entzündung 33, Magenentzündung 3, Darmentzündung 1, Leberentzündung 2, Kindbetterinfieber 5, Ruhr 1, Lungencatarrh 10, entzündlicher Blasenkatarrh 1, hitziger Rheumatismus 44, Rose 10, Pocken 10, falsche Pocken 7, Masern 2, Scharlachfieber 4, Friesel 2, Porzellanfieber 1, Schlagfluss 2, Verbrennung des Gesichts 1, Quetschungen des Rückens 1, Fehlgeburt mit Fieber 1, Wochenbetterinkolik 5.

3.) *b. Geheilte chronische Krankheiten.* Halbseitige Lähmung 1, Lähmung der untern Extremitäten 2, Steifigkeit des Kniegelenks nach Nervenfieber 1, Hüftweh 3, Krämpfe 8, Krampfkolik 5, Bleikolik 11, Magenkrampf 13, Kinnbackenkrampf nach Epilepsie 1, Epilepsie 1, Hysterie 5, chronischer Rheumatismus und Gicht 76, venerische Gicht 9, Kopfschmerz 3, Bleichsucht 2, Blutung des Mundes 1, Blutspeien 20, Blutbrechen 1, Hämorrhoiden 2, Mutterblutfluss 4, Blutfleckenkrankheit 2, Speichelfluss 1, Schleimfluss der Lungen 28, Nachtripper 2, Brustbeschwerden 5, Wurmkrankheit 1, allgemeine Wassersucht 1, Brustwassersucht 4, Wassersucht des Zellgewebes 5, falsche Skropheln 2, Skrophelausschlag 1, Auszehrung 2, Kindbetterinnenauszehrung 3, Unterleibsauszehrung 4, angehende Nervenschwindsucht 4, (1 nach Quecksilbervergiftung) Entkräftung 4, chronisches Erbrechen 3, chronischer Durchfall 11, Gelbsucht 2, Harnverhaltung 2, Menstrualverhaltung 1, komplizirte venerische Geschwüre des Rachens 1, komplizirte venerische Geschwüre der Geschlechtstheile 2, komplizirte Feigwarzen der Geschlechtstheile 1, frischentstandene oder venerische Flechten 13. Sechs, die nur an *simulirten* Krankheiten litten, wurden bald als solche entdeckt und entlassen.

Digitized by Google

4.) Unter den übrigen *sterbenskrank Aufgenommenen und binnen 5 Tagen Gestorbenen* befanden sich, die am Schlagfluſs litten, 10, an der Hirnentzündung 5, an der Wasserscheu 1, an der Darmentzündung 3, an der Lungenentzündung 11, Herzentzündung 1, Luftröhrenentzündung 1, am Starrkrampf 1, an den bösartigen Pocken 3, an der Leberentzündung 1, an der hitzigen Wassersucht 1, an der allgemeinen Wassersucht 9, an Erweiterung des Herzens und Brustwassersucht 1, an der Herzbrustwassersucht 1, an der Abzehrung, nach langwierigem Erbrechen, 1, an der Leberschwindsucht und Wassersucht 1, an der Nierenschwindsucht und Wassersucht 1, an der Lungensucht 9, an der Darmschwindsucht 1, an Altersschwäche 1, an Selbstmord 1, während der Aufnahme starben 8.

5.) *Fünf Tage und längere Zeit nach der Anfnahme starben* (aufser den schon oben am Nervenfieber genannten,) an der Hirnentzündung 3, am Schlagfluſs 11, an der Ohrenentzündung nach Rötheln 1, an der hitzigen Hirnwassersucht 1, an der Lungenentzündung 1, an der brandigen Bräune 1, Darmentzündung durch Einklemmung eines innern Bruchs 1, an der Entzündung der Gebärmutter und Scheide, entstanden durch schwere Geburt, 2, Entzündungsfieber in Verbindung mit Fehlgeburt, 1, an bösartigen Pocken 4, an Erschöpfung nach starken Blutverlust 1, an Schwindsucht der Lungen, der Luftröhre, des Magens, der Leber, der Gedärme, des Gehirns etc. 135, an der zuckerartigen Harnruhr 1, nach allgemeiner Lähmung 4, an der Erweiterung des Herzens und der groſsen Gefäſse 2, an Wassersuchten 35, an der Zehrung nach vorhergegan-

Digitized by Google

genen Durchfällen 25, an Altersschwäche und Entkräftung 10, an Gebärmutterkrebs 6, an der allgemeinen kleyenartigen Flechte 1.

6.) An der *Lungensucht* starben in der ganzen Anstalt, *inclus.* der in Nro. 5. summarisch aufgeführten, in diesem Jahre 120; unter diesen befanden sich 6 Schneider, 5 Schuhmacher, 9 Weber, 2 Maurer, 1 Zimmermann, 3 Tischler, 1 Schlosser, 1 Riemer, 1 Korbmacher, 1 Friseur, 1 Bothe, 1 Jäger, 1 Kutscher, 2 Schiffer, 3 Soldaten, 15 Dienstmädchen, 7 Freudenmädchen; die übrigen waren Arbeitsleute beiderlei Geschlechts. Unter diesen befanden sich überhaupt, in Hinsicht ihres Alters, zwischen 10 und 20 Jahren 6, zwischen 20 und 30 Jahren 38, zwischen 30 und 40 Jahren 24, zwischen 40 und 50 Jahren 25, zwischen 50 und 60 Jahren 17, zwischen 60 und 70 Jahren 6, zwischen 70 und 80 Jahren 4.

7.) An *wassersüchtigen Krankheiten* starben 48; unter diesen befanden sich 1 Chirurgus, 1 Küster, 2 Kaufleute, 1 Schreiber, 1 Riemer, 1 Schlosser, 1 Färber, 1 Korbmacher, 1 Schneider, 1 Schiffer, 2 Soldaten; die übrigen waren Arbeitsleute beiderlei Geschlechts aus der ärmern Klasse. In Hinsicht des Alters befanden sich hierunter, zwischen 5 und 10 Jahren 2, zwischen 20 und 30 Jahren 13, zwischen 30 und 40 Jahren 9, zwischen 40 und 50 Jahren 6, zwischen 50 und 60 Jahren 9, zwischen 60 und 70 Jahren 7, zwischen 70 und 80 Jahren 2.

8.) An *der Auszehrung*, ohne Theilnahme der Lungen, starben in diesem Jahre 37, (unter diesen, nach allgemeiner Lustseuche 6, nach Blödsinn 3, nach Tobsucht 3, nach langwieri-

Digitized by Google

en Durchfällen 2, nach brandigem Durchliegen 2). —

9.) Unter den Verstorbenen, die an chronischen Brustkrankheiten gelitten hatten, befanden sich 23, die zugleich an *organischen Krankheiten des Herzens und der Aorta*, nämlich an Erweiterung und Vergrößerung etc. des Herzens, Verknöcherungen der Herzklappen und der Aorta litten. Unter diesen war nur *Einer*, der zugleich an Brustwassersucht litt, bei dem eine Verknöcherung der Kranzadern des Herzens gefunden wurde.

II. Abtheilung der Gemüthskranken und Epileptischen.

Bestand war am 1sten Januar 1815	163
Aufgenommen wurden im Laufe d. J.	217
Summa	380

Unter diesen 380 Behandelten befanden sich:

Gemüthskranke . . .	302
Epileptische	78
Summa	380

Davon wurden *geheilt* entlassen:

Gemüthskranke	64	
Epileptische .	5	— 69

Davon wurden *ungeheilt* entlassen:

Gemüthskranke	30	
Epileptische .	21	— 51

Davon wurden auf andere Stationen *verlegt*:

Gemüthskranke	29	
Epileptische .	6	— 35
Summa		155

Digitized by Google

		Latus 380
	Latus	155
Es *starben* nach 5 Tagen und längerer Zeit in der Irren-Anstalt:		
Gemüthskranke	9	
Epileptische .	5 —	14
Von denen auf andere Abtheilungen, wegen Komplikationen mit Lungensucht, Wassersucht etc. *verlegten, starben*:		
Gemüthskranke	10	
Epileptische .	4	
S. Anmerk. 7.		
Summa des Abgangs		169
Bleibt Bestand den 1sten Januar 1816		211

Dies giebt ein Verhältniſs der *Geheilten* zum Bestande (wozu auch die Veralteten, Unheilbaren, Blödsinnigen und Epileptischen gerechnet) *inclus.* der Aufgenommenen, ungefähr wie 1 zu $5\frac{1}{2}$; der *ungeheilt* Entlassenen, ungefähr wie 1 zu $7\frac{1}{2}$; der *Gestorbenen* wie 1 zu $27\frac{1}{7}$; der Gestorbenen (*inclus.* der mit Lungensucht, Nervenschwindsucht, Zehrung, Lähmung zusammengesetzten, und auf andern Abtheilungen Verschiedenen,) ungefähr wie 1 zu $13\frac{1}{7}$.

Anmerkungen.

1.) Unter den 380 behandelten Gemüthskranken und Epileptischen befanden sich 180 Gemüthskranke männlichen, und 122 weiblichen Geschlechts; 28 Epileptische männlichen und 50 weiblichen Geschlechts.

2.) Unter den *neu aufgenommenen Gemüthskranken* befanden sich 5 Gelehrte (unter diesen ein Rechtsgelehrter), 1 Studirender, 1 Chirurgus, 1 Apotheker, 17 Militairs, 8 Ci-

Digitized by Google

vilbeamte, 10 Kaufleute, 35 Bürger und Handwerker, und 14 Arbeitsleute. Unter den Gemüthskranken weiblichen Geschlechts befanden sich 31 Verehlichte, 24 Unverehlichte, 11 Wittwen und 2 geschiedene Frauen.

3.) In Hinsicht des *Alters* befanden sich unter den Gemüthskranken zwischen 10 und 15 Jahren 1, zwischen 15 und 20 Jahren 11, zwischen 20 und 25 Jahren 22, zwischen 25 und 30 Jahren 24, zwischen 30 und 35 Jahren 23, zwischen 35 und 40 Jahren 18, zwischen 40 und 45 Jahren 17, zwischen 45 und 50 Jahren 21, zwischen 50 und 55 Jahren 7, zwischen 55 und 60 Jahren 10, zwischen 60 und 65 Jahren 4, zwischen 65 und 70 Jahren 5, zwischen 70 und 75 Jahren 4, zwischen 80 und 85 Jahren 3.

4.) Unter den *geheilt entlassenen Gemüthskranken* männlichen Geschlechts befanden sich 8 Militairs, 2 Chirurgen, 1 Apotheker, 4 Civilbeamte, 5 Kaufleute, 10 Bürger und Handwerker, 3 Landleute und 9 Arbeitsleute. Unter den *geheilt entlassenen Gemüthskranken* weiblichen Geschlechts befanden sich 13 verehlichte Frauen, 8 unverehlichte und 1 Wittwe.

5.) In Hinsicht des *Alters* befanden sich unter den *geheilt Entlassenen* in einem Alter von 15 bis 20 Jahren 3, von 20 bis 25 Jahren 10, von 25 bis 30 Jahren 7, von 30 bis 35 Jahren 4, von 35 bis 40 Jahren 8, von 40 bis 45 Jahren 11, von 45 bis 50 Jahren 7, von 50 bis 55 Jahren 2, von 55 bis 60 Jahren 4, von 60 bis 65 Jahren 3, von 65 bis 70 Jahren 3, von 70 bis 75 Jahren 1, und von 80 bis 85 Jahren 1.

6.) Unter den *verstorbenen Gemüthskranken* und *Epileptischen* befanden sich 3, welche, nach Tobsucht und Raserei, am Schlagfluſs

Digitized by Google

starben, 3 an Zehrung mit kolliquativem Durchfall, meist nach Epilepsie und Blödsinn, 1 an Lungensucht, 3 an Nervenschwindsucht, 1 an Altersschwäche, 1 schlagflüssig in einem epileptischen Anfall, 1 durch Selbstmord, durch Erhenken, und 1 an Brustwassersucht.

7.) Bei mehreren von den Verstorbenen fehlten die Nachrichten über die *Dauer der Krankheit*. Bei einem hatte dieselbe 23, bei einem 19, bei einem mehrere Jahre, bei einem 1 Jahr, und bei einem mehrere Wochen gedauert; die Zeit der Behandlung dieser Verstorbenen bis zu ihrem Tode war aber eben so verschieden. Diese hatte bei einem mehrere Jahre, bei zweien 6 Monate, bei einem 5 Monate, bei einem 3 Monate, bei einem nur 2 Monate, bei einem nur 9 Tage, und bei einem nur 6 Tage gedauert.

8.) Von den 29 auf die innere Abtheilung, wegen *wichtiger innerer Krankheiten* ungeheilt verlegten komplizirten Gemüthskranken starben daselbst in Summa 10, nämlich 6 an Auszehrung, 2 an Lungenschwindsucht, und 3 an Wassersucht und kolliquativem Durchfall. Von den 4 ungeheilt auf die innere Abtheilung verlegten *Epileptischen* starben daselbst: 1 an Brustwassersucht, 1 an Lungenschwindsucht, 1 an Auszehrung, und 1 an Schlagfluss nach Epilepsie.

III. Abtheilung der venerischen Kranken.

Bestand derselben war den 1ten Januar 1815	80
Im Laufe des Jahres wurden *aufgenommen*	378
Summa	458

Digitized by Google

	Latus 458
Davon wurden *geheilt* entlassen	351
Davon wurden *ungeheilt* entlassen und *verlegt*, wegen anderer Krankheiten, z. B. Fieber, Krätze etc.	59
Davon entliefen	3
Davon starben	3
Summa des Abgangs	416
Bleibt Bestand den 1ten Januar 1816	42

Dies giebt ein Verhältniss der *Geheilten* zum Bestande, *inclus.* der Aufgenommenen, ungefähr wie 1 zu $1\frac{1}{3}$; der *Verlegten* und *ungeheilt* Entlassenen, ungefähr wie 1 zu $7\frac{1}{6}$; der *Gestorbenen*, wie 1 zu $152\frac{2}{3}$.

Anmerkungen.

1.) Unter den *venerischen Kranken* weiblichen Geschlechts befanden sich 128 eingeschriebene Freuden- und Bordellmädchen, und 330 Winkelmädchen.

2.) Unter den 458 Venerischen befanden sich 125 männliche und 333 weibliche Individuen.

3.) Unter den 458 Venerischen befanden sich 456 Erwachsene und 2 *Kinder*: ein Knabe von 1 *Jahre* und 1 Mädchen von $\frac{1}{2}$ *Jahre*.

4.) Unter den Gestorbenen hatten gelitten: 1 an der Lungensucht, 1 an Auszehrung, 1 Kind von $\frac{1}{2}$ Jahre an Krämpfen.

IV. Abtheilung der krätzigen und venerisch-krätzigen Kranken.

Bestand derselben war den 1ten Januar 1815	123
Im Laufe des Jahres wurden *aufgenommen*	1067
Summa	1190

Digitized by Google

Latus	1190
Davon wurden *geheilt* entlassen .	1039
Davon wurden wegen anderer wichtiger Krankheiten: Entbindungen u. s. w. *verlegt* . . .	13
Entliefen	24
Starben	4
Summa des Abgangs	1080
Bleibt Bestand den 1ten Januar 1816	110

Dies giebt ein Verhältnifs der *Geheilten* zum Bestande, *inclus.* der Aufgenommenen, ungefähr wie 1 zu $1\frac{1}{7}$; der *Gestorbenen*, wie 1 zu $297\frac{1}{2}$.

Anmerkungen.

1.) Unter den 1190 *krätzigen Kranken* waren 547 männlichen, und 643 weiblichen Geschlechts.

2.) Unter den 1190 krätzigen Kranken waren zugleich venerisch 55.

3.) Unter diesen Kranken waren 965 Erwachsene und 225 Kinder unter 12 Jahren, meistens *Waisenkinder*.

4.) Unter den *krätzigen Kranken*, welche zugleich an venerischen und allgemeinen dynamischen und organischen Krankheiten litten, starben: 1 schlagflüssig, 1 an Luftröhrenentzündung und hitziger Brustwassersucht, 2 an Zehrung.

V. Chirurgische Abtheilung.

Bestand derselben war den 1sten Januar 1815	90
Im Laufe des Jahres wurden *aufgenommen*	452
Summa	542

Digitized by Google

	Latus 542
Davon wurden *geheilt* entlassen .	231
Davon wurden *ungeheilt* entlassen	59
Davon entliefen	1
Davon wurden auf andere Stationen *verlegt*	69
Es starben:	
a) binnen 72 Stunden .	5
b) in längerer Zeit . .	41
Summa des Abgangs	406
Bleibt den 1sten Januar 1816 Bestand	136

Dies giebt ein Verhältniſs der *Geheilten* zum Bestande, *inclus.* der Aufgenommenen, ungefähr wie 1 zu $2\frac{1}{5}$; der *ungeheilt* Entlassenen, ungefähr wie 1 zu $9\frac{1}{3}$; der *Gestorbenen*, ungefähr wie 1 zu $11\frac{3}{4}$.

Anmerkungen.

1.) *Groſse Operationen* wurden in diesem Jahre gemacht 17, dadurch wurden gerettet und geheilt entlassen 11, nicht gerettet wurden und starben 6.

2.) Zu den *groſsen Operationen*, die in diesem Jahre gemacht wurden, gehört: die Absetzung des Vorderarms in einem Fall, des Oberarms in einem Fall, des Oberschenkels in zwei Fällen, des Unterschenkels in drei Fällen. Ausschälungen entarteter Augäpfel in zwei Fällen, eines schwammigen Lippenkrebses in einem Fall, krebshaft entarteter Achseldrüsen in einem Fall, Trepanationen in einem Fall, Staaroperationen in drei Fällen, Bruchschnitt in einem Fall, Operationen des Wasserbruchs in einem Fall.

3.) Unter den *sterbenskrank* Aufgenommenen und binnen 5 Tagen *Verstorbenen* gehört

ein Fall von Erschöpfung durch vielfache Knochenzerschmetterung, ein Fall von Brand der Gedärme, nach eingekeiltem Bruche; ein Fall von brandigem Durchliegen, nach halbseitiger Lähmung; einer am Zehrfieber nach Brand des Schenkels, einer nach Wassersucht mit brandigem Durchliegen.

4.) Nach 5 Tagen und längerer Zeit *starben* in dieser Abtheilung: am Starrkrampf, nach einer Halswunde, 1; am Kinnbackenkrampf, nach Quetschung des Kopfs, 1; am Kinnbackenkrampf, nach Ausschälung krebshafter Achseldrüsen, 1; am Brande, nach einem komplizirten Beinbruch, 1; am Brande der Füfse 5, am Brande der Füfse wegen Altersschwäche 1, am Schlagfluss 2, (1 nach einem zurückgebrachten Hodensackbruch, 1 nach Fufsgeschwüren), an Lähmung 2, (1 nach Erschütterung des Rückenmarks, 1 in Folge einer Gehirnvereiterung), an Lähmung und brandigem Durchliegen 1, an Lungensucht und skrophulösen Geschwüren 1, an Lungenvereiterung und damit verbundener Brustfistel 1, an Zehrung nach weifser Kniegeschwulst 1, Zehrung nach in Eiterung übergegangener aussatzartiger Verhärtung der Fufshaut 1, Zehrung nach Mastdarmkrebs 1, Zehrung nach Beinfrafs des Oberkinnbackens und Fufsgeschwüren 1, Zehrung nach Vereiterung des Knies 1, Zehrung nach Vereiterung beider Hüftgelenke 1, Zehrung nach Vereiterung der Lendenmuskeln 3, Zehrung nach Eiterbeulen der Schulter 1, Zehrung nach Blutschwamm in der Kinnbackenhöhle 1, Zehrung nach veralteten Fufsgeschwüren 4, an Wassersucht mit Beinfrafs 1, an Wassersucht mit Kopfverletzung 1, Wassersucht mit Fufsgeschwüren 3, an Brustkrebs 1, an Entkräftung nach Lippenkrebs 1,

an

an Entkräftung und Altersschwäche, nach einem Bruche des Schenkelbeinhalses 1, an Altersschwäche und Fufsgeschwüren 1.

VI. Accouchements-Abtheilung.

Die Zahl der *Geburten* beträgt in diesem Jahre 282
Hievon kamen *todt* zur Welt . 26
Nach der Geburt *starben* . . 17

Dies giebt ein Verhältnifs der *Todtgebornen* zur Zahl der Geburten überhaupt, beinahe wie 1 zu 11. Das Verhältnifs der in den ersten Wochen in der Anstalt *verstorbenen* Säuglinge ist zu der Summe der lebendig geborenen, wie 1 zu $15\frac{1}{4}$.

Anmerkungen.

1.) Unter den *Entbundenen* befinden sich 50 verheirathete Frauen und 232 Mädchen.

2.) Unter den *Entbundenen* befanden sich 149 *Primiparae* und 133 *Multiparae*.

3.) Zu den *künstlichen Entbindungen* gehörten 3 durch die Enthirnung und Anwendung der scharfen Haken, 4 Zangengeburten, 1 durch die Wendung, 4 Steifsgeburten, 6 Fufsgeburten.

4.) Von den 23 zur innern Station, wegen innerer Krankheiten, zum Theil Puerperalfieber, verlegten Wöchnerinnen, starben daselbst 2, eine am Kindbetterinfieber, nach einer schweren Entbindung, und eine an Lungen- und Brusthautentzündung.

5.) Unter den 282 Geburten kamen drei Zwillingsgeburten vor.

6.) Unter den *Geborenen* befanden sich 144 Knaben und 141 Mädchen.

Digitized by Google

7.) Die Verschiedenheit des *Gewichtes* und *Maafses* der neugebornen Kinder war folgende. Es hatten an bürgerlichem Gewicht unter 5 ℔ 15, von 5 ℔ 14, von 5½ ℔ 15, von 6 ℔ 28, von 6½ ℔ 48, von 7 ℔ 77, von 7½ ℔ 44, von 8 ℔ 21, von 8½ ℔ 14, von 9 ℔ 4, von 9½ ℔ 2, von 10 ℔ 2, von 10¾ ℔ 1. — Was das Maafs betrifft, so hatten Pariser Maafs, unter 14 Zoll 3, von 14 Zoll 3, von 15 Zoll 2, von 16 Zoll 8, von 17 Zoll 22, von 18 Zoll 64, von 19 Zoll 115, von 20 Zoll 59, von 21 Zoll 4, von 22 Zoll 4, von 23 Zoll 1.

In der ganzen Anstalt wurden im Jahre 1815 in Summa 147 Kinder *geimpft*. Bei 139 war der Verlauf vollständig. Im Monat Dezember haftete die Impfung bei 8 nicht, bei denen man sie deshalb wiederholen wird. Unter den Geimpften befanden sich 2 Knaben, einer von 7 Jahren, und einer von 2 Jahren; die übrigen waren Säuglinge, einige Wochen alt.

Während des Verlaufs der Kuhpocken, und bald nach denselben, entstanden *keine* andere Krankheiten. Die Erscheinungen, welche den Verlauf der Kuhpocken begleiteten, waren die gewöhnlichen.

Die Zahl der Aufgenommenen, *inclus. Kinder*, betrug 41, der Entlassenen 33, der Gestorbenen 8.

Digitized by Google

II.

Ueber

einige, meist übersehene, heilsame, diätetische und therapeutische Einwirkungen des

Windes und Luftzuges

auf den thierischen Organismus

unter

steter Berücksichtigung

der damit analogen Heilkräfte des Reisens.

Vom

Regierungs- u. Med.-Rath Dr. Kausch,

zu Liegnitz.

Wenn ich hier vom diätetischen und therapeutischen Einflusse des Windes auf den thierischen, und vorzüglich auf den menschlich-thierischen Körper spreche, so ist blos vom Unterschiede der Einwirkung zwischen reiner stillstehenden, und einer, sich in mäfsiger Bewegung befindenden Luft, in Beziehung auf den Organismus, ganz im Allgemeinen die Rede; also nicht vom Sturme, der 50 oder noch

Digitized by Google

mehr Meilen in einer Stunde hinterlegt, nicht von den in Italien und Sicilien gefahrdrohenden *Siroccos*, oder den noch viel gefährlicheren *Smums* in Arabien und Persien. Alle diese, nur auf gewisse Gegenden und Zeiten beschränkten Winde, so wie die besondern, von *Saussüre*, *de Lüc*, *Hube* und andern behaupteten, den organischen Gebilden zuträglichen oder nachtheiligen elektrischen Verhältnisse derselben, will ich eben so wenig, als die allbekannten, ersprieſslichen oder schädlichen Wirkungen, welche mittelst der Atmosphäre allerwärts durch Zuführung oder Abführung von Schädlichkeiten aller Art, durch schnelle oder langsamere Umstimmungen der Temperatur auf diesem Wege bewirkt werden, zum Vorwurf dieses Vortrags machen. Einige, bisher übersehene, oder doch zu wenig berücksichtigte Einwirkungen der in Bewegung versetzten atmosphärischen Luft sind es vielmehr, auf die ich mich in diesem kurzen Aufsatze zu beschränken gedenke, wobei ich zugleich mir vorgenommen habe, mein Augenmerk auf die analogen ersprieſslichen Heilkräfte des Reisens ganz besonders zu richten. Hieher gehört vorzüglich

1) die ungemeine Beförderung des Oxydations- und Entkohlungs-Prozesses thierischer Organismen;

2) die gröſsere Empfänglichkeit der bewegten Luft, im Gegensatz der stillstehenden, zur Aufnahme der Ausathmungs- und Ausdünstungs-Feuchtigkeiten;

3) die meist wohlthätige, einen höheren Barometerstand ersetzende Einwirkung gewöhnlicher Winde.

Digitized by Google

Nro. 1.

Die Lungen und die Haut sind es, welche in den thierischen Organismen mittelst der atmosphärischen Umgebung den Oxydations- und Entkohlungsprocefs bewirken; wie dieses geschieht, gehört nicht hieher. Soviel ist aber gewifs, dafs beide Bedingungen der Gesundheit und selbst des Lebens sind; und dafs jede Förderung derselben, jedoch wahrscheinlich unter gewissen Bestimmungen von Maafs und Ziel, die pathologischen Erscheinungen und Erzeugnisse, welche Folge eines Mangels dieser Processe sind, mehr oder weniger haben mufs. Ein solches vorzügliches Förderungsmittel sind die gewöhnlichen Winde. Indem sie die Luftschicht, die uns umgiebt, und die schon mehr oder weniger mit Kohlenstoff durch unsere Lungen und Haut geschwängert ist, erneuern, bieten sie uns ein reichlicheres und kräftigeres Material zur Säuerung und Entkohlung des Blutes, und somit zur Abhaltung der Fäulnifs mittelst der Vitalität dar. Das *Flabrum aeris* umströmt uns durch sie im eminenteren Grade mit dem *pabulum vitae*. Wie wohl wird uns, wenn im, mit Menschen überfüllten Theater, wo tausend Kerzen noch daneben das Luftoxygen verzehren, beim Aufzuge des Vorhangs, oder auch bei einer anderen Veranlassung ein Luftstrom sich erhebt, und unsere Lungen mit besserem Säuerungsmaterial versieht! Im Nu ist die uns bedrohende Ohnmacht verscheucht. Eben so sieht man sehr unrecht das Laufen, das Fahren zu Wagen und das Reiten zu Pferde als heilsame Kurmittel nur vorzüglich darum an, weil sie den Körper in eine ihm ersprieſsliche Bewegung versetzen, und dadurch der Unthätigkeit des Muskularsystems, oder auch

Digitized by Google

anderer Organe, begegnen. Ihre Hauptwirksamkeit beruht vielmehr darauf, dafs sie uns jeden Augenblick in eine andere Luftschicht übertragen, und mithin eben das bewirken, was ein Luftzug, was ein Wind thun würde; sie fördern die Blutoxydation und den Entkohlungsprocefs durch die Lungen- und Hautorgane. Eben darum thut die Reise ins Bad, und der Aufenthalt in einer minder mit Kohlenstoff geschwängerten Landluft, die meist in den bergigten Bezirken der Mineralquellen mehr als sonst sauerstoffhaltig ist, sehr oft weit mehr, als der Mineralgehalt des Wassers; darum liegt im Baden, auch mit lauem Wasser ohne Mineralgehalt, für unsere geschwächten Hautkonstitutionen ein so treffliches diätetisches, ja ich möchte wohl sagen makrobiotisches Mittel verborgen; wenn wir uns desselben an einem entfernten Orte von besserer Luftbeschaffenheit bedienen, oder überhaupt auch nur Behufs einer Badekur das Land mit der Stadt vertauschen. Bei geschwächter Hautfunktion, selbst dort, wo die rheumatische oder gichtische Disposition stets mit den schwächenden Schweifsen, die meist fett und klebrigt sind, verbunden zu seyn pflegt; selbst dort, wo ohne diese leidigen Schweifse der Kranke kaum das Leben, welches sie ihm allerdings kümmerlich erleichtern, zu fristen weifs, — kenne ich kein gröfseres Heilmittel als den Wagen. Es ist unglaublich, welche Wirkungen gerade in diesem Zustande eine Reise von einigen Tagen thut. Unter allen Stärkungsmitteln der Haut steht dieses offenbar oben an. Nur Fahren, selbst bei etwas nachtheiliger Witterung — und der Kranke wird in wenig Tagen sich viel erleichtert befinden! Die wohlthätige Reise aus Eng-

Digitized by Google

land nach dem südlichen Frankreich wirkt gewifs, vorzüglich als eminenteres Luftbad, so viel Gutes. Eben der Mangel besserer, freierer und minder stockenderer Luft ist der Grund, dafs so viele Kinder, die man des Unterrichts wegen aus kleinen Ortschaften nach den Kapitalstädten thut, dort die ungesäuerte, stockende Luft, deren sie nicht gewohnt sind, in keiner Art zu vertragen im Stande sind; sie gehen hektisch drauf, wenn man sie nicht in ihre Heimath zurück versetzt. Mit Recht sind, besonders in grofsen Städten, die höhern Stockwerke für viel zuträglicher für die Gesundheit, als die niedern anerkannt, wie dieses *Tourtelle* in seinem *Traité d'hygiène publique* (Strasburg 1812) sehr schön auseinander setzt.

Man hat zwar mit guten Gründen dem Luftzuge von jeher viel Böses nachgesagt; ohne Gefahr darf sich der Rheumatiker ihm freilich nicht aussetzen; er ist aber doch meist nur bei zu kalter Temperatur, und dann so schädlich, wenn man ihm partiell eines oder das andere leidende Glied aussetzt. Von einem gleichmäfsig den Körper durchströmenden Luftzuge einer sogenannten luftigen Wohnung, habe ich selbst in Fällen, wo das Hautorgan höchst verdorben war, wo die Unterhaltung solcher oben gedachter klebrigter Schweifse zum Bedürfnifs geworden, den besten Erfolg zu beobachten Gelegenheit gehabt. Ein solcher ersetzt gleichsam die Vortheile des Laufens, Fahrens und Reitens, welche drei grofsen Heilmittel darin übereinkommen, dafs sie die Haut stärken, die oben gedachten chemischen Lebensprocesse auf eine in seiner Art einzige Manier befördern, und der Ausdünstung, diesem grofsen Gesundheits-Requisit, den gröfsten Vorschub leisten.

Digitized by Google

Wie wohlthätig ein solches Beförderungsmittel dieser Processe, wie uns Wind und Luftzug darbieten, seyn mufs, springt nach dieser Ansicht wohl gar sehr ins Auge. Es wird dadurch nicht nur die Lunge und die Haut zur Handhabung ihrer Funktionen gestärkt, sondern auch das grofse Geschäft der Vitalität, wodurch sie die Fäulnifs vom lebenden Körper mittelst Oxydation und Entkohlung abhält, kräftig unterstützt. Die Einwirkung selbst unserer gröfsten Gifte besteht doch eigentlich darin, dafs sie jener Eigenschaft der Vitalität nicht nur entgegen arbeiten, sondern sich ihrer sogar als Förderungsmittel bedienen, um in einem weit kürzeren Zeitraum, als dieses bei der Leiche der Fall ist, die faule Zersetzung zu beschleunigen. Wenige Stunden, oder fast nur Augenblicke, sind z. B. im Milzbrand hinreichend, eine Fäulnifs, die in der Leiche nicht in Wochen zu Stande kömmt, zu bewerkstelligen. Nicht viel anders verhält es sich im Typhus und bei den meisten übrigen acuten Contagien, von welchen ein jedes seine eigene specifike Art von Zersetzung mit Vorherrschung bald des Kohlenstoffs, bald des Wasserstoffs, bald des Ammoniaks u. s. w. hervorzurufen scheint. Obgleich es bisher schien, dafs Wind und Luftzug, wie sie durch jede Reise bewirkt werden, vorzüglich nur bei chronischen Leiden zu empfehlen seyn dürften, so haben doch die neuern Erfahrungen auch bei akuten und selbst kontagiösen Uebeln ihre Wirksamkeit bekundet. Ich will mich hiebei nicht so sehr auf die ersprieflichen Luftzüge bei Lazarethen, die wohl nicht allein die Luft gereiniget, sondern auch jene grofsen Lebensprocesse bei den Kranken unterstützt haben mögen, beziehen, als vielmehr

die wohlthätigen Wirkungen der Luft, die sich bei Transportirung von Lazarethen so deutlich und so oft im Typhus in den letzten Jahren bekundet hat, als Bestätigung meiner Behauptung in Erinnerung bringen. Es unterliegt daher gewifs keinem Zweifel, dafs die heilsame Wirksamkeit dieser Beförderungsmittel des Oxydations- und Verkohlungsprocesses bei weitem den Wirkungskreis, den man denselben bisher zuerkannt hat, überschreitet. *)

So wie das Kreifsen analog mit Wind und Luftzug durch tiefere Einathmungen heilsame Wirkungen, und wenigstens Erleichterungen mittelst Förderung jener Lebensprocesse, hervorbringt, und der kreifsende Kranke zur Beruhigung der Umstehenden mit Recht sagt: Laſst mich kreifsen, es hat nichts auf sich, aber

*) Bei dieser Veranlassung will ich die wichtige Frage berühren: warum das Leben, dieses grofse Mittel zur Abhaltung von Fäulnifs, in so vielen Fällen doch auf eine so ungemeine Art der putriden Zersetzung Vorschub leistet? Erst seit kurzem ist mir dieses Problem, welches ich sonst für unauflösbar hielt, erklärbar geworden. Die Vitalität arbeitet los auf Erzeugung von Stickstoff und Kohlenstoff, so lange beide durch Säuerung mittelst der Lebensprocesse fortgeschafft werden, schützt sie uns gegen die Fäulnifs, hört indefs diese Säuerung durch einen pathologischen Zustand auf, so dauern jene Erzeugungen doch fort, und zwar ohne allen Vergleich weit mehr, als es bei Leichen der Fall ist; folglich mufs dann auch die Fäulnifs weit stärker, als bei den letzteren, unter der Aegide einer solchen morbosen Vitalität vorschreiten. Ueberdem arbeitet die beständige Befeuchtung der lebendigen Theile durch die Zirkulation der Fäulnifs noch sehr mächtig in die Hände. Auch die Konkurrenz der thierischen Wärme, welche noch durch das Fieber gesteigert ist, darf hiebei nicht aufser Acht gelassen werden.

d. Verf.

Digitized by Google

es thut mir wohl; eben so thun dies auch in andern Fällen die oft wiederholten schnelleren unwillkührlichen Einathmungen, welche meist mit einer Art von Angst, Unruhe und dergleichen verbunden sind. Sie sind nicht nur in acuten, sondern auch in chronischen Krankheiten ein *Molimen naturae*, welches durch Begünstigung des Säuerungs- und Entkohlungsprocesses, auf Erleichterung, oder doch auf Krisis hinwirkt, wie wir dies beim Ausbruch der Ausschläge, in Beziehung auf die erstere Gattung, von Uebelbefinden von je her bemerkt, in Beziehung auf die zweite aber meistens übersehen haben. Ich führe in Hinsicht auf die letztere nachstehende an mir selbst, als einem rheumatisch-gichtischen Subjekt, unendlich oft bemerkte Erfahrung an. So oft ich mir (besonders in der Nacht) in meinem leidenden Arme durch die unbedeutendste Minderbedekkung einen Schmerz zugezogen, scheint neben der herabgestimmten Entbindung des Wärmestoffs ein Theil der Haut-Oxydation eingebüßt worden zu seyn, ich decke mich stärker zu, und nun werde ich in Kurzem gewahr, wie anfänglich unter einem Zuwachs dieses Schmerzes, bei Unruhe und Aengstlichkeit, eine allgemeine Transpiration gefördert, und dadurch oft in wenig Minuten dieses kleine Uebelbefinden wieder verscheucht wird. Hiebei erfolgt zugleich ein schnelleres, mich erleichterndes Einathmen, welches, ohne, wie beim Kreifsen, hörbar zu werden, sich gerade so wie das letztere verhält. Offenbar wird hier durch den vermehrten Druck der Federbettdecken die Reaktion des ganzen Körpers vermehrt, und mithin der Umtrieb der Säfte in den äufsersten Gefäfsenden begünstiget, welches ein Haupt-

Digitized by Google

moment zur Hervorbringung des Schweifses ist. Durch den mittelst des genauern Zudekkens verhinderten Abzug der warmen, umgebenden dampfartigen Luft, wird das zweite Moment zur Erhaltung des Schweifses, die Erweichung der Haut und die Herbeilockung der Feuchtigkeiten nach derselben gesetzt, und durch letzteres nebenbei auch noch der Hautkrampf am leidenden Theile, welcher in Folge jener geringen Erkältung entstanden war, gehoben. So entsteht der heilsame Schweifs, aber wodurch wird jenes schnelle erleichternde unwillkührliche Athmen erzeugt? Da es allgemein anerkannt ist, dafs die Funktion der Haut mit jener der Lunge durchaus analog ist, so dürfen wir uns wohl gar nicht wundern, wenn bei Erkältungen der Oxydationsprocefs gleichsam örtlich in der Haut gestört wird, und am leidenden Orte sich Anhäufungen (sey es von Kohlen- oder Stickstoff), welche des Oxygens zu ihrer Beseitigung bedürfen, einfinden. Diese würden dort ruhig, und uns, bis zur Zeit gröfserer Folgen, unbekannt verweilen, wenn sie nicht Schmerz dadurch aufregten, dafs die Abscheidung des thierischen Wärmestoffs bei dieser Lage der Sachen und bei dem durch Erkältung bewirkten Hautkrampf, nicht gehörig von statten gehen kann. Wenn der Schmerz, dieser unermüdliche Wächter unseres Wohlseyns, mich aufweckt, und ich mich zur Verscheuchung dieses Uebelbefindens mehr zudecke, erst dann, und nicht eher, erfolgt jenes schnellere, mit Aengstlichkeit verknüpfte Athemholen, und es hält so lange an, bis der Schmerz, welcher anfänglich sich vermehrt, gleichsam mit Gewalt durch den Schweifs ausgetrieben ist. Das schnellere Athemholen ist

Digitized by Google

also nicht etwa Folge des beschleunigten Blutumlaufes, nein! denn der Schweifs dauert nachher noch lange und oft sehr stark, ohne ein solches Beschleunigen des Athemholens, fort. Es beruht offenbar auf dem Austreiben des Schmerzes aus dem leidenden Theile, und man mufs daher wohl glauben, dafs der an dieser Stelle gehemmte Oxydationsproceſs dadurch wieder besser in Gang gebracht wird. Daher eben anfänglich jene Vermehrung des Schmerzes durch das Ankämpfen der Natur, bis das Uebel durch den Schweifs gleichsam mit Gewalt wieder verscheucht worden, bis der Oxydationsproceſs seinen gehörigen Gang geht, und die Entbindung des Wärmestoffs nebst der natürlichen Ausdünstung im leidenden Theile wieder normal erfolgt. Auf dem Mangel des letzteren (der gehörigen Entbindung des Wärmestoffs und der Ausdünstung) beruht eigentlich alles gichtische und rheumatische Unwesen, in so lange es nicht so gesteigert ist, dafs es ein Fieber herbei zu führen vermag, wo es denn in den akuten Zustand übergehend, ein Uebermaafs dieser Ausscheidungen durch Hitze und flieſsende Schweifse bewirkt.

Aus allem dem geht hervor, dafs wir jenes Kreifsen und diese beschleunigten unwillkührlichen Athemzüge, deren sich die Natur als Heilmittel bedient, weil ihr Wind, Luftzug und Reisen in dieser Hinsicht nicht zu Gebote stehen, von einer andern Seite, als gewöhnlich zu geschehen pflegt, in Beziehung auf ihre heilsamen Einwirkungen zu beurtheilen haben. Die Hypochondrie und Hysterie zeigen uns so oft mehr oder weniger bedeutende ähnliche Brustaffectionen mit grofser Aengstlichkeit, man weifs nicht, woher sie gekommen sind, und

Digitized by Google

oft auch nicht, wodurch sie gehoben worden. Es ist kaum zu bezweifeln, dafs sie aus eben dieser Quelle entspringen. Wie sehr eben diese Leiden, so wie ein grofser Theil der Unterleibskrankheiten, von der Hautfunktion abhängig sind, habe ich in den *Memorabilien**), wie ich hoffe, überzeugend genug dargethan.

Alles dieses beweiset zwar geradezu nichts für die Sache der Winde, allein es hängt denn doch mit dieser Angelegenheit sehr genau zusammen, und es giebt uns Fingerzeige, in welchen Krankheiten das Reisen als die therapeutische Hauptanwendung des Windes ganz vorzüglich zu empfehlen ist. Jede Reise setzt auch bei ganz stillstehender Luft, die Erscheinungen des Windes und des Luftzuges, in Hinsicht auf die Einwirkung der Atmosphäre, auf die thierischen Organismen der Reisenden. Die letzteren bewegen sich, und es erfolgt alles das

*) S. *Memorabilien der Heilkunde, Staatsarzneiwissenschaft und Thierheilkunst.* Herausgegeben von *J. J. Kausch.* Erstes B. Züllichau 1813 Nr. xx. *Ueber die Ursache und Maskirung rheumatischer Krankheiten.* Mit jedem Tage überzeuge ich mich immer mehr von der dort aufgestellten Behauptung, dafs die Mehrheit der Klagen über den Magen, Verdauung und Blähungen allein durch Verbesserung der Hautfunktion zu heben ist. In den Gebirgsgegenden, wo Wind und Luftzug herrschend ist, wird, so wie auf Reisen, unsere Konsumtion durch Vermehrung der Hautausdünstung ungemein gefördert; wenn nun der Magen verzehrt, wie wir konsumiren, (letzteres beweiset der Appetit der Lungensüchtigen bei vielem Auswurf,) dürfen wir uns noch wundern, dafs die Efslust in den hochoxydirten Gegenden beim höhern Barometerstande, und auf Reisen so sehr zunimmt? Warum gehört Wein und Branntwein zu den eminentesten Magenmitteln? Doch wohl nur darum, weil sie die Konsumtion durch die Haut fördern, d. Verf.

eben so, als wenn die sie umgebende Luft in Bewegung gesetzt worden wäre. Die wohlthätigen Wirkungen der Reisen und der Winde halten in dieser Hinsicht so sehr gleichen Schritt, dafs wir schlechterdings gehalten sind, die Erscheinungen auf der einen Seite durch jene auf der andern zu erklären. Es war bisher ein grofser Irrthum, dafs man dieses nur zu sehr übersehen hat, und die wohlthätigen Erfolge des Laufens, Fahrens und Reitens nur aus ihrer örtlichen mechanischen Einwirkung auf einzelne Gliedmafsen oder Organen erklären zu können glaubte. Möchte man nur auch bald dieses grofse Heilmittel nach dem ganzen Umfange seines Werthes in unsere Therapie aufnehmen!

Nro. 2.

Wenn ein Gelehrter, ein Beamter, ein fleifsiger Gewerbsmann den ganzen langen Tag in seiner von ihm und andern mit Kohlen- und Stickstoff angefüllten, und noch daneben mit dem Dampfe seiner Ausathmungs- und Ausdünstungsfeuchtigkeiten geschwängerten, also durchaus feuchten Luftumgebung arbeitet, so ist er stets gleichsam mit einer in eudiometrischer Hinsicht sehr schlechten Atmosphäre und mit feuchten Wolken umgeben. Unter dieser Nummer haben wir, nachdem die Oxydationssache bereits oben abgehandelt ist, blos die Nachtheile dieser Luft, in wiefern sie feucht ist, zu betrachten. Es ist uns bekannt, wie ungeheuer grofs die thierische Ausdünstung im normalen Zustande ist und seyn mufs, man werfe nur einen Blick auf das rauchende Pferd, den rauchenden Fufsgänger bei grofser Kälte, und man erschrickt über die Menge dieser Ausleerung, und man begreift kaum, wie man

Digitized by Google

e ununterbrochen auszuhalten vermag. Man eht diese Erscheinung nur im Winter, weil ie Atome des Dampfes hier augenblicklich efrieren, und dadurch dem Auge sichtbar verden; allein man würde einen sehr unrichigen Schluſs machen, wenn man daraus folgern wollte, daſs unsere Dampfexkretion durch unge und Haut nicht auch zu jeder andern ahreszeit von einem wenigstens ziemlich ähnlichen Belange seyn sollte.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daſs eine solche stehende, feuchte, den ganzen Körper umdeckende Luft in den oben angeführten Fällen viel untauglicher, als eine trockene, stets erneuerte Luft, wie sie uns Wind und Luftzug darbieten, seyn muſs, um unsere Dämpfe aufzunehmen. Darf man sich also wohl noch wundern, wenn der arbeitsame Landbewohner, der sich so sehr allen Veränderungen der häſslichsten Witterung, oft halb bekleidet, aussetzen muſs, in Betreff seiner Gesundheit so weit dem sitzenden Städter es zuvor thut! Doch ich muſs die Nachtheile des Aufenthalts in einer solchen stillstehenden Dampfluft bis auf ihre letzten Folgen an diesem Orte als Gegensatz der wohlthätigen Einwirkungen der in Bewegung gesetzten uns umgebenden Atmosphäre verfolgen! Das Menstruum muſs sehr natürlich einen Theil seiner Kraft nach und nach, wenn es schon mit viel aufgelösetem Stoffe ausgestattet ist, einbüſsen; der groſse Proceſs der Ausdünstung wird folglich gar merklich bei sehr feuchter Luft zurückgesetzt. Was aber noch schlimmer ist, die Haut wird in diesem Dampfbade erweicht, sie verliert ihren Ton, und wird von Tag zu Tag, wenn mit dem Geschäft des Sitzenden nicht

bedeutende körperliche Anstrengung verbunden ist, die diese Fehler zum Theil ersetzt, immer unfähiger, die zu verdampfenden Feuchtigkeiten bis über die äufsersten Gefäfsenden hinaus in den Luftraum zu verströmen. Das letztere ist besonders der Grund, warum jener fleifsige Handwerker, der schwere Arbeit hat, alle diese Nachtheile leichter erträgt, als es bei den Gelehrten und Beamten der Fall ist. Die letzteren werden mit Gicht, Hypochondrie, und mit tausend Leiden des Unterleibes, die man grofsen Theils auf Vernachlässigung der Muskularanstrengungen nach einer falschen Ansicht der Sachen schiebt, heimgesucht. Diese Muskularunthätigkeit ist allerdings nachtheilig, aber nicht um ihrer selbst wegen, sondern weil die Hautausdünstung in derselben eine ihrer vorzüglichsten Stützen besitzt. Diese Stütze ist aber in solchen Fällen in eine so nachtheilige Unthätigkeit versunken, dafs durch sie in keiner Art, wie es seyn sollte, die Nachtheile einer feuchten umgebenden Dampfluft aufgewogen werden können. Glücklich ist noch der, wo sich späterhin der kränkelnde Organismus mit einer wahren gichtischen Krisis zu helfen vermag; ist dieses nicht der Fall, so treten wegen unzulänglicher Transpiration, im Unterleibe anomale Gichterscheinungen, auch wohl sogar Desorganisationen ein, die man für Hämorrhoidalübel, für Schwäche des Magens und der Verdauung, oder für Hypochondrie, wegen des mit Trübsinn begleiteten unaufhörlichen Klagens über das unheilbare Leiden an Blähungen erklärt. Späterhin erfolgen auch gern Depots von Gichtstoff, welcher das eigentliche Produkt dieser diätetischen Sünde ist, in der Brusthöhle, als Brustbräune oder Verknöcherungen

gen

gen der Kranzadern des Herzens, u. dergl. Ueber die traurigen Folgen der anomalen Gicht im Unterleibe hat uns der Geheimer. *Metzler* im Juliusstück des Jahrgangs 1811, und über jene in der Brusthöhle der Hr. Dr. *Horst* im Oktoberstück des Jahrgangs 1815 des *Hufeland*schen Journals meisterhafte Mittheilungen vorgelegt.

Es giebt freilich der Konstitutionen sehr viele, wo diese üblen Folgen nicht in ihrem ganzen Umfange eintreten, deren Leiden sich darauf bis ins hohe Alter beschränken, dafs sie jede Veränderung der Luft und des Wetters schwer in ihrem übermäfsig empfindlich gewordenen Hautgebilde empfinden, und beständig daher mit Katarrhen und Rheumas zu kämpfen haben. Wer sieht hieraus nicht, welchen Werth geräumige luftige Wohnungen haben, wo man wenigstens im Stande ist, in den Zwischenzeiten der Arbeit durch rasches und anhaltendes Auf- und Abgehen sich ein wohlthätiges Luftbad unter beständiger Veränderung der umgebenden Luftschicht zu ververschaffen! Wie viel wohlthätiger aber in solchen Fällen Reisen seyn müssen, die der erlahmten Kraft des Hautgebildes um seine Funktion wieder besser fortzusetzen, wieder aufhelfen, leuchtet von selbst ein.

Nro. 3.

Der Wind, welcher überhaupt beim niedern Barometerstande nur statt findet, pflegt auf eine wohlthätige Art, wenn er in den Schranken der Gelindigkeit bleibt, den mangelnden Druck der Luft zu ersetzen: eben dieses thut auch ein mäfsiger Luftzug. Beide rufen dadurch eine lebendigere Reaction des

Lungen- und Hautsystems hervor; sie fördern mithin die Funktionen dieser Gebilde. Unausbleiblich muſs dadurch die Haut gestärkt und jenes behagliche Wohlbefinden durch die vermehrte Hautausscheidung herbeigeführt werden, welches wir in der Regel einem hohen Barometerstande zu verdanken haben. Daſs Bewegung in der Luft, also das Reisen aller Art, eben dasselbe bewirkt, bedarf keiner weitern Erörterung. Ein vermehrter Druck der Luft sowohl beim höheren Barometerstande, als bei Wind und Luftzug, oder auch beim Gehen, Fahren, und Reiten befördert durch Verstärkung der Reaction eben so die Ausdünstung wie eine stärkere Bekleidung oder eine Bürde, die wir tragen; in beiden Fällen kommt es endlich zum Schweiſs. Da niemand mehr als der Hypochondrist mit den Erscheinungen des Barometers sympathisirt; da sich die Wohlthätigkeit des Reisens bei ihm noch bestimmter als bei jeder andern Klasse von Leidenden nachweiset, so läſst sich schon daraus abnehmen, wie viel Gutes er auch von Wind und Luftzug zu gewärtigen hat. Freilich aber darf weder der Wind noch der Luftzug in ein Uebermaſs übergehen, er darf uns nicht mit Erkältung bedrohen u. d.; wer würde so einseitig seyn, solche allgemeine Wahrheiten auch nur einen Augenblick bezweifeln zu wollen! Dadurch aber sind indeſs die Winde so sehr mit Unrecht in Miſskredit gekommen, daſs man auch ihre beſsere Seite fast durchaus verkannt hat. Dieses ist vorzüglich der Fall in den nördlichen Gegenden, wo das nachtheilige Moment der Kälte auf Seiten dieser Luftströhmungen am meisten hervortritt. Kein Südländer wird daher die beglückende Wohlthätigkeit derselben verken-

Digitized by Google

nen, weil sie allein ihm die drückenden Leiden des heifsen Sommers erträglich zu machen im Stande sind. Ohne Winde, was wäre der Süden für Pflanzen, Thiere und Menschen! Doch dieses ist so hinreichend anerkannt, dafs ich mich an diesem Orte, wo nur von den meist übersehenen, wohlthätigen Einwirkungen der Winde die Rede ist, darauf gar nicht zu beziehen habe.

Sehr weise handeln daher diejenigen in diätetischer Hinsicht, welche sich nicht jeder unangenehmen Temperatur, jedem Aufbrausen des Windes, jedem Luftzuge allzuängstlich oder aus übergrofser Delikatesse entziehen, sondern soviel als möglich täglich in freier Luft eine Gesundheitspromenade machen. Das langsame Herumziehen auf den Promenaden ist tadelnswerth, weil es nicht die Transpiration genug fördert und zu Erkältungen Veranlassung giebt. Doch kömmt es auch hiebei auf die Beschaffenheit der Lunge, auf Fettigkeit, Gewohnheit und dergleichen gar sehr an. Wer z. B. eine bereits verdorbene Konstitution hat, des schnelleren Gehens ganz ungewohnt ist, kann nur nach und nach seinen Körper zu einer andern Lebensweise umstimmen; er würde gar nicht gut dabei fahren, wenn er sogleich und ohne Einschränkungen zu einer besseren Lebensdiät übergehen wollte.

Will man die, unter diese Rubrik gehörigen wohlthätigen Einflüsse unter einem Bilde auffassen: so vergleiche man sie mit der in ihrer Art für einzelne leidende Glieder, so einzig heilsamen *Douche*; diese thut nichts, als sie ruft am schwachen und schmerzhaften Gliede die erforderliche Reaktion zur Besiegung der Krankheit hervor, eben dies thun Wind und

Luftzug, eben dies thun Reisen für den ganzen Körper; beide sind eine wahre Luftdusche.

Nachdem ich hiemit die drei Nummern meines Themas abgehandelt habe, will ich zur Bestätigung des Ganzen und besonders der Wohlthätigkeit des Reisens einen Fall aus meiner ehemaligen praktischen Laufbahn erzählen. Ein reicher Pole, dessen ordentlicher Arzt ich war, litt seit mehreren Jahren an täglich mehrmals sich einstellenden ungemeinen Schmerzen des Unterleibs, deren Ursprung und Wesen nicht zu ergründen war. Die vielen von ihm konsulirten grofsen Aerzte Deutschlands und Polens hielten das Uebel für sehr bedeutende Desorganisationen im Unterleibe, in deren Folge seit langer Zeit Lähmung der untern Extremitäten bereits eingetreten war. Im Jahr 1799 wurde beschlossen, das *Karlsbad* zu versuchen, allein die meisten Menschen glaubten, der Transport dieses elenden Kranken würde durchaus unausführbar seyn. Er machte mit mir binnen zwei Tagen die Reise aus der Gegend von *Kalisch* an den Ort meines damaligen Aufenthalts, nach *Militsch*, an der Schlesisch-polnischen Gränze. So wie er im Wagen safs, waren seine Schmerzen wie weggebannt, auf diese Art hinterlegte er auch die ganze Reise bis nach dem Karlsbade schmerzlos, und mit nicht unbedeutender Erleichterung; allein auch in Karlsbad mufste zur Erleichterung fleifsig herumgefahren werden. Karlsbad verbesserte seinen Zustand, ohne ihn zu heilen; er lebte etwa doch noch ein paar Jahr. Da er sich einige Tage in Militsch, ehe die Weiterreise angetreten wurde, aufhalten mufste, so liefs ich ihm eine Schaukel machen, um die guten Wirkungen der Reise einigermafsen zu ersetzen; auch

Digitized by Google

dieses Mittel blieb für den Kranken nicht ohne Erleichterung, und es möchte wohl in manchen Fällen von gutem Erfolge seyn, wo das bessere einer Reise nicht anwendbar ist. Wenn ich mir diese Erscheinungen zu jener Zeit gar nicht erklären konnte, so gelange ich wenigstens nach den in den obigen Nummern in dieser Beziehung vorgetragenen ursachlichen Momente dahin, dafs mir dieser Vorgang nicht mehr so ganz unbegreiflich ist.

Ich schliefse diesen Aufsatz mit der Erklärung, dafs ich aus Mangel an Kenntnifs und Erfahrung die Einwirkungen der Seereisen auf den kranken Organismus in meinen Vortrag nicht habe aufnehmen können. Wie sehr sie aber jedes andere Mittel, in Aufregung der Reaktion der Haut, übertroffen, scheint sich wohl von selbst zu ergeben.

Digitized by Google

III.

J. Ph. Fr. Hopfengärtners Beobachtungen über die bei verschiedenen Krankheiten vorkommenden organischen Veränderungen.

(Fortsetzung.) *)

V. *Bemerkungen über organische Krankheiten des Herzens, in Beziehung auf die verschiedenen Lebensperioden.*

Organische Veränderungen des Herzens sind in den letzten drei Jahrhunderten, seitdem menschliche Leichname häufiger zergliedert wurden, als die Ursache vieler Krankheitszufälle angegeben worden. So viele Beobachtungen auch bereits über diesen Gegenstand

*) Aus den hinterlassenen Manuscripten des im Jahr 1807 verstorbenen Verfassers, deren Mittheilung ich der Gefälligkeit seines würdigen Neffen, des Hrn. Dr. *Ströhlin* in Stuttgardt verdanke. Ich bin überzeugt, dafs die Leser dieses Journals, welche den seligen *Hopfengärtner* (dessen Andenken mir, der ich in ihm einen Freund von altteutscher Redlichkeit verloren habe, überaus theuer ist) aus seinen Schriften als einen unsrer trefflich-

Digitized by Google

vorhanden sind, so ist man doch noch nicht weit genug gekommen, um aus den im Leben wahrnehmbaren Erscheinungen die Art der in dem Baue des Herzens vorgegangenen Veränderungen bestimmen zu können; gemeiniglich vollendet erst nach dem Tode das anatomische Messer die Diagnose.

Die Veränderungen in der Mischung und Form der Organe haben, mehr oder minder, das Eigenthümliche, dafs sie, besonders ehe sie einen sehr hohen Grad erreichen, keine anhaltende Krankheit veranlassen, sondern paroxystisch-wiederkehrende Zufälle erregen. Diese rühren entweder zunächst von der Störung der Verrichtungen des afficirten Organs her, die durch seine veränderte Struktur gleichsam nothwendig gemacht wird; oder sie äufsern sich durch Erscheinungen, welche durch den Einflufs des veränderten Theiles auf ein anderes System von Organen hervorgebracht werden. Die Erweiterungen des Herzens und der gröfsern Arterie geben durch periodisch wiederkehrende Unordnungen im Kreislaufe ihr Daseyn zu erkennen; Geschwüre und Desorganisationen des Magens unterbrechen periodisch die normalen Verrichtungen desselben, und auf die einzelnen Anfälle folgen nicht selten Zwischenräume, während denen keine Beschwerde verspürt wird. Veränderungen der Gehirnsubstanz, Exostosen

sten Beobachter und Praktiker von ungemeiner Fülle und Reife der Erfahrung, und von Klarheit des Blicks und des Urtheils kennen, dem Hrn. Dr. *Ströhlin* (der im vorigen Jahre von seinen mehrjährigen literar. Reisen in Italien mit reicher wissenschaftlicher Ausbeute zurückgekehrt ist,) für die Bekanntmachung dieses Nachlasses grofsen Dank wissen werden. Die Fortsetzungen werden in den künftigen Heften folgen. Harles.

Digitized by Google

auf der innern Schädelfläche können einen sehr hohen Grad erreichen, ohne sich durch etwas anderes, als eine periodisch wiederkehrende Epilepsie zu verrathen. Der Mutterpolyp und der Gebärmutterkrebs beeinträchtigen nur, nach längeren oder kürzeren Zwischenzeiten, die normalen Verrichtungen des sensibeln und irritabeln Systems, durch Störung des Gemeingefühls und Hervorbringung von Krämpfen. Jedes einzelne Organ des thierischen Körpers liefert Belege für diese Behauptung. Man findet selbst zuweilen nach dem Tode grofse Veränderungen und Zerstörungen in Organen, deren Verrichtungen im Leben entweder gar nicht, oder doch nur vorübergehend gestört waren, ungeachtet unsere Physiologie ohne Anstand aus dem organischen Fehler die absolute Unmöglichkeit der organischen Funktion bewiesen haben würde; z. B. Vereiterungen der Nieren, der Lungen. Auf diesen, noch immer von mehreren Aerzten in der Ausübung vernachlässigten Umstand hat schon *Pasta* und *Morgagni* *) aufmerksam gemacht. Eine genugthuende Erklärung dieser Erscheinungen kann nicht gegeben werden; einige werden in Eine Klasse mit allen periodischen Krankheiten gesetzt werden müssen, mehrere aber scheinen auf ganz besonderen, noch nicht untersuchten Eigenthümlichkeiten des Organismus zu beruhen.

Bei der Untersuchung der organischen Veränderungen des Herzens hat man sich immer bemüht, beständige Symptome aufzufinden,

*) *De Sed. et Caus. morb. T. II. Lib.* 11. *Ep.* 23. *Art.* 22. *ne quando organicum esse morbum, ob hanc unam causam negemus, quod sua perpetuo non edat insidia.*

durch welche eine jede insbesondere sich zu erkennen geben, und von allen andern unterscheiden soll. Man hat sich bei umfassenderen Darstellungen der organischen Krankheiten des Herzens einzelner Symptome zur Bezeichnung der Kapitel bedient, und darüber versäumt den ganzen Gang der Krankheit, die Bedingungen ihres Entstehens und Fortschreitens, den Zusammenhang und die Aufeinanderfolge der Erscheinungen zu studiren. Dadurch verwickelte man sich in Widersprüche, und suchte diese bald durch Hypothesen, bald durch semiologische Mikrologieen zu lösen. — So behaupteten *Vieussens* und *Lancisi*, *) dafs ein kleiner unregelmäfsiger Puls die Erweiterung der linken Herzkammer anzeige. *Morgagni* und *Senac* **) schliefsen aus der nämlichen Erscheinung auf eine Ausdehnung der rechten Herzkammer. Unter allen Beispielen, die hier angeführt werden können, ist ohne Zweifel die sogenannte *angina pectoris* eines der auffallendsten. Nachdem *Heberden* ***) vor 36 Jahren diesen Namen in die Nosologie eingeführt hatte, und damit eine Reihe krankhafter Zufälle belegte, die vor ihm *Lancisi*, †)

*) *Lancisius de motu cord. et aneurysm.* (*Opp. varia. Venet.* 1739. *T. II. p.* 256.)

**) *Senac* von den Krankheiten des Herzens, a. d. Fr. 1781. S. 345.

***) *Heberden* (Arzneik. Abh. v. d. Coll. d. Aerzte in London. 2 B. S. 43 u. f.) scheint die Bedeutung und Etymologie des Wortes *angina* nicht gekannt, und es mit *angor* für gleichgültig gehalten zu haben; dadurch wird doch der unpassende lateinische Name noch mehr entschuldigt, als die deutsche Benennung: Brustbräune.

†) *Lancisius de subit. morte. Lips.* 1709. *p.* 252.

Morgagni *) und andere gekannt zu haben scheinen, aber unbenannt liefsen; eröffnete sich den Aerzten ein weites Feld zur Uebung ihres Scharfsinnes. Bei der Vergleichung der über diesen Gegenstand vorhandenen Beobachtungen drängt sich uns die Bemerkung auf, dafs die verschiedenen Schriftsteller, indem sie sich ein einzelnes Symptom zur Vergleichung aushoben, sehr verschiedenartige Dinge vor Augen hatten, und schon deswegen kein reines, in sich consequentes Resultat zu Stande kommen konnte. *Heberden* begnügte sich mit der bloſsen Darstellung der Symptome, und läfst sich auf die organische Ursache derselben nicht ein; *Haygarth* **) sucht sie in einem Abscesse des Mittelfelles; man wird aber bei der Prüfung seines Aufsatzes bald gewahr, dafs er eine Entzündung und darauf folgende Vereiterung dieses Theils, die sich durch die Krankheitszufälle nicht undeutlich zu erkennen gab, für das ansah, was *Heberden angina pectoris* nannte, unerachtet ein jeder Unpartheiische sich sehr leicht von dem groſsen Unterschiede überzeugen wird, der zwischen den Krankheitsbeschreibungen der beiden Schriftsteller statt findet. *Smith* und *Macbride* ***) halten Vermehrung des Fettes für die prädisponirende Ursache, und den Anfall selbst für einen Krampf des Herzens, der bei vorhandenen organischen Fehlern desselben plötzlich tödtlich werden kann; sie erwähnen gleichzeitig vorhandener gichtischer

*) *Morgagni de Sed. et Caus. morb. Ep.* xvii. *art.* 6. *Ep.* xxvi. *art.* 31.

**) Arzneik. Abh. 3r Theil. S. 31.

***) Mediz. Bemerk. und Unters. von einer Gesellschaft von Aerzten in London. 7. Bd. S. 9. — Med. Comment. v. Edinburgh, 5. Bd. S. 105.

Digitized by Google

Zufälle. *Fothergill* *) sucht den Veranlassungsgrund zur Krankheit in einer allgemeinen arthritischen Anlage, und die nächste Bestimmung für die Form des Uebels in einer Affektion des achten Nervenpaars. Die Anhäufung des Fettes hält er für eine wesentliche Erscheinung bei dieser Krankheit. Den arthritischen Ursprung der *angina pectoris* behaupteten vorzüglich *Elsner*, **) *Berger*, ***) *Malcolm Macqueen* †) und *Stoeller* ††)! Der erstere von diesen beschreibt zwei Fälle, die, unter sich verschieden, sehr wenig mit der von *Heberden* gegebenen Charakteristik übereinstimmen; *Berger* liefert einige Beispiele von asthmatischen Zufällen arthritischer Personen, und zeigt durch die Behauptung: dafs *Willis* unter dem Namen *Asthma convulsivum* dieselbe Krankheit verstanden habe, die *Heberden angina pectoris* nannte, deutlich genug, dafs er die Beschreibungen nicht aufmerksam mit einander verglich. *Macqueen* und *Stoeller* haben durchaus keine kritische Untersuchung vorgenommen, der erstere geht von der arthritischen Natur der Krankheit, als einer ausgemachten Sache, aus, der andere liefert zwei interessante Krankengeschichten, durch die er sich als einen aufmerksamen Beobachter, den man schon vorher in ihm schätzte, zu erkennen giebt, und sein gröfseres Verdienst scheint er in die Erfindung eines neuen Namens setzen zu wollen,

*) Sammlung auserlesener Abhandl. für prakt. Aerzte. 3r Thl. S. 188.

**) Abhandlung über die Brustbräune. Königsb. 1778.

***) Neue Schwedische Abhandl. 1r Thl. S. 64.

†) Sammlung auserl. Abhandl. für prakt. Aerzte.

††) *Hufelands* Journal für prakt Heilk. Bd. xvii.

Parry *) sucht zu beweisen, dafs Verknöcherungen der Kranzarterien die Ursache der Zufälle enthalten, und den Charakter der Krankheit ausmachen. *Wichmann* **) liefert eine gute Symptomatologie der von *Heberden* beschriebenen Krankheit, und läfst sich eben so wenig als dieses in eine wirkliche Untersuchung über die Ursache derselben ein. Die genauere Durchsicht der so eben angeführten Erfahrungen hat den Verfasser zunächst zu der Vergleichung der verschiedenen Behauptungen mit dem, was er selbst gesehen hatte, veranlafst; er hat dabei die Ueberzeugung bekommen, dafs nur durch eine umfassendere Untersuchung der organischen Krankheiten des Herzens und der ihm zunächst angrenzenden Theile, einiges Licht über diesen verworrenen Gegenstand verbreitet werden könne. Die gegenwärtige Abhandlung soll blos ein vorbereitender Versuch zu einem solchen Geschäfte seyn, und dadurch mag auch die rhapsodische Form der Darstellung entschuldigt werden.

Das Herz ist vermöge der genauern Verbindung, in welcher es mit den wichtigsten organischen Systemen steht, mehreren Zufällen blosgegeben, als irgend ein anderes Eingeweide; seine Funktionen sind von der Art, dafs Störungen derselben durch äufsere Veranlassungen, Formveränderungen in dem Baue des Organs beinahe nothwendig hervorbringen müssen. Krankheiten der verschiedenen Gefäfssysteme, der Lungen, des Nervensystems — dessen Einflufs die Bewegungen des Herzens so sehr un-

*) *C. H. Parry* von der *Syncope anginosa*.

**) Ideen zur Diagnostik.

Digitized by Google

tergeordnet sind, unerachtet man das Vorhandenseyn der Herznerven zu verschiedenen Zeiten zweifelhaft zu machen suchte — u. s. w.; müssen als eben so viele relativ äufsere Ursachen organischer Veränderungen des Herzens gelten.

Das Herz nimmt als ein Glied des ganzen Organismus an den allgemeinen Veränderungen seiner dynamischen Verhältnisse Antheil, und es ist somit allen den Krankheitszufällen ausgesetzt, welche muskulöse Organe überhaupt betreffen können. Alle Krankheiten scheinen durch das Medium eines einzelnen Organs eingeführt, und von da aus nach bestimmten — uns freilich bis daher nur fragmentarisch bekannten — Associationsgesetzen über den ganzen Organismus verbreitet zu werden. Dafs das Herz ursprünglich durch äufsern Anlafs erkranken, dafs es die Stelle eines, die Krankheit leitenden, Organs vertreten könne, ist zwar nicht zu bezweifeln, aber die Bedingungen, unter welchen dieses statt findet, müssen erst durch weitere Erfahrungen und ihre kritische Beleuchtung festgesetzt werden.

Allgemeine Störungen in den dynamischen Verhältnissen des ganzen Organismus werden öfters gehoben, durch bleibende Abnormitäten in den vitalen Prozessen eines einzelnen Organs; in diesem werden, je nach der Verschiedenheit seiner Anlage, die Sensibilitäts-, Irritabilitäts- oder Reproduktions-Erscheinungen verändert, die allgemeine Krankheit erlöscht gleichsam in der örtlichen; die örtliche Krankheit wird der Führer einer neuen Reihe von Associationen, die entfernte Ursache einer zweiten allgemeinen Krankheit.

Digitized by Google

Man ist gewohnt, und war es ehedem noch mehr, die wahrnehmbaren Veränderungen im Organismus von einer dauernden, nicht in die Sinne fallenden allgemeinen Anlage desselben herzuleiten. Man nahm eigenthümliche Stoffe (Schärfen) an, die, allgemein im Körper verbreitet, bald da, bald dort zu Tage ausbrachen, das einemal örtliche Leiden dieses oder jenes Organs, das anderemal allgemeine Krankheiten hervorbringen. Man classificirte nach diesen Anlagen, belegte die angenommenen Stoffe mit eigenen Namen, abstrahirte von ihnen allgemeine Heilanzeigen, und theilte den Arzneivorrath nach denselben ab. — Zu einer ausführlichen Deduktion dieser Begriffe ist hier der Ort nicht, der Verfasser erlaubt sich daher nur einige allgemeine Bemerkungen. Bei jedem Individuum findet nicht nur ein eigenthümliches Verhältnifs zwischen der Erregbarkeit und dem Wirkungsvermögen der einzelnen Organen statt, das in ihrer Anlage begründet ist, sondern auch die Verhältnisse einzelner Organe und ganzer Systeme von Organen gegen einander weichen mehr oder weniger von dem Normalen ab, das wir uns aus der Gesammtheit der Erscheinungen, die wir an dem lebenden Organismus wahrnehmen, abstrahirt haben. Diese Eigenthümlichkeiten sind dem Menschen entweder angeborne, oder durch den Einfluss der äufsern Umstände erworben. Nach diesen Anlagen richtet sich zum Theil der Entwicklungsgang des menschlichen Organismus, und manche Eigenthümlichkeit stellt sich im reifern Alter als wirkliche Krankheit dar, die in frühern Lebensperioden als schlafender Keim unbemerkt blieb. — Diese Betrachtung enthält das allgemeinste, was sich über Krankheits-

Digitized by Google

anlagen, und die auf ebendemselben ursprünglichen Begriffe beruhende Verwandschaft der Krankheiten sagen läfst. Wenn man nur die Erscheinungen, welche zur Bildung der oben angeführten Begriffe und Bemerkungen Veranlassung gegeben haben mögen, mit einander vergleicht, so erhält man ungefähr folgende allgemeine Ausdrücke.

Es sind gewisse krankhafte Erscheinungen fortdauernd vorhanden, welche den Organismus im Allgemeinen, oder wenigstens ein ganzes System von Organen betreffen, und neben diesen findet ein häufiger Wechsel einzelner Zufälle, örtlicher Krankheiten statt. Die Intensität aller und jeder steht mit dem Grade der allgemeinen Krankheit im genauesten Verhältnisse, und die örtlichen Affektionen sind als der Maafsstab derselben zu betrachten, sie werden mit ihr erhöht, und verschwinden nur mit ihrer Heilung. Die Gesetze, welchen dieser Wechsel untergeordnet ist, sind noch gar nicht hinlänglich erörtert. Hierher scheinen zu gehören: Scropheln, Scorbut, Rhachitis, Gicht u. s. w.

Ein in den Körper aufgenommenes Ansteckungsgift verändert von dem Punkte seiner Aufnahme aus allmählig die Verrichtungen der organischen Systeme. Diese Veränderungen geben sich bald durch allgemeine, bald durch örtliche Krankheiten zu erkennen; die Gesetze dieser Aufeinanderfolge werden durch die Idiosynkrasie der Einzelnen, Klima, Jahreszeit u. s. w., verschiedentlich modificirt. Hierher gehört die Lustseuche.

Die beiden erwähnten Fälle unterscheiden sich dadurch von einander, dafs in dem ersten der ganze Organismus angegriffen ist, ehe eine

Digitized by Google

örtliche Affektion zum Vorschein kommt, wohingegen diese in dem andern lange vorhanden seyn kann, ehe sich allgemeine Krankheitszufälle äufsern. Sie kommen darinnen mit einander überein, dafs nach vollendeter Bildung des kranken Zustandes die örtlichen und allgemeinen Affektionen dem Grade nach in genauem Verhältnifs unter sich stehen.

Eine Reihe verschiedenartiger Zufälle schliefst sich mit einer bestimmten Krankheit, nach deren Ausbruch jene sich heben und eine Zeitlang ausbleiben, worauf die Reihe von neuem beginnt. Die Erscheinungen stellen die Bemühungen einer unbekannten Thätigkeit dar, welche die Hervorbringung einer bestimmten Krankheit, des Preises des wieder zu erlangenden Wohlbefindens, bezwecken. Hier liegt ein verändertes dynamisches Verhältnifs eines organischen Systems zum Grunde, das nach mannigfaltig modificirten Gesetzen auf die übrigen einwirkt, und endlich unter einem, den ganzen Organismus ergreifenden Sturme, oder durch veränderte Thätigkeit einzelner Systeme nach aufsen, durch örtlich veränderte Vegetation einzelner Theile, und ihre Isolirung u. s. w., wieder hergestellt wird. Hierher gehören Podagra, Infarktus (?) Hämorrhoiden, Convulsionen (?) mit der ihnen vorausgehenden Reihe normaler Krankheitserscheinungen.

Der Mensch kann sich zwar unter sehr verschiedenen äufsern Einflüssen gesund erhalten, und den Wechsel derselben ohne Beeinträchtigung seines Wohlbefindens ertragen, aber die Bedingungen hiezu sind nicht für alle Menschen dieselben, es giebt Individuen, bei welchen sie viel schwerer erfüllt werden, als bei andern. Eine solche Disposition, eine verminderte

derte Fähigkeit des Organismus, äufsern Schädlichkeiten zu widerstehen, ist entweder angeboren, oder durch Zufall erworben; sie betrifft alle Theile des Körpers gleichförmig, oder sie findet in einzelnen Organen vorzugsweise statt. In jenem Falle werden die Krankheitserscheinungen durch die Art der äufsern Einflüsse, der Form nach, bestimmt; in dem letztern bringen sehr verschiedene Schädlichkeiten ähnliche Formen des Uebelbefindens hervor. Hierher gehören die rheumatische, catarrhalische u. s. w. Disposition.

So wie bei der Fähigkeit einzelner Individuen, äufsern Schädlichkeiten zu widerstehen, ein verschiedener Maasstab statt findet, so scheinen selbst organische Veränderungen einzelner Theile nicht bei allen Menschen in gleichem Grade das Wohlbefinden zu stören; die nachtheiligen Folgen derselben, sie mögen nun in abnormen Thätigkeiten oder Affektionen des Gemeingefühls bestehen, scheinen zuweilen durch dynamische Krankheiten anderer Organe oder ganzer Systeme von Organen vermindert, periodisch gehoben zu werden, und mit ihnen abzuwechseln.

Durch die bisher angestellten allgemeinen Betrachtungen glaubt der Verfasser den Gesichtspunkt für die Beurtheilung des Verhältnisses örtlicher organischer Krankheiten zu sogenannten Krankheitsanlagen bemerklich gemacht zu haben.

Die Verrichtungen des Herzens werden gestört durch den veränderten Einfluss anderer organischen Systeme, ohne sichtbare Veränderung der Mischung und Form. Die Krankheitszufälle, welche von dergleichen Störungen

herrühren, stimmen öfters ganz mit denjenigen überein, die durch eine wirklich vorhandene Abnormität in dem Baue des Organs selbst veranlafst werden. Wenn wir diese beiden Klassen von Erscheinungen von einander trennen, eine jegliche auf ihre Ursache zurückführen wollen, so kommen wir mit einer fragmentarischen Semiotik eben so wenig zum Zwecke, als mit einer trockenen anatomischen Beschreibung aller möglichen Misbildungen des Herzens. Diese beiden Wege sind daher vorzüglich von den meisten Schriftstellern verfolgt worden.

Durch die Geburt wird der Mensch in ein Medium versetzt, das von dem, in welchem er in Mutterleibe lebte, gänzlich verschieden, Veränderungen in dem Baue des Herzens erfordert, und zum Theil veranlafst, ohne welche er, ein selbständiges Leben fortzuführen, unfähig ist. Diesen Veränderungen scheinen öfters Hindernisse in dem Wege zu stehen, welche zwar keineswegs aus der sichtbaren Struktur des Herzens erkannt werden können, aber ohne Zweifel in den dynamischen Verhältnissen desselben gegründet sind. Je nachdem nun ein solcher abnormer Zustand durch die Thätigkeit der übrigen organischen Systeme zum Theil aufgewogen wird, kann das Leben kürzere oder längere Zeit unter mannigfaltigen krankhaften Erscheinungen fortdauern. Dafs ich hier Misbildungen, die mit dem Leben aufserhalb der Gebärmutter schlechterdings unverträglich sind, z. B. völlige Verwachsung der Lungenpulsader u. s. w. ausschliefse, versteht sich von selbst. Eben so wenig kann hier überhaupt von solchen Fällen die Rede

seyn, wo das neugeborne Kind nach wenigen Versuchen, Athem zu holen, wieder stirbt.

In der Reihe der Krankheiten, welche in der verhinderten Ausbildung des Herzens ihren Grund haben, scheint dem Verfasser folgende zuerst aufgezählt werden zu müssen, die nicht sehr selten vorkommt, und immer tödtlich abläuft. Sie befällt sowohl schwächliche, als dem Ansehen nach robuste Kinder; sie äufsert sich selten vor dem 5ten oder 6ten Tage nach der Geburt. Die Kinder fangen, ohne dafs man vorher etwas Ungewöhnliches an ihnen bemerkt hätte, an, ängstlich Athem zu holen, die Brust wird gewaltsam zusammengezogen, und alsdann eben so gewaltsam, unter einem heftigen Drücken und dumpfen Geschrei, wieder ausgedehnt; dabei wird die Haut über den ganzen Körper schwarzblau und kalt. Anfangs dauert ein solcher Anfall nur wenige Minuten, und bleibt alsdann mehrere Stunden aus. Er kommt immer nach kürzern Zwischenräumen wieder, dauert länger, es gesellen sich convulsivische Bewegungen dazu, und gemeiniglich erfolgt der Tod nach 48 bis 60 Stunden, im Anfalle selbst. Sobald man ein solches Kind in ein laues Bad bringt, werden das Athemholen und die Farbe der Haut wieder natürlich; endlich aber, wenn die Anfälle einmal heftiger geworden sind, und schneller auf einander folgen, bemerkt man von dem Bade keine solche wohlthätige Wirkung mehr. Von innerlich gegebenen Arzneimitteln habe ich noch nie irgend einen Nutzen wahrnehmen können. Ich habe einige solche Kinder nach dem Tode geöffnet, und die beiden Herzohren, besonders das rechte, von geronnenem Blute sehr ausgedehnt, die Herzkammern leer, das eyförmige Loch und den

arteriösen Gang offen gefunden. Die Lungen waren fest, roth, und schwammen, in Stücke zerschnitten, im Wasser.

Die verhinderte Verschliefsung der vor der Geburt vorhandenen Oeffnungen des Herzens bringt nicht immer nach so kurzer Zeit den Tod, es sind verschiedene Fälle bekannt geworden, in welchen die Folgen dieses Fehlers nur erst nach mehreren Jahren tödlich wurden. Man hat selbst Beispiele von unverbesserlichen Misbildungen des Herzens (Einmündung der Aorta in die rechte und linke Herzkammer zugleich), bei welchen die Menschen ihr Leben auf mehrere Jahre brachten. *Sandifort*, *Valsalva*, *Mac*, *Nevin* führen solche Beispiele an. In allen Fällen von dieser Art wurde man nicht schon in den ersten Tagen nach der Geburt durch paroxistisch wiederkehrende Anfälle aufmerksam gemacht, sondern es bildete sich allmählig, bei fortschreitendem Wachsthum und der weitern Entwicklung des Körpers, ein dauernder kränklicher Zustand, der sich durch mangelnde Oxydation des Bluts, und verhinderte Erzeugung der thierischen Wärme charakterisirte. Von diesen Bedingungen scheinen die zugleich statt findende Schwäche des Wirkungsvermögens des irritabeln Systems und die unthätige Vegetation des ganzen Körpers abzuhängen. — Der Tod wurde nicht immer durch einen plötzlichen Krankheitszufall, sondern durch stets überhand nehmende Entkräftung herbeigeführt. Es ergiebt sich aus der Betrachtung dieser Erscheinungen, dafs man die organischen Fehler des Herzens nur als den einen Factor bei den Anfällen, die durch sie veranlafst werden, ansehen darf, und zur wirklichen Hervorbringung der Paroxysmen

noch ein anderer unbekannter erforderlich ist. Man wird dadurch auf den Einfluſs aufmerksam gemacht, welchen diese Fehler auf die Thätigkeit der übrigen organischen Systeme äuſsern. In den bisher erwähnten Fällen scheint der Grund zunächst in einem besondern dynamischen Verhältnisse des Herzens selbst zu liegen, durch welches die in den Vegetationserscheinungen desselben erforderliche Veränderung verhindert wird. Die Art dieses Verhältnisses läſst sich nicht bestimmen; ihre Festsetzung könnte nur durch Hypothesen versucht werden, und zu einem solchen Versuche ist hier der Ort nicht. Die Frage: in wie fern die Anlage der übrigen organischen Systeme von dem normalen Zustande abweichen, und die Hervorbringung der Krankheit bedingen müsse, ob die widernatürliche Beschaffenheit des Herzens der örtliche Ausdruck einer allgemeinen Disposition sey, oder ursprünglich für sich bestehe, läſst sich nicht beantworten.

An die Betrachtung der Krankheiten des Herzens, welche in der Verhinderung der naturgemäſsen Bildung desselben gleich nach der Geburt gegründet sind, schlieſsen sich zunächst diejenigen an, welche sich gleichzeitig mit den wichtigsten Entwicklungsperioden des menschlichen Organismus bilden. Diese coëxistiren immer mit bestimmten früher vorhanden gewesenen allgemeinen Anlagen, und dieser Umstand spricht für die Möglichkeit ihrer Verhütung. Der Verfasser hat Gelegenheit gehabt, folgendes zu beobachten:

Bei jungen Leuten von einem schlaffen Körper, trägen Wachsthum und geringen Muskelkräften, äuſsern sich zwischen dem 13ten und 17ten Jahre, in der Periode der Mannbar-

Digitized by Google

keits-Entwicklung, Zufälle, welche bei dem aufmerksamen Beobachter den Verdacht einer organischen Krankheit des Herzens erregen können. Anfänglich klagen dergleichen Personen über öfters wiederkehrende Anfälle von Engbrüstigkeit, haben einen trocknen Husten, und fühlen einen beinahe anhaltenden Druck in der Magengegend. Der Puls ist schnell und klein, das Gesicht etwas aufgedunsen und blafs. Die Kranken sind sehr müde. Bei der Bewegung vermehren sich die Beschwerden. Das Athemholen wird mühsam, die Gesichtsfarbe bläulich, und es stellt sich ein heftiges Herzklopfen ein. Bei genauer Untersuchung findet man schon in dieser frühen Periode eine weit über die Brust verbreitete Pulsation, und deutliche Bewegungen der Jugularvenen. Die Beschwerden sind nicht zu allen Zeiten gleich, es finden solche erträgliche Zwischenräume statt, dafs der Kranke und der Arzt sich mit der Hoffnung eines glücklichen Ausganges schmeicheln. Die bald darauf folgende Wiederkehr und Vermehrung der Zufälle vereitelt diese Hoffnung. Lange Zeit — zuweilen 2 Jahre — bleiben die Krankheitserscheinungen ihrer Natur nach sich gleich, sie nehmen immer an Intensität zu, aber es äufsern sich keine neuen Symptome. Endlich wird der Puls ungleich, aussetzend, klein; die Füfse schwellen, der Bauch wird aufgetrieben, man bemerkt eine deutliche Schwappung. Die Harnabsonderung wird vermindert, die Gesichtsfarbe wird bläulich, die Haut ist kühl anzufühlen. Das Athemholen ist anhaltend sehr beschwerlich, und das Husten wird heftiger. Efslust und Schlaf erhalten sich ziemlich gut. Unter dem Gebrauche harntreibender und stär-

Digitized by Google

kender Mittel werden die neu hinzugekommenen Zufälle meistens in kurzer Zeit gehoben, aber die Besserung ist von keiner langen Dauer, die wassersüchtigen Beschwerden kehren bald wieder (ich sah sie schon viermal bei einem Kranken verschwinden und wiederkehren) und widerstehen endlich allen Heilversuchen. Die Kranken, die sich in einem solchen Zustande befinden, ersticken entweder unvermuthet, nachdem sie einige Tage lang durch den Husten mit Blut vermischten Schleim ausgeworfen haben, oder sie werden von einer Apoplexie befallen, von der sie nicht wieder zu sich kommen. — Bei der Untersuchung findet man mehr oder weniger Wasser in der Brusthöhle, dem Herzbeutel, der Bauchhöhle; das Zellgewebe unter der Haut der untern Extremitäten und des Bauches ist mit Wasser angefüllt, und in dem Wasser trifft man Flocken von Fett an. Weiter nach oben an den Armen über den Brustmuskeln ist noch ziemlich vieles Fett vorhanden. Das Herz ist grofs, schlaff, seine Wandungen dünne, das rechte Herzohr ist sehr erweitert, die rechte Herzkammer ebenfalls; jenes ist mit Blut und grofsen, festen, fibrösen Concretionen angefüllt. — Die grofsen Gefäfse sind im natürlichen Zustande, die Lungen gesund, an den Unterleibseingeweiden trifft man nichts Widernatürliches an; das in den Gefäfsen enthaltene Blut ist schwarz und flüssig.

In der Lebensperiode, in welcher man die so eben beschriebene Krankheit vorzüglich beobachtet, geht die Vegetation nicht nur im Allgemeinen mit gröfserer Intensität vor sich, sondern mehrere Organe erreichen eine ihren künftigen Zwecken entsprechende Ausbildung. Aus diesen Erscheinungen läfst sich auf eine

Digitized by Google

eintretende Veränderung in dem Verhältnisse der einzelnen Systeme gegen einander, und namentlich auf eine veränderte Thätigkeit des Gefäfssystems schliefsen. Bis zu dieser Epoche hin scheint ein geringerer Grad von Energie der organischen Thätigkeiten zur Erhaltung des Körpers hinzureichen, und sich blos durch eine beschränkte Vegetation, durch schwaches Wirkungsvermögen der irritabeln Faser zu erkennen zu geben, ohne das Wohlbefinden des Individuums im Allgemeinen zu beeinträchtigen, oder Veränderungen der Mischung und Form einzelner organischer Gebilde zu veranlassen. Bei der veränderten Tendenz der organischen Kräfte wird das ursprüngliche Mifsverhältnifs in die Augen fallender; es bilden sich örtliche Krankheiten an verschiedenen Stellen der leidenden Systeme, und eine solche örtliche Krankheit erscheint als das Mittelglied zwischen dem ursprünglich abnormen Zustande eines Systems und den in der Folge sich offenbarenden Affektionen anderer Theile. In dem vorliegenden Falle dürfte vielleicht die Erweiterung des Herzens, als das Produkt aus dem mangelhaften Wirkungsvermögen der irritabeln Faser überhaupt, und der in der Entwicklungsperiode erhöhten Erregbarkeit der blutführenden Gefäfse angesehen werden? Die Ausdehnung des rechten Herzens hat zunächst auf die Funktion der Lungen Einfluss. Die Bildung des arteriösen Bluts wird unvollkommen bewerkstelligt, und dem einsaugenden System ein Stoff dargeboten, durch welchen es nicht gehörig in Thätigkeit gesetzt wird. Allmählig bildet sich in diesem Systeme selbst ein dauernder abnormer Zustand, durch welchen die Entstehung einer allgemeinen Wassersucht bedingt

Digitized by Google

ird, welche alsdann mit dem Tode endigt. ob die Anlage zu dieser Krankheit immer angeboren sey, und sie also erblich seyn könne, der ob sie unter dem Zusammenflusse äufserer Umstände, und durch welche sie erzeugt werden könne, darüber sind dem Verfasser keine entscheidende Erfahrungen bekannt.

In dem Zeitraume vom 20sten bis zum 35sten oder 40sten Jahre des menschlichen Lebens scheint die Tendenz der organischen Thätigkeiten dieselbe zu bleiben. Allmählig und unmerklich wird eine am Ende der Dreifsigen vorgehende Entwicklung vorbereitet, die für sehr viele Menschen die Quelle langwieriger Krankheiten wird, und überhaupt den Grad und die Art des Wohlseyns bestimmt, deren das Individuum für sein übriges Leben fähig ist. Es ist hier der Ort nicht, wo diese spätere Entwicklungsperiode genauer zergliedert werden kann; der Verfasser hält dieses Geschäft für sehr schwierig, weil blos Subjekte zur Beobachtung sich darbieten, bei welchen die gesellschaftliche Cultur, ihre nützlichen und nachtheiligen Folgen, das ursprüngliche Bild der Natur verwischt, die äufsern Einflüsse ein hohes Uebergewicht über die selbständige Thätigkeit des Organismus erhalten haben, und das Nothwendige vom Zufälligen nicht mehr getrennt werden kann. Nur einige Erscheinungen können hier ausgehoben werden, für deren Allgemeinheit dem Verfasser die Erfahrung zu sprechen scheint. In der Lebensperiode, von welcher hier die Rede ist, dürfte vielleicht die Verminderung des Wirkungsvermögens des Venensystems — eines Systems, mit dessen Thätigkeit alles organische Leben beginnt — als das hauptsächliche Moment bei der verän-

derten Tendenz der organischen Verrichtungen angesehen werden; diese Verminderung wird durch eine gleichzeitige Erniedrigung der Erregbarkeit des Arteriensystems aufgewogen, und dadurch der allgemeine Vegetationsprocefs beschränkt. Die Resorbtion geht minder rasch vor sich, als in frühern Lebensperioden, und der Wechsel der organischen Materie geschieht langsamer, es entstehen Anhäufungen halborganisirter Stoffe, die mit dem Wohlbefinden des Individuums verträglich sind, so lange sie in bestimmten Grenzen sich halten. Werfen wir einen vergleichenden Blick auf die Krankheitszufälle, welche nach dieser Epoche am häufigsten vorkommen, so werden wir finden, dafs der gröfsere Theil derselben von einem veränderten dynamischen Verhältnisse der Gefäfssysteme ausging, dafs sie bei ihren weitern Fortschritten sich zuerst als Krankheiten mit veränderter Mischung und Form einzelner Theile dieser Systeme äufsern, und alsdann von einem Theile des Organismus auf den andern übergehen. In dieser spätern Lebensperiode entstehen die meisten Desorganisationen ganzer Eingeweide ohne äufsere Veranlassung; sie müssen als Produkte eines abnormen Vegetationsprozesses angesehen werden, der ohne Zweifel von dem nicht gehörig hergestellten Gleichgewicht zwischen dem dynamischen Zustande der verschiedenen Gefäfssysteme bedingt wird. Durch diese Bemerkungen wird blos im Allgemeinen auf den einen Faktor der organischen Krankheit hingewiesen, der andere Faktor beruht auf individuellen Bedingungen, und kann nur in bestimmten Fällen aufgesucht werden.

Digitized by Google

Organische Fehler des Herzens, oder Krankheiten, die dergleichen vermuthen liefsen, hat der Verfasser noch nie bei Individuen zwischen dem 20sten und 35sten Jahre beobachtet, ohne dafs ihre Entstehung von einer äufsern Veranlassung einer mechanischen Gewaltthätigkeit, der organischen Krankheit eines andern Organs u. s. w. hätte hergeleitet werden können. Nach dem 35sten Jahre kommen solche Krankheiten häufiger vor, die Ursache ihrer Entstehung scheint in dem Erfolge jenes Entwicklungsgeschäftes zu liegen, indem selbst denjenigen, die erst in spätern Jahren durch unzweideutige Zufälle sich äufsern, eine Reihe abnormer Erscheinungen im Organismus vorausgeht, die sich bis auf die erwähnte Periode hin verfolgen läfst. Unsere Semiotik ist noch nicht so weit ausgebildet, dafs wir aus den im Leben wahrnehmbaren Erscheinungen auf einen bestimmten Fehler des Herzens schliefsen könnten. Besonders schwer ist es zu entscheiden, ob das Herz allein, oder mit ihm zugleich die grofsen Gefäfse und die Lungen, und auf was für eine Art sie in ihrem organischen Baue afficirt sind.

Der Verfasser glaubt hier auf eine Krankheit aufmerksam machen zu müssen, die er schon öfters beobachtet hat, deren organische Ursache er aber noch nie durch anatomische Zergliederung zu untersuchen Gelegenheit hatte, er läfst es daher vor der Hand unentschieden, ob sie hier an der gehörigen Stelle stehe, oder in eine andere Reihe von Erscheinungen verwiesen werden müsse. Das Resultat aus den Beobachtungen ist folgendes:

Bei Personen beiderlei Geschlechts, die einen sehr gebogenen Rückgrat, und ein nach

Digitized by Google

vorne gewölbtes Brustbein (Folgen der in frühern Jahren etlittenen Rhachitis) haben, bei welchen die Lage der grofsen Gefäfse wegen des fehlerhaften Baues ihrer Brusthöhle von der gewöhnlichen abweichen mufs, findet man in den frühern Lebensperioden keine Krankheitszufälle, die als Folgen dieser Misbildung angesehen werden können. In dem Kreislaufe bemerkt man keine Unordnung, und das Athemholen geht ohne Beschwerden vor sich. Das Wachsthum des übrigen Körpers wird durch eine solche Misbildung des Brustkastens nicht beeinträchtigt, und dergleichen Individuen durchlaufen die frühern Entwicklungsperioden in gehöriger Ordnung. Bei Männern findet meistens ein sehr lebhafter Geschlechtstrieb statt, und sie besitzen hinlängliche Kräfte zu seiner Befriedigung. Bei dem weiblichen Geschlechte scheint nur in dem Falle die naturgemäfse Entwicklung der Zeugungstheile verhindert zu werden. Wenn das Becken zu gleicher Zeit mifsgestaltet ist, alsdann bilden sich gewöhnlich die Brüste nicht gehörig aus, die monatliche Reinigung erscheint entweder gar nicht, oder sehr spät, ist sparsam, und bleibt nach kurzer Zeit wieder ganz aus, zuweilen fehlt selbst der Haarwuchs an der Schaam. — Wenn solche Personen das 35ste oder 36ste Jahr erreicht haben, so fangen sie an zu kränkeln, zuerst werden sie blos bei stärkern Bewegungen von Engbrüstigkeit und einem heftigen Drucke unter den Brustknochen befallen, bald wird ihnen das Gehen, wegen des Athemholens, beschwerlich, und das Bergsteigen unmöglich. Nachdem diese Anfälle eine Zeitlang gedauert haben, werden Hände und Füfse bläulichroth, und sind beständig kalt. Die Farbe

der Extremitäten wird dunkler, und gleicht derjenigen bei einer Ecchymose. Das Athemholen wird immer beschwerlicher, selbst in der vollkommensten Ruhe, und in jeder Lage des Körpers ist es sehr kurz, jede kleine Bewegung droht den Kranken zu ersticken. Lippen, Zunge und Gesicht werden blau, aufgetrieben, ohne alles Gefühl vermehrter Wärme. Hände und Füfse schwellen, die Harnabsonderung wird vermindert, es stellt sich ein lästiger trockner Husten ein; die Geschwulst und die bläulichte Farbe verbreiten sich immer weiter, am ganzen Körper ist die Haut kalt anzufühlen und feucht, die Geschwulst widersteht dem Drucke der Finger. Die Efslust ist nicht vermindert, aber der geringste Genufs vermehrt die Engbrüstigkeit, der Stuhlgang bleibt ordentlich. Der Puls ist vom Anfang der Krankheit an klein, ungleich, ohne sehr beschleunigt zu seyn, und bleibt der nämliche die ganze Zeit hindurch. Wenn die Zufälle den so eben beschriebenen Grad erreicht haben, so veranlafst öfters eine ungeschickte Bewegung plötzliche Erstickung; wenn der Tod nicht auf eine solche Weise beschleunigt wird, so liegen die Kranken mehrere Tage in einem beinahe anhaltenden Todeskampfe, sie gleichen einem bereits von der Fäulnifs aufgetriebenen Leichname, und sterben unter apoplektischen Zufällen. Die ganze Krankheit dauert 6 bis 9 Monate.

Dem Verfasser genügen die Erscheinungen bei weitem nicht zur Bestimmung der wahrscheinlich vorhandenen organischen Ursache derselben, die nur durch die anatomische Zergliederung aufgefunden werden kann. Auf den ersten Anblick werden die Meisten die Krankheit für eine Brustwassersucht erklären. Es

ist allesdings zu vermuthen, dafs man Wasser in der Brusthöhle antrifft, aber damit ist noch gar nichts über die Natur des Uebels ausgemacht. Mit dem Ausdrucke: „*Wassersucht*," bezeichnen wir überhaupt nur eine Sammlung von Symptomen, ohne irgend dabei auf die Ursache hinzuweisen. Wenn man den ganzen Gang der Krankheit betrachtet, so findet man sehr vieles Unterscheidende von den Erscheinungen, welche die Ergiefsungen von Flüssigkeiten in die Brusthöle in den gewöhnlichen Fällen verrathen. Die Krankheit ist einem gewissen Lebensalter, und einer ausgezeichneten Menschengattung eigen, sie ist in ihrem Entstehen durchaus nicht von Zufällen begleitet, die eine ursprüngliche dynamische Krankheit des einsaugenden Systems im Allgemeinen, oder eines einzelnen Theiles desselben verkunden; sie wird vielmehr durch Symptome charakterisirt, die von einer verhinderten Bewegung des Bluts durch die Lungen herrühren, und eine veränderte Thätigkeit des rechten Herzens und der mit demselben in Verbindung stehenden Gefäfse vorauszusetzen scheinen. Die gestörten Funktionen des einsaugenden Systems sind wohl die spätern Folgen der früher vorhanden gewesenen Affektionen anderer Theile.

In der Periode vom 40sten bis zum 60sten Lebensjahre beobachtet man die Zufälle, welche von einer veränderten Mischung und Form des Herzens herrühren, am häufigsten. Eine vollendete Geschichte aller dieser Erscheinungen zu liefern, ist gegenwärtig noch unmöglich; dazu ist eine bei weitem grölsere Vervielfältigung der Beobachtungen erforderlich. Der Verfasser liefert hier die Resultate dessen, was er selbst zu sehen Gelegenheit hatte.

Digitized by Google

Die meisten Subjekte, an welchen die hier zu beschreibende Krankheit beobachtet wurde, waren Leute, — vorzüglich männlichen Geschlechts — die einen starken Muskelbau hatten, am Ende der Dreifsigen anfingen fett zu werden, und bei guten Verdauungskräften ihre ungewöhnlich starke Efslust ohne Einschränkung und Beschwerde befriedigen durfte, meistens waren sie zu heftigen, leidenschaftlichen Aufwallungen geneigt, sie hatten meistens eine sitzende Lebensart geführt. In den Fällen, die der Verfasser gesehen hat, gingen den deutlichen Merkmalen einer in der Brusthöhle verborgenen organischen Krankheit, Hämorrhoidalzufälle Jahrelang voraus, diese hörten auf, und es traten an ihre Stelle plötzliche Anfälle von Schwindel, die schnell vorüber gehen; erst mit dem Eintritt in die Funfzige fingen diese Personen an, beim Bergansteigen von einer Engbrüstigkeit befallen zu werden, mit welcher ein äufserst heftiges Herzklopfen verknüpft war, bei den meisten Anfällen klagen sie noch aufserdem über einen Druck unterm Brustknochen, und einen durch die Brustmuskeln bis in den linken Arm sich verbreitenden Schmerz. Der Anfall war anfangs in wenigen Minuten vorüber, und kam erst nach mehreren Wochen wieder. Die Kranken waren meistens aufgebläht, und wenn sie sich auch zwischen den Anfällen scheinbar wohl befanden, so konnte man doch deutlich bemerken, dafs sie nicht mehr mit ihrer gewöhnlichen Leichtigkeit Athem holten, und ihre Muskelkräfte auffallender abnahmen, als man es von ihrem Alter und ihrer Constitution hätte erwarten sollen. Zuweilen traten nach einem heftigen Anfalle Bauchschmerzen mit reichlichen Ausleerungen

ein, und durch eine solche Revolution schien das Athemholen erleichtert zu werden. Der Puls war meistens voll, und setzte zuweilen aus. Die Intermissionen des Pulses schienen in der Nähe eines Anfalls am meisten statt zu finden. — Der regelmäfsige periodische Gebrauch von Abführungsmitteln schien die Anfälle seltner zu machen, die Brust wurde dadurch mehr befreit, und der Puls minder ungleich. Es entstanden zuweilen Schmerzen in den Füfsen, bald mit, bald ohne Geschwulst, so lange diese anhielten, und noch einige Zeitlang nachher blieben die Anfälle aus, und das Athemholen war in der Zwischenzeit frei. Der Schlaf, die Efslust, der Stuhlgang waren meistens natürlich. In einem solchen Zustande blieben die Kranken einige Jahre lang, und hatten ein natürliches Aussehen. Nur kamen die Anfälle schneller auf einander, hielten länger an, die fortdauernde Engbrüstigkeit wurde beträchtlicher, ihre Gesichtszüge alterten schnell, und ihr Fleisch wurde auffallend schlaffer. Die Schmerzen in den Füfsen kamen seltner wieder, dagegen zeigte sich bald an dem einen, bald an dem andern Fufse, oder an einer Hand ein Oedem. Die Hautfarbe wurde gelb, und im Gesichte war sie nach jeder, auch nur mäfsigen, Bewegung blau unterlaufen. Bis hieher zeigte der Gang der Krankheit bei den Subjekten, die der Verfasser zu beobachten Gelegenheit hatte, keine wesentliche Verschiedenheit; von diesem Punkte aus aber wichen die folgenden Erscheinungen bei den verschiedenen Individuen sehr von einander ab.

1) Die Brustzufälle nahmen immer mehr überhand, behielten aber immer noch ihren paroxystischen Charakter. Die Oedeme wurden

en stärker, wechselten öfters ihre Stelle, nur as der Füfse war bleibend. (Eine allgemeine Vassersucht hat der Verf. in solchen Fällen ie beobachtet.) Der Harn ging sparsam ab, nd war sehr dunkel gefärbt. Der Stuhlgang nufste durch Klystiere erhalten werden, die Excremente waren nicht mit Galle gefärbt, der Unterleib war meistens aufgetrieben, ohne Schwappung. Die Hautfarbe war dunkelgelb. Das Athemholen war anhaltend erschwert, und die Engbrüstigkeit wurde von Zeit zu Zeit durch asthmatische Anfälle vermehrt. Ein beinahe unaufhörlicher Husten quälte den Kranken; mit dem Husten wurde dünner, mit Blut vermischter, Schleim ausgeworfen. Die Lage auf den Seiten war unmöglich; die Kranken schliefen entweder gar nicht, oder wurden oft aus dem Schlafe aufgeschreckt. Die Kräfte waren nicht sehr gesunken, die Efslust nicht ganz verschwunden, die Uebung jener, und die Befriedigung dieser wurde durch die darauf folgende Vermehrung der Engbrüstigkeit verhindert. Der Puls war ungleich, sowohl in Ansehung der Entfernung der einzelnen Schläge von einander, als der Gröfse derselben. Die Wärme der Haut war meistens natürlich. Diese Zufälle dauerten drei Wochen lang fort, und verlohren sich allmählig unter dem Gebrauche von reitzend-auflösenden und harntreibenden Mitteln. (Z. B. eines Aufgusses von *Rad. Seneg.* mit *gum. guajac.* und *Extr. Scill. marit.*) Der Kranke kehrte in seinen vorherigen Zustand zurück; aber diese Periode des wiedererworbenen Anscheins von Gesundheit dauerte nie lange, und nach 4, längstens 6 Wochen, kehrten die kaum verschwundenen Krankheitszufälle zurück. Es bildete sich ein ähnlicher

Zustand, wie der vorhergegangene war, nur mit dem Unterschiede, dafs sogleich das Gemeingefühl afficirt, und die Funktion des Sensoriums gestört wurde. Es trat frühzeitig Irreden ein, der Puls war, neben seiner Ungleichheit, anhaltend klein und schwach. Die Gesichtsfarbe war blaulicht. Nach einer kürzern oder längern Dauer (von 14 Tagen bis 3 Wochen) verfielen die Kranken in einen Sopor, mit äufserst beschwerlicher Respiration, kaum fühlbarem Puls, kalten Extremitäten und hippokratischem Gesichte. Diese Zufälle hielten 36 bis 48 Stunden an, und gegen alle Erwartung erholten sich die Kranken wieder, fielen aber nach einer kurzen Zwischenzeit in den alten Zustand zurück. Aber auch diesesmal erfolgte der Tod nicht immer schnell, zuweilen entsteht noch ein örtlicher Brand eines innern Eingeweides, oder eines äufsern Gliedes, der die Scene beschliefst; so sah der Verf. einmal eine solche Krankheit mit den unverkennbaren Merkmalen einer sphacelirten Harnblase endigen.

2) Einen bei weitem schnellern Gang nahm die Krankheit, wenn irgend ein weiterer Zufall dazu kam. So schien ein Rheumatismus der Intercostalmuskeln zuweilen hinreichend zu seyn, den Kranken in der frühern Periode der Krankheit zu tödten. Ein solcher konnte durch eine, dem Anscheine nach unbedeutende, Veranlassung, z. B. eine leichte Erkältung, entstanden seyn; die Schmerzen waren weder ungewöhnlich heftig, noch dauerten sie sehr lange; sie waren nicht von Fieber begleitet, aber nachdem sie aufgehört hatten, bemerkte man nicht undeutliche Zeichen einer in der Brusthöhle vorhandenen Wasserergiefsung. Wahrscheinlich als Folge von dieser traten Anfälle

Digitized by Google

eines krampfhaften Asthma ein, die anfangs nur kurze Zeit dauerten, aber bald wiederkehrten, sodann länger anhielten, und in einem solchen asthmatischen Paroxysmus stirbt der Kranke bei vollem Bewufstseyn und kaum verminderten Kräften.

3) Eine heftige leidenschaftliche Aufwallung, eine angestrengte Bewegung, konnte einen, die frühere Periode der Krankheit bezeichnenden, Anfall in einem so hohen Grade hervorbringen, dafs der Kranke durch denselben plötzlich getödtet wurde.

In den Leichnamen findet man, die Kranken mögen nun in einer frühern Periode gestorben seyn, oder die gänzliche Vollendung der Krankheit erlebt haben, eine nicht unbedeutende Menge Wassers in der Brusthöhle, das zuweilen blutig ist. Das Mittelfell ist sehr mit Fett angefüllt. Der Herzbeutel und das Herz sind mit vielem Fett umgeben. Das Herz ist ungewöhnlich grofs. (Der Verf. hat Herzen gefunden, die, nachdem sie von allem Blute entleert waren, noch 24 bis 28 Unzen wogen.) Die Lungen sind durch die beträchtlich vermehrte Masse des Herzens und das viele Fett in einen engen Raum nach hinten und oben zusammengepreſst. Alle Höhlen des Herzens enthalten viel Blut; der rechte Vorhof und die rechte Herzkammer sind reichlicher damit angefüllt, als die linken; das rechte Herz ist überhaupt sehr erweitert, die Wandungen desselben sind meistens dicker als gewöhnlich, und die Substanz des Herzens ist überhaupt voluminöser. An den Lungen entdeckt man nichts Widernatürliches, aufser den nothwendigen Folgen der mechanischen Zusammenpressung, Ueberfüllung mit Blut, Verwachsungen mit dem

Rippenfell. — An den Unterleibseingeweiden findet man gewöhnlich nichts widernatürliches. Das Netz und Gekröse sind sehr mit Fett überladen, so wie man auch davon eine grofse Menge in dem Zellgewebe unter der Haut findet. Diefs sind die beständigen Erscheinungen bei den Leichenöffnungen solcher Personen. Die widernatürliche Beschaffenheit des Herzens darf ohne Zweifel als das Hauptmoment unter den in die Sinnen fallenden Ursachen der Krankheit angesehen werden. Neben der Vergröfserung des Herzens können noch andere Abnormitäten desselben zugleich vorkommen, Verknöcherungen der halbmondförmigen Valveln, der Kranzarterien u. s. w. Diese werden aber nicht beständig angetroffen, es kann daher auch kein grofses Gewicht bei der Erklärung der Krankheitserscheinungen auf sie gelegt werden; sie scheinen von ganz individuellen Bedingungen abzuhängen.

In dem weitern Verlaufe des menschlichen Lebens kommen organische Veränderungen des Herzens seltner vor. Man beobachtet häufig bei sehr alten Leuten einen aussetzenden Puls, und leitet ihn von Verknöcherungen in den Arterien her; man ist geneigt, die asthmatischen Anfälle, denen sie unterworfen sind, aus organischen Fehlern des Herzens zu erklären. Genauere anatomische Untersuchungen bestätigen diese Vermuthungen nicht vollständig. Es ist zwar nicht zu läugnen, dafs man in den Leichnamen sehr alter Leute häufig Verknöcherungen in den Gefäfsen antrifft, aber den Zeitpunkt ihrer Entstehung kann man nicht angeben; es ist vielmehr aus andern Beobachtungen dargethan, dafs man sie auch in frühern Lebensperioden findet, und aus der Vergleichung

ler verschiedenen Wahrnehmungen geht das Resultat hervor, dafs diese Verknöcherungen sich durch keine bestimmten Zeichen im Leben verrathen, und seine Fortdauer ohne Hinzukunft anderer Umstände nicht hindern. Es ist hier der Ort nicht, wo der Streit über die Bedingungen einer solchen ungewöhnlichen Knochenerzeugung ins Reine gebracht werden kann. Der Verfasser macht den Leser hier blos auf den Umstand aufmerksam, dafs nach der oben berührten Entwicklung zwischen dem 35sten und 40sten Jahre Veränderungen im Knochengerüste bemerklich werden, dafs eine Zeitlang die Schädelknochen an Volumen zunehmen, und deswegen dürften wohl die innern Verknöcherungen in vielen Fällen als die Folge der im allgemeinen veränderten dynamischen Verhältnisse der Gefäfssysteme angesehen werden. Ort und Stelle derselben werden durch individuelle Bedingungen bestimmt.

Der Verfasser schmeichelt sich keineswegs, eine vollständige Geschichte derjenigen organischen Krankheiten des Herzens gegeben zu haben, die in dem eigenthümlich modificirten Entwicklungsgange des menschlichen Organismus begründet sind, und derer Entstehung mit bestimmten Abschnitten desselben zusammentreffen; zur Vollendung einer solchen Darstellung gebricht es ihm an eigner Erfahrung, er begnügt sich damit, ein Fragment einer Arbeit geliefert zu haben, die er vielleicht einst weiter auszuführen im Stande seyn wird. *)

*) Und ohne Zweifel würde dieses der leider viel zu früh der Wissenschaft, dem Vaterlande und den Seinen entrissene, Verfasser erfüllt, und mit reicherer Fülle und in klarerem Licht, als Viele,

Aufser den bisher erwähnten organischen Fehlern des Herzens, sind noch sehr viele andere beobachtet worden, deren Entstehung nicht sowohl durch den eigenthümlich modificirten Entwicklungsgang des Organismus bedingt, als vielmehr durch äufsere Einflüsse veranlafst wurde. Bei einem so künstlich gebauten Organe, als das Herz ist, in welchem die verschiedensten Theile zu einer einförmigen Bewegung conspiriren, das so sehr dem Einflusse der Thätigkeit der übrigen organischen Systeme ausgesetzt ist, dessen Funktionen sich immer unter vorübergehenden Formänderungen erneuern, müssen die Ursachen der wirklich sich ereignenden Abnormitäten in der Struktur eben so verschieden seyn, als die Merkmale, wodurch sie sich verrathen, schwankend sind.

Die Zahl der möglichen Fälle läfst sich weder nach allgemeinen Grundsätzen bestimmen, noch ist hier der Ort, wo die wirklich beobachteten aufgezählt werden könnten. Die Untersuchung wird durch den Mangel eines leitenden Princips schwieriger, und die Abstraktion allgemeiner Resultate durch die Mannigfaltigkeit der Beziehungen, in welchen das Organ steht, durch die Veränderlichkeit der Zufälle, beinahe unmöglich.

Wenn von den Formänderungen des Herzens allein die Rede ist, wenn man sie abgesondert von den gleichzeitigen übrigen Abnormitäten der Organisation betrachtet, so fallen in die Reihe der äufsern sie veranlassenden Einflüsse eine Menge Dinge, die innerhalb des Körpers selbst statt finden. Es werden nicht

der Nosologie des Herzens erleuchtet und erweitert haben, wenn nicht ein trauriges Verhängnifs es anders über ihn beschlossen hätte. Harles.

Digitized by Google

nur äufserliche mechanische Gewaltthätigkeiten und Schädlichkeiten, die das Herz unmittelbar treffen, und Krankheiten desselben veranlassen, dazu gezählt, es gehören auch alle Krankheiten und Ausartungen anderer Organe und Systeme von Organen hierher, die nothwendig Veränderungen in der Struktur des Herzens verursachen müssen. Es liefsen sich zwar gewissermafsen auch die im vorhergehenden beschriebenen Erscheinungen auf diesen Gesichtspunkt zurückführen, wenn aber wahrscheinlich gemacht worden ist, dafs jene Krankheiten schon in der ersten Anlage der Organisation gegründet sind, dafs der individuelle Gang der Entwicklungen derselben, ohne bedeutende Zuthat einer äufserlichen Schädlichkeit zur Ausbildung der Krankheit hinreicht, und diese ohne die Einwirkung vermeidlicher Zufälle statt findet, dafs sie gleichsam dynamischen Ursprungs ist, so wird die hier getroffene Absonderung wenigstens so lange gerechtfertigt werden können, bis eine vollständige Sammlung von Materialien eine umfassendere Bearbeitung des Gegenstandes erlaubt.

VI. *Beobachtung einer Hernia Cordis.*

Die Lage des Herzens kann durch mannigfaltige Veranlassungen verändert werden; die meisten sind in der ungewöhnlichen Beschaffenheit eines andern Organs gegründet, und diese hat sich schon zuvor durch Krankheitszufälle geoffenbart. Die Symptome, welche von der veränderten Lage des Herzens unmittelbar herrühren, kommen erst später hinzu, und erscheinen immer als Nebensache; hierher gehören die Fälle, in welchen das Herz durch

eine Geschwulst in der Brusthöhle von der linken auf die rechte Seite gedrückt wurde, wo ein grofser Eitersack in der linken Lunge das Herz aus der Stelle rückte, dafs man die Pulsationen desselben auf der rechten Seite gewahr wird. Diese Erscheinungen übergeht der Verfasser hier geflissentlich, er verweilt blos bei dem Falle, in welchem gleich die ersten Erscheinungen der Krankheit auf eine vorangegangene Ortsveränderung des Herzens schliefsen lassen. Ueber diesen Gegenstand haben wir noch wenige Beobachtungen; *Pacchioni* und *Leidenfrost* haben die interessantesten geliefert. In den meisten Fällen treten die Krankheitserscheinungen unvermuthet nach einer Anstrengung oder heftigen Gemüthsbewegung ein. Der Verfasser hat nur einen einzigen solchen Fall beobachtet.

Zu Anfang des Jahres 1798 wurde eine arme Weibsperson von 60 Jahren in ein hiesiges Krankenhaus gebracht, sie litt schon seit einem Jahre an einem hartnäckigen Husten, Engbrüstigkeit, häufigen Ohnmachten, lästigem Klopfen in der Magengegend, das durch den Genufs von Speisen sehr vermehrt wurde. Bei der genauern Untersuchung erfuhr ich, dafs sie, ohne vorher krank gewesen zu seyn, oder sich krank geglaubt zu haben, plötzlich bewufstlos niedergesunken sey, sehr beschwerlich geathmet habe, nach einer kurzen Zeit wieder zu sich gekommen sey, aber seit diesem Anfalle, das eine mal mehr, das andere mal weniger über die oben erwähnten Beschwerden klage. Ihr Gesicht war blafs, gedunsen, ihre Haut und Muskelfleisch schlaff, ihr Athemholen beschwerlich; sie hustete viel, und warf zähen, schaumigten Schleim aus. Der Puls war voll, weich,

gleichförmig, etwas beschleunigt; in der Magengegend fühlte man ein starkes Klopfen, auf der linken Seite, an der gewöhnlichen Stelle der Spitze des Herzens konnte man keine Spur von Pulsation entdecken. Mit vorgebengtem Oberleibe athmete sie leichter. Die Eßlust war mäßig, der Schlaf unterbrochen, theils durch den Husten, theils durch die Engbrüstigkeit, die sich bei der Rückenlage beträchtlich vermehrte. Die Entstehung des Uebels und die gegenwärtigen in die Sinne fallenden Erscheinungen ließen mich auf eine Verrückung des Herzens, und eine gleichzeitige Erschlaffung des Zwerchmuskels, als Ursache der Zufälle, schließen. — Es konnte hier nicht von Heilanzeigen, welche die Hebung des Uebels zum Zwecke hatten, sondern blos von solchen die Rede seyn, welche die Folgen der veränderten Lage und Beschaffenheit der Brusteingeweide linderten. Die Kranke wurde mit stärkenden Mitteln, welchen man kleine Gaben flüchtiger Reize zusetzte, behandelt; dabei wurde ihr ruhiges Verhalten empfohlen. Bei warmer und trockener Witterung befand sie sich stets besser, so daß sie leichte Geschäfte verrichten konnte, und im folgenden Sommer das Krankenhaus verließ. Sie kehrte bei zunehmenden Beschwerden verschiedene Male dahin zurück. Ihr Befinden blieb sich, die zufälligen, von äußern Umständen abhängigen, Abwechslungen abgerechnet, gleich, bis in den Herbst 1802. Nun vermehrte sich die Engbrüstigkeit bedeutend, der Husten wurde heftiger, sie konnte stets weniger den Genuß von Speisen ohne beträchtliche Beschwerden ertragen. Sie wurde den 22sten November abermals ins Krankenhaus aufgenommen. Die Zufälle, an welchen

Digitized by Google

sie litt, unterschieden sich von den frühern blos durch gröfsere Intensität; ihre Kräfte sanken täglich mehr, sie starb am 1sten December, ohne dafs irgend eine besondere Erscheinung vorausgegangen wäre.

Ich öffnete den folgenden Tag den Leichnam. Die Haut über den ganzen Körper war schlaff, zusammengerunzelt, das Zellgewebe enthielt einiges gelbes Fett. Die Muskeln waren weich und blafs.

Bei der Eröffnung des Unterleibs sah man zuerst die dünnen Gedärme, welche den Grimmdarm bedeckten, unter ihnen lag das von Fett ganz entblöfste Netz. Der Queertheil des Grimmdarms stieg schief von der rechten zur linken Seite in die Höhe, der Magen lag senkrecht in dem linken Hypochondrium, (über einen Theil des Grimmdrms hin,) so dafs der Pylorus gerade unter dem Nabel befindlich war. Durchs Gefühl entdeckte man in der Magengegend eine starke Hervorragung des Zwerchfells in die Bauchhöhle. Die gröfsere Krümmung des Magens und der Milz waren in die Höhe gerückt, und drückten hier das Zwerchfell in die Brusthöhle hinauf bis zur sechsten Rippe. Als man die Brusthöhle öffnete, fand man die Lungen weich, mit Luft angefüllt, schwärzlich und sehr blutreich. Der untere Lappen der linken Lunge lag über das Herz hin, welches in jene Erweiterung des Zwerchfells herabgesunken war, und auf dem linken Magenmund auflag. Die Basis des Herzens berührte den linken Rand des Brustknochens, seine Spitze entsprach der achten Rippe. Die Substanz des Zwerchfelles war an der Stelle, wo das Herz auflag, sehr dünne; eine ähnliche Veränderung traf man an dem, durch den Magen und die Milz in die Höhe

Digitized by Google

gedrückten Theile desselben an. Der Bogen der Aorta war sehr in die Lunge gezogen, die Stelle des Austritts des gemeinschaftlichen Stammes der rechten Schlüsselbein- und Kopf-Arterie ungefähr einen Zoll vom Bogen entfernt. Die Lungenarterien waren beträchtlich länger als gewöhnlich, der Herzbeutel sehr angespannt, das Herz selbst bot aufserdem nichts widernatürliches dar. Die Lungen waren an mehreren Stellen mit dem Rippenfelle verwachsen. Die Knorpelringe und die Haut der gröfsern Luftröhrenäste verknöchert; diese enthielten vielen dünnen, gelben, schaumigten Schleim, wie ihn die Verstorbene während ihrer Krankheit ausgeworfen hatte; die Luftröhre selbst war mit einem ähnlichen Schleime angefüllt.

Die Leber war sehr grofs, der linke Lappen in zwei Theile getheilt. Die kleinern Gefäfse des Magens, des Zwölffingerdarms und des Gekröses waren an mehreren Stellen varikös. Die übrigen Eingeweide der Bauchhöhle waren in natürlichem Zustande.

Die Gebärmutter war klein; in ihrer Substanz traf man ein Steatom von der Gröfse einer Haselnufs an. Der Mutterhals war sehr kurz, und ragte kaum in die Scheide herein. Die runden Mutterbänder waren sehr dünne.

Ich gebe diese Beobachtung als isolirte Thatsache, ohne den Versuch zu machen, die einzelnen Erscheinungen mit einander in ursachliche Verbindung zu setzen; dazu werden mehrere Fälle erfordert, die unter sich verglichen werden können. Die Verrückung des Herzens veranlafste einen Theil der hervorstechenden Zufälle, und wurde aus ihnen während des Lebens erkannt; sie scheint aber nicht das erste Glied in der Reihe der Krankheits-

Digitized by Google

erscheinungen gewesen, sondern durch eine andere vorausgegangene kränkliche Disposition, namentlich eine Erschlaffung des Zwerchfells, bedingt gewesen zu seyn. In was für einem Zusammenhange diese Ortsveränderung des Herzens mit der Verknöcherung der Luftröhrenäste, der vermehrten Absonderung auf der Lungenhaut, gestanden habe, läfst sich nicht erklären, ohne zu Hypothesen seine Zuflucht zu nehmen. Eben so wenig geht aus der Krankengeschichte und dem Erfund der Leichenöffnung hervor, ob, und in wie fern sie den Tod herbeigeführt oder beschleunigt habe.

Digitized by Google

IV.

Beobachtungen
über die
Heilkräfte der Mineralwasser
zu Hofgeismar.

Von

Dr. Christ. Siefert,
Brunnenmedicus und Physicus zu Hofgeismar.

Die Mineralquellen zu Hofgeismar, im Kurfürstenthum Hessen, 5 Stunden von Cassel, und eine kleine halbe Stunde von der Stadt Hofgeismar entfernt, sind schon über 2 Jahrhunderte bekannt, und zur Wiederherstellung von mancherlei chronischen Krankheiten benutzt worden. *M. Schulz*, *Valentini*, *von Beaumont*, *Wolfart*, *Hoffmann*, *Wüstenberg*, *Wagner*, *Thilenius*, *Delius*, *Schröder* und *Waitz* haben diesen Quellen theils eigne Abhandlungen gewidmet, theils Beobachtungen über ihre heilsamen Wirkungen aufgezeichnet. Alle diese Männer sprechen mit grofser Achtung von dem Werthe des Hofgeismarschen Mineralwassers, und *Schulz*, dessen Schrift im Jahre 1639 zuerst zu Erfurt erschien, berichtet, dafs schon

damals eine grofse Menge preſshafter Kranken aus den entferntesten Gegenden Teutschlands diese Quellen besucht, und daselbst Gesundheit und Frohsinn geholt haben.

Diese auffallend glücklichen Erfolge entgingen der Aufmerksamkeit der Regenten Hessens nicht; der höchstseel. Landgraf *Carl* liefs daher im Jahre 1724 die Quellen neu fassen, die Gegend um den Brunnen, welche vorher sumpfig war, planiren und bepflanzen, und ein neues Badehaus bauen, welches noch unter dem Namen des *Carlsbades* bekannt ist. Unter der Regierung der höchstseel. Landgrafen *Wilhelm VIII.* und *Friedrich II.* wurde diese Anstalt noch mehr erweitert, verschönert, und eine Menge eben so bequemer als schöner Gebäude aufgeführt. Seine gegenwärtige Gestalt aber, seine herrlichen, reizenden Anlagen und Spatziergänge, die von keinem Badeort in Teutschland an Schönheit und Anmuth übertroffen werden, verdankt Hofgeismar dem jetzt lebenden, erhabenen Regenten des Kurfürstenthums Hessen *Wilhelm I.* Von jeher hat dieser weise Fürst, der so viel ästhetischen Geschmack mit Einsichten vereinigt, der Schöpfer Nenndorfs und des Wilhelmsbades, den Heilquellen zu Hofgeismar eine besondere Vorliebe geschenkt, und sich derselben oft selbst zur Wiederherstellung und Erhaltung Seiner Gesundheit mit dem glücklichsten Erfolge bedient. Er, der Stifter so vieler seegensreichen Anstalten in Hessen, hat nach Seiner glücklichen Zurückkehr diesen Mineralquellen aufs neue Seine Aufmerksamkeit gewidmet, und durch den Hrn. Hofrath und Professor *Wurzer* eine chemische Analyse der Mineralwasser zu Hofgeismar anstellen lassen. Dieser Gelehrte wird in einer

Digitized by Google

eignen Schrift, welche zur Ostermesse 1816 erscheint, und worauf ich im Voraus das ärztliche Publikum aufmerksam mache, die Resultate seiner Untersuchungen bekannt machen. Auch werden die Badezimmer in Hinsicht der Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Eleganz nach der allerhöchsten Willensmeinung unseres allverehrten Kurfürsten mehr gewinnen, und durch die Verbindung des Ueberflusses der Trinkquelle mit der Badequelle, so wie durch andere zweckmäfsige Anstalten, wird auch bei der gröfsten Concurrenz nie ein Mangel an mineralischem Badewasser entstehen können.

Uebrigens zeichnet sich Hofgeismar durch seine, für arme Kranke so wohlthätige, Heilanstalt sehr vortheilhaft aus. Jedes Jahr erhalten daselbst eine grofse Anzahl armer Kranken — im verwichenen Sommer waren deren 46, worunter auch einige Ausländer aus den benachbarten Staaten — durch die huldvolle Gnade des Kurfürsten, freies Bad, freie Wohnung, und noch eine besondere Unterstützung an Geld aus der Armenkasse.

Nach den chemischen Untersuchungen einiger der genannten Schriftsteller, gehören die Mineralwasser zu Hofgeismar in die Classe der salinisch-martialischen. Die Badequelle enthält jedoch noch vorzugsweise eine seifenhafte Erde, die sich bei dem Erwärmen des Wassers als ein gelblicher Schaum absetzt, und dem Hautsystem eine sehr wohlthätige Weichheit giebt. Gewifs ist diese seifenhafte Erde, die unser Badewasser in Menge enthält, bei Gicht, Contrakturen der Glieder, Stockungen in der Haut, und andern Hautkrankheiten, wie z. B. bei Flechten, Krätze und

Digitized by Google

chronischen Geschwüren, von nicht unbedeutendem Nutzen.

Thilenius in seiner Preisschrift über die hiesigen Quellen nennt eine grofse Anzahl von Krankheiten, in denen sich, einer zweihundertjährigen Erfahrung zu Folge, dieses Mineralwasser heilsam bewiesen hat. Ich will mit Rücksicht auf meine eigne Erfahrung nur folgende nennen. Nämlich Schwäche, Stockungen und Verschleimung in den Eingeweiden der Brust und des Unterleibs, daher chronische Diarrhoe, anfangende Schleimschwindsucht, *fluor albus*, Irregularitäten der monatlichen Periode, Hämorrhoiden, Hypochondrie und Hysterie, und andere chronische Nervenübel, Magenkrampf, Gicht, Rheumatalgie, chronische Hautausschläge herpetischer und scrophulöser Art, Contracturen und Lähmungen der Glieder u. s. w.

Die nun folgenden Beobachtungen mögen dazu beitragen, mein Urtheil über die Heilkräfte dieses Mineralwassers zu bestätigen, und die Aufmerksamkeit der Aerzte auf dasselbe zu erneuern und zu erhalten.

1) *Verstopfung des Lebersystems.*

Madame *Z.*, 30 Jahr alt, Mutter zweier Kinder, von schlankem Körperbau, schwarzen Haaren und Augen, sanguinisch-cholerischen Temperaments, verfiel, nachdem sie vielen häuslichen Verdrufs und Kummer gehabt hatte, in ein Gallenfieber, von dem sie zwar durch ihren Arzt befreit wurde, nach welchem aber ein drückender Schmerz und Anschwellung in dem rechten Hypochondrio zurückblieb. Nach mehreren fruchtlos angewendeten zweckmäfsigen Versuchen, diese Beschwerden zu heben, schickte ihr Arzt die Kranke nach Hofgeismar.

Ich

ch fand sie in folgendem Zustande: sie war lafs, abgemagert und so schwach, dafs sie ohne Unterstützung keinen Schritt gehen konnte; lie allgemeine Schwäche des Körpers fesselte ie daher beständig an das Bett. Gegen Abend tellten sich Fieberbewegungen ein, aufserdem war der Puls schwach und klein. Der Appeit, so wie die Verdauung, waren gestört; ein wenig Suppe war alles, was sie geniefsen und vertragen konnte; der Stuhlgang war hart, und erfolgte in mehreren Tagen nicht. Die Kranke hatte einen trocknen Husten, und klagte beständig über einen drückenden Schmerz im rechten Hypochondrio. Diese Gegend war auch getrieben, und bei der Berührung in der Tiefe schmerzhaft. Ein steter *fluor albus* belästigte die Kranke, und vermehrte ihre Schwäche. Sie war aufserst reizbar und empfindlich, und mufste sich erst mehrere Tage erholen, ehe sie anfangen konnte zu baden. Ich liefs sie täglich ein Bad von 29 Grad Reaum. nehmen, Selterwasser trinken, und folgende Pillen brauchen: *Rec. As. foetid. gumm. ammoniac. fell. taur. insp. sapon. Venet. pulv. rad. rhei. aa* 3ii. *M. F. pil. gr.* ii. *consperg. pulv. lycop. D. S.* Täglich viermal, jedesmal 10 Stück zu nehmen; ihr Arzt hatte ihr ein Gläschen Naphtha mitgegeben, wovon sie zuweilen bei Anwandlungen von Ohnmachten, denen sie oft ausgesetzt war, einige Tropfen nahm. Die Kranke besserte sich nach dem Gebrauche der Bäder und Pillen mit jedem Tage mehr, so dafs sie nach einem Aufenthalte von 4 Wochen im Stande war, eine halbe Stunde Weges zu Fufse zu gehen. — Nach einem Jahre sah ich sie wieder. Alle ihre Beschwerden waren, ohne dafs sie weiter etwas gebraucht hatte, verschwunden,

und sie war so stark, schön und blühend geworden, daſs ich sie kaum wieder erkannte. Dankbar segnet sie die Heilquellen Hofgeismars, denen sie allein ihre Rettung und Erhaltung zuschreibt.

2) *Phthisischer Husten.*

Herr S., ein Mann von 37 Jahren, dunkelbraunen Haaren, blauen Augen, schlank, mager, phthisischer Constitution, und sanguinischen Temperaments, empfindlich und reizbar, war bis in sein 23stes Jahr gesund. In diesem Alter wurde er von der Krätze angesteckt, und nachdem er ein ganzes Jahr lang mancherlei innere und äuſsere Mittel vergebens gebraucht hatte, rieb er die krätzigen Stellen mit einer Salbe aus Schwefel und Baumöl bereitet, ein, worauf sehr bald die Krätze verschwand, aber nicht lange nachher ein flechtenartiger Ausschlag an den Armen und Schenkeln entstand, der eine dicke Kruste bildete, beständig näſste, und dem Kranken sehr beschwerlich fiel. Um diesen Ausschlag, den ihn noch mehr beunruhigte, als die Krätze, bald los zu werden, wendete er ein Waschwasser von Schwefelmilch und Bleizucker an, worauf auch in kurzer Zeit das Exanthem verschwand. Ein Jahr nachher verheirathete sich der Patient, und bezog eine feuchte ungesunde Wohnung, in welcher er 2 Jahre lang zubrachte. Von dieser Zeit an stellten sich flüchtige Stiche auf der Brust und ein trockner Husten ein, und kein Winter ging ohne lange anhaltende Catarrhe vorüber. Mancherlei Mittel, besonders Vesicatoria und künstliche Schwefelbäder, minderten zwar diese Beschwerden, sie kehrten aber immer, vorzüglich bei feuchter kalter Luft, wieder zurück.

Im Winter des Jahres 18$\frac{1}{11}$ bekam der Kranke einen Catarrh, der sich durch seine Heftigkeit und Dauer vor allen vorhergegangenen auszeichnete, und gewifs dadurch heftiger und chronischer wurde, dafs dem Kranken seine Berufsgeschäfte nicht erlaubten, das Uebel in einer gleichmäfsigen warmen Atmosphäre abzuwarten. Bis tief in den Sommer des Jahres 1812 blieben daher Brustbeschwerden, vorzüglich Husten mit Schleimauswurf, zurück, die mit jeder Minute erfolgten, und den Kranken in Hinsicht ihrer Folgen sehr beunruhigten. Eine Abkochung von *Lichen islandicus* und *polygala amara* hoben endlich diese Brustbeschwerden, aber nur auf eine kurze Zeit, denn kaum war die kalte feuchte Herbstluft eingetreten, als auch wieder ein neuer heftiger Catarrh ausbrach, der sehr lange dauerte, und zuletzt wieder jenen chronischen Husten mit Schleimauswurf zurück liefs. Mit diesen Beschwerden kam der Kranke im Sommer 1813 nach Hofgeismar. Sein Gemüth war von der Furcht, die Lungensucht zu bekommen, niedergeschlagen, sein Körper magerer, als er in seinem männlichen Alter und Verhältnissen hätte seyn können. Appetit und Verdauung waren ziemlich, der Stuhlgang jedoch mehr flüssig als compakt, und der Kranke mit Magensäure oft geplagt. Die Respiration war zwar frei, aber bei einer tiefen Inspiration erfolgte leichter Husten. Fieber und Nachtschweifse hatte der Patient nicht, aber zuweilen fliegende Stiche auf der Brust, die jedoch mehr rheumatisch zu seyn schienen, da sie oft von der Brust in die Extremitäten wanderten.

Ich hielt diese chronischen Brustbeschwerden für einen phthisischen Husten, der sich

auf Schwäche und Erschlaffung der Lungen, vielleicht auch Stockungen in derselben, gründe, und war überzeugt, dafs bei der nächsten Veranlassung, oder bei längerer Dauer des Uebels, wirkliche *phthisis pulmonalis* die Folge davon seyn könne.

Der Kranke badete 28 Gr., und trank jeden Morgen 6 Gläser aus der hiesigen Trinkquelle. Andere Arzneien nahm er gar nicht. Nach einem vierwöchigen Gebrauch dieser Heilquellen verloren sich seine Brustbeschwerden ganz, und sind nicht wieder gekommen. Er genieſst jetzt, nach 2 Jahren, der besten Gesundheit. Auch in den beiden, nach dieser Kur folgenden, Wintern hat er keine Brustbeschwerden wieder gehabt, ob er sich gleich, vermöge seines Berufs, allen Calamitäten der Witterung ausgesetzt hat.

3) *Chronische Diarrhoe.*

Herr Oekonom *W.*, 49 Jahr alt, untersetzter Statur, blond, blafs und gelblich von Farbe, phlegmatischen Temperaments, bekam vor einem Jahre, seiner Meinung nach ohne Veranlassung, eine Diarrhoe, die er anfangs nicht achtete, nachher aber die Hülfe eines Arztes suchte, welcher ihm mehrere, unter andern auch bittere, Mittel, jedoch ohne allen Erfolg, dagegen verordnete. Die Krankheit hatte, als ich den Patienten sah, ein Jahr gedauert, und den sonst gesunden Mann sehr erschöpft und abgemagert. Sein Gemüth war sehr niedergeschlagen, sein Körper zitterte, und jede Nacht erfolgten profuse Schweifse. Ich liefs ihn 27 Gr. baden, gab ihm innerlich Cascarillen- und Pomeranzen-Extract mit *Elix. vitr. Myns.* und liefs in den Unterleib *Balsam. aromatic.*

Dispensatorii El. Hassiaci mit *alcohol vini* einreiben. Nach 3 Wochen reiste er geheilt ab. Im darauf folgenden Jahre kam er wieder, aber mehr aus Dankbarkeit gegen die Quelle, und mehr aus dem Grunde, einem künftigen Uebel vorzubeugen, als ein gegenwärtiges zu heilen, denn er war durch die Bäder zu Hofgeismar völlig hergestellt worden.

4) *Fluor albus.*

Madame *W.*, einige 30 Jahre alt, brünett, schlank, mager und sanguinischen Temperaments, hatte seit langer Zeit am *fluor albus* gelitten, wodurch die sonst so blühende Frau kraftlos, blafs und mager geworden war. Sie hatte schon mehrere Mittel vergebens gegen ihr Uebel gebraucht, dessen Ursache in einer Localschwäche zu liegen schien. Im Sommer 1813 kam sie zu unserer Heilquelle, wo sie 3 Wochen lang Bäder von 27 Gr. brauchte. Sie reiste mit Verminderung ihres Uebels und gestärkter ab. Im folgenden Jahre kam sie wieder. Noch hatte sich der lästige Ausfluss nicht ganz verloren, er war aber bei weitem nicht mehr so stark, als vor dem Gebrauche der Bäder. Sie badete jetzt wieder 14 Tage lang, und zwar mit so glücklichem Erfolge, dafs sich ihre Krankheit völlig verlor, und sie wieder so gesund, stark und blühend wurde, wie sie seit mehreren Jahren nicht gewesen war. In diesem Zustande sah ich sie verflossenen Sommer wieder, wo sie mit ihrem Gatten unsere Heilquellen zum Vergnügen auf einige Tage besuchte.

5) *Hypochondrie und Hysterie.*

H., ein Müller der hiesigen Gegend, der sich zugleich stark mit dem Ackerbaue be-

Digitized by Google

schäftigte, in den vierziger Jahren, untersetzter robuster Statur, blond, blafs, etwas aufgedunsen, phlegmatisch und wenig reizbar, verfiel im Monat März des vorigen Jahres in einen melancholischen Zustand. Der sonst thätige, fleifsige Mann wurde nachlässig, träge, still, und suchte die Einsamkeit, wo er oft mehrere Stunden safs, und auf einen Punkt hinstarrte. Sein Gedächtnifs war so geschwächt, dafs er oft die bekanntesten Dinge nicht wufste. Er war gleichgültig gegen Alles. Der Appetit war geschwächt, der Stuhlgang träge, der Unterleib aufgetrieben, gespannt, und zuweilen schmerzhaft, der Puls natürlich und langsam. Erkältung in Eiswasser, in welches er den Winter zuvor gefallen war, und deprimirende Gemüthsaffecte, Schrecken, Verdrufs, Gram, Sorgen und Mifshandlungen, die er von den fliehenden Franzosen, welche ihm sein bestes Pferd geraubt, erduldet hatte, hatten den Grund zu seiner Krankheit gelegt. Eine durchdringende Visceralcur und andere zweckmäfsige Mittel, zuletzt lauwarme Bäder, beseitigten zwar seine Unterleibsbeschwerden, besserten aber seinen Gemüthszustand um nichts. Er kam daher im Sommer des vorigen Jahres unter der Aufsicht eines Führers nach Hofgeismar. Es hielt schwer, ihn zum Baden zu bringen, denn er behauptete steif und fest, das Wasser könne ihm zu nichts helfen. Indessen Bitten, und wenn diese nichts fruchteten, ernstliche Befehle, vermochten ihn, 4 Wochen lang auszuhalten. Der Gebrauch der Bäder von 27 Grad, und des Trinkbrunnens zu 6 Gläsern jeden Morgen, besserten seinen Zustand so, dafs er viel heiterer und vernünftiger abreiste, zu Hause seine gewohnten Beschäftigungen wieder anfing, und

Digitized by Google

in kurzer Zeit vollkommen gesund wurde, welches er gegenwärtig noch ist.

6) Demoiselle *R.*, 19 Jahr alt, von sehr grofsem, schnellem Wuchse, mager, blond, blafs und sanguinischen Temperaments, sehr reizbar und empfindlich, welche seit einigen Jahren oft an Verschleimung der Brust und der Eingeweide des Unterleibs gelitten hatte, bekam im verwichenen Winter asthmatische Anfälle mit Herzklopfen und einem stechenden Schmerz in der Gegend des Herzens, der sich bis in den linken Arm erstreckte, und mit Beklemmung und der gröfsten Angst verbunden war. Diese Anfälle kamen zu unbestimmten Zeiten mehreremale des Tages und in der Nacht. Mit einem Aufstofsen oder Abgang von Blähungen endigten sich gewöhnlich diese Anfalle. Der Puls war dabei etwas beschleunigt, aufserdem aber langsam und voll. Die Seelenstimmung war äufserst traurig, niedergeschlagen, und die Kranke wurde von der Furcht gemartert, dafs sich ein organischer Fehler in der Brust gebildet habe, der ihrem Leben nun bald ein Ende machen werde. Die monatliche Periode trat zwar regelmäfsig alle 4 Wochen ein, war aber *in quantitate* vermindert. Nach derselben zeigte sich zuweilen ein mäfsiger *fluor albus*. Der Appetit war ziemlich, und der Stuhlgang, welcher alle 2 — 3 Tage erfolgte, oft mit Schleim vermischt. Rheumatischen Zahn- und Kopfschmerzen war dabei die Kranke nicht selten unterworfen. Deprimirende Gemüthsaffecte hatten nicht auf die Patientin gewirkt. Sie lebte in glücklichen häuslichen Verhältnissen. Ich hielt ihr Uebel für hysterisch, und glaubte, dafs Verschleimung des Unterleibs die Hauptursache desselben sey, dafs aber auch ein Mis-

Digitized by Google

verhältnifs des arteriellen zum sensiblen System statt finde, dafs nämlich ersteres zu sehr gereizt, mit Blut überfüllt, und letzteres für jeden Reiz zu empfänglich sey. Ich verordnete daher ein Aderlafs am Fufse, und innerlich auflösende Salze mit bittern auflösenden Extracten, *Infusum valerianae*, *extract. hyoscyami*. Dabei nahm sie Klystire von *rad. gramin. taraxac. saponar. valerian.* Nach dem Aderlafs und dem Gebrauche dieser Mittel, welche von Zeit zu Zeit eine Menge Schleim *per alvum* ausleerten, besserte sich die Kranke so, dafs ich sie, die auf dem Lande lebte, hierher reisen lassen konnte, um sie unter meine speciellere Aufsicht zu nehmen. Ihr Aufenthalt dauerte aber nicht lange, denn ihre traurige Gemüthsstimmung, ihre Angst, und das Herzklopfen trieben sie bald wieder in das väterliche Haus. Ueberzeugt, dafs Zerstreuung und Veränderung der Objekte wohlthätiger als alle Arzneien auf ihr verstimmtes Nervensystem wirken würden, gab ich ihr den Rath, sich auf eine Zeitlang zu einer, in einem angenehmen Städtchen wohnenden, Schwester zu begeben. Sie reiste dahin ab, und setzte dort die Kur unter der Behandlung eines geschickten, rationellen Arztes fort. Dieser gab ihr mehrere antispasmodische Mittel, als *valeriana*, *hyoscyam. castoreum*, *liq. c. c. succ.*, liefs dabei Klystire von *rad. gramin. saponar. valerian. flor. chamomill.* appliciren, welche wieder viel Schleim ausleerten, und wendete zuletzt *roborantia* an, als *Lichen islandic.*, ein Decoct von *Cort. peruv.* mit *valerian* und *extr. hyosc.* Diese Mittel schienen der Kranken gute Dienste zu leisten; sie stärkten ihre Muskularkräfte und verminderten die Frequenz der hysterischen

Paroxismen, hoben sie aber so wenig, als die traurige unglückliche Seelenstimmung, welche nach wie vor dieselbe blieb. Nach einem Aufenthalte von 4 Wochen bei ihrer Schwester kam daher die Patientin im Junius hierher zurück, um die Bäder zu Hofgeismar zu brauchen. Ihr letzter Arzt hatte ihr den vorsichtigen Gebrauch des Driburger Mineralwassers dabei empfohlen, es blähete sie aber auf und verursachte Magendrücken, ob ich ihr gleich *elix. balsam. Hoffm.* mit *essent. aurant.* dabei nehmen liefs. Sie setzte es daher bald wieder aus, und nahm blos täglich ein Bad von 28 Gr. ohne alle innere Arznei. Nachdem sie 30 Bäder genommen hatte, waren alle ihre Beschwerden verschwunden, und sie kehrte froh und glücklich in ihr väterliches Haus zurück. Sie ist jetzt, 4 Monate nachher, noch vollkommen gesund, und ist so corpulent und wohl aussehend geworden, wie sie es noch nie war.

7) Frau *O. B.*, einige 50 Jahr alt, grofs, corpulent, aber blafs und von schlaffer Faser, zur Aergernifs geneigt, litt seit einem Jahre an einem eignen Nervenzufalle. Sie verfiel nämlich einmal, auch mehreremale des Tages zu unbestimmten Stunden in eine gänzliche Apathie mit Bewufstlosigkeit und Aufhören aller Funktionen der willkührlichen Muskeln. Die Arme hingen ihr schlaff am Leibe herab, und nahmen, so wie die Füfse, jede Veränderung der Lage an, die man ihnen gab. Der Zufall hatte viel Aehnlichkeit mit der Catalepsis. Er trat mit Vorboten, Gähnen und Schläfrigkeit ein, alsdann verlor die Kranke das Bewufstseyn, und sank zusammen. War der Zufall vorüber, welches nach einer halben, zuweilen

Digitized by Google

nach dreiviertel Stunden geschah, so befand sich die Kranke, bis auf einige Schwäche, wohl. Es liefs sich keine materielle Ursache dieses Zufalls, als etwa Hämorrhoidalstockungen im Unterleib, woran die Kranke bestimmt litt, weiter entdecken. Sie hatte seit einem Jahre mehrere Arzneien, unter andern Schwefel, *asa foetid.*, auflösende Extrakte ohne allen Erfolg gegen ihr Uebel gebraucht. Ich verordnete ihr Bäder von 28 Gr., und zwar täglich zweimal, weil ihr Aufenthalt nur 14 Tage dauerte. Dabei trank sie jeden Morgen 5 Gläser aus der hiesigen Quelle. Es war auffallend, wie wohlthätig diese Mittel auf sie wirkten. Nach einigen Tagen schon blieben die Zufälle gänzlich aus, und sind bis jetzt nicht wieder zurück gekehrt.

Gicht und Rheumatalgie.

8) Frau *H. K.*, einige 30 Jahre alt, brünett, phlegmatischen Temperaments, Mutter mehrerer Kinder, kam im Sommer des Jahres 1814 nach Hofgeismar, um die dasigen Bäder zu brauchen. Sie hatte seit 2 Jahren an den heftigsten Gichtschmerzen gelitten, und war an Armen und Beinen so gelähmt, dafs sie ohne Hülfe nicht die kleinste Treppe steigen konnte. Ihre Gelenke waren aufgetrieben und schmerzhaft. Aufserdem befand sie sich wohl, ihr Appetit, ihre Verdauung und ihre Menstruation waren in der Ordnung. Sie hatte gegen ihre Krankheit das ganze Heer von *antarthriticis*, unter der Leitung eines geschickten alten Praktikers, ohne den mindesten wohlthätigen Einfluss auf ihr Uebel genommen. Ich liefs sie täglich ein Bad von 28 Gr. nehmen, dem ich die letzten 14 Tage anderthalb Loth

Schwefelleber beimischte. Dabei trank sie jeden Morgen 5 — 6 Gläser hiesiges Mineralwasser. Nach 4 Wochen reiste sie sehr gebessert, und mit der Hoffnung ihrer völligen Wiederherstellung ab. Im verwichenen Sommer sah ich sie wieder. Das Bad hatte so gut nachgewirkt, dafs alle ihre Schmerzen, die Anschwellungen in den Gelenken verschwunden waren, und sie der vollkommensten Gesundheit genofs.

9) Herr *L.*, in Militärdiensten, einige 40 Jahre alt, verheirathet, blond, sonst robust und corpulent, bekam vor ungefähr 2 Jahren Schmerzen in den Gelenken der obern und untern Extremitäten, welche immer mehr zunahmen, und ihm Tag und Nacht keine Ruhe liefsen. Dabei schwollen die Gelenke, besonders der Füfse, an, so dafs jede körperliche Bewegung schmerzhaft war und erschwert wurde. Er schob die Ursache seines Uebels auf eine neugebaute sehr feuchte Caserne, in der er lange Zeit gewohnt hatte. Er hatte mehrere innere und äufsere Gichtmittel, wiewohl ohne alle Wirkung, gebraucht. Ich liefs ihn Bäder von 28 Gr., denen ich noch *hepar sulphur.* beimischte, und wöchentlich zweimal ein Schwefeldampfbad nehmen. Dabei trank er jeden Morgen 5 Gläser hiesiges Mineralwasser. Nach einem Aufenthalt von 3 Wochen hatten sich seine Schmerzen und die Anschwellung in den Gelenken verloren, und die Beweglichkeit seiner Glieder war so weit hergestellt, dafs er seinen Dienst wieder antreten konnte.

10) Herr *B.*, einige 40 Jahre alt, sanguinisch-cholerischen Temperaments, untersetzt, von blühender Gesichtsfarbe, litt seit dreiviertel Jahren am Hüftweh, welches allen dagegen an-

gewendeten Mitteln bisher hartnäckig getrotzt hatte. Das Bein der leidenden Seite war lahm, und der Kranke konnte keinen Schritt ohne Schmerz gehen. Da sein Aufenthalt am Bade nur von kurzer Dauer seyn konnte, so liefs ich ihn täglich 2 Bäder von 8 Gr., und nach dem Abendbade die Douche nehmen. Nach 14 Tagen war er so weit hergestellt, dafs er ohne Schmerz, und ohne zu hinken, gehen konnte. Diese Besserung dauert auch jetzt, 4 Monate nach dem Gebrauch der Bäder, noch fort.

11) *K.*, ein Bauernbursche aus dem Hannöverischen, 20 Jahr alt, schlank, mager, sonst gesund, bekam vor Jahren einen heftigen Schmerz in das Hüftgelenk der linken Seite, wodurch der Schenkel dieser Seite gelähmt wurde. Hierauf zog sich der Schmerz in das Knie, wüthete da eine Zeitlang, und nahm dann die Hüfte wieder ein, wo er sich nun fixirt hatte. Der Schenkel war krumm, geschwunden, und der Kranke ganz lahm, so dafs er auf Krücken gehen mufste. Ich liefs ihn 28 Gr. baden, und dabei eine Douche nehmen. Nach 4 Wochen reiste er sehr gebessert ab. Im darauf folgenden Jahre kam er blos an einem Stocke wieder. Das Knie war noch etwas gekrümmt, und der Schmerz in der Hüfte unbedeutend. Er brauchte auch jetzt wieder Bäder von 28 Gr. mit der Douche, und besserte sich abermals so sehr, dafs er beinahe ganz geheilt das Bad verliefs.

Chronische Exantheme und Geschwüre.

12) *H.*, ein Landmann der hiesigen Gegend, 60 Jahre alt, blond, langer hagerer Statur, von schlaffer Faser und phlegmatischem Temperament, bekam Anfangs April dieses Jahres

über den ganzen Körper, besonders an den Extremitäten, Blasen, die sich mit einem gelblichen Eiter füllten, dann aufplatzten, sehr juckten und schmerzten, und Hautgeschwüre zurück liefsen. Die Krankheit sah dem *pemphigus* sehr ähnlich, und war fieberlos. Ich suchte die Krankheitsursache theils im Unterleib, weil der Kranke ein mehr sitzendes, als thätiges Leben führte, und der hiesige Landmann harte, schwer verdauliche Kost genieſst, woraus bei sitzender Lebensart um so leichter Cruditäten entstehen; theils in einer Unthätigkeit des Hautsystems, der durch Mangel an Reinlichkeit bei dieser Menschenklasse noch mehr Vorschub geleistet wird, und behandelte ihn diesen Ideen gemäfs. Obgleich der Kranke nachlässig im Gebrauch der Mittel war, so hatte sich doch sein Uebel so gebessert, dafs er nach 4 Wochen das Bett und das Zimmer verlassen konnte. Aber sein ganzes Hautsystem blieb mit einem herpetischen Ausschlage übersäet. Die Haut schien noch einmal so dick, als sie seyn mufste, war spröde, bekam Risse, und schuppte sich beständig ab. Ich verordnete ihm vorläufig lauwarme Hausbäder, und rieth ihm, sich mit anfangender Brunnenkur der hiesigen Mineralbäder zu bedienen. Nach 6 Wochen sah ich ihn wieder. Seine Hautkrankheit war eher schlimmer, als besser geworden. Die ihm verordneten Bäder hatte er nicht gebraucht. Er mufste sich nun unverzüglich nach Hofgeismar begeben. Nach 8 bis 10 genommenen Bädern von 27 Gr. war die Besserung auffallend. Seine Haut war weich und rein geworden, nur hier und dort hatte sie noch Risse. Auch hiervon würde ihn das Bad gewifs befreit haben, wenn er es länger fortgesetzt hätte,

sie Bäder von 27 Gr. nehmen, und jeden Morgen 5 — 6 Gläser aus der hiesigen Quelle trinken. Nach 3 Wochen hatte es sich mit dem Flechtenausschlag so gebessert, dafs fast nichts mehr von ihm zu sehen war; das Zittern der Glieder, der trockne Husten, die profusen Nachtschweifse aber waren gänzlich verschwunden, und die Patientin reiste, sehr zufrieden und vergnügt über die gute Wirkung des Bades, ab.

Contractur und Lähmung der Glieder.

16) *M. F. R.*, ein Bauernmädchen von einigen 20 Jahren, stillem Charakter, brünett, sonst gesund und robust, kam im Sommer 1814 wegen einer Steifigkeit und Lähmung des rechten Schenkels in die hiesige Heilanstalt. Sie hatte ein halbes Jahr vorher ein gefährliches Nervenfieber abgehalten, wovon ihr gegenwärtiges Uebel, wahrscheinlich durch eine Metastase, die Folge war. Der kranke Schenkel war in der obern Biegung und im Knie ganz krumm, steif, und so gelähmt, dafs sie nicht darauf treten, und sich ohne Unterstützung nicht von einer Stelle zur andern bewegen konnte. Nach dem Gebrauche einiger 40 Bäder von 28 Gr. hatte sie sich so gebessert, dafs sie ohne alle Hülfe eine halbe Stunde Weges gehen konnte. Sie reiste nun ab. Im letzten Sommer kam sie wieder, um die Kur fortzusetzen. Sie hatte den Weg aus ihrer Heimath hierher, 22 Stunden weit, gröfstentheils zu Fufse zurückgelegt. Blos einige Steifheit in der obern Biegung des Schenkels war noch zurück geblieben. Auch jetzt nahm sie wieder 40 Bäder und 10 Douchen. Sie konnte darauf ihren Schenkel vollkommen wieder brauchen, nur hinkte sie noch etwas.

17) Herr

17) Herr *Z.*, einige 20 Jahre alt, unverheirathet, grofser robuster Statur, hatte im vorigen Jahre als freiwilliger reitender Jäger den Feldzug in Frankreich mitgemacht, war bei einer Affaire mit einer Flintenkugel in den Unterschenkel geschossen worden, wobei jedoch kein Knochen verletzt worden, war bei dieser Verwundung mit dem Pferde gestürzt, und hatte den Oberschenkel des verwundeten Beines zweimal zerbrochen. Die Knochenenden waren, weil man den Bruch, seiner Aussage nach, nicht gleich erkannt hatte, übereinander geheilt, das Bein also viel kürzer geworden, als das andere. Indessen würde ihn dieses im Gehen nicht gehindert haben, wenn das Knie an dem kranken Beine sich in einem normalen Zustande befunden hatte; es war aber krumm, unbeweglich, und sehr dick angeschwollen. Er konnte daher nur mit Mühe sich auf zwei Krücken in der Stube hin und her bewegen. Ich liefs ihn Bäder von 7 Gr., und in der Folge die Douche auf das Knie nehmen, wodurch es seine völlige Normalität wieder bekam, so dafs der Kranke gegenwärtig ohne Stock überall herumgehen kann.

18) *R.*, ein herrschaftlicher Kutscher, einige 30 Jahre alt, sanften Charakters, blafs, kachektischen Aussehens, hatte sich bei einem Sturz vom Pferde das Knie gequetscht, welches sich hernach entzündete und in Eiterung überging. Als er hierher kam, hatte er ein so tiefes Loch an der innern Seite des Kniees, dafs man mit einer Sonde bequem über 3 Zoll hinein kommen konnte. Es flofs beständig eine Menge Eiter aus, welches dem Kranken die Kräfte und Säfte raubte, woher auch sein cachek-

tisches Aussehen rührte. Das Knie war sehr dick angeschwollen, krumm, und ganz steif, so dafs er auf zwei Krücken gehen mufste, und auch dieses wurde ihm äufserst schwer. Nachdem er 4 Wochen lang Bäder von 27 Gr. gebraucht hatte, legte er die Krücken ab. Seine Knie war vollkommen geheilt, nur noch wenig angeschwollen und beweglicher. Er reiste vergnügt nach Hause. Im darauf folgenden Jahre kam er wieder. Es war an seinem kranken Knie durchaus nichts mehr zu bemerken, als noch einige Steifheit. Er badete wieder 3 Wochen, brauchte dabei die Douche, und wurde völlig geheilt.

19) Herr *K.*, ein Mann von 50 Jahren, war vor 6 Monaten von einer Höhe herabgestürzt, und hatte sich dabei das Knie gequetscht, und wahrscheinlich subluxirt. Er hatte die heftigsten Schmerzen ausgestanden, und die besten chirurgischen Hülfsmittel vergebens gebraucht. Das Knie war stark angeschwollen von ergofsner Lymphe, krumm, steif, und bei jeder Bewegung schmerzhaft. Nach 35 gewöhnlichen Bädern von 27 Gr. und 10 Douchebädern hatte es sich sehr gebessert; die Geschwulst des Kniees, die Schmerzen hatten sich beträchtlich vermindert, und der Kranke konnte weit besser und schneller gehen, nur die Krümmung des Kniees hatte sich noch nicht verloren. Ein nochmaliger Gebrauch des Bades wird ihn gewifs auch hiervon befreien.

20) *Cath. Elis. S.*, ein armes Mädchen von 8 Jahren, welches vorher ganz gesund war, bekam im Frühjahr 1814 nach einem kalten Trunke eine Diarrhoe, welche 14 Tage anhielt. Hierauf fing das Kind an zu deliriren, und verfiel

Digitized by Google

in Convulsionen. Zwanzig Wochen dauerte dieser unglückliche Zustand, dem man nur wenige Arzneimittel entgegengesetzt hatte. Endlich besserte es sich, und das Bewufstseyn kehrte wieder zurück, aber nun war das rechte Bein ganz gelähmt, krumm und zusammengezogen. Auf zwei Krücken kam das Kind im Sommer des Jahres 1814 nach Hofgeismar. Es brauchte 4 Wochen lang Bäder von 28 Gr., und besserte sich darauf so sehr, dafs es die Krücken ablegen konnte. Im verwichenen Sommer kam es wieder, um die Kur noch einmal zu brauchen. Ich liefs jetzt neben den gewöhnlichen Bädern auch noch die Douche anwenden, wodurch die Kranke bis auf eine unbedeutende Verkürzung des vorhin gelähmten Beines völlig hergestellt wurde.

Digitized by Google

V.

Beobachtung einer Verhärtung und Verengerung des Magens,

nebst Abbildung.

Von

Dr. F. J. Beyerle,

zu Manheim.

Eine Frau von 52 Jahren, die drei Kinder geboren hatte, übrigens bis zum 49sten Jahre gesund war, von cholerisch-sanguinischem Temperament, litt in ihrer frühen Jugend, wo sie als Dienstmagd diente, öfters an Magenweh, welches jedoch nach dem Gebrauch der Brechmittel und bitteren Tropfen immer verschwunden seyn soll; die Rückfälle des Magenkrampfs kamen besonders nach Erkältungen.

Seit dem 49sten Jahre, wo die monatliche Reinigung anfing seltner zu werden, kamen die Beschwerden des Magens häufiger und anhaltender; da sie die ihr sonst heilsamen Brechmittel auch noch jetzt fortsetzte, bekam sie einmal darauf fünf Tage lang anhaltendes Erbrechen, das nur mit Mühe gestillt werden konnte.

Digitized by Google

Die Magenbeschwerden blieben jetzt beständig, nur bei einer bessern Pflege und einer leicht verdaulichen Kost minder heftig. Die monatliche Reinigung hatte mit dem 51sten Jahre ihr völliges Ende erreicht, mit dem Eintritt der sonst gewöhnlichen Menstruationszeit kamen die Zufälle immer heftiger, und hielten einige Tage an. Um diese Zeit, etwa 3 Monate vor ihrem Tode, bekam ich sie zu besorgen, da sie eben von einem heftigen Anfall von Erbrechen viel zu leiden hatte. Die Magengegend war dergestalt gespannt und empfindlich, dafs eine äufsere genauere Untersuchung derselben unmöglich war. Ich habe ihr Emulsionen und abwechselnd die kohlensaure Magnesie, mit Ochsengalle abgerieben, geben lassen, und dadurch auf einige Wochen Ruhe gewonnen.

Mit dem Eintritt der Menstruationszeit kamen jedoch die nämlichen Zufälle wieder, und da obige Mittel nicht mehr helfen wollten, gab ich ihr die von *Petzold* empfohlene Pillen,*) ebenfalls mit einem scheinbar glücklichen Erfolg.

(Das Aussetzen der Erscheinungen zu gewissen Zeiten, und der regelmäfsige Eintritt der Beschwerden zur Zeit der Menstruationsperiode, nachdem der eigentliche Blutausfluſs im 51sten Jahre aufgehört hatte, liefs mich nicht leicht das Uebel vermuthen, wovon die Leichenöffnung mich überzeugte, ich hielt das ganze für Reizbarkeit des Magens, die durch die Wallungen des Bluts bei der sonst gewöhn-

*) *Von Verhärtung und Verengerung des untern Magenmunds.* Dresden 1787. pag. 25. (bestehend aus *Sap. venet.*, *Extr. Cicutae*, *Aeth. antim.*, *Gum. galb.*, *Fel taur. insp.*)

lichen Menstruationszeit vermehrt werden möchte, am wenigsten dachte ich an einen solchen Fehler, da man äufserlich wenig bei der Untersuchung von einer Härte fand, und die Kranke 8 — 10 Tage lang leichte Speisen mit Appetit genofs und gut vertrug.)

Diese Linderung dauerte jedoch eben auch nicht lange, und wurde durch die Wiederkehr der Erscheinungen zum letztenmal fürchterlich unterbrochen. Ich gab des heftigen Erbrechens wegen das *Magisterium Bismuthi* mit einiger Erleichterung, wenigstens nahm das beständige Würgen ab; der heftigen Schmerzen wegen schritt ich zum Gebrauch des Opiums, das ich später, der anhaltenden Stuhlverhaltung wegen, mit dem Bilsenkrautextract verwechselte. *Dies* alles schaffte zwar eine Linderung, aber die Unmöglichkeit der Heilung wurde täglich gewisser. Die Kranke brach nun selbst die Arzneien weg; das einzige, was sie vertrug, was zugleich ihren brennenden Durst milderte, war kalte dicke Sauermilch löffelweise genommen. Die Abmagerung wurde plötzlich allgemein, die Füfse fingen an zu schwellen, der Unterleib war aufgetrieben, und unter beständigem Würgen, heftigen Schmerzen und einem wäfsrichten Durchfall verschied sie.

Leichenöffnung.

Der Unterleib war mit Wasser sehr aufgetrieben, die Gedärme leer, das Netz klein und verzehrt, der Magen zusammengeschrumpft, und nach dem Zwerchfell hingezogen, unter seinem rechten Ende kam die grofse Bauchspeicheldrüse zum Vorschein, die verhärtet war; der Magen, die Bauchspeicheldrüse und das *Colon transversum* waren mit einander ver-

wachsen. Als der Magen herausgenommen war, entdeckte ich an demselben die starke Verengerung der Mitte desselben, die Härte an der verengerten Hauptstelle war an der kleinen Curvatur des Magens am dicksten und festesten; der Pylorus selbst und die Cardia waren gesund; die Wände des Magens waren an vielen Stellen mehrere Linien dick, und diese harte Stellen auf der innern Oberfläche des Magens mit Erhabenheiten besetzt. Die Milz war mifsfarbig zusammengezogen, die *vasa brevia* weit, aber kurz, so dafs man kaum einen Raum zwischen der Milz und dem Magen erhalten konnte.

Erklärung der Abbildung.

a) Der sogenannte Blindsack des Magens, aufliegend und verbunden mit
b) der Milz;
c) das verhärtete Pancreas;
d) der obere Magenmund;
e) die Körper des zusammengezogenen Magens;
f) eine besonders starke Verengerung;
g) das rechte Ende des Magens;
h) der Pylorus.

Die Zeichnung selbst ist des Pancreas wegen von hinten genommen.

Die Leichenöffnung und der vorige Krankheitszustand mit einander verglichen, liefert den Beweis, wie verschieden die Zufälle bei Verhärtungen des Magens, und den seiner beiden Mündungen sind; der anfangs unbedeutend scheinende Fehler des Magens wurde durch die beim Eintritt der ehemaligen Menstruationsperiode erregte Vollblütigkeit in einen gereizten, ich möchte sagen, entzündlichen Zustand gesetzt, und dadurch von Monat zu Monat das

Uebel vergröfsert. — Ein Gegenstück zu dieser Beobachtung, in Hinsicht der Menstruation, liefert *Frank* in seiner *Epitome V*, 2. pag. 376.

Als Beitrag
eine Beobachtung eines tödtlichen Durchfalls bei einer Kindbetterin.

Eine junge Person, übrigens rauher Erziehung, im siebenten Monat schwanger, zum erstenmal, machte, indem sie während einer grofsen Angst eine Last Holz mehr denn eine Stunde weit auf dem Kopfe tragen mufste, als sie zu Hause war, einen Mifsfall; das Kind ging ab, und die Frau verlor viel Blut; Mangel an einer guten Pflege, und das Nichtsuchen ärztlicher Hülfe brachten die Kräfte der Kranken sehr herab; durch ihre schlechte Kost, und eben so schlechte Wartung, bekam sie fürchterliche Schmerzen des Unterleibs mit einem kopiösen Durchfall verknüpft; am 11ten Tag nach dem Mifsgebären kam sie in das Krankenhaus, jedoch die thätigste Hülfe kam zu spät, die Kranke starb in wenigen Tagen. Als ich die Leiche öffnete, waren die Eingeweide sämmtlich entzündet, mit einer festen weifsen Haut, vorzüglich die dicken Gedärme und der Mastdarm, überzogen; diese Haut war nicht überall gleich fest, sondern an einigen Stellen so zart, wie Milchrahmhäutchen, einzelne Vertiefungen zwischen der Urinblase und der noch sehr grofsen Gebärmutter waren mit einer zähen klebrichten gallertartig weifslichten Feuchtigkeit gefüllt; die Gebärmutter selbst war in der Gröfse einer Schwangerschaft zwischen dem 2ten bis 3ten Monat, der Muttermund noch sehr entzündet offen, und in der Höhle selbst festsitzende Stücken der Nachgeburt.

Digitized by Google

VI.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

I.

Fortsetzung der Nachrichten über die Wirksamkeit der Bäder zu Rehburg. Vom dasigen Brunnenarzt, Hofmedicus Albers zu Wunstorf bei Hannover.

Nicht leicht konnte wohl die Witterung den Brunnen- und Badecuren an den öffentlichen Curorten ungünstiger, wie im vorigen Sommer 1815 seyn. Wo also demungeachtet die Heilung grofser Krankheiten eben so häufig, wie sonst gelungen ist, da ist auch der Antheil, den der Curort daran gehabt hat, mit mehrerer Zuverlässigkeit zu berechnen, und verdienen es solche Fälle, wie die nachbenannten, dafs sie ganz vorzüglich zur Kenntnifs des Publikums gebracht werden

) *Heinrich Harms*, aus Hamburg, hatte im Winter 1813 bei den dasigen Belagerungsarbeiten das Hüftweh (*malum ischiaticum rheumaticum*) bekommen, und wie er zu Anfange des Monats Juni v. J nach den Rehburger Gesundbrunnen kam, war er noch so leidend, dafs er ganz schief, und nicht ohne Krücke zu gehen im Stande war Am Ende des gedachten Monats reisete er sehr verbessert ab, und wie er, in Folge meines Raths, im Monat August wieder kam, wurde er in drei Wochen fast völlig geheilet. *)

*) In meinen frühern Nachrichten über die Bäder zu Rehburg habe ich bereits die Beweise geliefert, wie vortheilhaft es ist, wenn der Lahme und Gichtkranke seine Bade- und Douche-Cur Anfangs Juni anfängt, im Monat Juli die bekannte Nachwirkung abwartet, und jene im Monat August wieder fortsetzet.

Digitized by Google

2) Frau *Garvens*, aus Hanstedt, Gerichts Hanstedt im Bremischen, hatte seit 3 Jahren an einer nervösen vollkommnen Lähmung beider Beine gelitten, und nach einer sechswöchentlichen Curzeit konnte sie ohne alle fremde Hülfe recht gut gehen.

3) *Duensing*, aus Nöbke, Amts Wölpe, mufste, seiner gichtischen Lähmung wegen, Anfangs ins Bad getragen werden, und nach 14 Tagen konnte er allein dahin gehen.

4) *Conrad Schweer*, aus Steinhude, Amts Hagenburg, im Bückeburgischen, war mit derselben Lähmung behaftet, und wurde davon nach 3 Wochen geheilet.

5) Frau *Dannenbring*, aus Linsburg bei Nienburg, war an Händen und Füfsen lahm, und wurde im vorigen Sommer, wo sie zum zweitenmale nach Rehburg kam, völlig geheilet.

6) *Kahlen* Sohn, aus Mordorf, Amts Rehburg, der bei seiner Ankunft nicht anders, als mittelst zweier Krücken gehen konnte, bedurfte nicht einmal eines Stocks mehr, wie er nach Ablauf von 4 Wochen den Weg nach Haus zu Fufs machte.

7) Frau *Moses Block*, aus Uchte, war mit einem Beine ganz lahm, und das Verschwinden der fleischigten Theile an demselben war bereits beträchtlich eingetreten. Nach einer wiederholten Bade- und Douche-Cur ist auch diese Frau wieder völlig gesund geworden.

8) *Bardels*, aus Arste bei Bremen, der seit einigen Jahren die Gicht in solchem Grade hatte, dafs er seine Glieder fast zu nichts mehr gebrauchen konnte, hat gleich bei seiner Zuhausekunft, wie der dasige Herr Pastor *Achelis*, der sich für diesen armen Mann auf eine sehr menschenfreundliche Weise interessirte, mir zu melden die Güte gehabt hat, seine Hände und Beine zu verschiedenen Arbeiten wieder gebrauchen können, und würde derselbe gewifs, wenn er nach 4 Wochen wieder zu seiner Heilquelle gekommen wäre, gleichfalls völlig geheilet worden seyn.

9 Frau *Hinken*, aus dem Bremischen, mufste, ihrer Lähmung wegen, Anfangs ins Badehaus getragen werden, und schon nach einer dreiwöchentlichen Badezeit konnte sie, geführet von ihrem Mann, dahin gehen.

10) Madam *Ranzow's* Kind, aus Rodewald, Amts Neustadt, welches die gichtische Kniegeschwulst mit

Digitized by Google

Krümmung des Beins in einem sehr hohen Grade hatte, hat eine solche Verbesserung erhalten, dafs diese mich hoffen läfst, durch eine Wiederholung der Cur im nächsten Sommer eine völlige Heilung bewirken zu können.

11) Demoiselle *Meyer*, aus Leeseringen, bei Nienburg, hatte bereits seit mehreren Jahren an einer gichtischen Steifigkeit des linken Ellenbogengelenks (*anchylosis*) gelitten, und hat die Beweglichkeit und die völlige Brauchbarkeit dieses Arms wieder erhalten.

12) Herr *Oetting*, aus Bremen, ist von einer Verhärtung der Leber, und von mehreren damalen im Unterleibe sicht- und fühlbaren fast eben so grofsen Verhärtungen geheilet.

13) Frau Pastorin *Umbusch*, aus Weghold im Hojaischen, hatte nach einem vor 1½ Jahre erlittenen nervösen Schlagflusse eine halbseitige Lähmung behalten, und mufste zu Anfange ihres Aufenthalts zu Rehburg ins Badehaus getragen werden. Schon nach 14 Tagen ihrer Curzeit war ihre Besserung so grofs, dafs sie auf ihrem Zimmer allein gehen konnte, welches sie wahrend ihrer Krankheit auch nicht Einmal zu thun im Stande gewesen war.

14 Des Schuster *Hilker* Ehefrau, aus Stolzenau, war nach einem sehr starken Schlagflusse an beiden Händen und Füfsen völlig gelähmt, auch sprach- und sinnlos geblieben, so dafs ich kaum den Gedanken an Besserung wagen, kaum eine Ansicht auffassen mochte, an die ich einige Hoffnung zur Heilung knüpfen durfte, und dennoch ist diese in jeder Beziehung vollstandig erfolgt.

15) Die Jungfer *Meyer*, aus Uelzen, ist vom Magenkrampf, und

16) Die Jungfer *Tappe*, aus Vöhrum, Amts Peine, von einem bedeutenden rheumatisch-nervösen Kopfleiden befreiet worden.

17 Der Herr Stadtküster *Hagemann* von hier, der bereits seit einigen Jahren an der gichtischen Kniegeschwulst gelitten, ist in vorigen Sommer von diesem grofsen Uebel völlig geheilet.

Nicht weniger haben die Bäder und Douchen zu Rehburg im vorigen Sommer bei einer krankhaften Absonderung der Galle, Flechten, Gesichtsausschlag, Jucken auf dem ganzen Leibe ohne Hautausschlag, beschwerlichen Uriniren, Scropheln, angehenden Schwindsucht, achttägigen kalten Fieber mit Gelb-

Digitized by Google

sucht in tödlichen Grade, Magenkrampf, nervösen und rheumatischen Herzklopfen, sehr hoch gesteigerten Reizbarkeit der Nerven mit Schwäche, nervösen und gichtischen Kopfweh, alten und faulen Beingeschwüren, Fisteln, Magendrücken von zurückgetretenem Podagra, Gesichtsschmerz,*) (*tic douloureux*) allgemeiner Schwäche mit angehender Wassersucht, und endlich bei Schuss- und Hiebwunden, die theils nicht heilen wollten, theils nach der Heilung noch schmerzten oder eine Steifigkeit des betreffenden Gliedes zurückgelassen hatten,**) sich sehr ausgezeichnet.

So wie aber der Rehburger Gesundbrunnen in den heifsen Sommertagen die schönen Vortheile gewährt, dafs man in der dortigen Grotte und Promenaden den gesuchten Schutz gegen die Sonnenhitze findet, und auf jedem ihrer Ruhepunkte eine höchst reizende Aussicht antrifft, so gestattete in dem vorigen Sommer der feste abhängige Boden im dichten Walde das den meisten Curgästen so sehr nützliche tägliche Spatzierengehen in freier Luft.

Uebrigens hat das Rehburger Bad den wohlthätigen Einfluss der Wiederherstellung der rechtmäfsigen Regierung ebenfalls erfahren, indem zur Vermehrung der Mineralwasser im vorigen Jahre ein neuer Stollen angelegt, und der Röhrenleitung eine zweckmäfsigere Einrichtung gegeben worden ist. Gegenwärtig ist die

*) Die bei diesem Frauenzimmer auf die schmerzhafte Stellen stark applicirte Douche mag wohl den gröfsten Antheil an dieser Cur gehabt haben.

**) Wie ausgezeichnet grofs die Wirkung der Rehburger Bäder in solchen Fällen ist, davon gab der Herr Capit. *v. Diemar* aus Diepholz im Jahre 1814 ein sprechendes Beispiel ab. In der Affaire bei der Gohrde hatte derselbe ein halb Jahr zuvor einen Schuss durchs Fufsgelenk bekommen; die Wunde war noch nicht zugeheilet, das Gelenk völlig steif und sehr dick; nach dem Knie hatte sich ein Gichtfluss geworfen, wovon dieses sehr dick und mittelst der angezogenen Sehnen ganz krumm war; nicht weniger waren die fleischigten Theile am ganzen Beine gröfstentheils verschwunden. Natürlich konnte der Herr Capit. *v. Diemar* nur mit vieler Mühe auf Krücken gehen, und von den vielen noch habenden Schmerzen nicht anders wie sehr geschwächt und abgezehrt am ganzen Körper seyn. Nachdem aber derselbe den ganzen Monat Junius und die Hälfte des Monats August hindurch sich der Bäder und Douchen bedient hatte, ist er in jeder Beziehung völlig gesund geworden.

Digitized by Google

Erbauung eines neuen grofsen Gebäudes mit einem Conversations-Saale im Werke, so wie auch mehrere andere Anlagen gemacht worden sind, welche zur Verschönerung des Bades dienen. *)

2.

Chemische Untersuchung des mineralischen Badewassers zu Rehburg, vom Doctor der Philosophie Dumesnil zu Wunstorf.

Vorerinnerung.

Unsere mit jedem Jahre zunehmende Kenntnifs in der Chemie, wie auch die Veränderungen, welche im Laufe der Zeit mit den Mineralwässern in dem innern Laboratorio anscheinend vorgehen, machen eine Revision derselben von Zeit zu Zeit nothwendig. Diese meine Ueberzeugung sowohl, wie auch die lobenswerthe Aufforderung, welche in solcher Beziehung der Herr Staats-Rath *Hufeland* zu Berlin **) an die Herren *Westrumb* und *Klaproth* hat ergehen lassen, hat mich bewogen, vorerst mit einer der Rehburger Heilquellen, und zwar mit dem dortigen alkalisch-mineralischen Badewasser eine chemische Analyse anzustellen. Zwar weifs ich mich sehr wohl zu bescheiden, dafs ich darin jenen grofsen Chemikern nicht gleich komme, indefs habe ich zu leisten mich bemühet, was ich zu leisten im Stande war.

*) Ich wiederhole hier, was ich schon in meiner Schrift über die vorzüglichsten Heilquellen Teutschlands gesagt habe, dafs ich den Gesundbrunnen zu Rehburg sowohl wegen seiner, in manchen Krankheiten sehr heilsamen Kräfte, wovon obiger Aufsatz neue Belege giebt, als wegen seiner ganz eigenthümlichen romantischen Lage sehr schätze, und überzeugt bin, dafs er, aufser den rheumatischen Krankheiten, ganz besonders für Hautkrankheiten, scrofulöse Uebel, und solche Nerven- und Gemüthskrankheiten, welche mit einer äufserst erhöheten Empfindlichkeit verbunden sind, ganz geeignet ist. *Hufeland.*

**) Siehe Journal der praktischen Heilkunde, Jahrg. 1812. 3. St. p. 110., herausgegeben von *Hufeland* und *Himly*.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Physische Eigenschaften dieses Wassers.

Dasselbe entspringt in einer Tiefe von 150 Fuſs des dortigen Berges. In diesen Berg ist ein Stollen eingegraben, welcher 1300 Fuſs lang, 4 Fuſs breit und 9 Fuſs hoch ist, und in welchem die Röhren sich befinden, mittelst welchen die Wasser von der Quelle zu den 3 dortigen Badehäusern und in das Pfannen- oder Siedehaus geleitet werden. Das Wasser ist vollkommen krystallhell, der Luft ausgesetzt, trübt es sich aber etwas. Sein specifisches Gewicht ist von dem des destillirten Wassers nur etwas unterschieden. Die Temperatur des hervorquellenden Wassers war 8° Reaum. Es hat einen sehr erquickenden Geschmack. Während des Kochens setzt es den sogenannten Pfannenstein und Badeschaum ab. *)

Zweiter Abschnitt.

Prüfung durch Reagentien.

Säuren. Die Lackmustinctur und das damit gefärbte Papier wurde von dem frischen Wasser etwas geröthet, gekochtes verräth diese Wirkung nicht. Kalkwasser trübt sich stark mit dem frischen, mit dem zur Hälfte eingekochten Wasser aber entstanden nur leichte Flocken.

Seifenauflösung zersetzte sich.

Eisen. Durch Galläpfeltinctur wurde das Wasser nach einigen Stunden sehr schwarz gefärbt. Blausaures Kali wirkte nicht sehr merklich darauf.

Kali. Gelbwurzelpapier veränderte seine Farbe nicht, indeſs wurde das durch Essigsäure geröthete Lackmuspapier dadurch wieder vollkommen blau,

*) Diesen Pfannenstein sowohl, wie auch den Badeschaum hat Herr Bergkommissair *Westrumb* ohnlängst einer chemischen Untersuchung unterworfen, und nach dieser (*vide* des verstorbenen Herrn Leibmedicus *Lentin* Nachricht von dem Gesundbrunnen und Bädern zu Rehburg, besonders von der dortigen neuen Schwefelquelle, p. 39.) enthält der Pfannenstein in 200 Granen 9 Gran luftsaures Eisen, 6 Gran Thonerde, 168 Gran luftsauren Kalk, 3 Gran Selenit, 14 Gran Kieselerde und Schmutz, und eine schwache Spur Kupfer. 2) Der Badeschaum in 200 Granen 8 Gran luftsaures Eisen, $6\frac{1}{2}$ Gran Thonerde, 182 Gr. luftsaure Kalkerde, 1 Gr. Kupferkalk und $2\frac{1}{2}$ Gr. Kieselerde und Schmutz.

Digitized by Google

was jedoch mit dem gekochten Wasser nicht der Fall war.

Schwefelsäure und salzsaure Salze. Essigsaures Blei verursachte einen häufigen Niederschlag. Salpeter und schwefelsaure Silberauflösung erzeugte beträchtliche Präcipitate, Salpetersaures Baryt, wie auch das bloſse Barytwasser trübte das Wasser besonders stark. Schwefelsaure Bittererde war deshalb zu vermuthen, weil Kalkwasser in dem stark abgedampften Wasser einen Niederschlag bewirkte.

Erden in Kohlensäure aufgelöst. Ich lieſs eine Quantität des M. W. sieden, sammelte die niedergeschlagene und abgeschaumte Erde, übergoſs sie darauf mit Essigsäure, worin sie sich gänzlich mit Brausen auflöste. Kleesaure schlug Kalkerde daraus nieder, und Ammonium fällte etwas Thonerde; Bittererde zeigte sich ebenfalls, wie auch eine Spur Gyps.

Schwefel- und salzsaure Erden. Beim Abdampfen setzte sich fortwährend schwefelsaurer Kalk an den Wänden der Abrauchungsschaale ab. Mit Kalkwasser entstand in dem stark abgedampften Wasser ein Niederschlag von Bittererde.

Ich hatte mir ein so stark eingekochtes Wasser verschafft, daſs von 8 Pfunden nur 2 Unzen übrig geblieben waren; einen Theil vermischte ich mit Weingeist, wodurch eine starke Trübung entstand; die vom Niederschlage abfiltrirte Flüssigkeit gab mit kleesaurem Kalk dennoch ein Präcipitat.

Die Kalkerde war also auch an Salzsäure gebunden. Ammonium zeigte die Gegenwart der Thonerde, Kalkerde, Bittererde.

Resultat.

Kalkerde, Thonerde, Bittererde und Eisen sind durch Kohlensäure gelöst, in diesem Wasser enthalten. Ferner schwefelsaure Kalkerde und Bittererde, salzsaure Kalkerde, Bittererde und Thonerde.

Ob mir gleich die Gegenwart des Natrum durch essigsaures Blei, nach der *Lampadius*'schen Methode, nicht ungewiſs schien, so muſste dieses dennoch die fernere Analyse kräftiger entscheiden.

Dritter Abschnitt.

Gasbestandtheile.

Nachdem ich mich überzeugt hatte, daſs dies Wasser keine Hydrothionsäure enthielt, brachte ich 100

Cubikzoll desselben mit dem Woulfischen Apparat in Verbindung, liefs es eine Stunde lang sieden und erhielt 90 Gran kohlensauren Kalk, welcher nach *Trommsdorf* auf 64 Cubiczoll Kohlensäure deutet.

Eigentliche Analyse.

1) Zwanzig Pfund des benannten Wassers, liefs ich in einer Porzellainschaale abrauchen. Schon bei der ersten Erhitzung bildete sich dabei ein pulvericht zartanzufühlender Schaum; beim ferneren Abrauchen aber eine erdigte Rinde, welche sich nach und nach senkte. In der Schaale blieb ein Rückstand, welcher pulvericht war und glänzende Salztheilchen mit sich führte; er wog 176½ Gran

2) Diesen wohlzerriebenen Rückbleibsel digerirte ich ein paar Tage lang in mäfsiger Hitze mit absolutem Weingeist, süfste den Rückstand in ein gewogenes Filtrum von feinem Druckpapier mit Alkohol aus, er wog getrocknet 168 Gran. Der Weingeist hatte also nur 8½ Gran davon eingenommen.

3) Die geistige Auflösung war gelblich. Sie wurde bis zur Trockne verdunstet. Mit Wasser aufgeweicht, behielt sie diese Farbe, hinterliefs aber im Filtro eine geringe Menge harzigen Wesens, welches ich ohngefähr ½ Gran schätzte.

4 Die Lösung §. 3 liefs ich bis zur Trockne abrauchen, der trockne Rückstand wog 8½ Gran, eine Gewichtszunahme, welche dem Krystallwasser der gelösten Salze zuzuschreiben ist; ich liefs ihn einige Zeit der Luft ausgesetzt stehen, wodurch er feucht wurde, jedoch eine geringe Salzmasse in sich blicken liefs, welche behutsam abgesondert als Kochensalz nicht zu verkennen war und ½ Gran wog.

5) Letztere etwas verdünnte Flüssigkeit wurde mit kohlensaurem Natron zersetzt, wodurch ein Niederschlag entstand, der ausgesüfst in Salzsäure gelöst, und nochmals mit kleesaurem Kali gefallt, einen Gran kleesauren Kalk gab, welcher mit $2\frac{2}{10}$ salzsaurer Kalkerde correspondirte.

6) Die salzsaure Lösung erzeugte nun mit Kalkwasser vermischt ein Präcipitat, welches wohl ausgewaschen und sehr behutsam mit Salzsäure gesättigt, in einer kleinen vorher gewogenen gläsernen Schaale im Ofen getrocknet, 4½ Gran salzsaure Bittererde andeutete, worin keine Spur von Thonerde zu entdekken war.

Vier-

Vierter Abschnitt.

Der von der Behandlung mit Weingeist gebliebene Rückstand.

a) Dieser war von grauer Farbe; er wurde mit Unzen destillirtem Wasser im Sandbade übergossen nd einer Wärme von 70 Grad Reaumur ausgesetzt; ie Lösung sonderte ich durchs Filtrum ab, das Zuückgebliebene betrug ausgesüfst, getrocknet und gewogen 100 Gran, es waren also 68 Gran in das Wasr übergegangen.

b) Diese Lösung wurde verdunstet, der Rückstand it 3 Unzen eines, aus einem Theile Alkohol und 3 heilen Wasser bestehenden Gemisches digerirt, wodurch sich alles wieder lösste, beim Verdunsten der lüssigkeit sich aber ein Pulver absetzte, welches chwefelsaurer Kalk war und 4 Gran wog.

c) Die vom schwefelsauren Kalk befreite und bis uf wenig Flüssigkeit eingeengte Lösung wurde mit leichen Theilen Weingeist vermischt, worauf sie sich was trübte; wieder abgeraucht bildeten sich nach m Abkühlen Krystalle, welche aus schwefelsaurem atron und Bittererde bestanden; sie wogen 6½ Gran id wurden wieder aufgelöst mit kohlensaurem Naon, präcipitirt und von neuem mit Schwefelsäure sättigt, wodurch ich 36½ Gran schwefelsaure Bitterle erhielt, welche von obigen abgewogenen, 27½ an schwefelsaures Natron anzeigen.

d) Die wasserigt geistige Auflösung gab 2 Gran chsalz nach dem Abrauchen, wovon ich mich um mehr überzeugte, weil schwefelsaures Silber einen ken Niederschlag darinn hervorbrachte.

Fünfter Abschnitt.

er von der Behandlung erst mit Weingeist, dann mit Wasser übrig gebliebene Rückstand.

e) Dieser konnte nur aus den von der Kohlensäure gelösten Erden, Eisen und schwefelsaurem Kalk stehen. Ich kochte solchen daher mehrmals mit destillirtem Wasser aus, wobei 4½ Gran schwefelsaurer k in Wasser übergegangen waren

f) Das Uebergebliebene lösste sich bis auf 5 Gran mutz in Salzsäure. Nachdem ich diese Lösung mit monium neutralisirt hatte, erhielt ich mit blaurem Kali einen Gran blausaures Eisen, welches a einen halben Gran Eisenoxyd andeutete.

g) Durch Hinzugiefsen von mehrerem Ammonium zeigte sich ein Präcipitat, welches getrocknet 2 Gran wog, und Thonerde war.

h) Die Flüssigkeit wurde nun mit kohlensaurem Natron behandelt, wodurch sich ein Niederschlag von kohlensaurer Kalkerde zeigte, welcher ausgesüfst und getrocknet $42\frac{1}{2}$ Gran wog.

Diesemnach enthielt das Rehburger Trinkwasser in 20 Civilpfunden an fixen Bestandtheilen:

Schwefelsaures Natron . .	$27\frac{1}{2}$	Gran.
— Kalk . .	$49\frac{1}{2}$	—
— Bittererde .	$36\frac{1}{2}$	—
Salzsaures Natron . . .	$2\frac{1}{2}$	—
— Kalk . . .	$2\frac{7}{16}$	—
— Bittererde . .	$4\frac{1}{2}$	—
Kohlensauren Kalk . .	$42\frac{1}{2}$	—
Thonerde	2	—
Eisenoxyd	$\frac{1}{2}$	—
Harzstoff	$\frac{1}{2}$	—
Verlust	7 bis $8\frac{1}{2}$	—
Summa	176	Gran.

Auf 100 Cubiczoll 64 Cubiczoll kohlensaures Gas.

Des Vergleichs wegen füge ich hier die Westrumbsche Bestandtheile des Rehburger Badewassers hinzu. In 20 Civilpfunden sind enthalten:

Harzstoff . . .	$\frac{3}{4}$	Gran.
Salzsaure Magnesia .	$3\frac{1}{8}$	—
— Kalk . .	2	—
Küchensalz . . .	$1\frac{1}{8}$	—
Bittersalz . . .	$32\frac{3}{4}$	—
Glaubersalz . . .	$18\frac{5}{6}$	—
Luftsaures Eisen . .	$\frac{5}{6}$	—
Thonerde . . .	$1\frac{3}{8}$	—
Luftsaure Kalkerde .	$62\frac{1}{2}$	—
Selenit	40	—
Kieselerde, Schmutz .	4	—

Luftsäure in 100 Cubiczoll $65\frac{1}{2}$ Cubiczoll.

Die Analyse des Rehburger Schwefelwassers werde ich nächstens nachfolgen lassen.

Nachschrift.

Da es einmal unläugbar gewifs ist, dafs bei der Heilung vieler Krankheiten die Annehmlichkeit eines öffentlichen Kurorts vorzüglich mit in Anschlag gebracht werden mufs, so liegt auch die Erklärung nicht

Digitized by Google

fern, wie der Rehburger Gesundbrunnen da noch eine Heilung bewirken konnte, wo solche, wie mir nicht unbekannt ist, fast für unmöglich gehalten wurde. Die Natur hat hier viel – recht viel gethan. Alles, was waldige Berge und schattige Thäler in den heissen Sommertagen Erquickendes und Schönes haben, findet man hier in einem ganz nahen Verein. Dabei verliert sich auf mehreren dort angelegten Stand- und Ruhepunkten das Auge in einer Ferne von vielen Meilen unter den mannigfaltigsten Gegenständen, als: romantisch liegenden Dörfern, Aeckern, Wiesen, Gehölze und dem Steinhuder Meer, so dafs der Aufenthalt zu Rehburg dem gefühlvollen Menschen reichlichen Stoff zum Frohsinn darbietet, welcher den an Geist und Körper erkrankten Menschen belebt. In Verbindung des Gebrauchs der dortigen wirksamen Bäder, ist also dieser Kurort ganz dazu geeignet, grofse Krankheiten zu beseitigen.

Ueber die eigenthümlichen Heilkräfte dieses Bades vermag ich übrigens nicht besonders zu reden, da ich kein Arzt bin. Dagegen sey es mir erlaubt, zum Beleg des Gesagten nur fünf Beispiele auszuheben, welche sich in dem vorigen und diesem Jahre an Bewohnern der hiesigen Stadt gezeigt haben.

1) Demoiselle *Wenzel* ward von einer vollkommenen Lähmung der untern Gliedmafsen,

2) die Frau Amtschreiberin *von Hinüber* von einem chronischen Leber-Uebel mit Gelbsucht und wäfsriger Beingeschwulst,

3) die Jungfer *Marx* von der Gicht mit Verunstaltung ihrer Glieder völlig geheilt.

4) Der Herr Amtmann *Friedrichs* war in Folge eines erlittenen Schlagflusses am linken Bein und linken Arm gelähmt, dabei war sein inneres Befinden in mancher Beziehung schlecht. Die in diesem Sommer dagegen gebrauchte Bade- und Douchcur hat das Allgemeinleiden völlig gebessert und die Lähmung in so weit gehoben, dafs derselbe, wiewohl beschwerlich, allein gehen und die Hand auf den obern Theil seines Kopfes legen kann. Der Arzt seines Hauses verspricht sich demnach von einer Wiederholung dieser Cur im nächsten Sommer eine gänzliche Wiederherstellung, wenn nicht die bekannte Nachwirkung der Bäder diese noch früher herbeiführen sollte.

Digitized by Google

7) Madame *Piens* hatte in ihren untern Gliedmaſsen die Gicht so stark, daſs sie nicht einmal sitzen, vielweniger, selbst mit fremder Hülfe, gehen konnte, indem unter andern, neben der Kniegeschwulst, die Beine krumm zusammengezogen waren. Das Sitzen geschieht jetzt wie im natürlichen Zustande, das Gehen aber nur mittelst eines Krückstocks. Indeſs macht auch diese Verbesserung noch jetzt ihre sichtbaren Fortschritte, und ihr Arzt erwartet nach Verlauf einiger Monate, eine völlige Heilung.

Inhalt.

I. Summarischer Generalbericht über das Königl. Charité-Krankenhaus vom Jahre 1815, nebst Bemerkungen von den Aerzten des Hauses *Hufeland* und *Horn* . . . . . Seite 3

II. Ueber einige, meist übersehene, heilsame, diätetische und therapeutische Einwirkungen des Windes und Luftzuges auf den thierischen Organismus unter steter Berücksichtigung der damit analogen Heilkräfte des Reisens. Vom Regierungs- und Med.-Rath Dr. *Kausch*, zu Liegnitz . . . . . — 19

III. *J. Ph. Fr. Hopfengärtners* Beobachtungen über die bei verschiedenen Krankheiten vorkommenden organischen Veränderungen. (Fortsetz.)

V. Bemerkungen über organische Krankheiten des Herzens, in Beziehung auf die verschiedenen Lebensperioden . . . — 38

VI. Beobachtung einer *Hernia Cordis* . — 71

Beobachtungen über die Heilkräfte der Mineralwasser zu Hofgeismar. Von Dr. *Christ. Siefert*, Brunnenmedicus und Physicus zu Hofgeismar . . . . . — 77

Beobachtung einer Verhärtung und Verengerung des Magens, nebst Abbildung. Von Dr. *F. J. Beyerle*, zu Manheim . . . . — 100

Digitized by Google

VI. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Fortsetzung der Nachrichten über die Wirksamkeit der Bäder zu Rehburg. Vom dasigen Brunnenarzt, Hofmedicus *Albers*, zu Wunstorf bei Hannover . . . . Seite 105

2. Chemische Untersuchung des mineralischen Badewassers zu Rehburg, vom Doctor der Philosophie *Dumesnil* zu Wunstorf . — 109

Digitized by Google

Mit diesem Stück des Journals wird ausgegeben:
Bibliothek der praktischen Heilkunde. Fünf und dreifsigster Band. Drittes Stück.

Inhalt:

Dr. Carl Badham's Versuch über die Bronchitis oder die Entzündung der Luftröhrenäste, mit einem Anhange über das einfache Lungengeschwür etc. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage, übersetzt und erweitert von Dr. Kraus, und mit Anmerk. und einer Vorrede herausgeg. von J. A. Albers. (Fortsetz.) Seite 129

Lehrbuch der polizeilich-gerichtlichen Chemie, von Wilh. Herrm. Georg Remer, Prof. der Medic. in Königsberg etc. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Helmstädt 1812., XXXII und 675 S. gr. 8. . . — 147

Digitized by Google

Litterarischer Anzeiger.

Anzeige.

Curtii Sprengel, Institutiones medicae, Vol. V. (Auch besonders zu erhalten unter dem Titel: *Curtii Sprengel Institutiones pharmacologicae.* 8. maj. 1816. 579 und XIX Seiten. Preis 2 thlr. 12 gr.) *Lipsiae et Altenburgi sumt. J. A. Brockhaus.*

Dieser Band eines hinlänglich bekannten classischen Werks über die Prinzipien der verschiedenen Disciplinen der gesammten Heilkunde, umfaßt die Lehre von den Heilmitteln auf eine solche Weise, daß die Hauptbestandtheile derselben zur *Norm* für die Wissenschaft dienen, alles aber, was *unser Zeitalter* in diesem weiten Felde aufgefunden und durch den Gebrauch bewährt hat, in diesem Bande nach den in den früheren aufgestellten Grundsätzen enthalten ist.

Der 1te und 2te Band dieser Institutionen enthält die Physiologie; der 3te und 4te die Pathologie. Der jetzt unter der Presse befindliche 6te Band wird in 2 Abtheilungen die Therapie und die gerichtliche Arzneiwissenschaft abhandeln. Der 7te, 8te und 9te Band sind für die Clinik von einem noch nicht zu nennenden grofsen deutschen praktischen Arzte) und der 10te und letzte für eine *Bibliotheca critico-medica Europaea* (wieder von *Sprengel* selbst) bestimmt. So wird das Ganze eine Darstellung der Institutionen der gesammten Arzneikunde nach den neuesten Prinzipien in einem den Gelehrten aller Nationen gemeinsamen Idiome und in pragmatischer Gedrängtheit enthalten, die keinem gelehrten Arzte fremd bleiben darf.

Digitized by Google

Journal

der

practischen Heilkunde

herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse, wirkl. Leibarzt, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

J. Ch. F. Harles,

Geh. Hofrath, Professor und Director des klinischen Instituts zu Erlangen, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

IV. Stück. April.

Berlin 1816.

Im Verlag der Realschul-Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Die

Zeit- und Volks-Krankheiten

des Jahres 1815

in und um Regensburg,

beobachtet

von

Dr. Jacob Schäffer,

Fürstl. Thurn- und Taxischem Leibarzte und Geheimenrathe, Ritter des Civil-Verdienstordens der Baierischen Krone, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Januar 1815.

Uebersicht der Witterung dieses Monats.

Barometerstand: höchster 27″ 5‴ 2 d. 3ten früh
niedrigst. 26 3 7 d. 28sten A.
mittlerer 26 10 8 um 2½ Lin. zu niedrig.

In der ersten Hälfte des Monats stand das Barometer gewöhnlich etwas hoch, vom 17ten bis zu Ende immer sehr tief; der niedrigste Stand traf 4 Tage nach der Erdnähe des Mondes ein; die gröfsten täglichen Veränderungen

fallen auf den 9., 11., 15., 17. u. 21sten, ohne beträchtlichen Einfluſs auf die Witterung zu äuſsern, mit Ausnahme des 11ten Januars.

Thermometerst.: höchst. + 2° 5 R. am 11. Nm.
niedrigst. — 12 2 am 19. früh
mittlerer — 3 7 um $\frac{1}{4}$ Grad
unter dem monatl. Mittel.

Im ganzen Monat hielt sich das Thermometer unter dem Eispunkt, den 1., 2., 11. u. 12ten ausgenommen; der diesjährige Januar gehört unter die mäſsig kalten. Die Kälte fing am 2ten Nachmittags an, wurde am 11ten durch eine stürmische Witterung und S. W. Wind unterbrochen, trat aber am 15ten sogleich wieder in ihre Rechte ein, und hielt bis zu Ende des Monats, mehr oder weniger, stark an. Der 19te und 24ste waren die zwei kältesten Tage, nicht nur in diesem Monat, sondern vermuthlich im ganzen diesjährigen Winter.

Hygrometerst.: höchster 700 am 28. Nachm.
niedrigst. 546 am 26. Ab. m. Neb.
mittlerer 633 um 56 Grade trockner als sonst im Mittel.

Ueberhaupt war die Luft nach dem Hygrometer immer merklich trocken, selbst wenn Schnee fiel; nur die Nebel der letzten 7 Tage drückten es merklich herab. Die trockensten Tage waren der 17te und 18te; die feuchtesten der erste und letzte des Monats. Der Niederschlag an Regen und Schnee betrug nicht ganz 8 Linien, also um die Hälfte weniger, als sonst im Mittel, was öfters vorkömmt. Die herrschenden Winde waren Südost und Nordost, jene hauptsächlich in der ersten, diese in der letzten Hälfte des Monats; windige Tage zählten wir 9, stürmische 2. Die übrige Witte-

rung war folgendermafsen bestellt: heitere Tage 0, schöne 3, wolkigte 5, ganz trübe 23, mit Nebel 4, mit Schnee 10, mit Regen 3. Heitere Nächte 2, schöne 2, wolkigte 4, ganz trübe 23, windige 8, stürmische 1, mit Nebel 3, mit Schnee 2.

Merkwürdig für die Meteorologie war der 11te Jan. wegen eines mit Blitz und Donner begleiteten Gewitters, das sich, öffentlichen Nachrichten zufolge, von Antwerpen über Düsseldorf, Köln, Paderborn, bis Hamburg erstreckte. Hier wechselten Schnee und Regen mit anhaltendem Sturm von Südwest den ganzen Tag, zugleich fiel das Barometer stark, und das Thermometer stieg auf + $2\frac{1}{2}$.

Auch trat in den ersten Monat dieses beginnenden Jahres der *nervös inflammatorische* Genius mit herüber, und trieb sein Wesen entweder allein, oder er gesellte sich den Zeitkrankheiten zu, und verursachte daher, dafs die ziemlich häufig vorgekommenen rheumatischen und katarrhalischen Beschwerden unter Formen von *Flufs-* und *Katarrhfiebern* aller Art nicht nur langsam, sondern bei einigen auch unter bedenklichen und Gefahr drohenden Erscheinungen verliefen. Da wo das Lungen-Organ vorzüglich ergriffen, und die *Peripneumonie* oder der *Seitenstich* nicht zu verkennen war, mufste in der Regel fast bei allen Erwachsenen Blut in den ersten Tagen, selten aber wiederholt, abgezogen werden, obschon die Genesung immer langsamer von statten ging, je beträchtlicher der künstliche Blutverlust war. Bei Kindern, welche mit hitzigen Brustaffecten befallen wurden, reichte man mit einigen Blutigeln, auf die schmerzende Stelle gesetzt, aus, wenn das alle 3 Stunden wiederholte Einreiben der flüchtigen Kampfersalbe

Digitized by Google

und abführende Salzmixturen den Seitenstich und das Fieber nicht minderten. Die *rheumatischen Krankheiten* äufserten sich auch bei einigen unter *Koliken*, *Kardialgien* mit und ohne Erbrechen, Harn- und Stuhlverhaltungen, *Augenentzündungen*. — Die *Gicht* klopfte fast bei allen Rittern derselben sehr vernehmlich an, und warf viele auf das Duldungsbett der Schmerzen. — *Haut*- und *Bauchwassersuchten*, vorzüglich die erste, sah man oft bei Erwachsenen, und wurde meistens nach einigen Wochen geheilt, diese aber ganz selten, weil sie in den häufigsten Fällen, besonders bei alternden Leuten, als Symptom oder secundäre Krankheit, und als ein Fehler eines oder des *andern* Abdominal-Eingeweides und des *Lymphsystemes* anzusehen war, und die unmöglich, selbst nicht durch das Abzapfen des Wassers, entfernt werden konnte, wenn nicht zuvor die Integrität des leidenden Eingeweides hergestellt wurde. Ein ehemaliger Kutscher, der seit einigen Jahren die Dienste eines fürstlichen Portiers versieht, und 56 Jahre zählt, wurde in der Mitte dieses Monats mit verlohrner Eßlust, Trockenheit des Mundes, gröfserem Durst und geschwollenen Beinen befallen; da die Nächte des beschwerlichen Athmens wegen im Liegen meistens schlaflos zugebracht wurden, so nahm die Geschwulst schnell bis zu den Schenkeln, und die Entkräftung in dem Grade zu, dafs der Kranke, des Stickens ungeachtet, nun durchaus zu Bette bleiben mufste. Ich konnte zwar, auch bei genauerer Untersuchung seines Unterleibes, keine fehlerhafte Verhärtung irgend eines Eingeweides, noch Spuren einer wirklichen Wasserergiefsung entdecken, fand aber seine Beine, Schenkel, und selbst das Scrotum sehr

Digitized by Google

ngelaufen, dabei war der Puls klein, schnell nd fiebrisch, die Zunge mit weifsem Schleim iberzogen, der Durst grofs, nebst Ekel vor aller oliden Nahrung. Ich gab ihm, da Harn und Stuhlgang nicht gehörig abgingen, kleine Ga- en von Kalomel mit Brechweinstein, *Guajak Rhabarber*, da aber hierauf die Stuhlentleerung lennoch nicht sattsam erfolgen wollte, eine Latwerge aus *Pulv. lenit. Tartar. Rob. Ebuli, Juniperi* mit der *Herb. digital. purpur.*, während deren Gebrauch, sammt den erwähnten Pulvern, dennoch kaum ein paar Entleerungen erfolgten. Da auch der Harn äufserst sparsam flofs, und mit dem in 24 Stunden genommenen Getränke in keinem Verhältnifs stand, so wurde ein Absud gereicht, welcher aus geröste- ten Wachholderbeeren mit dem Kraut und der Wurzel dieser Staude, mit Zucker und Baier- wein versetzt, bestand. Da ich aber unter die- ser Behandlung nach einigen Tagen die Krank- heit mehr zu- als abnehmen, und die Entlee- rungen durch Stuhl und Harn nicht nach Wunsch erfolgen sah, so liefs ich alle Morgen und Abende die Kalomelpulver mit Goldschwefel und Fin- gerhutkraut fortsetzen, und dabei von *Rec. Radic. Calami aromat. unc. sem., Gentian. dr.* ii., *Scill. Scr.* ii., *Coq. in aq. font. s. q. Colat. unc.* v., *add. Extract. Gramin. liq. unc.* i. *Tinctur. Guajac. volat. Tinct. digital. aether. ana dr.* i., *Sal. polychr. S. Elix. stom. visc. ana dr.* ii. *S.* alle 2 Stunden einen Efslöffel neh- men. Nach Verlauf einiger Tage bemerkte ich den Unterleib weniger gespannt, und die Ent- leerungen vermehrter, so wie auch die untern Extremitäten freier von der Geschwulst, dafür aber fing der Kranke über sein Zahnfleisch und über die Zunge zu klagen an. Auf dieser ent-

Digitized by Google

deckte ich auch einige Schwämmchen, und hoffte sie durch Borax, Salzgeist etc. bald wegschaffen zu können, allein die Zunge schwoll immer mehr an, bekam Risse und Vertiefungen, wurde äufserst schmerzhaft, so dafs das Sprechen und Essen unmöglich war, jedoch gesellte sich kein Speichelflufs dazu. Die Kalomelpulver blieben nun weg, das Decoct aber wurde fortgenommen, und unter dem Gebrauch zweckmäfsiger, äufserlich fleifsig angewandter Mittel, war nach einigen Wochen die Zunge wieder ganz heil. In dieser geraumen Zwischenzeit aber, und während dieses anhaltenden Fastens wurde das Lymphsystem so thätig, dafs binnen dieser bemüfsigten Enthaltsamkeit des Kranken alles ergossene, stockende Wasser wieder im Kreislauf aufgenommen und resorbirt, mithin jene sichtbare Spuren einer anfangenden Wassersucht dadurch gründlich gehoben worden waren. Denn auch jetzt noch, als ich dieses schreibe — es ist im letzten Monat dieses Jahres — befindet sich dieser fürstl. Diener gesunder, als er lange Zeit nicht war, und verdanket zum Theil seine wieder aufblühende Gesundheit dieser gegen 4 Wochen andauernden Hungercur.

Kinder litten sowohl an den Jahreskrankheiten, welche in Husten, Schnupfen, Brustaffecten aller Art etc. bestanden, als auch an den diesem Alter eigenthümlichen Ausschlagsfiebern, den *Flecken* oder *Masern*, *Rötheln* oder dem *Scharlach*. Ein Junge von 4 Jahren bekam von seiner Mutter, welche vor ein paar Wochen das Scharlachfieber glücklich überstanden hatte, dieselbe Krankheit, die ihn aber, mit äufserster Entkräftung, grofsem Durst, schwerem Schlucken etc. in dem Grade ergriff, dafs

Digitized by Google

er einige Tage gefahrvoll darniederlag, und mit diesem Hautausschlag zugleich Petechien und kleine weifse Frieselbläschen auf der entzündeten, krebsrothen Haut bekam. Es war damit anhaltendes Irrereden, unlöschlicher Durst, Zurückziehen des Hauptes nach den Schultern mit hervorragendem Hals und andern höchst bedenklichen Erscheinungen vergesellschaftet, dafs ich um so mehr einen ungünstigen Ausgang dieser Krankheit zu besorgen gerechte Ursache hatte, als der Kleine alles Arzneinehmen mit Ungestüm von sich wies. Am 7ten Tag der Krankheit schwoll die eine Ohrendrüse sehr an, und ob ich schon solche mit Pflaster und erweichenden Kataplasmen bedecken liefs, so war Röthe und Geschwulst am folgenden Tag verschwunden, dafür aber vermehrte Eingenommenheit des Kopfes, Röcheln und Ueberfüllung von Schleim auf den Lungen merkbar, so dafs ich einen Gran Brechweinstein, in Wasser aufgelöst, nach und nach nehmen, Sauerteige mit Senfmehl auf die Waden, und ein Zugpflaster in den Nacken legen liefs. Die Auflösung des Brechweinsteins wirkte nicht nach oben, sondern nur einmal nach unten, und da das Athmen noch beengter und röchelnder wurde, so gab ich einen zweiten Gran mit Meerzwiebelsaft und einigen Granen der Brechwurzel, worauf endlich einmal Schleimbrechen erfolgte. Das in Eiterung erhaltene grofse Blasenpflaster im Nacken, und die des Tages öfters wiederholten Einreibungen der flüchtigen Kamphersalbe mit der Kantharidentinctur, versetzt in die beiden Seiten der Ohrendrüsen, machten das Athmen und den Kopf etwas freier, auch entzündete sich die rechte Ohrendrüse aufs neue, und ging allmählig in Vereiterung

Digitized by Google

über, nachdem erweichende Umschläge anhaltend aufgelegt worden waren. Als solche endlich dadurch zur Reife gebracht, und mittelst eines Lanzettenstiches geöffnet wurde, ergofs sich ungemein viel Eiter aus derselben, dessen Ausflufs erst nach 14 Tagen sich minderte, in einen serösen sich umwandelte, und endlich ganz aufhörte, nachdem gleich nach Eröffnung dieses Abscesses Schlaf nebst kritischen Schweifsen, und einige Tage später, als das Fieber ganz verschwunden war, auch die Efslust wieder kehrte, und das Oberhäutchen über den ganzen Körper in ziemlich beträchtlichen Stücken sich allmahlig losgeschälet hatte. Der ganze Verlauf dieser Krankheit währte gegen 4 Wochen, bis der Junge wieder auf die Beine kam, und alles heil war.

Ein Paar andre Geschwister, nämlich ein Knabe von 8, und ein Mädchen von 9 Jahren überstanden diese Krankheit zu gleicher Zeit binnen 14 Tagen glücklich, und blieben auch von der Hautgeschwulst befreit, ob sie schon gegen meine Erlaubnifs, früher als ich es wünschte, sich der freien, rauhen Winterluft aussetzten. Der schwächliche Junge bekam obendrein gegen Ende dieses Monats, ob er gleich nicht vom Bette kam, einen äufserst hartnäckigen und angreifenden Husten, welcher nur durch Belladonna und Seidelbast zu besiegen war.

Dafs die richtige Kenntnifs des herrschenden Krankheitsgenius den klinischen Arzt und Beobachter zur Erreichung seines Zieles weit schneller und sicherer führe, als den blos nach Symptomen handelnden Heilkünstler, geht aus folgender Krankengeschichte überzeugend hervor. Ein deutscher, 36 Jahre zählender Cava-

Digitized by Google

lier, der einige Jahre im heifsen untern Italien gelebt hatte, reiste gegen das Ende des verflossenen Jahres mit seiner Familie hierher, und litt einige male unterwegs, das erste mal, wo ich nicht irre, zu Florenz, und das zweite mal in Scharding, an heftigen Magenschmerzen, die bis gegen die Leber rechts sich erstreckten, und dessen Aerzte bestimmten, das Uebel für eine Entzündung dieses Eingeweides zu halten, und dem gemäfs zu behandeln. Es war aber mit dieser Krankheit nie eine Gelbsucht oder Abgang von grauem Koth, oder von Steinen begleitet. Kaum war er einige Wochen hier, so wurde er aufs neue öfters mit Koliken und Magenkrämpfen, mit Stuhlverhaltung, Erbrechen von Galle und Schleim etc. befallen, welche Erscheinungen sein Arzt für eine Hämorrhoidalkolik erklärte, und mit Baldrianaufgufs, Rhabarber, *Liq. anod.*, Kampher und Dover. Pulvern zu besiegen hoffte. Allein er erreichte nach Verlauf einiger Wochen dadurch sein Ziel so wenig, dafs das Brechen sammt den Koliken anhaltend blieben, und die Klystiere keine Linderung mehr schafften. Als er am 9ten Jan. in der Nacht mehr als achtmal Galle und Schleim, sammt allem, was er zu sich nahm, unter den heftigsten Schmerzen wegbrach, das Fieber heftig, und die Entkräftung bis zur Ohnmacht gesteigert war, liefs er mich zu sich bitten. Nachdem ich mich vor allem durch die Untersuchung seines Unterleibs überzeugt hatte, dafs kein *Status herniosus* mit zum Grunde liege, so rieth ich vor allem einen kräftigen Chamillenabsud mit Leinöl, dem ich 15 Tropfen *Laudan. liq.* beimischte, als Klystier zu setzen, Einreibungen der flüchtigen Kampher-Salbe wiederholt in Unterleib zu machen, und

Digitized by Google

innerlich den Riverischen Trank in kleinen Gaben und Zwischenzeiten zu reichen. Schon das erste Klystier schaffte einige Linderung, das Brechen setzte 2 Stunden aus, und der Schmerz im Bauch war erträglich. Ich liefs daher ein warmes Bad mit Chamillen-Absud und Asche bereiten, und meinen Kranken eine kleine halbe Stunde in demselben sitzen. Als er aus demselben in sein inzwischen wohl durchgewarmtes Bett gebracht worden war, erhielt er eine kleine Gabe von Kampher und Kalomelpulver mit Opium in einer Tasse Fliederthee. Er wurde hierauf ruhig und verfiel bald in einen Schlaf mit profusen Schweifsen begleitet, worauf die Schmerzen und das Brechen wie weggezaubert waren. Das Bad wurde Abends mit demselben guten Erfolg wiederholt, und die darauf folgende Nacht auch ohne Schmerz und Brechen zugebracht, und nichts quälte mehr, als ein unlöschbarer Durst. Den folgenden Abend liefs ich ihm das dritte und letzte Bad mit demselben Succefs nehmen, und hatte das Vergnügen, diese durch Verkältung sich zugezogenen rheumatischen Kolikschmerzen für diesmal in wenigen Stunden gehoben, und durch den Gebrauch folgender Mittel *) die Gesundheit des allmählig nun wieder Genesenden so vollkommen hergestellt zu haben, dafs er weder im

*) *Rec. M. P. polychr. bals. dr.* ii , *Fell. Tauri inspiss. Sapon. G. Gutt. Pulv. G. Guajac. Rhei elect. ana Scr.* ii. *Limatur. Mart. alter. Plumer. ana Scr.* i. *M. f. l. a. pil. pond. gr.* ii , *consp. Cinam. S.* Täglich dreimal, allezeit 5 Stück. *Rec. Extract. Gramin. liq. unc.* i., *Extr. Card. ben. Elix stom. visc. ana dr.* iii, *Elix. Stought. vinos. dr.* ii., *Tinctur. Guajac. volat. dr.* i., *Tinct. opii C. Scr. sem. M. S.* Täglich zweimal, allezeit 2 Theelöffel zu nehmen.

Digitized by Google

Verlauf dieses Winters, noch im darauf folgenden Sommer auch nur den entferntesten Anfall einer sogenannten Hämorrhoidalkolik zu bestehen hatte, sondern vielmehr bei vollkommenster Gesundheit blieb und noch ist.

Eine 52jährige schwächliche Beckerfrau, welche 18 mal geboren, und zwei Mifsfälle mit grofsem Blutverlust erlitten hatte, wurde in der Mitte dieses Monats, nach vorhergegangenem heftigen Fieberfrost mit dem empfindlichsten Seitenstich befallen, der mit schmerzvollstem unaufhörlichen Husten, blutigem Auswurf, qualvollen Nächten etc. begleitet war, und weder durch das Einreiben der flüchtigen Salbe, noch das Auflegen einer Spanischenfliege und den Gebrauch wiederholter Klystiere etc. gemindert werden konnte. Ich verordnete daher bei meinem ersten Besuch, ungeachtet der grofsen Schwäche meiner Kranken, dennoch eine kleine Aderlafs am Arm, und *Kerm. min.* mit Kalomel, sammt einem Aufgufs von der Senegawurzel mit Wolferleiblumen. Das weggeflossene Blut hatte eine dicke, kaum zu durchschneidende Speckkruste, und erleichterte Anfangs das Athmen merklich, worauf auch der Reizhusten nachliefs; diese anscheinende Besserung aber währte nur bis gegen Abend, wo die darauf folgende Nacht äufserst schwach und aufsitzend so schwer athmend zugebracht wurde, dafs ich eine Wasserergiefsung in die Brusthöhle besorgen mufste. Ich gab daher innerlich mit dem *Infus. Flor. Arnic.* etc. alle Stunden abwechselnd 30 Tropfen von *Rec. Tinctur. digital. aether. Vin. Huxh. Liq. ol. Sylv. ana Dr.* i., *Laud. liq. Syd. Scr.* ii., *Tinct. Ambr. comp. Scr.* i. Aeufserlich wurden die erweichenden Kräuter mit Bilsenkraut vermischt,

Digitized by Google

als Kataplam über die Brust, und in den Nacken ein grofses Blasenpflaster gelegt. Der Abend sowohl, als die darauf folgende Nacht wurden besser zugebracht, das Athmen und Husten freier, und mit diesem viel dicker, gelber, eiterartiger Schleim ausgeworfen. Ohnerachtet nun das Fieber merklich abgenommen hatte, so blieb immer noch grofser Ekel vor aller Kost, und eine weifse, dick belegte, schmutzige Zunge zurück, bis noch einige Grane der Brechwurzel gereicht wurden, die ungemein viel Galle, und zugleich jenen Abscheu vor allen Speisen nicht nur wegschafften, sondern auch den Appetit sammt der Gesundheit nach und nach zurückbrachten. — Auch bei zwei Fischern und einer Schiffersfrau, welche am hartnäckigen Husten mit vielem Schleimrasseln und Ueberfüllung der Brust, Fieber, verlohrner Efslust etc. litten, konnte ich, nach vorausgeschickten sogenannten Auflösungsmitteln aus *Kerm. miner. Kalomel, Infus. Fl. Arnic.* mit *Extract. Gramin. liq.*, *Vin. Huxh. etc.* nicht eher mein Ziel erreichen, als bis ich einigemal den Magen und die Brust durch die Brechwurzel mit *Tartar. emetic.* geschärft, in Erschütterung gesetzt, und eine wohlthätige Ableitung nach dem Unterleib gemacht hatte, worauf nicht nur die Schleimüberfüllung wich, sondern auch die Efslust wieder kam.

Am 5ten Tage dieses Jahrs verlohr Regensburg einen seiner würdigsten Aerzte, die höhere Physik einen genauen und unermüdeten astronomischen Beobachter, und ich einen innigst verehrten Freund und Collegen an Herrn Dr. *Andr. Theod. Gemeiner*, Königl. Baier. provisorischen Stadtphysicus, im 51sten Jahre seines thätigen Lebens auf einer Berufsreise nach Kirn,

eine Poststation von hier, wohin er von der Besitzerin dieser Herrschaft berufen wurde, um die Leiche einer 48jährigen Frau zu untersuchen, welche seit Jahr und Tag an unerhörten Magenbeschwerden gelitten, und in den Ruf gestanden hatte, Frösche und Eidechsen öfters weggebrochen zu haben. Mein verewigter Freund fuhr heiter und frohen Sinnes nach 7 Uhr Morgens bei ziemlich stürmischem Wetter von seiner Wohnung ab, und liefs gegen 10 Uhr, ganz nahe an dem Ort seines Zieles, des heftigen Schneegestöbers wegen, die Chaise besser zudecken. Nach einigen Minuten hörte sein Kutscher ihn stöhnen, sah sich um, und fragte, ob ihm was fehle, als aber der Reisende keine Antwort gab, und das Schleimrasseln fortwährte, hielt er still, nahte sich dem Wagen, und sah Schaum mit Blut vor dem Munde des röchelnden Sterbenden, der mit starrem Blick und ohne mehr sprechen zu können, einigemal mit der flachen Hand auf die Brust schlug, und auf die eine Seite des Wagens sank. Der Kutscher jagte mit seinem Kranken den kleinen Berg vollends hinauf, an das bestimmte Haus, an dessen Thüre ihn der zur Section bestellte Wundarzt des Ortes erwartete. Nicht wenig betroffen aber war derselbe, als er mit Hülfe anderer den Sterbenden aus dem Wagen nach dem Zimmer tragen mufste. Da nun diese traurige Begebenheit durch einen reitenden Eilboten Mittags hier ankam, machte sich unverzüglich die treue Gattin des Verewigten mit unseren erfahrenen Stadt-Wundarzt Herrn Assessor *Pforinger*, mit meiner Reiseapotheke und den übrigen nothwendigen Hülfs- und Rettungsmitteln versehen, eilends dahin auf, fanden ihn aber nach 3 Uhr ohne alles Be-

Digitized by Google

wufstseyn, röchelnd und ungleich athmend mit kalten Extremitäten dem Tode so nah, dafs nicht das Geringste zur Rettung weiter unternommen werden konnte, indem nach wenigen Minuten das Athmen ganz aufhörte. Noch ist zu bemerken, dafs der Verstorbene vor 3 Jahren durch unmäfsiges Anstrengen in Berufsarbeiten bei der nach Baierischen Grundsätzen einzurichtenden ärztlichen Staats-Verfassung mit dem Polizeidirector oft bis in die späte Nacht hinein arbeitete, dadurch nicht allein seine Privatpraxis gänzlich verabsäumen, sondern auch durch das anhaltende Sitzen und Nachtwachen seine Gesundheit in dem Grade schwächen mufste, dafs er am 3ten May 181[illegible] von einem förmlichen Schlagfluss befallen wurde, der in der Folge eine Lähmung der ganzen rechten Seite zurückliefs, von der er sich sehr langsam, und nur so erholen konnte, dafs er nach und nach mit mühevoller Anstrengung wieder gehen und schreiben lernte. Nach Jahr und Tag war er endlich allmählig im Stande, Treppen zu steigen, und seine sparsam gewordenen Kranken mit saurer Mühe zu besuchen. In dieser wahrhaft bedauernswürdigen Lage trieb er sich mühevoll herum, und harrte sehnsuchtsvoll einer bessern Zukunft entgegen, indem er sich täglich mehr von der sichtbaren Abnahme seiner körperlichen Kräfte zur Vollbringung seines unter diesen Umständen doppelt schweren Berufes überzeugte. Nur allein seine Lieblings-Nebenwissenschaft, die Muse *Urania*, welcher er seine Freistunden bei Tag und Nacht ausschliefsend widmete, hielt seinen Geist aufrecht, und erhob ihn weit über die Erde in jene Gefilde unzähliger Welten, die Gottes wundervolle Allmacht nur den Weisen

dieser

dieser Erde verkündigen. Am 22sten December des vorigen Jahres fand ich Mittags, nach Beendigung meiner Krankenbesuche, folgendes an mich gerichtetes letztes Handschreiben: „Künftigen Montag, am 26sten, Nachts von 11 „bis nach 1 Uhr, ist eine Mondfinsternifs zu „beobachten. Ich habe zum Zeitvertreib einen „Entwurf für Regensburg entworfen, und bin „so frei, Ihnen solchen zu übersenden. Diese „Finsternifs ist auch bei günstiger Witterung „schwer zu beobachten, da der Mond sehr hoch „steht, und mit gewöhnlichen Fernröhren kaum „erreicht werden kann. Ich habe eine sehr be„queme Einrichtung getroffen, und kann sie „von Anfang bis Ende auf meinem Zimmer „beobachten. Da diese Stunden nicht Jeder„manns Freund sind, so getraue ich mich nicht, „Ew. hiezu einzuladen. Dr. *Gemeiner*." Als ich ihm am 26sten früh seine hierüber entworfene astronomische Zeichnung wieder brachte, und seine dazu gemachten bequemen Vorkehrungen bewunderte, und mich mit ihm, wenn anders der Himmel mit Klarheit das Vorhaben begünstigen werde, über mein unfehlbares Einfinden bei ihm besprach, betheuerte er mir, dafs er gewifs wisse, dafs diese Mondfinsternifs die letzte sey, welche er erlebe. „Ich „lade Sie wiederholt freundschaftlich dazu ein, „und erwarte Sie, wenn anders das Wetter sie „zu beobachten es begünstiget." Leider aber blieb sie, der dicken finstern Schneewolken wegen, womit der Himmel die ganze Nacht überdeckt war, für uns völlig unsichtbar.

In seiner am 6ten dieses vorgenommenen Leichenöffnung fanden sich die beiden Lungenflügel mit Blut überfüllt, ganz dunkelblau, und der rechte mit dem Rippenfell in etwas

verwachsen; in der linken Brusthöhle waren gegen 8 Unzen Serum enthalten. Das Herz wurde ungewöhnlich grofs, mit vielem Fett überzogen, aber gleich den übrigen Muskeln sehr schlaff und welk gefunden. Im Unterleib waren die Gedärme sammt dem Magen sehr angetrieben, und von vielen Blutgefäfsen ausgedehnt; die Leber verhärtet, mifsfarbig, und, so wie die Milz, widernatürlich grofs, und dieses vorzüglich sehr morsch. Kurz dieser plötzliche Todesfall ist durch einen Abdominal-Schlagfluss oder Lähmung der Intercostalnerven herbei geführt worden. — Ein paar Tage vor seinem Ende theilte der Verstorbene seiner Gattin die Besorgnifs mit, dafs er an der Brust- oder Herzwassersucht sterben würde.

In der weiblichen Leiche, zu deren Oeffnung mein verewigter College berufen wurde, fand man keine Spuren von Fröschen und Eidechsen im Magen, wohl aber war derselbe durch widernatürliche Auswüchse ganz mifsgestaltet und karcinomatös: in seiner grofsen Krümmung entdeckte man ein Loch eines kleinen Thalers grofs.

Februarius:

Barometerstand:	höchster	27″	6‴	7	d. 28. früh
	niedrigster	26	8	7	d. 1. Ab.
	mittlerer	27	1	2	um 1½ Lin. zu hoch.

Das Barometer stand immer, vorzüglich in der zweiten Hälfte des Monats hoch, erreichte am 27. und 28. eine hier sehr selten vorkommende Höhe: hiemit fand sich im Vergleich der Witterung wenig Harmonie, nur die herrschenden Ostwinde geben einigen Aufschluss. Selbst zur

Digitized by Google

Zeit der Mondsnähe am 22sten hoher Barometerstand, dabei Wind und Regen. Die gröfste tägliche Veränderung ergab sich den 20., wo es um 5 Linien fiel, hierauf Sturm.

Thermometerstand: höchster + 5, 8 den 26.
niedrigster — 8, 5 den 12.
mittlerer + 1, 1 um ein. Gr. zu hoch.

In den ersten zwei Tagen blieb das Thermometer durchaus unter dem Gefrierpunkt: vom 3ten bis zum 20sten erhob es sich in den Mittagsstunden gewöhnlich über denselben: vom 21sten bis zu Ende des Monats hielt es sich durchaus über dem Gefrierpunct: im Ganzen ein sehr gelinder Hornung, wie er bei uns öfters vorkommt, namentlich 1812 und 1813. Die beiden Extremitäten fielen, wie beim Barometer, auf den ersten und letzten des Monats: jener war der kälteste, dieser der wärmste Tag.

Hygrometerst.: höchster 805 d. 20. bei Sturm.
niedrigster 358 d. 7. bei Nebel.
mittlerer 608 um 7 Grad über dem Mittel.

In der ersten Hälfte des Monats war die Luft, wegen häufiger Nebel, immer merklich feucht, vorzüglich den 4. 7. 8. 9. und 14ten: in der zweiten genossen wir mehrere schöne Tage und auch trockne Luft, besonders zu Ende des Monats. Der Niederschlag an Regen und Schnee war sehr unbedeutend und betrug nur $6\frac{1}{3}$ Linien, um 9 Linien weniger, als sonst im Mittel: gerade so wie 1813. Wir zählten heitere und schöne Tage 8, wolkigte 4, gänzlich trübe 16, windige 9, stürmische 2, mit Nebel 10, mit etwas Schnee oder Regen 9. Heitere und schöne Nächte 9, wolkigte 5, ganz trübe 14, windige 6, stürmische 1, mit Nebel 5, mit

Regen oder Schnee 3. Der herrschende Wind war Ost-Süd-Ost. Die Bauernregel: *Warme Hornung, kalter März*, traf seit 1780 noch einmal so oft zu, als nicht.

Der *nervös-katarrhalische* Genius blieb der vorherrschende, der *rheumatische* stand im Verlauf dieses Monats mehr im Hintergrunde: daher hatten wir ungemein viele katarrhalische Fieber, sowohl an Grofsen als Kleinen zu behandeln. Die hauptsächlichsten Formen derselben waren *Husten, Halsweh, Brustentzündungen.* Selbst *Steckflüsse* und *Lungenlähmungen* kamen bei Kindern und Greisen vor. — Leichte und schwere Anwandlungen vom *Schlag* sah man hie und da: ein weibliches und ein männliches Subject, beide mit lallender, unverständlicher Sprache sich ausdrückend, wurden auf der rechten Seite gelähmt: zum Glück aber war für Beide die Lähmung nicht tief eingreifend, indem sie bei dem Weibe, erst 53 Jahr alt, gar keine Spur zurückliefs, bei dem Manne aber, der bereits 77 Jahre zählte, blieb eine grofse Schwäche und nur das Halbgefühl dieser gerührten Seite für immer zurück. Der Schlag wandelte ihn in der Kirche an, in welcher er zwei Messen beiwohnte, am Schlufs der letzten umsank, und in sein Haus bewufstlos getragen werden mufste. Erst am folgenden Morgen, als ich den Kranken zum erstenmahl sah, erzählte er mir mit stotternder und halb gelähmter Zunge sein Unglück, das ihn gestern befallen hatte, weinte dabei, weil er auf dem rechten Fufs nicht stehen, noch die Hand dieser Seite nach Willkühr bewegen konnte. Ich reichte in beiden Fällen ein kräftiges *Infusum Valerian.* mit *Flor. Arnic.* und der *Tinct. Guajac. volat.*, dem ich bei dem Weibe eine Gab

der Brechwurzel mit *Tart. emet.* vorausschickte, rieth nebenher Einreibungen, Klystiere, Blasenpflaster etc. und sah unter dieser Behandlung die Frau in acht Tagen vollkommen, den Mann aber erst nach einigen Monaten wieder so hergestellt, dafs er den Gebrauch der Sprache wohl wieder ganz, seiner Gliedmafsen aber, dem abgeschwächten hohen Greisen-Alter gemäfs, nur halb, und das mit Unterstützung fremder Hülfe wieder erhielt. — An der *Bauchwassersucht* hatte ich im Verlauf dieses Monats zwei Weiber zu besuchen, von denen ich leider! keine heilen werde, weil die Ursache dieser secundairen Krankheit tief im Lymphsystem begründet ist, die die Kunst nicht weiter zu heben vermag. — Die Leiden der *Podagristen* waren gleichfalls mannigfaltig und im Verlauf langwierig. — *Brechdurchfälle* durch Verkältung kamen mir bei fünf schwächlichen Frauen vor, die aber durch die River. Potion mit der *Aq. Valerian.* und der *Tinctur. Opii* versetzt, zuerst das Brechen und bald darauf die Koliken und häufigen Stühle mittelst eines über den ganzen Körper ausgebrochenen Schweifses hoben. Nicht einer hatte ich die Brechwurzel, wie bei der *Cholera* im August, zu reichen nothwendig, sondern alle genasen schnell, mittelst gelind schweifstreibender und stärkender Arzneien. Wahrscheinlich hatte bei ihnen der plötzliche Uebergang des Winters in laue warme Witterung vom 25sten bis zum letzten Februar, in welchen Tagen das Thermometer 8 und 10 Grad Wärme anzeigte, den Darmkanal durch die nach der Oberfläche der Haut wieder tendirende ausdehnende Lebenskraft aus dem Gleichgewicht gesetzt, und diese Sommererscheinung bewirkt. Das *Scharlach-*

fieber und die *Masern* kamen bei Erwachsenen sowohl, als Kindern, jedoch bis jetzt meistens gutartig vor. Zu einem Jungen von 8 Jahren, welcher vor 14 Tagen den Scharlach glücklich überstanden, und bereits abgehäutet hatte, wurde ich am Ende des Monats in der Nacht um 2 Uhr gerufen, weil derselbe im Schlaf von Convulsionen, an denen er nie litt, ergriffen worden war. Man erzählte mir, daſs der Knabe gestern, nach einem etwas spät in den Abend hinein gemachten Besuche, sich wohl und gesund zu Bette gelegt, ruhig eingeschlafen, durch die Convulsionen aber die bei ihm Ruhenden aus dem Schlaf aufgeschreckt habe. Ich gab ihm unverzüglich einige Grane der Brechwurzel, weil wahrscheinlich ein kleiner Diätsfehler in der Visite zu Schulden mochte gekommen seyn, und als diese vielen Schleim mit Galle vermischt, weggeschafft hatten, alle 2, 3 Stunden 20 Tropfen von *Rec. Liq. C. C. Succin. Viui Huxh. Elix. stom. visc. Dr.* i. Der Anfall von Fraisen kam nicht mehr, und der Junge war nach ein paar Tagen ganz wieder hergestellt. Ueberhaupt gab es gegen das Ende des Hornungs recht viele kranke Kinder, welche meistens an Hals- und Brustaffecten litten, die sie sich zum Theil durch das Spatzierengehen bei dieser zu frühen warmen Jahreszeit und durch das zu späte nach Hausekommen zugezogen hatten. Kleine Geschöpfe von einem halben bis ganzen Jahr wurden mit rauhen Hälsen, die sich durch den heisern Ton beim Schreien veroffenbarten, befallen, deren Hauptursache in kleinen weiſsen Schwämmchen aufzusuchen waren, dem sogenannten *Mehlthau* glichen, und wahrscheinlich bis an die Luftröhre und deren Ritze sich erstreckten. Auch

hievon mochte der veranlassende Grund in der äufsern Luft aufzusuchen seyn, die für so zarte Geschöpfe gleichsam kaustisch auf die feine Haut des Rachens einwirkte und diese Bläschen erzeugte, die aber im Schlucken kein Hinderniſs machten, und durch fleiſsiges Pinseln mit dem Safte *Rec. Syr. de Cichor. c. Hh. unc.* i., *Liq. ol. Sylv. dr.* i., der auch innerlich genommen wurde, bald abheilten und sich verlohren, besonders wenn mitunter, wo Schleimüberfüllung sich vorfand, einigemal die Brechwurzel mit *Kerm. miner.* als Zusatz gereicht wurde.

Ein schwächliches, fünf Vierteljahr altes Mädchen bekam, nach einem überstandenen Brustaffect, alle Abende einen Fieberanfall, worauf Durst, Schweifs etc. erfolgten, die die wenigen Kräfte sichtbar und schnell raubten. Da diesem Kinde, nach einer kurz vor dem Anfall gereichten Gabe der Brechwurzel nur mit vieler Mühe, und das allezeit unter Weinen, der *Syr. Chinae* mit *Sal. essent. Chin.* beigebracht werden konnte, so verordnete ich einen Absud von der Rinde mit 2 Quentchen des Pulvers der China in Substanz, und einen Scrupel von *Laudan. liq. S.* in kleinen Gaben nach vorhergegangener Leibesöffnung als Klystier beizubringen, worauf das Fieber bald wegblieb, und das Kind kräftiger, stärker und gesunder wurde, als es vor den Wechselparoxysmen war. — Einen ähnlichen intermittirenden Fieberanfall beobachtete ich fast um dieselbe Zeit bei einer 70jährigen Müllerin, welche 3 Tage nacheinander, ehe ich beschickt wurde, mit Nervenzufällen, Aufschreien, Phantasieen, Kopfschmerzen etc. immer um dieselbe Stunde befallen, und nach 4 Stunden wieder davon befreit wurde.

Digitized by Google

Im Paroxysmus selbst gab ich einen Aufguſs des Baldrians mit Hirschhorngeist etc., und am folgenden Tag, ein paar Stunden vor dem gewöhnlichen Eintritt des Fiebers, gleichfalls eine Dose der Brechwurzel mit so gutem Erfolg, daſs von diesem Moment das Periodische ausblieb, und bei dem Gebrauch eines Absudes der Rinde mit der Calmuswurzel die Eſslust sammt den Kräften bald wiederkehrten.

Einen der hartnäckigsten *Milchschorf* mit dem häſslichsten *Grindkopf* und *Krätze* verbunden, bekam ich gegen Ende dieses Monats an einem zweijährigen Mädchen aus Italien zu behandeln vor. Die ersten zwei Hautkrankheiten hatte es von der sechsten Woche seines Alters an, und die Aerzte zu Neapel widerriethen die Heilung derselben so lange, bis das Kind 6 Jahre wenigstens alt seyn würde. Mit der Krätze wurde sie wahrscheinlich auf der langen Hieherreise in irgend einem unreinlichen Gasthof durch beschmutzte Bettücher angesteckt. Die Patientin war das dritte Kind einer jungen Neapolitanerin von sehr blühendem Ansehen, aber von lebhaftem heftigen Gemüthscharakter. Ich fing die Cur mit abführenden Mitteln, ungefähr wie folgendes an: *Rec. Resin. Jalapp. c. pin. tr. Pulv. Cornachin. ana gr.* ii., *Calomel Sacchar. alb. ana gr.* vi., *Sulphur. aurat Antim. gr.* i., *M. et div. in* 3 *part. aeq. S.* Jedes Paquet auf zweimal im Saft zu geben. *Rec. Syr. de Cichor. c. Rh. unc.* i., *Chinae dr.* ii., *Liq. ol. Sylv. Scr.* ii. *M. S.* Saft, die Pulver darinnen abgerührt, alle 2 oder 3 Tage zu geben. In den Zwischentagen lieſs ich alle Morgen und Abende eine Messerspitze voll von beigesetzter Mischung in Honig nehmen: *Rec. Pulv. Magnes. salis. Aethiop. anti-*

mon. Lact. sulphur. ana Dr. un. sem. Dabei wurde eine Tisane zum gewöhnlichen Getränk von den Wurzeln der *Liquirit. Polypodii, Lapathi acut.* mit der *Hb. Violae tricolor.* gereicht, und Morgens und Abends der ganze Körper mit *Rec. Mercur. Sublim. corros. Scr. sem.*; *Merc. dulcis Scr. un.*; *Infus. Herb. Viol. tricol. libr. un.* abgewaschen, weil das Kind schlechterdings nicht an das warme Bad gewöhnt werden konnte. Unter dieser unverdrossen fortgesetzten Behandlung heilte der Grindkopf, nachdem die Haare rein abgeschoren worden waren, zuerst ab, nachher schickte sich der Milchschorf allmählig zur anscheinenden Besserung an, indem ganze Krusten von den Wangen und am übrigen Körper sich losschälten, und die darunter liegende glänzende glatte Haut zum Vorschein brachten. Um sowohl diese dicke Hautrinde zu erweichen, als auch gegen die hartnäckige trockne kleine Krätze von allen Seiten thätig zu seyn, und das dadurch Tag und Nacht fortwährende Kratzen zu mindern, liefs ich alle Abende den damit inficirten ganzen Körper theilweise mit *Rec. Mercur. praecip. alb. Scr.* ii., *Flor. Zinci Scr.* ii, *Ung. Pomat. unc.* i. einreiben, und Morgens diese Salbe mit dem Mercurialwasser abwaschen. Die Amme sowohl, als auch die Mutter, welche beide durch das Pflegen und öftere Berühren des Kindes mit der Krätze angesteckt worden sind, wurden viel schneller mittelst des Gebrauches dieser Salbe von diesem lästigen Uebel befreit, als das Kind selbst, welches endlich auch, aber erst im Junius, von diesem dreifachen Hautausschlag, und am spätesten vom Milchschorf, geheilt wurde. — Geschwinder ging die Heilung bei einem fünfjährigen Knaben von Statten, der seit 3 Jahren

Digitized by Google

mit Eiter gefüllten Krätzpusteln gepeiniget wurde, indem derselbe nicht nur Morgens sich des Mercurialwaschwassers, und Abends der Salbe fleifsig bediente, sondern auch innerlich den Schwefel mit dem Antimonial-Mohr, Guajac und Rhabarber zusammen in Honig ordentlich nahm, weil nebenher bei ihm der Gebrauch der Bäder, die Anfangs blos in Kleyenabsud, nachher mit Zusatz von Schwefelleber, in Anwendung gebracht werden konnten.

Von 77 Kranken starben 4; nämlich 1) ein 76 Jahre alt gewordener Beckermeister mehr an *Marasmo Senili*, als am eigentlichen Fieber, indem nämlich bei ihm aus Schwäche die Ausbrüche des letztern weder sich regelmäfsig ausbilden, noch gehörig verlaufen konnten. Denn der Kranke beklagte sich bereits im Januar über äufserste Entkräftung, verlohrne Efslust, öfteres Frösteln etc., das Schaudern bemerkte er nicht täglich oder zu bestimmten Stunden, sondern bald Vor- bald Nachmittag, zuweilen auch ein oder zwei Tage gar nicht. Dabei war sein Puls schwach, aber nicht viel schneller, als gewöhnlich, wenigstens nicht vor oder gleich nach dem Mittagessen, wo ich ihn gewöhnlich besuchte. Der Schlaf währte oft viel länger bei ihm, als in gesunden Tagen, jedoch wurde der Kranke dadurch nicht gestärkt, ja öfters matter, besonders wenn gegen Morgen zuweilen Schweifse eintraten. Die Zunge war feucht, rein, und nicht mit Schleim belegt, so wie auch der Durst nur selten erhöhter, aufser wenn Nachtschweifse voran gingen. Da auf den Gebrauch eines starken Aufgusses der China mit Baldrian und den Zusatz des *Whytt*- und *Schäffer*schen Magenelixirs die Efslust in etwas wiederkehrte, und die Fieberanwandlun-

Digitized by Google

gen Abends ganz wegblieben, so verliefs er das Krankenzimmer, und hielt sich wieder den ganzen Tag über bei den Seinigen auf. Demungeachtet aber nahmen die Kräfte nicht zu, und da er vollends am letzten Jenner mit den Seinigen *Erdäpfelnudeln* mit Heifshunger verzehrte, — versteht sich ohne ärztliche Weisung — so brachte er die darauf folgende Nacht schlaflos, mit Drücken im Magen und Schwitzen zu. Seit dem war die Eflust für immer verschwunden, obschon einige Gran der Brechwurzel, dann gute Weine, stärkende Magenmittel genommen wurden, vielmehr stellten sich gegen Abend, besonders über den andern Tag, wieder leichte Fieberbewegungen ein, gegen welche er den Chinaaufgufs nahm. Demungeachtet blieb alles beim Alten, nur stieg die Entkräftung und das Schwitzen täglich mehr; er klagte mir am 4ten dieses Morgens blos über Mangel an Eflust, vermehrteren Durst etc., und als ich ihn am folgenden Mittag um 11 Uhr besuchen wollte, war er verschieden. Grofse Beängstigungen befielen ihn nach Mitternacht, er versammelte seine Kinder und Frau um sein Bette, und entschlief sanft früh um 3 Uhr in ihrer Gegenwart, sich seiner bis zum letzten Athemzug bewufst.

An solchen langwierigen, spät zur Entscheidung kommenden Krankheiten, deren kaum zu erwartender Ausgang bald mit Furcht, bald mit Hoffnung, beides vom Arzt und Kranken entgegen gesehen wird, und welche die Engländer *lingering Pain* heifsen, sterben sehr viele Greise, oder auch Schwächlinge, die zu geschwind gelebt haben. Es scheint, als ob Actio und Reactio bei diesen Subjecten zu dem für die Gesundheit so unumgänglich nöthigen

Digitized by Google

Gleichgewicht nie mehr kommen könnte, woraus nun das ewige Schwanken zwischen Besser- und Schlechtergehen begreiflich wird, bis endlich alle organisch belebte Kräfte immer tiefer herabsinken, dem äufsern Makrokosmus täglich weniger Widerstand leisten, bis sie endlich gar in ihn wieder aufgenommen und verschlungen werden. — Auf gleich ähnliche Weise verlohr ich meinen *zweiten Kranken*, einen erst 52 Jahre alt gewordenen Bierbrauer, der sonst öfters leicht vorübergehenden Gichtanwandlungen unterworfen, wohl in etwas dem Jähzorn, nie aber dem Trunk oder der Liebe bis zum Uebermaafs ergeben war, an einem fast fünf Monate währenden Kampf zwischen Gesundheit und Krankheit, bis endlich diese die Oberhand errang, und mein Patient am 28sten dieses seine mannigfaltigen Leiden endete. In dieser langen Duldungsperiode waren seine Klagen sehr verschieden, indem er bald vorübergehende podagrische Schmerzen, und selbst Geschwulst mit Röthe etc. an der grofsen Zehe klagte, sie aber eben so schnell wieder verschwanden, ohnerachtet des Gebrauchs der Fufsbäder mit Senfmehl, des Tragens und Bedeckens dieser Theile mit Wachstaffent etc., bald empfand er Drücken und Beengungen auf der Brust, die das Betteliegen und Athmen äufserst beschwerten, und der *Angina pectoris* ganz glichen. Als er durch kleine Gaben von Kalomel, *Kerm. min.* und Fingerhutkraut befreit worden zu seyn wähnte, und seinen Geschäften wieder in etwas nachgehen konnte, wurde er unerwartet mit verlorner Efslust, Schlaflosigkeit, Fieberfrost aufs neue befallen, wobei er vorzüglich über seine Zungenspitze und das Lästige im Sprechen und Schlucken klagte. Nach wiederholter Unter-

Digitized by Google

chung dieser schmerzenden Theile konnte
der an der Zunge noch im Rachen etwas
idernatürliches wahrgenommen werden. Ich
ifs ihm den Mund öfters mit einem Absud
r Belladonna mit *Alkali Volatil. fluor.* etc.,
ier ohne alle Linderung, ausspühlen, neben-
r nahm er fleifsig ein Decoct von der Cal-
uswurzel mit China und der *Tinct. Guajac.*
olat., *Tinct. Opii E.* Alles aber vergebens,
enn im Anfang dieses Monats gesellte sich
eschwulst des rechten Beines und Fufses da-
u; seine wenige Nahrung bestand blos in et-
vas lauer Milch, bis er endlich auch diese
icht mehr zu schlucken vermochte, und zu
eben aufhörte. Meine andern zwei Todten
varen Kinder; der eine Junge, bei Wasser er-
ogen, wurde nur 12 Wochen alt, und 9 Tage
or seinem Ende mit einem katarrhalischen
Husten befallen, welcher auf den Gebrauch der
ewöhnlichen Mittel nach wenigen Tagen ab-
ahm, und glücklich beendet zu seyn schien,
ls ich Morgens plötzlich zu dem kleinen Er-
tickenden gebeten wurde. Schon der Anblick,
las Schleimröcheln, der Ton des Hustens etc.
prachen laut die Lungenlähmung aus, an wel-
her er, ohnerachtet der ungesäumten Blasen-
flaster, der eindringendsten kräftigsten Einrei-
ungen, und innerlich angewandter erwecken-
ler Mittel, nach wenigen Stunden endete. —
Nach den wiederholten Versuchen und Erfah-
ungen der neuesten Physiologen stirbt jedes
hier den langsamen Erstickungstod aus gestör-
em Kreislauf des Blutes durch die Lungen,
venn die herumschweifende Nerven entzwei
eschnitten werden. Da nun Unthätigkeit der
Gehirnmasse Lähmung der Nerven im Gefolge
iat, so scheint diese Todesart, der Lungen-

Digitized by Google

schlag nämlich, durch die plötzlich eintretende Unthätigkeit des abschweifenden Nervens bewirkt zu werden. Demungeachtet wird das Einblasen der Luft in die Lungen, und der dadurch künstlich unterhaltene Kreislauf des Blutes in solchen Krankheitserscheinungen dennoch nichts zur Heilung beitragen, weil das Ursächliche dieses Uebels, die Unthätigkeit des Hirns, und die dadurch hervorgebrachte Lähmung des *Par. nervi octavi* nicht gehoben werden kann. — Endlich war mein *vierter Todter* gleichfalls ein Junge von drei Vierteljahren, der im Anfang des Monats mit einer innern Entzündung in der Lebergegend befallen, und bei welchem die zweckmäfsige Anwendung der angezeigten Mittel versäumt wurde, bis endlich Convulsionen die Scene endeten.

In dem zarten Jugendalter kommen die Gichter oder Fraisen defswegen so oft vor, weil die Sensibilität weit erhöhter ist, und mit der Irritabilität nicht gleichen Schritt halten kann, indem die Muskelfiber und deren Urkraft, die Contractilität mit dem Kinde noch in der Wiege liegt. Daher bringt jeder oft noch so unbedeutender Reiz, z. B. das Zahngeschäft, die Würmer, Hautausschläge etc., so gar leicht und gewöhnlich bei ihnen deswegen Convulsionen hervor, weil in diesem Alter das sensible expansive System dem irritablen oder contraktilen System weit überlegen ist. Ueberhaupt sind die Urkräfte des Universums auf Expansion und Contraction begründet; im Thierreiche, vorzüglich im Menschen, stellt der Muskel die Contraction, und der Nerve die Expansion dar. Die Gegenwart und der Einfluſs des gesunden Nerven hält die Muskelfiber in der

Digitized by Google

normalen Ausdehnung; ist das Einwirken des Nerven in und auf den Muskel unterbrochen, gestört, durch Krankheit, z. B. bei Lähmung und Schlagflüssen, unthätig gemacht, so tritt die natürliche Urkraft des Muskels, die Contractilität hervor. So sichtbar und überzeugend das Einwirken des Nerven auf den Muskel ist, eben so gewifs läfst sich, durch Analogie, sein Einfluſs auf das reproductive System, auf das Zellgewebe und auf das lymphatische Gefäſs durch Ausdehnung, Auflockerung, begreiflich und darstellig machen. Jede Entzündung besteht in erhöhter Expansion, Auflockerung, daher Röthe, Geschwulst, Schmerz. Wie mannigfaltig aber und verschieden mufs dieselbe seyn, je nachdem sie ein oder das andre Eingeweide, den Muskel, das Zellgewebe etc. befällt; je nachdem sie das Kinder-, das männliche-, das Greisen-Alter ergreift; je nachdem sie sich am Weib oder Mann vorfindet? Sogenannte *active hypersthenische Entzündungen* befallen das jugendliche und männliche Alter, und sind im Muskel- und Blutsystem begründet; die sogenannte *passive asthenische Entzündung* ergreift Kinder, Weiber, zu geschwind gelebte, abgestumpfte Subjecte, und wirkliche Greise. Ihr Sitz ist gewöhnlich in einer fehlerhaften Reproductivität des Zellengewebes aufzusuchen; bei ihnen geht sie meistens in Gangrän und Brand über, so wie bei Kindern und vegeten Weibern in Eitergeschwüre, Abscesse und oft lange eiternde Geschwüre über, welche mit Zehrfieber begleitet sind u. s. w. Leider! ist die Naturlehre des Lebens noch in ihrer Kindheit! Der wifsbegierige Leser wird über dergleichen physiologisch-pathologische Gegenstände ehestens viele Aufschlüsse und befriedi-

Digitized by Google

gende Erklärungen in dem nun bald öffentlich erscheinenden Werke meines Bruders: „*Versuch „eines Vereins der Theorie mit der praktischen „Heilkunde*“ erhalten.

Martius;

Barometerstand: höchster 27″ 5‴ 53 d. 1ten früh
niedrigst. 26 4 00 d. 10ten M.
mittlerer 27 0 55 um 1 Linie zu hoch.

Das Barometer stand die ersten 8 Tage immer sehr hoch; vom 9ten bis 15ten sehr veränderlich unter und über der mittlern Höhe, die letzten 3 Tage wieder hoch. Die beiden Extreme dieses Monats sind sehr beträchtlich, und treffen hier selten zu; die stärkste tägliche Veränderung ereignete sich vom 14ten auf den 15ten bei stürmischer Witterung; sie betrug 9½ Linie.

Thermometerst.: höchster + 16, 3 d. 30. Nachm,
niedrigst. — 2, 3 d. 2. früh
mittlerer + 4, 5 um ½ Gr. über d. gewöhnl. Mittel.

Das Thermometer sank nur 9 Tage in den Morgenstunden ein wenig unter den Eispunkt, nämlich die ersten 4 Tage, ferner den 11ten und 12ten, endlich den 19ten, 20sten u. 21sten; die übrigen Tage waren leidentlich, die letzten 2 beträchtlich warm. Im vorigen Jahr und 1808 war der März um mehr denn 4 Grade kälter; hingegen 1780 und 1794 um 2 Grade wärmer; dies sind seit 1773 die gröfsten Unterschiede.

Hygro-

Digitized by Google

Hygrometerst.: höchster 839 Gr.
niedrigster 400 -
mittlerer 640 - so ziemlich nach der Regel.

Im Ganzen war die Luft, der starken Winde halber, immer merklich trocken, selbst die zu Anfang des Monats eingefallnen Nebel drückten das Hygrometer nicht sonderlich herab, weil sie nicht lange anhielten. Regen und Schnee betrugen 18 Linien, um 7 Linien mehr als sonst im Mittel. Dieser Monat zeichnete sich vorzüglich durch die anhaltend stürmische Witterung aus, welche vom 10ten bis zum 29sten, mit Ausnahme weniger Tage, beinahe unausgesetzt fortdauerte. Diese Stürme erstreckten sich bis in die höhern Regionen der Atmosphäre, und wechselten von West gegen Süd- und Nord-West; den 10, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 24 und 28sten waren sie am stärksten. Uebrigens zählten wir heitere und schöne Tage 9, vermischte 9, ganz trübe 13, windige 12, stürmische 16, mit Regen 14, mit etwas Schnee 3, mit Nebel 5. Heitere und schöne Nächte 17, vermischte 6, ganz trübe 8, windige 7, stürmische 7, mit Regen 2, mit etwas Schnee 2.

Bauernregel: Viel Regen im März bringt einen dürren Sommer. Wenn der März viele Winde, und der April viel Regen hat, so folgt ein schöner May. — Die im vorigen Monat angeführte Bauernregel traf dies Jahr nicht zu.

Sehr merkwürdig ist der plötzliche Tod und Leichenerfund eines 14jährigen Becker-Lehrlings, welcher am ersten Tag dieses Monats sich ereignete. Dieser sehr bleich aussehende Junge, aus Franken, hatte in frühern Jahren öfters Nasenbluten, und das letztemal, vor Jahr und Tag, in dem Grade gehabt, dass

das Blut mit nichts gestillt werden konnte, und nur dann zu fliefsen aufhörte, als Bewufstlosigkeit und Ohnmacht eintraten. Während seines seit 9 Monaten hier angetretenen neuen Berufes bekam er zuweilen so heftiges, und selbst hörbares Herzklopfen, dafs hiedurch sowohl, als durch seine unbändigen Schweifse des Nachts, sein Mitlehrling, der in demselben Bette schlief, nicht wenig belästiget wurde. Auch konnte der Verstorbene nie schnell gehen, am wenigsten laufen, auch nur langsam und mühevoll die Treppen steigen. Am letzten Februar besuchte er Abends noch seine aufser dem Hause genommene Lehrstunden im Schreiben und Rechnen, freute sich bei seiner Rückkehr auf sein Essen und Bett, welches er nach Mitternacht verliefs, und dann in der Backstube bis um 2 Uhr früh fleifsig mitarbeiten half, wo er aber, während des Brodabwiegens, so beengt und übel wurde, dafs er die Backstube auf einige Augenblicke verliefs, gleich darauf aber ganz roth und mit Schweifs bedeckt wieder hereintrat, und als sein Camerad ihn fragte, ob ihm was fehle, sein letztes Wort *Nichts* aussprach. Er wurde nun mit Hülfe desselben und seiner herbeigesprungenen Schwester nach seiner Schlafkammer, eine kleine Treppe hinauf, geführt, sank aber vor der Thürschwelle derselben zusammen, verlohr alle Besinnkraft, athmete äufserst schwer und mühevoll, ja man konnte ein lautes Pochen und Knistern, als ob Späne oder dünnes trocknes Holz abgebrochen würde, während dieses Todenkampfes vernehmlich in seiner Brust hören, worunter er endlich, mit blutigem Schaum vor Mund und Nase, nach einer kleinen halben Stunde verschied. Bei Eröffnung des Unterleibs dieses schlanken,

hagern Körpers wurden die Leber und die Milz ungemein grofs, sonst aber, nebst den übrigen Eingeweiden, natürlich beschaffen vorgefunden; der rechte Lungenflügel war mit dem Rippenfell verwachsen, der linke aber nicht, beide übrigens fehlerfrei, nur dunkelblau und mit zu viel Blut angefüllt. Nachdem nun das Herz behutsam herausgenommen und genauer untersucht worden war, fand sich die rechte Herzvorkammer sammt dem Ventrikel selbst wenigstens dreimal gröfser, als gewöhnlich, die Fleischbalken sowohl, als deren Sehnen, widernatürlich dick, grofs, gleichsam verhärtet, und mit Mühe zu durchschneiden, dagegen die linke Herzkammer sammt dem Vorhof so verengt und klein, dafs sie nur mit Mühe aufgesucht, und endlich entdeckt wurde; der Raum derselben konnte nicht den dritten Theil des in dem rechten Herzen sich vorfindenden Blutes aufnehmen und fassen. Höchst wahrscheinlich würden, wäre der Kopf zu öffnen gestattet worden, die Blutgefäfse in demselben gleichfalls widernatürlich ausgedehnt, vielleicht gar *Extravasate* daselbst vorgefunden, und dadurch die schnelle Todesart erklärbarer geworden seyn. Denn so wie die Leber und die Milz bei fast allen Herzkrankheiten an Gröfse zunehmen müssen, weil diese Eingeweide immer an Blutüberfüllungen, wegen des gestörten Kreislaufes, leiden, so mufs dasselbe auch im Gehirne statt haben, indem hier gleichfalls der freie Umlauf und Rückfluss des Blutes gestört ist. In dem vorliegenden Fall konnte wegen der verengten linken Herzkammer auch weniger Blut durch die Karotiden nach dem Kopf geführt werden, woraus sich das bleiche Aussehen des Antlitzes, so wie sich durch diese feh-

lerhafte Verbildung des Herzens und den daraus nothwendig entstandenen Folgen das so beschwerliche Athmen, das hörbare Pochen im Herzen etc. bei diesem Jungen befriedigend erklären läfst.

Mit diesem Leichenerfund verbinde ich einen zweiten, der am letzten Tag dieses Monats gerichtlich vorgenommen wurde, weil ein 62 Jahre alt gewordener Mann, welcher des Tags vorher Schwämme afs, und in der darauf folgenden Nacht mit Tode abging, durch solche vergiftet worden zu seyn gemuthmafset wurde. Man fand aber bei demselben einen beträchtlichen Netzbruch auf der linken Seite, der bis in das Scrotum herabging, und dadurch den Magen dermafsen in die Länge gezogen hatte, dafs der Eingang desselben wohl so ziemlich an seinem gehörigen Platz, der Ausgang desselben aber bis in die *regio iliaca sinistra* herabgezogen lag, und das Ganze daher mehr einem dicken länglichen Schlauch, als Magen glich. An und in demselben aber wurde nicht die geringste Spur von einer Entzündung bemerkt, wohl aber waren die dünnen Därme fast alle entzündet und widernatürlich erweitert, die dicken hingegen, den Blinddarm allein ausgenommen, in ungewöhnlich verengtem Zustande vorgefunden worden. Der Tod dieses Mannes war also nicht Folge einer Vergiftung durch Schwämme, sondern vielmehr eines vernachlässigten Scrotalbruches des Netzes, wodurch diese vorgefundene Mifsbildungen und *Errores loci et formae* des ganzen Speisecanals, durch die Länge der Zeit nach und nach erzeugt worden sind.

Uebrigens zählte ich nur einen Todten von 90 behandelten Kranken, welcher im 74sten

Jahre seines thätigen Lebens an einer *Lungenentzündung* starb, die in den ersten Tagen ganz regelmäfsig verlief, am 9ten Tag aber mit Lähmung dieses Organs endete. Schon den ganzen Herbst und Winter über litt dieser Mann an einem offnen Schaden des linken Beines, der in kleinen eiternden Pusteln bestand, die bald abheilten, bald wieder kamen, und weder durch innerlich noch äufserlich angewandte zweckmäfsige Mittel, als der Circularpflaster etc. zur soliden Heilung nicht eher gebracht werden konnten, als bis ein Fontanell zur Seite unter das Knie dieses Beines gelegt wurde. Da nun dasselbe in Flufs kam, und gehörig unterhalten wurde, fing auch die Heilung dieses Schadens merklich vorwärts zu gehen an, als während derselben ganz unerwartet den immer auf seinem Zimmer Weilenden ein förmliches Katarrhfieber mit Schmerz in der Seite, Husten, und blutiger Schleimauswurf etc. anwandelte. Aufser einem Absud vom isländischen Moos mit der Senega und China bekam er in den Zwischenzeiten *Kerm. min.* mit Kalomel und Kampher, auch später mit Zusatz von Moschus, und in seine Herzgrube ein tüchtiges Blasenpflaster mit so gutem Erfolg, dafs er die Nächte stundenlang sanft schlief, der Husten seltner, der Auswurf gekocht, die Pulsschläge kräftiger wurden, so dafs ich ihm, ohnerachtet seines hohen Alters, muthvolle Hoffnung einflöfste, und seinen Tod selbst nicht so nahe ahndete, der aber bei Eintretung einer Lungenlähmung plötzlich erfolgen mufste.

Uebrigens kamen *Brustaffecte* und besonders *Entzündungen der Lungen* bei Erwachsenen, wie bei Kindern, in diesem und den folgenden Monat ungemein oft vor; ich hatte de-

Digitized by Google

ren täglich vier kleine, und eben so viele grofse Kranke an diesem Fieber zu besuchen. Bei diesen war der Charakter meistens nervöser Art, und daher mufsten die Blutentziehungen nur sparsam unternommen werden, wenn anders die Wiedergenesung nicht äufserst zögernd vor sich gehen sollte. Doch mufste ich einer jungen vollblütigen, aber dabei dennoch nervenschwachen Klosterfrau, die schon öfters Blut auswarf, des heftigen Fiebers, Hustens und Seitenstichs wegen 8 Unzen Blut, mit grofser Erleichterung aller dieser Zufälle, vom Arm abziehen, und als am Abend des folgenden Tages die schmerzhaften Symptome aufs neue eintraten, noch 12 Blutigel an die Brust legen lassen. Die Hauptkrankheit war zwar damit, nebst dem Gebrauch der gewöhnlichen Mittel, als *Kerm. min.* mit Salmiak etc., am 7ten Tag gehoben, die Genesung aber erfolgte sehr langsam. — Nicht so geschwind verlief dieser entzündliche Brustaffect bei einer 32jährigen, im 7ten Monat mit dem fünften Kind schwangern und etwas schwächlichen Frau, die nicht sowohl an der Peripneumonie oder *Pleuritis*, als vielmehr an einer Entzündung des *Mediastini* und dessen Nachbarschaft krank zu liegen schien, weil weder Husten noch Auswurf bemerkbar, wohl aber ein steckender empfindlicher Schmerz bei jedem Athemzug mitten auf der Brust, der bis im Rücken zwischen den Schultern wieder herausstach, nebst zitterndem kleinen Pulsschlag, damit verbunden war. Auch hier halfen, nebst den obigen Pulvern, wiederholte Blasenpflaster, Klystiere etc. Des nervösen Anstriches wegen mufsten der Senega die Baldrianwurzel, der Kampher, und später selbst die China zugesetzt werden. Die Entbindung

erfolgte nach 2 Monaten leicht und natürlich. Aufser den übrigen in diesem Monat gewöhnlich vorkommenden Halsweh, Husten, rheumatischen Gliederschmerzen etc. kamen mir einige Kardialgieen zur Behandlung vor, die mit Blasenpflastern und dem innern Gebrauch von Kampher, Kalomel und Doverschem Pulver bald gehoben wurden, weil sie rheumatischer Natur waren. Bei einem dritten Subject mufste ich, weil der Schmerz durch erhöhte Sensibilität unterhalten wurde, die Belladonna und andere, die Sensibilität herabstimmende Mittel in Anwendnng bringen. *) — An *larvirten Wechselfiebern* hatte ich einen Mann und drei Weiber zu behandeln, von denen drei zu bestimmten Morgenstunden die heftigsten Kopfschmerzen in der Gegend der Stirnhöhlen in dem Grade bekamen, dafs beide Augen thränten, und so lange der Schmerz währte — 3 bis 4

*) Welcher praktische Arzt wird nicht am Krankenbette durch das grofse Heer der sogenannten *Nervenkrankheiten* und deren Heilung, in die äufserste Verlegenheit dadurch gesetzt, weil die klaren Ansichten hierüber noch in so tiefe Dunkelheit gehüllt sind! Einiges Licht wird uns freilich dadurch aufgesteckt, wenn wir uns, wie bei dem Muskel, durch eine *Fibra stricta* und *laxa* leiten lassen, und die Nervenleiden, mit *Kreysig* u. a., nach *verminderter* oder *erhöheter Sensibilität* beurtheilen, dem gemäfs den Heilplan entwerfen, und da, wo Torpidität vorwaltet, erweckende, und wo widernatürliche Empfindlichkeit die Oberhand hat, beruhigende, die Sensibilität herabstimmende, auf einige Zeit vernichtende Mittel anwenden. Der Baldrian, die alkalischen Präparate, *Ol. aether.*, Kampher, Moschus etc. werden daher erwecken, und die Torpidität verscheuchen, so wie hingegen die Pflanzengifte, als *Belladonna*, *Hyoscyam.*, *Stramon.*, *Opiata*, Metallkalke etc. die zu erhöhte Empfindlichkeit vermindern und herabstimmen.

Digitized by Google

Stunden — entzündet waren; die Vierte, eine schwangere, 36jährige Metzgerfrau, wurde alle Abende von 3 bis 8 Uhr mit unerträglichen, bis an Convulsionen gränzenden Schmerzen im linken Schenkel, bis an den Fuſs herab, befallen, gegen welche das Einreiben der flüchtigen Kamphersalbe mit Laudan, ein groſses, in Eiterung erhaltenes Blasenpflaster, Opiat und andere Mittel, welche ihr ein Landarzt verordnete, nichts vermochten, bis ich ihr die China in Substanz sowohl innerlich, als in Klystieren, gleich den drei oben erwähnten, und dadurch geheilten Kranken nehmen lieſs. — Die angehenden sowohl, als die wirklich schon vollendeten *Lungensüchtigen* litten in diesem Monat viel, theils durch anfangendes oder wiederholtes Blutspeyen, theils durch Zehrfieber, Nachtschweiſse etc. — Trotz des schönen, und im Verhältniſs zur Jahreszeit viel zu warmen Wetters wurden fast alle meine Podagristen bettlägrig; jedoch verblieb der Schmerz meistens nur in dem damit zuerst ergriffenen Gliede, ohne herum zu irren, und bald diese oder jene Junctur zu belästigen. — Kinder litten an falschen, sogenannten *Windpocken*, und am *Scharlachfieber*, das zwar bei uns ziemlich gutartig, in unsrer Nähe aber, und in dem an Baiern gränzenden Unterschwaben mitunter sehr bösartig war. So sah ich ein 2 Jahr alt gewordnes Mädchen, von dessen Eltern ich am 8ten Tag der Krankheit zu einer ärztlichen Berathung, 2 Poststationen von hier, gebeten wurde, 3 Tage darauf sterben. Ich traf das Kind bei meiner Ankunft vor Mitternacht mit heftigem Fieber, heiſsen Händen, stierem matten Blick, Ausflieſsen einer scharfen Feuchtigkeit aus beiden Nasenlöchern etc. an. Das Athmen

war mühevoll, schnell und ungleich, auch mit Schleimröcheln verbunden. Das Resultat unserer Berathung ging dahin, nach Möglichkeit die gesunkene Vitalität mit Moschus, *Kerm. min.* und Kalomelpulver in einem Aufgufs der Wolferleiblumen mit Baldrian zu erheben, und mittelst aromatischer Kräuterbäder mit Zusatz von Wein die Function der Haut, die wohl brennend heifs, aber trocken und nicht perspirabel war, zur Thätigkeit zu bringen. Da am folgenden Morgen das Schleimröcheln hörbarer, und selbst einigemal der Hang zum Brechen bemerkt wurde, so schafften einige Grane der Brechwurzel im Zimmetsaft gereicht, eine grofse Portion desselben weg, und das Abends wiederholt genommene Bad bewirkte starke, allgemeine Schweifse mit augenscheinlicher Erleichterung und Verminderung aller Zufälle; jedoch wurde das Kind in der darauf folgenden Nacht wieder viel kränker, phantasirte, trank unaufhörlich, oder lag betäubt da, und das am frühen Morgen noch einmal vorgenommene Baden brachte keinen Schweifs, vielmehr erhöhte Unruhe hervor, die in convulsivische Bewegungen ubergingen, und nach 10 Uhr Vormittags mit dem Tod endeten. — Nach meiner Ansicht ist dieses Kind nicht sowohl, wie die Eltern glaubten, an dem Zurücktreten des Scharlach-Ausschlages gestorben, weil derselbe zwischen dem 6ten und 7ten Tag der Krankheit nach und nach verschwand — welches der natürliche Verlauf dieses Exanthems ist — sondern vielmehr an der durch diesen Hautausschlag und dessen Fieber zu schnell bewirkter Entwicklung des Zahngeschäftes. (Schade daher, dafs der Mangel an Blutigeln die in Vorschlag gebrachte Anlegung derselben un-

Digitized by Google

möglich machte.) Diese Vermuthung wird noch dadurch bestärkt, weil Erwachsene und Kinder, welche das Zahnen bereits überstanden, und ich hier, so wie der *Medicus ordin.* dieses Kindes zu Str. an dieser Krankheit zu behandeln hatten, alle glücklich und gut durchkamen, indem die dermalige Epidemie dieses Haut-Exanthems im Ganzen gutartig war. Um so mehr aber kann der traurige Ausgang dieses Scharlachs auf Rechnung der dadurch in Unordnung gebrachten Zahnentwicklung gesetzt werden, weil dieses Mädchen auch bei dem Durchbruch der ersten Zähne einigemal mit Convulsionen befallen, und späterhin allemal etwas unpäfslich wurde, so oft ein oder der andre Zahn zum Vorschein kam. Jedoch will ich diese wahrscheinliche Vermuthung nicht für Gewifsheit verbürgen, weil die nähere Untersuchung des Kopfes nach dem Tode dieses Kindes nicht gestattet wurde, und weil das bösartige Scharlachfieber, wie ich solches, leider! nur zu oft schon erfuhr, eine grofse Tendenz hat, ausschliefslich die Nerven und das Central-Organ zu ergreifen, und somit schnell zu tödten. Gewöhnlich kündet die *Angina putrida*, welche die Engländer *The putrid Soare Throat* nennen, allemal die Bösartigkeit des Scharlachfiebers an, in welcher der Rachen blauroth aussieht, und das Schlucken sammt der Sprache äufserst beschwerlich und unverständlich, auch meistens ein frieselartiger Ausschlag in kleinen weifsen Bläschen auf der dunkelrothen Haut der Brust und der beiden Arme sichtbar ist; aus dem Mund und den beiden Nasenlöchern fliefst eine ätzende Feuchtigkeit, welche die Haut auffrifst. In den Leichen dieser Verendeten finden sich Entzündung im Gehirn, und in

dessen Höhlen mehr Wasser, als gewöhnlich vor. Wenn man den raschen, nur zu oft tödtenden Verlauf dieser nervösen bösartigen Krankheit mit dem stillen gefahrlosen Gang des gutartigen Scharlachs vergleicht, so sollte man sie mit Mühe zu demselben Geschlecht zählen, und von demselben Ursprung ableiten können. Treffend sagt der unsterbliche *Reil*: „So reich „ausstaffirt mit Mitteln die Kunst auch in den „Büchern zur Parade auftritt, so arm und ohn„mächtig steht sie bei eigentlichen bösartigen „und mörderischen Epidemien am Kranken„bette da. Die Patienten sind nicht zu retten, „weder durch die reizende, noch durch die küh„lende und abführende Methode.“ — Beide im Verlauf so differente Arten derselben Krankheit erkennt man dennoch an den zwei wesentlichen Symptomen, dem *Halsweh*, als treuen Ankündiger und Begleiter des Scharlachs, und der *Abhäutung* in grofsen Stücken der Epidermis nach überstandener Krankheit. Dafs die Haut hier, wie in allen exanthematischen Fiebern leide, die Störung ihrer respiratorischen Thätigkeit vielleicht die Hauptsache ausmache, und die übrigen äufserlich erscheinenden Affectionen blos eine Folge dieser Störung seyen, hat sehr viele Wahrscheinlichkeit für sich. Denn allem Anschein nach ist die Haut ein den Lungen beigegebenes Respirationsorgan, und hat, wie *Reil* vermuthet, mit dem innern Athmungswesen das gleiche Geschäft der Belebung; ihre Hauptfunction besteht in *Einsaugung* und *Ausdünstung*. Wenn auch die Epidermis keine Poren hat, so kann die Einsaugung durch dieselbe vermittelst einer Art chemischer Durchdringung, welche unter dem Einfluls der Lebensthätigkeit steht, bewerkstelliget

Digitized by Google

werden. Ausgeschieden wird durch die Haut: Kohlen- und Wasserstoff, vermuthlich auch Stickstoff und Gemische dieser Stoffe. Höchst wahrscheinlich wird die Ausdünstungsmaterie nicht in der Zusammensetzung, wie sie aufserhalb des Körpers erscheint, aus der Haut ausgeschieden, sondern der Sauerstoff, der beim Athmen der Haut in dieselbe einwirkt, zersetzt in ihr die thierische Materie, und löst dieselbe zum Theil in ihre Elemente auf. Die Behauptung, die Haut sey der Excretion wegen da, ihre Bestimmung sey, den Körper von schädlichen Stoffen zu reinigen, gründet sich auf eine Ansicht, in der das Product für den Prozefs, das Residuum der Thätigkeit für deren Zweck gehalten wird. Dafs der Körper bei Unterdrückung der Hautausdünstung erkrankt, hat nicht in der Zurückhaltung der Ausdünstungsmaterie, sondern in der damit verbundenen Störung einer der wichtigsten Lebensverrichtungen, der *respiratorischen* nämlich, seinen Grund, u. s. w. Noch ist mir während meiner 40jährigen klinischen Geschäfte, binnen welcher Zeit ich manche gut- und bösartige Epidemie dieses exanthematischen Gefäfsfiebers beobachtete, dennoch kein Fall vorgekommen, wo ein Subject zum zweitenmal mit dem Scharlach befallen worden wäre. — Es giebt mehrere exanthematische Krankheiten, in welchen das Oberhäutchen sich abschilfert, nie aber in ganz grofsen, ja nicht einmal in beträchtlichen Stücken, geschieht aber das nicht, und ist im Anfang der Krankheit kein Halsweh, sey es auch noch so unbedeutend, damit verbunden gewesen, so verdient sie auch den Namen des Scharlachs nicht. Ich besuche dermalen einen für sein Alter noch rüstigen

74jährigen Podagristen, der nebst Gichtleiden am Knie, einen krebsrothen Ausschlag über den ganzen Körper hat, welcher sich nach und nach verlohr, und das Oberhäutchen kleienartig abschilferte. Da aber mit diesem Exanthem weder Halsweh noch Abhäutung verbunden war, so verdient es auch mit Nichten den Namen des Scharlachs.

Eine 44jährige, etwas schwächliche Frau, welche bereits zwölfmal geboren hatte, und im dritten Monat zum dreizehntenmal schwanger zu seyn glaubte, wurde mit einem Blutfluſs befallen, der sechs Wochen, ohnerachtet Aderlassen, Ruhe, das *Elix. acid. Hall.*, die *Tinctur. Cinam.* etc. vergebens angewandt wurden, währte, bis endlich am 2ten dieses ein so heftiger Mutterblutsturz eintrat, daſs auch ich mit zu Rath gezogen wurde. Ich fand die todtenbleiche Arme in dem Grade geschwächt, daſs sie kaum die nöthigen Fragen beantworten konnte, und von einer Ohnmacht in die andre fiel. Spirituöse Einreibungen im Unterleib, Einspritzungen von Weinessig etc., innerlich die *Aq. Menth. piper. c. Aq. Cinam. vin. Naphth. Aceti. Tinctur. digital. aether.*, Abhaltung alles Geräusches, und selbst des Sonnenlichtes etc., vermochten endlich, daſs es der Natur und dem Accoucheur gelang, eine 6 Pfund schwere *Trauben-Mole* wegzuschaffen, worauf der Blutfluſs sogleich aufhören muſste, weil nun die normale Zusammenziehung des Fruchthalters statt finden, und die Mündung der Blutgefäſse geschlossen werden konnten. Diese Mole, oder das Product einer mislungenen Schwangerschaft, die gar gut aus dem Alter und dem öftern Gebären dieser besagten Frau zu erklären ist, glich ganz und gar derjenigen, welche mein Schwiegersohn

Digitized by Google

v. Siebold im 3ten Stück des 2ten Bandes der *Lucina* S. 74 etc. beschrieb, und daselbst abbilden liefs. Sehr langsam ging nun die allmählige Erholung dieser kraft- und blutlosen Frau unter fortgesetztem Gebrauch eines Decocts des Isländ. Mooses mit China, *Tinctur. Cinamom.* etc. vor sich, und erst nach Verlauf von 4 Monaten dieser höchst wünschenswerthen letzten Schwangerschaft dieses Weibes, welche übrigens ihr Contingent sattsam gestellt hat, fand sich zum erstenmal wieder die Reinigung mäfsig und schwachfliefsend ein.

In den letzten Tagen dieses Monats wurde ich zu einer ärztlichen Berathung eingeladen, welche ein 39jähriges Mädchen in der Hof-Waschküche betraf, welches bereits seit einigen Monaten des heftigen Stickens und beschwerlichen Athmens wegen, bei der geringsten Bewegung seinen Berufsarbeiten nicht mehr nachkommen konnte. Dabei klagte sie über mancherlei Beschwerden im Unterleib, Aufsteigen der Mutter etc., so dafs ihr Ordinarius sie mitunter antihysterisch behandeln mufste. Seit dem 24sten aber wurde sie mit heftigem Brechen befallen, das Schleim, Galle, und alles was sie zu sich nahm, wegschaffte, und weder durch Opiate, Klystiere, noch durch die *Rivers*che Potion gehoben werden konnte. Als ich sie in Begleitung unsers Herrn Hofmedic. Dr. *Lang* zum erstenmal sah, fand ich ihr Aussehen schwarzgelb, wie bei langwierigen Gelbsuchten, den Unterleib etwas angetrieben, gespannt, und beim Berühren schmerzhaft, den Puls schnell, klein und fiebrisch, die Entkräftung in dem Grade, dafs sie kaum zu antworten vermochte. Dabei war die Zunge trocken, der Durst unlöschbar, weil durch unaufhör-

Digitized by Google

iches Aufstofsen, Würgen und Brechen Alles, was verschluckt worden war, wieder weggebrochen wurde. Unter diesen Umständen riethen wir vor Allem ein warmes Bad, dann Klystiere in kleinen Gaben mit einigen Tropfen *Laudanum S.*, erweichende Umschläge, die den ganzen schmerzenden Unterleib bedeckten, und weil Entzündung dort hauste, Pillen aus Kalomel und Opium in so kleinen Gaben, dafs jede Stunde nur 2 Gran Mercur., und $\frac{1}{4}$ Gran Mohnsaft verschluckt wurden. Da die Nacht über der Schlaf, so wie der Schmerz unbedeutend, das Aufstofsen und die Neigung zum Brechen minder, aber keine Oeffnung erfolgt war, so wurden nun alle 2 Stunden 2 Stücke von *Rec. Kalomel. Aloes Succotr. Extract. Rhei ana Scr.* i., *Opii pur. gr* vi., *M f. pilul.* n. xxx. genommen, mit Baden und Klystieren fortgesetzt, und im Bad der Unterleib der Patientin mit *Spirit. Lavendul. Serpill.* u. *Naphth. Vitr.* eingerieben. So lange sie in demselben safs, war aller Schmerz und alle Neigung zum Brechen und Uebelichkeit verschwunden, und auf einige Stunden Ruhe eingetreten. Gegen Abend entschlief sie sanft, aber ganz unerwartet und schnell. — Alle Eingeweide des Unterleibs wurden im Entzündungszustand vorgefunden; vorzüglich aufgelockert aber und grofs waren die Leber, die beiden Nieren, die Milz; der Magen und ganze Speisekanal sahen röthlich aus, und mit Blutgefäfsen überfüllt; das Netz verzehrt, und die Fettklümpchen desselben safsen, wie bei der *Peritonitis*, oder in Leichen an Wochenfieber Verstorbener, an den entzündeten angetriebenen Gedärmen fest. Der Fruchtträger war zwar von seiner gewöhnlichen Gröfse, aber gleichfalls ganz roth, wie injicirt;

Digitized by Google

vielleicht als natürliche Folge der eben einzutretenden Reinigungsperiode, welche bei dieser Person vor 4 Wochen noch zum letztenmal, und seit ihrem 18ten Jahre normal und gehörig flofs. — Der linke Lungenflügel war mit dem Rippenfell merklich verwachsen, und schwer abzutrennen; die Substanz der Lunge dunkelblau und mit Blut überfüllt; das Herz ungewöhnlich grofs, aber schlaff und welk; auch faßten die Kammern desselben sehr viel geronnenes Blut in sich. Merkwürdig waren die Trabes oder Fleischbündel in den beiden Herzkammern, weil sie widernatürlich dick, und so ungewöhnlich stark an Fleischgewebe vorgefunden wurden, dafs sie dem stärksten Federkiel, oder an Dicke den Fingern eines Neugebornen glichen. Aus dieser widernatürlichen Gröfse und fehlerhaften Bildung des Herzens konnte man mit Recht auf vorausgegangenes früheres Leiden desselben schliefsen, und nach näherer Forschung vernahm ich, dafs die Verstorbene bereits seit Anfang November vorigen Jahres vor Herzklopfen keine Treppe mehr steigen, oder die mindeste körperliche Anstrengung vornehmen und ertragen konnte. Der erste Keim von ihrer letzten Krankheit war also in ihrem Herzen aufzusuchen, und endete mit einer asthenischen Entzündung des Darmfelles und der von demselben umschlossenen Eingeweide.

April.

Barometerstand: höchster 27″ 4‴ 0 d. 6ten früh
niedrigst. 26 4 0 d. 25sten A.
mittlerer 26 11 15 ganz nach der Regel.

Vom

Vom 1sten bis zum 13ten stand das Barometer stets über der mittlern Höhe; vom 21sten bis zum 30sten unter derselben; in der Zwischenzeit wechselte es. Die stärksten Schwingungen machte es den 5ten, 15ten, 20sten und 25sten. Der niedrigste Stand fiel auf den Vollmond, 5 Tage nach seiner Erdnähe.

Thermometerst.: höchster + 18,2 d. 3. Nachm.
niedrigst. — 2,0 d. 18. u. 20. fr.
mittlerer + 7,5 um ½ Grad zu wenig.

Vom 1sten bis auf den 14ten war es verhältnifsmäfsig warm; das Thermometer erreichte in den Morgenstunden nie den Gefrierpunkt; hierauf trat kalte Witterung ein, welche bis zu Ende des Monats anhielt, und wodurch die Vegetation mehr oder weniger litt; der kälteste Tag war der 19te.

Hygrometerst.: höchster 789, d. 11. u. 12. Nachm.
niedrigst. 450, d. 30. früh bei Neb.
mittlerer 688, zieml. regelmäfsig.

In den Nachmittagsstunden war die Luft immer merklich trocken, mit Ausnahme des 15ten und 26ten; die trockensten Tage trafen zu vom 9ten bis 14ten; das Regen- und Schneewasser betrug 9½ Linien; merklich weniger, als sonst im Mittel. — Wir zählten heitere und schöne Tage 14, vermischte 11, ganz trübe 5; Tage mit dickem Nebel 2, mit Regen 4, mit Schnee 1, mit Wind 18, mit Sturm 5; heitere und schöne Nächte 21, vermischte 5, ganz trübe 4, mit Nebel 1, mit Regen 4, mit beträchtlichem Wind 1; am 29sten Nachmittag 4½ Uhr zog ein starkes Gewitter gegen Süden vorbei, mit sehr entferntem Blitz und Donner; hier äufserte es sich nur mit einem kurzen Sturm

und Regen. — Die herrschenden Winde waren Südost, Nordost und Nordwest; diese bis auf den 26sten anhaltende rauhe Winde hielten die Vegetation sehr zurück. — Bauernregel: Nasser April bringt Fruchtbarkeit. Der diesjährige war trocken.

Auch diesen ganzen Monat über waren *Brust-* und *rheumatische Beschwerden* an der Tagesordnung; wenn die Lungenaffecte Blutabziehung erheischten, z. B. bei jungen, kraftvollen Subjecten, so war der Seitenstich etc. mit dem Fieber schon am 5ten oder 7ten Tag ganz überstanden. Das Individuelle mufste auch hier die stattfindende Aderlässe allein entscheiden, weil der eigenthümliche Charakter der Jahreskrankheiten sowohl, als der mit dazwischen vorkommende oder stationirende meistens etwas nervöses an sich trug. Doch waren Blutabziehungen bei vielen unerlässige Bedingung zur schnellen und sichern Heilung, so wie in hartnäckigen, tief sitzenden *Hüft-* und andern *rheumatischen Leiden* nur allein das Quecksilber, sowohl innerlich als äufserlich, besonders wenn es mit dem Brechweinstein versetzt wurde, und die Virginian. Schlangenwurzel mit *Guajac. alter. Plum.* und etwas Opium Linderung und Hülfe schafften. — Eine 60jährige grofse starke Portierfrau lag bereits seit 3 Wochen am Hüftweh erkrankt, mit der zugleich eine wahre Chemosis am rechten Auge verbunden war. Grofse und lange in Eiterung erhaltene Blasenpflaster, schickliche Augenwasser, Akonit, Guajac, Kalomel, Opium, Einreibungen der flüchtigen Salbe etc. halfen nicht eher, als bis die Kranke auch über Schmerzen am After klagte, und nach einer genauen Untersuchung sich nicht nur hier, sondern auch

Digitized by Google

an den Geburtstheilen Auswüchse vorfanden, die aber, als sie mit dem antisyphilitischen schweren Geschütze angegriffen wurden, in kurzem wichen, und dieser im Dienst der *Venus vulgivaga* bereits grau gewordenen Priesterin ihre Gesundheit wieder gaben. — Fast sollte der klinische Arzt den in unsern Tagen von den richterlichen Behörden angenommenen und practisch durchgeführten Grundsatz: *quilibet praesumitur Malus, donec probetur contrarium*, sich anschliefsen, und in die Aussagen und Antworten seiner Kranken nie vollen Glauben setzen. Freilich betrügt derselbe durch falsche Schaamhaftigkeit und von der Wahrheit abgehenden Erzählung seines Zustandes nicht den Arzt, sondern sich selbst; wenigstens wäre im vorliegenden Fall meine Patientin durch offnes freies Geständnifs gleich beim Beginnen der Cur ganz zuverlässig, um die Hälfte der Kosten und der Zeit schneller wieder hergestellt worden, wenn diese *rheumatischen Entzündungen*, ihres Causalursprungs gemäfs, sogleich antivenerisch behandelt worden wären.

Die *Brustaffecte* sprachen sich theils als offenbare Seitenstiche, theils als einzelne *catarrhalische Leiden*, durch Schnupfen, Husten, Halsentzündungen etc. aus; an *pleuritischen Zufällen* lagen Erwachsene und Kinder, diese meistens zwischen dem 3ten und 7ten Jahre, häufig darnieder, worüber später noch ein paar Worte gesagt werden sollen. Vollendete *Lungenschwindsüchtige* sowohl, als angehende Subjecte dieser Krankheit, nahmen unsre Kunst leider! die ersten ohne alle Rettung in Anspruch; den Candidaten derselben aber leistete sie nicht selten, wo nicht für immer, doch in die Augen fallende wesentliche Hülfe, indem sie nicht nur

den Husten und meistens damit verbundenen blutigen Auswurf stillte, sondern auch durch gute Eſslust und erquickenden schweifslosen Schlaf die verloren gegangenen Kräfte und körperliche Zunahme wieder ersetzte. — Auch die *Gicht* ergriff im Verlaufe dieses Monats fast alle Mitglieder dieses verbreiteten Ordens, und befiel auch einige zum erstenmal, denen dieser Besuch ganz unerwartet und befremdend war. So gar eine Wittwe von 56 Jahren wurde Nachts mit empfindlichem Schmerz in der linken grofsen Zehe, und 2 Tage später in dem Ballen des rechten Fufses mit Röthe, Fieber und Geschwulst befallen, die ich wie meine übrigen Podagristen behandelte, und nach 10 Tagen erst wieder auf die Beine brachte, weil die Geschwulst der rechten Zehe so langsam wich. Ueberhaupt verging diesmal bei allen Podagristen die Geschwulst an denen das Leiden glücklich überstandenen Gliedmafsen äufserst zögernd, ja sie erschien sogar auch ohne neuen Schmerz oder Entzündung wieder, wenn die damit behaftet gewesenen Extremitäten zu früh oder zu anhaltend in Thätigkeit gesetzt wurden. Daher erwies sich das Waschen dieser Theile mit lauem Baierwein und etwas Branntwein des Morgens einigemal vorgenommen, so kräftig und stärkend. — An der *Gelbsucht* hatte ich eine 67jährige Dame und zwei Männer, beide in die Funfziger, zu behandeln. Sie war auch bei diesen dreien Individuen, wie fast immer, nur symptomatisch und secundair, als Folge nach überstandener Lungenentzündung; bei der Dame gingen schon öfters kleine Gallensteine mit dem Stuhl ab; folglich ist der primäre Sitz derselben in der Leber selbst, aufzusuchen — *Wechselfieber* mit alltäglichem

und dreitäglichem Typus kamen bei Kindern öfters, als bei Erwachsenen, vor; selten aber erheischten sie auch diesmal den Gebrauch der Rinde, sondern wichen meistens einer auflösenden Salzmixtur und der Brechwurzel, wenn solche 1 oder 2 Stunden vor dem Eintritt des Paroxysmus gereicht wurde. Den darauf folgenden nächsten Anfall liefs ich allemal im Bette abwarten, und gab auch jetzt wieder, wenn die Brechwurzel bereits schon viel Schleim und Galle weggeschafft hatte, nun eine Tasse schwarzen Caffee, gleichfalls eine Stunde vor dem gewöhnlichen Eintritt des zu erwartenden Fieberfrostes. — Aufser den *Brustaffecten* und *Schleimüberfüllungen*, von denen auch viele Kinder befallen wurden, kamen deren noch einige vor, welche an *falschen Pocken*, an *Lungen-* und *Bronchialentzündungen* litten. — In derselben Familie überstand der ältere 4½jährige Knabe die *häutige Bräune* mit seiner Schwester glücklich, indessen der jüngere, noch nicht ganz 3 Jahre zählende Bruder, am 5ten Tag derselben Krankheit, und am 2ten der ärztlichen Behandlung daran starb, weil diese Entzündung anfangs für rein katarrhalisch gehalten, vom Durchbrechen der Backzähne hergeleitet, und zu spät um Hülfe umgesehen wurde. Ich rieth zwar auch hier Kalomelpulver mit *Kerm. min.*, verschrieb ein Brechmittel und die flüchtige Salbe mit der Neapol. versetzt, fand aber den Kleinen bei meinem dritten Besuche Morgens schon todt. Die Kinderfrau erzählte mir, dafs das gereichte Brechmittel keine Wirkung mehr gemacht hätte, das Athmen immer beengter und der Ton des Hustens pfeifender geworden wäre, dafs der Junge kurz vor seinem Ende noch eine Schale Wolferleiblumen und Eibischwur-

Digitized by Google

zelthee zu sich genommen, sich auf die Seite gelegt, und ganz unbemerkt zu leben aufgehört habe.

Von 95 behandelten Kranken entriss mir der Tod, ausser diesem Knaben, noch 3 Patienten, nämlich eine 66jährige ungemein korpulente und dicke Bierbrauerin, welche öfters an arthritischen Beschwerden litt, und seit 5 Jahren einen offenen Schaden am linken Bein trug. Die ersten 14 Tage ihrer letzten Krankheit verstrichen unter der Leitung und Behandlung ihres Hauswundarztes, der sie für ein rheumatisches Fieber hielt, das mit einer schmerzhafter Entzündung und Eiterbildung am rechten Schenkel verbunden war. Als ich nun zur weitern ärztlichen Berathung herbeigerufen wurde, klagte sie nicht nur über unausstehliche Schmerzen des rechten Schenkels in der vordern Gegend am *Muscul. Recto* zwischen den beiden Vastis, wo eine Geschwulst mit Röthe sichtbar war, sondern auch über das ganze linke Bein, in welches gar zu oft electrische Strömungen geschahen, wodurch dasselbe schmerzhaft erschüttert wurde. Das damit verbundene Fieber war, so wie der Durst, beträchtlich, die Eßlust und der Schlaf ganz gewichen, und die Entkräftung dermaßen, daß ich den Anverwandten um so gewisser einen traurigen Ausgang der Krankheit voraussagen konnte, als Patientin bei meinem ersten Besuche erklärte, daß sie nur wenige Arzneimittel zu nehmen sich entschließen könne. Ich rieth daher vor allem ein erweichendes Kataplasm auf den sich bildenden Abscess zu legen, und gab innerlich einen Absud der Rinde mit der Schlangen- und Baldrianwurzel, abwechselnd mit kleinen Gaben des Mohnsaftes,

Digitized by Google

um die Schmerzen in etwas zu mindern und Schlaf zu bewirken. Nach 3 Tagen öffnete sich der Abscefs, und entleerte eine beträchtliche Menge dünnen, mit Blut vermischten Eiter; allein das Fieber wurde darauf nicht minder, und daher die Entkräftung um so merklicher, als Patientin durch alle Vorstellungen nicht zu bereden war, weiter etwas von Arzneimitteln zu nehmen, ja nicht einmal die tägliche, höchst nothwendige Erneuerung des Verbandes mehr gestatten wollte. Bei diesem beharrlichen Starrsinn mufsten wohl die Leiden täglich erhöhter werden, bis sie endlich unter unsäglichen Schmerzen vom Durch- oder Aufliegen, rastloser Unruhe, gänzlicher Schlaflosigkeit etc. mit dem sehnlichst erwünschten Tod endeten. — Eine weit geduldigere, aber, leider! auch unheilbare Patientin hatte ich zu gleicher Zeit an einer 72 Jahre zählenden Wirthin, Wittwe und Mutter von 12 getragenen Kindern, an der Wassersucht, sowohl des Unterleibs, als der Brust, zu besuchen, die aber, wie fast alle Wassersüchtige, mit ziemlicher Gleichgültigkeit ihrem Ende entgegen sah. Die Krankheit war bei dieser abgelebten Alten als symptomatische Folge fehlerhafter Mischung und Form solcher Eingeweide und Organe aufzusuchen, welche vorzüglich zur Erhaltung des productiven Systems gehören, so wie überhaupt diese Krankheit zu der Classe der Consumtionen zu rechnen ist, wo die thierische Vegetation und deren 2 Factoren, die Assimilation und Reproduktion nicht gehörig von statten gehen, mithin die Organe derselben krank sind. Die Venen scheinen vorzüglich dem Geschäfte der Assimilation, und die Arterien dem der Reproduction vorzustehen; das Lymphsystem liegt

zwischen beiden, und in dem erkrankten Zustande desselben ist der eigentliche Ursprung und Sitz jeder Wasseransammlung aufzusuchen. Noch aber ist ein dunkler, fast undurchdringlicher Schleier über die Ursache gehüllt, was eigentlich das Gleichgewicht der Ausscheidung und Wiederaufnahme dieses lymphatischen Systems aufhebt. Kurz wir trafen überall Wassererzeugung an, wo die Exhalation zu grofs, und die Resorption zu langsam oder gar nicht von Statten geht. Der rein chemische Proceſs der Wassererzeugung ist im lebenden thierischen Körper nicht denkbar. Uebrigens ist die nächste Ursache der Wassersucht, wie aller Consumtionskrankheiten, in einem specifisch veränderten thierischen Entmischungsprocesse der Säfte aufzusuchen, der durch vorausgegangenes Nervenleiden eines oder des andern Organs eingeleitet worden ist.

Mein letzter Todter in diesem Monat war ein 53 Jahr alt gewordener Baumwollhändler, der seit Jahr und Tag bereits am Magenkrampf, und zugleich an asthmatischen Zufällen litt, gegen welche viele Arzneimittel vergebens angewandt wurden. Als er mich gegen Ende Februars zum ersten mal zu Rathe zog, ahnete ich einen organischen Fehler in der Brusthöhle, weil sein Pulsschlag nicht nur höchst ungleich und aussetzend war, sondern besonders deswegen, weil er öfters die flache Hand vor Schmerzen und Angst, wie er sagte, auf die linke Brust legte, und dabei doch über den heftigsten Magenkrampf klagte, auch deswegen vom Bette im Schlaf aufspringen mufste. Da ich eben von einer 36jährigen Dienstmagd zu diesem Patienten gerufen wurde, welche über ähnliche Beschwerden klagte, und bei beiden im

Digitized by Google

Magen selbst keine Cruditäten sich vorfanden, so verschrieb ich auch ihm, wie dieser, nur mit einigen kleinen Abänderungen, Pillen aus *Asand*, *Castor.*, *Kampher* etc., und Tropfen von *Liq. C. C. succin. Liq. ol. Sylv. Ess. Castorei Laudan. liq. S.* mit der Weisung, alle 3 Stunden 3 Stück Pillen, und von der Essenz im Anfall des Schmerzes alle halbe Stunden 15 Tropfen zu nehmen. Beide traf ich am folgenden Morgen aufser Bette mit freundlichem Ton mir zurufend an, eine recht gute, mit Schlaf wieder einmal zugebrachte Nacht gehabt zu haben; die Kindermagd war bald ganz hergestellt, der männliche Kranke aber wurde bald danach rückfällig, und klagte in den Anfällen der angstvollen Beklemmung allemal mehr über seine Brust, als über die Herzgrube. Warme Fomentationen etc. erleichterten ihn merklich, ja er erholte sich in etwas, so, dafs er wieder ausgehen und seinen Verrichtungen vorstehen konnte, doch hatte er mitunter qualvolle Nächte, und in denselben Anwandlungen von Erstickung dergestalt, dafs er plötzlich aufspringen und im Zimmer stundenlang herumirren mufste. Ich machte seine Anverwandten im Stillen mit der gefahrvollen Lage des Kranken bekannt, und theilte ihnen meine Besorgnisse eines plötzlich eintretenden Todes mit, der auch am 15ten dieses schnell, aber nicht mehr unerwartet, erfolgte. Die Leiche näher zu untersuchen, wurde leider von den Kindern und deren Mutter nicht bewilliget.

In der Mitte dieses Monats wurde ich zu einer 50jährigen Goldarbeiterfrau gebeten, welche nie Mutter, und dermalen mit einer *Lungenentzündung* am zweiten Tag der Krankheit befallen war. Ich verordnete Kalomel mit

Digitized by Google

Kerm. min., Salmiak und die gewöhnlichen Mittel, aber keine Aderlässe, weil der Charakter mehr nervöser Art war, und Polychrestsalz im Baldrianaufgufs etc., durch gelindes Abführen grofse Erleichterung des Athmens machte. Als am 5ten Tage alles Bedenkliche mit dickem Harn, und über den ganzen Körper gleich verbreitetem Schweifs gehoben zu seyn schien, wurde ihr 56jähriger Gatte, ein grofser starker Mann, von Geburt ein Ungar, von derselben Krankheit ergriffen. Der linke Lungenflügel litt zuerst, und zwar mit solcher Heftigkeit, dafs er bei jedem Athemzug, noch mehr aber bei dem unaufhörlichen Reiz zum Brechen, laut aufschrie. Ich liefs daher unverzüglich 9 Unzen Blut ab, das mit einer dicken Entzündungshaut überzogen war, und gab nachher 3 Gran Brechweinstein, in 4 Unzen Wasser aufgelöst, löffelweise, worauf ein paarmaliges Erbrechen von Galle, und eben so viele Entleerungen nach unten erfolgten. Die Nacht durch wurde Kalomelpulver mit *Kerm. min.* und Nitrum gegeben, worauf dicker mit Blut vermischter Auswurf erfolgte. Am dritten Tag befand sich der Kranke so erleichtert, dafs ich ihn, nach einer recht guten Nacht, aufser dem Bette antraf; ich verwiefs ihm dieses ernstlich, und befahl sogleich, sich wieder zu legen, indem das Fieber, der Kopfschmerz, Husten, Durst etc. noch heftig waren. Die folgende Nacht brachte mein Kranker desto übler, mit grofsem Schmerz, mehr in der Gegend der Herzgrube und nach der rechten Seite, zu, mit anhaltendem Husten und wenigem Blutauswurf, unlöschlichem Durst, Phantasiren etc., hin; sein Harn, der sich die ersten 3 Tage gebrochen, und einen starken Bodensatz hatte,

Digitized by Google

lieb nun hell und dunkelroth; mitunter stellte ch der Schluchzen, bei uns Hetscher genannt, in, der am folgenden Tag weit heftiger wurde, gegen 8 Tage anhielt, und nur im Schlaf chwieg. Ich liefs nun 9 Blutigel in die Herzrube, gegen die rechte Brustseite zu, anlegen nd lange bluten, worauf das Athmen, der lusten und Auswurf etwas leichter, auch der chlaf anhaltender wurde. Gegen den Singulus, welcher den armen Wachenden unausgeetzt erschütterte, verordnete ich ein grofses Blasenpflaster in die Herzgrube zu legen, und lie *Tinctur. Valerian. vol. cum Tinctur. Ambr. omp. et Tinct. Opii E.*, aber ohne allen Erolg. Durch diese unaufhörliche Erschütterung es Zwerchfells und Magens traten abermals leigungen zum Erbrechen ein, wogegen ich leine Gaben der Brechwurzel in kurzen Zeitristen reichte, welche durch leichtes Brechen ieder eine beträchtliche Menge grasgrüner alle mit Erleichterung wegschafften. Ueberaupt verrieth jetzt sein ganz fahles Hautorgan, ein Harn und das Gelbe in den Augen, dafs un, nebst den Lungen und dem Zwerchfell, uch die Leber in Mitleidenschaft gezogen worn sey. Da aber der Husten und Auswurf reier, und damit kein Schmerz mehr verbunen war, so gab das deutlich zu erkennen, dafs ie Lungen nun freier und weniger mehr affirt waren, als das Zwerchfell und die Leber. Deswegen währte der Hetscher noch fort, so ie das Hautorgan gelb blieb. Ich reichte nun ieder eine Salzmixtur, ein Blasenpflaster in ie Herzgrube und das Einreiben der flüchtigen ampfersalbe mit der Neapolitanischen versetzt, i die benachbarten Theile; gegen den Singulus wurden öfters 6 Tropfen der Eccardschen

Digitized by Google

Tinctur gereicht, aber weder dieser, noch die grofsen Beklemmungen in der Herzgrube, das öftere Aufspringen aus dem Bette, um nicht zu ersticken etc., wurden damit gemindert, und der Patient bat mich wiederholt noch um ein Brechmittel, damit er wieder athmen könne. Da die täglich zweimal gesetzten Klystiere wohl Schleim und Blähungen, aber nur wenigen ungefärbten, grauen Koth abführten, so liefs ich ihm alle 3 Stunden 5 Pillen von *Rec. M. P. polychrest. bals. Fell. Taur. inspiss. Sapon. Venet. G. Guajac. Extract. Gramin. liq. Pulv. alter. Plumer* etc. nehmen, die aber nicht erleichterten. Ich gab daher seinen dringenden Bitten nach, und eine kleine Dose der Brechwurzel schaffte eine ungeheure Quantität Galle mit merklicher Erleichterung weg, bewirkte auch zugleich längeres Aussetzen des Schluchzens. Die Opiumtropfen wirkten nun besser, indem sie Abspannung und Schlaf machten, während welchem der Schluchzem sich nie hören liefs, auch beim Erwachen jetzt nicht mehr so quälend anhaltend war. Warme Fomentationen von gemeinen Chamillenabsud in Flanell-Lappen Tag und Nacht über die Brust und den Unterleib gelegt, machten endlich das Athmen ganz leicht, und hoben die peinlichen Anwandlungen von Erstickung. Auch das Drücken in der Herzgrube und Lebergegend verschwand nach und nach, sammt dem sauern Aufstofsen, gegen welches er einige Abende etwas calcinirte Magnesie mit Calomel, Opium und der Belladonnawurzel nahm. Kein Getränk erquickte den Kranken, und löschte den grofsen Durst so gut, als kleine Gläser mit Geilnauer Wasser, denen etwas gestofsener Zucker und rother Wein zugesetzt wurde, im Aufbrausen

Digitized by Google

genommen. Der Schluchzen blieb nun 4 bis 6 Stunden lang, auch bei Tage weg, überfiel aber einigemal des Nachts den Armen unerwartet und so heftig, dafs er plötzlich vom Bette aufspringen mufste, um bei Athem zu bleiben. Gegen dieses Symptom half schnell und allein die krampfstillende Wirkung des *Liq. C. C. Succin.* der *Tinctur. Castor.* mit *Laudan. liq. S.* bis endlich nach 14 Tagen diese dreifache Krankheit sammt ihren verschiedenen Symptomen glücklich gehoben, und eben so lange Zeit zur völligen Genesung erforderlich war. Denn der Entzündungszustand ergriff anfangs den linken Lungenflügel, und verbreitete sich nach einigen Tagen, ohnerachtet der sogleich vorgenommenen wiederholten Blutentleerungen, auch nach dem rechten, stieg dann tiefer herab, und ergriff das Zwerchfell und die Leber. Als unverkennbare Symptome hievon sprachen sich, aufser der von dem Patienten angegebenen schmerzenden Stelle, auch durch den Singultus und die Gelbsucht aus, so wie die Lungenentzündung durch Seitenstich und Schmerz beim Husten mit blutgestreiftem Auswurf etc. sich veroffenbarte. Der Harn war anfangs der Krankheit, da die Lunge litt, meistens dick und etwas feurig, brach sich indessen immer nach wenigen Stunden; als aber die Entzündung sich bis auf das Zwerchfell und die Leber erstreckte, wurde er dunkelbraun, und färbte die Leinwand wie in der Gelbsucht. Zur Nachcur liefs ich den Genesenen noch einige Zeit Pillen aus *Fell. Taur. inspiss. Extract. Chelidon.* und andern bittern, gelind stärkenden und zugleich eröffnenden Mitteln nehmen, wodurch derselbe in kurzem seine vorige feste Gesundheit wieder erhielt.

Digitized by Google

May.

Barometerstand: höchster 27″ 3‴ 4 d. 17. Ab.
niedrigst. 26 7 7 d. 21. Ab.
mittlerer 26 11 75 ganz in der Regel.

Vom 1ten bis 9ten erhielt sich das Barometer unter der mittlern Höhe, vom 10ten bis 19ten auf und über derselben, vom 20sten bis 24sten sank und schwankte es wieder unter die mittlere Höhe, sofort bis auf den 30sten über dieselbe. Die täglichen Veränderungen betrugen nur dreimal 2 Linien, die beiden Extreme des ganzen Monats sind um 7 . 7 Linien von einander entfernt.

Thermometerst.: höchst. + 19, 4 d. 12. Nachm.
niedrigst. + 3, 0 d. 28. u. 29. fr.
mittlerer + 12, 3 um ½ Gr. zu niedrig.

Die Nachmittagstunden waren zwar gröfstentheils mittelmäfsig warm, die Nächte aber durchaus kalt; die kältesten Tage, im Mittel genommen, fielen auf den 19., 20., 29. u. 30sten; an den letzten 2 Tagen hat es im Freien starken Eisreif gegeben. Die wärmsten Tage im Mittel waren der 9., 12., 13., 14. u. 17te.

Hygrometerst.: höchster 842 Gr. d. 31. Nachmitt.
niedrigst. 470 - d. 11. fr. bei Neb.
mittlerer 705 - etwas unter dem Mittel.

Die gröfste Lufttrockne fiel auf die zweite Hälfte des Monats; vorzüglich trocken waren die letzten acht Tage: sehr feucht die Morgenstunden vom 1ten bis 11ten. Ganz besonders zeichnete sich dieser Monat durch die starken und anhaltenden Winde von Nordwest aus, welche unter 330 Beobachtungen 127 mal vor-

Digitized by Google

kommen; die Folgen davon waren Kälte und Trockenheit der Luft und mifslicher Einflufs auf die Vegetation. Nach dem Nordwestwinde kommen die von Südost und Nordost am häufigsten vor.

Wir zählten im Ganzen heitere und schöne Tage 12, vermischte 15, trübe 4, windige und stürmische 15, mit Regen 10, mit vorzüglichem Nebel 4, mit Gewittern 3, mit starkem Reif 3; heitere und schöne Nächte 19, vermischte 7, ganz trübe 5, windige 2, mit Regen 3, mit Nordlicht 1; der gesammte Regen betrug 15 Linien. Die Feldfrüchte stehen in unsern Umgebungen schön: die Obstbäume versprechen nicht viel. *Bauernregel*: Donnert es im Mai, so bedeutet es Fruchtbarkeit; kühler Mai und nasser Junius ist sehr fruchtbar.

Ein wahrer Wonnemonat, als wir ihn viele Jahre nicht mehr hatten: die Vegetation trieb schwelgerisch in Blüthen und setzte Früchte an, ja sie würde noch üppiger gewesen seyn, wenn wir mehr Regen und weniger Winde gehabt hätten: doch blühte schon am Ende desselben der Hollunderbaum, welcher uns sonst erst gegen Johanni die *Flores Sambuci* darbietet. — Noch war die *Constitutio stationaria entzündlich-nervöser Art* und alle *intercurrirende* und *Jahreszeit-Krankheiten* nahmen mehr oder minder an diesem Charakter entweder allein, oder meistens gemischt — an beiden Urzügen participirend — merklichen Antheil. Die entzündlichen Formen kamen meistens als Brustaffecte aller Art, vom einfachen Husten und Katarrh bis zum hitzigen *Seitenstich* hinauf vor, der bei Erwachsenen fast jedesmal Blutabziehung, bei Kindern aber nie erheischte. Die antiphlogistische Heilart

Digitized by Google

bekam aber beiden gut und hob die Hauptkrankheit oft schon am 5ten oder 7ten Tage. So wurde gleich in den ersten Tagen dieses Monats ein 26jähriger ziemlich robuster Papiermachergesell mit Fieberfrost und Seitenstich, Reiz, aber Unvermögen zum Husten, wegen des unerträglichen Schmerzes unter dem rechten Schulterblatt etc. befallen; ich liefs unverzüglich gegen zehn Unzen Blut vom rechten Arm, das viel Wasser und eine dicke Speckhaut hatte, mit sichtbarer Erleichterung ab, so dafs nun leichter gehustet und damit etwas röthlicher zäher Schleim ausgeworfen wurde. Eine abführende Salzmixtur und kühlende Getränke, nebst Kermes- und Kalomel-Pulvern linderten die Hitze zwar, doch trat am vierten Tage Phantasiren, mit heftigem Durst, Fieber, aufs neue ein. Ein Blasenpflaster im Nacken besänftigte bald alle diese Zufälle: ganz unerwartet aber bemerkte man, nach einigen Tagen, da der Brustaffekt vollkommen gehoben war, ohne Fieber Irrereden, schlaflose Nächte, unaufhörliches, leeres Geschwätz etc., so dafs ich auf beide Waden Zugpflaster, die in Eiterung erhalten wurden, setzen, und eine Auflösung von drei Gran Brechweinstein, weil die Zunge ganz weifs war, reichen liefs, wodurch ein viermaliges Erbrechen von vieler Galle bewirkt, auch dieser Krankheits-Metaschematismus nach wenigen Tagen gehoben und der alte Stand der vorigen Gesundheit vollkommen wiederhergestellt wurde. — Die *rheumatischen Beschwerden* unter Formen von Zahn- und Gesichts-Schmerzen, empfindlichem Reifsen in den Armen, Schultern, Hüften und Beinen, herrschten häufig: die geringern Arten wichen bald und leicht dem fleifsigen Einreiben der flüchti-

flüchtigen Salbe oder des Salmiakgeistes: die aber tiefere Wurzel geschlagen hatten, erheischten die Kantharidentinktur oder eine spanische Fliege, nebst kleinen Gaben des Dover. Pulvers mit Guajak und Mittelsalzen. — Candidaten zur bald vollendeten *Lungenvereiterung* beklagten sich über Beengungen, mitunter auch Schmerzen auf der Brust, über vermehrten Husten und Reiz dazu mit blutigem mifsfarbigen Auswurf, unruhige Nächte mit entkräftenden Morgenschweifsen etc. Bei Vielen derselben wendeten kleine, mitunter auch wiederholte Aderlässe, ableitende, gelind eröffnende, reizvermindernde Mittel, die zugleich stärkten, als das Isländische Moos, die Alth. mit der Arnica, der *Kermes min.*, die Salep- und Senegawurzel, zuweilen auch die China mit *Extract. Gramin. liq.* etc. für diesesmal den völligen Uebergang in die gänzliche Lungenvereiterung ab, wozu die herrliche günstige Witterung nicht wenig beitrug. — Auch in diesem Monat bot sich mir die *häutige Bräune* zur Behandlung an einem dritthalbjährigen Knaben dar, der ohne örtliche Blutentleerung und allein durch das fleifsige Einreiben der flüchtigen Salbe mit etwas *Ungu. Neapol.* versetzt und oft wiederholten kleinen Gaben des Kalomels mit etwas *Tartar. emetic.* und durch zwei Brechmittel befreit wurde. — An zwei männlichen Subjekten hatte ich die *Brustbräune, (Angina pect.)* oder wie sie *Brera* nennt: *Stenocardia (Strettezza)* zu heilen: der eine davon litt seit Jahr und Tag an der herumziehenden Gicht, ohne je einen rechtmäfsigen Anfall derselben entschieden bestanden zu haben. Nach *Brera* soll die nächste und wahre Ursache davon in einer Raumbeengung des Herzens

aufzusuchen seyn: gewöhnlich und am öftersten von einer Vergröfserung und Heraufsteigung der Leber in die Brusthöhle herrühren, wodurch das Herz samt der Lunge gepreſst und in einen zu kleinen Raum eingezwängt werden. Daſs aber die Beengung des Thorax durch das Heraufsteigen der Leber nicht in allen Brust-Anginen statt finde, bewies auch unter mehreren Fällen der Leichenerfund des vor zehn Jahren plötzlich verstorbenen Herrn Vaters meines gnädigsten Fürsten, welcher seit einigen Jahren unverkennbar an diesem Brustübel litt, das ihn oft beim Spazierengehen still zu stehen zwang, groſse aber bald vorübergehende Beängstigungen und Hartathmigkeit verursachte, bis er endlich im Novbr. 1805 an einem rauhen Morgen beim Spazierenfahren plötzlich von diesem Krampf befallen wurde und nachdem er, wie in allen diesen Anwandlungen, über Kurzathmigkeit und über seinen linken Arm und dessen Achsel klagte, sein Haupt neigte, und im 72sten Jahre seines Alters auſser seiner Wohnung im Sitzen sanft verschied. In dessen Leiche waren die Eingeweide der Brusthöhle ganz natürlich beschaffen, nur wurde das Herz etwas schlaff oder welk, nirgends aber weder von dem sie bedeckenden Lungenflügel gepreſst, am allerwenigsten durch eine abnorme Gröſse der Leber und das Herauftreten derselben die Brusthöhle verengt vorgefunden. Diese widernatürliche Gröſse der Leber und das Heraufsteigen derselben traf ich aber fast bei allen meinen an Herzkrankheiten Verstorbenen an und bin deswegen sehr geneigt zu glauben, daſs die Vergröſserung dieses Organs nicht Ursache, sondern vielmehr natürliche Folge des gestörten Kreislaufes und der Verbildungen am

Digitized by Google

Herzen sey, indem das rückfliefsende Blut aus der Hohlader in das Herz sich nicht gehörig entleeren kann, mithin daselbst sich anhäufen und Ausdehnungen solcher Organe, wodurch sie geht, folglich auch der Leber und im ganzen Pfortadersystem verursachen müsse.

Dafs aber *Lähmung des Herzens* plötzlich eintreten und den schnellen Tod herbeiführen könne, mag folgender Fall beweisen, in welchem das Herzleiden einige Jahre früher schon durch Beengung, Angst, Klopfen, blau-rothe Wangen etc. einen vital-organischen Fehler in diesem Central-Organ im voraus ankündigten. Dieser wohl schnelle, aber für uns Aerzte nicht ganz unerwartete Todesfall betraf die älteste Tochter meines Bruders, 34 Jahre alt, von denen sie die letzten 17 in einem frohen, sorgenfreien Ehestand vergnügt durchlebte, der sie zur glücklichen Mutter von zwei Töchtern und eben so viel Söhnen machte, die alle vier die beste Gesundheit bis jetzt geniefsen. In ihrer zarten Jugend, zwischen dem 10ten und 12ten Jahre litt sie einige Zeit an der Muscular-Unruhe, oder einer Art Veitstanz, von dem sie aber nach und nach völlig befreit wurde. Vor sechs Jahren wurde durch die fürchterlichen Stürme eines verheerenden Krieges, welche am 23sten April die Einwohner Regensburgs betrafen, auch ihre sonst stark scheinende Constitution tief erschüttert und die erlittenen Schrecknisse und Erkältungen verursachten bald nachher eine empfindliche langwierige Gliederkrankheit. Die sorgfältigste Behandlung und Pflege dieses Uebels durch Vater und Gatten, des Hrn. Hofr. Dr. *Herrichs*, vermogten es dennoch nicht, solches gründlich und bleibend zu heilen. Es trat daher nach einiger

Zeit ein Rückfall, zwar von minderer Dauer und Heftigkeit ein, hingegen hinterliefs derselbe unregelmäfsigen Herzschlag, öftere Angst und Störungen des freien Athmens. Mit diesen von abnormer Herzfunction herrührenden Leiden hatte die Verewigte seit jener Krankheits-Epoche, nur in bald höherem, bald minderem Grade zu kämpfen. Alle diese Erscheinungen verriethen, dafs sich organische Mifsbildungen im Herzen allmählig zu erzeugen anfiengen. Sie sprachen ihr Daseyn vollends unverkennbar, besonders bei regerer körperlichen oder Gemüthsbewegung durch blausüchtige Zufälle, durch unordentlichen zitternden Puls- und Herzschlag, durch Angst und Athemlosigkeit aus. Diese Verbildungen machten unnatürlich erhöhte Anstrengungen und Contractionen einzelner Herzparthien zur Ausgleichung des Blutumlaufs nothwendig und führten dadurch Erschöpfung, Lähmung und plötzlichen Stillstand des Herzens, — Asphyxie im eigentlichen Sinne des Worts, herbei. — In der Obduction drang aus allen Blutgefäfsen schwarzes Blut hervor, vorzüglich waren die Lungen damit überfüllt, die zwar nirgends angewachsen waren, aber ganz dunkelblau und schwarz, wie bei Erstickten aussahen. Das Herz war aufserordentlich grofs und erschlafft: aus der rechten Herzkammer wurde das erste polypöse, dichte, weifse Gewebe, gegen zwei Zoll lang und einen halben im Durchschnitt herausgenommen: in dem linken Atrium oder Vorkammer wurde der zweite und gröfste Polyp, und endlich in der linken Herzkammer der dritte entdeckt: diese drei Polypen waren nirgends fest mit den Fleischbalken des Herzens selbst verwachsen, sondern nur an ihren

Digitized by Google

äufsersten Enden mit geronnenem Blut überzogen, das sich aber bald von ihnen durch Maceriren abtrennte. Der linke Vorhof des Herzens wich so beträchtlich von seiner gewöhnlichen Dimension ab, dafs ich nach Eröffnung desselben in diesen mit geronnenem Blut und oben gedachten Polypen angefüllten Sack meine geballte Faust hineinlegen konnte: er war daher aufser allem Verhältnifs zur Herzkammer dieser Seite, wiewohl auch diese ungleich erweiterter war und das dritte Fleischgebilde enthielt. Aus dieser abnormen Beschaffenheit des Herzens, das durch so langes und mannichfaltiges Leiden und Störungen des Kreislaufes diese Verbildung laut aussprach, läfst sich nun leicht die plötzliche Todesart als nämlich Lähmung desselben, *Syncope lethalis* durch urplötzliches Stillstehen vorzüglich der dynamisch-organischen Krankheit der linken Vorkammer dieses Organs erklären und nachweisen. Denn die Verewigte verschied plötzlich mitten im Gespräch mit ihrer Mutter, als sie sich Morgens im Bette aufrichten und ihr Frühstück nehmen wollte.

Mutterblutflüsse und *Mifsfälle* von drei Monaten fielen, so wie auch *Wassersuchten*, nicht selten vor: von dieser befreite ich nur einen 46jährigen Schreinermeister vollkommen, die zwei weiblichen Subjekte, beide über 50 Jahre alt, werde ich im Verlaufe des künftigen Monats höchst wahrscheinlich in meiner Todtenliste aufführen müssen. Jener aber, welcher am letzten April meine Berathung zum erstenmahl in Anspruch nahm, klagte über asthmatische Beschwerden, Unmöglichkeit zu Liegen, angetriebenen Unterleib, Geschwulst der Beine und Schenkel etc. Da sein Antlitz sehr ge-

Digitized by Google

schwollen und kachektisch aussah, auch der Harn viel zu sparsam im Verhältnifs zum Getränke abfl[illegible]fs, so gab ich ihm eine Art Latwerge aus *Extract Gramin. liq.*, *Rob Junip. Ebuli* mit *Elix. St. vinos.*, *Tinct. Guajac. volat.*, *Tinct. Digital. aether.* etc. und vor Schlafenlegen eine Gabe von *Calomel* mit *Rheum* und dem Sechstelgran von Brechweinstein. Da aber hierauf die krankhaften Erscheinungen sich nicht verminderten, so verschrieb ich ihm am 4ten Mai einen Absud der Kalmus- und Ingwerwurzel, *Scillae*, *Polygalae amar.*, und die Nacht über eine oder zwey Gaben der *Herb. Digital. purpur.*, *Pulv. alter Plumer.*, *Extract. Hyoscyam.* mit so ausgezeichnet gutem Erfolg, dafs nicht nur das Liegen und Athmen sehr erleichtert, die Geschwulst vermindert etc., sondern auch der Ausflufs des Urins merklich vermehrt wurde und das zu sich genommene Getränke weit übertraf. Unter dem fortgesetzten Gebrauche dieser Mittel war er im Stande, gegen die Mitte des Monats in seiner Werkstätte nachzusehen und später selbst wieder zu arbeiten und bei voller Rückkehr der Efslust, des Schlafes etc. so glücklich, seine vorige Gesundheit zu erhalten. Die Geschwulst seiner Beine wich am spätesten. —

Tertian-Fieber erheischten jetzt die Anwendung der China, aber in geringen und kleinen Gaben kurz vor den Anfällen zu zwei oder drei Dosen: ich gab nämlich einem 22jährigen Kaufmannsdiener, nachdem derselbe die Brechwurzel genommen hatte, *Rec. Pulv. Cort. Chin. elect. drachm.* ii., *Trag. aromat. scrup.* i, *Opii pur. gr.* i. *M. et div. in* vii *part. aequal. S.* Alle zwei Stunden eine Dose vor dem zu erwartenden Eintritt des Fiebers und zwar so,

Digitized by Google

dafs die dritte Gabe eine Stunde vor dem Fieberparoxysmus in Wein verschluckt wurde und theilte hierauf mit meinem Kranken das Vergnügen, nachdem auf diese Weise ein Loth der Rinde verbraucht worden war, auch das Fieber gehoben zu sehen. — Aufser den herrschenden Brustaffekten wurden auch die Kinder von dem sich hie und da hören lassenden *Keichhusten*, öfters aber von einem bösartigen *Scharlachfriesel* befallen, der einige derselben ganz schnell, schon am 2ten und 3ten Tage, oft ehe noch der Ausschlag zum Vorschein kam, tödtete. Auf diese Weise verlohren, laut unserer Sterberegister zwei sich verwandte Familien eine hoffnungsvolle Tochter von 13 Jahren nach 48stündigem Krankenlager an Halsbeschwerden und soporösem Zustand, ehe noch der Ausschlag des Scharlachs das Hautorgan ergriff, und ein 10jähriges Mädchen am 4ten Tage dieses Fiebers, bei welchem mehr weifser Friesel, als Hautentzündung zu sehen war. — Ein nur 46 Jahre alt gewordener Vater von sechs Kindern starb an der *Angina putrida*, die meistens eine Begleiterin des bösartigen Scharlachs ist. — Ich verlohr von 83 im May besorgten Kranken eine 67 Jahre alt gewordene Obrist-Lieutenants-Wittwe, welche mich am 26. März eines sie befallenen Seitenstiches wegen zu sich bitten liefs, und da derselbe nach 14 Tagen glücklich gehoben worden war und die Patientin bereits das Bett wieder verlassen konnte, klagte sie nach ein paar Wochen aufs neue über dumpfen Schmerz in der Lebergegend, verlohrne Efslust, schlaflose Nächte etc., worauf nach einigen Tagen die *Gelbsucht* über den ganzen Körper ausbrach, mit der ein öfteres Schleim-Aufhusten und Erbrechen desselben

Digitized by Google

verbunden war. Ob nun gleich die bekannten auflösenden Extracte in *Liq. terr. fol. tartar.* das Einreiben der flüchtigen Salbe mit etwas *Ung. Neapol.* in der rechten Seite, auch später ein Blasenpflaster etc., innerlich Kalomelpulver etc. und selbst ein paarmal kleine Gaben der Brechwurzel gereicht worden sind, so verminderten sich hierauf weder die drückenden Gefühle in der Lebergegend, noch auch die grauen Stuhlgänge und die gelbe Hautfarbe, diese wurde vielmehr immer dunkler, so wie der Harn die letzten acht Tage schwarzbraun, trüb und undurchsichtig, ja endlich fast ganz schwarz worden ist, bis endlich Singultus, mitunter Irrereden, zitternder kleiner schneller Pulsschlag, kalte klebrigte Schweiße und ein sanftes Hinscheiden am 13ten May eintrat.

Zweimal bot sich mir die *schwarze Krankheit* oder *Melaena* in diesem Monat zur Behandlung dar: einmal an einer 57jährigen Wirthin auf dem benachbarten Lande, und das zweitemal an einem 46jährigen Hausknecht, bei welchem die *Melaena* als consecutive Krankheit erschien und wahrscheinlich erst durch die vorangegangenen heftigen Kolikschmerzen und Krämpfe im Unterleibe etc. veranlaßt und ausgebildet wurde. Denn obschon dieses Bauchgrimmen mit unaufhörlichem Brechen — wie bei eingeklemmten Brüchen — verbunden war, so wurde doch nie schwarzes, geronnenes Blut, sondern alles, was verschluckt wurde, mit Galle weggebrochen, bis endlich Klystiere, Bäder, Opiate etc. diese Stürme nach oben beschwichtigten und die Entleerungen nach unten wieder vor sich gingen: nur jetzt erst wurde mit dem Stuhl, wie frisch gehackte Leber in Menge und mit Erleichterung weggeschafft. Nach

Digitized by Google

glücklich überstandener Krankheit trat bei diesem Menschen ein paar Stunden nach jeder eingenommenen Mahlzeit ein empfindlicher, tief sitzender, unter dem Nabel sich hinziehender, nagender Schmerz ein, der sich aber nach einigen Stunden von selbst wieder verlohr und weder mit Ricinus-Oel, Arabischem Schleim, Opiaten, alkalischen, bittern Tinkturen etc. sich beseitigen liefs, bis endlich Natur und Zeit allein ihn nach und nach hob. Wahrscheinlich ist während der heftigen Entzündungsperiode ein Stück der dünnen Gedärme davon ergriffen und jene erhöhte Erregbarkeit hervorgebracht worden, wodurch selbst der milde Chylus Reiz und Schmerz verursachte, wenn er auf seinem Wege durch die dünnen Gedärme diese empfindliche Stelle berührte. — Die Wirthin besuchte mich nach Verlauf von drei Wochen ganz wiederhergestellt auf meinem Zimmer.

Einer meiner Freunde, von schwarzgallichter Constitution wurde in seinem 50sten Jahr von dem schwermüthigen irrigen Wahn ergriffen, als suche man ihn zu vergiften, oder wolle ihn als Vaterlandsverräther ausliefern. Er klagte dabei über verlohrne Efslust, verstopften Leib, schlaflose Nächte etc., Abgeschlagenheit aller Glieder und war voll Mifstrauen gegen Fremde und Bekannte. Seinen Wahn, den er für Gewifsheit hielt, als habe er Blei in Speisen bekommen, benutzte ich dazu, dafs er, um dieses Gift aus dem Leibe zu schaffen und unschädlich zu machen, den *Tartarum tartarisat.* in *Aq. lax. V.* aufgelöfst und Visceralklystiere ein paar Tage willig zu sich nahm. Als ich ihn nun bei anscheinender Besserung erst über den andern Tag wieder besuchen wollte, fand ich seine Thür verschlossen und der Arme, von der

Digitized by Google

schwärzesten Hypochondrie Gequälte lief unstät im Freien herum und einstens von fünf Uhr Abends bis den andern Mittag, um zu entkommen und von Niemand bemerkt zu werden, durch Wälder und rauhe Wege bei anhaltendem Regen- und Frostwetter gegen vier Posten ununterbrochen fort, bis er endlich ganz entkräftet in einem Landstädtchen bei einem Bekannten ankam und nach einem erquickenden Schlaf ganz heiter, wie aus einem tiefen Traum aufwachte, seinen irrigen Wahn einsah und nach Regensb. gefahren zu werden die nöthigen Anstalten traf. Zuverlässig würde seine Geisteszerrüttung durch die erhöhte, fast bis an Ohnmacht gränzende Ermüdung des Körpers beschwichtiget und sein Kopf durch die anhaltenden kalten Regengüsse dermafsen abgekühlt, dafs er von seiner Narrheit nun ganz geheilt zu seyn schien. Indessen aber erwachten, nach einigen Tagen von Ruhe, die alten irrigen Ideen wieder: ich rieth ihm daher dringendst, seine nahen Anverwandten in Böhmen zu besuchen und daselbst durch den Gebrauch des Carlsbades seinen kranken Unterleib frei zu machen und hierauf an dem Franzensbrunnen sich zu stärken. Kaum war er aber bei seinen Freunden angekommen, so befiel ihn ein heftiges Fieber mit konvulsivischen Erschütterungen des ganzen Körpers, mit Abreden etc. begleitet; damit waren entzündete Augen, heftige Ohrenschmerzen, kurz grofser Andrang der Säfte nach dem Kopf mit einem widernatürlich gespannten, fünf Tage verstopften Unterleib verbunden. Endlich traten auf den anhaltenden Gebrauch kühlender und ableitender Mittel, als Blasenpflaster, Klystiere etc. tüchtige Entleerungen mit einem beträchtlichen Blutverlust durch

den Stuhl ein, wodurch das Fieber vermindert und der Kopf auf einige Zeit heiterer wurde. Leider! aber war auch diese Besserung nur scheinbar und nicht von Dauer: denn die Geisteszerrüttung kehrte mit den fürchterlichsten Traumbildern und schwärzesten Vorstellungen wieder, so dafs selbst Licht, Gespräch etc., kurz aller Nervenreiz sorgfältigst vermieden werden mufste. Nach und nach aber gingen auch diese Stürme vorüber und der Genufs der schönen heitern Witterung in dem Schoofse seiner Familie begünstigte die Herstellung des richtigen Denkvermögens und verdrängte allmählig jene finstern Bilder: nur blieb der Kopf, besonders Morgens, etwas düster und eingenommen; diese Betäubung war zugleich mit einem dumpfen drückenden Schmerz verbunden. Jede Gesellschaft, besonders von unbekannten Menschen, war ihm widrig und vermehrte seine innere Beängstigung. Die Reise nach dem *Carlsbade*, welche in der Mitte Jun. unternommen wurde und der dreiwöchentliche Gebrauch dieser Heilquelle war zur Auflösung und Beseitigung der im Unterleibe sich angehäuften Stockungen vorzüglich wohlthätig und machte den Kopf und Unterleib binnen dieser Zeit ganz frei, worauf dann das stärkende Wasser des *Franzensbrunnen* durch Trinken sowohl und Baden die volle Heiterkeit der Seele sowohl, als die unbefangene Thätigkeit aller körperlichen Verrichtungen wiedergab *).

Einem Schneiderknaben von vierthalb Jahren, dem ich gegen den Keichhusten die Bella-

*) Nach meinen letzten daher erhaltenen Briefen trübte sich diese schöne körperliche und geistige Stimmung am Schlufs dieses Jahres in düstre Erwartung und Besorgnifs für die Zukunft.

Digitized by Google

donnawurzel von fünf Gran das Paquet den Tag durch in drei Abtheilungen zu nehmen verordnete, wurden aus Unaufmerksamkeit der Eltern drei ganze Pulver, jedes zu fünf Gran, folglich 15 Gran in einem Tage gereicht. Am folgenden frühen Morgen eilte der bestürzte Vater weinend zu mir, mit der Nachricht, dafs sein Junge seit gestern Abends um 10 Uhr ganz von Sinnen sey, nach seiner Mutter geschlagen, ja sie sogar gebissen habe, fürchterliche Grimassen und Verdrehungen der Gliedmafsen mache und keinen Augenblick auf derselben Stelle liegen bleibe etc. Ich rieth ein Klystier von Weinessig und Chamillenabsud zu gleichen Theilen und zum Getränk gleichfalls Weinessig mit Wasser und etwas Zucker versüfst. Als ich ihn gegen Mittag selbst sah, war er etwas ruhiger, jedoch betäubt mit halb geschlossenen Augen und äufserst erweiterten Schlöchern: er kannte weder mich noch seine Eltern, verlangte mit Ungestüm öfters zu trinken und schluckte hastig und mit vollen schnellen Zügen. Nach und nach wurde er etwas ruhiger, bis er endlich in einen Schlaf von sechs Stunden verfiel, dann heiterer aufwachte, seine Umgebungen wieder erkannte und erst am folgenden Tag den ersten Anfall vom Keichhusten wieder bekam, welcher sich gegen 48 Stunden — länger noch, als der Zustand seiner Tollheit gewährt hatte — gar nicht weiter hören liefs, und von welchem er dennoch durch den fortgesetzten Gebrauch der Belladonnawurzel vorschriftsmäfsig, nicht zu 15, sondern zu 5 Gran in 12 Stunden genommen, binnen 4 Wochen gänzlich befreit worden ist.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Das
rothe Zahnfleisch-Streifchen.

Ein Beitrag
zur Kenntnifs und zur Heilung einiger schmerzhafter Krankheiten am Kopfe, besonders des Gesichtsschmerzes der Frauenzimmer.

Vom

Dr. Steinbuch,

adjungirtem Oberamtsarzt zu Herrenberg, im Würtembergischen.

In dem zweiten Bande der Abhandlungen der physicalisch-medizinischen Gesellschaft zu Erlangen findet sich von mir ein Beitrag zur Kenntnifs und zur Heilung des Gesichtsschmerzes eingerückt. Seitdem ich jenen Aufsatz schrieb, hatte ich Gelegenheit, meine dort beschriebenen Beobachtungen zu wiederholen, zu bestätigen und zu erweitern. Es scheint mir, dafs der Gegenstand, von welchem hier die Rede ist, es werth sey, zur allgemeineren Kennt-

Digitized by Google

nifs der Aerzte zu kommen; deswegen habe ich meine Beobachtungen hierüber in diesem vielgelesenen Journale als ein Ganzes darzulegen mich entschlossen, indem jene Denkschriften genannter Gesellschaft wohl nur von den wenigsten meiner Herren Amtsbrüder gelesen werden. Durch vereinigte Aufmerksamkeit mehrerer Beobachter hierauf, möchte sich für diesen interessanten Gegenstand noch weitere Aufklärung erwarten lassen.

Es handelt sich hier, um den Leser sogleich von dem, was er in diesen nun folgenden Blättern zu erwarten hat, zu unterrichten, darum, — in dem, durch obige Aufschrift ausgedrückten, *rothen Zahnfleisch-Streifchen* ein diagnostisches Zeichen bekannt zu machen, das der, ohne sichere Indication verlegen handelnde Arzt beim Gesichtsschmerz, rheumatischen, fast unbezwinglichen Zahn- und Kopfschmerz reizbarer und schwächlich scheinender Frauenzimmer nicht selten auf die angenehmste Weise wird nützen können, um den wohlthätigen Zweck der Heilung zu erreichen. Zwar wird man das, bei der Gegenwart dieses Zeichens von mir nützlich gefundene technische Verfahren *empirisch* nennen, allein dies ist, dünkt mich, wenn es nur dem Kranken hilft, oder doch seine Leiden mindert, ein sehr unbedeutender Vorwurf.

Sollte aber auch das, auf dieses Zeichen gegründete ärztliche Verfahren nicht in *allen* Fällen der Gegenwart des letzteren sich hülfreich, oder doch erleichternd zeigen, so hat es, dünkt mich, diesen Mangel auch mit anderen Methoden und Mitteln gemein. So viel glaube ich indessen im voraus versichern zu können, dafs der, diesem Winke folgende Arzt, gewifs

Digitized by Google

nur selten seine leidenden Kranken ohne Hülfe lassen wird. Doch zur Sache!

Erste Beobachtung.

Frau *C. M. St.*, 35 Jahre alt, reizbarer, zärtlicher Constitution, seit 12 Jahren kinderlos verheirathet, hatte in ihrem 22sten Lebensjahre einen äufserst heftigen Schmerz an einer kleinen Stelle des rechten Scheitelbeins (*Clavus hystericus*) mit allerlei Nervenzufällen und mit hartnäckiger Leibesverstopfung verbunden, auszustehen gehabt, von welchem sie nach vielen vergeblichen Bemühungen ihres damaligen Arztes, endlich durch Abführungsmittel wieder befreiet worden war, nachdem sie 5 Monate lang gelitten hatte. Acht Jahre lang befand sie sich hierauf wieder wohl, bis sie im September 1806 mit heftigen Zahnschmerzen befallen wurde, die nach einigen Abführungen sich wieder verloren.

Im Frühjahr 1808 wurde diese Frau wieder mit leichten Anwandlungen von Zahnschmerz befallen, die sich bald so sehr verstärkten, dafs sie am 20sten Febr. d. J., indem sie eben mit Nähen beschäftiget in ihrem Zimmer safs, plötzlich mit so heftigen Schlägen von Schmerz in einem hohlen Zahn des rechten Oberkiefers befallen wurde, durch die sie, fast wie vom Blitze getroffen, zusammensank. Nach Ablauf einer Stunde liefs zwar dieser wüthende Schmerz wieder nach, er kam aber von nun an zu unbestimmten Stunden des Tages in der Folge häufig wieder. Zum Glück der Kranken liefs er ihr doch zur Nachtzeit Ruhe.

Ich wurde nun zu Rathe gezogen, und fand bei meinem ersten Besuche die Kranke im Bette, und von den heftigsten Schmerzen ge-

Digitized by Google

foltert. Schläge, elektrischen Schlägen gleich, folgten in dem kranken Zahn, so lange der Paroxysmus dauerte, einer auf den andern, und jeder derselben war von einer sichtbaren Erschütterung des ganzen Körpers begleitet. Jeder solcher Schlag erpreſste der Kranken wider ihren Willen einen lauten Schrei. Auſser diesen Schlägen riſs und stach ein anhaltender Schmerz, wie vom kranken Zahne aus, über die rechte Schläfe hin, nach dem Oberkopf, und abwärts in den Unterkiefer und nach des Halses rechter Seite zu. Mit aufgesperrtem Munde muſste die Kranke ihren Anfall ausspiriren, während dem eine groſse Menge Speichel unaufhörlich aus dem Munde hervor quoll. Die Kranke durfte es nicht wagen, den Mund zu schlieſsen, zu reden, noch viel weniger zu kauen, oder die Backe dieser Seite von auſsen mit dem Finger leicht zu berühren, ohne plötzlich den Schmerz aufs Aeuſserste verstärkt zu fühlen. Mit jedem neuen Schlage von Schmerz, der die arme Kranke traf, wurde ihr rechter Mundwinkel nach dem Ohre dieser Seite unwillkührlich zuckend hingezogen, und die Backenmuskeln waren öfters in einer seltsam zitternden Bewegung. Ein schmerzhaftes Zucken einer kleinen Stelle des rechten Oberarmes kündigte, wie das Warnen einer Schlaguhr den Glockenschlag, den gleich darauf folgenden Schmerzanfall unausbleiblich an, und durch ein willkührliches Erheben dieses rechten Armes über den Kopf hinauf, wurde während der besten Ruhe der wüthende Schmerz zum unfehlbaren neuen Ausbruche geweckt.

Nachdem dieser Schmerz einige Tage gedauert hatte, trat Leibesverstopfung hinzu, die durch Klystiere und Abführungsmittel schwer

zu

zu überwinden war, und auf den Schmerzzustand verschlimmernden Einfluſs zeigte. In der Wange und Schläfe dieser Seite klagte die Kranke nunmehr auch das Gefühl einer unaufhörlichen Kälte, häufig auf die sonderbarste Weise mit Brennen untermischt, das auch auſser den Paroxysmen fortdauerte. Gegen die Berührung der kalten Luft wurde die Kranke so empfindlich, daſs die geringste Entblöſsung ihr unter widrigem Schauer den Schmerzanfall erneuerte oder verstärkte, so wie im Gegentheil im Anfall des Schmerzes nichts so gut erleichterte, als eine mäſsige Erwärmung der kranken Seite des Gesichts durch aufgelegte warme Tücher, wobei man aber leichte Friktionen der kranken Wange aufs sorgfältigste zu vermeiden suchen muſste. Die Kranke fürchtete sich so sehr vor leichter äuſserer Berührung, daſs im heftigeren Paroxysmus schon die bloſse sichtbare Annäherung einer Person zu ihrem Bette, nach ihrer Behauptung, ihr den Schmerz vergröſserte. Ein etwas lautes Schlieſsen der Thür ihres Zimmers, jedes Wort, das laut in ihrem Zimmer gesprochen wurde, fuhr ihr gleich einem elektrischen Schlage durch den Kopf.

Bei dieser Kranken fand ich eine sehr auffallende Erscheinung, die schon der vortreffliche Beobachter, der seelige Herr Leibarzt *Thilenius* bei einer ähnlichen Kranken bemerkte, und in seinen *med. chirurg. Bemerkungen* 1809 S. 272 auf folgende Art beschrieb: „Eine zartgebaute, im ersten Anblick einen schwächlichen Körper verrathende Dame von 25 Jahren etc., klagte mir, daſs sie sich wegen heftiger Zahnschmerzen vor 12 Wochen zwei cariöse Backenzähne rechterseits aus der obern Kinnlade habe reiſsen lassen. Vom letzteren sey

eine Wurzel zurück geblieben, die man endlich auch (aber mit einem kleinen Fragment der Zahnlade) herausgenommen habe, ohne sie vom Schmerz zu befreien; im Gegentheil spüre sie nun, so wie sie den Mund zum reden öffne, oder etwas, vornehmlich Warmes, in Mund bringe, etwas kaue, einen den ganzen Körper erschütternden Stich in der Zahnlücke, dessen schnelle Wiederkunft nur dadurch unterbrochen würde, wenn sie den Backen recht stark drücke, sich ganz still halte. *Hiebei war die besondere Erscheinung, daſs das Zahnfleisch über der leidenden Stelle her mit einem strohhalmbreiten sehr hochrothen Saume, wie mit einem Bändchen eingefaſst war* etc.“

Diese sonderbare, hellrothe Einfassung des Zahnfleischrandes umgab bei meiner Kranken ringsum die Kronen der Backenzähne des schmerzhaften Oberkiefers. Auch über eine hier befindliche Zahnlücke, aus welcher zwei abgebrochene Zahnwurzeln hervorragten, setzte diese seltsame Verzierung sich fort. Die so gefärbte Masse des Zahnfleisches schien etwas angeschwollen und lockerer zu seyn, als das übrige Zahnfleisch im Munde, und bei äuſserer Berührung leichtes Bluten zu veranlassen.

Die bei dieser Person von jeher regelmäſsige Monatsreinigung trat auch jetzt, wie in dem ferneren Verlauf der Krankheit, ordnungsmäſsig, aber nie ohne laute Verschlimmerung des Schmerzes ein. Im Anfang der Krankheit war der Puls der Kranken krampfhaft zusammengezogen, aber in Rücksicht seines Typus und der Zahl der Schläge normal. Er veränderte sich aber in dem Lauf der Krankheit in letzterer Hinsicht so, daſs er fernerhin, selbst auſser den Paroxysmen, nicht mehr als 60 bis

63 Schläge in der Minute zeigte, welcher Zufall bis ans Ende der Krankheit anhielt.

Nachdem diese Krankheit, aller meiner ärztlichen Bemühung ungeachtet, mit steigender Heftigkeit bis zum 2ten März d. J. angehalten hatte, gesellten sich auch noch Brustkrämpfe dazu, welche zu der Heftigkeit der Anfälle, aufser welchen sie auch schwiegen, ein nicht geringer Beitrag waren. In solchen Anfällen klagte die Kranke, jetzt einen zuschnürenden Schmerz in ihrem Herzen, (?) der das Athmen äufserst beschwerte. Um diese Zeit trat nun auch, indem der Speichelflufs während der Anfälle fortdauerte, ein profuser Schweifs hinzu, der ohne auffallenden Geruch 2 bis 3 Hemden durchnäfste. Dieser Schweifs, welcher im Anfange seiner Existenz auch nur in den Anfällen statt fand, ging bald in eine dauernde Geneigtheit zum Schwitzen über, die auch aufser den Paroxysmen bis weit über die Dauer der Krankheit hinaus, fortwährte, und als blos symptomatisch, nichts wesentlich zu nützen schien.

In Hinsicht der Kur glaubte ich, den früheren Erfahrungen gemäfs, den Grund des Uebels in Unterleibsreizen suchen zu müssen. Ich gab ein Abführungsmittel, und da dieses nicht erleichterte, liefs ich Visceralklystiere anfangen, innerlich Molken trinken, und eine Mischung aus *Tart. tart.*, *Tart. emet.*, *Extr. taraxac.*, *card. ben.* etc. in Pfefferminzwasser anhaltend fortnehmen. Zwischendurch wurde dann und wann ein Abführungsmittel interponirt, das der hartnäckigen Verstopfung wegen ohnehin nöthig war. Auflösende Mittel der reizenden Klasse wagte ich nicht zu geben, weil sie für

einen Zustand so sehr erhöheter Reizbarkeit nicht zu passen schienen.

Nie war während dieser Kur eine erwartete sogenannte Turgeszenz erschienen, und nach einer Fortsetzung derselben von 4 Wochen war alles noch beim alten. Einmal ging während dieser Kur auf ein genommenes Abführungsmittel aus Wienerwasser, Manna, Salz etc. eine gute Portion aschgrauer, wie reines Eiter aussehender, mit etwas Blut gemengter Materie, unter heftigem Zwang, unvermischt in den Nachtstuhl ab, worauf 2 Tage lang ein lästiger, zuvor ganz ungewohnter, Stuhlzwang nachblieb. Die Kranke hatte vor und nach diesem Abgange keine eigentliche Schmerzen im Unterleibe gehabt. Auch in ihrer früheren Krankheit, dem *Clavus hystericus*, soll, nach der Behauptung der Kranken, die nämliche Erscheinung statt gehabt haben.

Was ich nach geendigten 4 Wochen dieser Kur, der bisherigen fruchtlosen Methode müde, noch gegen Rheumatismus, gegen Scorbut, Nervenschwäche etc. bei dieser Kranken umsonst versuchte, möchte zu erzählen zu weitläufig seyn. Ich bemerke hier blos, daß das Ausziehen der kranken Zähne, daß das Setzen einiger Blutigel am kranken Zahnfleisch nach vorausgeschicktem kleinen Aderlafs am Fufse (von blos 2 Unzen Blut, weil der Habitus der Kranken eine reichlichere Aderlafs contraindiciren schien), daß endlich krampfstillende Mittel aller Art nichts nützten, sie reizende zu schaden schienen, was besonders von Opiaten galt; daß hingegen lauwarme Halbäder, täglich genommen, am kräftigsten die erleichterten, ja nach 14tägiger Continuation derselben die Anfälle des Brustkrampfes ga

und die des Schmerzes grofsen Theils hoben. Da indessen wegen häuslicher, unvermeidlicher Hindernisse das Baden nicht fortgesetzt werden konnte, so kamen auch die Schmerzanfälle nach wenigen Tagen mit grofser Heftigkeit wieder; doch blieb von nun an der Brustkrampf ganz aus.

Seit dem neuen Daseyn der Heftigkeit der Schmerzen zu Anfang Aprils d. J. hatten sich indessen die Anfälle so verändert, dafs sie nunmehr blos Morgens 8 Uhr, und Abends 7 Uhr genau eintrafen. Bei dieser genauen Intermission wagte ich nun auch einen Versuch mit der Fieberrinde, aber mit der voraus befürchteten Verschlimmerung. Es traten nun noch die heftigsten Zuckungen am ganzen Körper hinzu, und selbst die bisher frei gewesenen Nächte fingen nun an, der Kranken zur Quaal zu seyn.

Am 27sten April kam der sonderbare Umstand vor, dafs der Mann dieser Frau, der sonst nichts weniger als Schwächling ist, indem er eben die linke Hand seiner Frau in seiner rechten hielt, und jene eben eine heftige konvulsivische Erschütterung erlitt, in den Muskeln seines rechten Arms und Fufses zu gleicher Zeit sehr lebhafte Erschütterungen fühlte. Beiläufig gesagt, scheint mir dieser Umstand die *Ansteckbarkeit konvulsivischer Krankheiten durch den Gefühlssinn* zu beweisen, wie z. B. epileptische Zuckungen durch das Gesicht des Zuschauers Eingang finden.

Diese letzte Erscheinung hatte diese Leute so erschreckt, dafs sie an übernatürliche Einwirkungen zu glauben anfingen, und, die ohnehin schon zur Arzteshülfe ihr Vertrauen verloren, nunmehr auch aufserärztliche Hülfe zu

Digitized by Google

suchen sich heimlich entschlossen. Der gerufene Quaksalber kam, erklarte die Krankheit der Frau für das *Wildgeschofs*, wofür er gar wohl thun könne. Er faſste die Kranke, wie sie mir späterhin im Vertrauen erzählte, unter dem heftigsten Schmerzanfall mit seinen beiden flachen Händen an ihren beiden Schläfen gegenüber sanft an, hielt so ihren Kopf zwischen seinen Händen, während dem er einige unverständliche Worte murmelte; und in diesem Augenblicke, versicherte mich die Kranke, sey ihr der Schmerz *wie weggestrichen* vorgekommen. Kleine Reste des Schmerzes hätten sich von da an ohne allen Arzneigebrauch innerhalb 8 Tagen von selbst vollends verloren.

Daſs diese Frau um diese Zeit schnell gesund wurde, ohne weiter Medizin genommen zu haben, davon bin ich aus zureichenden Gründen überzeugt. Auch hat mir der Mann der Frau, ehe er deswegen mit ihr noch darüber konnte Rücksprache genommen haben, auf meine Nachfrage, den schon erzählten Hergang der endlichen Kur ganz konform mit seiner Frau im vertraulichen Geständniſs mitgetheilt. An der Wahrheit des Herganges und des Erfolges ist nach meiner Meinung nicht zu zweifeln. Ich erkenne daraus, wie groſs in Fällen dieser Art die Macht des Gemüthes ist, auf den Körper vortheilhaft zurück zu wirken, die wir Aerzte gewöhnlich doch so wenig achten, und die man wohl in dem sogenannten thierischen Magnetismus so vortheilhaft, wie jener Quaksalber, benutzen könnte. — Als Arzt dachte ich späterhin natürlich mit Unmuth an diese Geschichte zurück, deren Objekt mir bei aller meiner Aufmerksamkeit so dunkel geblie-

Digitized by Google

ben war, bis endlich ein Paar analoge Fälle mir unerwartetes Licht gaben.

Zweite Beobachtung.

Jungfer *M K.*, 19 Jahre alt, die aufser einem schmerzlosen periodischen Aufbläben des Unterleibes, der ihr bei Unbekannten öfters leicht den Verdacht des Schwangerseyns hätte zuziehen können, immer wohl gewesen war, litt im Spätjahr 1808 lange an Zahnschmerz, gegen welchen mancherlei Hausmittel umsonst versucht wurden. Ich rieth, da ich so beiläufig um Rath gefragt wurde, und bemerkt hatte, dafs Echauffements aller Art den Schmerz verschlimmerten, eine kleine Aderlafs, die auch, aber ohne allen Nutzen, vorgenommen wurde.

Dieser Schmerz hatte in einem kariösen Backenzahn des rechten Unterkiefers seinen Anfang genommen, von wo er, sich nach und nach verstärkend, über die leidende Seite des Kopfs sich ausbreitete. Dieser Zahnschmerz machte zwar starke periodische Verschlimmerungen, doch setzte er nicht, wie jener der vorigen Kranken, ganz aus. Auch bei Nacht liefs er der Kranken keine Ruhe. Er wurde endlich so heftig, dafs die Eltern des Mädchens meinten, das könne kein blofses Zahnweh mehr seyn, ihr Mädchen sey ja in Gefahr sinnlos zu werden, und sie wünschten nun ernstlich etwas dagegen zu brauchen.

Als ich den Zustand des Mädchens genauer untersuchte, fand ich *ihr Zahnfleisch in der Nähe des ursprünglich kranken Zahnes mit eben dem seltsamen zinnoberrothen Saume eingefafst*, wie ich es bei jener ersten Kranken bemerkt hatte. Nur war bei ihr das übrige benachbarte Zahnfleisch mehr, als bei jener,

Digitized by Google

angeschwollen, dieses war leichter und stärker blutend, und die Zähne in der Nähe alle wakkelnd. Das entferntere Zahnfleisch im Munde war gesund, und die übrigen Zähne feststehend.

Auch diese Kranke war in der Höhe ihrer Schmerzen nicht im Stande zu reden oder zu kauen, so wie sie jetzt auch, der Schmerzen wegen, fast ohne Nahrung lebte. Einen starken Druck der Backe von aufsen konnte sie mit Wohlgefühl ertragen, aber jenes Symptom des leicht aufzureizenden heftigsten Schmerzes durch eine leichte äufsere Berührung etc. war bei ihr nicht vorhanden. Zwar zuckten bei ihr im stärkeren Schmerz auch Mund und Lippen, aber im übrigen Körper litt sie keine Zuckungen. Auch wurde bei ihr keine Verstärkung irgend einer Ausleerung des Körpers während der Verschlimmerungen, wie in jenem Falle, bemerkt. Das Monatliche, der Puls, Stuhlgang etc. waren bei ihr in gewohnter Ordnung.

Die Analogie dieses Falles mit dem vorigen war nicht zu verkennen, und ich machte mir deswegen im Stillen keine tröstliche Prognose. Die Schmerzlosigkeit des Zahnfleisches, auch bei kräftiger mechanischer Berührung desselben, die Nutzlosigkeit der früheren Aderlafs, und das Beispiel des vorhin beschriebenen Falles, benahmen mir den Verdacht eines möglichen phlogistischen Zustandes, für dessen Existenz auch weder im Pulse, noch im Durste, Urin etc. ein Zeichen vorhanden war. Vielmehr liefs jene Beschaffenheit des Zahnfleisches mich in dem Schmerz einen Effekt von scorbutischer Cachexie erblicken.

Gegen letzteres Uebel richtete ich meinen Kurplan ein. Ich rieth, nach *Tissot*, den an-

haltenden Gebrauch der Molke, die als Säfte verbesserndes, Schärfe abstumpfendes und einwickelndes Mittel (wenn man noch die Sprache unserer ehrwürdigen Vorfahren sprechen darf,) angezeigt schienen, und mit der früher schon bemerkten Unverträglichkeit erhitzender Einflüsse und der bemerkten Unterleibsbeschaffenheit in gutem Einklang stand. Alle Vormittage liefs ich nebenbei ein lauwarmes Halbbad nehmen, das sich bei obiger Kranken so nützlich gezeigt hatte.

Nachdem auf solche Weise 3 Wochen lang fortgefahren worden war, und die Schmerzen noch eben so heftig wütheten, als zuvor, wurde die Kranke mit ihren Eltern dieser, ihnen zu leicht scheinenden Kur müde. Sie verlangten von mir andere, kräftiger wirkende Mittel.

Indem ich verdrieflich auf eine neue Kurmethode dieser intricaten Krankheit sann, hatte ich Gelegenheit, einen schnell ablaufenden Krankheitsfall zu beobachten, welcher mir für letztere Kranke erfreuliche Aussicht verschaffte.

Dritte Beobachtung.

Frau *O. P.*, 26 Jahre alt, von sehr gesunder Constitution, hatte vor 4 Monaten geboren, ihr Kleines in den Wochen wieder verloren, und doch bis daher ihre Monatsreinigung, die bei früheren ähnlichen Veranlassungen noch nie so lange ausgeblieben war, noch nicht wieder bemerkt. Doch befand sie sich in jeder Hinsicht wohl.

Indem diese Frau sich eben ihrem vierten Termine näherte, wurde sie eines Abends mit einem so heftigen Zahnschmerz ganz plötzlich befallen, der, wenn er länger gedauert hätte von ihr, wie sie glaubte, kaum überlebt wor

Digitized by Google

den sey. Die Zähne der kranken Kinnlade fand ich alle gesund, und das Zahnfleisch natürlich beschaffen.

Des andern Morgens kam der Schmerz, wie gestern, wieder. Er machte, wie bei ersterer Kranken, sehr plötzliche und sehr heftige Schläge durch die Zähne, von wo sie als höchst empfindliche Stiche sich über die kranke Seite des Gesichts verbreiteten. Selbst in dem Halse der Kranken hinterliefs der Schmerz, auch aufser den Anfällen, eine gewisse schmerzhafte Spannung. Die Kranke suchte die äufserste Ruhe, und wagte es bei allem übrigen Wohlbefinden nicht, ihr Bett zu verlassen. Den Puls dieser Kranken fand ich voll, und in der Frequenz so vermindert, dafs er, nach der Sekundenuhr gezählt, nur 58 Schläge in der Minute zeigte.

Molimina menstrua schienen in diesem Fall durch anomalen Trieb des Bluts nach dem Kopf, diesen Schmerz zu veranlassen. Ich rieth neben einigen indifferenten innerlichen Mitteln, erhöhete Lage des Kopfs, Kühlhalten desselben, und Morgens und Abends ein Fufsbad lauwarm zu nehmen, um den Wiedereintritt des Monatlichen zu begünstigen. — Schon nach dem vierten genommenen Fufsbad trat das Monatliche mit Macht ein, und weg war und blieb aller Schmerz.

Dieser Krankheitsfall kam mit dem ersten der hier erzählten sowohl in Hinsicht der Seltenheit des Pulses, als auch in Hinsicht der Art des Schmerzgefühles überein, so wie der zweite sich durch die sonderbare Beschaffenheit des Zahnfleisches an den ersten sichtbar anschlofs. Es kam mir jetzt als wahrscheinlich vor, dafs alle drei gleicher pathologischer Na-

Digitized by Google

tur gewesen seyn mögen, dafs eine gemeinschaftliche nächste Ursache allen zum Grunde gelegen habe. Diese letzte Erfahrung glaubte ich also für meine zweite Kranke, die noch immer an ihren Schmerzen litt, benutzen zu müssen.

In der Absicht also, durch Schwächung der Gefäfse und des Blutlaufes überhaupt, den Blutandrang zu dem leidenden Theile zu mäfsigen (obschon aufser dieser Analogie keine anderweitige Zeichen eines solchen Blutandranges bei dieser Kranken vorhanden waren), fing ich nunmehr an, da die Kranke auf Aderlassen kein Vertrauen mehr hatte, ihr in wiederholten kleinen Gaben Salpeter zu geben. Sie hatte noch nicht volle 2 Drachmen davon verbraucht, als sie mir mit Vergnügen bezeugte, erleichtert zu seyn, und bei Nacht besser ruhen zu können. Es wurde also damit fortgefahren, und in weniger als 8 Tagen war die Kranke von allen Schmerzen frei, und die Geschwulst und sonderbare Röthung des Zahnfleisches verschwunden. Die zuvor wackelnd gewesenen Zähne standen wieder wie die gesunden fest.

Jener ersten Kranken wegen bedauerte ich nun, diese Erfahrungen nicht früher gemacht zu haben, obschon der Habitus derselben sich kaum mit einer so schwächenden Methode vertragen zu können schien. Indessen fand sich doch bald Gelegenheit, den Werth dieser Methode auch bei ihr zu versuchen, indem sie, trotz jener hyperphysischen Kur, in diesem laufenden Winter noch rezidiv wurde. Ihre Schmerzen kamen in der schon gewohnten Form wieder. Ich liefs sie sogleich den Gebrauch des Salpeters anfangen, und da ihr schlechter Magen sich dagegen empören wollte,

Digitized by Google

liefs ich dieses Salz, in vielen Gerstenschleim verhüllt, langsam fortnehmen. Nachdem die Kranke 3 Quentchen Salpeter nach und nach verbraucht hatte, war sie von allem Schmerz wieder frei.

Im Frühjahr 1809 kam indessen bei dieser ersten Kranken der Schmerz aufs neue wieder. Da ihr schlechter Magen jetzt mehr, als je, Schonung nöthig hatte, veranstaltete ich, auf die Indication *ex juvantibus et nocentibus* gestützt, ein für sie kräftiges Aderlafs auf dem Fufs von 9 Unzen Blut. Diese Aderlafs wirkte so gut, dafs noch an diesem Tage aller Schmerz verschwand.

Zu Anfang Septembers d. J. meldete sich ihr altes Uebel wieder. Da sich diesesmal der Schmerz auf einen einzigen kariösen, jedoch sehr fest stehenden Backenzahn einschränkte, in dessen Umfang das Zahnfleisch auch wieder jenen hochrothen Saum zeigte, so nahm ich diesmal mit dem Pelikan Zahn und Schmerz zugleich weg. Noch heute, da ich dieses schreibe, ist bei bestem sonstigen Wohlbefinden dieser Person noch immer einiges Gefühl von Kälte in der rechten Wange, und hie und da auch noch ein vorübergehendes Zucken in der angegebenen Stelle des rechten Oberarmes übrig. Höchst wahrscheinlich bleibt diese Person noch immer nicht ganz von diesem Feinde ihrer Gesundheit verschont.

Vierte Beobachtung.

Am 29sten Sept. 1811 wurde ich zu der 25jährigen Ehefrau des Webergesellen *Ostertag*, in Ulm, als Arzt gerufen. Ich fand diese Person im Bette mit verbundenem Kopfe und eingehülltem Gesichte, sehr bleich von Farbe,

und einem Geribbe gleich abgemagert. Ihre frühere Krankheitsgeschichte, die ich durch fortgesetztes Fragen von ihr erfuhr, war folgende:

In ihrem 19ten Lebensjahre, bis wohin sie immer ganz gesund gewesen war, wurde sie zum erstenmal Wöchnerin, und in diesem Wochenbette zum erstenmal in ihrem Leben krank. Sie erinnerte sich, dafs sie dazumal, ohne eben Schmerzen zu leiden, an einer fast tödtlichen Schwäche darnieder gelegen habe, und sie glaubte nun, dafs diese Schwäche dazumal von einem Zurücktritt der Milch auf die Gedärme entstanden seyn müsse, indem sie durch künstliche Abtreibung einer grofsen Menge Milch (weifser Flüssigkeit) in den Nachtstuhl sehr langsam wieder genesen sey. Wohl erst nach Verlauf eines halben Jahres habe sie sich von dieser Schwäche wieder erholen können.

Von dieser Zeit an wurde diese Person, obschon sie in der Ehe lebte, und gehörig menstruirt war, bis auf den heutigen Tag nicht mehr schwanger. Sie fühlte sich zwar nach überstandener jener Krankheit wie zuvor wieder gesund; jedoch fanden sich jetzt, was zuvor nie geschehen war, kurz vor und bei der monatlichen Periode einige Beschwerden, z. B. Zahnschmerzen, Kreuzschmerzen, ein schmerzhaftes Drücken über der Urinblase etc. ein, Zufälle, die sie nun als Vorbothen und Begleiter ihrer Reinigung anzusehen nach und nach gelernt hatte, die aber gewöhnlich so unter sich zu wechseln pflegten, dafs bald die eine dieser Beschwerden, bald die andere an der Tagesordnung war. Zahnschmerz war indessen das häufigste und beschwerlichste dieser Uebel.

Aber auch in den Zwischenzeiten der monatlichen Periode fand sich jetzt diese Person

Digitized by Google

hie und da, obwohl selten, etwa in Jahr und Tag nur einmal, mit einem anderen Uebel beschwert, das mit jenen schon genannten Beschwerden anzuzeigen schien, dafs doch seit jener Krankheit etwas Regelwidriges in ihrem Körper seyn müsse, das den freien Gang ihrer körperlichen Verrichtungen stöhre. Es war dieses ein äufserst heftiger Kopfschmerz, der auf dem Scheitel des Kopfes seinen Sitz behauptete, und den sie mit einem, unter der gemeineren Volksklasse hiesiger Gegend üblichen, Namen, die *Anwaud*, benannte. Ich mufs hier bemerken, dafs dieser Ausdruck einen Kopfschmerz bezeichnen soll, bei dem, wie etwa beim inneren Wasserkopf, die Hirnschaale offen steht. Die Kranke behauptete, bei jenen Anfällen des unerträglichsten Kopfschmerzes jedesmal auf der Mitte des Kopfes von vorne nach hinten, also nach dem Lauf der Pfeilnaht der Hirnschaale, eine deutlich fühlbare und auch sichtbare, vertiefte Furche, in welche sie habe ihren Finger legen können, bemerkt, und auch anderen Personen gezeigt zu haben. Bei solchen Anfällen behauptete die Kranke jedesmal an der hauptsächlich schmerzenden Stelle des Kopfes eine starke Hitze und ein sehr lebhaftes Pulsiren des Schmerzes empfunden zu haben.

Diesen Kopfschmerz behauptete die Kranke nun dreimal, und zwar jedesmal nicht länger als 3 bis 4 Tage lang erlitten zu haben, weil sie, wie sie sagte, sich jedesmal sogleich *davor* habe *thun lassen*. Der Künstler, dem sie sich anvertrauet hatte, mafs, wie sie angab, den Umfang ihres Kopfes, wobei er etwas sprach, das sie nicht verstand, und worauf er sie ohne weiteres ihrem Schicksale überliefs,

Digitized by Google

smal glaubte sie gleich darauf Erleichte-
; und Befreiung von ihrem unerträglichen
nerz gefunden zu haben. — Ich bemerke
e Nebensache, wovon oben, in der ersten
nkheitsgeschichte schon ein ähnliches Bei-
l vorkam, absichtlich, als einen neuen Be-
des grofsen Vertrauens, das die niedere
sklasse Schwabens in dergleichen Kurme-
len setzt, zugleich aber auch, als ein wie-
olres wahrscheinliches Dokument der gro-
Macht des Gemüths auf diese bestimmte
nkheitsform.

Im Heumonate des Jahres 1811 fand sich
e dürftige Person, wie in anderen voraus-
ngenen Jahren auch, veranlafst, mit dem
hen in der Hand die Nachlese der Heuerndte
ig obzuliegen, wie das viele unserer Armen
hun pflegen. Bei dieser Beschäftigung be-
kte sie zuerst ein sonst nie gekanntes Sau-
in ihrem rechten Ohre, das sie bald Tag
Nacht inkommodirte, und das von nun an
it mehr weichen wollte. In der bald dar-
gefolgten Getreideerndte war Aehrenlesen
dem geräumten Fruchtfelde ihre tägliche,
nterbrochene Beschäftigung. Hiebei ver-
cte sich nicht nur von Tag zu Tag jenes
ge Sausen im rechten Ohre, sondern es fand
dabei auch allmählig ihr alter Kopfschmerz
ler ein, der diesmal das Besondere hatte,
er die Kranke nur des Nachts befiel, die-
e bei Tag aber so ziemlich verschonte.

Ungeachtet die Kranke dieses Schmerzes
en ihre Nächte nunmehr schlaflos, und so-
aufser Bette zubringen mufste, so ging sie
Tage, wo sie von Schmerzen meist frei
doch nach ihrer, wegen drückender Ar-
h so dringend nothwendigen Beschäftigung

auf dem Felde nach. Hiebei vereinigten sich nun schädliche Einflüsse genug, die das schon begonnene Uebel verstärken, und immer tiefer begründen mufsten. Die Wirkung der Sonnenstrahlen auf den kranken Kopf während der ganzen langen Tage, die tagtägliche Wiederholung dieser schädlichen Wirkung, die Hitze der Atmosphäre in dem so ungewöhnlich heifsen Sommer, die körperliche Anstrengung in dieser Hitze, das immerwährende Niederbeugen des kranken Kopfes zur Erde bei der Art ihres Geschäftes etc. mufsten nothwendig dieses Uebel extensiv und intensiv auf einen solchen Grad verstärken, dafs die arme Kranke bald ganz aufser Stand gesetzt war, diesem Geschäfte weiter nachzukommen. Sie mufste mitten in der Erndte zu Hause bleiben, und konnte, obwohl ihr wüthender Kopfschmerz sich im Bette sehr verschlimmerte, doch aufser demselben gar nicht mehr bleiben.

Diese grofsen Schädlichkeiten, die so oft und stark auf diesen kranken Körper eingewirkt hatten, hatten dieses Uebel diesmal auf einen solchen Grad der Stärke gehoben, dafs nunmehr alle magische Kunst, die auch diesmal nicht unversucht blieb, an demselben scheiterte. Der Schmerz war nunmehr über die ganze rechte Seite des Kopfes ausgebreitet, und liefs der Kranken weder bei Tag noch bei Nacht mehr Ruhe. Der Hauptschmerz hatte sich indessen auf dem rechten Scheitel fixirt, allwo der Focus aller Schmerzen zu seyn schien, und von wo er sich vorzugsweise in die rechte Schläfe herab erstreckte. Von diesen beiden Stellen aus schien sich der Schmerz über die ganze rechte Seite des Gesichts und des Hinterkopfs auszubreiten. Als derselbe auf seiner

höchsten

sten Höhe stand, erstreckte er sich auch
der rechten Seite des Halses herab, bis
e Achsel dieser Seite. Längs dieser Seite
Halses herab fühlte die Kranke mit den
ern der Hand schmerzhaft gespannte Strän-
gespannte Adern, wie sie es nannte. Der
auch des Armes sogar war durch den vom
e in die Achsel herabgestiegenen Schmerz
ränkt.

Da, wo sich auf dem rechten Seitenbeine
Mittelpunkt des Schmerzes gleichsam ge-
t hatte, bemerkte die Kranke selbst sowohl,
uch andere, wie ihr Mann mir bei meinem
ren Hinzukommen bezeugte, eine deut-
Erhöhung und Anschwellung der Kopf-
arte, wobei sie zugleich starke allgemeine
und grofsen Durst litt. Die Kranke be-
tte als eine besondere Merkwürdigkeit, dafs
r Schmerz und diese Geschwulst auf dem
itel oben, die rechte Seite des Kopfes und
chts nicht überschritt, sondern an einer
f begränzten Linie, die längs der Pfeilnath
die Mitte des Kopfes, von vorne nach
n hinlaufend, von ihr bezeichnet wurde,
genau gesetzte Gränze fand. Die Ge-
ulst auf dem Scheitel machte, nach ihrer
reibung, an dieser Linie, nach der gegen-
stehenden linken Seite des Scheitels zu,
deutlich fühlbaren Abfall, so, dafs das
omen einer vertieften Furche längs dieser
ung der Pfeilnath hin, leicht begriffen
en kann, wenn das Uebel nicht, wie hier,
itig am Kopfe, sondern, wie in den frühe-
Krankheitsfällen, die Geschwulst von bei-
Seiten her sich hier der Länge nach be-
et, ohne ganz zusammen zu fliefsen,

In dieser Periode der Krankheit, in welcher ein deutlich entzündlicher Zustand in dem Körper der Kranken vorhanden war, nämlich örtliche Geschwulst, Schmerz, Hitze, Durst etc. hatte die Kranke, nach ihrer Versicherung, jeden Pulsschlag in dem geschwollenen Theile des Kopfes sehr schmerzlich wiederholt gefühlt. Die rechte Schlafschlagader klopfte viel heftiger, als die auf der gesunden Seite, und sie war viel gröfser, als die der linken Seite, zu sehen und zu fühlen. Die rechte Schläfe soll während der heftigeren Schmerzen jederzeit viel röther ausgesehen haben, als die linke.

Ungeachtet der jetzt allgemein verstärkten Hitze etlitt die Kranke in der Gegend der bemerkten Geschwulst ein sehr beschwerliches Gefühl von Kälte, das sich, in milderem Grade, über den ganzen Kopf, ja über den ganzen Körper verbreitete. Nach Angabe der Kranken war es ihr immer, als bliese ein kalter Schneewind aus der Haut ihres Gesichtes etc. hervor. Daher war sie gezwungen, mitten in der grofsen Sommerhitze die Temperatur ihres Wohnzimmers durch Ofenhitze noch höher steigern zu lassen, und doch verkroch sie dieser Kälte wegen sich noch fast ganz unter die Decke ihres Bettes, wobei sie noch ihren Kopf und Gesicht mit vielfach bedeckenden Tüchern verbunden hielt. Daher kam es aber auch, dafs die zum starken Schwitzen ohnehin geneigte Kranke sowohl Tags als Nachts in Schweifsen fast zerfloss, die an der rechten Seite des Kopfes immer kalte Schweifse waren.

Im Gesichte war besonders das rechte Auge von der Krankheit ergriffen. Es war dasselbe äufserst empfindlich gegen das Licht, und konnte höchstens nur im Dunkeln und mit

he zu einigem Sehen gebraucht werden.
Pupille desselben war wenigstens um die
fte des Durchmessers enger oder kleiner,
die des gesunden Auges, selbst die Augen-
erspalte öffnete sich hier weit weniger, als
der gesunden Seite, und die Kranke hatte
nicht in ihrer Gewalt, sie weiter zu öffnen.
unvorsichtiges Eindringen eines etwas stär-
en Lichtes in dieses Auge veranlafste die
igsten Explosionen von Schmerz, die von
Tiefe der Augenhöhle aus auf dem Schei-
des Kopfes schmerzhaft wiederhallten.
Die Art des Schmerzes, den die Kranke
war sehr deutlich zweierlei. Der ursprüng-
e und vorzüglichste Schmerz, der gleichsam
Focus aller Schmerzen, den Scheitel des
fes und die Schläfe rechterseits etc. einge-
nmen hatte, war reifsender, zerfleischender
Dieser war mehr andauernd, und nur in
seren Zeiträumen remittirend. Er war es,
durch jeden Pulsschlag aufs heftigste ver-
rt wurde, ohne in den Intervallen der Puls-
äge viel an Heftigkeit nachzulassen. Er
es auch, der an den Seiten des Halses bis
ie Achsel herabstieg, und in mäfsigerem
le sich über das Gesicht und die ganze
te Seite des Kopfes verbreitete. Die an-
Art der Schmerzen waren flüchtig vor-
gehende, äufserst heftige Stiche, die bald
Gesichte anfingen, und sich von da nach
n erstreckten, bald aber ursprünglich von
Zentrum des Schmerzes, dem rechten
nbeine und dieser Schläfe ausgingen, und
von da wie Blitze über die benachbarten
le des kranken Kopfes erstreckten. Eine
ngsweise Quaal litt die Kranke durch sol-
aus der kranken Schläfe durch das kranke

Auge in die Nase der kranken Seite sehr häufig und lange Zeit freiwillig hervorschiefsende Blitze, bei deren jedem man die Augenlieder zucken sehen konnte. Die Kranke glaubte jedesmal, dafs der Stich von der Schläfe aus, mitten durchs Auge, in die Nase hinführe, die vorzugsweise die Zielscheibe dieser schrecklichen Explosionen zu seyn schien.

Eine besondere Klage der Kranken war dabei das, dafs die leichteste Berührung der kranken Theile ihres Kopfes, vorzüglich aber der so sehr mifshandelten rechten Nasenoberfläche etc., eben so der Wange dieser Seite, die schmerzhaften Stiche auf der Stelle wieder erweckte, wenn auch dieselben in bester Ruhe waren. Ein starker Druck hingegen von aufsen erleichterte auffallend, weswegen auch die Kranke ihre Tücher um den Kopf jederzeit sehr fest zuzog. Dieses charakteristische Zeichen des Gesichtsschmerzes, der, durch leichte äufsere Berührung zur heftigsten Wuth aufzuschreckende, stechende Schmerz war zwar bei dieser Kranken nicht in dem vollkommenen Grade entwickelt da, wie bei meiner erst beobachteten Kranken, doch war es so deutlich und unverkennbar, dafs die Kranke mit dieser Klage der Nothwendigkeit, sich vor äufserer leichter Berührung in Acht zu nehmen, mir lange vorher schon entgegen kam, ehe ich daran dachte, sie danach zu fragen. Noch jetzt, ein Jahr nach überstandener Krankheit, spricht die Kranke von dieser Sonderbarkeit ihrer vormaligen Krankheit als von einer besondern Merkwürdigkeit. Ich führe dieses beiläufig als einen Beweis an, dafs diese Krankheit wirklich das charakteristische Symptom des Fothergillschen Gesichtsschmerzes an sich trug, und dafs die

ses Symptom bei verschiedenen Kranken, oder bei verschiedenen Zuständen und Stuffen dieser Krankheit, verschiedene Grade zeigt. Merkwürdig schien es mir übrigens, dafs die Bewegungen des Mundes und der Lippen bei dieser Kranken nicht, wie bei meiner erst beobachteten, und nicht wie bei der des seel. *Thilenius*, auf diesen Schmerz verschlimmernden Einfluſs zeigten. Sie konnte sprechen und kauen wie sie wollte, ohne den Schmerz zu verstärken, und eben so wenig sah man bei ihr ein Zucken der Gesichtsmuskeln als Folge der schmerzhaften Stiche, ein Umstand, der wohl nur darin seinen Grund haben mochte, dafs hier nicht, wie es sonst gewöhnlich ist, der Focus der Schmerzen auf der Wange, sondern von dem Orte der Anlagerung dieser Muskeln weiter entfernt war.

Dem besonderen Orte, an dem der Focus der Schmerzen befindlich war, möchte es wohl zugeschrieben werden müssen, dafs diese Kranke unter der Heftigkeit ihrer Leiden seit dem schlimmeren Zustande ihrer Krankheit fast allen Appetit zum Essen verlohr, dafs sie daher bei dem fast totalen Darniederliegen ihrer Assimilation auf den oben schon bemerkten hohen Grad abmagerte, was bei den früher von mir beobachteten Fällen dieser Art keinesweges der Fall gewesen war. Wahrscheinlich litt in diesem Falle das, dem Focus der Schmerzen so nahe untergelegene Hirn durch Zusammenhang der Theile etc. selbst nicht wenig mit, und wahrscheinlich pflanzte sich von hier das Uebelbefinden durch das 8te Paar der Nerven auf den Magen etc. fort. Mir scheint es wenigstens einleuchtend zu seyn, dafs ein in der Peripherie des Nervensystemes auch von dem

Digitized by Google

heftigsten Reiz ergriffener Nervenast weit weniger die Funktionen des Gehirnes und das Allgemeinbefinden stöhren werde, als wenn das Centrum des Nervensystemes selbst in seiner Masse von solchem Reiz ergriffen ist, was in diesem Falle wohl unfehlbar der Fall war.

Aufser der unverkennbaren Analogie, welche aus der Vergleichung dieser hier bemerkten Krankheitserscheinungen mit denen der oben erzählten Fälle hervorging, fand ich hier auch noch das, diese bestimmte Krankheitsform so richtig bezeichnende Symptom, *den hellrothen Saum am Zahnfleischrande der Kranken*, von dem in obigen Fällen schon die Rede war. Dieses so leicht wahrnehmbare, als sichere diagnostische Zeichen, dessen Daseyn die Gegenwart dieser intrikaten, ihren Charakter so leicht verbergenden Krankheit fast unfehlbar anzeigt, fand ich hier auffallender, stärker ausgebildet, als ich es zuvor je gesehen hatte. Der Rand des Zahnfleisches der obern und der untern Kinnlade, ringsum im Munde, stellte hier diesen hellrothen Saum dar, oberhalb breiter als unten, und rechterseits an der obern Kinnlade, da, wo sie dem Sitz der Krankheit räumlich am nächsten war, am breitesten. Hier an dieser breitesten Stelle dieser Entartung des Zahnfleisches war auch die rothe Farbe desselben am sattesten, eigentlich satt blutroth, an den übrigen Stellen etwas heller. Eine ziemlich scharfe Grenzlinie schied diesen kranken Theil des Zahnfleisches von dem gesunden. Das Zahnfleisch selbst, weder das gesunde, noch das kranke, schien hier merklich geschwollen zu seyn, sondern es zeigte seine natürliche Gestalt unverändert. Das leichte Bluten desselben bei äufserem Reiben schien indessen

och eine weichere Textur dieses Theiles an-
uzeigen. Bei solchem mechanischen Reiben
ar aber dieses Zahnfleisch, wie ohne dasselbe,
ben so unschmerzhaft, wie das in den oben
chon bemerkten Fällen auch gefunden wurde.
uch hatte diese Person seit dem ganzen bis-
erigen Lauf dieser Krankheit keinen eigent-
ichen Zahnschmerz, noch irgend eine Beschwer-
ichkeit in ihrem Munde erlitten.

Beiläufig bemerke ich hier, dafs diese Be-
chaffenheit des Zahnfleisches den Unerfahrnen
eicht auf die Vermuthung einer scorbutischen
Entartung desselben führen könnte, wie es
rsprünglich auch mir, und selbst dem seel.
Thilenius ging. Allein die schwammigte Auf-
gedunsenheit, die blaue Farbe, unregelmäfsige
Gestalt, der successive Uebergang des Gesunden
n das Kranke etc., was man alles im letzteren
Fall findet, was aber hier alles fehlt, würde
chon diesen Zustand des Zahnfleisches von
lem in der scorbutischen Cachexie zu unter-
cheiden gebieten, wenn nicht die helle Röthe
ier sichtbar das Durchscheinen von *arteriel-
em* Blute anzeigte, was in Fälle des Scorbutes
offenbar *venös* ist. Auf diesem merkwürdigen
Unterschiede scheint mir der Grund zu beru-
ien, nach welchem die Gegenwart dieses Zei-
chens, wie meine Erfahrung es lehrt, einen
o sicherern Beweis für die Gegenwart dieser
estimmten Krankheit abgiebt, in welcher die
bnorm gesteigerte Arteriosität des Bluts eine
olche Rolle zu spielen scheint, die nicht ohne
vesentliche Bedeutung ist.

Als ich diese Kranke am schon bemerk-
en 29sten Sept. 1811 zum ersten Male sahe,
ar bereits schon seit längerer Zeit alles ent-
ündliche, ja alles fieberhafte der Krankheit

Digitized by Google

verschwunden. Weder Geschwulst am Kopfe, weder Hitze noch Durst etc. war mehr vorhanden. Ihr Puls zeigte 75 kleine, ärmliche, gleiche Schläge. Ihr Stuhlgang war wenig und trocken, eben so wenig der indifferent scheinende, zitronengelbe Urin. Noch immer entzog sich die Kranke aus Frost der (heifsen) Luft ihres Zimmers im Bette, und wollte sie es forçiren, nur einige Minuten aufser Bette zu seyn, so wurde sie auf der Stelle übel und ohnmächtig.

Meine Diagnose dieses Krankheitszustandes war durch die vorhin schon bemerkte Analogie sogleich bestimmt. Meine früheren Erfahrungen sprachen in therapeutischer Hinsicht für die Anwendung der in den analogen Fällen so nützlich gefundenen schwächenden Methode. Allein war es, bei so lange schon gedauerter Entbehrung fast aller Nahrungsmittel, bei dem fast totalen Darniederliegen der Assimilation, und dem so weit schon vorgeschrittenen Destruktionsprocesse in dem kranken Organismus etc. wohl rathsam, jene so positiv schwächende Methode auch hier anzuwenden? Welcher Arzt, ich glaube diese Frage dreist aufwerfen zu dürfen, würde es, bei so sichtbarem Mangel der Kraftäufserung dieses zurückgekommenen Körpers je gewagt haben, einer, auch noch so einleuchtenden, Analogie zu Gefallen, hier noch mehr zu schwächen?

Auch ich war anfänglich zweifelhaft, was geschehen sollte; die Krankheit konnte, ungeachtet jener Uebereinstimmung der Symptome, doch aus ihrem ursprünglich sthenischen Zustande in den asthenischen übergegangen seyn, und die gegenwärtige Lage der Sache schien gar sehr für diese Meinung zu sprechen. Ich

Digitized by Google

sondirte daher den Zustand meiner Kranken vorerst mit gelinden, dem Zustande muthmaſslich angepaſsten Reizmitteln vorsichtig. Ich gab ein ganz schwaches *Decoctum Chinae, Dulcamarae* etc. mit etwas Laudanum. Allein die den Schmerz verschlimmernde Wirkung dieser Mittel wies mich auf der Stelle von diesem Wege wieder zurück.

Diejenigen meiner Herren Amtsbrüder, die, wie sich oft findet, bei ihrem technischen Verfahren am Krankenbette, entweder aus alter Anhänglichkeit an *Browns* Methode, oder aus irgend einer besonderen Ansicht, eine erklärte Vorliebe für das erhebende, stärkende Eingreifen in den kranken Organismus zeigen, und ein entgegengesetztes, deprimirendes Handeln oft über Gebühr verabscheuen, diesen, sage ich, möchte ich nochmal den Zustand dieser Kranken, wie ich ihn oben schilderte, als ein Ganzes in ihr Gedächtniſs zurück rufen, und sie dann auf das aufmerksam machen, was der fernere Verlauf dieser Krankheitsgeschichte ausspricht. Ich wollte viel wetten, daſs ihnen hier die Ueberzeugung werden würde, daſs doch, ungeachtet des lautesten Gegenscheins, die physische Natur der Menschen zuweilen so seltsam abweiche, daſs man auch Schwache unter gewissen Umständen noch mehr schwächen könne und müsse.

Jetzt erst, nachdem meine, aus meinen früheren Erfahrungen durch Analogie hervorgehende Indication durch diese neuere, an dem kranken Individuum selbst gemachte Beobachtung unterstützt und bekräftiget worden war, wagte ich es, dieser Indikation zu folgen. Ich gab Salpeter, in dünnem Gerstenschleim aufgelöſst, in ganz kleinen Gaben. Innerhalb

Digitized by Google

8 Tagen wurden so 2 Drachmen dieses Salzes verbraucht, und ich hatte das Vergnügen zu bemerken, dafs dieses Mittel gut vertragen wurde. Ich liefs nun die Gaben fleifsiger nehmen, und fand nach Verbrauch der ersten Unze Salpeter nicht nur sehr merklichen Nachlafs der tobenden Schmerzen, sondern ich bemerkte mit Vergnügen auch die Lebensäufserungen der Person freier, reger werden, als sie es zuvor waren. Selbst der Puls hob sich, er wurde kräftiger.

Ich verschrieb nun eine zweite Unze Salpeter auf vorige Weise fortzunehmen. Innerhalb 3 Tagen war auch diese wieder verbraucht, und anstatt der sonst gewöhnlichen schädlichen Wirkung des Salpeters auf den Magen, schien er hier die Stelle eines Magenstärkenden Mittels zu vertreten, denn die Kranke fing wieder an Speise zu fordern, sie mit Appetit zu geniefsen, und gut zu verdauen. Die immensen Schweifse liefsen merklich nach, so wie auch das lästige Frieren am Kopfe und übrigen Körper nach und nach weniger, schwächer wurde.

Nachdem die dritte Unze Salpeter verbraucht war, konnte die Kranke stundenlang wieder aufser Bette seyn, was sie seit wohl 2 Monaten nicht mehr vermögend gewesen war. Alles ging stuffenweise besser. Der heftige Schmerz auf dem rechten Seitenbeine war gröfstentheils verschwunden, indefs jedoch der in der rechten Schläfe noch immer seine Schmerzstrahlen durchs benachbarte Auge nach der Nase hin schleuderte. Doch war auch dieser Zufall weniger quälend als zuvor. Obschon dieses kranke Auge jetzt viel besser, als zuvor, das Tageslicht vertrug, so war doch die Pupille sowohl, als die Augenliederspalte, noch in

Digitized by Google

gleichem Grade der widernatürlichen Verengerung begriffen.

Bei dem sichtbar guten Gang der Sache nahm ich keinen Anstand, mit dieser Behandlung fortzufahren. Es wurde daher so immerfort eine Unze Salpeter um die andere verbraucht, bis deren bis zum 22sten Octob. d. J. im ganzen 6 Unzen, in etwa 3 Wochen also, ein halbes Pfund, Salpeter von der Kranken verzehrt war. Die Höhe und Stärke des Pulses veranlafste mich sogar in dieser Zeit, um den Gang der Besserung zu beschleunigen, der Kranken auf dem Fufse 5 bis 6 Unzen Blut aus der Ader fliefsen zu lassen, und zwar mit sichtbar gutem Erfolg.

Eine siebente Unze Salpeter schien nichts mehr leisten zu wollen, weil bei deren Gebrauch alles beim alten blieb. Doch sah ich auch keine nachtheilige Wirkung davon. Ich sah dieses nunmehr für einen Beweifs an, dafs der pathologische Zustand, dessen Effekt das Phänomen der Krankheit wohl gröfstentheils mochte gewesen seyn, nunmehr gehoben sey, und dafs der noch vorhandene Rest der Krankheitserscheinungen nur noch aus übermäfsig in den kranken Theilen angehäufter Reizbarkeit, vielleicht auch aus Gewohnheit, fortdauern möge. Ich liefs daher den Gebrauch des Salpeters jetzt aussetzen, und verordnete Pillen aus *Extr. herb. cicutae* mit *Pulv. herb. cicutae*, in steigenden Gaben zu nehmen, für welches Mittel sowohl meine gegenwärtige Ansicht, als auch die bekannte Erfahrung *Fothergills* zu sprechen schien.

Der Gebrauch dieser Pillen wurde nun vom 4ten bis 16ten November ohne allen Nutzen fortgesetzt. Dieses machte mich glau-

Digitized by Google

ben, dafs doch noch ein gewisser Antheil rheumatischen Reizes in den vorzüglich krank gewesenen Theilen fortwirke. Ich fand mich dadurch veranlafst, diese Methode zu verlassen, und nach *Lentins* etc. Rath den Mercur dagegen in Anwendung zu bringen. Ich wählte dazu den Sublimat in Pillenform.

Fünf Gran dieses Mittels wurden verschrieben, und diese waren noch nicht verbraucht, als, gegen die Regel, schon ein sehr lästiger Speichelfluſs mit dem ihn gewöhnlich begleitenden Fieber unerwartet schnell eintrat. Durch diese neue Erscheinung verschlimmerten sich anfangs derselben die Schmerzen im Kopfe wieder. Bald aber änderte sich alles so nach Wunsch, dafs mit dem Aufhören des Speichelflusses auch die Schmerzen und übrigen Beschwerden im Kopfe der Kranken vollkommen verschwanden, und die Kranke gänzlich genafs. Sie erholte sich nunmehr auch so schnell, dafs ich, in der späteren Hälfte des Winters ihr auf der Straſse begegnend, sie, ihres jugendlich blühenden Aussehens wegen fast nicht mehr erkannt hätte.

Indessen muſs ich bemerken, dafs dieser Person, obschon sie nun seit Jahr und Tag schon von jenem Uebel im Kopfe befreiet war, dennoch die genannte Verengerung der Pupille des krank gewesenen Auges sammt der bemerkten Verengerung der Augenliederspalte noch nachgeblieben war. Auf ähnliche Weise war auch der rothe Zahnfleischrand noch immer in ihrem Munde da, was den Werth dieses Zeichens blos mit der Krankheitsanlage zu obigem nun gehobenen Uebel in Beziehung zu setzen anzurathen scheint, wie sie auch späterhin wirklich aufs neue mit rheumatischen

Digitized by Google

Schmerzen, aber nicht mehr im Kopfe, sondern im Thorax, befallen wurde.

Ob nun wohl in letzterem Falle die Krankheit durch den Gebrauch des Salpeters nicht gänzlich gehoben wurde, so wird doch nach dem bemerkten Gang der Heilung Niemand den auffallenden Nutzen dieses Mittels, auch in diesem Falle, in Zweifel ziehen können. Hätte eine so ansehnliche Menge Salpeter so auffallend nützen können, hätte dadurch nicht vielmehr bei so hoher (scheinbarer) Schwäche der Tod herbei geführt werden müssen, wenn das Mittel nicht dem Wesen der Krankheit als Heilmittel angemessen gewesen wäre?

Ob wohl diese Kranke durch irgend eine andere Methode, als die antiphlogistische, so leicht und so schnell, wie es hier geschehen ist, zur Genesung geführt worden wäre, scheint mir grofsen Zweifeln zu unterliegen. Sehr schwerlich hätte der Mercur, ohne vorausgeschickten Gebrauch obiger Mittel das nämliche geleistet. Ja, schwerlich würde diese Kranke je geheilt worden seyn, wenn nicht jene sichtbare Beschaffenheit des Zahnfleisches mich zu diesem, dem Scheine nach gänzlich contraindicirten, Verfahren geleitet hätte, da nach vorliegenden Umständen nur erwärmende, stärkende Behandlung, die die Kranke wahrscheinlich getödtet hätte, angezeigt zu seyn schien.

Dafs diese Krankheit, die im Ganzen nichts anders, als ein heftiger rheumatischer Kopfschmerz war, einen sehr merklichen Uebergang in das, was man Gesichtsschmerz nennt, zeigte, wird nach der vorliegenden Krankheitsgeschichte so wenig bezweifelt werden können, als in der ersten der oben bemerkten Krankheitsge-

zuhalten pflegten, und die sie, so über alle Beschreibung heftig sie auch immer seyen, doch endlich geduldig zu ertragen habe lernen müssen, weil alles, was von ihren Aerzten dagegen verwendet worden sey, niemals wahren Nutzen gebracht habe, und dafs die Anfälle nach langem Wüthen von selbst, wie sie glaubte, allemal wieder vorüber gegangen seyen.

Bald darauf wurde sie von diesem Uebel wieder heimgesucht, und sie liefs mich, es war am 15ten Jul. genannten Jahres, dieserwegen zu sich rufen. Bei ihrer zwar delikaten, aber sonst guten Constitution, die ich als Arzt schon kannte, untersuchte ich jetzt auf der Stelle ihr Zahnfleisch, und, siehe da! der hellrothe Saum am Zahnfleischrande war bei ihr in einem auffallenden Grade entwickelt da. Aus letzterem Grunde versprach ich ihr nun eine baldige Befreiung von ihrem Schmerz, und schon die zweite Nacht, nachdem sie Salpeter und Zucker in Mandelmilch zu nehmen angefangen hatte, schlief sie besser als zuvor, und nach viertägigem Gebrauch dieses Mittels war sie von allem Schmerz frei.

Wäre es nicht gänzlich überflüssig, so könnte ich hier die Zahl solcher Krankheitsgeschichten, die aber im Ganzen alle das nämliche sagen, um vieles vermehren. Es wird aber, denke ich, schon genug seyn, das Besondere oder Charakteristische dieser Krankheitsform bemerkbar zu machen, das, um es hier nochmals zu wiederholen, in folgenden 3 Merkmalen besteht:

1) in der Periodizität der Schmerzen, welche man in allen obigen Fällen bemerkt haben wird;

2) in

2) in der Schwächlichkeit und Zartheit der Constitution, bei welcher diese Krankheitsform erfahrungsmäfsig vorkommt, und die sehr leicht den Arzt betrügt und irre führt;
3) in der Gegenwart des obigen hellrothen Zahnfleischrandes, ohne anderweitige Zeichen einer entzündlichen Beschaffenheit der Krankheit oder solcher Anlage.

Das Periodische dieser Krankheitsform, dieses Aufhören und Wiederkehren der Schmerzen in ziemlich langen Zwischenzeiten, (das nach der besten Praktiker Beobachtung ein Charakterzug des Gesichtsschmerzes ist, und das vorzugsweise für die Identität des letzteren Uebels mit obiger Krankheitsform zu sprechen scheint) weiset meines Erachtens deutlich genug auf eine eigenthümliche Krankheitsanlage, als Grund der periodischen Erscheinung des Uebels hin. Sollte man nicht in der Annahme: dafs blofs übermäfsige Steigerung dieser Krankheitsanlage der Grund des Wiederausbruchs der Schmerzen sey, über das Verhalten des Gesichtsschmerzes etc., dessen Periodizität, lange Andauer der Anfälle, der Schwierigkeit der Heilung etc. einige Aufklärung finden?

Worin mag nun aber das Besondere dieser Krankheitsanlage liegen, oder, welcher pathologische Zustand des leidenden Körpers entspricht derselben?

So schwer auch diese Frage zu beantworten seyn mag, so scheint es mir, lasse sich aus meinen oben bemerkten Erfahrungen doch einiges zur Beantwortung derselben vorbringen. Einmal sind die mit solcher Anlage ausgerüsteten Subjecte, so weit meine Erfahrungen bis jetzt reichen, durchaus Personen vom zweiten reizbareren Geschlechte, und selbst unter die-

sen sind es die schwächlicheren, mit dem grö-ſseren Maafs der Reizbarkeit begabten. In diesem Mifsverhältnifs zwischen Sensibilität und Contractilität, oder, in diesem Uebergewicht des Nerven über die Schlagader scheint mir ein Theil jener Krankheitsanlage zu liegen. Dieses ihnen normale Uebergewicht an Reizbarkeit scheint die erste Bedingung zur Gründung jenes abnormen Zustandes abzugeben, den ich unter solcher Krankheitsanlage verstehe. Damit aber letztere sich bilde, mufs zu diesem Uebermaafs der Reizbarkeit noch etwas Regelwidriges hinzukommen, das in Verbindung mit diesem, erst den abnormen Zustand der Krankheitsanlage darstellt.

Was dieses Regelwidrige seiner Natur nach sey? auch darüber scheint sich aus meinen oben beschriebenen Beobachtungen einiges folgern zu lassen. Das, bei genannter, reizbarer Constitution obige Krankheitsform begleitende, rothe Zahnfleischstreifchen, in Verbindung der dabei heilsam gefundenen, entzündungswidrigen Methode, scheint mir auf einen gewissen Grad phlogistischer Beschaffenheit des Organismus hinzuweisen, die dem Auge des forschenden Arztes nur allein in diesem Zeichen, dem hellrothen Zahnfleischstreifchen, kennbar wird. Ein geringer Grad dieses phlogistischen oder entzündlichen Zustandes, der an sich noch zu geringe ist, um die (relative) Gesundheit des damit behafteten Individuums zu trüben oder zu stöhren, scheint das Wesen jener Krankheitsanlage auszumachen, ein höherer Grad aber in jene Schmerz-Explosionen auszuschlagen. Von dieser entzündlichen Anlage scheint der rothe Zahnfleischrand erstes, beim niedrigen Grade schon erscheinendes, der Ausbruch des Schmer-

Digitized by Google

zes aber zweites, bei höherem Grade seiner Entwickelung erst erscheinendes, sinnlich wahrnehmbares Produkt zu seyn.

Nimmt man letzteres, was wenigstens aus genannter Wirkung des Salpeters etc. als wahrscheinlich folgt, einstweilen als wirklich an, so scheint sich zu ergeben, dafs verschiedenartige Reize, die bei anders disponirten Körpern Entzündungen zu erwecken vermögend sind, bei ihrem allmäligen Einwirken auf solche sensibele Subjekte wegen Mangel an hinlänglicher Gefäfsthätigkeit blos solche Entzündungsanlage begründen, ohne in wirkliche Entzündung überzugehen, ohne die Gesundheit des Subjektes merkbar zu stöhren. So scheint hier derjenige Zustand, der bei stärkeren, mit hinlänglicher Contractilität oder Gefäfsthätigkeit begabten Körpern dem Ausbruch einer, auf gegebene Veranlassung entstehenden örtlichen oder allgemeinen Entzündung voraus geht, bei öfters wiederholter schädlicher Einwirkung bleibend, habituell zu werden, und auf irgend eine dunkle Weise jenen subinflammatorischen Zustand des Zahnfleischrandes zu veranlassen, bei höherer Steigerung aber in jene Schmerzexplosionen überzugehen.

Wie letzteres zugehe, welcher pathologische Aktus bei genannter Constitution und Anlage anstatt der, diese Anlage durch innere Kraftanstrengung verbessernden Entzündung, bei der intensiven Steigerung jener Krankheits-Anlage namentlich statt haben möge, um diese Schmerzausbrüche zu veranlassen, das scheint auf jenem, dergleichen Subjekten eigenthümlichen, Mifsverhältnifs der Sensibilität und Contraktilität, und dadurch begründetem übermäfsigen Leitungsvermögen des Nerven für Sen-

sationsakte, gegründet zu seyn. Der mit solchem Uebermaaſs an Leitungsvermögen begabte Nerve scheint die, durch Einwirkung des fremdartigen rheumatischen etc. Reizes in der organischen Masse entstehenden abnormen Sensationsakte seiner Länge nach fortzuleiten, dadurch in den Muskeln Zuckungen, und im gemeinschaftlichen Empfindungsorgan Schmerz zu veranlassen, ehe diese (Sensationsakte) im Stande sind, sich in Contraktionsakten der trägeren Arterie in dieser organischen Masse zu erschöpfen, um hier verstärkte Thätigkeit, Geschwulst, Röthe, Hitze etc., mit einem Wort, Entzündung zu erwecken. Bei Subjekten mit einem gröſseren Maaſs an Contraktilität, bei welchen die Arterie aufgelegt ist, leichter in verstärkte Thätigkeit zu gerathen, und der Nerve weniger Leitungsvermögen besitzt, wird durch solche örtlich wirkende Sensationsakte die hier vorhandene Arteriosität oder Contraktilität in Anspruch genommen, ehe noch ein Wegleiten der Sensationsakte im Nerven statt finden kann.

Dieses scheint mir die Theorie des Gesichtsschmerzes etc. zu seyn. In einer, über die Norm groſsen Fähigkeit der einzelnen Nervenäste des Gesichts, die, durch rheumatische, arthristische, venerische, sympatische oder idiopatische Krankheitsreize in ihnen erweckte abnorme Sensationsakte ihrer Länge nach durch sich hindurch zu leiten, und dadurch deren Vegetationsapparat zu hindern, scheint der bedingende Grund dieses und anderer verwandten Uebel zu liegen. Daher sehen wir bei Subjekten, bei welchen das Miſsverhältniſs zwischen Sensibilität und Contractilität nicht sehr groſs ist, die heftigsten Zahn- und andere Schmerzen öfters alsobald verschwinden, wenn die abnorm

erweckten Sensationsakte der kranken Theile anfangen, die Contraktilität des Gefäfsapparates der letzteren zu ergreifen, und an denselben Entzündungsgeschwulst zu erwecken. Daher sehen wir Starrkrampf etc. entstehen, wenn nach manchen äufseren Verwundungen die von letzteren ausgehenden abnormen Sensationsakte sich nicht in Anschwellung der verwundeten Theile erschöpfen, sondern sammt und sonders durch die berührenden Nerven dem gemeinschaftlichen Organ der Empfindung, dem Gehirn, zugeführt werden. *Kurt Sprengels* Beobachtung, nach welcher „die Scheiden der „vom Gesichtsschmerz ergriffenen Nerven im „Gesichte der Kranken nach dem Tode eben so „von Wasser ausgedehnt und angeschwollen ge„funden werden, wie im Cotunnischen Hüftweh „der ischiadische Nerve," scheint auf chronische Entzündung dieser Nerven, und dadurch auf ein abnorm vergrösertes Leitungsvermögen derselben für Sensationsakte, offenbar hinzudeuten. Ein im Entzündungszustande begriffener, und eben deswegen mit abnorm erhöheter Vitalität begabter Nervenast, wird bei einem gewissen Grade dieses Zustandes als Absonderungsorgan desjenigen Etwas, das wir Sensibilität oder Nervengeist, Lebensprinzip etc. nennen, ein abnorm vergrösertes Maafs dieses Prinzips abscheiden müssen, und in diesem vergrösserten Maafs der Sensibilität des Nerven mufs wohl auch ein über die Norm erhöhetes Maafs des Leitungsvermögens der in ihm vorkommenden Sensationsakte gegründet seyn. Ja, dieses Uebermaafs der Sensibilität in einem Nerven wird, wie in der Aussenwelt ein metallischer Leiter, der mit Elektrizität überladen wird, in demselben in freiwillige Explosionen

Digitized by Google

übergehen, und somit in Sensationsakte ausbrechen können, die bei der relativen Trägheit der Contractilität in den, dem Nerven angehörigen Theilen, in dem höchst wirksamen Leiter dem Centrum zugeleitet werden, und da Schmerzanfälle, Gesichtsschmerz etc. erwecken. Wirklich scheinen sich aus solcher abnormer Steigerung der Vitalität einzelner Nervenäste des Gesichtes die Phänomene des Gesichtsschmerzes sehr ungezwungen einsehen und erklären zu lassen.

Diese Annahme, dafs nämlich ein gewisser Grad eines chronischen Entzündungszustandes, entweder in einzelnen Zweigen oder Aesten der Antlitznerven allein, oder zugleich auch in der sie umgebenden organischen Masse, jedoch ohne merkliche Theilnahme der Arteriosität derselben in den feineren Haargefäfsen, pathologischer Grund des Gesichtsschmerzes sey, wird durch den Nutzen obiger entzündungswidrigen Kurmethode gutgeheifsen, und sie weiset auf anderweite Aussichten zur Heilung dieses grofsen Uebels hin, wenn es dem Arzte nicht gelingen sollte, jenen Entzündungszustand, als den Grund des Uebels, zu heben. Es scheint nämlich das Uebel auch dadurch gehoben werden zu können, wenn durch äufseres Zuthun die abnormen Sensationsakte der kranken Theile an dem peripherischen Ende des Nerven fixirt, und dadurch ihre zentrale Fortleitung verhütet wird. Die natürlichste Aufgabe scheint die zu seyn, die Beweglichkeit der Contractilität in den kranken Theilen, und deren Gefäfsapparat über das Leitungsvermögen des kranken Nerven zu erhöhen, um die abnormen Sensationsakte des kranken Theiles in einem örtlichen Entzündungsprozefs zu er-

Digitized by Google

schöpfen. Ob dieses möglich und ausführbar sey, kann hier freilich nicht untersucht und ausgemacht werden.

Wenn ich hier, rücksichtlich der Theorie des schmerzhaften fraglichen Uebels von meiner früher gegebenen Ansicht abweiche, so scheint mir dieses aus dem Grunde keinen Vorwurf zu verdienen, weil ich jene frühere Ansicht so wenig für ausgemachte Wahrheit angab, als ich nunmehr diese neuere dafür erkannt wissen will. Jede dieser Ansichten ist das Resultat einiges Nachdenkens über den fraglichen Gegenstand, und es scheint mir nicht nur erlaubt, sondern sogar nothwendig zu seyn: dafs wir durch fortgesetztes Nachdenken unsere Ansichten über das Wesen der Begebenheiten täglich zu verbessern trachten.

Ich glaube hier, um nicht mifsverstanden zu werden, die Bemerkung noch nachholen zu müssen, dafs die von mir oben angegebene Methode, den Gesichtsschmerz reizbarer Frauenzimmer zu heilen, so wenig unfehlbar und allgemein gültig seyn könne, als dieses von irgend einem Satze in der praktischen Heilkunde gesagt werden kann. Ich gestehe, dafs ich einige, obwohl wenige, Fälle beobachtet habe, bei welchen die Gegenwart jenes rothen Zahnfleischrandes bei sehr heftigen Zahnschmerzen die Anwendung meiner Methode zu rathen schien, und wo sie nicht dem Zwecke entsprach. In *einem* solchen Falle schien der gereizte Zustand in den Nerven des Gesichtes vom Unterleibe auszugehen. Der Gebrauch des Salpeters erleichterte zwar den Schmerz bis auf einen gewissen Grad; allein sein fortgesetzter Gebrauch schien Aufblähung des Unterleibes, bit-

Digitized by Google

teren Geschmack im Munde, belegte Zunge, Uebligkeiten etc. zu veranlassen, und der Schmerz verschwand dann erst, als nach einem genommenen Brechmittel auch noch mehrere kräftige Abführungen nach unten veranstaltet worden waren.

Digitized by Google

VI.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

orläufige Nachricht und Abbildung eines höchst merk-ürdigen Monstrum, was einen bloſsen Kopf ohne Rumpf und Arme darstellt.

Wir eilen, den Lesern die vorläufige Nachricht on einem höchstmerkwürdigen, fast einzigen *Mon-rum* mitzutheilen, welches in diesem Jahre zu *Neuſs* n Rhein zur Welt kam, und durch die Sorgfalt des ortigen Hrn. Dr. *Elfes* aufbewahrt und an das hie-ge Königl. anatomische Museum übersendet wurde, orin es jetzt aufbewahrt wird. Es ist dieses ein ıvollkommener *Acephalus*, (im gewöhnlichen Sinne nommen, und *Atruncus*), genug ein bloſser *Kopf*, *ıne alle Spur von Rumpf und Extremitäten.* Wir lie-rn hier die geschichtliche Beschreibung des Falls, on Hrn. Dr. *Elfes* verfaſst, nebst einer getreuen Ab-ldung. Eine genauere anatomische Untersuchung nd Darstellung, die dieser Fall in anatomischer und ıysiologischer Hinsicht so sehr verdient, überlassen ir unserm trefflichen Anatom, Hrn. Prof. *Rudolphi*, ı geben.

Digitized by Google

Den 18ten October 1815 gebahr eine Erstgebährende, Namens *Catharina Hannen*, geb. *Busch*, 21 Jahr alt, auf der Rh. instrafse allhier in *Neufs*, Sect. D. No. 100 wohnhaft, Morgens ¼ auf 6 Uhr einen Knaben, gegen halb 6 Uhr einen zweiten, und bald nachher einen Kopf ohne Rumpf.

Der Erstgebohrne, schön gebildete, mehr vollständige, dessen Fontanellen am Kopf klein waren und der überhaupt die Zeichen einer frühzeitigen Geburt so deutlich nicht an sich trug, starb nach einer unruhigen Nacht, leichten Krampfzufallen und nach vorgängigem Verluste von einigen Tropfen Blut aus der Nase, den 20sten Vormittags 11 Uhr. Er hatte die Mutterbrust nicht angenommen und nur wenig Zuckerwasser und *Aqu. foenic.* mit *Syr. rhei* eingesogen, worauf die Excretionen gehörig erfolgt waren. Er wog 4 Pfund 4 Loth Civilgewicht und betrug an Länge bei 14 Zoll.

Der zweite, mit einem ältlichen Gesichte und allen charakteristischen Merkmalen einer frühzeitigen Geburt versehene, dessen Fontanellen beträchtlich breit und lang und dessen Körperbau auffallend weniger fleischig war, der ebenfalls keine Brust getrunken, aber mehr Zuckerwasser und *Aqu. foenic. cum Syrup. rhei* genommen und seine Excretionen gehabt hatte, wurde am 20sten gegen Mittag unruhig, bekam leichte Krampfzufälle, verlohr ein paar Theelöffel Blut aus der Nase und starb Nachmittags 5 Uhr, wog 2¼ Pfund 5½ Loth und betrug an Länge bei 11 Zoll. An beiden war nichts Widernatürliches zu finden.

Der einzelne Kopf wiegt 9½ Loth, hat an der starken Hervorragung am Hinterhaupt eine zolllange Haut mit zwei Adern, als stellvertretende Nabelschnur, womit er wahrscheinlich an den Häuten seines Eies adhärirte, sein Ei bildete und mit der Nabelschnur einer der beiden Nachgeburten anastomosirte. Ob dieser Kopf gleich nach der Geburt gelebt habe, darüber hat die assistirende Hebamme keine Versuche angestellt, weil sie aus Mangel an wissenschaftlicher Bildung und theoretischer Kenntnifs die Wichtigkeit dieser Erscheinung nicht ahnete, selbige nicht einmal einem Arzte anzeigte, und die ich zufallig Nachmittags in Erfahrung brachte. Den Kopf und die beiden Nach-

geburten habe ich erhalten können, die beiden andern Kinder nicht.

Die Mutter war seit dem 25sten September 1814 mit *Johann Peter Hannen*, 30 Jahr alt, Taglöhner, verheirathet und blieb bis zum 5ten ad 6ten März gehörig menstruirt. Der Zeit der ersten Bewegung der Frucht wufste sie sich nicht zu besinnen; in den letzten sechs Wochen der Schwangerschaft war ihr häufig Milch aus den Brüsten geflossen; während derselben war ihr kein Unfall zugestofsen. Mann und Frau sind gesund und wohlgestaltet und gehören nicht in die Klasse schwächlicher Menschen. Der Mann ist mehr phlegmatischen, die Frau mehr sanguinischen Temperaments. In beiderseitiger Familie ist kein erblicher Fehler vorhanden. Die Geburt ist ziemlich leicht erfolgt und die Frau ist schon ausgegangen. Die Mutter derselben hatte auch einmal Zwillinge zur Welt geboren. Die assistirende Hebamme wufste mir alles Nachfragens ungeachtet nichts Deutliches über den ganzen Hergang der Geburt zu sagen, als dafs der Kopf in einer Blase an einer Nachgeburt fest gelegen, die sie geöffnet und von dem Kopfe getrennt habe.

Es läfst sich mit Sicherheit kein ähnlicher Fall nachweisen; jedoch kommt bei *Lycosthenes* eine Erzählung vor, welche von ihm *Delrio*, *Irenaeus*, *Licetus* und andere entlehnt haben, und die — die fabelhafte Einkleidung der Erzählers abgerechnet — allerdings hieher zu gehören scheint. Die Worte lauten bei *Licetus* (*De Monstris. Ex recensione Ger. Blasii. Amstelod.* 1665. 4to. *pag.* 56.) folgendermafsen: *Augustae Vindelicorum mulier primo peperit caput humanum membranis involutum; mox bipedem serpentem, cui lucii piscis caput, corpus ranae, pedes et cauda lacertae; tertio porcellum.*

Diefs waren wohl mifsgestaltete Kinder, die für eine zweifüfsige Schlange und für ein Schwein gelten mufsten, — *ad genium seculi.*

Digitized by Google

2.

Beobachtung einiger Knochenbrüche an einem neugebornen Kinde.

Eine dreifsigjährige Frau von gesundem und wohlgenährtem Körperbaue, gebahr im Februar 1803 nach einer Schwangerschaft von vollen 9 Monden ein Mädchen von mittelmäfsiger Gröfse und wohlgenährtem Körper, ohne alle künstliche Hülfe. Die Frau gebahr diesmal eben so glücklich und leicht, als es bei ihren zwei ersten Schwangerschaften der Fall gewesen war. An dem Mädchen war dieses eine ausgezeichnet seltene Erscheinung, dafs die Knochenansätze der Länge nach alle an demselben Puncte zerbrochen waren, als wenn ein von aufsen angebrachter Schlag die Ursache davon gewesen wäre; nur die Schulterblätter waren ganz. Die innerliche Verletzung offenbarte sich durch kein einziges äufserliches Zeichen und nur beim Bewegen der Theile hörte man das Krachen und fühlte den Bruch. Nach sieben Stunden starb das Mädchen, und alle Verwandte konnten nach dem Tode desselben das durch die zerbrochenen Knochen verursachte Krachen hören.

Auf die Frage an die Mutter des Kindes: ob sie nicht während ihrer Schwangerschaft bedeutende Zufälle erlitten habe, z. B. starke Krämpfe, oder ob sie nicht heftig erschrocken sey? gab dieselbe zur Antwort: dafs sie nichts von dergleichen Dingen zu erfahren gehabt, dafs sie während ihrer Schwangerschaft einen leichten Husten bekommen, der sie aber fast gar nicht belästigt habe.

Im verflossenen Jahre 1805 gebahr die Frau im März ein Söhnchen, das bis auf diese Stunde gesund und munter ist, ohne alle Spur eines körperlichen Gebrechens. Auch die Mutter geniefst der besten Gesundheit und ist wieder im vierten Monate schwanger. (Aus dem *Giornale della Soc. med. chir. di Parma.* Von *Franz Cecconi*, Oberwundarzte am Bürgerspitale zu Parma.)

Digitized by Google

3.

Vierfaches Sehen.

Eine Frau, etliche und dreifsig Jahre alt, sahe nach einer schweren, von einer starken *Haemorrhagia Uteri* begleiteten Entbindung, die Gegenstände vierfach. Wegen Blutmangel und Schwäche wurde ihr der Genufs leicht verdaulicher und nährender Speisen und Getränke und folgende Arzneien verordnet: *Rec. Extract. Salicis Unc. dimid. solve in Aquae Cinnamomi s. v. Unc. sex, admisce Syr. Aurantior. Unciam, adde Naphthae aceti Gutt. quadraginta. M. S.* alle zwei Stunden einen Efslöffel voll, dabei: *Rec. Liq. anod. min. Hoffm. Unc. dimid., Olei Cajeput Drachm. dimid. M. S.* Morgens und Abends die Augenbraunen und Schläfe damit zu bestreichen. — Nach vierzehn Tagen sahe sie die Gegenstände einfach und war vollkommen hergestellt.

4.

Litterarische Notizen.

Folgende Bücher sind dem medicinischen Publikum zu empfehlen:

Mekel Handbuch der menschlichen Anatomie. I. Bd. Halle und Berlin 1815.

Ein treffliches Buch, nicht blofs trockne Geographie des menschlichen Körpers, sondern durch Verbindung des Physiologischen und Comparativen Pathologischen eine wirklich lebendige und genetische Darstellung.

Hecker deutliche Anweisung, die venerische Krankheit zu erkennen und zu behandeln. Herausgegeben von Walch (Prof. in Jena.). Erfurt 1815.

Durch wesentliche Zusätze und besonders durch einige von dem gelehrten Herausgeber beigefügte höchstnothwendige Verbesserungen irriger Lehren, das Heilverfahren betreffend, hat dieses Buch unge-

Digitized by Google

mein gewonnen, und ist nun erst ein sicherer Leiter bei der Kur dieser Krankheit geworden.

Senff über die Wirkungen der Schwefelleber in der häutigen Bräune. Halle. 1816.

Die erste vollständige und mit vielen schätzbaren neuen Erfahrungen versehene Monographie über dieses höchstwirksame Heilmittel.

Hufeland.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Die Zeit- und Volks-Krankheiten des Jahres 1815 in und um Regensburg, beobachtet von Dr. *Jacob Schäffer*, Fürstl. Thurn- und Taxischem Leibarzte und Geheimenrathe, Ritter des Civil-Verdienstordens der Baierischen Krone, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. . . . . Seite 3

II. Das rothe Zahnfleisch-Streifchen. Ein Beitrag zur Kenntnifs und zur Heilung einiger schmerzhafter Krankheiten am Kopfe, besonders des Gesichtsschmerzes der Frauenzimmer. Vom Dr. *Steinbuch*, adjungirtem Ober-Oberamtsarzt zu Herrenberg, im Würtembergischen. 77

III. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Vorläufige Nachricht und Abbildung eines höchstmerkwürdigen Monstrum, was einen blofsen Kopf ohne Rumpf und Arme darstellt 121
2. Beobachtung einiger Knochenbrüche an einem neugebornen Kinde. . . . 124
3. Vierfaches Sehen. 125
4. Litterarische Notizen. 125

Digitized by Google

Mit diesem Stück des Journals wird ausgegeben:

Bibliothek der praktischen Heilkunde. Fünf und dreifsigster Band. Viertes Stück.

Inhalt.

Uebersicht der Schriften, welche in den Jahren 1813 *und* 1814 *über die Kriegspest in Teutschland erschienen sind.* (*Fortsetzung.*)

Georg Aug. Richter Medizinische Geschichte und Beschreibung der Epidemie in der Festung Torgau in den Jahren 1813 *und* 1814.

Dr. Lehmann über den im Jahre 1813 *in Torgau herrschenden Typhus.*

Dr. Greiner, Das exanthematische Nervenfieber.

Dr. Hans Adolph Goeden, Von der Arzneikraft der Phosphorsäure gegen den ansteckenden Typhus.

Das Faulfieber. Besonders in Beziehung auf desselben Erscheinung und Ausbreitung im Kriege; in Aphorismen dargestellt vom Prof. Dr. Karl Wolfart.

Dr. C. G. Trautmann, Diss. de Typhi acuti Epidemia, Lipsiae anno 1813 *grassante.*

Digitized by Google

Magazin

für die gesammte Heilkunde, mit besonderer Beziehung auf das Militair-Sanitäts-Wesen im königl. preußischen Staate.

Unter diesem Titel beabsichtige ich eine Zeitschrift herauszugeben, deren vorzüglicher Zweck dahin gerichtet seyn wird:

1) den Zustand des Militair-Sanitäts-Wesens im königl. preußischen Staate zur öffentlichen Kenntniß zu bringen;

2) denselben mit dem anderer Staaten in Vergleichung zu stellen;

3) durch lehrreiche Aufsätze theoretischen, vorzüglich aber praktischen Inhalts die Wissenschaft und Kunst zu erweitern;

4) den Militairärzten des königl. preußischen Staates eine besondere Gelegenheit zu verschaffen, ihre Beobachtungen und Entdeckungen aus der Sphäre ihres Geschäftskreises, durch den Druck zu verallgemeinen, oder sonstige fruchtbringende Ideen einer fernern wissenschaftlichen Prüfung zu unterwerfen;

5) durch Mittheilung und Erläuterung der Militair-Sanitäts-Einrichtungen und hierauf Bezug habenden Verordnungen und Gesetze, auch dem angehenden ärztlichen, pharmaceutischen und ökonomischen Militair-Personale die dienstliche Ausbildung zu erleichtern.

Zur Erreichung jener Absichten wird diese Zeitschrift in folgende Hauptabschnitte zerfallen:

I.

Militair-Sanitäts-Wesen.

Hierher werden gehören:

Aufsätze über die Entstehung, Einrichtung und Verbesserung der militairischen Sanitäts-Lehr- und Erziehungsanstalten, namentlich die der medizinisch-chirurgischen Pepinière, der medizinisch-chirurgischen Akademie und die im Charité-Krankenhause zu Berlin.

Digitized by Google

2) Geschichtliche Darstellung des Lazareth- und Sanitäts-Wesens aus den Feldzügen der Jahre von 1792 bis 1815 u. s. f.

3) Aufsätze und Vorschläge über die allgemeine Einrichtung und Verfassung des Militair-Sanitäts-Wesens, sowohl im Frieden, als im Kriege.

4) Jährliche Uebersichten des Krankheitsstandes der preußischen Armee, mit Berücksichtigung und rationeller Beleuchtung der stehenden oder wechselnden Krankheits-Constitutionen einzelner Garnisonen und ganzer Provinzen.

5) Bekanntmachung der Verordnungen, Gesetze und Instructionen, welche das Militair-Sanitäts-Wesen betreffen, nebst Erläuterungen über dieselben.

6) Aufsätze über die Pflichten und Dienstesverhältnisse des sämmtlichen Militair-Sanitäts-Personals.

II.

Praktische Heilkunde.

In diesen Abschnitt werden aufgenommen:

1) Merkwürdige Krankheitsgeschichten aus dem Gebiete der Medizin, Chirurgie, Augenheilkunde und Geburtshülfe, welche zur Belehrung für praktische Aerzte und Wundärzte, und zur Vervollkommnung der praktischen Heilkunde dienen können.

2) Wichtige, neue ärztliche Versuche und ihre Resultate.

3) Uebersichten merkwürdiger Ereignisse und Krankheitsfälle aus einzelnen Spitälern, klinischen Anstalten, oder sonstigen Spitals-Abtheilungen, mit nosologisch-therapeutischen Bemerkungen.

4) Vorschläge noch nicht versuchter, oder wirklich schon ausgeübter neuer Operations-Methoden. Erfindungen und Verbesserungen von Instrumenten, Bandagen, oder sonstigen Geräthen.

5) Bekanntmachung neuer Arzneymittel, deren Prüfung am Krankenbette und Bestätigung oder Widerlegung der ihnen zugeschriebenen Wirkungen und Heilkräfte überhaupt.

6) Wichtige Fälle aus dem Gebiete der gerichtlichen Arzneykunde.

7) Merkwürdige Leichensectionen.

III.

Abhandlungen.

Unter diesem Abschnitte sollen kurze, aber gediegene Aufsätze chemischen, pharmaceutischen, an-

Digitized by Google

hen, physiologischen, pathologischen, medizini-
n, chirurgischen und staatsarzneylichen Inhaltes
n Platz finden, die im Allgemeinen die Berichti-
irriger Meinungen und Theorien, so wie die
vickelung fruchtbringender Ideen, und die Ver-
ommnung der praktischen Heilkunde in ihrem
en Umfange zum Gegenstande haben.

IV.

Literatur.

nter dieser Rubrik sollen:
diejenigen neuen Werke des Inn- und Auslandes
ngezeigt, im gedrängten Auszuge mitgetheilt,
oder auch nach Umständen kritisch beleuchtet
werden, welche auf das Militair-Sanitäts-Wesen
besondern Einfluss haben, und deren Bekanntschaft
oder genaueres Studium dem Militair-Sanitäts-
Personale, sowohl in seinen dienstlichen Verhält-
nissen, als in der praktischen Ausübung, vorzüg-
lich nützlich werden können;
die auf dem literarischen Wege das Militair-Sa-
nitäts-Wesen im preussischen Staate betreffenden
öffentlichen Anfragen beantwortet, Beschuldigun-
gen berichtiget, und neue Vorschläge zur Verbes-
serung der bestehenden Verfassung beleuchtet,
und einer kritischen Prüfung unterworfen werden.

V.

Miscellen.

Unter diesen werden vorkommen:
Personal-Notizen, als: Nachrichten von Beförde-
rungen, Belohnungen, Todesfällen etc. des Mili-
tair-Sanitäts-Personals.
Kurze Biographien ausgezeichneter und um das
Militair-Sanitäts-Wesen wohlverdienter Männer.
Meteorologische Beobachtungen in Bezug auf die
Krankheitsconstitutionen.
Preisfragen und ihre Beantwortung.
Ideen, Wünsche und Vorschläge zur Abhülfe
vorhandener Kunstgebrechen.
Aufforderungen an ärztliche Individuen, oder
öffentliche Anfragen an dieselben etc.

* * *

Um nie in die Nothwendigkeit zu kommen, min-
interessante oder belehrende Aufsätze aufnehmen
müssen, soll dieses Magazin in zwanglosen, 10 bis

Digitized by Google

12 Bogen starken Heften, von welchen 3 immer einen Band ausmachen, in einer gefälligen Auflage erscheinen. Jeder Band wird mit dem Bildnisse eines um das Kriegsheilwesen im Staate, oder um die Wissenschaft und Kunst überhaupt, wohlverdienten Mannes geziert werden, und zur bequemern Uebersicht des Ganzen soll jeder 4te Band auch noch ein vollständiges Sachregister enthalten.

Alle Aerzte und Wundärzte Deutschlands, denen die Beförderung der Wissenschaft und Kunst am Herzen liegt, und deren Lage oder sonstiger Wirkungskreis es gestattet, vorzüglich aber Preufsens Militair-Aerzte und Chirurgen, werden hiermit aufgefordert, nach ihren Kräften und Verhältnissen das Ihrige beizutragen, damit der Zweck dieses, höhern Orts huldreichst unterstützten Unternehmens erreicht, und diese Zeitschrift eben so interessant als nützlich und unterrichtend ausgestattet werden könne. Letztere haben von jeher bewiesen, dafs ihr Handeln am Krankenbette auf einer ihrem Stande als Heilkünstler zukommenden wissenschaftlichen Ausbildung beruhe. Wenn ich daher auf ihre thätige Mitwirkung rechne, so glaube ich mich hierzu vorzüglich dadurch berechtiget, dafs sie an den vortrefflichen Zeitschriften *Schmuckers*, *Mursinna's* und anderer geschätzter Männer, einen so bedeutenden Antheil, und durch ihre literärischen Beiträge und sonstigen Schriften bereits im Inn- und Auslande einen verdienten Ruhm sich erworben haben.

D. *Rust*,
Königl. Preufs. Divisions-General-Chirurgus, und Professor der Heilkunde.

Die unterzeichnete Buchhandlung hat den Verlag dieser Zeitschrift übernommen, und wird es sich angelegen seyn lassen, derselben ein angemessenes Aeussere zu verschaffen. Der Preis eines Bandes wird nach Maafsgabe des mehreren oder geringeren Aufwandes, welchen die Kupfer erfordern, zwischen 2 Thlr. 8 Gr. und 3 Thlr. bestimmt werden.

Die Realschulbuchhandlung.

Digitized by Google

Journal

der

practischen Heilkunde

herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse, wirkl. Leibarzt, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

J. Ch. F. Harles,

Geh. Hofrath, ordentlichem öffentlichen Lehrer der Klinik auf der Universität zu Erlangen, ordentlichem Mitglied der Königl. Baierschen Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

V. Stück. Mai.

Berlin 1816.
Im Verlag der Realschul-Buchhandlung.

Digitized by Google

I.

Die

it- und Volks-Krankheiten

des Jahres 1815

in und um Regensburg,

beobachtet

von

Dr. Jacob Schäffer,

stl. Thurn- und Taxischem Leibarzte und Ge-
nenrathe, Ritter des Civil-Verdienstordens der
Baierischen Krone, und Mitglied mehrerer
gelehrten Gesellschaften.

(Fortsetzung.)

Junius.

ometerst. höchster: 27″ 2′ 1. d. 29. Vorm.
niedrigster: 26 7 1. d. 6. Abnds.
mittlerer: 26 10 8. um 2 Lin. zu
niedrig.

Das Barometer stand $\frac{2}{3}$ des Monats unter
mittlern Höhe: machte im Ganzen vier
ptschwingungen: entfernte sich nur fünf

Linien vom Mittelstande, hielt sich ziemlich ruhig; die gröfste tägliche Veränderung betrug 2½ Linien: das Minimum fiel nahe zum Neulicht: selbst zur Zeit der Mondsnähe niedrigster Barometerstand.

Thermometerst. höchster: + 21 3. d.10. Nchm.
niedrigst. + 5 0. d.3. frühe.
mittlerer: + 13 5. um 1⅓ Gr. zu niedrig.

Im Ganzen ein sehr kühler Junius, vorzüglich die letzten zehn Tage, wo sich die Solstitialregen einstellten und bis zu Ende anhielten.

Hygrometerstand, höchster: 820 Gr.
niedrigster: 510 -
mittlerer: 687 - 7 feuchter als gewöhnl.

Betrag des Regens 41½ Linie: um 13 Linien mehr, als sonst im Mittel. Wir zählten 15 Tage mehr oder weniger Regen: zugleich waren die herrschenden Winde Nordwest und West, welche sich gröfstentheils mit merklicher Kraft einstellten, und so ergab sich ein rauher naßkalter Juni.

Wir zählten schöne Tage 3, wolkige 16, ganz trübe 11, windige 20, stürmische 2, mit Nebel 3, und 8 mehr oder minder nahe Gewitter. Heitere und schöne Nächte 9, wolkige 10, trübe 11, mit Regen 9, mit Gewitter 4. Zu Ende hoher Stand der Donau. — Schlechtes Heuwetter.

Aus 9 Gewittern, welche in diesem Monat beobachtet wurden, ging nur eines unmittelbar über die Stadt weg. Es bildete sich am 11ten um 1¼ Uhr Nachmittag in unserer Atmosphäre selbst, war mit häufigem Regen und

wachem Hagel begleitet und hielt bis 2 Uhr
Binnen 6 Minuten warf sich der Blitz
imal auf die Metallspitze des auf der Fürstl.
ürn und Taxischen Sternwarte (deren Vor-
ier der verdienstvolle allbekannte und ge-
ätzte Physiker Hr. P. *Placidus Heinrich* ist,)
chteten atmosphärischen Electrometers und
m seinen Weg, ohne mindesten Schaden,
ch das Innere des Thürmchens, worin sich
Vorrichtung zu dergleichen Beobachtungen
ndet. Fünf Auffänger und zwei ergiebige
leitungen schützen überhaupt den Thurm,
wie den Beobachter vor jeder Gefahr. Bauern-
el: Regen an Johanni prophezeiht eine nasse
dte.

Die *entzündlich-rheumatische Constitu-*
n war zwar immer die vorherrschende, weil
r der nervöse Genius sich fast überall zu-
chte, so wurden Blutabziehungen immer
ner erheischt und vorgenommen. Die For-
n dieser Flufsfieber ergriffen bald die äufsern,
d die innern Theile und äufserten sich bald
halbseitiger, bald in ganzer Eingenommen-
t des Kopfes, Schmerzen in den Schultern,
r in dem einen oder andern Arm, in den
nden, Füfsen etc., die allezeit mit Geschwulst
leitet und mit antiphlogistischen, und ge-
d Schweifstreibenden Mitteln zu behandeln
en. Diese rheumatische Leiden verschon-
selbst die innern, edlern Eingeweide nicht,
l ergriffen bei Einigen die Lungen, die Ge-
me etc., wodurch das Fieber oft sehr heftig
unter auch bedenklich wurde, zum Glück
r bei den Meisten schnell und gut verlief.
wurden in den ersten Tagen des Jun. ein
stl. Frotteur und ein pensionirter Mauth-
nter plötzlich in der Nacht mit heftigen

Digitized by Google

Koliken, grofsem Durst, unaufhörlichem Brechen, wie bei eingeklemmten Brüchen etc. befallen, beide aber durch Klystiere, Einreibungen der flüchtigen Kampfersalbe mit Laudan., und innerlich mit kleinen oft wiederholten Gaben von *Guajac.*, *Magnes. alb.*, Kalomel und etwas Opium und Dover. Pulver in Kurzem befreit. — Ein paar Weiber in den 40er Jahren, worunter eine Klosterfrau war, hatte ich an dem förmlichen Chiragra, so wie eine junge, rüstige erst 24 Jahre zählende Schmieds-Frau an dem Kindbetterinnen-Fieber zu behandeln. Sie lag am 7ten Tage nach einer glücklichen Entbindung, zum drittenmal in den Wochen und hatte heftiges Fieber mit unsäglichen Schmerzen im linken Hypochondrio, angetriebenem höchst empfindlichen Unterleib, grofsem Durst, kurz mit allen Erscheinungen der *Peritonitis*. Die Lochien flossen mäfsig fort: die Brüste waren milchleer, weil sie das Kind nicht selbst säugte. Die Veranlassung zu dieser wichtigen Krankheit war Erkältung und Zwist mit ihren Mägden. Ich liefs den Unterleib, nachdem vorher allemal die flüchtige Kampfersalbe eingerieben worden war, fleifsig mit Kataplasmen bedecken und innerlich Ricinus- und Mandelöl mit Arabischem Gummi und der *Aq. laxat. V.* mischbar gemacht, reichen und den folgenden Morgen, weil Patientin über Bitterkeit im Munde klagte, eine Dose von *Rec. Kalomel*, *Rad. Ipecac. ana gr.* vj., *Kerm. min. gr.* j., *Sacchar. alb. Scrup. semis. M. et div. in II part. aeq.* geben, worauf ihr, nach ein paar Entleerungen nach Unten und einmaligem Erbrechen, um Vieles leichter wurde; als sie aber am andern Morgen das zweite Paquet genommen hatte, erbrach sie sich neun mal und erst das letzte

Digitized by Google

mal eine unglaubliche Menge Galle mit ungemeiner Erleichterung aller Zufälle, besonders des angetriebenen, empfindlichen Unterleibs, des Fiebers etc. Kurz die Gefahr war hiemit glücklich abgewandt und die Erholung ging rasch vorwärts. — Von leichten *Schlaganwandlungen* wurden zwei Frauen, eine von 85 und die andere von 79 Jahren und ein Greis von 77 befallen. Als ich die Aelteste mit halb offnen Augen, ohne alles Bewufstseyn, mit heftig klopfendem, mitunter aussetzendem Pulsschlag fand, Harn und Koth unwissend abging, so rieth ich blofs kalte Umschläge von Weinessig, Branntwein und Wasser über den Kopf, ein grofses Blasenpflaster in den Nacken, ein kleineres in die Herzgrube, Sauerteige mit Senfmehl auf die Fufssohlen zu legen und innerlich öfters acht bis zehn Tropfen des Hoffm. Lebensbalsams in Wein zu geben. Der hart anschlagende Puls hätte mich beinah verführt, einige Unzen Blut abzulassen, wenn mir nicht dieser Pulsschlag, als treuer Begleiter der tief herabgesunkenen, fast verlöschenden Nerventhätigkeit bekannt und also täuschend gewesen wäre. Schwerlich würde ich, wenn auch nur wenig Blut abgelassen worden wäre, meine Kranke am folgenden Morgen ganz wieder bei Sinnen und sich vollkommen bewufst angetroffen und dermalen sie nur über grofse Mattigkeiten klagen gehört haben. Der Puls war nun so klein, zitternd und schwach, dafs er mit dem gestrigen stark und hart anschlagenden in gar keinen Vergleich zu bringen war. Auch ging ihre allmählige Erholung sehr zögernd von statten, und selbst Klystiere, die nur alle drei, vier Tage zu nehmen erheischt wurden, liefsen nach jedem Abgang grofse Schwäche

Digitized by Google

zurück. Auch meine zwei Andern vom Schlag Getroffenen erholten sich nach und nach und nur bei dem männlichen Subject blieb eine merkbare Schwäche der linken Seite zurück, die ziemlich einer Lähmung glich. — *Verlarvte* und *offenbare Wechselfieber* kamen in diesem und dem folgenden Monat öfters, sowohl bei Kindern als Erwachsenen vor, und gehörten meistens zur dreitägigen Classe. Die maskirten verriethen sich durch periodischen Schmerz im Kopfe, an einem oder dem andern Arm, im Darmkanal etc., der zur gewissen Zeit, meistens über den andern Tag, kam, und nach einigen Stunden wieder vorüber war. Die Meisten erheischten den Gebrauch der China in Substanz, und da auch diese die öftern Rückfälle eines dreitägigen Fiebers bei einem jungen Kaufmannsdiener, dessen Zunge rein und die Eflust natürlich beschaffen war, nicht hob, so wurde dasselbe durch die Arseniktinktur in wenigen Tagen schnell und gründlich gehoben. — Ein aus Norden kommender und wieder nach seinem Vaterlande reisender Tyroler, 40 Jahr alt, wurde alle Abende mit krampfhaften schmerzenden Zuschnürungen am Halse, äusserlich sowohl als innerlich gequält, die ihm das Sprechen und Schlucken beschwerlich machten, um 5 Uhr Abends anfingen und bis gegen Neune in dem Grad zunahmen, dafs er mich zu sich bitten liefs. Ich fand seinen Puls schnell, klein und krampfhaft; jedem Anfall ging Frost voraus, auf welchen Hitze, Schweifs und endlich ruhiger Schlaf folgte. Der gegen Morgen abgegangene Harn führte den gewöhnlichen Wechselfieberbodensatz. Ich verschrieb: *Rec. Sal. Tart. depur., Lact. Sulph. ana drachm.* j., *Gumm. Guajac. Scrup.* j., *Alter. Plumm. gr.* vj.,

Digitized by Google

Misc. et div. in vj *part. aeq. S.* Alle 2 Stunden eine Dose und eine Stunde vor dem nächsten Anfall Abends eine Gabe Brechwurzel mit Huxham. Wein, welche ihn von vieler Galle und zähem Schleim befreite. Schon denselben Abend kam kein weiterer Anfall, sein Hals und seine Brust blieben von dem lästigen Krampf befreit, das nun gereichte Magenelixir brachte die Eſslust und in Kurzem seine alte Gesundheit wieder, so daſs er nach wenigen Tagen den Gasthof verlassen und seine Reise fortsetzen konnte. — Meine drei jungen *Candidaten der Lungenschwindsucht*, welche alle schon Blut aufhusteten, erholten sich in diesem Monat bei dem Gebrauch der frischen Kräuterextracte, der China, des Selterswassers mit Milch etc. vollkommen; einem derselben gab ich, gegen die abschwächenden profusen Morgenschweiſse den Bleizucker mit nützlichem Erfolg. — Meine drei an der *Wassersucht* Incurablen überlebten auch diesen Monat; bei der Einen wurde das linke Bein und der Vorfuſs mit einer rothlaufartigen Entzündung befallen, die groſse Blasen bildete und den Rest des Fuſses in gangränösen Zustand setzte, der äuſserst schmerzhaft und nur durch die Kunst vor dem bereits beginnenden kalten Brande zu schützen war. Die völlige Heilung dieses beträchtlichen offenen Schadens fiel erst gegen das Ende Augusts; der dicke Unterleib aber und das in demselben fluctuirende Extravasat blieben in demselben Zustande, weil die Arzneimittel nichts dagegen vermochten und der Bauchstich von Seiten der Kranken nicht gestattet wurde. — Der *Keichhusten* lieſs sich hie und da hören und quälte vorzüglich viele Kinder, welche zu Stadt am Hof und der dor-

Digitized by Google

tigen Gegend wohnten; auch starben ein paar zarte Geschöpfe von zwei Jahren an der *Hirnhöhlenwassersucht*. Die Zahl meiner Todten von 96 Kranken belief sich auf drei: nämlich ein Mädchen von $4\frac{1}{2}$ Jahren starb an der wahren Auszehrung der Kinder; das *zweite*, ein Mädchen von 7 Jahren, an der Vereiterung der Lungen, als Folge des vernachlässigten Keichhustens, und meine *dritte* Todte war eine 50 Jahre alt gewordene Jungfer, welche seit länger als 6 Monaten an asthmatischen Zufällen mit Herzklopfen litt und in den letzten Wochen unverkennbare Symptome von Wasserergiefsungen in der Brusthöhle, als Folge eines organischen örtlichen daselbst verborgenen Fehlers äufserte, der sich durch mehr Sitzen als Liegen im Bette, beständige Schlafsucht, Stöhnen und Aufschreien im Schlummer, Geschwulst an beiden Händen aussprach. Schade, dafs mir die genauere Untersuchung der Brusthöhle mit dem Messer versagt wurde! — In der Leiche des fünftehalb Jahre alt gewordenen Mädchens, welches nach vier Monat langem Kränkeln endlich ganz abgezehrt starb, befanden sich die Eingeweide in der Brust ganz natürlich, die des Unterleibs aber, den Magen allein abgerechnet, alle fehlerhaft beschaffen. Es war nämlich das fettleere Netz mit dem Rippenfell und der Leber, mit dem Magen und der Milz so eingehüllt und verwachsen, dafs alle diese Eingeweide mittelst der Finger und des Messers einzeln ausgeschält und von demselben losgetrennt werden mufsten. Die Substanz der Leber war theils morsch, theils skirrhös, die Gallenblase gleichfalls von dem Netz überzogen, und daher ganz unsichtbar, bis dasselbe von ihr abgesondert wurde; die dünnen Gedärme waren alle mifsfarbig, blau

und brandig, die dicken minder widernatürlich beschaffen, dafür aber alle Gekrösdrüsen verhärtet, und Linsen- Erbsen- und Bohnen-grofs vorgefunden worden. Diese hier entstellten und zum Theil verwüsteten Partieen der Reproductions-Organe wiesen offenbar auf vorausgegangene Entzündungen hin, obschon die verstorbene Kleine, aufser den gewöhnlichen Kinderkrankheiten, als: Masern, Keichhusten etc. nie wichtig krank gelegen, oder über bedeutende Schmerzen und Koliken geklagt hatte. Sie wurde nämlich im Februar schon unpäfslich, das heifst: ihre Efslust verschwand, der Unterleib war etwas angetrieben, aber nicht empfindlich beim Befühlen, der Durst vermehrter, der Pulsschlag schneller, sie wurde mürrisch, und nahm, ohne bettlägrig zu seyn, an den Spielen ihrer Geschwister keinen Antheil, äufserst selten klagte sie über vorübergehendes Bauchweh, hatte dabei täglich offnen Leib, nur war der Abgang meistens dünne, mifsfarbig und roch heftig. Wiederholte Brechgaben, *Antimonialia*, *Kalomel*, die Schwererde, China, Eichel-Caffe, Bäder von der Kalmuswurzel, Einreibungen aller Art etc. wurden in diesem langwierigen Zeitraume leider fruchtlos angewandt. Die Efslust nahm immer mehr ab, so wie die Abmagerung zu, und die letzten Wochen war ich blos ruhiger Zuschauer und Beobachter dieses Zehrfiebers, das durch langsames Fortschreiten der innern Entzündung und Mifsbildung des Netzes und der übrigen Baucheingeweide, vorzüglich der verstopften Gekrösdrüsen wegen, mit vollendeter Consumtion enden mufste. — Meine dritte Todte war ein Webermädchen von 7 Jahren, das seit einigen Wochen mit seinen drei übrigen Geschwistern am Keichhusten litt

der aber im Anfang nicht gehörig, sondern blos mit Brustsäften behandelt, und dabei immer heftiger wurde, bis fast bei jedem Anfall Brechen mit Blut vermischt zum Vorschein kam. Das Fieber und die Schwäche nahmen nun so mächtig zu, dafs die Arme das Bett nicht mehr verlassen konnte, und nun nach jedem Anfall von Husten, der selten eine halbe Stunde ausblieb, viel hellrothes, schäumendes Blut auswarf. Sowohl bei ihr, als auch bei ihrer um zwei Jahre jüngeren Schwester gesellte sich dieser Krankheit auch noch der Seitenstich zu, welcher das Anlegen einiger Blutegel, und später die spanische Fliege erheischte. Als das Brustfieber nach acht Tagen gehoben war, so ging der Keichhusten seinen Fortgang, und mufste auf die gewöhnliche Weise behandelt werden. Bei der jüngern Schwester gelang es der Kunst auch bald, mittelst der Belladonna allein, bei der ältern aber mufste sie immer mit Isländischem Moos, mit der *Senega*, *China* etc. verbunden werden, und obschon hierauf der Keichhusten sich bald sparsamer hören liefs, so konnte unmöglich die einmal verletzte Lunge wieder zur Heilung gebracht werden, und die Scene mufste sich, wie bei allen Lungenschwindsüchtigen, mit Zehrfieber, Nachtschweifsen und kurz vor dem Tode bei dieser Kleinen mit Kopffraisen enden.

Auch einige *rheumatische Augenentzündungen* boten sich der ärztlichen Behandlung dar. So wurde ein Kammerherr, welcher mit seinem Fürsten von Wien kam, schon auf der Reise mit Brennen in beiden Augen, Trübheit, als ob Flohr vor denselben wäre, befallen, worauf am zweiten Tage seines ruhigen Aufenthaltes allhier die Bindehaut des rechten, dann

Digitized by Google

des linken Auges und dessen Deckel in dem Grade entzündet wurde, dafs sie durch ihr Hervorragen das Schliefsen der Augen erschwerten. Dabei flossen scharfe Thränen unaufhörlich die Wangen herab, und mitunter empfand der Patient empfindliche Stiche tief in den Augenhöhlen, die mindeste Helle war unerträglich, das Fieber aber mäfsig. Ich verordnete täglich 2 Fufsbäder mit Senfmehl, ein tüchtiges Blasenpflaster in den Nacken, das in voller Eiterung erhalten wurde, eine reiche Blutentleerung, kalte Fomentationen über den Kopf und folgendes Pulver und Augenwasser: *Rec. Pulv. Cremor. tartar. Drachm.* vj., *Elaeos. citr. Lact. Sulphur. ana Drachm.* ij., *Nitr. depurat. Drachm.* j. *S.* Alle drei Stunden einen Theelöffel. *Rec. Vitriol. alb. Gr.* iij. *Al. fl. Sambuc. Unc.* iv. *Laud. liq. S. Scr.* ij. *S.* Die Augen damit lau öfters zu baden. Da unter dieser Behandlung nach ein paar Tagen die hohe Empfindlichkeit und Entzündung merklich abnahmen, die durchsichtige Hornhaut wieder glänzend und hell, auch das Ausfliefsen der Thränen sehr vermindert, und das Zusammenkleben der Augendeckel ganz gehoben worden waren, so wurde, statt des weifsen Vitriols, der *Lap. divin.* dem Augenwasser zugesetzt, und dem Zimmer täglich mehr Helle zugelassen, um das Auge allmählig an den Lichtreiz wieder zu gewöhnen. Auf gleiche Weise behandelte ich zu der derselben Zeit ein paar andere Augenkranke mit demselben Erfolg und Wiedergenesung binnen acht Tagen, nur wurde einer von ihnen, da er am fünften Tag der Krankheit bei feuchtem, windigen Wetter auszugehen sich schlechterdings nicht abhalten liefs, mit einem leichten Rückfall am 9ten Tage der

ersten Krankheit ergriffen, der die Anlegung einiger Blutegel und die Wiederholung des Blasenpflasters im Nacken nothwendig machte.

Ein russischer General und Adjutant des Kaisers erbat sich auf seiner Durchreise meine Berathung über eine Beschwerde, welche er seit einigen Tagen an seiner Vorhaut empfand, und ihm das Fahren lästig und schmerzhaft machte. Er war 52 Jahre alt, eines sehr sanften, edlen und offnen Charakters; er versicherte mich, sich dieses Uebel durch keine Galanterie zugezogen, sondern seit seiner, bereits vieljährigen, vergnügten und kinderreichen Ehe kein andres Weib berührt zu haben. Die Vorhaut war, wie bei der *Phimosis*, in dem Grade geschwollen und entzündet, dafs es unmöglich war, ohne den gröfsten Schmerz sie zurückzubringen, um die Eichel entblöfsen und untersuchen zu können. Die Spitze der Harnröhre war roth und angetrieben, doch floss weder Eiter aus denselben, noch der Urin mit Brennen ab. Ich rieth vor Allem Ruhe, das Liegen auf dem Rücken, kühlende Getränke und das öftere sanfte Bestreichen der empfindlichen wunden Theile mit Mandelöl, dem etwas Arabischer Schleim und Bleiessig zugemischt wurde und liefs um das Glied warme Umschläge von den erweichenden Kräutern legen. Als ich Abends diese Geschwulst wieder untersuchte und der Leidende selbst die Vorhaut behutsam, aber dennoch mit vielem Schmerz zur Hälfte zurückbrachte, fand ich die Eichel vollkommen gesund, in der innern Fläche des entzündeten *Praeputii* aber viele kleine Risse, die etwas lymphatische Feuchtigkeit mit feinen Blutstreifen ausschwitzten. Statt des Oels allein wurde nun die aus weifsem Wachs und Provenceröl bereitete flüssige Salbe, die

Digitized by Google

is Zinkblumen beigemischt wurden, alle 3, tunden zwischen der Eichel und Vorhaut ıtsam eingebracht und über das Ganze der uterumschlag mit Bleiessig und Laudanum elegt. Des trägen etwas vertrockneten Stuhl- gs wegen verschrieb ich ein eröffnendes wefelpulver und sah schon hierauf nach imal 24 Stunden die Schmerzen sammt der chwulst merklich vermindert, die feinen Risse ler Vorhaut sich schliefsen und der Heilung ern, so dafs dieser Schuldlose nach weni- Tagen völlig hergestellt, seine weitere Reise ı dem Russischen Hauptquartier antreten nte.

Ganz plötzlich und unerwartet verlohren am Johanni-Tag unsern verdienten, in der ıst und höhern Chemie sehr geübten, flei- en Pharmaceuten und Hofapotheker *H.*, noch ıt 40 Jahre alt, durch einen tödtlichen Blut- z. Es klagte zwar derselbe seit einigen Wo- n über Brustschmerzen und Rauheit der nme, wobei er in etwas abmagerte und zu- len Nachtschweifse hatte, gegen die erste chwerde hauchte er einige Zeit balsamische npfe ein, trank Alaun-Molken etc. Als er ch seiner Heiserkeit und schwachen Lungenor- s wegen zu Rathe zog und mir dabei versi- rte, blofs Schleim und nie Blut ausgeworfen zu ıen (dem aber nicht so war, indem ich nach ıem Hinscheiden erfuhr, dafs er öfters Blut geworfen, solches aber selbst seinem wür- en Vater als seinem eigentlichen Arzt so ge als möglich verheimlicht hatte), so hielt sein Uebel um so geneigter für eine anfan- ıde Luftröhrenauszehrung, *Phthisis tracheä-* , als er dabei keinen eigentlichen Fieber-, ıdern nur einen etwas gereizten, schnellern

Puls hatte, den ich mir zum Theil auch aus seiner ungemeinen Thätigkeit und lebhaften Redseligkeit erklärte. Ich empfahl ihm daher mehr Ruhe in seinen Geschäften, weniger zu sprechen, mir seinen Auswurf aufzubewahren und inzwischen sich der Gelatina des Isländ. Mooses fleifsig zu bedienen. Als ich ihn ein paar Tage nachher wieder besuchte und nach dem Auswurf fragte, entschuldigte er sich, solchen aufzuheben vergessen, alles übrige aber getreulich befolgt zu haben, seinen Pulsschlag fand ich diesen Morgen etwas fiebrisch. — Nach 2 Uhr wurde ich schnell gerufen und fand ihn todt auf seinem Bette liegen. Sein durch diesen empfindlichen Verlust tief gebeugter Vater erzählte mir, dafs er ihn noch 12 Uhr zum letztenmal gesprochen und zu sich zum Mittagessen gebeten habe, dafs derselbe nachher seine Gehülfen einzeln auf die Material-Kammer kommen, und ihnen ihr Jahrgehalt abholen liefs, dann nach seinem Zimmer gegangen sey, und sich daselbst, wie fast immer, verschlossen habe. Als ihm sein Vater vor zwei Uhr zu Tische zu kommen rief, und keine Antwort von ihm erhielt, so ahnete er sogleich einen Unfall, der seinen Sohn befallen haben könnte, liefs daher unverzüglich durch den Schlosser die Thür öffnen, fand viel Blut auf dem Boden und den entseelten Körper im Bette liegen. Auf dem Tisch stand ein grofses Becken voll mit hellrothem schaumigtem Blut, meines Ermessens gegen vier Pfund wenigstens. Dieser ganz unerwartet schnelle Todesfall eines so thätigen unverheiratheten Mannes wurde mir dann erst begreiflich, als mir dessen Vater erzählte, dafs das erste durch Verdrufs und Aerger veranlafste Blutspeien von ein paar Unzen auch ihm verhehlet

hehlet und nicht früher entdeckt wurde, als bis solches öfters und selbst einmal in seiner Anwesenheit geschah. Die bald darauf sich vorgefundene Heiserkeit der Sprache gab nun zwar den Sitz des Uebels laut an, gegen welches ableitende, das kranke Organ stärkende Mittel angewandt, vorzüglich aber körperliche und Seelen-Ruhe nachdrücklichst anempfohlen, aber leider practisch nicht ausgeübt wurde. Die rastlose Thätigkeit unsers Verewigten überschritt bei weitem seine körperliche, eben nicht zu dauerhafte und allzu feste Constitution. Bei näherer Untersuchung der Leiche befanden sich die Eingeweide des Unterleibs ziemlich natürlich, nur war die Leber verhältnifsmäfsig zu grofs, und der Darmkanal hie und da mifsfarbig. Der Blinddarm überschritt seine sonst gewöhnliche Ausdehnung um Vieles, so wie auch die gehörige gleiche Weite des Grimdarms vermifst wurde, indem einige spannenlange Stellen desselben so verengt vorgefunden wurden, dafs kaum der Daumen darinnen Platz fand; auch fühlte man hie und da verhärteten Koth durch denselben. Die grofsen, nirgends angewachsenen, Lungen füllten den weiten Brustkasten aus, und enthielten, nach in verschiedenen Richtungen gemachten Einschnitten, weder Eiter noch Knoten; in der Brusthöhle selbst war weder blutiges, noch wässriges Extravasat zu finden, dafür aber waren die beiden Bronchien und die ganze Luftröhre bis in den Mund hinauf mit geronnenem Blut angefüllt, welches immer aus den Lungengefäfsen selbst da noch hinströmte, als bereits der Todtkranke, durch Ohnmacht geschwächte dasselbe nicht mehr aufhusten oder ausspucken konnte. Es scheint also der Tod hier durch Verblutung und Ersti-

ckung zugleich erfolgt zu seyn, weil durch jene nach und nach Entkräftung bis zur Ohnmacht und darauf Stillstand des Athmens herbeigeführt worden ist.

Julius.

Barometerst.	höchster:	27″	2‴	5. d. 14. Vorm.
	niedrigster:	26	9	6. d. 7 Nachm.
	mittlerer:	27	1	0, etwas zu niedrig.

Das Barometer hielt sich immer mit unbedeutenden Schwingungen an die hiesige mittlere Höhe. Die Erdferne und Erdnähe des Mondes äufserten diesmal keine bemerkbare Wirkung, wohl aber die Winde. Die höchsten Barometerstände trafen vom 8ten bis 18ten bei anhaltendem N. W. und Ost-Wind zu.

Thermometerst.	höchster:	+ 20 Gr. d. 22. Nachm.
	niedrigster:	+ 6 Gr. d. 9. Frühe.
	mittlerer:	+ 13 Gr. um 3 Grade zu niedrig,

und überhaupt für die Jahreszeit ungewöhnlich kühle Luft. Zwanzig Tage sank das Thermometer in den Morgenstunden + 10° R. und zehnmal erreichte es Nachmittag nicht + 15°. Seit 1773, womit die hiesigen Wetterbeobachtungen regelmäfsig beginnen, kömmt kein Juli vor, dessen mittlere Temperatur nur + 13, 2 Gr. R. betragen hätte. Zunächst fielen die Jahre 1786, 1795, 1812, 1813. Hiedurch wurde das Reifen der Feldfrüchte zurückgehalten.

Hygrometerst.	höchster:	898 Gr. d. 30. Nachm.
	niedrigster:	514 Gr. d. 16. Frühe.
	mittlerer:	732 Gr. Um 30 Gr. zu feucht.

Digitized by Google

Wegen der niedrigen Temperatur und dem vielen Regen war auch die Luft feuchter als sonst im Juli. Wir hatten zwölfmal bei Tage und sechsmal zu Nacht Regen, dreimal sehr dichten Nebel. Der gesammte Regen betrug 31½ Linien, die Ausdünstung 107 Linien. Der herrschende Wind war vorzugsweise der Nordwest, als welcher unter 318 Beobachtungen 129mal vorkömmt. An fünf Tagen stellten sich Gewitter und zwar am fünften zweimal, am fünfzehnten nur in der Ferne; am sechzehnten hielten die Gewitter mit Blitz, Donner und Regen von 3 Uhr frühe bis 5 Uhr Nachmittags an — ein in dieser Hinsicht merkwürdiger Tag. Am 19ten zweimal entferntes Gewitter, am 23sten Mittags eben so, ein für das mehr südliche Baiern sehr unglücklicher Tag; hier nur etwas Regen und schwacher Wind — bereits seit Ende Juni hoher Stand der Donau — schlechte Witterung für die Erndte.

Unter den entzündlichen Krankheiten behielt der *rheumatische Genius* die Oberhand und war im Verlauf dieses Monats nicht nur ungemischt unter Zahn- Ohren- Arm- und Hüftschmerzen häufig, sondern gesellte sich auch den *Wechselfiebern* bei, welche sowohl offenbar, als verlarvt nicht selten vorkamen. Zwei meiner männlichen Kranken, die beide das 50ste Jahr zurückgelegt hatten, wurden jeden Abend zu einer bestimmten Stunde mit heftigen Koliken befallen, welche weder Klystiere, noch Opiate mit Kalomel beschwichtigen konnten, bis endlich das periodische Eintreten, Andauern und Verschwinden des Schmerzes immer um dieselbe Zeit, sammt dem wie Ziegel mehl führenden trüben Harn den wesentlichen Charakter der Krankheit darstell-

ten, und der nun in Gebrauch gezogene *Cortex* dieselbe bald und gründlich heilte. Die ausgebildeten Wechselfieber boten sich als alltägliche und dreitägige der Behandlung dar, und erheischten durchgehends die Anwendung der Rinde, nachdem die Brechwurzel ein- oder zweimal gereicht worden war. Ich versuchte zwar Anfangs, wie in den verflossenen Jahren, diese Fieber ohne China zu heben, aber allemal vergebens. Denn ich erreichte meinen Endzweck weder mit einer Schale schwarzen Kaffe kurz vor dem Eintritt des Paroxysmus, noch mit Brechmitteln allein, selbst nicht einmal mit kleinen Gaben der Rinde und Opium versetzt, in kurzen Zwischenzeiten am Fiebertage. Auch die Rinde durfte nicht im Absud, sondern in Substanz als Pulver oder Latwerge und das zu einer oder zwei Unzen wenigstens gereicht werden, um die Krankheit gründlich zu heilen; ja selbst unter dieser Behandlung kamen zuweilen Rückfälle vor, die aber leicht und meistens ohne Rinde gehoben wurden. — *Blutspeien* und leichte Schlaganwandlungen kamen auch vor, die aber keine Lähmung zurückliefsen, sondern bald in kürzeren, bald in längern Zeitfristen mit den gewöhnlichen, die Nerven-Atonie hebenden Mitteln geheilt wurden. Nur einen Fall, den ich später erzählen werde, sah ich bei einem Frauenzimmer von 26 Jahren tödtlich verlaufen, wahrscheinlich wohl deswegen, weil diese Person von zarter Jugend an öfters das Unglück hatte, zuweilen epileptische Anfälle zu haben. — Am *weifsen Fluss*, der in meinem Wirkungskreise eben nicht gar zu häufig vorkömmt, hatte ich zwei junge Weiber und eine 24jährige Jungfer zu gleicher Zeit zu berathen. Er war zwar bei allen dreien

Digitized by Google

gutartig, wich aber dennoch sehr zögernd dem Gebrauch der stärkenden Kräuterbäder, mit Stahlkugeln geschärft, den täglichen zwei- bis dreimal wiederholten Einsprützungen von denselben Mitteln und dem innern Gebrauch des Eisens, besonders der *Klapproth*'schen Tinctur, die theils mit, theils ohne Verbindung mit der China in Anwendung gebracht wurde. So lange aber bei diesen zwei Weibern nach zwar gänzlicher Hebung des weifsen Flusses und bei der dermaligen normalen Menstruation dennoch keine Schwangerschaft eintreten wird, so lange scheint mir bei ihnen entweder die Gesundheit noch nicht vollkommen hergestellt zu seyn, weil beide bereits Kinder getragen haben, oder aber dafs die Empfängnifs-Organe selbst durch diesen langwierigen Ausflufs in dem Grad geschwächt worden sind, dafs sie den befruchtenden Saamen entmischen, und ihn des zur Empfänglicheit nöthigen Reizes berauben, indem bei ihnen selbst dieser sechste Sinn ganz verschwunden, oder wenigstens in tiefsten Schlaf gesunken ist. Bei einer derselben, welche noch nicht 23 Jahre zählt, und sieben derselben im Ehestand zubrachte, besorge ich dieses um so gewisser, als die Umarmungen ihres feurigen Gatten ihr nicht die mindesten angenehmen Gefühle zu erregen im Stande sind, und deswegen von ihr mehr verabscheut als gewünscht werden.

Rothlaufe im Gesicht und an den Beinen sah man hie und da, so wie auch Einzelne gegen das Ende des Monats von *Koliken* und *Diarrhöen* mit und ohne *Brechen* oder der *Cholera* befallen wurden. — Die Armen Kleinen litten nicht nur an den gewöhnlichen Jahreskrankheiten, sondern vorzüglich auch an dem *Keich-*

Digitized by Google

husten und hie und da an einem *frieselartigen Ausschlag*, der, wenn er nicht vollkommen heraus kam, oder auf gegebene, jedoch meistens schwer auszuspähende Veranlassung wieder zurücktrat, die Kinder schnell tödtete. Selbst auch am verlarvten *Wechselfieber* hatte ich deren ein paar zu behandeln, die aber ohne China wieder genasen. — Einen neuen Beleg, wie Neugebohrne, die ohne Muttermilch und nur mit Brei genährt werden, durch diese unpassende Kost abzehren, Todtengerippen ähneln, und sich dennoch wieder erholen und zu Kräften kommen können, wenn in Zeiten noch die Kunst einschreitet, und die Vorschriften des Arztes befolgt werden, hatte ich im Verlauf dieses Monats an einem vier Wochen alten Knaben zu beobachten, welcher von wäfsrigen, grünen, gehackten Durchfällen, die unzähligemal seine Windeln beschmutzten, so entstellt mager wurde, dafs er ohne alle Hoffnung zu seyn und in jedem Anfall von Fraisen zu enden schien. Um nicht ganz unthätig gegen den so nahen Tod zu bleiben, hiefs ich die gewöhnliche Milchkost ganz bei Seite setzen, dünnen Reisschleim in Fleischsuppe gekocht und zum Getränke Zimmtwasser mit etwas Zucker zu geben. Der Unterleib wurde alle drei Stunden mit *Rec. Balsam. Vit. H. Dr.* j. *Balsam. Nucist. Dr.* ij. *Ung. Nervin. Unc. semis. Laud. liq. Syd. Scr.* ij. warm eingerieben, und innerlich alle zwei, drei Stunden ein Theelöffel von *Rec. Syr. C. Chinae, Syr. Papav. alb. ana Unc. semis. Extract. Gramin. liq. Drachm.* ij. *Elix. stom. visc. Drachm. semis* genommen, auch ein paarmal des Tags ein Klystier von Gerstenschleim, dem noch arabisches Gummi und ein paar Tropfen *Laudanum Syd.* zugemischt wa-

Digitized by Google

ren, beigebracht, wodurch nicht nur die Convulsionen nach 24 Stunden ganz gehoben, sondern auch die stillen Kopffraisen seltner wurden. Nun verordnete ich weiter, das Kind Morgens und Abends in ein Bad zu legen, welches aus dem Absud von Chamillen mit etwas Zusatz von Asche bereitet war, und das Einsalben und den Saft so lange fortzusetzen, bis mehr Lebensthätigkeit eintrat und der Kleine eine kräftigere Kost vertragen konnte, die nun aus einem Zwiebackbrot, in Fleischsuppe gekocht und mit etwas Zucker versüfst, bestand, welchen Brei das Kind gerne nahm und dabei stärker wurde. Wie grofs mag nicht die Zahl dieser kleinen Geschöpfe seyn, die auf diese Weise verwelken, deren Eltern entweder zu saumselig oder unvermögend sind, ihren bei Wasser erzogenen Kindern die nöthige Hülfleistung der berathenden Kunst angedeihen zu lassen!

Von 89 Kranken verlor ich in diesem Monat keinen; an der folgenden Krankengeschichte sammt dem Leichenerfund nahm ich nur als mitberathender Arzt Antheil. Als ich am 14ten dieses zum erstenmal zu dieser 27 Jahre alt gewordnen Demoiselle *H.* gebeten wurde, traf ich sie in den heftigsten convulsivisch-epileptischen Zufällen an, die während meiner halbstündigen Anwesenheit viermal repetirten und wie aus einem tiefen Schlaf erwachend mit allmähliger Oeffnung der starrstehenden Augen mit langsamen Strecken und Verdrehen der Gliedmafsen, heftigen Erschütterungen des ganzen Körpers mit Schaum vor dem Munde, Knirschen mit den Zähnen und festem Anschliefsen der untern Kinnlade an die obere etc. anfiengen und nach fünf bis sechs Minuten mit einem

über den ganzen Körper ausbrechenden Schweifs und mit Zuschliefsen der Augendeckel sich endeten. Der erste Anfall kam Abends den 13ten, und war, wie mir der theilnehmende und Alles genau beobachtende Vater und zugleich Arzt sagte, mit lautem Schreyen verbunden. Ich rieth, mit dem *Liq. C. C. succin.* und der *Aq. Lauro-Ceras.* zu gleichen Theilen vermischt und theelöffelweise eingeflöfst, fortzufahren und ein Blasenpflaster in den Nacken zu legen. Da die Patientin nicht einen Augenblick zu sich kam und die ganze folgende Nacht betäubt fortschlief und diese widernatürliche Ruhe nur alle ein oder zwei Stunden durch neue Ausbrüche von oben geschilderten Convulsionen unterbrochen wurde, so liefs der mit Recht alles Schlimme besorgende Vater am frühesten Morgen reizende Klystiere und auf jede Wade noch ein Blasenpflaster setzen; alles aber vergebens! Denn derselbe Zustand währte auch den 15ten früh noch fort, nur dafs die epileptischen Anwandlungen länger aussetzten. Es wurden daher auch auf die Arme Blasenpflaster und kalte Umschläge über den Kopf, so wie Senfteige auf die Fufssohlen gelegt. Der Puls ging Morgens noch schnell und krampfhaft, wurde aber Nachmittags voll und hart, wie bei Apoplektischen, und verkündigte laut, dafs der Kreislauf des Blutes dem Nervensystem nicht mehr das Gleichgewicht halte und im Centralorgan bereits Ergiefsungen oder andre bedeutende Störungen vorgegangen seyn mochten, die keine Rückkehr des Bewufstseyns hoffen liefsen. Die convulsivischen Bewegungen blieben die letzten 24 Stunden ganz weg, der betäubt schlafende Zustand wurde vermehrter, bei Oeffnung der Augendeckel war

das Sehloch erweitert und das matte Auge selbst aller Empfindung beraubt, indem beim Berühren mit dem Finger nicht der mindeste Reiz auf der durchsichtigen Hornhaut entstand, bis endlich diese traurige Scene am 16ten früh um vier Uhr mit einem sanften Tode sich schlofs. — Die ersten epileptischen Anfälle fanden sich im zartesten Kindesalter schon ein und währten 23 Jahre bis an den Tod fort, obschon der innigst gerührte Vater bei diesem jammervollen Zustande seiner Tochter kein Mittel in diesem langen Zeitraum unversucht liefs.

In der am 17ten Nachmittags vorgenommenen Untersuchung der etwas abgemagerten Leiche fand sich nach Abhebung des Hirnschädels die harte Hirnhaut ganz blau aussehend von den darunter von Blut strotzenden Gefäfsen. Als nun diese Haut mit dem sichelförmigen Behälter, welcher auf der rechten Seite mit dem mittlern Hirnlappen zum Theil fest verwachsen war, ganz entfernt wurde, so war, wie bereits gesagt, die Hirnsubstanz von den widernatürlich erweiterten Blutgefäfsen gepreſst und überfüllt; in den Höhlen desselben fanden sich weder Ergiefsungen von Wasser oder Blut oder sonst etwas in die Augen fallendes und von dem Gewöhnlichen Abweichendes. Die Lunge war nirgends angewachsen: das Herz samt den grofsen Blutgefäfsen gleichfalls natürlich, nur fühlte sich jenes etwas schlaff und weich an. Im Unterleibe war das Netz fast ganz verzehrt und fettleer; der grofse angetriebene Blinddarm lag in der Schaamgegend und bedeckte die Harnblase; dessen wurmförmiger Fortsatz war sehr verlängert, nicht gekrümmt und ganz mit dem Darmfell verwachsen. Die Bärmutter sah, weil die Zeit der Menstruation

gerade in diese Periode fiel, etwas roth und aufgelockert aus, auch quoll beim Durchschneiden derselben an einigen Stellen Blut hervor. Der rechte etwas vergrößerte Eierstock ergoß und enthielt beim Eröffnen höchst stinkende Lymphe, der linke aber befand sich im natürlichen Zustande.

Die Eltern der Verstorbenen erzählten mir, daß dieses von sieben Geschwistern das Vierte ihrer Kinder bei bestem Wohl bis in das dritte Jahr gewesen sey, wo einmal ihre Gesundheit durch eine Unverdaulichkeit, die durch das Essen vieler Weintrauben samt den damit verschluckten Hülsen entstand, getrübt und sie kurz darauf mit heftigen Convulsionen befallen worden wäre, die 24 Stunden ununterbrochen angehalten hätten, bis endlich einige ganz verschluckte Beeren weggebrochen worden, worauf zwar die Genesung langsam wiederkehrte, die aber lange Zeit eine halbseitige Lähmung zurückließ. Durch Unvorsichtigkeit einer Magd wurde dieser Unglücklichen im fünften Jahre ihres Alters die ganze rechte Seite mit siedendem Wasser übergossen und dermaßen gebrüht, daß die verbrannten Stellen einige Monate zur völligen Heilung erforderten. Während dieses schmerzenvollen Zeitraumes bemerkte man zum erstenmal krampfhafte Nervenerschütterungen, welche in langsamen Drehen des Kopfes nach einer Seite mit starrem Blicke und Bewußtlosigkeit bestanden und Anfangs bald vorüber waren. Gegen diese, in der Folge öfters wiederkehrenden Zufälle wurden Mittel aller Art, theils gegen Würmer, theils auf die Nerven selbst kräftigst einwirkend angewandt; statt aber solche dadurch zu vermindern, traten sie vielmehr öfter ein, hiel-

Digitized by Google

ten länger an und gingen allmählig in wahre epileptische Anfälle mit plötzlichem Hinstürzen, Einschlagen der Daumen, mit Schaum vor dem Munde etc. über. Als sie in ihrem 13ten Jahre eines Abends einen ähnlichen Anfall in der Nähe eines brennenden Lichtes bekam, wurden ihre Kleidungsstücke von der Flamme ergriffen und da unglücklicher Weise Niemand bei ihr und zum Löschen da war, so verbrannte sie sich dermafsen, dafs sie volle drei Monate unter wundärztlicher Obsorge seyn mufste. Binnen dieser Zeit und so lange der Schmerz der verbrannten Theile heftig war, blieben die Paroxysmen aus; kaum aber näherte sich das Ganze der Heilung, so erschienen leider! auch wieder die epileptischen Anfälle und fanden sich wöchentlich oder spätestens monatlich bald in kürzern, bald in längern Zwischenzeiten ein. Es wurde nun mit banger Ungeduld dem Eintritt der Reinigung entgegen gesehen, indem auf die Erscheinung derselben eine Möglichkeit der Befreiung von diesem schweren Uebel gehofft wurde. Aber auch diese erschien endlich im 15ten Jahre ihres Alters und flofs regelmäfsig alle vier Wochen, bis an ihren Tod, 6 bis 8 Tage, ohne die mindeste Veränderung in dieser Nervenkrankheit hervorzubringen, man müfste nur annehmen, dafs die Anfälle bei jedesmaligem Eintritt und am Schlufs der Reinigung durch jeden auch noch so unbedeutenden Gemüths-Affect plötzlich und heftiger erweckt wurden. Dafs bei diesen bewandten Umständen das Geistige, als die Beurtheilungskraft, das Gedächtnifs etc. mit jedem Jahr mehr rück- als vorwärts gehen mufste, war wohl ganz natürliche Folge eines so langwierigen Leidens des Centralorganes. Möchte doch unsern Nach-

Digitized by Google

kommen es bald glücken, den für uns dichten, undurchsichtigen Schleier, der über den Sitz dieser schweren Krankheiten und deren mannigfaltiger Aeufserung hängt, aufzurollen, damit es ihnen besser glücke, als uns, der leidenden Menschheit rettende, gewisse Hülfe und Heilung zu geben!

Mit dieser leider nicht gar seltnen Nervenkrankheit verbinde ich die Erwähnung eines andern *Nerven-Uebels* zwar von minderer Erheblichkeit, das aber desto häufiger vorkömmt, dem Kranken sowohl, als dessen Arzt äufserst lästig, und fast eben so unheilbar ist, wenn demselben nicht im ersten Entstehen gründlich begegnet und abgeholfen wird. Wir belegen diese Krankheit mit dem Namen der *Hypochondrie* und *Hysterie*, und haben Kranke der Art fast täglich zu behandeln. — So berathe ich seit vier Jahren eine 54jährige Gutsbesitzerin in meiner Nähe, welche nie verheirathet war, und ohne Mann ihrem weitläuftigen ökonomischen und Fabrik-Wesen mit solcher Gewandheit vorsteht, dafs in dieser Hinsicht ihre Glücksgüter im blühendsten Zustande sich befinden, dafür aber ist ihre Gesundheit seit 20 Jahren sehr zerrüttet, und das körperliche Leiden namenlos, gegen welches sie bereits einigemal, nämlich vor acht und zehn Jahren, die Bäder zu *Teplitz*, *Carlsbad* und am *Franzensbrunnen* vergebens gebraucht, so wie sie auch meine und so vieler anderen Aerzte Vorschriften ohne anhaltende Erleichterung, wenigstens nicht zur völligen Besserung, gebraucht hatte. In einem ihrer letzten Briefe dieses Jahres schilderte sie mir sehr naif und lakonisch ihre Qualen mit folgenden Worten: „Ich befinde mich jede Stunde anders, und in keiner gut.“ Den

ersten Ursprung ihrer so sehr zerrütteten Gesundheit leitet sie von einem Mercurial-Purgir-Mittel her, das ihr vor einigen zwanzig Jahren ein Landbader gegen den Bandwurm aufdrang und aus *Turpeth. miner. etc.* bestand, worauf sie mehr als 30 Ausleerungen und neun Wochen den Speichelfluss bekam, der sie dem Tode nahe brachte. Seit dieser Zeit ist ihre Verdauung ganz in Unordnung gebracht, und im Magen ein Heerd vom feurigen Brennen den Schlund herauf bis an die Zunge und den Gaumen angelegt worden, wodurch ihr das Sprechen und Schlucken äufserst beschwerlich wird. Die Augendeckel sind öfters zusammengezogen und *gekrämpft*, die Augen selbst lichtscheu und thränen unwillkürlich, am meisten aber, wenn sie gegen das Licht oder einen glänzenden Körper, als Fenster, Spiegel u. s. w. gekehrt werden. Jede Muskular-Bewegung aller Gliedmafsen, so wie das Drehen des Hauptes, geschieht nicht ohne Schmerzen, als ob ein glühender feiner Draht längs der Sehnen und Nerven — wie sich meine Kranke ausdrückte — in diesen Theilen herauf und herabgezogen würde. Dabei fand ich ihren Pulsschlag immer hart und voll, ohngefähr so, wie er bei Personen zu fühlen ist, wo das Gleichgewicht der Irritabilität mit der Sensibilität aufgehoben und das Gefäfs-System nicht mehr dem der Nerven untergeordnet zu seyn pflegt, wie das der Fall bei Schlagflüssen, Kopfverletzungen und Leiden des Central-Organs ist. Ueberhaupt sieht der klinische Arzt die seltsamsten Erscheinungen, so wie der arme Kranke die mannigfaltigsten, sonderbarsten Leiden dann empfindet, wann die Demarkations-Linie durchbrochen und der *Empfindungsnerve* die Verrich-

tung und Stelle des *Bewegungsnerven* übernimmt, wo die von der Natur sorgfältig abgesteckte Gränze der Sensibilität und des den Muskel belebenden und zur Bewegung bestimmten Nerven überschritten oder gar mit demselben verwechselt wird. *Gaub* belegt diese Krankheit mit dem Namen *Vis vitalis alienata.* Im gesunden Zustande des thierischen Körpers pflegen unsre Sinne die getreuen Wächter zu seyn, welche uns die Einflüsse der äufsern Welt wahr und ohne Geräusch überbringen und darstellen, hört aber bei ihnen dieser natürliche Zustand der Passivität auf, und werden sie von innen aus activ, ohne von aufsen dazu veranlafst worden zu seyn, so sieht z. B. das Auge allerlei Bilder, die Ohren klingen, der Geschmack wird heterogen, kurz unsre Sinne fangen an zu trügen, u. s. w.

Die rohe und gedankenlose Befolgung der Grundsätze einer erlernten Kunst ohne Unterscheidung und Beurtheilung jedes vorliegenden individuellen Falles stürzt denjenigen in oft verderblichen Irrthum, welcher irgend einen Beruf in dieser sublunarischen Welt ausübt. — Ein 62jähriger beleibter starker Ehemann wurde mit allen Zeichen eines Schlagflusses, als Sinnenlosigkeit, rothem Antlitz, angstvollem Athmen, wahrer Blindheit und erweiterten Pupillen mit hartem klopfendem Pulsschlag u. s. w. befallen. Alles wies zwar hier auf Blutentleerung hin, hätte nicht der Umstand es verhindert, dafs dieser im Alter schon ziemlich vorgerückte Wittwer sich kürzlich zum drittenmal verheirathet hatte und im Ehebette abermals als rüstiger Gatte auftreten wollte. Es wurden ihm daher einige Gran Brechweinstein in Zimmtwasser aufgelöfst, theelöffelweis einge-

Digitized by Google

flöfst, worauf ein paarmaliges Erbrechen mit Rückkehr des Gesichtes und der Besinnkraft u. s. w. erfolgte. Die Stuhlentleerungen hatten das Aussehen, als ob schwarzes Blut, wie bei der Meläna, zugemischt wäre, auch kam einmal derselbe Stoff durch den Mund zum Vorschein, worauf der Kopf heitrer wurde, der Schwindel und die Schlafsucht wichen, und die Eſslust sammt der alten Gesundheit langsam wiederkehrten.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Zur Empfehlung

eines

vorzüglich wirksamen

Mittels gegen die Krätze,

nebst einigen Bemerkungen

über mehrere andere Mittel gegen diese Krankheit,

von

Dr. Harles.

Das Mittel, das ich meinen Kollegen gegen die wahre und ansteckende Krätze, und zwar vorzugsweise gegen die sogenannte *trockne* Krätze, empfehlen will, und auch mit vollkommenstem Grund als das wirksamste, das ich bis jetzt dagegen kennen gelernt habe, empfehlen kann, ist zwar an sich kein neues und vorher gegen diesen Ausschlag ungebrauchtes, aber es ist in der Form neu, in der ich es anwende. Dieses thut indessen zur Sache weniger. Das Wesentlichere ist, dafs nach einer grofsen An-

Digitized by Google

zahl von Erfahrungen, die ich insbesondere in dem eben verflossenen Winter damit angestellt habe, dieses Mittel in der von mir angewendeten einfachen, gegen die einfache (nicht venerische, auch nicht herpetische, oder sonst complicirte und ausgeartete) Krätze mehr leistet, und nicht nur zuverlässiger und mit mehr Sicherheit des Erfolges, sondern auch in der Regel bei weitem schneller diesen Ausschlag heilt, als alle übrigen bisher gebräuchlichen *Antiscabiosa*, selbst den Schwefel nicht ausgenommen.

Es ist dieses der *Zinkvitriol* oder sogenannte *weiſse* Vitriol *(Zincum sulphuricum)* und zwar als *äuſserliches* Waschmittel in einer simplen Auflösung in destillirtem gemeinen Wasser. In dieser Form ist dieses Mittel meines Wissens bis jetzt gegen die Krätze noch nirgends empfohlen worden, wohl aber in Salbenform, von welcher Art der Zubereitung die *Jasser*'sche Salbe die bekannteste, gebrauchteste, und in der That auch unter allen früher gebrauchten Krätzsalben die wirksamste ist, wie ich aus mehreren eigenen Erfahrungen bezeugen kann. Indessen hat diese von dem ehemaligen Preuſs. Regiments-Chirurgus *Jasser* bekannt gemachte Salbe, zu welcher dieser ehrliche Mann das Recept von der Wittwe eines Adeptus erhalten zu haben versichert (*Schmuckers* verm. chir. Schriften, Thl. III., S. 170.) und welche bekanntlich aus gleichen Theilen von gereinigtem Schwefel, weiſsem Vitriol und Lorbeerenpulver mit Baumöl angemacht besteht, nicht nur den Fehler aller Salben, daſs sie leicht und bald ranzigt werden, und durch die dadurch erhaltene Causticität des Fetts leider zu nachtheilig reizen, oder die Reizkraft der andern Ingredienzien auf

eine widrige Weise schärfen, oder sonst umändern, sondern sie hat auch besonders das der Beimischung von einer solchen Quantität des Lorbeerpulvers, wodurch diese Salbe zum Einreiben sehr untauglich, und besonders bei weniger Sorgfalt für die Reinigung und Abwaschung der Haut nach dem Einreiben weniger wirksam, ja leicht nachtheilig und den Krätzausschlag verschlimmernd wird, indem in dem genannten Fall der pulverig schmierige Rest der Salbe die Haut mit einer spröden und fest werdenden Cruste überzieht, und dadurch der Hautexcretion die Ausgangswege verstopft, und die in den Geschwüren abgesonderte Materie nöthigt, sich unterhalb der Epidermis in der Malpighischen Schleimhaut, oder auch tiefer einwärts in den Fett- und Schleimdrüsen des Coriums, ja in der Zellsubstanz unter demselben zu verbreiten. Wirkungen dieser Art habe ich bei unreinlichen Menschen nicht selten von dem Gebrauche der *Jasser*'schen Salbe entstehen sehen, und sie vorzüglich dem Lorbeerpulver in ihr zuschreiben zu müssen geglaubt, so wenig ich übrigens die nützliche Wirkung dieses scharfen Pulvers zur Tödtung der Krätzmilben und zur Bewirkung einer leichten, durch eine Art Vernarbung heilenden Entzündung in Anspruch nehmen will. Ich habe daher späterhin diese Salbe *ohne* den Zusatz des *pulv. baccar. lauri* gebrauchen lassen, auf ähnliche Art, wie dieses auch in der *preußischen* Pharmacopöe in der Formel zu dem *Unguent. sulphuratum compositum* (aus *Sulphur depur. zinci sulphur. ana Drachm. duabus, Adipes suill. Uncia una.*) angegeben ist. Aber auch diese sehr zweckmäßige Salbe, die beste und vorzugsweise anwendbarste unter den neuerlich be-

Digitized by Google

kanntgemachten Krätzsalben, hat doch nebst einer ähnlichen von *Hegewisch* (in *Horns* Archiv, III. Bd. p. 218) empfohlen, ebenfalls sehr brauchbaren, und für den Nutzen des Zinkvitriols noch mehr entscheidenden (da diese aus Zinkvitriol mit Fett besteht) den oben gerügten Uebelstand aller Salben, die den Heilungsprozefs aufhaltende und erschwerende Wirkung des Fettes und der Hautverkleisterung. Vorzüglich habe ich dieses in der vorzugsweise sogenannten feuchten und zusammenfliefsenden Krätze, die die Haut mit einer rissigen und schwärenden Borke, ähnlich der *Crusta serpiginosa* bei Kindern, bedeckt, und in der flechtenartigen Krätze gefunden, und sah mich daher in ähnlichen Fällen dieser Art genöthigt, mit der Anwendung der *Jasser*'schen Salbe, auch ohne Lorbeerpulver, aufzuhören.

In dem so eben geendigten nassen, und durch eine äufserst wechselvolle thermometrische Temperatur ausgezeichneten Winter, hatte ich in dem hiesigen Clinicum (einer an Kranken nur allzureichen Anstalt, welche besonders in den Wintermonaten öfters über hundert Kranke im Monat, und bei starken Epidemien auch wohl das Doppelte und mehr zählt) ungewöhnlich viel Krätzige zu behandeln. Die Krätze ist zwar in der hiesigen Stadt, als einer Fabrikstadt, die sehr viele arme und besonders bei dem jetzigen Verfall der meisten Fabriken bis zum Betteln verarmte Einwohner zählt, und von denen sich ein grofser Theil mit Baumwollenspinnen, Kartätschen, Strumpfwirkerei und ähnlichen staubigen und den Körper beständig mit einem solchen wolligen Staub überziehenden Arbeiten beschäftigt, immer sehr häufig, und viel häufiger als z. B. in Handels-

städten oder auf dem Lande vorhanden. Auch trägt zu dieser stationairen Frequenz dieses Ausschlags die Armuth der meisten dieser Leute selbst, welche sie in gröfserer Anzahl in kleinen elenden, dumpfen Wohnungen zusammen zu wohnen nöthigt, die schlechte Beschaffenheit ihrer Federbetten, wie ihrer Kleidung, der Mangel an Reinlichkeit, und was sonst in einem solchen Stand der Armuth zu concurriren pflegt, bei. Weshalb auch im Sommer, wenn diese Leute ihre Zimmer mehr lüften und reinigen, und auf ihre Haut- und Wäschereinigung mehr Sorgfalt wenden können, die Krätze immer seltner vorkömmt. Indessen war doch die Zahl der Krätzigen in diesem Winter gröfser, als in mehren vorigen, und es ist allerdings möglich, ja wahrscheinlich, dafs aufser der Beschaffenheit des Winters, dessen Nässe unstreitig den krankhaften Vegetationsprozefs der Haut und die reichere Entwicklung dieser *zoophyten*artigen Geschöpfe (wofür die sogenannten Krätzmilben wohl eher, als für eigentliche Insekten mit vollkommnerem Thiercharakter zu halten sind) sehr begünstigte, der Durchzug und die Einquartierungen der aus Frankreich zurückkehrenden, und diesesmal besonders häufig mit Krätze behafteten Soldaten dazu beitrugen. In den vier Monaten: December bis Mitte März, kamen in dem Clinico nahe an 80 Krätzige vor, unter allen Formen dieses Ausschlages, und aufserdem noch verschiedene in der Privat-Praxis. Die mehresten hatten einfache trockne Krätze, ohne Hautgeschwulst und merkbare Entzündung, und befanden sich dabei auch im Uebrigen wohl. Eine nicht kleine Zahl litt an geschwüriger Krätze, die bald mehr in discreten und stark mit Eiter

gefüllten Pusteln, bald in zusammenfließenden und grofsen Krusten bildenden Geschwüren mit sichtbarer, zum Theil bedeutender Entzündung und spannender Geschwulst der Haut sich darstellte. Noch andere zeigten mehr den Zustand der *flechtenartigen* Krätze, mit derjenigen Art trocknen, crustösen und rissigen Geschwüren, mit einem klebrig-lymphatischen *Liquidum* in ihrem Grunde, welche die Franzosen *Darters* nennen, und welche in einigen Individuen nur einzelne Stellen auf dem Rücken der Hand, oder am Fufsgelenk, oder Ellenbogen u. s. w. in einem Umkreis von einigen Zollen einnahmen, wobei sich an andern Stellen des Körpers blos eine einfach lichenöse Degeneration, ohne geschwürige Form äufserte. In einigen andern Individuen (es waren dieses besonders Kinder, doch auch ein paar Frauen) nahm die pustulöse Krätze einen höheren Grad von entzündlichem Charakter an, mit bedeutendem Fieber, und mehr brennendem Schmerz, und mufste in diesen Fällen antiphlogistisch behandelt werden. Einige ähnliche Fälle kamen mir auch in der Privatpraxis vor.

Bei dieser Anzahl von Krätzigen, die allermeist aus der Klasse der Dürftigsten waren, und zum Theil wegen ihrer Armuth, zum Theil wegen der Art ihrer Beschäftigung dem rascheren Erfolg der Heilung allerdings viele Hindernisse entgegenstellten, hatte ich Veranlassung genug, mehrere der seit älterer und neuerer Zeit vorzugsweise gegen diesen Ausschlag gerühmten Mittel anzuwenden, und ihre Wirksamkeit unter einander zu vergleichen. Den *Schwefel*, diese so unendlich oft gemifsbrauchte Panacee der Krätzigen, hatte ich allerdings aus vieljähriger Erfahrung nach seinen

Digitized by Google

unbestreitbar eminenten, wenn gleich keinesweges specifischen, Heilkräften zu würdigen gelernt. Ich hatte mich aber längst, und nicht selten auf die verdrieſslichste Weise, überzeugt, daſs dieser Schwefel, sowohl äuſserlich als innerlich angewendet, nicht nur bei der einfachen und trocknen Krätze den Arzt und den Kranken doch oft im Stiche läſst, oder wenigstens die Kur nur sehr langsam, und nicht immer ohne bedeutende Nachtheile für das gesammte Ernährungs- und Sanguificationssystem, vollendet, sondern daſs er auch namentlich bei der pustulösen und nässend-dartrösen Krätze mehrentheils gar nichts hilft, die Ausschläge und die Geschwulst oft schlimmer macht, und bei unvorsichtigem und allzureichlichem Gebrauche (wie dieses besonders unter der Klasse der armen Handwerker, die nur möglichst schnell von dem fatalen Ausschlag befreit seyn wollen, der Fall zu seyn pflegt) beinahe mehr, als die andern äuſserlichen Tilgungsmittel die bekannten hydropischen Folgen eines mehr unterdrückten als geheilten Krätzexanthems bewirkt. Ich habe zwar, wie ehemals schon, so auch diesesmal, die Kur der Krätzigen (im einfachen und mehr trocknen Ausschlag, und bei übrigens gesunden Individuen) mehrentheils mit dem innern Gebrauch des gereinigten Schwefels, bei Erwachsenen zu 8 — 12 Gran *p. dosi*, und nach Umständen bald mit Weinsteinrahm, bald mit Magnesia, bald mit einigen Granen Jalappe oder Rhabarber versetzt, angefangen, und verband damit bei Erwachsenen, oder wenigstens 10 — 12jährigen Kindern häufig die Einreibungen theils der gewöhnlichen einfachen Schwefelsalbe, theils der Jasserschen oder Preussischen, die ich täglich zweimal wiederholen

Digitized by Google

liefs, und neben welchen die Kranken auch täglich mehreremale den ganzen Körper mit einem warmen und starken Seifenwasser waschen mufsten. (Bei Kindern unter 9 Jahren liefs ich nicht leicht Schwefelsalbe einreiben, sondern liefs es bei dem innern Gebrauch des Schwefels zu drei bis fünf Granen, oder bei diesen noch häufiger bei dem des Spiefsglanzmohr mit Magnesia, nach einem vorausgeschickten Abführungsmittel, und bei dem fleifsigen Waschen mit starkem Seifenwasser bewenden, und fand dieses Verfahren in den mehresten Fällen hinreichend, um in wenigen Wochen, zuweilen noch früher, diese Kinder von dem Ausschlag zu befreien.). Allein ich fand nur in wenigen Fällen den Erfolg dieser Schwefelkur erwünscht genug. Die Kur gieng meistens allzu langsam vor sich, der Ausschlag, wenn er schon geheilt zu seyn schien, kam von Neuem und stärker, als zuvor, zum Vorschein, wurde auch zuweilen sichtbar verschlimmert, woran vielleicht die relativ zu einzelnen Constitutionen zu starke und im Lymph- und Venensystem eine Dyskrasie durch zu grofse Expansion und Desoxydation erzeugende Wirkung des innerlich genommenen Schwefels Ursache seyn mochte. Ueberhaupt ist es eine bekannte Wirkung des innerlich gebrauchten Schwefels, dafs er den Krätzausschlag, wenigstens im Anfang, vermehrt; worauf sich allerdings seine vorzugsweise Heilsamkeit zur Wiederherstellung der durch ungeschickte Behandlung oder durch zufällige reprimirende Einflüsse zurückgetriebenen Krätze gründet. Allein diese Verstärkung des Ausschlages ist keinesweges in allen Fällen einfacher Krätze nothwendig und zweckmäfsig, und ist es am wenigsten in den Fäl-

Digitized by Google

len einer einfachen und durch Ansteckung frisch entstandenen, in welcher unzweifelhaft das Uebel blofs eine von aufsen eingebrachte Hautkrankheit, oder vielmehr nur ein degenerirter Vegetations- und Ausscheidungsprozefs der Schleimhaut sammt der Epidermis selbst und der oberflächlichen Hautdrüsen ist, und in welchen daher, so lange nicht durch die Steigerung des damit verbundenen Hautgefäfskrampfes und die Fortdauer der Unterdrückung der Hautausdünstung, oder auch durch wirkliche Einsaugung krankhafte Reactionen nach innen und eine allgemeine Affection des Lymphsystems entstanden ist, das Heilverfahren blofs auf örtliche Behandlung der Haut, und auf Auslöschung des paralytischen vegeto-animalischen Processes auf ihrer Oberfläche (in dem gewöhnlichen Ausdruck auf Tödtung der Krätzmilben) beschränkt werden darf und mufs. Hierzu kommt noch eine in der Armenpraxis und für den ökonomischen Etat einer klinischen Anstalt allerdings wichtige Rücksicht, dafs der länger fortgesetzte Verbrauch von Krätzsalben, bei einer grofsen Zahl von Individuen, die noch überdiefs meist nichts weniger als sparsam damit umgehen, im Verhältnifs zu dem, was damit geleistet wird, und im Vergleich zu dem, was auf eine viel wohlfeilere Art in kürzerer Zeit und besser geleistet werden könnte, zu kostspielig wird; indem manches Individuum während vier bis sechs Wochen leicht ein halbes bis dreiviertel Pfund solcher Salbe nicht sowohl verbraucht als verschwendet.

Wesentlicher nothwendig und immer sehr rathsam ist hingegen der *innerliche* Gebrauch des Schwefels in einer veralteten sehr eingewurzelten Krätze und besonders dann, wenn

Digitized by Google

diese mehr lichenöser oder herpetischer Art ist, vorausgesetzt, dafs sich in der individuellen Constitution, in dem Pfortadersystem, in der Anlage zu Hämorrhoiden, Blutbusten oder andern Blutflüssen keine bedeutenderen Gegenanzeigen finden. Diese Dinge sind indessen zu bekannt, als dafs ich dabei zu verweilen nöthig hätte. Ich bemerke hierzu nur noch, dafs erstlich bei höherem Grade einer solchen herpetisch-lichenösen Complication (denn das ist sie immer, und nicht etwa blofs graduelle Ausartung) statt dem Schwefel mit noch gröfserer Wirksamkeit die kalische *Schwefelleber* gebraucht werden kann, dafs man aber doch mit diesem Mittel weit vorsichtiger und sparsamer umgehen müsse, als mit dem Schwefel selbst, weil es in der That (vermöge seines Schwefel-Wasserstoffes, und dann auch wegen des Kali's selbst) ein in vieler Hinsicht anders wirkender, und dabei dem Dauungssystem noch nachtheiligeres Mittel ist *). Und zweitens, dafs ich in jenen Fällen besonders bei Kindern, und wo mit einer gröfsern Reizbarkeit und Schwäche des Gefäfssystems zugleich einige skrofulöse Anlage da war, statt dem Schwefel, zuweilen auch mit demselben, den *Aethiops antimonialis* mit dem augenscheinlich besten Erfolg an-

*) Ich kann daher kaum begreifen, wie der verstorbene Strafsburger Arzt *Busch* in seinem übrigens sehr vorzüglichen und beachtenswerthen Buche über die Lungenschwindsucht (1804) die Kalkschwefelleber nicht nur fast unbedingt gegen die ulceröse Art dieser Krankheit, sondern auch in so enormen Gaben von 10 Gran, und diese sogar alle 2 Stunden, empfehlen konnte, und wie ihm hierinn der würdige *Herholdt* (in seinem wichtigen Aufsatz über die Lungenkrankheiten, vergl. meine Jahrbüch. der teutschen Med. u. Chir. II.

gewendet habe. Ich habe diesen *Aethiops antimon.* seit vielen Jahren als eines unserer besten und zuverlässigsten, wenn schon langsam wirkenden, Mittel in allen Arten allgemeiner und eingewurzelter herpetisch-psorisch-impetiginöser Hautkrankheiten, in der sogenannten *crusta serpiginosa*, in der fressenden Flechte, und selbst in mehreren Fällen skrofulöser Geschwüre (in welchen er jedoch bald die Verbindung mit Asand, bitteren Extracten, China etc., bald die Abwechslung mit andern sogenannten auflösenden und antilymphatischen Mitteln, oder auch mit der in dem atonisch-gichtischen Skrofelgeschwür oft vorzüglich heilsamen Phosphorsäure erfordert) kennen gelernt, und benutze gern diese Veranlassung, um dieses, ehemals schon sehr berühmt gewesene, nachher fast in Vergessenheit gerathene und auch jetzt von Vielen ganz vernachlässigte Mittel, unter dem gehörig lange fortgesetzten Gebrauch und übrigens angemessenem Regimen, aus einer grofsen Anzahl eigener Erfahrungen als ein mit an der Spitze unserer antiherpetischen und antiskrophulösen Mittel *bei Kindern* empfehlen zu können. Nur mufs es nicht leicht ohne Zusatz von Magnesia und etwas Gewürzhaftem, auch (bei Kindern von 4 bis

Bd. 2. Heft, oder Neues Journ. der ausländ. med. chir. Lit. XI. Bd. 2. Hft.) den freilich für seine Theorie der Lungensucht als eines übermafsigen Oxydationsprocesses ein desoxydirendes Mittel wie der Schwefel und der Schwefelkalk am meisten ansprechen mufste, so unbeschränkt folgen konnte. Und selbst der neueste und sehr erfahrungsreiche Lobredner der Schwefelleber, der würdige *Senf*, scheint in seinem sehr schätzbaren Werke über dieses von ihm so sehr empfohlne Mittel seinem Gebrauch allzu freigebig zu huldigen.

Digitized by Google

ıren) auch nicht leicht in stärkeren Do-
ls von 3 bis 8 oder 9 Gran, auch nicht
als täglich zwei-, höchstens dreimal, und
r mit Pausen von einigen Tagen nach
em Gebrauch, gegeben werden. —
lächst dem Schwefel hatte ich auch häu-
der Krätze zum *äusserlichen* Gebrauch
ekannten *Quecksilber*mittel angewendet,
ondere die von Mehreren so sehr gerühmte
ung des ätzenden *Sublimats* in Wasser,
len gleichfalls (nach *Werlhof's* Vorgange
ders) sehr gepriesenen *weifsen Präcipitat*.
ann auch nicht läugnen, dafs sich sowohl
Waschungen mit der Sublimatauflösung
ı ich gewöhnlich zehn Gran Subl. mit
bis zwölf Unzen destillirten Wassers, oder
schleimigten Decocts, oder eines Absudes
nula, oder des *Ulmus camp.* mischen, und
ı zweimal davon ein paar Efslöffel zum
hselnden Waschen der Ausschlagsstellen
hen liefs), als die Einreibungen der weis-
räcipitatsalbe (die ich meist in dem Ver-
fs von 1 Quent des w. Praec. mit 1 Unze
, zuweilen noch mit dem Zusatz von $\frac{1}{2}$
Schwefel bereiten liefs) in mehreren Fäl-
ehr hülfreich bewiesen, und dafs mehrere
iduen blofs durch das eine oder das an-
dieser Mittel in kurzer Zeit geheilt wur-
Ja ich habe im Ganzen von der Subli-
uflösung noch schnellere Wirkung gese-
als von der Werlhofschen Salbe. Aber ich
dagegen auch sagen, dafs in verschiede-
ndern Fällen diese Sublimatauflösungen,
end der Zeit wenigstens, innerhalb wel-
nur ich sie fortzusetzen mir getraute, so
g als die Präcipitatsalbe gefruchtet haben,
sie einigemale selbst, bei einer etwas ent-

zündlicheren Beschaffenheit des Ausschlages und bei vollsaftigen und reizbaren Subjecten, eher nachtheilig zu wirken schienen, und Schmerz und Entzündung vermehrten; und dafs sich in zwei Fällen nach einem etwa 8tägigen Gebrauch wirklich Spuren von *Hydrargyrosis* durch anfangende Salivation und locker werdendes Zahnfleisch äufserten. Ueberhaupt mufs bei dieser äufserlichen Quecksilberanwendung in der Krätze wohl beherzigt werden, was allerdings auch den Sublimat trifft, dafs der Proceſs der Einsaugung hier gar sehr mit ins Spiel kommt, und dafs sie durch diesen leicht viel nachtheiligere Zustände in dem Organismus hervorbringen können, als die sind, die man durch sie heilen will. Diese Rücksicht ist es vorzüglich, die mir in allen Fällen die längere Fortsetzung des äufsern Gebrauchs der genannten Quecksilbermittel bedenklich macht, und mich nach etwa 8 — 10tägiger Anwendung längstens, wenn ich bis dahin keine Verminderung des Ausschlags wahrnahm, immer bewog, lieber diese Mittel bei Seite zu setzen, als vielleicht auf Kosten der Gesundheit des Individuums noch länger abzuwarten, was durch sie gegen den Ausschlag vermocht werden könne. Aus derselben Rücksicht glaube ich auch, dafs sich der *Sublimat* unter allen *Antiscabiosis* am wenigsten zur Anwendung im Grofsen in Civil- und Militärspitälern eignet, und dafs seine Anwendung als Waschmittel für ganze Legionen von Krätzigen um so weniger rathsam ist, je mehr man weifs, welche Mifsbräuche hier von den Kranken und Krankenwärtern begangen werden können. Nicht ohne Grund haben schon die alten Aerzte *P. Borellus* (*Observatt. med. Centur. II. obs.* 92.) und *Höch-*

Digitized by Google

stätter (Miscell. Natur. Curios. Decur. III. obs. 7.) vor den Gefahren des Sublimatgebrauchs in der Krätze gewarnt. Und selbst der mittlere *weifse Präcipitat*, den schon *Jo. Lange* und *Riviere* gegen die Krätze sehr rühmten, ist bei reichlicherem und fortgesetztem Gebrauch nicht für so indifferent zu betrachten, wie Manche es meinen. Er gehört zwar allerdings unter unsere vorzüglichsten Heilmittel, gegen die trockne Krätze (weit weniger pafst er in der pustulösen, und am wenigsten, so lange diese mehr entzündlich ist) aber er wirkt zur Heilung des Ausschlags nur in verhältnifsmäfsig *grofsen* Gaben, so dafs wenigstens ein Quent desselben in dem Zeitraum von vier bis fünf Tagen verbraucht werden mufs, und es bedarf dann dennoch allermeist einer drei- bis viermaligen Wiederholung dieser Quantität, wenn der Ausschlag ganz verschwinden soll, und in dieser Menge kann er doch leicht Zufälle von *Hydrargyrosis* bewirken. Am allerwenigsten möchte ich die Methode des Engländers *Ring* (m. s. das Journal der ausländ. med. Literat. 1802. Bd. I. S. 559.) nachahmen, nach welcher der weifse Präcipitat noch mit Sublimat in einer Salbe verbunden werden soll,*) wenn gleich die Proportionen von beiden Quecksilberpräparaten zum Fett in *Ring's* Vorschrift nur sehr klein sind. Ich sahe einmal von einer dreitägigen Einreibung mit Präcipitatsalbe gegen eine

*) *Rings* Formel zu dieser Krätzsalbe ist diese: *Rec. Hydrarg. muriat. corr. Grana decem. Hydrarg. präcip. alb. Drachm. unam. Adipis suilli Uncias tres. M.* Diese freilich sehr starke Mischung soll in 8 bis 10 Tagen gebraucht werden, einmal des Tags, und *Ring* versichert, sie habe ihm nicht einmal fehlgeschlagen.

Digitized by Google

für venerisch gehaltene Krätze in einem jungen vollsaftigen und sensiblen Mann den furchtbarsten Speichelflufs mit unverkennbarem Mitleiden der Bauchspeicheldrüse entstehen, der das Leben des Kranken in Gefahr setzte.

Auch den *Mercurius nitricus*, oder den *Liquor hydrarg. nitrici* habe ich einigemal in der Quantität von dreifsig bis sechzig Tropfen mit acht Unzen eines Altheen-Decocts vermischt als Waschmittel anwenden lassen. Er hat mich aber unter allen Quecksilberparthieen am wenigsten befriedigt, und ich habe ihn, da er so nichts zu wirken schien, und ich ihn in gröfserer Quantität anzuwenden Anstand nahm, immer nach wenigen Tagen wieder weggelassen. Dasselbe war der Fall mit der in ein paar andern Fällen dafür substituirten Quecksilbersalpeter-Salbe, nach Art der *Zeller*'schen Salbe, aus 30—60 Tropfen der Solution mit 1 Unze Fett.

Den von einem Londner Arzt empfohlnen *Brechweinstein* habe ich *äufserlich* nur zweimal, einmal in wäfsriger Auflösung und einmal in Salbenform in einer herpetischen Krätze angewendet, mufste aber wegen der den Ausschlag verschlimmernden und schmerzlichen Reizung, die er bewirkte, bald davon abstehn, und kann mir überhaupt von diesem Mittel keine gute Wirkung in dieser Krankheit versprechen.

Die verdünnte *Schwefelsäure*, deren innerlichen Gebrauch *Büchner*, *Percival* und Andere hier so sehr rühmten, habe ich, so wie früher schon mehrmals, so auch diesesmal in verschiedenen solchen Fällen, wo eine allgemeinere Cachexie vorhanden war, in schicklicher Verdünnung und Mischung mit einem schlei-

Digitized by Google

migten Decoct nicht ohne Nutzen nehmen lassen in dem Quantum von zwei bis drei Quenten der *verdünnten* Schwefelsäure binnen je drei bis vier Tagen. Bei einer Mutter und 2 Kindern war der Erfolg besonders sichtlich, da ich diese ein paar Wochen lang diese Säure nur allein brauchen, und erst, nachdem der sehr stark verbreitete und schwärende Ausschlag anfing abzutrocknen, noch äufserliche Mittel anwenden liefs. Indessen erfolgt doch die Wirkung dieses Mittels nicht nur sehr langsam, und bleibt in noch mehreren Fällen ganz aus, sondern die Anwendung dieser Säure in der Krätze mufs schon deswegen eine sehr beschränkte bleibe, weil sie doch — wenn man nicht roh empirisch verfahren will — nur in den besonderen Fällen einer allgemeinen Atonie des Lymph- und Haut-Systems und einer damit verbundenen Cacochymie mit Nutzen statt finden kann, und bei einem sonst gesunden Individuum mit einfacher trockner Krätze die allmählige Ingestion einer Quantität von einer Unze und mehr dieses Mittels, doch keineswegs als indifferent betrachtet werden kann. — Eine ähnliche Wirksamkeit, ja in den Fällen einer allgemeinen lymphatischen Dyskrasie und bei mehr skorbutischer Anlage eine gröfsere, äufsert die *Phosphorsäure*, deren Gebrauch aber freilich wegen der Kostspieligkeit mehr auf die Privatpraxis beschränkt bleiben mufs. Ich habe diese vorzüglich einigemal in der *Crusta serpiginosa* der Kinder, mit einem schon hectisch gewordenen Fieber, und einer allgemeinen Hyperästhesie und in langwierigen skorbutisch-fauligten Geschwüren recht ausgezeichnet hülfreich gefunden, indem ich sie zugleich innerlich als äufserlich stark anwendete. (Ueber die unge-

Digitized by Google

mein heilkräftigen Wirkungen dieser Phosphorsäure in atonisch-gichtischen Mutterblutflüssen, die schon *Heider* sehr rühmte, werde ich mich bei einer andern Gelegenheit näher äufsern.)

Den von *Grille* und *Morelot* (s. das Journ. d. ausl. med. Lit. 1802) sehr empfohlnen *Braunstein*, und den neuerlich von dem würdigen *Weinhold* gerühmten *Graphit* habe ich bis jetzt noch nicht gegen die Krätze angewendet, will aber noch künftig Versuche mit ihnen anstellen, obwohl ich mir von diesen Mitteln nur gegen die trockne und frische Krätze und noch mehr gegen die *herpetischen* Modificationen derselben, weniger aber gegen die pustulöse und entzündliche, einen erheblichen Nutzen verspreche. Es ist indessen allerdings nicht unwahrscheinlich, dafs durch diese so stark sauerstoffhaltigen, kohligtmetallischen Substanzen die Krätzmilben sicherer und schneller getödtet und die Geschwüre getrocknet werden können, als durch die, ebenfalls von Manchen dagegen empfohlene, einfache Holzkohle.

Den schon von dem wackern alten *Pelargus* empfohlnen, und neuerlich, ohne Anführung dieses Vorgängers, von einem Stuttgardter Arzt wieder sehr gerühmten *Ofenrufs* mit *Milch* gekocht, habe ich nicht nur früher einigemal, und recht anhaltend, sondern auch im letzten Winter im Clinico als Waschmittel (ein bis zwei Loth Rufs mit einem halben bis ganzen Maafs Milch gekocht) als Waschmittel brauchen lassen; ich habe aber in keinem einzigen Fall auch nur die mindeste heilende Wirkung davon gesehen.

Das Waschen mit wäfsriger Seifenauflösung (aus gemeiner Seife) ist zwar ein sehr vorzügliches Unterstützungsmittel bei der Kur der ein-

einfachen Krätze, und befördert allerdings gar sehr die Wirkungen der Schwefel- und Quecksilbersalben, weshalb ich diese Waschungen auch bei den allermeisten meiner Krätzkranken täglich ein- und mehreremale in mäfsig warmer Temperatur wiederholen liefs. Allein es ist bekannt genug, dafs dieses Mittel für sich in den meisten Fällen so wenig hinreicht, als das Waschen mit den Absuden von *schleimigten* oder von *schleimigt-adstringirenden Vegetabilien*, unter welchen die von *Lentin* und andern empfohlne *Rüsternrinde (cortex Ulmi camp.)* als *adjuvans* immer eines der zweckmäfsigsten und dienlichsten ist, wie ich selbst aus einer Menge mit diesem Mittel als Waschmittel, doch meistens zugleich in Verbindung mit andern kräftigeren Mitteln (wie mit dem Sublimat und dem Zinkvitriol, im Decoct dieser Rinde aufgelöfst) gemachten Versuchen wahrgenommen habe. Eine eben erst durch Ansteckung entstandene einfache nur in ganz kleinen discreten *papulis* bestehende Krätze mag man wohl zuweilen mit diesem Decoct, oder mit dem der Klettenwurzel, so wie wohl besser noch mit Seifenwasser heilen können; aber eine eingewurzelte, tiefer eingedrungene, ulceröse oder pustulöse Krätze möchte schwerlich noch Jemand durch bloſse Waschungen mit solchen Absuden vom *Ulmus*, oder *Bardana*, oder *lapathum*, oder ähnlichen schleimigt-seifenhaften Vegetabilien bezwungen haben.

Unter den *scharfen Vegetabilien* habe ich bisher vorzugsweise die von *Wolf*, *Knackstedt* und Andern gerühmte Alantwurzel äufserlich, aber nicht in Salbenform, sondern in saturirtem Decoct als Waschmittel angewendet. In einigen Fällen leistete dieselbe sichtbar gute

Dienste, und der Ausschlag trocknete in kurzer Zeit ab, obwohl zugleich auch innere Mittel, besonders Schwefel und Spiefsglanzmohr angewendet wurden, und also auch ihren Antheil an der Heilung haben möchten. Der Ausschlag kam immer anfänglich auf den Gebrauch dieser Alantwaschungen stärker und häufiger heraus, wie dieses bekanntlich auch bei dem Gebrauch des Schwefels, zumal innerlich, allermeist der Fall ist. Dann trocknete er abermals eher und dauernder. In mehreren andern Fällen konnte ich aber keine bedeutende Veränderung in dem Stand des Ausschlages durch dieses Mittel bewirken. Immer verdient jedoch die Enula unter den *adjuvantibus* in der Krätze eine auszeichnende Stelle. — Von den übrigen noch in höherem Grade *scharfen* Vegetabilien, die zum Theil als Volksmittel auf dem Lande und von den Quacksalbern häufig äufserlich angewendet und gemifsbraucht werden, als von der *Clematis vitalba* (welche *Stoerk* und *Waton* empfohlen) dem *Ranunculus acris*, den *Tabacksblättern*, den Samen des *Delphin. Staphisagrii* (welche ich nur ein einzigesmal im Decoct zum Waschen brauchen liefs) und dem *Veratrum album* (unstreitig dem heftigsten und gefährlichsten unter allen diesen *acribus*, das indessen unter dem Landvolk in hiesiger Gegend stark in Salbenform oder als Zusatz zur Schwefelsalbe gebraucht wird, und oft schnell den Ausschlag vertreiben soll) habe ich theils gar keinen Gebrauch gemacht, theils keinen hinlänglichen, um ein Resultat daraus ziehn zu können. Ich halte indessen wohl nicht mit Ungrund auch die sichereren und zulässigeren unter diesen scharfen und durch einen gewissen Entzündungsprozefs wirksamen Mitteln

Digitized by Google

(aus welchen das *Veratrum* besonders ausgeschlossen werden sollte) bei weitem für weniger wirksam und zuverläfsig, als die analog wirkenden Mittel aus dem Mineralreich, namentlich als weifsen Quecksilberniederschlag, Sublimat, verdünnte Lauge und Seife, und glaube, dafs sie besonders in gröfseren Krankenanstalten füglich und mit Ueberhobenseyn langwieriger und lästiger Proceduren (wegen des bei allen Waschungen mit vegetabilischen Decocten nothwendigeren Reinigungen und Erneuerungen der Wäsche, Bettlaken etc. des Abkochens selbst etc.) entbehrt werden können.

Das Resultat der Versuche und Erfahrungen mit allen von mir angewendeten und hier genannten Mitteln war also doch dasselbe, was sich allen in der Behandlung der Krätze bewanderten und nach besserem und rascherem Erfolg strebenden Aerzten aufdringen mufs, dafs keines dieser Mittel, auch der Schwefel und die *Jasier*'sche Salbe ohne Lorbeerpulver nicht ausgenommen, den Grad von allgemeinerer Wirksamkeit zur Heilung des Ausschlags mit der Zuverlässigkeit und hauptsächlich mit der Raschheit des Erfolges besitze, der besonders in Krankenanstalten, Militairspitälern, Arbeitshäusern, Fabriken etc. eben so sehr für die Kranken selbst, als für den Arzt und (in Hinsicht auf Spitäler) für die Kassen zu wünschen ist. In vielen Fällen geht allerdings die Kur mit dem einen oder dem andern von diesen Mitteln gut und geschwind genug von statten, in vielen andern verschwindet auch die Krätze ohne alle Mittel blos durch Sorgfalt für Reinhaltung, warme Bäder und sonstiges zweckmäfsiges Regimen, wenn schon die Fälle dieser Art allermeist nur an Einzelnen, *aufserhalb* der

Spitäler und anderen Vereinigungsorten, von mehreren Krätzigen vorkommen, und dabei immer doch eine längere Dauer des Uebels mit sich bringen. Aber in noch viel mehreren Fällen plagt der Arzt sich und den Kranken lange genug mit einer Menge von innerlichen und äufserlichen Mitteln nach einander, und hat dabei den Verdrufs, nach Monaten einer solchen Kur den Kranken oft nur geschwächt von den vielen Mitteln und wenigstens in seiner Verdauung und Ernährung herabgebracht zu sehen (zumal wenn er nach dem noch unter vielen Praktikern und Spitalärzten nach altem Herkommen fleifsig mit tüchtigen Purganzen aus *Calomel* und *Jalappe*, oder aus Weinsteinrahm und andern Salzen, oder mit vielen auflösenden und schweifstreibenden Mitteln heimgesucht wird) ohne den verwünschten Ausschlag weggebracht zu haben.

Wie sehr wünschenswerth und wichtig eine gröfsere *Abkürzung* der Kur, mit allgemeinerer Anwendbarkeit derselben mit einem nicht weniger sichern und dauernden Erfolg, besonders für Militair- und Civilspitäler werden müsse, bedarf kaum des Erinnerns.

Diesem Zweck hat nun unter allen von mir angewendeten Mitteln keines besser und auffallender entsprochen, als das Anfangs genannte, nämlich die äufserliche Anwendung des in Wasser aufgelösten *Zinkvitriols* zum *Waschen* des Ausschlages. Ich habe dieses Mittel in mehr als vierzig Fällen, und zwar in Fällen von der verschiedensten Art, in der einfachen trocknen, wie in der pustulösen und zusammenfliefsenden Krätze, auch einigemal in der lichenösen, bei Erwachsenen, wie bei Kindern, angewendet, und immer mit dem Erfolg einer

Digitized by Google

schnellen, vollkommnen und ohne alle weitere Folgen (wie Metastasen etc.) fortschreitenden Heilung, der die Wirkung aller übrigen Mittel weit übertraf, und den ich im Anfang, wo ich nur erst mit Ungewifsheit und einiger Zweifelhaftigkeit zu diesem Mittel griff, nicht so erwartet hatte. Der Ausschlag vermehrte sich nicht, wie bei den meisten übrigen Mitteln, im Anfang dieser Kur, sondern nahm gleich in den ersten Tagen merklich ab, und war gemeiniglich (mit Ausnahme nur weniger Fälle) nach einer acht- bis zwölftägigen Fortsetzung des Mittels ganz verschwunden, ja in einigen Fällen noch früher, und ohne anderweitige Zufälle, indem mir auch nicht ein Fall von sogenannter *scabies retropulsa* dabei vorgekommen ist. Selbst ein sehr hartnäckiger lichenös-crustöser Ausschlag auf dem Handrücken eines Schneiders, wogegen mehrere andere Mittel fruchtlos geblieben waren, ward durch dieses Mittel in weniger als 14 Tagen ganz bezwungen. Nur bei einer mehr *entzündlichen* Form der pustulösen Krätze, in welcher sie einigemal so bedeutend mir vorkam, dafs ich wegen des mit verbundenen starken Synocha-Fiebers blos zu antiphlogistischen innern und äufsern Mitteln, zu erweichenden Fomentationen etc. meine Zuflucht nehmen mufste, konnte der Gebrauch des Zinkvitriols nicht statt finden, so wie er auch bei der siphylitischen Krätze (welche überhaupt einen ganz andern und auch in Hinsicht des Ausschlages eigenen Charakter hat, so zwar, dafs in der rein venerischen Krätze, nicht in der zufälligen Complication von Lues mit hinzukommender Krätze durch Ansteckung, schwerlich Krätzmilben vorhanden seyn dürften) nicht angezeigt seyn kann.

Digitized by Google

Meine Methode, den Zinkvitriol zu geben, ist im allgemeinen diese. Wenn die Krätze schon länger gedauert hat, wenn daher schon eine gewisse allgemeine Reaction der in den Krätzgeschwüren secernirten Materie (die von den, blos als die nächste Ursache dieser krankhaften Secretion zu betrachtenden *Acaris* wohl zu unterscheiden ist) auf das Lymphsystem und eine gröfsere ungewöhnlich gereizte Absonderungsthätigkeit derselben anzunehmen ist, (besonders bei Kindern) so schicke ich gewöhnlich ein paar Doses eines nicht starken Abführungsmittels aus Jalappenpulver und *Calomel*, oder nach Umständen ein mittelsalziges voraus, und lasse dann meist einige Tage lang acht bis zehn Gran Schwefel mit Weinsteinrahm und etwas Oelzucker täglich zweimal nehmen, oder gebe bei Kindern dafür *Aethiops* mit *Magnesia*, und zuweilen noch mit ein paar Granen Schwefel versetzt. Vom andern oder dritten Tag dieses Pulvergebrauches an, in unbedenklicheren Fällen auch gleich vom Anfang mit verbunden, lasse ich alle Stellen, wo der Ausschlag erscheint, täglich zwei bis dreimal mit ein paar Efslöffel voll von folgender Auflösung *langsam*, und mit einer minutenlangen Berührung mittelst eines damit befeuchteten Läppchens waschen, nachdem das Glas mit der Auflösung immer vorher etwas erwärmt worden ist. *Rec. Zinci sulphurici Drachm. un. et dimid. usque ad Drachm. duas. Decoct. cort. Ulmi camp. satur. Uncias decem usque ad duodecim.* Statt des Ulmendecocts lasse ich auch häufig nur *aquam comm. destillat.* nehmen; in eingewurzelteren Fällen und bei reizloseren Subjekten nehme ich aber statt jenes Decocts einen gesättigten Absud der *rad. Helenii* (eine bis

Digitized by Google

anderthalb Unzen zu zehn bis zwölf Unzen der Colatur.). In wenigen Fällen habe ich die Proportion des Vitriols um eine halbe Drachme verstärkt. Sehr selten habe ich nöthig gehabt, dieses Quantum der Solution, welches für etwa vier Tage hinreichend ist, öfter als dreimal wiederholen zu lassen; häufiger geschah es, dafs schon nach der zweiten Wiederholung der Ausschlag verschwunden war. In ganz frischen und leichteren Fällen, und wo keine Anzeige zum Schwefel oder sonst einem innern lymphatischen Reizmittel da war, habe ich auch gleich mit diesen Waschungen den Anfang machen lassen. Nebenbei lasse ich, wo es thunlich ist, auch täglich ein paarmal den Körper mit warmen Seifenwasser waschen, doch immer erst einige Stunden vor oder nach dem Vitriolgebrauche, und, wo es nur die Umstände erlauben, öfters *warme Bäder* anwenden. — Es bedarf übrigens kaum der Bemerkung, dafs der Zinkvitriol deshalb noch kein Specificum und keine infallible Panacee gegen die Krätze ist; dafs es vielmehr auch ausser den oben erwähnten Verhältnissen, manche Fälle geben kann, wo er wenig oder nicht mehr als die übrigen Mittel leistet, und dafs mithin durch seine Empfehlung diese andern äufserlichen Mittel, und namentlich der Schwefel, der Sublimat (dessen Gebrauch jedoch immer vor allen andern die gröfste Behutsamkeit und Beschränkung erfordert), und die Kalien oder Seifen, keinesweges in ihrem Werth verringert, oder für überflüssig erklärt werden sollen. Wenn mir gleich bisher *kein* Fall vorgekommen ist, in welchem ich wegen seiner Unwirksamkeit von seinem Fortgebrauch hätte abstehen müssen, und wo ich ein anderes, statt seiner ge-

Digitized by Google

wählteſ Mittel wirkſamer gefunden hätte, ſo iſt es doch ſehr wohl möglich, daſs ſchon durch die Eigenthümlichkeit der Hautbeſchaffenheit und der Receptivität mancher Individuen, und durch andere mehr zufällige Umſtände, der Zinkvitriol von einzelnen Subjekten nicht vertragen werden könnte, während ſich in dieſen der Schwefel, oder die kaliſchen Mittel, oder der Braunſtein u. ſ. w. beſonders wirkſam erweiſen. Auch kann freilich bei ſkrophulöſen oder bedeutend herpetiſchen Complicationen der Krätze, wo *Aethiops*, *Calomel*, Antimonialien, *Dulcamara* und andere *Antilymphatica* Hülfe ſchaffen müſſen, der Zinkvitriol nicht das heilende Mittel ſeyn, wenn er gleich auch in ſolchen Fällen wenigſtens zur Verminderung des Ausſchlages mehr als irgend eines der übrigen Mittel leiſten wird. Soviel iſt jedoch gewiſs, daſs die erwähnte Auflöſung des Zinkvitriols in Waſſer oder einem reizend-ſchleimigten Decoct, die man nach Erforderniſs ſtärker oder ſchwächer machen kann, viel wirkſamer iſt, und in viel kürzerer Zeit und mit weit weniger Unannehmlichkeit des Gebrauches Hülfe leiſtet, als die Salben mit Zinkvitriol, ſo wie ſie ſich auch durch ihre groſse *Wohlfeilheit* empfiehlt, ein Punkt, der beſonders für Civil- und Militairſpitäler wichtig iſt, und da beſonders Rückſicht verdient, wo (wie neuerlichſt, laut öffentlichen Nachrichten, in den Spitälern und unter dem Landvolk am linken Rheinufer) die Krätze in einer ganz ungewöhnlichen Häufigkeit um ſich greift.

Noch will ich erwähnen, daſs ich mich auch ſchon ſeit längerer Zeit in der *ſiphylitiſchen Blennorhöe* der Harnröhre und der Mutterſcheide, nachdem die Entzündungszufälle der

Digitized by Google

ersten Periode durch blofse Fomentationen mit Decocten erweichender Kräuter, Milch u. s. w. und nöthigenfalls durch innere *Antiphlogistica* gemäfsigt sind, der Einspritzungen einer schwachen Auflösung des Zinkvitriols (zehn bis zwanzig Gran auf drei bis vier Unzen eines Althäen-Decocts, oder destillirten gemeinen Wassers mit etwas arabischem Schleim) bei der *Blennorhoea urethr. virilis* mit etwas Opium oder *Hyoscyamusextract* (nach Analogie der serösglandulösen Ophthalmien, in welchen der Zinkvitriol bekanntlich eines unsrer trefflichsten Mittel ist) mit ganz ausgezeichnetem Erfolg bediene.

Digitized by Google

III.

Geschichte
eines
merkwürdigen Pemphigus.

Von
Dr. Wolff,
Medicinal-Präsident zu Warschau.

Frau v. B., 28 Jahr alt, mittlerer Gröfse, eine vollkommne Brunette, wohlgenährt, mit Neigung zum Fettwerden, dabei derbem Muskelbau, hatte im 24ten Jahre geheirathet, und säugte jetzt ihren zweiten acht Monate alten Sohn, der, wie der ältere, ein gesundes muntres Kind war. Weder in ihrer Kindheit, noch Jugend, hatte sie wichtige Krankheiten erlitten, einige Jahre vor ihrer Verheirathung war sie von einem Nervenfieber befallen gewesen, von dem sie, vollkommen hergestellt, wieder einer ununterbrochnen Gesundheit genossen, und auch die beiden Wochenbetten leicht und glücklich überstanden hatte. Diese Umstände erfuhr ich, als ich am 13ten Januar d. J. von ihr, wegen einer seit drei Wochen bestehenden Unpäfslichkeit, zu Rathe gezogen wurde. Sie klagte, dafs sie nun schon seit dem 20ten December an Schwämmen im Munde leide, ge-

Digitized by Google

gen welche sie innerlich und äufserlich eine Menge Arzneien ohne allen Erfolg gebraucht habe. Aufserdem befinde sie sich ganz wohl, habe Hunger, den das Mundübel hindere, gehörig zu befriedigen, würde vortrefflich schlafen, wenn der Speichelflufs sie nicht störte, sey ohngeachtet des Stillens seit einigen Monaten regelmäfsig und stark menstruirt, habe gehörige Leibesöffnung u. s. w. Die Untersuchung der Mundhöhle gab folgenden Befund. Die Zunge sah an ihren Rändern blasroth aus, und war hier zum Theil mit kleinen geschlossenen Bläschen, zum Theil mit geöffneten besetzt, die durch kleine Hautläppchen kenntlich, sonst aber so flach waren, dafs sie gar nicht in die Substanz eindrangen. Der Rücken der Zunge war mit einem dicken grauweifsen Felle überzogen, welches sich durch Abkratzen nicht entfernen liefs. Die ganze übrige Mundhöhle sah aus wie verbrüht, und war, so wie auch das Zahnfleisch, überall etwas aufgeschwollen, blafsrosenroth, und mit Bläschen und Hautläppchen bedeckt, hinter den letzten Backzähnen war das Zahnfleisch aufgelockert, und entfernte man die geschwollenen Backen von den letzten Zähnen, so sah man kleine Risse und Hautläppchen, aber nirgends Spuren von Eiter, an den Zähnen selbst setzte sich käseartiger Stoff an. Derselbe gleichförmige Zustand erstreckte sich demnach über die ganze Mundhöhle, vorne bis auf die ebenfalls geschwollnen Lippen, und nach hinten im Rachen, so tief das Auge reichte. Mit diesem Zustande war ein beträchtlicher Speichelflufs verbunden, auch spürte man einigen Geruch aus dem Munde, doch nicht den üblen, der die eigentlichen Schwämme zu begleiten pflegt. Vom Fieber war keine Spur, auch im

Digitized by Google

Anfange des Uebels hatte die Patientin nichts Fieberhaftes gespührt, auch hatte sich der Ausschlag nicht durch einen plötzlichen allgemeinen Ausbruch, sondern allmählig gebildet, seit der Zeit des Bestehens aber hatte sie einigemal Abends Frösteln mit darauf folgender unbedeutender Hitze empfunden. Der Urinabgang war von gehöriger Menge und gewöhnlicher Beschaffenheit. Die Hautausdünstung war unmerklich, und die Patientin erwähnte, dafs sie überhaupt nicht zum Schweifse geneigt sey. Sie war übrigens bei Kräften, nicht bettlägrig und die Milchabsonderung war reichlich. — Dieser Fall war mir in der That ganz neu, ich konnte das Uebel eben so wie der erste Arzt nicht anders als Schwämme nennen, doch hatte ich diese nie in dieser Gestalt, nie als rein örtliches Uebel von solcher Dauer und Hartnäckigkeit gesehn. Die Kranke hatte zeither gelinde säuerliche Abführungsmittel und dann Mineralsäuren genommen, hatte verschiedene erst gelindere, dann mit Salzsäure versetzte, auch zusammenziehende Mundwasser gebraucht, aber wenn auch ein paarmal das Uebel sich zu verringern schien, so war dies doch nie von Dauer, und im Ganzen schien es immer mehr sich auszubreiten. Keine Causal-Indication war aufzufinden, ich verordnete daher nach analoger Erfahrung innerlich Chinaabkochung, und zum Mundspülen dieselbe mit einem Zusatz von Kalkwasser, und dabei eine milde Diät. Es erfolgte hierauf in den ersten Tagen merkliche Besserung, doch währte diese Freude nur kurz, denn plötzlich kam ein neuer allgemeiner Ausbruch in der ganzen Mundhöhle, begleitet von Heiserkeit, Schwere auf der Brust, verhindertem Schlingen mit darauf erfolgendem Würgen und

Digitized by Google

Erbrechen, Zufällen, welche deutlich zeigten, dafs das Uebel nun schon tiefer in die Schleimhäute der Speise- und Luftröhre verbreitet war. Damit war nun auch neue beträchtliche Zunahme das quälenden Speichelflusses, und Abends deutliche Fieberbewegungen verbunden. Acht und vierzig Stunden nach dieser Verschlimmerung erschienen die Menstrua, und mit ihnen zeigte sich auch sogleich Besserung, die jetzt, mit geringen Unterbrechungen, wo denn hin und wieder neue Bläschen aufschossen, im Ganzen fortschritt, so dafs gegen Mitte Februars der Mund geheilt schien, nur hinten in den Winkeln der Kinnladen blieben noch Spuren, und an den Lippen wollte die Epidermis sich nicht ersetzen, auch blieb immer noch einige Salivation, besonders Nachts. Am 19ten ereignete sich vor dem Eintritt der Reinigung eine abermalige aber nicht bedeutende Verschlimmerung, die sich Tags zuvor durch ein neues Fell auf der jetzt immer reinen Zunge schon angekündigt hatte. Dieser neue Ausbruch heilte zwar in wenig Tagen, doch schritt die Besserung nun nicht mehr vorwärts, sondern es blieb ein steter Wechsel von besser und schlimmer, die alten Bläschen vertrockneten, aber es erschienen stets neue. Innerlich wurde das Uebel mit China, Molken, Selterwasser mit Milch bekämpft, äufserlich alle erdenkliche Mittel umsonst versucht, Kalkwasser schien noch am heilsamsten, schwefelsaurer Zink, so wie andere zusammenziehende, ja selbst Bleimittel, thaten nicht gut. Am 20ten März endlich zeigten sich mehrere Blasen am Körper, und mit ihnen war nun auch die Diagnosis des Mundübels gegeben, aber zugleich auch die Einsicht der Bösartigkeit und Hartnäckigkeit

Digitized by Google

der Krankheit. Da hier der Ausgang im höchsten Grade zweifelhaft war, so erbat ich mir den Beistand mehrerer Aerzte, wozu die H. H. D. D. *Czekierski* und *Roemer* gewählt wurden. Der Ausbruch der Blasen mehrte sich mit jedem Tage, 40 bis 50 in 24 Stunden, von der Gröfse einer Erbse bis zu der einer Wallnufs, die meisten wie kleine Haselnüsse erschienen an allen Theilen des Körpers. Sie zerdrückten sich entweder selbst, oder wurden, zumal die gröfsern, aufgeschnitten, und ergossen ein gelbliches Wasser, dann aber verwandelten sie sich in ein immer weiter um sich greifendes, eine schleimicht-wäfsrige Feuchtigkeit absonderndes Gebilde, so dafs bald mehrere solcher Flecken in einander liefen, und ganze Gliedmafsen eine einzige solche absondernde Fläche darstellten. Schon acht Tage nach angefangnem Ausbruche war der ganze Körper vom Kopf bis zu den Füfsen gleichsam geschunden, grade als hätte man ihn von oben bis unten mit Blasen bedeckt und überall die Epidermis abgezogen. Nicht der zehnte Theil unverletzter Haut blieb übrig, und 60 Servietten wurden nicht nur innerhalb 24 Stunden völlig durchnäfst, sondern auch das Bettzeug zum Theil von der Feuchtigkeit durchdrungen; denn seit dem 24ten war es nicht mehr möglich gewesen, der Kranken ein Hemde anzuziehn, sondern man mufste sich begnügen, die einzelnen Theile in öfters zu wechselnde Wäsche einzuhüllen. — Die ausfliefsende Feuchtigkeit, so wie die ganze Ausdünstung der Kranken, verbreitete einen eigenthümlichen übeln Geruch, den ich noch am ersten mit dem von stockendem Holze vergleichen möchte. Er war so stark, dafs ich ihn beim Eintritt ins anstofsende Zimmer, dessen

Fenster ganz geöffnet waren, stark verspürte, ja in der Folge konnte ich durch den Geruch gleich beim Eintritt jede neue Verschlimmerung wahrnehmen. Schmerzen litt die Kranke, so lange sie still lag, nicht, aber jede Bewegung des Körpers war empfindlich, insbesondre aber das Wechseln der Wäsche und der Betten, welche das schrecklichste Leiden bis zu Krämpfen erregte. Man denke sich einen so überall wunden Körper, der von sechs Menschen in die Höhe gehoben und schwebend so lange gehalten werden mufste, bis die verunreinigte Matratze und Wäsche weggenommen und durch reine ersetzt wurde; dies mufste wenigstens einmal in 24 Stunden geschehn. — Mit diesem äufsern allgemeinen Ausschlage schien der innere sich auf gleicher Höhe zu halten, jede Verschlimmerung wurde immer auch im Munde wahrgenommen, doch nicht nur hier, sondern in der Nasenhöhle, der Luftröhre, dem Magen und Darmkanale zeigte sich das Ergriffenseyn durch die Krankheit erst durch eigenthümliche Affektion der verschiedenen Organe, als vermehrte Salivation, Heiserkeit, Husten, Schwere auf der Brust, Schlucken, Koliken u. s. w. und dann auch durch Ausleerung von Stücken Epidermis. In der Folge schossen Blasen an beiden obern Augenliedern, am Kinn und unter der Nase auf, die grofse Beschwerde verursachten und durch häfsliche Schörfe die Kranke entstellten. Im Ganzen mufste man ungefähr alle zehn Tage auf eine Verschlimmerung rechnen, die sich jetzt, wo kaum noch hie und da etwas gesunde Haut übrig war, weniger durch neue Blasen äufserte, als durch oedematöses Aufschwellen der mit Schorfen bedeckten Theile, wodurch in ihnen Risse und aus diesen neuer Ausflufs von lym-

phatischer Flüssigkeit entstand. — Zu diesem allgemeinen Hautleiden und dem beträchtlichen Safteverlust, sowohl durch die Haut als den fortwährenden Speichelfluss, gesellte sich auch bald ein schleichendes Fieber; demungeachtet erhielt sich die Esslust, war oft nur zu stark, zugleich aber fanden sich häufige Stuhlausleerungen ein, die zwar fäculent waren, aber durch die Menge des Ausgeleerten die gestörte Nutrition und die Consumptionskrankheit bekundeten. Der Urinabgang war im Ganzen gehörig, nur zur Zeit der ödematösen Anschwellungen war die Absonderung geringer; der Urin war gewöhnlich etwas trübe, nicht sehr hoch gefärbt, und nur zuweilen machte er einen Bodensatz. In der sechsten Woche fing endlich der Ausschlag an zu trocknen und zwar in der Zeitfolge, wie er entstanden war, es machten sich dicke Schorfe, die nach und nach abfielen und dunkelrothe mit einer neuen Epidermis bedeckte Flecken zurückliefsen. Anfangs Junius war noch kaum der zehnte Theil nässender Stellen, das Abendfieber verlor sich, die Stuhlgänge wurden seltner, die Kranke schien an Kräften zuzunehmen, und würde versucht haben das Bette zu verlassen, wenn nicht grade das Gesäfs sich in schlechten Umständen befunden hätte, denn die Rückenlage war die einzige, in der die Kranke ausdauern konnte, da beide Arme und Schenkel grade an ihrer äussern Seite völlig abgeschunden waren. Die Hoffnung, welche wir jetzt schöpften der möglichen Rettung der Kranken, wurde jedoch bald vereitelt, denn in den ersten Tagen des July kam eine neue allgemeine Verschlimmerung, Füfse und Hände schwollen in 24 Stunden aufs neue stark an, später erstreckte sich die

Ge-

Digitized by Google

Geschwulst auch auf das Gesicht und den übrigen Körper, alle schon verheilte Stellen brachen aufs neue auf, frische Blasen schossen nicht nur an den Stellen auf, wo noch etwas unbeschädigte Haut war, sondern selbst die neue Epidermis erhob sich hin und wieder. Jetzt erneuerte sich bald auch das Fieber und die häufigen Stuhlausleerungen, und zu allem dem Elende gesellte sich nun auch ein beträchtlicher *decubitus;* dieser war, trotz aller Vorsicht und Reinlichkeit, bei der steten Rückenlage, der, ungeachtet der raffinirtesten mechanischen Hülfe, beschwerlichen und ohne Verunreinigung nicht möglichen Darm- und Harnausleerung, bei der stets mehr sinkenden Lebenskraft nicht zu vermeiden. Alles dieses führte endlich völlige Colliquation herbei, und so erfolgte am 1. August der Tod, als Folge der allgemeinen Entkräftung. Die Leichenöffnung wurde nicht gestattet, sie würde vorzüglich in Rücksicht des Zustandes der Schleimhäute interessant gewesen seyn, übrigens aber schwerlich aufklärende Resultate geliefert haben.

Soweit das Geschichtliche dieser schrecklichen Krankheit. Sobald ich durch die ersten Blasen zur Diagnosis des wahren Uebels gelangte, war die erste Frage, welche ich mir vorlegte: woher bei einer so jungen wohl konstituirten, zeither immer gesunden Person, bei einer stillenden Mutter, bei der die häufige Milchabsonderung schon ableitend wirken sollte, eine so höchst bösartige, im ganzen Lymphsystem verbreitete Krankheit? Kein Organ zeigte ein Leiden, alle Functionen, alle Absonderungen waren zeither gehörig von Statten gegangen, gestörte Thätigkeit der Nieren, welche *Braune* für die Ursache dieser Hautkrankheit

hält, konnte mithin hier gar nicht in Anschlag gebracht werden. Irgendwo mufste jedoch das Uebel seinen Grund haben; die einzigen Schädlichkeiten, welche ich ausmitteln konnte, waren zu reichliche und zu reizende Ernährung bei einer sitzenden Lebensart. Die Kranke war von jeher eine überaus starke und leckere Esserin gewesen, und hatte sich in einer Lage befunden, wo sie nur zuviel Gelegenheit hatte, dieser Neigung zu genügen. Starke Bouillons, kräftige pikante Fleischspeisen machten die Hauptnahrung aus, wobei aber eine Menge eigentlicher Leckereien, Backwerk, feine Früchte, Crêmes, Eis, Konfituren u. s. w. mit genossen, und starker Wein, starkes Bier, Kaffee und Chocolade verhältnifsmäfsig getrunken wurden. Hiedurch entstand nun nach meiner Ansicht, diejenige Verstimmung in der Lebensthätigkeit der Unterleibsorgane, und somit auch Anomalie in der Reproduktion, welche die gewöhnliche Folge einer steten Ueberreizung dieser Organe ist, und die wir mit dem Namen der arthritischen Kachexie bezeichnen. Dieser Ansicht gemäfs entwarf ich den Heilplan, der aber, wie gewöhnlich wenn mehrere Meinungen sind, grofse Modificationen erlitt, und auch von Seiten der Kranken sehr beschränkt wurde. Dafs Regulirung der Diät die Basis der Kur seyn mufste, leuchtet um so mehr ein, da ich den Grund des Uebels in den Versündigungen dagegen fand, aber das hiefs den Mohren weifs waschen wollen. Der grofse und auch der lekkere Appetit erhielten sich die meiste Zeit, und mit kurzen Unterbrechungen, bis zur letzten Verschlimmerung, trotz dem excoriirten Munde hatte man ihr einigemal französische in Branntwein eingelegte Früchte geben müssen. — Als

Digitized by Google

Heilmittel wurde Kalkwasser mit Milch und *Extr. Dulcamarae* mit *Quassia*, später concentrirte Sarsaparillenabkochung mit und ohne China, angewandt, doch alles nur mangelhaft. Es wurden einige Versuche mit *Aeth. Antim.*, mit der *Digitalis*, mit Schwefel, mit dem Graphit, mit Tisane aus *Jacea* und Sassafras gemacht. Aeufserlich wurden eine Menge Mittel versucht, mehrere gleichzeitig, da die zahlreichen wunden Stellen die bequemste Gelegenheit dazu darboten; also, Kalkwasser für sich und mit Chinaabkochung, Bleiwasser, Werlhofsche Salbe, Zinksalbe, salpetersaure Salbe, Lycopodium allein und mit Zinkoxyd, mit China als Streupulver. Alle diese Mittel änderten eigentlich nichts, die trocknen Pulver schienen aber noch das beste Palliativmittel zu seyn, sie absorbirten die Feuchtigkeit und bildeten dicke Krusten, diese fielen in der Folge zum Theil ab, zum Theil blieben sie sitzen, und dann erfolgte hier bei erneuerter Verschlimmerung eine mehr eiterartige Absonderung. — In dem Verhalten der einzelnen Stellen war eine grofse Verschiedenheit, nur wenige kleine Blasen, die im spätern Verlaufe aufgeschossen waren, vertrockneten völlig wieder, andere standen Wochen lang, schrumpften ein, aber auf einmal kam neue Thätigkeit in sie, sie waren geplatzt oder zufällig zerdrückt und nun griffen sie schnell um sich und bildeten in wenig Tagen eine breite absondernde Fläche; andere, die bald nach dem Entstehen aufgerieben oder auch aufgeschnitten waren, schienen anfänglich vertrocknen zu wollen, aber nach mehrern Tagen entstand die um sich greifende Absonderung; die meisten jedoch breiteten sich gleich nach ihrem Entstehen weiter aus.

Digitized by Google

Da bis Anfang Mai das Uebel im Ganzen noch immer fortschritt, das Allgemeinleiden mit jedem Tage bedeutender wurde, so drang ich endlich mit meiner Vorstellung durch, die Kranke völlig auf Milchdiät zu setzen, wobei ich die Milch zum Getränke möglichst mit Kalkwasser zu versetzen rieth. Obschon auch gegen diese Anordnungen so manche Sünde mitunter lief, so besserte sich doch von dieser Zeit an der ganze Zustand, und zwar fortschreitend durch mehrere Wochen, wie ich oben erwähnt habe. Bei dieser Besserung aber wurden Eſslust und Leckerhaftigkeit nur um so reger, die Jahreszeit bot so mancherlei Versuchungen, die Treibhäuser lieferten schon Früchte, der Markt junge Gemüse u. s. w.; dies vertrug sich nicht mit der Milch, es erfolgten Koliken, die Milch wurde daher bei Seite gesetzt, man aſs was schmeckte, und stärkte die Kräfte mit Wein und Porter. Zwar wage ich nicht, zu behaupten, daſs durch Ausdauer bei jener Diät die Heilung des allgemein als bösartig anerkannten, und hier in beispiellosem Umfange auftretenden Uebels, erfolgt wäre; aber so viel ist gewiſs, daſs bald nachdem sie bei Seite gesetzt worden, die neue Verschlimmerung erfolgt und unaufhaltsam bis zur Vernichtung des Organismus fortgeschritten ist.

Der Fall, welchen ich hier den Lesern von dieser zum Glück seltnen Krankheit mittheile, zeichnet sich vor allen mir bekannten durch zwei Umstände aus, nehmlich durch die Stelle, wo der Ausschlag seinen Anfang nahm, und durch den raschen Verlauf. In den Fällen, die uns *Wichmann* und *Braune*, nach eigner und fremder Erfahrung, mittheilen, war das Uebel bei mehrern bis in die Mundhöhle und tiefer

in die innere Haut verbreitet, aber mir ist kein Fall bekannt, wo es, so wie in diesem, in der Oberhaut der innern Theile angefangen, dort drei ganzer Monate bestanden, und dann erst auf der äufsern Fläche des Körpers zum Vorschein gekommen wäre. In so fern wird dieser Fall gewifs für die Diagnose seinen Werth haben, da es wahrscheinlich ist, dafs doch irgendwo das Uebel sich auf dieselbe Art ausbilden könne. In Rücksicht des raschen vernichtenden Ganges, und der allgemeinen Verbreitung, scheint dieser Fall bisher auch fast allein zu stehn, denn der, welchen Hr. D. *Hennig* im 37ten Bde d. J. mittheilt, scheint nicht zum eigentlichen chronischen Pemphigus zu gehören, sondern eine *Febr. bullosa putrida* gewesen zu seyn. *Wichmann's* 60jähriger Kranker, der zuletzt auch daran starb, war, der Beschreibung nach, zwar am gröfsten Theile des Körpers mit dem Ausschlage behaftet, aber so ganz allgemein war er nicht und der Verlauf bei weitem langsamer, denn der Tod erfolgte erst nach funfzehn Monaten. — Dafs übrigens die der Form nach ganz gleiche Hautkrankheit nicht immer von solcher Wichtigkeit sey, habe ich in zwei Fällen gesehn, wo bei Personen mittlern Alters, während einer unbedeutenden katarrhalischen Unpäfslichkeit, einige gröfsere und mehrere kleine Blasen aufschossen, die mir grofse Besorgnifs erregten, aber in wenigen Tagen waren sie vertrocknet und hatten keine weitere Folgen. — Nicht die Gestalt, sondern der innere Grund bestimmt deren Bedeutung.

Digitized by Google

IV.

Resultate der Brunnencur in Ems, im Jahr 1815.

Vom

Hofrath Dr. Thilenius zu Nassau,

Brunnenarzt zu Ems. *)

„Die so wirksamen Heilquellen in Ems sind „noch lange nicht so gekannt und gewürdigt, „als sie verdienen! —“ Dies ist eine Klage, die man in einer Menge älterer und neuerer Schriften findet, so oft aus dem Munde dafür interessirter Aerzte und Kranken hört. — Meine

*) Mit Vergnügen theilen wir unsern Lesern die Bemerkungen eines bewährten und ihnen schon so rühmlich bekannten Praktikers über eine Heilquelle mit, die noch lange nicht genug bekannt und gewürdigt ist. Besonders sind die Erfahrungen über den Nutzen derselben in der Bauchwassersucht höchst merkwürdig und bis jetzt einzig. *d. H.*

Digitized by Google

Anstellung an diesem berühmten Curort, die Aufforderung des würdigen Herausgebers dieses Journals, setzen mich in den Stand, mein Scherflein zur näheren Kenntnifs beizutragen, was vielleicht um so willkommener ist, da seit 30 Jahren eigentlich nichts über Ems erschienen ist.

Nachfolgende Uebersicht der in meinem diesjährigen Wirkungskreise vorgekommenen Fälle hat den Zweck: bekannte Wirkungen unserer trefflichen Heilquellen zu bestätigen, minder bewährte oder gar nicht bekannte respective zu berichtigen und bekannt zu machen.

Die Thatsache, dafs das Auffinden der Bestandtheile mineralischer Wasser auf chemischem Wege im Allgemeinen, uns nicht allein berechtigt, auf ihre besondere und bestimmte Wirkung in Krankheiten zu schliefsen, ist der Grund, warum ich hier nicht von der chemischen Untersuchung der Emser Quellen ausgehe, sondern indem ich theils die ältere als bekannt voraussetze, theils die nöthige wiederholte und erschöpfende Anderen überlasse, mich lediglich an reine, und wie ich hoffe, unbefangene Erfahrung halte. Es ist ja dem uneingenommenen Beobachter zur Genüge bekannt, dafs es bei der Wirkung der Mineralwasser auf den menschlichen Körper gar nicht darauf ankommt, wie viel gerade eine Quantität davon z. B. Eisen, Schwefel, Minerallaugensalz, Mittelsalze, Erden, Gasarten etc. enthalte, sondern wie das Zusammenseyn eines oder mehrerer dieser Bestandtheile in den mannigfaltigsten Verhältnissen und Abstufungen zu den übrigen eben statt findet und sich durch geschickte Leitung des Arztes und gleichzeitigen Gebrauch angemessener Arzneien dem indivi-

Digitized by Google

duellen Zustande des Kranken gerade anpassen läfst.

Die Emser Quellen sind in der geheimnifsvollen Werkstätte der Natur auf eine Weise bereitet und gemischt, die mit Recht auf grofse Wirkungen schliefsen läfst. Für die Minderkundigen bemerke ich nur im Allgemeinen folgendes: Hervorstechend als vorzügliche Eigenschaft unserer Quellen ist die natürliche Wärme. Dafs diese eine ganz andere, als die dem kalten Wasser durch Feuer mitgetheilte sey, beweist schon die Erfahrung, dafs unsere heifseren Quellen 6 bis 8 Stunden Zeit erfordern, bis sie in den Bädern auf den angemessenen Grad erkalten und dafs man unser Wasser im Sommer in Fässern mehrere Stunden weit verfährt, wo es oft noch zu warm ankommt, als dafs man gleich darin baden könnte. — Wie schnell erkaltet dagegen durch Feuer erwärmtes, nicht allein gemeines, sondern auch von Natur kaltes, gewärmtes Mineralwasser? Wie ganz anders nun auf den Organismus überhaupt, wie eindringend insbesondre eine solche Wärme wirken müsse, springt in die Augen. Noch etwas darüber mufs ich anführen. Unsere heifseste Quelle im obern Hause hat 37 Grad Reaumur; die in den Sprudel gesteckte Hand empfindet freilich eine beträchtliche Wärme, aber sie ist nicht beifsend, nöthigt nicht zum Zurückziehen und sie scheint beim längeren Verweilen sogar abzunehmen, und so wie man die Hand herausgezogen, haftet kein Eindruck mehr darauf. Man halte dagegen die Hand in gemeines durch Feuer bis zu 37 Grad erhitztes Wasser; diese Hitze ist unangenehm, beifsend, man zieht zurück, die Hand wird roth, läuft auf und noch lange haftet das un-

Digitized by Google

angenehme Gefühl von Erhitzung und Brennen darin.

Die Wirkungen zu heifs genommener Bäder in Ems berechtigen mich zu der Annahme, dafs die natürliche Wärme der Mineralwasser nicht brühend auf die Haut, sondern nur stark erregend auf das Gefäfssystem wirkt. Man amalgamirt sich bald, wie ich das aus häufigen Beobachtungen an Andern und auch eigener Erfahrung weifs, mit der unsere Blutwärme übersteigenden Hitze, fühlt sich wohl gar kurze Zeit behaglich, kein Brennen auf der Haut, bald aber nöthigt ein Eingenommenseyn des Kopfes, ängstliche Beklommenheit der Brust, das Bad zu verlassen, man schaudert beim Ankleiden, fühlt sich aber sehr leicht und erst wenn man zu Bette gegangen, wird der Kopf wieder eingenommen, das Gesicht dick, roth glühend, die Haut heifs, der Athem und Puls schnell, und stellt nicht eine reichliche Ausdünstung und mehrstündige Ruhe mit Schlaf das Gleichgewicht wieder her, so hat man 12 bis 15 Stunden mit einer fatalen Erschlaffung des Körpers und Leerheit des Kopfes zu kämpfen.

Hervorstechend an Bestandtheilen unserer Quellen ist ferner eine beträchtliche Menge Minerallaugensalz, sehr viel theils freies, theils innig gebundenes kohlensaures und nicht wenig freies geschwefeltes Wasserstoffgas *).

*) Eine Eigenthümlichkeit der Emser Quellen, auf die man, wie mich dünkt, bisher noch gar keine Rücksicht genommen hat. Ich theilte diese Bemerkung dem Herrn Herausgeber im verflossenen Frühjahr gelegentlich mit, und er hat die Güte gehabt, sie in seiner neuen Brunnenschrift in der Beschreibung von Ems anzuführen.

Digitized by Google

Ems war im vorigen und laufenden Jahre mehr als seit 21 Jahren besucht. Der leidige Krieg, die Nähe einer Militairstrafse hatten der Frequenz bis dahin ungemein geschadet. Blos in den beiden grofsen Curhäusern haben sich vom Ende Mai bis in den September 489 Curgäste in das Fremdenbuch eingeschrieben. Die Zahl übersteigt aber eigentlich das Doppelte, da die Hauptperson, die mit Familie, einem, oder mehreren Fremden ankommt, immer nur Eine Nummer darin ausfüllt. Bis jetzt wurden die in den daran stofsenden Gast- und Privathäusern logirenden Fremden von allen Ständen nicht eingetragen, sie machten aber eine beträchtliche Zahl aus; ich kann diese ohne Uebertreibung auf 300 anschlagen. Die Mannigfaltigkeit der Uebel war daher sehr grofs und bot dem Beobachter reichlichen Stoff dar.

Jährlich kommen indefs eine Menge Menschen nach Ems, die es seit vielen Jahren blos aus Dankbarkeit für ehemals da erlangte Hülfe regelmäfsig besuchen, selten oder nie den Arzt um Rath fragen; eine noch gröfsere Zahl, vorzüglich Landleute, kommt dahin und trinkt und badet nach Willkühr und entgeht also der nähern Beobachtung des Arztes ebenfalls. Was ich aber unter einer nicht kleinen Zahl Kranker gesehen und beobachtet habe, will ich treulich wiedergeben. Aufrichtigkeit mufs dabei um so mehr mein Vorwurf seyn, da Brunnenärzte wohl nicht ohne Grund gern in dem Verdacht stehen, ihre Quellen in allen gedenkbaren Uebeln heilsam zu finden, weil sie eben dabei angestellt sind. Ehe ich aber zu den Erfahrungen selbst schreite, habe ich im Allgemeinen noch Folgendes vorauszuschicken.

1) So viel als möglich habe ich, um reine

Erfahrungen machen zu können — keine Arzneien nehmen lassen, wo aber unsere Quellen nicht ausreichten, oder nicht nach wenigstens 10 bis 12tägigem Gebrauche eine günstige Veränderung bewirkten, da habe ich so einfach als möglich verfahren; dann sah ich oft die auffallendsten Wirkungen, vorzüglich, dafs dasselbe Mittel, was zu Hause lange und ordentlich gebraucht, nichts leistete, hier auf der Stelle wirkte und alles that, was man erwartete.

2) Die so ziemlich vergessenen Vorbereitungscuren durch Abführen und Blutentziehen habe ich in sehr vielen Fällen äufserst nöthig und nützlich gefunden. Im Ganzen läfst es sich mit vieler Gewifsheit annehmen, dafs die allermeisten in Bädern Hülfe suchenden Kranken, an langwierigen, hartnäckigen, zu Hause schwer oder gar nicht zu bezwingenden Uebeln leiden, wobei das Digestionsgeschäft selten ungestört bleibt. Gar viele sind mit pharmaceutischen und diätetischen Reizen bisher bestürmt worden und ihre Verdauung steht auf einem gewissen Grade der Indifferenz. Mancher hegt offenbar Crudidäten und Infarkten im Unterleibe als wahren Grund seiner Leiden, die der früher handelnde Arzt, sein Augenmerk auf dringende Symptome gerichtet, übersehen hat. In allen diesen Fällen bahnten abführende Mittel den eindringenden Wirkungen unserer Wasser erst den Weg.

Wo gleich beim ersten Examen Mangel an Appetit, gespannter, aufgeblähter Leib geklagt wurden, rieth ich, die Cur mit einer Abführung anzufangen; waren hingegen keine deutliche Indicationen dazu vorhanden, so ergaben sie sich nach einigen Tagen des Gebrauchs der Bäder und des Trinkens, wenn sich der

Digitized by Google

Appetit ganz verlor, die Zunge belegt, der Leib verstopft wurde, ein Zeichen, dafs ältere Versessenheiten gelöfst waren.

Gewöhnlich liefs ich Seignette-Salz in Emser Wasser auflösen und wie Bitterwasser trinken. Ein Mittel, was sich eben so leicht ohne Widerwillen nehmen läfst, als es sich durch seine sanfte und hinreichende Wirkung empfiehlt. — Nach Umständen wurde auch Schwefel mit Mittelsalzen, Rhabarber, und wo eine kräftige Anregung nothwendig war, Aloe oder Jalappe mit Calomel verordnet.

Blutentziehungen vor oder gleich in den ersten Tagen der Cur, waren bei vollsaftigen, mit dem *habitu apoplectico* versehenen, bei Schwindel und Herzklopfen von Hämorrhoiden veranlafst, unumgänglich nöthig; wurden sie versäumt, so blieb nicht nur alles beim Alten, sondern es entstanden auch nach einigen Bädern Gefahr drohende Congestionen nach dem Kopfe, Bewufstlosigkeit, Trägheit, starker, voller Puls, grofse Neigung zum Schlafe. Zweien unter diesen Zufällen offenbar mit einem apoplektischen Anfalle Bedrohten liefs ich eine Ader öffnen; in vielen andern Fällen leisteten Blutigel an den After gesetzt die schönsten Dienste; im Bade wurde eine mit kaltem Wasser gefüllte Thierblase auf den Kopf gebunden.

3) In Hinsicht der Witterung war unsere diesjährige Cur nichts weniger als günstig. So schön und warm der Mai und halbe Junius waren, so trat doch bald auf äufserst heftige Gewitter von da bis zum halben August, fast beständiges Regenwetter ein. Unser besuchtester Monat, der Julius, war so anhaltend unfreundlich, nafs und kalt, dafs eine bedeutende Zahl Badender, an Zahn- und Ohren-

Digitized by Google

weh, Rheumatismen und Flufsfieber zu Bette liegen mufsten; letzteres war jedoch manchmal dem Arzte ein nicht unwillkommener Adjutant, ein eigensinniges Uebel aus den Angeln zu heben.

Was ich nun hier gesehen und beobachtet habe, gebe ich in summarischer Uebersicht, nach alphabetischer Ordnung; besonderes Interesse habende Fälle werde ich kurz detailliren.

Anasarca.

Ein wohlgewachsenes brünettes Mädchen von 20 Jahren, von sehr gesunden Eltern gezeugt, erkältete sich vor 6 Jahren, als gerade die *menses* zum erstenmal ohne die geringste Beschwerde flossen, bei eingefallenem Thauwetter damit, dafs sie stundenlang die Füfse im nassen Schnee gehabt hatte, und die *menses* wurden auf der Stelle unterdrückt. Nachdem sie einige Wochen übel ausgesehn und gekränkelt hatte, bekam sie 6 Wochen lang ein heftiges Tertianfieber, welches sie, der erfolglosen, ärztlichen Hülfe überdrüfsig, durch den Genufs eingemachter Bohnen, wozu sie grofses Verlangen gehabt, vertrieben zu haben glaubt. Ein tüchtiger nicht geachteter Fieberkuchen war die erste, bald nachher eine zum Zerplatzen arge Geschwulst des ganzen Leibes die zweite Folge. Nicht lange, so entstand bald heftiges Blutbrechen, bald Diarrhöe, wobei die Geschwulst bald fiel, bald wieder stieg, und bis vor zwei Jahren allen zahllos angewandten Mitteln hartnäckig widerstand, wo endlich die zum erstenmal sparsam und blafs sich wieder einstellenden *menses* Hoffnung zur Genesung gaben.

Kaum hatte sie sich wieder einige Monate

erhohlt, in welcher Zeit jedoch die Beschwerden vom Fieberkuchen nicht gänzlich gewichen waren, so wurde sie im Jänner 1814 von dem ansteckenden Typhus mit Petechien auf eine gefahrvolle Weise ergriffen, genas jedoch wieder, und die *menses* flossen im Sommer richtig, bei sonst erträglichem Befinden, den Druck in der Magengegend abgerechnet.

Im Oktober stellte sich die *Anasarca* ohne augenfällige Veranlassung wieder ein, und vom Februar d. J. an stockten die Regeln wieder ganz. Nachdem abermals eine grofse Menge Arnicien vergeblich versucht worden war, kam sie, äufserst elend, von gedunsener, bleichgelber Farbe, mit einem enorm aufgetriebenen, bis zur Unbeweglichkeit geschwollenen Leibe, steinharten und kalten Beinen, Anfangs Mai nach Ems. Sie hatte dabei noch täglich öfteres saures und galligtes Erbrechen, peinliches anhaltendes Weh in der Herzgrube und in der Lebergegend, grünschleimigte Diarrhöe, bisweilen mit Würmern, halbseitigen Kopfschmerz, enormen Durst, leichtblutendem Zahnfleisch; die Transpiration war völlig unterdrückt.

Ehe sie meinen Rath begehrte, hatte sie schon 9 Bäder genommen, zu heifs, zu lange gebadet, ohne Plan und Ordnung, eine Menge Kesselwasser aus dem obern Hause von 35 Grad Wärme in sich gegossen, war elender, als sie ankam.

Sie mufste jetzt die Bäder einige Tage aussetzen mäfsig Kränchenwasser trinken, Pillen aus *Asa fötid. Extr. absynth. Marr. a.* nehmen, welche Classe von Mitteln ich unter einem ansehnlichen Stofs mitgebrachter, lediglich aus mehr oder minder starken Reizmitteln zusammengesetzten Rezepten gänzlich vermifs-

Digitized by Google

te. — Hierauf verlor sich das Erbrechen bald, der Leib wurde weich, der Urin floſs reichlich, die Beine aber blieben dick und hart, die Ausdünstung aus. Schröpfköpfe an die Beine gesetzt, sogen eine schnell im Wasser zu Membranen gerinnende Lymphe aus, und einige Tage war die elende Kranke wie neu geboren.

Bald aber hatte ich Gelegenheit, den eigensinnigen hartnäckigen Gang dieses wahrhaft groſsen Uebels, der bei dem unendlich vielen, was zu klagen war, nicht gleich herausgehoben werden konnte, näher zu beobachten, der seit langer Zeit zu Hause schon, bei und ohne Arznei, folgender gewesen war. Nach ähnlicher mehrtägiger Erleichterung vermehrte sich die Pein (— nicht Cardialgie, blos ein unbeschreibliches Wehseyn) in der Herzgrube, es trat Aengstlichkeit, endlich Ohnmacht ein, und nun schwoll zusehends der vorher beinahe ganz natürliche Körper, in einer Viertelstunde oft bis zum Ersticken auf, und blieb so 12 bis 14 Tage, bis wieder Erleichterung meist durch Erbrechen und stärkere Diarrhöe eintrat, wie dies eben jetzt der Fall war. Bei dieser Gelegenheit entdeckte ich durch den ganz weich gewordnen Unterleib die Leber bedeutend geschwollen und hart. Den bisherigen Pillen wurde deshalb statt *Extr. abs. Extr. chelid. maj.* zugesetzt, mit den Bädern behutsam fortgefahren, allein nach 6 Tagen war, Erbrechen und Diarrhöe ausgenommen, das alte Leiden, die Geschwulst, wieder völlig da. Theils stärker auf die Leber, theils mit auf die Ausdünstung zu wirken, lieſs ich die penetrante *Essent. fulig.* neben jenen Pillen nehmen, und seit Jahren erfolgte zum erstenmal eine sanfte allgemeine Ausdünstung

mit sichtbaren Einfällen der Geschwulst. Die Leber wurde weicher.

Erneuerung der alten Scene nach 14tägiger Anwendung dieser Mittel verleitete mich zu jenen Pillen, eine Mischung von 9 Drachmen, 6 Gran *Calomel* zuzusetzen, was ich beinahe Ursache gehabt hätte, sehr zu bereuen. Noch waren nicht $\frac{2}{3}$ der Pillen genommen, (täglich dreimal eine halbe Drachme) als der fürchterlichste Speichelfluss entstand, den ich je erlebt habe. Eine enorme Gesichtsgeschwulst stieg bis zum Schliefsen der Augen, die Zunge war zwischen den Zähnen eingeklemmt, und machte das Niederschlingen ganz unmöglich. Es waren mehrere Einschnitte darin nöthig. Flüfsige Nahrung konnte nur durch eine Röhre genommen werden; ein aashafter Geruch verbreitete sich bis vor das Zimmer; alle bekannte und bewährte Mittel gegen Speichelfluss schlugen fehl und endlich brachte eine heftige Lienterie, wo alles, so wie sie es zu sich nahm, in wenig Minuten fast ohne Gefühl wieder abfloss, noch die gröfste Gefahr. Endlich siegte doch der kräftige Gebrauch des Alauns äufserlich, der Bleizucker innerlich, über das drohendste der Leiden.*) Drei volle Wochen beschäftigten sie mich unendlich. Ohngeachtet aber des in 24 Stunden zu mehreren Pfunden abfliefsenden Speichels und der sonstigen Ausleerung in dieser

*) Spätere Erfahrungen haben mich belehrt, dafs Merkurialien in Ems entweder gar nicht, oder nur in den allerkleinsten vorsichtigsten Gaben vertragen werden, weil sie denn augenblicklich auf die Speicheldrüsen wirken. In einem andern Falle war von 2 Gran bereits das Zahnfleisch ganz angegriffen.

Digitized by Google

Zeit waren die Beine nur wenig eingefallen, r Leib im Gegentheil dicker geworden, Arme d Oberkörper zum Skelett abgezehrt. Ohne terstützung konnte sie sich nicht im Bette wenden. Feine, kräftige Nahrungsmittel, *tr. trifol. fibr. columbo in aq. cinnam.*, lei-ten, was sie sollten. Zu meinem Schrecken tdeckte ich aber bald, dafs sich wahre *aseites* bildet hatten, der Leib war ungeheuer aus-dehnt und dabei beim Anfühlen sehr schmerz-ft. Ich gab neben jenen Extracten, Belladonna d Squilla in Substanz, sogleich entstand eine ftige, wieder äufserst entkräftende Diarrhoe. h liefs also als ein promptes *Diureticum*, statt ner Pulver, Kränchenwasser mit Wein trin-n, worauf der Urin reichlich flofs, die gröfste annung des Unterleibs nachliefs, die Kranke sweilen das Bett verlassen konnte. In wel-em Zustande diese Elende im Ganzen sich fand, läfst sich nach solchem Vorgang leicht nken.

Indefs ihr Muth und Beharrlichkeit, wie h beide selten bei einem weiblichen Indivi-uum gefunden habe, ein unbegränztes Zutrauen mir, bestärkten ihren Entschlufs, entweder ms gesund zu verlassen, oder da begraben zu erden. — Mit wenig Hoffnung, ich gestehe , ging ich weiter an das Werk. Der einzige ewinn aus der gefahrvollen Katastrophe war s Verschwinden des Leidens in der Herzgrube, r Lebergeschwulst und ein herrlicher Appe-t, welcher in dem jugendlichen Alter wieder nige Aussicht, doch vielleicht nur zur Linde-ng gewährte. Die Beine waren noch ge-de so steinhart, wie zuvor, und die perio-dische Erleichterung blieb diesmal ganz aus. Es onnte, wie die Sachen standen, vorerst nichts

weiter geschehn, als die Kräfte durch *Cortex*, *Extr. gent. rubr. Naphth. vitr.* nahrhafte Diät, so weit herzustellen, als möglich, um nur die Kranke wieder so weit zu bringen, dafs sie sich im Bade selbst helfen konnte; dafs dieſs noch das Mögliche bei der *Ascites* leisten könne, darüber hatte mich ein anderer Fall belehrt, wie unten bei Hydrops vorkommen wird. — In der Mitte Juli liefs ich also die mit der besten Hoffnung belebte Kranke wieder baden. Der Unterleib verkleinerte sich jetzt bald merklich und ohne besonders starke Urinausleerung hörte die Fluctuation von Tag zu Tag auch auf, noch aber blieb ein starker Rest der allgemeinen Hautgeschwulst, die jetzt die Eigenheit zeigte, dafs sie im Niederliegen stärker wurde, bei mehrerer Bewegung sich verminderte. Die Beine widerstanden noch hartnäckig aller Bemühung. Oefter wiederholtes Schröpfen, dann dazwischen Fomentationen derselben und des Unterleibes mit *Spir. Mind.* endlich mit *Bals. vit. extern.* mit Kalkwasser und Branntwein, innerlich Pillen aus *Gmi. ammon. Extr. enul. gent. rubr. Reg. antim. med. Ferr. tartaris.* brachten uns bis zur Mitte August so weit, dafs der Unterleib gar nicht mehr, die Beine um die Knöchel nur noch etwas fest geschwollen waren, und diese merkwürdige, von allen aufgegebene Kranke, wiewohl noch etwas schwach wieder nach Hause reisen konnte. Dort hat die zur Nachkur gerathene eisenhaltige Essignaphta, der Malztrank, Morgens Eichelkaffee, wie ich noch kürzlich erfuhr, alles geleistet, was man wünschte. Immer aber war trotz allen guten Aussehens und Wolbefindens die Menstruation noch nicht eingetreten, was ich von den angerathenen *Pil. bals. Hofm.* nun mit Zuversicht erwarte.

Digitized by Google

Anchylosis.

Eine 40jährige etwas corpulente Frau hatte vor 23 Jahren, nach einem enorm grofsen schlecht behandelten Brustabscefs, erst lange Steifigkeit im linken Arm gespürt, endlich einen langwierigen Abscefs gerade im Ellenbogengelenk bekommen, wonach er immer schwach geblieben. Seit einem halben Jahre hatte die Steifigkeit so zugenommen, dafs das Uebel beinahe an Anchylose gränzte, nur etwas leise Beweglichkeit fand noch statt. Bäder und Douche leisteten in 3 Wochen so viel, dafs der Arm merklich beweglicher wurde.

Schade, dafs unbezwingliche Verhältnisse die Frau nöthigten, die Kur abzubrechen.

Ardor ventriculi.

An diesem quälenden, allen Mitteln trotzenden Uebel, litt Frau Kriegscommissair *K.* aus B., eine 23jährige, kleine, sehr fette, blondhaarige Frau, von äufserst feiner Haut, schon seit mehreren Jahren. Nachts wurde sie oft von beängstigendem Druck und Auftreiben der Magengegend, Würgen, peinlichem Schnüren vom Rachen bis an die *Cardia* geweckt. Am Tage plagten sie Schwindel, heimliches Leibweh und Poltern. Nach einer leichten Abführung badete sie und trank Kränchenwasser. Schon nach 6 Bädern entstand der wohlthätige Badeausschlag, in Form einer starken Nesselsucht, in hohem Grade. Mit 14 Tagen war das lange Leiden vollkommen gehoben. Zur Nachcur verschrieb ich ein bitteres Elixir.

Aridura.

Ein 23jähriger immer gesunder Bursche bekam ohne auszumittelnde Veranlassung einen

bohrenden Schmerz in der rechten Schulter und dem Oberarme; nachgerade fing der Arm an magerer zu werden. Gegenwärtig waren die Muskeln beinahe zu Membranen geschwunden, alle Gelenke knarrten. Kaum konnte er sich noch allein aus- und ankleiden. Unsere Bäder und die Douche verscheuchten bald die schmerzlichen Empfindungen, auch bekamen die Muskeln etwas mehr Schnellkraft. Der Kranke verliefs uns aber zu frühe, als dafs weitere Wirkungen hätten merklich werden können.

Arthritis.

Hiervon kamen mir 12 Fälle vor. An verjährter knotiger Gelenkgicht wurden 5 wesentlich erleichtert, in einem schon über 8 Jahre dauernden Falle aber, wo jeder Arm Anchylose drohte, nichts als Linderung der Schmerzen bewirkt. — Vier andere ziemlich bejahrte Personen, wo das Uebel erst seit höchstens ¼ Jahren bestand, die Geschwulst noch weich und breit war, wurden vollkommen geheilt. — Bei laufender Gicht wurde ein Fall ganz geheilt, der andere beträchtlich erleichtert. Von allen diesen Kranken, meist Leuten aus der niedern Classe, haben nur 4 die Cur vollständig ausgehalten, die übrigen eilten aus Ungeduld zu früh weg.

Asthma.

Mehrere seit Jahren Ems, wegen schleimigten *Asthma*, Besuchende, fanden auch diesmal die wohlthätige Hülfe. Das Kesselwasser im obern Hause verdient wegen seines gröfsern Gehalts an geschwefeltem Wasserstoffgas hier den Vorzug.

Vom trockenen *Asthma* wurde eine seit

Digitized by Google

Jahren damit geplagte, viel sitzende 54jährige Frau, beim Gebrauch des Kesselwassers mit Milch, durch einen eintretenden leichten Auswurf völlig befreit. Der schon lange fehlende Appetit kehrte wieder und die Gesichtsfarbe besserte sich.

Eine 30jährige ledige, niemals regelmäfsig menstruirt gewesene Person, welche seit mehreren Jahren am schleimigten *Asthma* im hohen Grade, mit blau aufgetriebenem Gesichte, beständig an Leibweh und Magendrücken litt, verlor innerhalb vier Wochen allen Husten und Auswurf, und die blaue Gesichtsfarbe verlor sich ganz. *Extractum enulae in Elix. pect. reg. dan.* aufgelöst, unterstützte die Wirkung der Quellen ungemein.

So wurde auch ein 74jähriger, sonst noch munterer und lebhafter Greis, welcher seit einem Jahre keine Treppe mehr steigen konnte, ungeheuer viel kleister-dicken Schleim auswarf, so gebessert, dafs er Ems ganz vergnügt verliefs.

Dagegen konnte eine 36jährige Frau, Mutter von 10 Kindern, welche seit 5 Monaten sehr schwer athmete, eine Menge dünnen wäfsrichten Schleim spuckte, etwas gelbsüchtig aussah, immer eiskalt am ganzen Leibe war, einen stark aufgetriebenen Leib hatte, nicht viel Hülfe erwarten, da sie nur 14 Tage dablieb. Bei mitgegebenen Pillen aus *Gummi Ammoniac. Extr. marr. aa. Liq. vol. CC. pulv. rhei* hat sie aber zu Hause recht wesentliche Erleichterung gehabt. — Periodische krampfige Beengung des Athems mit schiefsenden Schmerzen durch die Brust, einem eigenen Beben und Dehnen der Glieder von rheumatischer Ursache wurde wesentlich gebessert.

Digitized by Google

Auditus difficilis.

Mehrere aus andern Ursachen Badende bemerkten, dafs nach etwa 10 Bädern ihr sonst so lästiges, das Gehör erschwerende Sausen vor den Ohren nachliefs.

Einem alten Militair, der durch den Kanonendonner seit Jahren sehr schwer hörte, konnte man sich, nachdem er 3 Wochen gebadet, mit einiger Erhebung der Stimme leicht verständlich machen.

Ein äufserst corpulenter Geistlicher von 50 Jahren hatte im vorigen Winter bei einem Stockschnupfen endlich sehr lästiges Brausen vor den Ohren bekommen, was nur mit Stockschnupfen häufig abwechselte. Das Uebel safs in der Eustachischen Röhre. Er wurde völlig hergestellt.

Das geschwefelte Wasserstoffgas vermehrt die Schleimsecretion der Schneiderschen Haut ungemein fast bei allen Badenden. Ich liefs daher alle Schwerhörige im Bade nun auch Tags über von unserm Wasser in die Nase ziehen, was augenscheinlich von Nutzen war.

Cachexia.

Eine 38jähriger, in der dumpfigen Küche einer grofsen herrschaftlichen Meierei aufgewachsene ledige Magd, niemals stark menstruirt, fühlte seit Jahren eine peinliche Zerschlagenheit aller Glieder, Abends und Nachts ein den Schlaf störendes unleidliches Brennen der Füfse, wodurch sie täglich mehr an Fleisch und Kräften abnahm. Ihre Gesichtsfarbe fiel in das Grauweifse. Mein Verdacht auf Milzverhärtung, bei der diese Farbe charakteristisch ist, fand sich nicht bestätigt. Sonst war durch alles Forschen keine Ursache zu entdecken.

Digitized by Google

ie hat 3 Wochen gebadet und ist mit grofser ufriedenheit nach Hause gegangen. Der lang ntbehrte Schlaf kehrte wieder, wodurch sie atürlich sehr gestärkt wurde. Wegen noch ortwährender Blässe sollte sie zu Hause noch isenmittel nehmen. Es steht zu fürchten, afs mit der *Cessatio mensium* sich Scirrhosiäten irgendwo im Unterleibe bilden, wie ich iefs in ähnlichen Fällen einigemal erfahren habe.

Calculus.

In diesem Uebel hat Ems in diesem Jahre eine bewährte Kraft auf eine eclatante Weise n folgendem Fall bewiesen.

Ein 70jähriger Gutsbesitzer von so frischer Haltung in allem, dafs man ihn überall für inen angehenden 50er ansprach; von Jugend uf vielleicht ein allzu eifriger Verehrer des jungen Moselweins, fand es sehr beschwerlich, lafs ihm, dem von Kindheit an von keinem Krankseyn etwas bewufst war, vor anderthalb ahren der Leib sehr gespannt und verstopft wurde; allmählich zeigten sich blinde Hämorhoiden und sehr schmerzhafte Säcke, endlich vor einem Vierteljahre die schmerzhaftesten Urinbeschwerden, abwechselnd Strangurie und gefahrvolle Ischurie. Durch mehrmalige vielleicht etwas ungeschickte Catheterversuche wurde kein Stein entdeckt, aber ein beträchtlicher Blutabgang und hinterher beschwerliches Urinlassen veranlafst. Am Tage incommodirte ihn fast beständige Strangurie, Nachts konnte er mit Leichtigkeit uriniren. Die gewöhnlichen Zeichen des Blasensteins fehlten, dagegen sprachen manche für die im Alter so gewöhnliche Verhärtung und Vergröfserung der *Prostata*.

Er mufste baden, einige Tage Kränchen-

Digitized by Google

wasser, Morgens mit Seignettesalz gemischt, trinken, Abends Schwefelblumen nehmen, worauf er bald von dem lästigen Spannen des Unterleibs befreit wurde. Da aber bei 14tägigem Gebrauche der Bäder und des Kränchens gar keine Veränderung der Urinbeschwerden erfolgte, gab ich ihm ein *Infus. herb. digit. purp.* mit *tart. tart.* Hierauf gieng endlich in der dritten Woche der Cur, eines Abends ein erbsengrofser eckiger Stein, den folgenden Morgen noch zwei dergleichen mit etwas Bluten der Harnröhre ab. Er setzte die Cur noch volle 3 Wochen fort, trank täglich wenigstens 10 Pfund Kränchenwasser und leerte nachgerade noch *vierzehn*, zuckererbsengrofse, glatte, glänzende, mehrentheils eckige, weifslich graue und tiefer grau marmorirte Steine aus. Noch fühlte er aber, wenn er die Treppe hinabstieg, *häufig* ein Scheuern in der Gegend des Blasen*halses*. Ohne Zweifel waren noch mehrere Steine da, allein dringende Geschäfte nöthigten ihn, vier Wochen nach Haus zu gehen. In der Hälfte Augusts kam er wieder und fieng die Cur nochmals an; allein nach abermaligen 3 Wochen gieng jenes anhaltenden Scheuerns ohngeachtet, kein Stein mehr weg; möglich, dafs noch einige zu grofse da lagen, die nicht passiren konnten, aber auch wahrscheinlich, dafs er trotz aller meiner Warnungen dem geliebten Moslerwein jetzt fleifsiger zusprach, als bei der ersten Cur; der, da er jetzt schweren alten trank, zusammenziehend auf den Blasenhals wirkte. Indefs kann er jetzt, ohne die sonstige Beschwerde, den Urin in starken Strahlen lassen und will nächstes Jahr wieder ordentlich brauchen.

Digitized by Google

Caput obstipum.

Seit 2 Jahren hatte sich dies Uebel bei einem jungen blühenden Mann nach vorausgegangenen flüchtigen Rheumatismen des Nakkens und anderer Halsmuskeln gebildet. Die Douche und eine erweichende Salbe befreiten ihn ganz davon.

Catarrhus chronicus.

Ein 52jähriger Geschäftsmann war seit mehreren Jahren mit Rheumatismen der Brustmuskeln geplagt, sehr zu Husten und Schnupfen geneigt. Von verflossnem Winter her hatte sich wahrer Brustcatarrh gebildet. Morgens hustete er viel, warf zähen Schleim aus. In 4 Wochen war er durch Bäder, Kränchen und Ziegenmilch völlig hergestellt.

Eine 28jährige, feingebauete Dame von äufserst lebhaftem Temperamente, Mutter von 4 Kindern, war von Jugend auf sehr zu catarrhalischer Bräune geneigt. Seit 4 Jahren hatte sie nicht mehr geboren und dieser Zeitraum war nur eine Kette von mannigfaltigen Leiden gewesen. Erst der peinlichste Magenkrampf, dabei die Menstruation auf die profuseste Weise, welche letztere nachgerade doch wieder normal geworden war, dann seit länger als zwei Jahren jeden Morgen eine bis an Ohnmacht gränzende totale Abspannung und Schwäche des ganzen Körpers, so dafs sie erst zu Mittag das Bette verlassen durfte, zugleich melancholische Gemüthsstimmung und Muthlosigkeit. Die gröfste aller Plagen hierbei war, dafs jetzt allemal richtig 3 bis 4 Tage vor Eintritt der Periode, trotz aller Vorsichtsmaafsregeln, ein ziemlich starkes Flufsfieber mit seröser Halsentzündung, Wundseyn des Rachens und der

Digitized by Google

Mundhöhle, heftiger Schnupfen und Brustschmerz eintrat und sich mit copiösem Auswurf endigte, welche Beschwerden, in Verbindung der zugleich fliefsenden *mensium*, doppelt angreifend für die Leidende wurden. Morgenhusten mit wenigem Auswurf hielt beständig an. Der alleinige Gebrauch der Bäder und des Kränchenwassers mit Ziegenmilch, wozu ich mit aus dem Grunde ernsthaft rieth, weil die Kranke schon unermefslich viel Arzneien ohne Nutzen genommen hatte und deren auch völlig überdrüssig war, bewirkten jedoch in den ersten 14 Tagen nichts. Die arme Kranke war beständig in einer trostlosen weinerlichen Stimmung, fürchtete die Lungensucht. Pillen aus *Extr. Seneg., Card. bened., Pulv. herb. Card. bened. q. s.*, Milchzucker in Kränchenwasser aufgelöfst, brachten bald einen ganz andern Ton in das Befinden. Alles gieng besser, der Husten nahm bei vermehrtem weifsschleimigten Auswurfe ab, die Hinfälligkeit minderte sich und Spuren der sonstigen heitern Laune und Lebhaftigkeit kehrten wieder; letztere verführte sie jedoch zu Anfang der vierten Woche, einen steilen Berg zu erklettern, wobei sie sich sehr erhitzte und nachher unbedachtsam auf dem feuchten Boden ausruhte. Die Folge war denselben Abend noch ein heftiger Anfall des lang ausgebliebenen Magenkrampfes, der 4 Tage anhielt, die Magengegend und der ganze Unterleib waren dabei auch aufser dem Krampfanfall so empfindlich, dafs man sie nicht berühren durfte, was meine Meinung von der rheumatischen Natur dieser Cardialgie noch mehr bekräftigte. Ich liefs daher *Liq. C. C. succ.* mit *Ess. aromat. aeth. aa.* nehmen und weil die Kranke einen unüberwindlichen Abscheu

vor Vesicatorien, die wochenlang bei ihr eiterten, hatte, einen Bogen Löschpapier vierfach zusammengelegt auf die nackte Magengegend binden. Schon nach 15 Stunden entstand ein frieseliger Ausschlag im *epigastrio* und somit war die Cardialgie besiegt; nun aber kam das gewöhnliche Flufsfieber mit seinen Begleitern in weit stärkerem Grade als je nach, wozu die bereits eingetretene, regnichte, mitunter kalte Witterung ungemein viel beitrug. Dies alles hatte sehr angegriffen, die erst kürzlich gehegten Hoffnungen wieder gänzlich vernichtet und nur meine ernsthaftesten Versicherungen, dafs sie genesen würde, konnten die Dame bewegen, den Brunnen noch fortzusetzen. Der herrlichste Erfolg krönte diese Bemühungen. In wenig Tagen war aller Husten weg und ich liefs nun Schwalbacher Wasser mit Milch trinken, sofort in unsern Quellen mit aromatischen Kräutern verstärkt baden. Frei von allen Schwächen und Melancholie, an Leib und Geist heiter, gestärkt und von blühendem Aussehn, verliefs sie uns nach beinah zweimonatlichem Aufenthalt.

Cardialgia.

Mehrere eingewurzelte rheumatische Cardialgien wurden sehr erleichtert. In einem andern mit sehr eigensinnigen hysterischen Beschwerden verbundenen Falle, zuverlässig aus rheumatischer Quelle, konnte kein einziges unserer Treibwasser, nach allen versuchten Corrigentien, ohne grofsen langdauernden Druck im Magen vertragen werden. Wir mufsten uns blos auf Bäder beschränken, wobei das Uebel bedeutend gemindert wurde. Zu Hause halfen noch lange unterhaltene Vesicatorien, Pillen

Digitized by Google

aus *Asa foet. Extr. aconit. chamom. Sal vol. succ.* völlig ab.

Ein 45jähriger Mann, der seit einem halben Jahre, ohne bekannte Veranlassung, fast täglich mit dieser Pein gemartert wurde, beständiges Gefühl von Heifshunger dabei und entfernte Vorboten von Hämorrhoiden hatte, wurde durch den allgemeinen Gebrauch unserer Quellen, ohne irgend eine Arzenei, vollkommen hergestellt.

Etwas Besonderes hatten folgende 2 Fälle. Eine 40jährige, schwarzhaarige sehr leidenschaftliche Schauspielerin, hatte vor anderthalb Jahren an einem entfernten Curorte ein allzu heifses Bad genommen, unmittelbar darauf viel kaltes Wasser in sich gegossen, gleich nachher die heftigsten Magenschmerzen bekommen, die sie seitdem täglich, besonders sobald sie nur irgend etwas ziemlich warmes zu sich nahm, folterten. Seit einigen Monaten brach sie dabei täglich einigemal Galle und sauren Schleim in Strömen, der Leib war hartnäckig verstopft, der ganze Körper sehr abgemagert. Eine Menge Aerzte hatten ihr Heil vergeblich daran versucht. Schon nach 3tägigem Gebrauch hörte das Erbrechen auf, und mit 3 Wochen genas sie ganz. Sie hat gar keine Arzeneien, zuletzt nur noch *Elix. visc. Hofm.* genommen.

Eine andere 32jährige sich leicht ärgernde Frau, bekam in ihrem 5ten Wochenbette vor 3 Jahren auf gehabten Verdrufs Auftreiben des *epig.* und bohrenden Magenschmerz, womit sie lange zu kämpfen hatte und nachher bei kleinen Veranlassungen in gelinderem Grade ergriffen wurde. Seit einem Jahre wurde sie täglich regelmäfsig von 9 Uhr Morgens bis zum späten Abend fast ohne Nachlafs von heftiger

gie gequält, wobei sich eine Menge Blä-
ı entwickelten, wovon aber keine ein-
rch den zugeschnürten *Oesophagus* auf-
konnte, was ihr grofse Angst, Herzklop-
ursachte; sie zittette am ganzen Leibe,
nicht lange irgendwo stehn, sondern
sich gleich setzen. Aller Appetit war
er Geschmack bei ganz reiner Zunge im-
ulicht bitter, der Leib aufgetrieben. Häu-
suchte starke Brechmittel wirkten nie.
iele Reizmittel mit und ohne Opium
nicht einmal Linderung verschafft. Ich
thete Infarkten und rieth neben dem Ba-
ıl Wassertrinken Pillen aus *Asa. Extr.
maj. Sap. off. Pulv. rhei*, welche sie
leichterten, aber ganz und gar nicht ab-
ı. Eine hierauf gegebene Auflösung des
:tensalzes in Kesselwasser schaffte eine
Menge Glasschleim weg und von einigen
Mitteln nachher unterstützt, konnte sie
vierten Woche, vollkommen genesen,
ır beschliefsen.

Cephalalgia.

en wüthendsten Kopfschmerz, der mir
gekommen, beobachtete ich bei einer
ken, 28jährigen, schwarzharigen Dame,
ıfserst weifser schöner Haut, die schon
e auf eine unglaubliche Art daran gelit-
tte. Die erste Veranlassung war nicht
nitteln, da sie von Jugend auf äufserst
l gewesen war, wie wohl auch ihr so re-
sig gebauter Körper verrieth. Der Gang
ebels war folgender. Jeden 10ten, läng-
16ten Tag empfand sie ein Pulsiren in
erzgrube und Aengstlichkeit, wobei sich
ıald blitzende Schmerzen in der rechten

Digitized by Google

Schläfe einfanden, und von da schnell den ganzen Scheitel einnahmen; das rechte Auge wurde enger, thränte, in kurzer Zeit stiegen die Schmerzen zu dem Grade, dafs sie laut aufschreien mufste und die Gesichtsmuskeln convulsivisch verzerrt wurden.

In bald stärkerm, bald schwächerm Grade hielt das Uebel wenigstens 2 Tage an, war vor Eintritt der Menstruation allemal am ärgsten. Gemeiniglich endigte der Paroxysm mit reichlichem gallichtem Erbrechen. Im Paroxysm und in der freien Zwischenzeit war der Mund unaufhörlich bitter; auch schmeckte ihr alles gedenkbar genossene bitter. In der freien Periode räusperte sie ohnfehlbar jeden Morgen 2 — 3mal grünen häfslich bittern Schleim auf. Nach auf allerlei Wegen vergeblich gesuchter Hülfe hatte man einzig ein Palliativ in Brechmitteln gefunden, das zeitig genommen den Paroxysm um 18 — 20 Stunden abkürzte. Jedesmal brach sie darnach ganze Schüsseln voll grüner, meist aber brauner Galle von Firnifsconsistenz. Sehr viel Brechmittel hatte sie schon genommen, — das konnte der Weg zu ihrer Heilung nicht seyn. In der mit Recht Verdacht erregenden Lebergegend war nichts fremdartiges, eben so wenig in dem ganz weichen Unterleib zu finden. Es blieb also nichts übrig, als krankhaft vermehrte Gallenabsonderung anzunehmen. Sie blieb die ersten 14 Tage der Cur lediglich beim Gebrauch der Bäder und des Kräuchens. Nach dem 15ten Bade hörte das grüne Schleimwürgen am Morgen auf. Eben jetzt erwartete sie die monatliche Periode und den 16ten Tag der Cur, Abends um 7 Uhr, kam ein heftiger Anfall von Kopfschmerz, wobei sie diesmal convulsivische Stöfse

Digitized by Google

urch den ganzen Körper empfand. Ich liefs
gleich ein *Infus. senn.* mit *Sal. polychr. S.* als
leitendes Mittel nehmen, wobei sehr copiose
ühle erfolgten, und um 5 Uhr Morgens war
r Schmerz schon gebändigt. Den folgenden
ag konnte sie schon wieder baden und wufste,
ifser bitterem Geschmack, nichts zu klagen.
ine unvorsichtige Erkältung während der Pe-
ode brachte ihr Zahnweh und schon 5 Tage
if das eben erst gehabte Kopfweh einen zwei-
n Anfall, der dem abführenden Mittel jedoch
och schneller, als das erstemal, wich. Nun
ng alles nach Wunsch. Sie setzte die Cur
och volle 4 Wochen fort, nahm Pillen aus
xtr. columbo chelid. maj. fumar. pulvis rad.
ler. täglich zweimal *Elix. acid. H.*, worauf
nn der bittre Geschmack endlich völlig wich
id kein weiterer Anfall von Kopfschmerz er-
lgte, der ganze *habitus* sich merklich besserte.
e trank noch 10 Tage Stahlbrunnen in Schwal-
ch mit gutem Erfolg. Zu meinem Bedauern
id zu Hause einige, wiewohl viel schwächere
nfälle von Kopfweh da gewesen. Ich hatte
i Herbst noch die Traubencur auf diesen Fall
rathen, aus mehreren Erfahrungen belehrt,
e schwer es hält, eine so enorme Gallener-
ugung zu besiegen.

Ein 52jähriger, viel sitzender, vollfleischi-
r, mit dem apoplektischen *habitus* versehe-
r Beamter, litt seit Jahren am heftigsten rheu-
atischen Kopfweh, welches ihn so betäubte,
s er oft mehrere Tage zum Denken und
ireiben ganz unfähig war. Seit einigen Jah-
i zeigten sich blinde Hämorrhoiden. Fünf
ler hatte er bereits auf eigenen Rath und
se noch ziemlich heifs genommen. Sehr
d bekam er Schwindel, Betäubung, Schlaf-

Digitized by Google

losigkeit, ein aufgetriebenes Gesicht, schweren langsamen Puls, kurz, der Schlagfluſs drohte. Ein Aderlaſs am Fuſs, nach einiger Zeit Blutigel an den After, einigemal gelind abführende Pulver, welche eine Menge Versessenheiten wegschafften, waren in Verbindung unserer Quellen von der wohlthätigsten Wirkung auf ihn.

Chlorosis.

Bei einer an diesem Uebel leidenden 17jährigen Blondine, die zugleich ein äuſserst reizbares Nervensystem, daher allerlei Krämpfe hatte, hatte man bisher blos letztere, den gespannten angepfropften Unterleib gar nicht berücksichtigt. Sie sollte nach dem Rathe ihres Arztes hier baden und Schwalbacher Wasser trinken, dabei Whyttisches Elixir nehmen. Acht Tage hatte sie jenen befolgt und befand sich sehr übel darauf. Groſse Hinfälligkeit, eine unbeschreibliche Unruhe in allen Gliedern, besonders den Beinen, Schlaflosigkeit, Erschrecken über jede Kleinigkeit, Neigung zum Weinen waren eingetreten. Mehrtägige gelinde Abführung mit Polychrestsalz, wie ich schon mehrmals angegeben, schaffte ungeheuer stinkende Stoffe weg, und bei nunmehr fortgesetztem Schwalbacher Wasser, Bädern und Hofmannischen Elixir wurde sie in 3 Wochen ganz gesund.

Noch genas ein anderes sehr schlankes Mädchen von 27 Jahren hier an dieser Krankheit, die ich da zum erstenmal in spätern Jahren beobachtete. Lange fortgesetztes Nachtwachen bei einer Kranken und eine fehlgeschlagene Liebe lagen hier zu Grunde, wie denn das Sexualsystem bei der *Chlorosis* bekanntlich immer eine Hauptrolle spielt.

Cho

Chorea St. Viti.

Ein schwarzhaariger wohlgebildeter, robuster, sehr empfindlicher, aber äufserst gutmüthiger, keiner Ausschweifung je ergebener Jüngling von 20 Jahren bekam im Herbste v. J. nach den Strapazen einer weiten Geschäftsreise und darauf gehabten Aerger ein Tertianfieber, nach dessen Heilung er einige Zeit noch sehr reizbar und ärgerlich blieb. Auf einen kleinen Verdrufs in dieser Periode über eine an sich unerhebliche Sache, wurde er plötzlich von den fürchterlichsten tonischen und clonischen Krämpfen des ganzen Körpers, vorzüglich des Gesichts und der Halsmuskeln mit grofser Neigung zum Beifsen befallen. Die Krämpfe dauerten Anfangs volle halbe Stunden, waren so stark, dafs 10 Menschen nicht im Stande waren, ihn zu halten, und endigten sich jedesmal mit einer langdauernden Art von magnetischen Schlaf, worinnen er Stundenlang mit angenehmer Stimme, schöner reiner Sprache, richtigem Periodenbau und den angemessensten Gesticulationen der Hände in vollem Zusammenhange, unter ganz kurzen Pausen, von den Gegenständen redete, die ihm der Verdrufs gemacht hatte, eigentlich darüber umfassend moralisirte. Die Augen waren dabei fest geschlossen, und durch ein Mittel war er aus diesem Zustand zu erwecken. Das Uebel hatte mit ziemlich gleicher Stärke bis in die Hälfte des Aprils angehalten, war von zwei geschickten Aerzten mit Einsicht behandelt worden. Unter den wirksamsten Arcanen hatte man auch den thierischen Magnetismus, jedoch ohne entscheidenden Erfolg, versucht.

Seit 6 Wochen zeigten sich nur selten noch Morgens etwas krampfhafte Bewegungen. Etwas mager, von übler Gesichtsfarbe, zerstörten Blick und zu heftigen Aufwallungen geneigt, kam der Kranke Anfangs Juni zu uns. Er badete blos, und zwar so kühl als leidlich, trank Kränchenwasser. Nach acht Tagen hatte sich die Gesichtsfarbe schon merklich gebessert, nun nahm er aber bei einem reifsenden Appetit, gut besetzten Tisch und angenehmen Zerstreuungen so schnell an Fleisch und *eo ipso* die Blutmasse an Menge so zu, dafs er über Beängstigung und Brustschmerz klagte, und beinahe in Schlafsucht verfiel, der Puls träge und hart wurde. Eine Aderlafs am Arme, wobei sich das Blut wie eine Theermasse, mit ziemlich starker Speckhaut, zeigte; — schmale Diät und einige Tage *Nitrum* mit *Aq. laurocerasi* brachten alles bald wieder in Ordnung. Die *ersten* 4 Wochen zeigte sich keine Spur von Krämpfen, selbst bei kleinen Aufwallungen und Musik nicht, welche letztere sonst auf der Stelle solche erregte. Später aber äufserten sich noch auf einige Diätsünden und etwas Aerger, einigemal Morgens leise Zuckungen und zweimal ohne diese die Beredsamkeit im magnetischen Schlafe. Es war wirklich rührend, seine Reden anzuhören. Der Vortrag war so richtig und ästhetisch in diesem Zustande, worin er bei tragischen rührenden Scenen sogar in den wehmüthigen Ton gerieth und Thränen vergofs, dafs ich stark zweifle, ob er im wachenden Zustande ihn so zu halten im Stande gewesen wäre. Indefs ging dies bald vorüber und nach neun wöchentlichem Gebrauch unserer Quellen verliefs er uns in jeder Hinsicht gesund.

Digitized by Google

Cirsocele.

Dieses lästige, für die ärztliche Behandlung bekanntlich schwierige und verdrieſsliche Uebel entstand höchst wahrscheinlich nach häufig getriebener Manustupration bei einem sonst sehr wohl aussehenden jungen Manne. Erbliche Hämorrhoiden verstärkten und unterhielten das Uebel. Häufige entkräftende Pollutionen, nebst groſser Empfindlichkeit des Nervensystems waren im Gefolge. Der vierwöchentliche Gebrauch unserer Quellen, Baden der Geschlechtstheile in einem Aufguſs aromatisch-adstringirender Kräuter mit unserem Wasser und endlich noch 14 Tage in Schwalbach zugebracht, leisteten wesentlichen Nutzen. — So viel ich weiſs erfolgte in Ems nur eine einzige Pollution.

Colica chronica.

Seit anderthalb Jahren litt eine kleine etwas hagere Frau von 46 Jahren fast täglich einigemal an den gräſslichsten Leibschmerzen, während welcher der Nabel fast bis zum Rückgrate hineingezogen wurde. Das ganze Heer hysterischer Zufälle war dabei im Gefolge. Während der Colik stieſsen ihr die Winde stromweise ohne die geringste Erleichterung auf. Die *menses* wollten Abschied nehmen, ziemlich starker weiſser Fluſs war zugegen. Man hatte sie bisher bloſs mit antihysterischen, blähungstreibenden Mitteln und Opiaten ohne den geringsten Erfolg behandelt. Die fatale Gesichtsfarbe, der feste, teigig anzufühlende Unterleib, die stark belegte Zunge, der riechende Athem, der träge Stuhlgang, lieſsen mich auf Infarkten schlieſsen. Kaum hatte sie die Kur einige Tage begonnen, so trat ein unge-

Digitized by Google

wöhnlich heftiger, zwei Tage lang dauernder Anfall von Colik ein. Eine Oelmixtur mit Polychrestsalz wirkte gar nichts, Fomentationen des Unterleibs erleichterten etwas. Sobald es daher die Schmerzen einigermafsen erlaubten, liefs ich sie wieder baden, worauf der Schmerz wich. Auf nunmehr gegebene Pillen aus *Asa foetid. Sap. Pulv. Rhei* im Bade und Abends Clystiere von purem Emser Wasser, leerte sie eine unglaubliche Menge lappichter, sich zu Seilen windender Infarkten aus und damit wurde ihre Genesung begründet.

Contusio.

Mehrere Personen, die durch Fallen von einer beträchtlichen Höhe, vorzüglich auf den Rücken, seit Jahren noch Schmerzen empfanden, im freien Gebrauch ihrer Glieder gehindert waren, die sich durch Heben schwerer Lasten im Rücken weh gethan, bleibende Steifigkeit zugezogen hatten, wurden hier geheilt, wenigstens sehr erleichtert. Jedoch konnte ein junger Mensch von 17 Jahren, der vor 2 Jahren auf unterliegendes zerstückeltes Holz von einer beträchtlichen Höhe gerade auf das *Sacrum* gefallen und ohnmächtig liegen geblieben war, den linken Testikel dabei so zerquetscht hatte, dafs nur noch 3 abgetheilte kleine Fragmente zu fühlen waren, bei aller Beharrlichkeit keine Linderung bei uns finden. Er war seit jener Zeit im Wachsthum stehen geblieben, der *thorax* hervorgetrieben, die linke Schulter hatte sich gehoben; mit den Beinen schlich er mehr über den Boden als er gieng. Sein Ansehen war äufserst elend und gewifs eine beträchtliche im Anfang nicht gehörig gewürdigte Er-

Digitized by Google

chütterung des Rückenmarks die Ursache sei-
nes traurigen Zustandes.

Dagegen wurde ein 38jähriger Bauer, der
vor 15 Jahren in einer Schlägerei entsetzliche
Prügel, besonders auf den Rücken bekommen,
davon besonders bei Witterungsveränderungen
heftige ziehende Schmerzen im ganzen Körper
behalten hatte, sehr gebückt gieng, übel aus-
sah, in 3 Wochen völlig hergestellt.

Sind Fälle der Art im Anfang nicht zu
sehr verwahrlost, nicht zu sehr veraltet, so
wirkt Ems natürlich um so schneller und gründ-
licher. Dies bewies ein 50jähriger Mann von
hier, der im April auf folgende Art sehr be-
deutend beschädigt wurde. Sein von ihm selbst
erzogener immer treuer Zuchtochse nahm ihn
in einem Anfall von übler Laune plötzlich auf
die Hörner und schleuderte ihn hoch in die
Luft; im Niederfallen fiel er auf einen Haufen
Bollsteine, bekam 3 tiefe Hautwunden am
Kopfe; nun trat auch noch das ergrimmte Thier
mit seinen Vorderfüßen auf ihm herum. Halb
entseelt und sprachlos trug man ihn nach
Hause.

Die ganze Brust, die Lenden, der halbe
Rücken, die Oberarme waren zum Theil ge-
schunden, zum Theil stark sugillirt. Nach
möglichst zeitig geleisteter Hülfe wurde er den-
noch den 3ten Tag so steif, die Arme so ge-
lähmt, dafs er wie ein Kind gefüttert werden
mufste. Einige lauwarme Hausbäder mit *ar-
nica* befreiten ihn zwar in einigen Tagen hie-
von, allein 5 Wochen nachher war er noch so
angegriffen, so unvermögend in allen Gliedern,
dafs er zu seinem Jammer und Schaden auch
nicht die kleinste Arbeit verrichten konnte.

Digitized by Google

Ich liefs ihn nach Ems kommen und einzige 10 Bäder zauberten alles weg.

Coxalgia.

Dies Uebel habe ich zweimal hier gesehn. Beide Fälle waren, wie das leider noch so häufig von Aerzten und Wundärzten geschieht, für Verrenkungen gehalten und darauf behandelt worden.

Der eben dreijährige, vollfleischige, wohlgebaute Knabe des Herrn *H.* war verflossenen Sommer von einem Stuhl auf den Rücken, ohne weitere damals bemerkliche Nachwehen, gefallen. Im darauf folgenden December fing er an, mit dem linken Fufse zu hinken, Schmerzen im Beine zu klagen. Nach versuchten allgemeinen Mitteln wendete man sich an einen Pfuscher, in dessen Familie die Heilung der Verrenkungen und Beinbrüche erblich, *ja sogar* angeboren seyn soll. Natürlich wurde ohne weitere Untersuchung das Uebel für eine Luxation erklärt und ein herzhafter Versuch, wobei es im *acetabulo* knackte, zur Reposition gemacht. Wirklich soll der Kleine hierauf 5 Wochen lang, ohne zu hinken, gegangen seyn. Bald nachher fing er aber an, wie man vermuthete, nach abermaligem Fallen auf den Rücken wieder aufs neue zu hinken, und alle versuchte Mittel waren fruchtlos. Im August wurde er nach Ems gebracht, wo ich sehr bald die wahre Coxalgie entdeckte, die Hüfte war sehr herausgetrieben, das Bein sehr schlaff, länger als das andere, Abends fieberte er stark und weinte ganze Nächte hindurch vor Schmerz.

Die ersten paar Tage war das eigensinnige, verzärtelte Kind durchaus nicht zum Baden zu bewegen. — Da die Zufälle noch auf beträcht-

Digitized by Google

iche Entzündung im Hüftgelenk deuteten, iefs ich einige Blutigel ansetzen, *Unguent. digit. purp.* einreiben, innerlich Plummersches Pulver nehmen. Mit List wurde er auch nun ins Bad gebracht. Nach 14tägigem Verfahren auf diese Art wurden die Nächte ruhiger, das Fieber hörte ganz auf; mit 3 Wochen war das Bein merklich fleischiger, die Hüfte eingefallen, das Hinken hielt aber an. Er schlief jetzt ganze Nächte ruhig, ohne ein einzigesmal zu weinen. Unabänderliche Gründe machten seine Abreise nöthig; durch fortgesetzten Gebrauch unserer Bäder wäre ohne Zweifel noch vieles gebessert worden. Für die Zukunft habe ich nur im extremen Falle zu Fontanellen gerathen, weil mich einige bittere Erfahrungen von ihrer zweifelhaften Wirkung überzeugt haben.

Bei einem andern 5½jährigen Knaben, der mit demselben Uebel seit 4 Monaten behaftet war, kein Fieber, keine so grofse Schmerzen hatte, war wegen Eigensinn gar nichts auszurichten.

Deglutitio impedita.

Madame *E.*, eine sehr schlanke, blondhaarige, sehr reizbare, sanguinische Frau, von beiläufig 30 Jahren, Mutter dreier Kinder, von Kindheit an zärtlich erzogen, bekam in ihrem 4ten Jahre einen starken mit Auswurf begleiteten Husten, der wohl 2 Jahre aller ärztlichen Bemühungen spottete, endlich mit vielem Moschus und äufserst heftigen Reizmitteln besiegt wurde. Letztere lang fortgesetzt, hatten einen traurigen Eindruck auf ihre Nerven hinterlassen, dafs sie allmählig und periodisch tonische und clonische Krämpfe aller Art, bis zum *tetanus* und *opisthothonus*, bekam. Noch häu-

Digitized by Google

figer hatte sie blos Schnürungen im Halse *Trismus*, und konnte seit dem fatalen Husten nie gut etwas kaltes hinunterschlingen. In 3 nach einander folgenden Schwangerschaften war sie von allen Krämpfen befreit, die Zwischenzeit aber war jedesmal eine ununterbrochene Reihe von Leiden für sie; die Beschwerlichkeit, feste Speisen niederzuschlingen, zeigte sich immer anhaltender und wurde endlich bleibend. Nach dem letzteren Wochenbette im vorigen Herbste hatte sie wieder 5 Monate zu Bette und von den schrecklichsten Krämpfen geplagt, zugebracht.

Endlich vermochten die gebrauchten Mittel so viel, dafs sie mit dem Frühlinge aufliefsen und blos nur noch in allgemeinen Zuckungen bei der leisesten Veranlassung bestand. Manchen Tag konnte sie weiche Speisen zu niederschlingen, dann aber kündigte eine Beklemmung der Brust, häufiges Zusammenlaufen eines kleisterdicken Speichels, das Gefühl eines Brockens im Halse, späterhin Stiche durch den *oesophagus* und in dem Rachen gröfsere Beschwerden an. Vormittags ging es immer noch erträglich, aber gegen Abend war sie gar oft nicht im Stande, das Mindeste hinunterzubringen, am wenigsten Flüssigkeiten und Wasser. Fleisch hatte sie seit Jahren nicht mehr geniefsen können. Mitleid erregend war es zu zusehn, wie viel Zeit die Dulderin zu ihrer kärglichen Mahlzeit brauchte. Kaum war einige Löffel einer consistenten Suppe mühsam genug geschlungen, so flofs der zähe Speichel zu, die Schnürung im Halse trat ein, und nun mufste sie gewifs jedesmal $\frac{2}{3}$ des genossenen Gemüses von zarten Wurzeln, Brei u. dgl., zu

Speichel gemischt, wieder ausspucken
Mahlzeit beendigen.
ır abgemagert, im hohen Grade em-
ı, ohne Hoffnung zur Genesung, voll
eines organischen Fehlers im Halse,
ie endlich noch verhungern müsse, alle
wovon sie nur reden hörte, an sich füh-
ifstrauisch gegen alle Aerzte, deren schon
cher sein Heil vergeblich an ihr ver-
atte, kam sie mit grofsem Widerwillen
ms, was man ihr schon so lange ver-
vorgeschlagen hatte. Ihre Menstruation
ıon lange unregelmäfsig, zeigte sich nur
le 2 — 3 Monate einmal.
Rachen war, so weit man mit aller
ıgung sehen konnte, nichts widernatür-
u entdecken, die Submaxillardrüsen aber
stark aufgetrieben und bei tieferer Un-
ung der Magengegend einige wallnufs-
Verhärtungen zu fühlen, die mir im
s zu seyn schienen. Ihr Appetit war
loschen, der Stuhlgang bei dem wenig
enen, war immer sehr träge, durfte aber
hne grofse Verschlimmerung des Zustan-
ht unbefördert bleiben. Oft hatte sie
ng ununterbrochene Uebelkeiten. Von
ien konnte sie fast gar nichts mehr, was
mafsen auf die Zunge fiel, hinabschlin-
ır eröffnendes Mittel bestand aus Manna
ıbarbertinctur. Sobald sie sich zu Bette
die Kissen mochten noch so hoch auf
er liegen, bekam sie einen argen Schwin-
opfen durch den ganzen Schädel, endlich
ıgen des ganzen Körpers, was allen Schlaf
nte. In der That mifsliche Probleme wa-
er aufzulösen. Offenbar litt das Salivalsy-
ei krampfiger Disposition des Schlundes.

Der mit ihrem bisherigen Arzte gefaſste Entschluſs, unsere Quellen innerlich und äuſserlich, lediglich allein wirken zu lassen, war um so natürlicher, da sie schon seit Jahren eine ungeheuere Menge Arzeneien ohne Nutzen genommnn hatte. Den 16ten August fing sie an zu baden und schon den 17ten stellte sich die 2 Monat ausgebliebene Periode ein, wobei das Spucken ungeheuer war. Den 20ten fuhren wir fort, und bereits den 25ten hatte sich der Speichelfluſs gemindert, das Schlingen, des Abends ausgenommen, ging merklich leichter von Statten. Mit Ende des Monats war sie im Stande, weiſs Brot und lang entbehrte consistentere Speisen zu schlucken; sie gebrauchte von jetzt an auch die von ihr äuſserst gefürchtete Douche auf die epigastrische Gegend und den Hals. Den 1ten September aſs sie zum erstenmal Fleisch, auch Abends konnte sie nun ungehindert schlingen, aller Speichelfluſs war weg. Den 16ten September kehrte sie, völlig hergestellt, merklich genährt, mit neuer Lebenslust, segnend von Ems zurück. Die Verhärtung in *epigastrio* war nicht mehr zu finden.

Anfangs Novembers fand ich sie noch im besten Wohlseyn.

Dyspepsia.

Hierunter begreife ich die weitschichtige Sippschaft der Verdauungsbeschwerden, die aus so mancherlei Quellen entspringen, doch sehr häufig unter den Symptomen von Druck, Vollseyn in der Magengegend, Flatulenz, Rülpsen, wandelbarem Appetit, Säure, unordentlichen Leibesöffnungen u. s. w. vorkommen. Viele längst von der Magnesia, Rhabarber, Liqueurs, Robert Whytt- und Hoffmanns-Elixir Verlas-

sene, manche deren Verdauung nach langwierigen intermittirenden und acuten Fiebern total ruinirt war, fanden hier Trost und Hülfe; nur ein hagerer Mann von 46 Jahren nicht, der eine streng sitzende Lebensart führte und seit 6 Jahren fast täglich, jedesmal richtig 2 Stunden nach dem Essen einen anhaltenden, lebhaften, brennenden Stich von der Mitte der Herzgrube bis zum Rücken mit vielem Rülpsen bekam. Immer hatte er 10 bis 12 Stunden mit einem solchen Paroxysm zu kämpfen. Er laborirte an schleimigen Hämorrhoiden, was man bisher übersehen hatte. Sein Appetit war immer schlecht, alles drückte ihn im Magen, blähte. Nachdem er 5 Tage gebadet und Kränchen getrunken, zeigten sich die Hämorrhoiden mit einiger Erleichterung fliefsend. Bald darauf bekam er wieder stärkere Paroxysmen, bitteren Geschmack, Uebelkeit. Ein Brechmittel besserte nichts; eben so wenig die *As. foet.* mit bittern Extrakten. Aufser den Stichen bekam er ein aufserordentliches, unaufhörliches, schmerzhaftes Kollern im Leibe. Voll Angst hierüber verliefs uns der ohnehin engherzige und kleinmüthige Kranke schon mit dem vierzehnten Tage.

Epilepsia.

Ein kleiner, hagerer, dem Trunke von jeher sehr ergebener, vielem Aerger und andern deprimirenden Leidenschaften ausgesetzter Forstaufseher von 55 Jahren, war seit Jahren mit Rheumatismen, aufserdem im Sommer mit einem äufserst stinkenden Fufsschweifs geplagt. 1811 nimmt er wegen unausstehlichem Brennen der Füfse in der Verzweiflung ein kaltes Aufsbad. Gleich darauf bekommt er ziehende

Schmerzen und Gefühl von Lähmung in beide Beine, einige Zeit nachher auf vorhergegangenes Griebeln einen enormen Schmerz im linken Beine, wobei es zuckte und unwillkührlich hin und her geschleudert wurde. Diese Anfälle repetirten oft und endigten jedesmal mit einer Ohnmacht. Seit 2 Jahren erfolgte auf solche Anfälle alle paar Wochen statt der Ohnmacht nun jedesmal ein ziemlich heftiger Anfall von Epilepsie. Der Fufsschweifs war wieder in Gang gekommen und fand sich wie gewöhnlich im Sommer ein. Er hatte Mangel an Appetit, viel Blähungen. Auf Wurmmittel und eine Dosis Jalappenpulver, die mir indicirt schienen, leerte er keine Würmer, aber viel lappichten Schleim aus. — Er badete 6 Wochen regelmäfsig ohne einen einzigen Anfall von Epilepsie zu bekommen. Anfangs setzte ihn die sich weit häufiger einstellende Empfindung von Griebeln und Zucken im linken Beine in grofse Furcht, unter so vielen fremden Menschen von seinem Krampfe befallen zu werden, es kam aber nie dazu und diese Vorboten nahmen immer mehr ab. Er nahm Pillen aus *Asa foet.* *Gummi guajac.* und *Valerian.* in Substanz nebenher. Zu Hause mochte er der gelobten Abstinenz überdrüfsig geworden seyn, wenigstens versäumte er den Gebrauch fernerangerathener Mittel; denn er wurde kurz hintereinander wieder zweimal von Epilepsie befallen.

Erysipelas faciei habituale.

Für die daran Leidenden und den Arzt ist dies Uebel gleich lästig und verdrieflich, da es so selten in unserer Macht steht, es aus dem Grunde zu heilen.

Von Jugend auf litt hieran eine 35jährige äufserst corpulente, aufser einer nach traurigen Gemüthsbewegungen zurückgebliebenen Reizbarkeit der Nerven, sonst völlig gesunde Dame, vorzüglich im Frühlinge und Herbst, wenn Catarrhe herrschten, aber auch auferdem nach jeder Erkältung. Das Lästigste war ein beständiges brennendes, unausstehliches Wundseyn hinter den Ohren und im Gehörgange, mit dünnem eitrigen Ausflusse; unaufhörlich schälten sich beide Ohren. Nach vierwöchigem Gebrauche mehrerer Quellen war sie von dieser Ohrenpein und der Verstimmung der Nerven völlig befreit, ob aber in der Zukunft vor aller Rose gesichert, steht zu erwarten.

Nicht minder wohlthätig waren die Wirkungen bei einem 17jährigen Mädchen, das seit zwei Jahren häufig damit befallen war, im vorigen Winter, wo es sich bei einem Anfalle zu früh der Luft exponirte, wassersüchtig wurde, und seitdem zähes Oedem des Gesichts, Verhärtungen der Parotiden und Submaxillardrüsen behalten hatte. Der zum Verhältnifs des übrigen klein und zierlich gebauten Körpers wirklich monströs dicke Kopf, die dickgeschwollenen, die Augen beinahe schliefsenden Augenlieder gewährten einen abschreckenden Anblick. Eine 3wöchentliche Cur mit interponirten gelinden Abführungen wegen des gespannten Leibes schmolz die Drüsen, reduzirte das Gesicht auf sein Normalmaafs und stellten eine ganz angenehme Physiognomie her.

Fluor albus.

In dieser so weit unter Verheiratheten und Unverheiratheten verbreiteten Krankheitsform hat Ems meine Erwartungen ganz übertroffen.

Digitized by Google

In mehreren vorgekommenen Fällen bei Unverheiratheten, die bei übrigens blühendem Ansehn einen starken, die Zeit zwischen zwei monatlichen Perioden dauernden weifsen Flufs, Morgens dumpfes Kopfweh hatten, schien, da durchaus keine andere Ursache auszumitteln war, blos aufgereizter Geschlechtstrieb *in culpa* zu seyn. Nach 8 bis 10 Bädern war der Abgang gemeiniglich schon weg. Nur bei einem einzigen Frauenzimmer, wo in der dritten Woche noch gar keine Besserung eingetreten war, hatte ich die Beihülfe von Arzneien nöthig. Eine Pillenmasse aus *Galb. Extr. marr. et gent. rubr.* machte schnell alles zur vollkommenen Zufriedenheit der Kranken gut, die vorgeschlagenen aber sehr verabscheuten Injectionen waren nicht einmal nöthig.

Anders verhielt es sich bei Verheiratheten, wo so viele andere Ursachen mit im Spiele *sind*. Wo der Abgang sehr scharf, beifsend, wundmachend, da fehlt es sicher in der Unterleibs-Oekonomie. Vollkommen fand ich dies bei einer 24jährigen, wohlgebauten, schwarzhaarigen, zum Zorne geneigten, Dame bestätigt. Ihr sonst aufserordentlich schöner Teint war in eine graugelbliche Farbe umgewandelt. Sie war seit vier Jahren verheirathet, war gleich schwanger geworden, hatte aber durch heftiges Tanzen im dritten Monat abortirt, war nie wieder schwanger geworden. Von da an datirten sich ihre Leiden. Die *menses* flossen seitdem immer nur kaum einen Tag; es ging mehr braunröthlicher, sich in Fäden ziehender Schleim, als rothes Blut weg, und gleich darauf stellte sich ein beifsend scharfer, gelbe Flecken in der Wäsche hinterlassender weifser Flufs, mit einem höchst lästigen Brennen durch die ganze

Digitized by Google

Scheide und häufiger Strangurie ein. Sie erwachte jeden Morgen mit Kopfweh und Schwindel, trocknem Munde, am Tage war der Unterleib unbeholfen, aufgetrieben, der Appetit wandelbar, die Laune ärgerlich, die Füfse immer kalt, der Leib nur alle 5 bis 6 Tage einmal mit grofsem Zwange offen. Bereits hatte sie 4 berühmte Gesundbrunnen nach einander ohne Nutzen besucht. Wiesbaden war ihr unter allen am schlechtesten bekommen. Ihr zurückhaltendes Wesen schien den Aerzten das Eindringen in die wahre Ursachen ihrer Beschwerden unthunlich gemacht zu haben. Nach meinem Rathe mufste sie erst die abführende Salzauflösung, dann im Bade und Abends Clystiere von purem Emser Wasser nehmen, Injectionen davon in die Scheide machen, Kesselbrunnen trinken. Grofse Erleichterung bei täglicher reichlicher Oeffnung trat schnell ein, den 9ten und 10ten Tag der Cur flossen schon die *menses* reichlicher, besser gefärbt. Bei Fortsetzung der Cur entwickelten sich nach oben und unten turgescirende Stoffe. Ein Brechmittel leerte eine ungeheure Menge schwarzgrüner Galle aus, worauf sie auflösende Extrakte mit *Tart. solubilis*, dazwischen noch 2 Abführungen aus Jalappe nahm, indem die erste Salzauflösung gar nicht mehr wirkte. Anfangs gingen lappichte, zuletzt gelbe durchsichtige, wie Fischlerleim sich ziehende Infarkten weg. Hiemit schwanden Kopfweh, Schwindel, üble Laune zusehends, die Wangen färbte ein angenehmes Roth, der weifse Flufs zeigte sich nur alle paar Tage in kleinen Quantitäten. In der 5ten Woche liefs sich, da der Appetit wieder vollständig, der Unterleib natürlich war, Schwalbacher Wasser anfangen und eine schwache Sublimat-

Digitized by Google

auflösung injiciren, *Hoffmanns* Elixir nehmen, welche Mittel sie auf dem Lande, wohin sie sich in der 6ten Woche begab, mit dem entscheidendsten Erfolge fortsetzte. Die *menses* flossen vor der Abreise wieder zwei Tage ziemlich gut.

Noch merkwürdiger war die Heilung einer 29jährigen, brünetten Frau, welche bereits 9 Jahre am mäfsigen weifsen Flusse litt, der aber seit $\frac{3}{4}$ Jahren, wo ihr einziges 8jähriges Kind starb, auf anhaltendem Kummer und Traurigkeit dermafsen zugenommen hatte, dafs sie fast nicht mehr gehen konnte. Eine dünne ätzende, scharfe, milchfarbene Feuchtigkeit lief tropfenweise von ihr, Abends starrten die Hemden, ihr Aussehen war zum Bewundern gut, und sie wufste nichts zu klagen, als Schwindel, grofse Neigung zum Schlafe und einige Schwäche. Ein sehr geschickter Arzt hatte sie ohne *Erfolg* bedient. Nach 5tägigen Injectionen mit Badwässer war die abgehende Feuchtigkeit schon etwas consistenter. Eine Sublimatauflösung, zuletzt eine von Eichenrindendecoct mit Bleizucker vollendete die Cur schon vor Anfang der vierten Woche. Aehnliche und noch weit stärkere Injectionen hatte sie zu Hause ohne die geringste Besserung schon versucht.

Fungus articulorum.

Dies seit zwei Jahren bei einem jungen Menschen, nach Erkältung, am linken Knie in beträchtlichem Grade Statt findende Uebel, wogegen die gewöhnlichen Mittel, selbst Wisbaden, im vorigen Jahre fruchtlos angewendet worden waren, zeigte auch hier nach 14 Bädern kaum einige Veränderung, die vielleicht nur in einigem Weicherwerden der Geschwulst be-

stand. Auf ein gegebenes Brechmittel und e nun angefangene Douche geschahen aber iesenschritte zur Genesung; nach abermaligen Tagen war auch die letzte Spur von Gehwulst verschwunden. Den 28sten Jul. verfs uns der junge Mann blühend und im llen Gebrauch seines Beins. Zu Hause rieth h noch eine Auflösung von Stahlkugeln mit *pirit. Anthos* zu brauchen. Anfangs Octor sah ich ihn noch vollkommen befreit und ungehinderter Thätigkeit bei seinen angerengten Geschäften.

Glandularum induratio.

Beträchtliche Verhärtung der Submaxillarüsen nach Entzündung und Vereiterung der rotis vor 3 Jahren entstanden, wurde sehr mindert, aber nicht völlig gehoben, weil die ur schon mit 14 Tagen abgebrochen wurde.

Gonorrhoea.

Ein beiläufig schon 8 Monate dauernder achtripper wurde völlig durch allgemeine und tliche Bäder und Injectionen von Badewasr ohne irgend ein anderes Mittel gehoben; i einem andern erst 14 Tage dauernden, ohne trächtliche Entzündung wurde die Cur durch tliche Bäder ungemein beschleunigt.

Haemoptysis.

Mit Recht sind unsere Quellen hierin behmt. Sie sind da noch anwendbar, wo es fährlich wäre, irgend ein anderes Mineralasser anzuwenden. Die meisten Ems besuenden Blutspeier haben hektische Anlage. ie damit verknüpften drückenden, spannenn, stechenden, die Kranken in steter banger

Erwartung eines Blutsturzes haltenden Gefühle in der Brust, und kleine Hüsteln mit wenigem Auswurf, der so oft beschaut und untersucht wird, wichen bald. Nur wenige werden uns nicht ganz zufrieden verlassen haben, z. B. ein Kranker, dessen Bronchien sicher im ganzen Umfange schon angegriffen waren und ein anderer, der im Frühjahr eine kleine *Vomica* weggespuckt hatte. Einige Fälle von symptomatischem Blutspeien, vorzüglich von Hämorrhoiden wurden völlig geheilt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

V.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

Ueber die endemische Drüsenkrankheit auf der Insel Barbados.

Von Dr. *Alard* zu Paris. *)

Die bis jetzt unter dem Namen der Drüsenkrankheit auf Barbados bekannt gewordene Krankheit, welcher diese Benennung, weil sie nicht ausschliefslich auf dieser Insel existirt und weil sie mehr die lymphatischen Gefäfse als die Drüsen betrifft, uneigentlich zukommt, besteht in einem Leiden des lymphatischen Systems, dessen vorzüglichsten Stämme und Drüsen verstopft sind und anschwellen, und das mit

*) Ein kurzer Auszug aus der Abhandlung des Hrn. *Alard* (*Histoire d'une maladie particulière au système lymphat.*) wie ihn der Beurtheiler dieser Abhandlung der *Societé de Médecine* zu Paris vorgelegt hat. S. das *Recueil. period. de la Soc. de Med.* v. J. 1809. Ausführlicher und genauer findet man zwar die oben genannte zum occidentalischen Aussatz gehörende Krankheit von *Hendy* und *Rollo* beschrieben (wovon in Dr. *Bachs* Pathologie der ansteckenden Krankheiten das Wesentliche ausgehoben ist). Indessen hat doch die *Alard*'sche Darstellung manches Eigenthümliche und Neue. *d. H.*

Digitized by Google

einem mehr oder weniger lebhaften Schmerz verbunden ist. Nach der Richtung dieses Schmerzens läuft ein harter, knotiger, gespannter Strang, der bald einer Reihe kleiner Bläschen, bald einem Rosenkranz aus kleinen angeschwollenen Drüschen gleicht. Der afficirte Theil schwillt an, wird roth, bekommt eine andere Form und nimmt entweder ein erysipelatöses oder phlegmonöses Ansehn an. Sie kommt zwar in allen Theilen des Körpers, doch aber vorzugsweise an den Extremitäten und am meisten an den untern vor; in diesem Falle verliehren die benachbarten Articulationen durch die Zusammenziehung der Beugemuskeln ihre Bewegungsfähigkeit. Wenn die Krankheit sich auf den Unterleib fixirt, so bringt diese Zusammenziehung das Gefühl der Eingeschlafenheit hervor.

Die Krankheit ist mit einem Fieber mit heftigen Paroxysmen, längern oder kürzern Fieberschauern und mit Uebelkeit und Erbrechen begleitet; der Kranke bricht aber nichts, als Wasser und Tisane aus. Giebt indefs der Kranke andere Materien, galligte und schleimigte Crudidäten von sich, so nimmt die Aengstlichkeit und das Uebel ab. Fast immer ist heftiger Durst, grofse Hitze und häufiger, bald örtlicher, bald allgemeiner Schweifs vorhanden. Das Fieber läfst in dem afficirten Theile gewöhnlich Geschwulst und eine Entzündung zurück; letztere zertheilt sich zwar, allein die Geschwulst, ob sie sich gleich ein wenig mit jener vermindert, nimmt allmählich in den drei folgenden Monaten wieder zu. Anfänglich erscheint die Geschwulst ödematös, sie wird aber in der Folge der Krankheit sehr hart und widersteht dem Druck des Fingers. Die harte angeschwollene und beinahe scirrhöse Drüse geht, wenn das Uebel von Intensität ist, bisweilen in Eiterung über, welche Metamorphose ein Gangrän und in der Zellsubstanz stark eiternde Abscesse oder hartnäckige Geschwüre verursachen kann.

Oft findet aber nur eine leichte erysipelatöse Röthe oder ein einfaches Oedem statt; das Gebilde ist nicht in dem Grade angeschwollen und die Gesundheit nur sehr wenig angegriffen. Diese Symptome sind übrigens auch in Absicht der einzeln und in Absicht der Natur des Krankheitsitzes sehr variirend.

Potenzen, die eine schwächliche Constitution begründen, ein plötzlicher Eindruck der Kälte auf einen erhitzten Körper, kalte Nächte, deren Schädlichkeit manchmal noch durch die in den Gemächern ange-

Digitized by Google

uftzüge, wie sie der D. *Hendy* bei den Ein-
auf Barbados so tadelhaft findet, vermehrt
d endlich ein schneller Uebergang der Hitze
scheinen die allgemein ursächlichen Momente
kheit zu seyn.
leich nach *Raimonds* Meinung in den Schrif-
berühmtesten griechischen Aerzte und selbst
des *Hippocrates*, von dieser Krankheit die Re-
soll, so ist sie doch wahrscheinlich den alten
unbekannt gewesen. Indefs hat der Vater
icin uns die scythische Nation so dargestellt,
leicht auf eine Disposition zu dieser Krank-
derselben schliefsen kann (?). Vielleicht
elbst die Aehnlichkeit der Anschwellung der
täten und der chronischen Flüsse, die bei ih-
gemein waren, und die *Hippocrates* in sei-
erke über die Luft, das Wasser und die Ge-
von der allgemeinen Gewohnheit dieser Na-
el zu reiten, ableitet, zu dieser Behauptung
t haben.
iebt selbst nach Herrn *Alard* römische Aerzte,
ihr geschrieben haben, und dieſs ist haupt-
die Ursache, dafs man in den Schriften der
z. B. vorzüglich beim *Rhazes*, Spuren von ihr
ler sie unter dem Namen der *Elephantiasis* be-
n hat. (?) Daher die so grofse Verschieden-
ischen der Elephantiasis der Araber und über-
es Orients und der der Griechen. Erstere ist
rrn *Alards* Meinung, in sofern die andere die
Elephantiasis ist, nichts anders als die Drüsen-
it. Das Analoge beider Krankheiten in ihren
men ist Product der Complication derselben
nder. Sie unterscheiden sich aber hauptsäch-
inn, dafs bei der ersten die Haut ihre natür-
eschaffenheit behält und dafs bei ihr nicht die
nen von braunen Schuppen wie bei der wah-
phantiasis statt findet.
r *Alard* hat in verschiedenen Gegenden von
nd vorzüglich auf der Küste von Malabar, auf
el Ceylon und auf Japan Spuren von dieser
eit bemerkt; auch wurde sie von *Perical* und
und andern Aerzten in Africa beobachtet. Die
on Japan, die die bekannten Anschwellungen
ſsen Schaamlefzen, des Afters und des Scrotums
cht, die Elephantiasis und die Herniae des *Pros-*
ius und endlich die von *Larrey* in Aegypten

Digitized by Google

beobachtete Sarcocele, unterscheiden sich durch nichts von der Drüsenkrankheit, als durch ihre specifische Eigenthümlichkeit.

Ihre in die Augen fallenden Verschiedenheiten, die uns zu diesen vielen Benennungen Anlafs gegeben haben, hängen blofs vom Sitz des Uebels, von der Form der afficirten Gebilde und endlich von der grösern oder geringern Festigkeit des Zellgewebes ab.

Die Drüsenkrankheit herrscht bekanntlich epidemisch und endemisch auf der in der Nähe des festen Landes von America liegenden Insel *Barbados*. Auch hat man sie in einigen mittäglichen Gegenden von Europa endemisch und vielleicht auch epidemisch wahrgenommen. *Hoffmanns* und *Sennerts erysipelas* und *febris erysipelatosa*, soll die nehmliche Krankheit seyn (?) und die Verhärtung des Zellgewebes der Neugebornen, die *Andry* und *Noeleau* so schön dargestellt haben, scheinen nichts anders als Formen dieser Krankheit zu seyn. —

Endlich ist diese Krankheit nach Hrn. *Alards* Beobachtungen weder *contagiös*, noch erblich (?), und ergreift ohne Unterschied des Alters, des Geschlechts und des Standes jedes Individuum. —

Sie complicirt sich mit der *Lepra* und der *Elephantiasis* der Griechen, so wie man es bei der von Herrn *Ruette* bekannt gemachten Krankheit des *Johann Baptist Arnoud* wahrgenommen hat, so auch mit den Yaws, mit der Gicht und andern Krankheiten des Lymphsystems.

Herr *Alard* hat ferner eine sehr grofse Aehnlichkeit zwischen dieser Krankheit und den Milchabsätzen, weifsen Geschwülsten und Anschwellungen der *vasor. lymphat.* gefunden, die sehr häufig Weiber im Kindbette befallen. Beide Krankheiten sind analog in Absicht des Schmerzens und der äufsern Symptome, die man in den Drüsen und in den Uebergängen der lymphatischen Gefafse wahrnimmt und in Absicht des sie begleitenden Fiebers und der Anhäufung der coagulabeln Lymphe; differiren aber in Absicht der Farbe der Haut, die bei der Drüsenkrankheit roth, und blafs bei Milchabsätzen ist und in Absicht des remittirenden Fiebers bei der ersten und des hectischen bei der zweiten.

In Bezug auf die Behandlung dieser Anomalie, findet man in *Hendy's* Werk genugthuendere Ansichten und Vorschläge, als in der *Alard*schen Abhandlung.

Digitized by Google

Das Aderlassen, in sofern es nach der Constitution des Kranken angezeigt ist, und Brechmittel, wenn sie nicht gemifsbraucht werden, sollen in dieser Krankheit sehr dienlich seyn. Auch empfiehlt er in der irritabeln Periode der Krankheit krampfstillende Mittel und unter diesen vorzüglich den Zink, endlich Opium, entweder allein, oder mit Chinarinde.

Aeufserlich empfiehlt er kalte Meer- oder Flufsbäder, Tropfbäder auf die angeschwollenen Theile, wiederholtes Waschen, und besonders methodische Compression. Der Verfasser verwirft in den ersten Momenten der Localaffection die erweichenden und krampfstillenden Mittel und hält schon einen äufserlichen Druck auf die leidenden Theile hinreichend. So verwirft er auch die Amputation, weil leicht dadurch tödtliche Metastasen auf die Eingeweide und andere wichtige Organe entstehen können. Nicht befriedigend genug ist die Identität dieses hier beschriebenen Uebels mit der von *Richard Town*, *William Hillary* und *James Hondy* unter demselben Namen beschriebenen Krankheit dargestellt, wenn gleich an ihr nicht zu zweifeln ist.

Es wäre übrigens zu wünschen gewesen, dafs Hr. *Alard* diese Krankheit nicht blofs nach den erst in Paris von ihm redigirten Beobachtungen, sondern an den Orten, wo er sie ehemals beobachtet hatte, nach unmittelbaren Wahrnehmungen studirt hätte. Die Darstellung derselben wäre vielleicht bestimmter und lebendiger ausgefallen, als sie wirklich ist.

Endlich ist noch zu bemerken, dafs Hr. *Alard* bei der Berücksichtigung des Krankheitsitzes, den er ganz richtig in dem Lymph- und Drüsensystem sucht, und der hieraus gefolgerten Homogeneität der Drüsenkrankheit mit andern, von ihm zum Theil nur allzu einseitig dem Lymphsystem zugerechneten Krankheiten, der daraus präsumirten mit andern Affectionen, gegen die Prinzipien einer rationellen Pathologie angestofsen habe. Denn es ist nicht die Folge, dafs Krankheiten, die einerlei Sitz haben, auch unter einerlei Krankheitsformen sich äufsern müssen. So befallen z. B. die entzündliche, galligte, rheumatische und arthritische Pleuresie die nehmliche Organenreihe, und dennoch sind diese Krankheiten in den Complexen ihrer Symptome, wie in einzelnen Erscheinungen sehr auffallend verschieden. Wie viel weniger wird vollends der Verf. zu beweisen im Stande seyn, dafs auch solche

Digitized by Google

Krankheiten, die nicht nur ihrer Natur, sondern auch ihrem Sitz nach, nur eine sehr unvollkommne und mehr zufällige Verwandtschaft mit der Drüsenkrankheit haben, wie die Skrofeln, die Schwindsucht, die Gicht, ja die Pest, doch mit ihr identisch seyen??

2.

Einige Bemerkungen über den Weichselzopf. *)

Man kann sich die Erklärung einer pathologischen Erscheinung wahrlich nicht leichter machen, als es Herr *Boyer* in seinem Berichte über den Weichselzopf **) versucht hat. Das Tragen der dicken Pelzmützen, und die vernachlässigte Reinigung der Kopfhaare, mögen immer eine Art von Weichselzopf hervorbringen können, er wird aber von jedem genauen Beobachter auf den ersten Blick für einen solchen erkannt werden, den *La Fontaine* in seiner über diesen Gegenstand classisch bleibenden Schrift ***) und *Schlegel* †) den falschen Weichselzopf nennen und den gewifs jeder Arzt, der langhaarigte, mit zusammenfliefsenden Menschenblattern behaftete Kinder, oder selbst nur langwierige mit häufigen Schweifsen verbundene Fieberkrankheiten behandelt hat, oft genug beobachtet haben wird. Ein solches durch vernachlässigtes Kämmen, durch vermehrte Ausdünstung der Kopfschwarte, durch Eiterung derselben bewirktes Ineinanderwirren oder Zusammenkleben der Haare unterscheidet sich von dem wahren Weichselzopfe so sehr, dafs ich nicht begreifen kann, wie es möglich ist, beide mit einander zu verwechseln. Wenn Hr. *Boyer* den Weichselzopf für keine besondere Krankheit halten will, weil er noch keinen unter ihm eigenthümlichen Symptomen beobachtet hat, auch Hr. *Gumpert* in *Meseritz* so wenig, als Hr. *La Fontaine* in *Warschau* ihm oder dem Hrn. *Peborde* einen solchen zeigen konnte, und wenn er hieraus schliefst, dafs der Weichsel-

*) Vergl. dieses Journal 1809. IV. St. S. 8 u. f.

**) *Bulletin de la Societé philomatique. Mars* 1808.

***) Chir. mediz. Abhandlungen vermischten Inhalts, Polen betreffend. Breslau und Leipzig 1792.

†) Ueber die Ursachen des Weichselzopfs u. s. w. Jena 1806

zopf durch eine bessere medizinische Polizei verdrängt werden könne, so geht er abermals zu weit; denn mehrere andere Krankheitsformen, zumal die acuten Hautausschläge, kommen unter Erscheinungen hervor, woraus sie vor dem Ausbruche — wenn nicht gerade eine herrschende Epidemie sie voraussagen läfst — nicht bestimmt erkannt werden können. Solche mehreren Fieberformen gemeinschaftliche Erscheinungen gehen aber offenbar dem Erscheinen des Weichselzopfes vorher, worüber uns Hr. *La Fontaine* in seiner Abhandlung ausführlich genug belehrt und welches Hr. *Gumpert* in seinem praktischen Wirkungskreise, der aber, beiläufig gesagt, zu Beobachtungen über den Weichselzopf nicht sehr geeignet zu seyn scheint, gewifs nicht läugnen wird. Als ich mich in einer der Entstehung des Weichselzopfs sehr günstigen warmen Jahreszeit, im Jul. 1804, in Polen befand, erkundigte ich mich im Meseritzer Kreise sehr häufig nach Weichselzöpfen; aber erst nach vielen vergeblichen Bemühungen sah ich bei *Kruszyn* einen damit behafteten Juden, der keine polnische Kleidung und eben so wenig eine Pelzmütze trug. Es war schon das dritte mal, dafs er den Weichselzopf hatte; das Abschneiden war schon zweimal ohne üble Folgen versucht und er schien jetzt seine fünf Weichselzöpfe mit Geduld tragen zu wollen. Immer war der Weichselzopf nach einem heftigen, mit fürchterlichen Kopfschmerzen, Gliederreifsen und häufigen Schweifsen begleiteten Fieber entstanden, welches nach Erscheinung des Weichselzopfs wieder verschwand. So weit die Weichselzöpfe reichten, glichen die Haare einem dichten Hutfilze. Dieses Gewebe, welches — da die Weichselzöpfe schon beinahe 6 Wochen alt waren — ungefähr ¼ Zoll von der Haut erst anfing, war von jeder andern Verwirrung und Verklebung der Haare sehr deutlich zu unterscheiden. Die nicht zusammengeklebten Haarspitzen waren gröfstentheils trocken und gespalten. Alle Aerzte in Polen, die ich kennen zu lernen Gelegenheit hatte, machten mir die nämliche Beschreibung von der Entstehungsart und Bildung des Weichselzopfs, und ich müfste mich sehr irren, wenn nicht jeder Arzt hierin Eigenthümliches genug finden sollte, um dem wahren Weichselzopfe noch immer eine Stelle unter den besondern Krankheitsformen zu gönnen. Ich wage es zwar nicht, über die ursachlichen Momente des Weichselzopfs etwas zu entscheiden; aber wenn

Digitized by Google

ich die dicke Pelzmütze und die Unreinlichkeit der Polen mit *Hrn. Boyer* nicht vorzugsweise darunter zählen kann, weil man den Weichselzopf in Polen auch in den Haaren der Achselgruben und Schaamtheile findet, die dort nicht mehr, als in andern Ländern, vernachlässigt werden, so kann ich *Schlegel's* Meinung eben so wenig beitreten. *Hr. Boyer* sieht das Warmhalten und die vernachlässigte Reinigung der Haare, *Hr. Schlegel* aber gerade das Gegentheil, nämlich das in Polen gebräuchliche Rasiren der Kopfhaare und die nicht sorgfältige Bedeckung des Kopfes nach dieser Tonsur als Ursache des Weichselzopfes an. Da *Hr. Schlegel* diese Gewohnheit der Polen, ihren Kopf zu rasiren, von einem Gelübde *Kasimirs I.* bei seiner Thronbesteigung im Jahre 1041 herleitet, und seit jener Zeit den Weichselzopf erscheinen läfst, so mag er diese Hypothese gegen jene Schriftsteller vertheidigen, welche den Ursprung des Weichselzopfs in das Jahr 1287 setzen und ihn durch die Tataren in Polen einführen lassen *). Weit auffallender mufste es mir aber seyn, dafs *Hr. Schlegel* einen Einwurf übersehen konnte, auf welchen ihn seine Hypothese, die von dem vormaligen Mönche und nachherigen Könige *Kasimir* auf seine Unterthanen angeblich übertragene Tonsur geradezu hinleiten mufste. Welcher Klosterarzt, der Franziskaner, der Kapuziner, Minoriten, Dominikaner und wie die zahlreichen geschornen Mönche immer heifsen mögen, behandelt hat, welcher Klosterarzt, frage ich, hat darunter einen Weichselzopf beobachtet? Und doch rasiren sich alle jene Mönche noch bis auf den heutigen Tag, sie setzen den abrasirten Kopf unbedeckt der kalten und warmen Luft aus, ohne je von einem Weichselzopfe heimgesucht zu werden. (Vom Hrn. Hofrath *Fisker* in Paderborn.)

3.

Merkwürdiger Fall einer von selbst erfolgten Ablösung des Fufses.

Im Frühjahre 1814 herrschte der früher so furchtbare Typhus nur noch sporadisch hier in der Umgegend. Kurz vor Pfingsten eben dieses Jahres legte sich

*) Vergl. *Sprengel's* pragmat. Geschichte der Arzneik. II. Th. S. 645.

uf einem benachbarten Dorfe *Maria Dyt*, ein Dienstnädchen von 30 bis 32 Jahren, von gesundem kräftigen Körperbau, rasch und bis dahin noch niemals krank. Ein benachbarter Arzt behandelte sie 8 bis 9 Tage hindurch und ich habe sie während dieser Zeit weder sehen noch beobachten können. Am 10ten oder 11ten Tage ihrer Krankheit wurde sie mit einer Fuhre hieher zu ihren Eltern gebracht, ob auf Veranlassung ihrer Dienstherrschaft oder ihres Arztes, ist mir unbekannt geblieben. Ich fand nur noch leise Fieberbewegungen, die Zunge an der Spitze und an den Seiten roth und feucht, den mittlern Theil noch belegt, das Auge, wie nach einer überstandenen Krankheit, matt, sie selbst schwach. Ihr Arzt hatte die Krankheit für Typhus erklärt, und die von ihr mir erzählten Umstände rechtfertigten zum Theil dies Urtheil. Nach ihrer Erzählung war der Anfang ihrer Krankheit, wie der gewöhnliche Anfang des Typhus, heftiges Kopfweh, Mattigkeit etc. Sechs Tage hindurch hatte sie delirirt, und war die meiste Zeit, wie sie sagte, ohne Verstand gewesen. Jetzt sey sie, bis auf ihren rechten Unterschenkel, so ziemlich hergestellt, aber eben deswegen sey sie nun hieher gebracht worden, da die stete Gegenwart eines Arztes bei der Behandlung des gegenwärtig zurückgebliebenen Uebels eben so nöthig sey, als die bessere Pflege ihrer Eltern.

Wie überraschte mich aber der Anblick dieses mit alten Tüchern umwundenen Schenkels. Von den Fufszehen bis über die gröfsere Hälfte der Wade war das Bein schwarz, ohne alles Gefühl und gleichsam abgestorben, wie eine Mumie. Von der Mitte der Wade bis an das Kniegelenk spielte die Farbe mehr ins schwarzblaue, und von dem Knie bis über die Mitte des Oberschenkels waren rothe und bläulichte Streifen, die wie Radien eines Strahlenkranzes von dem Knie aufwärts in immer weiteren Distanzen auseinander gingen. Es war Sphacelus und Gangraen, und man konnte also beide Arten des Brandes für gleichsam in einander fliefsend und vereinigt sehen. Bis an das Knie war der Schenkel schmerzlos und kalt, von da aber den ganzen Oberschenkel entlang klagte das Mädchen über heftige Schmerzen. Eine besondere äufsere Veranlassung zu diesem Uebel wufste sie nicht anzugeben, nur so viel, dafs die Heftigkeit ihrer Krankheit mit dem Steigen dieses Uebels gefallen wäre. Also ohne alle Frage *metastatisch*.

Ich liefs sogleich trockne Umschläge von aromatischen Kräutern mit Campher über den ganzen Schenkel auflegen und verordnete mitunter auch aromatische Kräuterbäder, indefs ich ihr innerlich starke China-Decocte mit Mineralsäure reichte.

So liefs ich einige Tage fortfahren und zu meiner Verwunderung gingen die am Oberschenkel sich befindenden Strahlen gleichsam weiter zurück, indefs der Unterschenkel ohne Gefühl und ohne Empfindung blieb. Um kräftiger einzuwirken, liefs ich ihr ein Bad von *Lapis causticus*, in Wasser aufgelöfst, bereiten und das Bein, bis an das Knie, hineinstellen. Nach einigen solchen Bädern fühlte sie im Unterschenkel selbst heftige Schmerzen, es stiegen hie und da Brandblasen auf, vorzüglich an einer Stelle, auf welche vor einigen Tagen zufällig ein glühend heifser Backstein, den sie zum Erwärmen hatte brauchen wollen, gefallen, und wodurch die Haut, wie altes Leder zusammengeschrumpft war.

Dies Alles liefs mich hoffen, dafs einiges Leben in den Unterschenkel wiederkehren würde, ja, dafs dies schon geschehen sey, da doch das Aufsteigen von Blasen an einer verbrannten Stelle nichts ist, als ein organischer Procefs. Um zu erfahren, wie tief der Brand ins Innere der Substanz selbst eingedrungen wäre, wollte ich Einschnitte machen und das Schadhafte wegnehmen lassen, damit ich zugleich den Operationen der Natur das Abgestorbene aus eigenen Kräften abzustofsen, zu Hülfe kommen könnte. Aber welche Ueberredungsgründe ich auch anwandte, wie sehr ich der Armen auch zuredete, dafs diese ganze Procedur schmerzlos, ohne Gefahr und für sie durchaus nothwendig sey, dennoch blieben alle Versuche, sie dazu zu bestimmen, um so mehr fruchtlos, da der unvorsichtige Chirurg irgendwo erklärt hatte, dafs das Abnehmen des Unterschenkels, wenn man einmal am Schneiden sey, unstreitig das Beste wäre.

Sie erklärte, nachdem sie dies erfahren hatte, dafs sie sich nunmehro gar nichts mehr an ihrem Beine wolle machen lassen, verbat sich mit Heftigkeit meine Besuche, so wie vorzüglich die des verhafsten, obgleich nicht ungeschickten Wundarztes, und wollte nun bei dem Gebrauche anderer Hausmittel entweder genesen oder noch lieber sterben. Die Schmerzen wütheten nunmehro immer heftiger und heftiger fort und man konnte ihr klägliches Angstgeschrei weithin hören.

Digitized by Google

Ich mufs jetzt die Bemerkung nachholen, dafs sie während dieser Zeit von beinahe 14 Tagen an körperlichen Kräften, wie an Frische der Gesundheit und selbst an Peripherie zunahm, dafs ihr Ansehn gleichsam blühend wurde und dafs sie beinahe nicht zu ertragen war. So wenig, wie sie aber an ihrem Beine sich wollte schneiden lassen, so wenig verstand sie sich jetzt zu Bädern oder Umschlägen, eben der darauf folgenden Schmerzen wegen

Ich mufste sie verlassen und verliefs sie, einen durchaus üblen Ausgang ahnend.

Heimlich bediente sie sich, wie ich jetzt hörte, eines fremden Scharfrichters, der ihr das Bein zu erhalten versprochen, und vor Allem den ganzen Schenkel mit frischem Kuhmist hatte belegen lassen.

Die Sage ging, dafs sich das Bein zusehends besere, dafs die Schmerzen nachgelassen, und dafs sie, was sie früher nicht konnte, wieder Schlaf erhalten hätte.

Indefs liefs ich von Polizei wegen dem Scharfrichter aufpassen, um ihn ins Verhör zu bringen. Es gelang mir aber nicht, und dies um so weniger, da er, in dem guten Erfolge seiner Bemühungen selbst verzweifelnd, nunmehr ganz wegblieb.

Aus eingezogenen Erkundigungen erfuhr ich, dafs noch alles beim Alten wäre.

Ungefähr ein Vierteljahr darauf hörte ich, dafs das Bein abgefallen wäre, und dafs das Mädchen sich übrigens recht wohl befände.

Ich eilte sogleich mit einem andern Wundarzte hin, und siehe da, der ganze Unterschenkel war fort, hatte sich aus dem Kniegelenk ohne Blutung und ohne alle bedenkliche Zufälle freiwillig abgelöst.

Nach ihrer Erzählung war sie zu Stuhle gewesen, und als sie sich wieder zu Bette legen und das Bein sich nachheben lassen will, bleibt es, ohne dafs sie selbst es merkt, in den Händen ihres Vaters zurück.

In der letzten Zeit war der Geruch kaum zu ertragen gewesen, doch waren keine abgefaulten Fleischartikeln herausgefallen, sondern der ganze schwarze Unterschenkel, wie eine Mumie eingetrocknet.

So vollbrachte die Natur eine Operation, wozu sie weder eines Turnikets, noch einer Heftnadel, noch einer Binde sich bediente, und obgleich ich gewifs bin, dafs das Bein hätte erhalten werden können, wenn die Patientin zu jenen frühern Einschnitten sich be-

quemt hätte, so ist doch auch gewifs, dafs kein Virtuose in der Chirurgie so mild und so wenig schmerzlos verfahren wäre, wie sie, das unnachahmliche Muster, hier verfuhr.

Zu bewundern ist es, dafs die Ablösung ohne alle Blutung erfolgte, dafs während eines halben Jahres beinahe der Brand nicht weiter ging, und dafs die Poplitea sich gleichsam selbst unterband. Das Mädchen lebt noch, ist gesund und frisch, und wenn der Mechanismus ihres hölzernen Beines besser wäre, als er ist, so würde ihr Zustand, da sie so viel Unterstützung findet, nicht sehr beklagenswerth seyn. (Vom Herrn Dr. *Wilhelm Rehbein*, Hofmedikus zu Weimar.)

Inhalt.

Die Zeit- und Volks-Krankheiten des Jahres 1815 in und um Regensburg, beobachtet von Dr. *Jacob Schäffer*, Fürstl. Thurn- und Taxischem Leibarzte und Geheimenrathe, Ritter des Civil-Verdienstordens der Baierischen Krone, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. (Fortsetzung.) . . . . Seite 3

I. Zur Empfehlung eines vorzüglich wirksamen Mittels gegen die Krätze, nebst einigen Bemerkungen über mehrere andere Mittel gegen diese Krankheit, von Dr. *Harles*. . . 32

II. Geschichte eines merkwürdigen Pemphigus. Von Dr. *Wolff*, Medicinal-Präsident zu Warschau. 58

V. Resultate der Brunnencur in Ems, im Jahre 1815. Vom Hofrath Dr. *Thilenius* zu Nassau, Brunnenarzt zu Ems. 70

V. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Ueber die endemische Drüsenkrankheit auf der Insel Barbados, von Dr. *Alard* zu Paris. 115

2. Einige Bemerkungen über den Weichselzopf. Von Herrn Hofrath *Ficker* in Paderborn. 120

3. Merkwürdiger Fall einer von selbst erfolgten Ablösung des Fufses. Von Hrn. Dr. *W. Rehbein*, Hofmedikus zu Weimar. . . 122

Digitized by Google

Mit diesem Stück des Journals wird ausgegeben:

Bibliothek der praktischen Heilkunde. Fünf und dreifsigster Band. Fünftes Stück.

Inhalt:

Uebersicht der Schriften, welche in den Jahren 1813 und 1841 über die Kriegspest in Teutschland erschienen sind.

Tübinger Blätter für Naturwissenschaften und Arzneikunde. Herausgegeben von J. H. F. v. Autenrieth und J. G. F. v. Bohnenberger. 1815. Erster Band.

Digitized by Google

Journal

der

practischen Heilkunde

herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse, wirkl. Leibarzt, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

J. Ch. F. Harles,

Geh. Hofrath, ordentlichem öffentlichen Lehrer der Klinik auf der Universität zu Erlangen, ordentlichem Mitglied der Königl. Baierschen Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

VI. Stück. Juni.

Berlin 1816.
Im Verlag der Realschul-Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Die Zeit- und Volks-Krankheiten des Jahres 1815 in und um Regensburg, beobachtet von

Dr. Jacob Schäffer,

Fürstl. Thurn- und Taxischem Leibarzte und Geheimenrathe, Ritter des Civil-Verdienstordens der Baierischen Krone, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

(Beschluss.)

Augustus.

Barometerstand: höchster: 27″ 3‴ 1 d. 27. frühe.
niedrigster: 26 8 o. d. 12. frühe.
mittlerer: 27 0 o. zu niedrig.

In der ersten Hälfte des Monats hielt sich das Barometer gröfstentheils unter der mittlern Höhe, in der zweiten über derselben. Die nie-

drigen Barometerstände vom 5ten bis 14ten fielen auf die Regenzeit, und in sofern war das Barometer diesmal ein Wetterglas.

Thermometerstand: höchster: + 19 5 d. 5. Nachm.
niedrigster: + 6 5 d. 5. frühe.
mittlerer: + 13 0 um 3 Grad zu niedrig.

Durch anhaltenden Regen wurde die Lufttemperatur so sehr herabgedrückt, dafs die mittlere Wärme dieses Monats beinahe um drei Grade zurückblieb, was für das Pflanzen- und Thierreich von grofsen Folgen seyn kann. Die kältesten Tage im Durchschnitt waren der 7te, 8te, 9te, 11te, 12te, 13te und 14te. Am 8ten erreichte das Thermometer den ganzen Tag nicht + 9 Grad. Im Jahre 1799 war der August noch kälter, 1813 eben so kalt.

Hygrometerstand: höchster 915 Gr. den 31. Nachm.
niedrigster 549 — den 26. frühe bei Nebel.
mittlerer 745 — etwas zu feucht.

Betrag des Regens 46 paris. Linien über $\frac{1}{3}$ zu viel. Betrag der Ausdünstung 89 Linien. Herrschende Winde, vorzüglich Nord-West, zum Theil auch West. Ueberhaupt verhalten sich diesmal die westlichen Winde zu den östlichen, wie 7 zu 2. Wir zählten heitere und schöne Tage nur 5, vermischte 15, ganz trübe 11, mit Nebel 3, mit Regen 16, mit Wind 8, mit Gewittern 2; heitere und schöne Nächte 15, vermischte 9, trübe 7, mit Regen 7. Der anhaltende Regen vom 7ten bis zum 15ten hatte für die Getreideerndte sehr mifsliche Folgen. Ganz unverhofft wurde ich gleich in den

ersten Tagen dieses Monats meinem ärztlichen Wirkungskreise auf 3 Wochen entrückt, um einen vornehmen Baierschen Cavalier, *Gr. T.*, dem von seinen Aerzten zu München der Gebrauch des Carlsbades anempfohlen wurde, dahin zu begleiten. Es kam derselbe am 15ten Juli hier krank an und klagte über angetriebenen, vollen Unterleib, und besonders über ein Drücken im Liegen, das von dem linken Hypochondrio gegen die Brust herauf stieg, ihn immer aus dem ersten Schlaf weckte und bis um Mitternacht fortwährte. Dabei konnte man beim genauern Befühlen seines Unterleibes nirgendwo Ungleichheiten oder Verhärtungen eines Eingeweides vorfinden, wohl aber hatte der Harn, besonders jener, welcher die Nacht über und am Morgen gelassen wurde, einen dicken, ziegelmehlartigen Bodensatz, wie er bei Wechselfiebern abzusetzen pflegt. Die Eßlust war mäßig und die Zunge mit etwas Schleim belegt. Ich reichte dem Patienten eine Auflösung des Polychrestsalzes im Wiener lax. Wasser mit Graswurzel-Extract versetzt, wodurch nach und nach eine unglaubliche Menge Versessenheiten mit großer Erleichterung der Beschwerden und auch etwas minder dickem Harnabsatz entleert wurden. Da die Verschlimmerungen Abends von neun bis zwölf Uhr nur über den andern Tag mit dem ziegelfarbigen Urin eintraten, so ließ ich ihn täglich drei bis vier Dosen von *Rec. Pulv. Cort. Chin. elect. Scr. semis, Rhei Gr.* vj. *Sal. ammon. depurat. Trag. aromatic. ana Gr.* jv. *alterant. Plum. Gr.* j. *M. et d. dos. tal. n. XII.* nehmen, je nachdem sie zwei bis drei breiartige Entleerungen bewirkten bis endlich die periodischen nächtlichen Fieberanwandlungen ganz

Digitized by Google

ausblieben und der Harn natürlich wurde. Gegen die Spannungen im Unterleibe, die gewöhnlich vor Mitternacht mehr belästigten und den Schlaf verscheuchten, wurde einigemal als Clystier eine Caffeeschaale voll von folgendem Absud mit bestem Erfolg eingespritzt: *Rec. Rad. Calam. aromat. Unc.* jjj. *Cort. Chinae Unc.* j. *Coq. in aq. fontan. s. q. Colatur. libr.* j. *semis. add. Mucilag. G. Arab. Extract. Gramin. liq. ad. Unc.* j. *semis. Aq. Valerian. Sylv. Unc.* jjj. *Laud. liq. Syd. Scr.* jv. Ob nun schon das Saburralfieber unter dieser Behandlung gröfstentheils gehoben und der Darmkanal von den turgescirenden Unreinigkeiten befreit worden war, so gaben doch hypochondrische Gemüthsstimmungen, electrische aufschreckende Schläge, die, wie gewöhnlich, in dem Moment des Ueberganges vom Wachen zum Schlaf eintraten. Blutcongestionen nach der Brust und dem Kopfe etc. laut zu erkennen, dafs der Kreislauf der Säfte im kranken Unterleib gestört, Stockungen in dem lymphatischen System vorhanden und daher der Gebrauch des Carlsbades vollkommen angezeigt sey. Als wir am 5ten daselbst angekommen waren, und mit dem dortigen Brunnenarzt, dem verdienten Hrn. Dr. *Mitterbacher*, alles Vorhergegangene genau recapitulirt und erwogen, auch mit dem dermaligen Befinden verglichen und überdacht hatten, so wurde vor Allem eine Aderlafs am Arm von einigen Unzen Blut vor dem Anfang des Gebrauchs dieser Heilquelle für unerläfslich gehalten, weil dieser Brunnen ungemein auf das Gefäfssystem einwirket, die Thätigkeit desselben erhöhet, Stockungen in den feinern lymphatischen Gefäfsen wieder in Umlauf bringt, und somit Vollsäftigkeit er-

Digitized by Google

eugt. Daher läfst sichs auch erklären, warum das Trinken dieses Wassers der erhöhten Irritabilität — im Anfang der Cur wenigstens — nicht gut zusage, ja ganz unpassend und nachtheilig sey, wo organische Fehler der grofsen Blutgefäfse oder am Herzen selbst vorhanden sind. Mein Graf fing am darauf folgenden Morgen mit vier Bechern der *Neubrunnen-Quelle* an, stieg nach ein paar Tagen bis auf sechs und nahm in der Folge noch ein paar Becher vom *Mühlbrunnen* und die letzten 12 Tage der Cur eben so viel vom *Sprudel* darauf, so dafs er täglich 10 bis 12 Becher, jeden in einem Zwischenraum von 10 Minuten zu sich nahm. Er gebrauchte mit sichtbar gutem Erfolg gegen vier Wochen diese Heilquelle, reiste dann nach dem Franzenbrunn ab, und würde seine Gesundheit durch diesen Brunnen erst recht befestigt haben, wenn die Cur daselbst nicht durch ein *rheumatisch-nervöses Fieber* unterbrochen worden wäre, von welchem er dort befallen und über drei Wochen zu Bette gehalten wurde. Er kam Anfangs Oktobers sehr schwach und abgemagert, jedoch ohne Fieber, hier an, und setzte seine Reise nach München fort, wo er den Winter, wie ich vernahm, in ziemlich hypochondrischer Stimmung zubrachte.

Da diesmal mein Aufenthalt in Carlsbad volle drei Wochen ununterbrochen währte, so theile ich hier kurz das mit, was mir binnen diesem Zeitraume Merkwürdiges aufstiefs. — Zum ärztlichen Gebrauch bleibt immerhin, bis jetzt wenigstens, Dr. *Bechers neue Abhandlung vom Carlsbade*, letzte Auflage, classisch und unterrichtend, so wie dem wifsbegierigen Curgast gleichfalls die zweite Auflage 1812 *Vom Kaiser-Carlsbad und dessen Denkwürdigkeiten*

Digitized by Google

von Dechant Stöhr daselbst hinlänglich befriedigen wird. Die malerische, einzige Lage in der Art — die in einem engen Thal liegende, längs den schmalen Ufern der Tepl angebaute Stadt, deren Häuser an dem Fuſs und den Anhöhen der gegenüber stehenden Berge hinter und über einander gebaut sind — das Ganze gleicht im Groſsen und erinnert an die in den katholischen Kirchen um Weihnachten und nach den drei Königen zu sehenden Krippchen — macht auf jeden zum erstenmal dahin Kommenden einen seltsamen, überraschend-angenehmen Eindruck. Die *alte* und die *neue* mit schönen Häusern bebaute *Wiese*, zwischen welcher die Tepl flieſst, wird mittelst dreier, kaum hundert Schritt langen Brücken in naher Verbindung gehalten, von denen nur die unterste, nämlich die Johannesbrücke, so breit ist, daſs sie mit Wagen befahren werden kann. Jedes Haus führt einen bemahlten Schild, nach welchem es benannt wird, z. B.: zu den 3 Karpfen; zu den 3 Lerchen, zum blauen Schiffe etc. und jeder Besitzer eines Hauses hat einige Freizimmer zur Aufnahme und Bewirthung der Curgäste, wo für alle Bequemlichkeit gesorgt wird.

Der einzige groſse Gasthof, zum goldnen Schild, logirt wohl auch, meistens aber beherbergt er die Ankommenden nur so lange, bis sie sich ein Quartier ausgewählt haben, die meisten aber fahren sogleich bei der schon früher bestellten Wohnung an. Die besuchtesten Monate daselbst sind der Junius, Julius und Augustus; bis am 20ten desselben zählte ich der Badegäste 1260. — Der Marktplatz, auf welchem gleichfalls einige recht schöne Häuser, wie das *Geiersche*, die Post, die Apotheke liegen, führt zum *Neubrunnen* und mittelst eines be-

Digitized by Google

iemen Steges auch zum *Sprudel*, als den zwei
esuchtesten Curplätzen; die meisten fangen
e Cur mit dem Trinken des *Neubrunnens* zu
er bis sechs Bechern an, in deren erstem ge-
öhnlich ein halbes bis ganzes Loth Carlsba-
er Salz aufgelöst wird. An diesem, so wie
n *Sprudel* und am *Mühlbrunnen*, sitzen vom
ühen Morgen bis gegen 10 Uhr zwei betagte
rauen, meistens arme Wittwen des Ortes,
e die leeren Becher füllen, und rauchend den
urgästen darreichen, dafür erhalten sie von
dem einzelnen Trinkenden am Ende der Cur
ne kleine Belohnung. Der *Neu-* und *Mühl-*
runnen liegen in gerader Linie nur einige drei-
ig Schritte von einander, dieser in einem et-
as finstern engen Gang des Mühlbad-Gebäu-
es, jener aber ganz offen, hell und frei, je-
och bedeckt am Ausfluss der Tepl, unterhalb
es grofsen bedeckten breiten Saales für die
uf und abgehenden Gäste während des Was-
rtrinkens. Zu dem *Bernhards-Brunnen* führt
ne kleine Treppe am Eingange des Saales ei-
ige Stufen hinab, so wie zum *Theresens-Brun-*
n gleichfalls vom Saale aus eine kleine Treppe
nauf gehet, wo er gut eingefafst und bedeckt
nter freiem Himmel stehet. Viele der Gäste
ngen die Cur mit einigen Bechern beim Spru-
l an, setzen sie dann durch das Trinken am
eu-Brunnen fort und schliefsen das Tagewerk
ieder mit ein paar Bechern am Sprudel; einige
gnügen sich mit diesem ganz allein und trin-
n ihn zu acht, zwölf und noch mehr Bechern,
dere denselben gar nicht, sondern werden aus-
hliefsend auf den *Neu-* und *Mühl-Brunnen* be-
hränkt, je nachdem eben die consultirten
unnenärzte solches für den individuellen Ge-
ndheitszustand des Curnehmers passend und

räthlich erachten. Die daselbst seit vielen Jahren mit vollem Ruhm diesem wichtigen Geschäfte vorstehenden verdienstvollen Aerzte sind Hr. Dr. *Mitterbacher* und Hr. Dr. *Damm*, beide ganz vortreffliche und mit ungetheiltem Beifall ihrem schweren Beruf vollkommen entsprechende Männer für In- und Ausländer aller Europäischen Gegenden, die diese Heilquellen besuchen. Sie finden sich nicht nur Morgens während des Wassertrinkens ihrer Berathenen am Neubrunnen und Sprudel ein, wo sie manchen Zweifel ihrer Kranken zu lösen, und manches Wort des Trostes und Muth ihnen einflöfsen müssen. Diejenigen aber, welche an Schwäche das Wasser nicht an der *Quelle, sondern* zu Hause trinken, werden von *ihnen täglich* ein bis zweimal in ihren Wohnungen besucht, das auch um so bequemer geschehen kann, als der Ort nicht grofs ist, und die Häuser nahe an einander liegen. Doch pflegt es zu geschehen, dafs sie in den Monaten, in welchen diese Badeanstalt am besuchtesten und der Drang der Geschäfte am stärksten ist, genöthigt sind, früh um 6 Uhr ihre Besuche anzufangen, und erst um 10 Uhr Abends ganz entkräftet zu beenden und der häuslichen Ruhe entgegen zu gehen.

Alle Einwohner dieses so häufig und seit unzähligen Jahren benutzten Badeortes wurden 1809 im Septbr., wo ich nicht irre, in nicht geringen Schrecken versetzt, als der Sprudel nur noch dampfte und das seit einigen Jahrhunderten lebhaft aufströmende Wasser mit einemmal zu fliefsen aufhörte. Diese Besorgnisse und Schrecken aber waren glücklicher Weise auch diesmal, wie schon ein paarmal nach der alten Chronik in vorigen Zeiten, nur

Digitized by Google

von kurzer Dauer, indem sich der unterirdische Strom dieses luftreichen Wassers einen neuen Ausgang machte und ohngefähr 40 Schritte nordöstlich von dem alten Sprudel mit Dampf und lautem Geräusche wieder hervorbrach und mit Ungestüm viele Schuh hoch schäumend und perlend, gleich dem schönsten Springbrunnen, kochend in die Höhe spritzt, dann einige Sekunden verschwindet und ruhet, um mit neuem hörbarem Lärmen dasselbe Schauspiel in ununterbrochenen Stößen zu erneuern und seit diesem Zeitpunkt bis jetzt Tag und Nacht mit gleich starken Kräften diese schöne Erscheinung fortzusetzen. Dieser junge Sprudel übertrifft an Heftigkeit seiner kraftvollen Bewegung und gehaltreicherer Masse seinen alten Vater um vieles, der seitdem wohl wieder fließt, aber sein Wasser nicht mehr so hoch treibet, als ehedem vor diesem jüngsten Nebenausbruch *), jedoch dasselbe den Trinkenden reichlich und im Ueberfluß darbietet und ausspendet. Denn nur aus seinem Behälter füllen die betagten Nymphen die leeren Becher der Kurgäste, so wie das hochspringende heiße Wasser des jungen Sprudels, das ihm mit aller Umsicht und Furcht, sich nicht zu verbrennen, in großen hölzernen Butten entzogen, und zum Baden, Kochen, Waschen etc. entführt werden muß. Zum Bad wird gewöhnlich durch das Zugießen von beiläufig eben so viel kaltem Wasser der gehörige Wärmegrad für unsern Körper

*) Noch ist zu bemerken, daß seit dem Ausbruch dieses neuen Sprudels jene nach Norden zu, am Schloßberg gelegene ziemlich ergiebige Quelle, der *Schloßbrunnen* genannt, zu fließen ganz aufgehört habe und dermalen versiegt und eingegangen sey.

Digitized by Google

erreicht; man verweilt in demselben eine ga
halbe Stunde und länger. Will man kein Bru
nenwasser zugiefsen, sondern die Abkühlu
dieser Heilquelle durch Stehenlassen erwarte
so werden dazu zwölf und mehr Stunden e
fordert. Gewöhnlich werden diese Bäder v
den Besitzern der Häuser in den Wohnung
der Curgäste bereitet und in Badewannen g
nommen; jedoch giebt es auch nahe an de
Sprudel liegende Häuser, in welchen zu jed
Tags voraus bestellten Stunde Bäder mit al
Bequemlichkeit in ausgemauerten reinlich
Behältern und nicht in Wannen genomm
werden können, in welche der heifse Spru
del von einer, und von der andern Seite
kaltes Wasser nach Belieben zugelassen wird,
z. B. in den drei Kosaken etc. So heifs auch
der Grad dieses Wassers, indem alles Geflügel,
junge Schweine etc. damit gebrüht und rein
gemacht werden, so ist es dennoch, so wie der
Becher damit gefüllt und dargereicht wird, in
kleinen Zügen trinkbar und wird von dem M
gen recht gut aufgenommen, schnell verdr
in den Kreislauf gebracht und wieder aus
führt. Der ärmere Theil der Einwohner n
sich sogar mit diesem Wasser unter dem N
men der *Sprudel-Suppe*, die mit Zusatz v
ein paar Eiern und weifsem Brod recht an
nehm und schmackhaft ist, auch von mir
tere Abends mit Vergnügen genommen wur
Der Sprudel wird ferner zu Fufsbädern, K
stieren, auch zu allen häuslichen Bedürfnis
wozu heifses Wasser erfordert wird, von d
Einwohnern benutzt, vorzüglich zum Wasch
indem er die beschmutzte Wäsche mit sehr g
ringem Zusatz von Seife, ja auch ohne dies
schnell rein macht. — Ein vorzüglicher G

inn wird ferner aus der Bereitung des *Carls-ader Salzes* gezogen, das aus allmähliger Ver-ampfung des Wassers bereitet, weit und breit ersendet wird, und den Verlust des Epsomer alzes vollkommen ersetzt. — Die sogenannte *prudel-Schaale* ragt hie und da über der Tepl, n den meisten Stellen aber flieſst dieselbe über olche weg und ungemein viele Häuser, ja lbst Straſsen dieser Stadt ruhen auf ihrem ücken. Sie ist das Werk des sehr luftreichen, lastischen Sprudel-Wassers selbst, das sich die-es tiefe, breite, steinerne Gewölbe aus dem stesten Tuff- und Sprudelstein schuf, um den eichen Vorrath dieser Heilquelle in einem un-meſslichen Kessel zu verschlieſsen und auf-bewahren. Der Umfang dieses Wasserbehäl-rs kann unmöglich angegeben werden, doch uſs derselbe sehr groſs seyn, weil man ei-nes mit zusammengebundenen Reifen von Klaftern lang in der Richtung gegen das athhaus zu kein Ende erreichen konnte. Wenn an nun den groſsen Umfang dieser Sprudel-haale betrachtet, und dabei seine Stärke, die äuser und Straſsen auf sich trägt, in Erwä-ng zieht, so wird begreiflich, daſs die Erzeu-ng und Bildung dieses Sprudelgewölbes viele hrhunderte erfordert haben müsse etc. Der ge-öhnliche Aufenthalt der Curgäste ist auf drei ochen anberaumt, doch läſst sich auch hier, e in so vielem Andern, kein Gesetz für Je-rmann machen, indem ab- und zugegeben rden muſs, je nachdem der Grad der Krank-it und die Constitution des Kranken ist, wel-es nur der Brunnenarzt vermöge seiner reichhal-en Erfahrungen am zuverlässigsten bestimmen nn. Die Meisten, welche das Carlsbad gegen rtrische Krankheiten gebraucht haben, gehen

nach dem *Franzensbrunnen*, um durch die Heilquelle den nun von Stockungen der Säf und von Versessenheiten befreiten Unterleib stärken und für die Zukunft gegen dieses g habte Uebel sicher zu stellen; doch muſs au hierüber der Arzt vorher zu Rathe gezogen w dessen Ausspruch befolgt werden.

Während meines drei Wochen langen Au enthalts im Carlsbad, hatte ich auch eine 2 jährige Gräfin *K.* aus Pohlen zu berathen, we che bereits zwei Niederkunften und die letz vor zehn Wochen bestanden hatte, in welch sie sich nur 14 Tage als Entbundene pfleg, indem sie die Reise nach Deutschland noch ganz entkräftet antrat, weil sie während der letzten Entbindung ungemein viel *Blut* ver lohren hatte. Gleich nach ihrer Ankunft wur de sie mit Fieber und heftigem Schmerz in der Gegend der rechten Weiche befallen, der sich bis auf den Schenkel erstreckte. Ihr Arz hielt das Leiden für eine Entzündung im rech ten Ovario, gab innerlich Mandelöl mit Sal ter, liefs äufserlich die flüchtige Salbe einre ben und empfahl für den folgenden Morg wenn der Schmerz nicht nachgelassen hab sollte, das Anlegen einiger Blutigel in die rech Inguinalgegend. Diese Stelle war weder ro noch angetrieben, auch beim Berühren nic besonders empfindlich, jedoch erstreckte sic der tiefer sitzende Schmerz den ganzen Sch kel bis zum Knie herab und war so heftig gend, als ob die innere, den Knochen auskl dende Haut ergriffen wäre. Dabei war die B wegung aller Muskeln ungehindert, weil d Dame nach Willkühr den Schenkel anzieh und ausstrecken, auch auf beiden Beinen st hen und gehen konnte. Die Franzosen wi

Digitized by Google

er linken Seite des *os. bregmatis* beobachtete, iese hervorragende weiche Geschwulst ja nicht u drücken, sondern sie nur mit warmen Wein-auschen zu bedecken und hatte das Vergnü-en, auch diese Geschwulst nach ein paar Wo-hen kleiner werden, ja endlich ganz verschwin-en und mit dem harten, dem Druck nicht ehr weichenden Knochen bedeckt zu sehen. eide Knaben sogen die Brüste ihrer jungen lütter, wurden beide von diesem angebornen irnbruch allmählig ganz befreit und befinden ch bei blühendstem Wohlseyn.

Bereits im Julius d. J. wurde ich von dem atten eines jungen Weibes ersucht, seine ster-ende Ehehälfte, mit welcher er erst seit Jahr nd Tag getraut war, zu besuchen, weil sie sol-es sehnlichst wünschte. Ihre Krankheit estand in einem immerwährenden Durchfall, er seit ihrer Entbindung vor 12 Wochen un-nterbrochen fortwährte, und durch kein Mit-l, deren sie schon verschiedene, anhaltend und eifsig genommen, gestillt werden konnte, da-er auch der Arzt ihr frei erklärt hatte, dafs ier keine Rettung zu erwarten, das Arznei-erschlucken und das Geld dafür nach der Apo-eke zu tragen, vergebens wäre: daher habe sie auch nicht weiter besucht, sondern ih-m Schicksal überlassen etc. Ich war bei dem sten Besuch dieses sprechenden Skelets in-igst gerührt, da sie mich zugleich mit Thrä-en bat, sie für ihren Mann und drei Monat ten Sohn, wo möglich nur noch ein paar hrchen zu erhalten. Bei näherer Untersu-ung überzeugte ich mich, dafs ihr Lungen-gan im besten Zustande, und der Sitz des ebels im Unterleibe und vorzüglich im Darm-mal in einer fehlerhaften Reproduction be-

diese Heilquelle sowohl zum Baden als Trinken gebrauchen sah.

Ob der Gebrauch des Carlsbades einem meiner verehrten Amtsbrüder, Hrn. Dr. *I.* aus Augsburg, der seit einigen Jahren an lymphatischen Beschwerden und zugleich am Bandwurm, und zwar, wie er glaubt, an der *Taenia lata* und *cucurbitina* unsägliche Schmerzen leidet, seiner Erwartung und meinen innigsten Wünschen entsprechen werde, mag der Franzensbrunnen entscheiden, wo er mit Eifer und vollem Vertrauen im folgenden Monat diese Cur beginnen will. — Ungleich vielversprechender aber wird der Gebrauch dieses Wassers für einen vier Jahre im Ehestande lebenden jungen Mann seyn, welcher seit zwei Jahren nach jedem Beischlaf am darauf folgenden Morgen bis Nachmittag die heftigsten Kopfschmerzen mit Koliken verbunden büfsen muß, das sich meistens mit Brechen endet. Auch er bereitete sich hier am Neubrunnen zum Gebrauch jener Heilquelle vor.

Eine vornehme junge Pohlin hatte ich in Carlsbad an einer leichten Lungenentzündung zu behandeln, so wie ich daselbst den würdigen Bischoff von Krakau an einem dreitägigen Wechselfieber gemeinschaftlich zu besorgen hatte, das aber nach einem Brechmittel und der darauf gegebenen China bald gehoben wurde, so dafs er die durch das Fieber unterbrochene Cur noch vor meiner Abreise vom Carlsbad wieder anfangen und gegen seine Stockungen in der Leber und Milz zuverlässig mit bestem Erfolg fortsetzen wird.

Diese Wechselfieber fand ich auch nach meiner Rückkunft in Regensburg herrschend und mitunter hartnäckig, besonders nach einem

oder gar dem zweiten Rückfall. — Eine 60jährige Wittwe, welche ich schon ein paarmal an rein podagrischen Erscheinungen zu besuchen hatte, wurde am 22sten, nachdem sie ein paar Tage vorher Spanferkel und Kuchen Abends mehr als gewöhnlich gegessen hatte, plötzlich mit Neigung zum Brechen, Fieber und vorzüglich mit dem heftigsten Magenkrampf befallen, wobei sie leichte Schmerzen in den Ballen beider Füfse empfand, die ich in Wachstaffent einwickeln liefs. Da vorzüglich die Nächte leidend und schlaflos zugebracht wurden, so gab ich den Tag über eine Salzmixtur mit Huxh. Wein und Pfefferminzwasser und vor Schlafen vier Grane vom Dover. Pulver, worauf sie sich dreimal heftig übergab, nachher ruhig einschlief, gegen Morgen viel schwitzte und nun Röthe und Geschwulst in den beiden Füfsen, nach abgenommenen Wachstaffent-Socken sich vorfand. Der Magenkrampf war nun ganz verschwunden, so wie auch in Kurzem dieser Gichtanfall verlief.

Da ich vom 3ten bis zum 25sten Aug. im Carlsbade zubrachte und am 27sten meine gnädigste Herrschaft nach ihren Besitzungen in Unter-Schwaben begleiten und daselbst zwei Monate verweilen mufste, so konnte die Zahl meiner Kranken in Regensburg nicht beträchtlich seyn; ich zählte deren im Anfang und in den letzten Tagen dieses Monats nur 49, von denen zwei Kinder an der *Atrophie* und den davon herrührenden Durchfällen und Convulsionen, eines von vier und das andre von sieben Wochen starben, weil sie beide ohne die mütterliche Brust und, statt deren mit Wasser- und Milchbrei erzogen wurden, den sie nicht verdauen konnten. — Die Krankheitsformen,

besonders die *rheumatischen*, welche ich in meiner Vaterstadt sah, fand ich auch im Carlsbad und in Schwaben häufig vorkommen; besonders herrschten im letzten Decennio zu Regensburg und Dischingen häufig *Diarrhöen*, theils mit, theils ohne Koliken, die aber selten eine volle Gabe der Brechwurzel erheischten, sondern blofs mit ein paar Granen derselben in der Rhabarbertinktur genommen, bald gehoben werden konnten. Mein Bruder aber hatte in unsrer Vaterstadt viele *Kardialgieen*, *Brechdurchfälle*, *Diarrhöen*, *Rheumatische* und *Arthritische* Kranke zu behandeln. Unter Kindern kam das *Scharlachfieber* und der *Keichhusten* zuweilen, die *Krätze* aber bei ihnen und Erwachsenen häufig vor. Von 146 Patienten starben ihm zwei Wassersüchtige und eben so viel am Schlagfluss.

September.

Barometerstand: höchster 27″ 3‴ 4: den 18. Ihm
niedrigster 26 8 7: den 30. Nach
mittlerer 27 0 9: etwas höher
sonst.

Das Barometer machte in diesem Mo
vier Hauptschwingungen, wovon die Max
auf den 1. 11. 19. und 28sten, die Minima
den 5. 16. 23. und 30sten fielen; das le
Minimum stand mit der Mondsnähe in V
bindung. Die gröfsten täglichen Verände
gen erfolgten den 23. 24. und 29sten, o
merkliche Folgen für die Witterung. Im G
zen hoher Stand des Barometers und sch
Herbstwitterung.

Digitized by Google

Thermometerstand:	höchster	+ 18 8:	den 3. Nachm.
	niedrigster	+ 1 0:	den 21. früh.
	mittlerer	+ 10 6:	unter dem eigentl. Mittel.

Die wärmsten Tage trafen zu vom 1. bis 6ten, und vom 10. bis zum 17ten mit einer Nachmittagwärme von 16 bis 18 Grade. In den Morgenstunden sank das Thermometer gewöhnlich auf 6 bis 7 Gr. In Vergleich anderer Jahre gehört dieser September unter die kalten, indem er um volle 2 Grade unter der mittlern Temperatur zurückblieb. Den 21sten gab es im Freien Eis.

Hygrometerstand:	höchster	915 Gr.	
	niedrigster	532 —	
	mittlerer	772½ —	um 32 Gr. über dem Mittel.

Gröfstentheils ungewöhnlich trockne Luft, vorzüglich in der ersten Hälfte des Monats, dergleichen in diesem Jahre noch nicht vorkam; eine Folge der vielen Nordwinde und des seltenen Regens. Dieser betrug das ganze Monat 12½ Linien, die Ausdünstung hingegen 83 Linien, doch war der nächtliche Thau immer sehr ergiebig. Die herrschenden Winde waren Nordwest und Ost, doch ohne beträchtliche Stärke. Wir zählten heitere und schöne Tage 12, vermischte 13, ganz trübe 5, windige 12, mit Regen 5, mit Nebel 4. Heitere und schöne Nächte 21, vermischte 4, ganz trübe 5, windige 1, mit Regen 1, mit Nebel nach Mitternacht 3. Den 7ten Nachm. entferntes Gewitter. Im Ganzen ein schöner, trockner, kühler Herbstmonat. Die Bauerregel: Schöner Egiditag bedeutet einen guten Herbst, traf diesmal zu.

Ich beginne diesen Monat mit dem Sections-Erfund unsers Hofconditors *S.*, der nicht volle 40 Jahre alt wurde, in einer glücklichen

Ehe lebte, nie syphilitisch war, wohl aber an leichtern Krankheiten des lymphatischen Systems litt, und daher Katarrhen, Halsweh, Schnupfen häufig unterworfen war. Vor einigen Jahren bemerkte er eines seiner Nasenlöcher verstopft, worinnen sich nach und nach ein Schleimpfropf bildete. Als derselbe allmählig herangewachsen war, so wurde er von diesem Polypen des linken Nasenloches im verflossenen Jahr durch die allgemein geschätzte Kunst-Gewandheit unsers berühmten Herrn Professors Dr. *v. Walther* zu Landshut befreit. Nach Jahr und Tag aber erzeugte sich derselbe aufs Neue und mufste abermal durch wundärztliche Hülfe entfernt werden. Die Operation *war* ohne sonderliche Schmerzen, und bald *vorüber*, auch das Befinden des Operirten die ersten 8 Wochen erwünscht, nachher aber trat öfters Nasenbluten und Kopfschmerz ein, der durch dieses nicht vermindert, wohl aber täglich vermehrter wurde, so dafs nun Fieber sich dazu gesellte, der Schmerz im Kopf Tag und Nacht forttobte und tief unter den Stirnhöhlen bis zur Raserei stieg, ja selbst die Augen aus ihrer Lage heraustrieb, bis endlich der sehnlichst erwünschte Tod im fünften Monat nach der letzten Operation eintrat.

Nach Abnahme der Hirnschaale zeigte sich dieselbe von einer mehr als gewöhnlichen Dicke. An der innern Tafel des linken Seitenwandbeins eine anderthalb Zoll lange ausgezackte Vertiefung, in welcher die dura mater fest angewachsen war. An dieser Stelle war eine kleine Vereiterung und steinartige Verhärtung im Gehirn zu finden. In der Gegend des Wirbels fand man die Hirnschaale, einen Conventions-Thaler grofs, äufserst verdünnt und durchsich-

tig. Der eigentliche wahre Sitz der letzten Krankheit und des Todes war aber im vordern Theil des Schädelgrundes, und zwar am Siebbein, das zwischen den Augenhöhlen zu liegen pflegt. Hier befand sich an der untern Siebplatte ein schwammichtes Gewächs, nach dessen Wegnahme Exostosen und Verderbniſs dieses Knochens sichtbar wurden. Durch die Sieblöcher erstreckte sich nicht nur seitwärts dieser schwammichte Auswuchs, sondern drang durch die *Fissura sphenoidea* in die Augenhöhle, und trieb dieses Organ in den letzten Tagen seines martervollen Lebens aus dem Kopfe heraus; ein anderer Theil dieses Gewächses lag auf der obern Fläche des Siebbeins im Gehirn zwischen der *Crista Galli* von der Gröſse eines Taubeneies. Die in die Nase ragende polypenartige Verbildung war gleichfalls beträchtlich und von widrigem häfslichen Geruch. Die vordern Schädelgruben waren mit widernatürlichen spitzigen Exostosen versehen, ja selbst die halbe untere Fläche des groſsen Gehirns war in Vereiterung übergegangen. Die Qualen, welche dieser Arme in den letzten drei Wochen seines Lebens ausstand, sind unbeschreiblich. Schwer ist es übrigens, mit Bestimmtheit zu sagen, ob diese Krankheitsform von innen heraus entsprungen, oder ob durch die Operation die erste Veranlassung zur Verbreitung einer Entzündung nach innen gegeben worden sey. Wenn dieses der Fall wäre, so würde folgen, daſs selbst die unbedeutendste Operation, wenn sie auch nach den besten Vorschriften der Kunst gemacht wird, sich nicht verbürgen lassen und für den unfehlbar günstigen Erfolg unbedingt gutgestanden werden kann, weil der Heilkünstler nicht überall den ersten Ursprung des Ue-

Digitized by Google

bels entdecken kann, und eben so wenig vermögend ist, denen Verbindungen der Mitleidenschaft, die durch die Operationen hervorgebracht werden, in Zeiten zu begegnen, und die daraus entspringenden Folgen abzuwenden.

In Regensburg traf ich gegen Ende des Augusts, so wie im Anfang Septembers in Unter-Schwaben, hie und da *Diarrhöen*, mit Leibschmerzen verbunden an, die meistens von Verkältung herrührten und mit der wäfsrigen Rhabarber-Tinctur und eben soviel Pfeffermünzer-Wasser, dem ein paar Grane der Ruhrwurzel zugemischt wurden, zu halben Löffeln öfters genommen, in kurzem verschwanden. — An *arthritischen Beschwerden*, welche theils herumwandelnd und bald vorübergehend, theils aber auch oft mit Fieber begleitet und langwierig waren, hörte ich, so wie über Kardialgien, vorzüglich auf dem Lande, viele Klagen führen; gegen beide Uebel bewies sich, weil sie meistens gastrischen Ursprung waren, die Ipecacuanha sehr wohlthätig, indem sie vielen gallichten Stoff aus dem Körper schaffte, auch gegen ein sogenanntes *Kopf-Fieber*, mit welchem ein Musicus des nächsten Landestädtchens gequält war, erwies sich dieselbe allein wahrhaft heilsam. Denn nachdem derselbe bereits seit einigen Wochen alle Morgen drei, vier, auch sechs Stunden mit dem heftigsten Kopfschmerz, gerade in der Gegend der Stirnhöhlen über den Augenbraunen ergriffen worden war, seine Zunge etwas belegt und die Eflust Mittags gering, Abends aber stark war, so fing ich die Cur mit einer Salmiak-Auflösung an, der ich eine gute Stunde vor dem Eintritt des Paroxysmus eine Brechwurzel-Mixtur nachschickte, welche eine unglaubliche Menge von dicker Galle ausleerte,

Digitized by Google

sia, Kerm. min. etc. auch wohl mit Zusatz vom Dover. Pulver die Nacht über zu ein paar Dosen gereicht, verminderten die nächtlichen Unruhen und Stürme, wenn sie auch nicht Schlaf brachten. Blasenpflaster erleichterten gleichfalls die topischen Schmerzen und mußten mitunter in Eiterung erhalten werden. Dabei ist vorzüglich auch auf Leibesöffnung zu sehen und dieselbe wenigstens durch Klystiere im Gang zu erhalten, wenn der kleine Zusatz von *Syr. de Cichor. c. Rh.* zu dem Absud vom isländischen Moos, Baldrianwurzel etc. dadurch ihn nicht täglich befördert. Dieses *anomale*, sich auf Mangel der Energie gründende *Fieber*, kömmt dem klinischen Arzt oft vor und führt den jüngern ungeübtern Heilkünstler *) nur gar zu leicht irre, welcher die Krankheiten blos aus seinen Compendien kennt und zu heilen gelernt hat, er bemüht sich daher, dasselbe in

*) Unvergeßlich bleibt mir der Fall eines armen 51 Jahre alt gewordenen Schuhmachers, dessen Weib mich in dem ersten Jahr meiner angetretenen klinischen Laufbahn zu ihrem kranken Mann bat, den ich täglich zweimal besuchte und dessen Fieber, der abwechselnden Erscheinungen wegen, bald zu den hitzigen katarrhalischen, bald zu den hitzigen nervösen zählte und dem gemäß behandelte. Als ich endlich am 14ten Tag dicken Harn und dabei Morgens allgemeinen Schweiß bemerkte, so sprach ich meinem Kranken und dessen Weib Muth zu, und verkündigte eine glückliche Wendung der Krankheit. Wie schaamroth aber machte mich am folgenden Morgenbesuch diese Prognose, als ich die Gattin in Thränen und meinen auf dem vermeintlichen Wege der Besserung Wandelnden auf dem Todtenbrett ausgestreckt liegen sah. In unzähligen Fällen fiel mir später an manchem Krankenbette mein armer Schuhmacher bei und lehrte mich mit Prognosen vorsichtiger zu Werke zu gehen. —

Digitized by Google

Ich reichte ihr *Hallers* saure Tropfen mit Himbeerensaft zum Getränke und Pfeffermünzenwasser mit solublen Weinstein etc. in wiederholten kleinen Gaben, damit täglich zwei bis drei Entleerungen erfolgten, worauf sie nach wenigen Tagen zu ihrer und des Mannes Freude bald wieder vollkommen hergestellt war.

Vom 22sten bis zum 28sten beschäftigte mich meine gnädigste Fürstin hier in Schwaben mit einer heftigen *Colica nephritica*, womit sie seit 1810 zum sechstenmal binnen fünf Jahren befallen worden ist. Schon zwei Tage früher ging mit dem Harn etwas Blut ab, und am Abend des 21sten klagte sie über unangenehme dumpfe Gefühle tief in der linken Nierengegend, die ihr die ganze Nacht zum 22sten den Schlaf raubten. Als ich diesen Morgen gerufen wurde, klagte sie über recht empfindliche Schmerzen und Herabdrängen gegen die linke Hüfte zu (im Harnleiter dieser Seite) und verlangte Minderung derselben. Ich liefs Leinsaamen- mit Chamillenabsud und etwas *Laud. liq. Syd.* als Klystire in kleinen Portionen setzen und innerlich alle Stunden einen halben Eslöffel von *Rec. Anim. Rhab. Liq. terr. fol. Tartar. Aq. Naphae Syr. de Cichor. Rh. etc.* nehmen. Da nun nach einigen erfolgten Entleerungen von etwas wenigem grauen Koth der Schmerz heftiger und dadurch Krämpfe oder Nervenleiden aufgeregt wurde, so beschwichtigten dieselbe *Liq. c. c. succin. Ess. Castor.* mit etwas *Laudan. liq. Syd.* Inzwischen wurde ein warmes Bad mit erweichenden Kräutern und Asche zurechte bereitet, in welchem meine durchlauchtigste Patientin eine kleine Stunde mit merklicher Abnahme der Schmerzen in der Seite zubrachte, und nachdem dieselbe wieder zu Bette

Digitized by Google

gebracht worden war, ein paar Stunden durch Schlaf ihre Leiden vergafs. Ich gab nun alle drei Stunden fünf Stücke von folgender Pillenmasse: *Rec. G. Guajac. Calomel. Rhei elect. Extract. Rhei Extr. Aloes g. ad Scr. sem. M. f. l. a. pil. pond. Gr.* jj. Vor Mitternacht wurde unruhig mit beständigem Hin- und Herwerfen, gegen Tag, zum 23sten, aber mit etwas Schlaf und mitunter ganz schmerzenfrei zugebracht; da sich aber diese gegen Mittag wieder vermehrten, so verordnete ich das zweite Bad und unmittelbar nach demselben das Leinsaamen-Klystier mit *Laudanum*, worauf wieder Ruhe eintrat. Der Schlaf zum 24sten wurde einigemal durch schmerzliches unangenehmes Drängen in der linken Seite verscheucht. Das am Morgen gegebene Klystier ging nach einer halben Stunde weg, und führte wieder etwas grauen Koth, wie bei Gelbsüchtigen, ab; das Mittags genommene dritte Bad linderte abermals merklich und brachte Ruhe und Schlaf. Die später erfolgte Oeffnung auf die dargereichte Salzmixtur mit *Extract. gramin. liq.* war schon etwas gelbgefärbter u. verkündigte das Abnehmen der Krämpfe. Eine gewisse Schwere, wie ein Herabdrängen auf die Harnblase belästigte die Frau Patientin öfters, bis endlich am folgenden Morgen mit dem Wasserabschlagen ein Steinchen in den Nachttopf fiel, das von der linken Niere durch den Harnleiter nach der Urinblase kam. Es wog gegen fünf Grane, war ziemlich glatt, grünweifs und glich einem Kinderbackenzahn. Nach wenigen Tagen waren alle unangenehmen Gefühle verschwunden und die alte Gesundheit wiedergekehrt. Eine Pillenmasse von passenden Extracten mit Ochsengalle und etwas Terpenthin und Copaiba-Balsam schienen bis

Digitized by Google

jetzt wenigstens — im Februar — gute Wirkung zu thun, indem seit dem Gebrauch derselben weder Schmerz in dieser Seite, noch blutiger Harn oder Abgang eines steinigen Stoffes weiter beobachtet wurde.

Eine andre, an einem nicht länger als fünf Jahre bereits fortwährenden Husten leidende Frau, 56 Jahr alt und Mutter vieler erwachsenen Kinder, berathete ich während des Hofaufenthalt zu Dischingen fast eben so vergebens, als sie binnen dieses langen Zeitraums bereits manches Mittel ohne Erfolg versucht hatte. Doch war der Umstand merkwürdig, dafs diese Kranke, nachdem sie bereits einige Wochen viele krampfstillende Arzneien, unter andern auch *die Belladonna* gebraucht hatte, mit einem förmlichen Nervenfieber und solcher Abspannung aller Kräfte, selbst mit Blindheit auf einem Auge befallen wurde, dafs ich mit den Umstehenden einen tödlichen Ausgang besorgen, und die kräftigst erweckenden, dem Fieber und der Schwäche steuernden Mittel, als: *Bals. Vit. H. Naphth. Aceti Tinctur. Opii E. Tinc. Ambr. compos. Tinct. Valerian. etc.* reichen mufste. Während dieses gefahrvollen Zustandes war vom Krampfhusten nicht die geringste Spur zu bemerken; als aber nach Verlauf einiger Wochen die Kräfte sich allmählig mehrten, der Schlaf erquickend und die Eslust besser wurde, so trat auch meine Besorgung ein, und der Krampfhusten meldete sich anfangs ganz bescheiden, bei völlig gehobnem Fieber aber immer wieder heftiger an. Seine seit 5 Jahren währende Anfälle traten immer des Nachts periodisch nach dem ersten Schlaf, der von 9 bis 11 Uhr dauerte, mit solcher Heftigkeit, mit wiederholtem Niesen, wie beim Keichhusten etc. ein, dafs die Patientin,

Digitized by Google

um nicht zu ersticken, schnell sich aufrichten, die Füfse auf einen kleinen Schemel setzen, und so öfters eine oder zwei Stunden forthusten und weifsen zähen Schleim auswerfen mufste. Auf den Gebrauch einer Pillenmasse von Asant, Castor. Kampher mit *Extract. Hyoscyarn.* und Belladonna, nebst einer Gabe Pulver aus den Blättern des Tollkrautes mit *alter. Plum.* und etwas Opium, setzte zwar der Husten oft eine oder die andre Nacht ganz aus, kam aber mit alter Heftigkeit um die bestimmte Nachtstunde wieder und trieb sein Wesen so fort, bis zu Ende dieses Monats, wo dann oben erwähntes adynamisches Fieber mit Durchfällen, Blindheit auf einem Auge etc. eintrat, das mit Grund einen tödtlichen Ausgang besorgen liefs, aber diesmal dennoch durch die wenigen Naturkräfte mit Unterstützung der Kunst besiegt wurde. Nur ist zu beklagen, dafs dieses sieche Leben bis an ihren Tod dauern wird.

Eine andre sehr wichtige Kranke übernahm ich gleich nach meiner Ankunft in Schwaben mit möglichster Sorgfalt in meine Cur; weil sie als Hebamme des Marktes seit 25 Jahren sehr geachtet und von mir vor 30 Jahren zu ihrem dermaligen Beruf theoretisch unterrichtet und gebildet wurde. Sie zählte dermalen 62 Jahre, war immer gesund, nur bestand sie im verflossenen Frühjahr einen scharlachartigen Ausschlag mit Fieber, der sie drei Wochen zu Bette hielt. Im kalten feuchten Junius wurde sie mit einem rheumatischen Schmerzen der rechten Seite und Hüfte befallen, gegen welchen sie sich spirituöser Einreibungen bediente. Einstens wurde sie in der Nacht vom Schlaf durch den heftigsten Schmerz aufgeschreckt und empfand, wie derselbe blitzschnell von der Hüfte

Digitized by Google

bis zum Fuſs hinunter fuhr, worauf unmittelbar ein taubes pelziges Gefühl und Unempfindlichkeit im linken Fuſs eintrat, die das Absterben einiger Hautnerven und der ganzen groſsen Zehe im Gefolge hatte. Als ich am 4ten Sept. zum erstenmal den geschwollenen und beim Auftreten sehr schmerzenden Fuſs näher untersuchte, fand ich nicht nur die beiden Phalangen dieser Zehe abgefallen, sondern auch den Kopf des ersten Beines des Mittelfuſses cariös, angetrieben und einen heftigen Gestank verbreitend. Es wurden nun vor Allem in die zum Theil mit abgestorbenen, benachbarten weichen Stellen tiefe Einschnitte gemacht, der hervorragende cariöse Kopf des *ossis metatarsi* mit einem glühenden Eisen gebrannt, über den ganzen Fuſs warme Umschläge von dem Absud aromatischer Kräuter gelegt und die Wunde selbst mit arcäischem Balsam, dem rothe Rinde und Kampher zugemischt war, verbunden, auch innerlich zur Erhaltung der Kräfte und Verminderung des beginnenden Zehrfiebers die China und eine nahrhafte Kost mit gutem Wein gereicht. Schon am dritten Tage sonderte sich ein beträchtliches Stück des gebrannten *ossis metatarsi* ab, die wunden Stellen wurden empfindlicher, jedoch die Schmerzen dabei erträglich und die Nächte mit Schlaf zugebracht, wozu wahrscheinlich die Abends gereichten Kampherpulver mit Opium das ihrige beigetragen haben mochten. Nach einigen Tagen sah die Schnittwunde ganz frisch aus, eiterte gehörig und näherte sich der Heilung; der hervorragende Knochen aber zeigte sich noch immer mifsfarbig und mufste durch wiederholtes Brennen zur Abblätterung gezwungen werden. Nach jedem Brennen, das bis am

Ende der Cur im Anfang Decembr. wohl öfers als zwölfmal mit einem kegelförmigen glüenden Eisen vorgenommen wurde, waren die chmerzen einige Stunden oft sehr heftig, worauf aber die bereits zur Hälfte verloren gegangene Gefühllosigkeit des ganzen Vorfufses allnählig verschwand, so wie auch die Geschwulst lesselben. Da der gebrannte Knochen an den Rändern immer reiner wurde, so überzogen ich diese Stellen mit frischen Fleischwärzchen nd nur der kleinere mittlere Theil desselben, ler immer beschränkter wurde und mit einer rofsen Linse bedeckt werden konnte, sah noch twas mifsfarbig aus und mufste, weil das glüende Eisen wegen der überall heranwachsenen Fleischwärzchen nicht mehr angebracht erden konnte, mit der Spitze eines Bistouri's fters geschoben und mit Phosphorsäure beeckt werden. So verliefs ich meine allmähig Wiedergenesene am 26. Octobr. und erhielt on ihrem fleifsigen und geschickten, unter der eitung des unvergefslichen *v. Siebold*, des Vaers, zu Würzburg gebildeten Wundarzte *Z.* m Schlufs des verflossenen Jahres folgende achricht: „die Hebamme *N.* hat keine Schmerzen mehr; der Knochen ist ganz überwachsen und sie kann seit Anfang dieses Monats wieder ihren Berufsgeschäften nachgehen; ich hoffe es soll Bestand haben.“

October.

arometerstand:	höchster	27″	4‴	: 2 den 8. Abends.
	niedrigster	26	6	: 8 den 26. früh.
	mittlerer	27	0	: 4 ganz regelmäfs.

Vom 2ten Octobr. Abends bis zum 21sten and das Barometer immer auf und über der

Digitized by Google

mittleren Höhe; die gröfsten Höhen ergaben sich vom 3ten bis zum 10ten; dabei war die Witterung gröfstentheils schön und der Wind Nord-Ost. Vom 21sten bis zu Ende des Monats hielt es sich unter der mittleren Höhe, bei wechselnder Witterung und Umsetzung des Windes. Die gröfsten täglichen Veränderungen von 4 Linien bemerkte man den 25sten und 26sten mit Regen und Süd-West-Wind. Die Mondsnähe am 1ten und 29sten war mit niedrigem Barometerstand begleitet.

Thermometerstand: höchster + 14 3: d. 20. Nachm.
niedrigster + 0 2: d. 11. früh.
mittlerer + 6 7: um einen Grd. zu niedrig.

Die wärmsten Tage genossen wir zu Anfang und in der Mitte des Monats; freilich gegen andre Jahre sehr unbedeutend, indem auch der October den vorigen Monaten gleich blieb und unter die kalten zu rechnen ist. Die kältesten Tage waren der 11. 12. 27. 28. u. 31te. Am 11. u. 28sten machte es im Freien Eis.

Hygrometerstand: höchster 900 Gr.
niedrigster 410 —
mittlerer 713 — um 55 Gr. trockner als das Mittel giebt.

Eine ungewöhnliche Lufttrockne im October, vorzüglich in der ersten Hälfte; die hierauf einfallenden Herbstnebel drückten das Hygrometer in den Morgenstunden immer sehr tief herab. Die ersten eilf Tage zeichneten sich durch vorzügliche Trockne, der 14, 24, 25. u. 28ste durch Feuchtigkeit aus, letzterer ganz vorzüglich. Auch in diesem Monat waren Ost, Nord-Ost und Nord die herrschenden Winde; hieraus erklärt sich der obige Stand des Barometers, Thermometers und Hygrometers. Die

Summe des gefallenen Regens betrug 11⅓ Linien, die Ausdünstung 32⅔ Linien. — Wir zählten heitere und schöne Tage 7, vermischte 14, ganz trübe 10, windige 9, mit Nebel 8, mit Regen 7; heitere und schöne Nächte 16, vermischte 10, ganz trübe 5, windige 4, mit Nebel 4, mit Regen 1.

Die bis am 27sten October in Schwaben beobachteten Krankheiten waren meistens *rheumatischer*, leicht *entzündlicher* Art; besonders wurden Männer und Weiber plötzlich von *Flufs-fiebern* befallen, womit gewöhnlich der eine oder der andere Arm oder Schenkel ergriffen wurde, wobei der Schmerz heftig und das Glied zu bewegen unmöglich war. Ein tüchtiges grofses Blasenpflaster auf die leidende Stelle gelegt und einige Tage in Eiterung erhalten, schaffte ungleich schnellere Linderung, als das Einreiben der flüchtigen Salbe, besonders wenn nebenbei innerlich eine Salzauflösung mit der *Tinctur. Guajac. vol.* etc. verbunden wurde. — Jeder *kalte Fieber* und *Ruhren* hörte man weder hier, noch in meiner Vaterstadt bei meiner Rückkunft klagen; wohl aber kamen öfters *Durchfälle* vor, die rheumatischer Natur und mit kleinen Gaben der *Brech-* und *Rhabarber-Wurzel* mit Magnesia und Opium in Kurzem zu beseitigen waren. — *Kardialgieen* kamen in Schwaben wie in Baiern öfters vor; diejenigen, welche von erhöhter Irritabilität herrühren, wurden mit alkalischen Mitteln, mit Laudan. versetzt, bald gehoben; viele derselben liefsen Gelbsuchten zurück, welche bei Alten hartnäckig und nur mit anhaltendem Gebrauch von Ochsengalle mit bittern Extracten, Guajac und Kalomel nach und nach zu heilen waren. Selbst Kinder wurden von der Gelbsucht nicht

verschont; einige von ihnen lagen am *Fieber* und *Scharlach-Fieber* krank. — In dem *sichts-Schmerz*, von welchem eine 36jähri Jungfer schon öfters gequält wurde, entspra die Belladonna-Wurzel mit Kalomel der Erw tung bald vollkommen. — Auf meiner Rü reise über Landshut führte mich mein vere ter Freund, Herr Dr. und Prof. *v. Walthe* seine Säle, die ich durchaus reinlich, grofs zweckmäfsig angelegt, auch in denselben Staar Operirte, Amputirte, mit Augenfisteln schwerte etc. antraf. Das Zimmer, in welch die Operationen vorgenommen werden, ist und bequem ausgewählt. Die Säle für die nern Krankheiten sind gleichfalls hoch, ger mig und hell; auch mit schönen Betten besetzt; die Zahl der Kranken war aber klein und nichts Wichtiges. — Von 59 Ben thenen verlohr ich auch in diesem Monat nen; meinem Bruder starben von 114 K ken ein Kind von drei Wochen an Convu nen, als Folgen der wiederholt eingetre Gelbsucht und Fehlern der Verdauung. — muſs ich eines neugebornen Knaben in Sc ben erwähnen, an dessen Kopf ein Stü rechten Seitenbeins (*Os bregmat.*) zu und das weiche Gehirn auf dieser Stelle vorzuragen schien, weil der gelindeste D dem 14 Tage alten Kinde Schmerz und Schr und wenn er fortgesetzt wurde, Betäubung ob er schlafen wollte, verursachte. Die M versicherte mich, dafs diese Geschwulst gröfser als ein Hühner-Ei unmittelbar nac ner natürlich leichten Entbindung gewesen seitdem schon merklich kleiner geworden Ich rieth daher, weil ich im Frühjahr bei e neugebornen Knaben ganz denselben Fall

Digitized by Google

er linken Seite des *os. bregmatis* beobachtete, iese hervorragende weiche Geschwulst ja nicht u drücken, sondern sie nur mit warmen Wein- lauschen zu bedecken und hatte das Vergnü- en, auch diese Geschwulst nach ein paar Wo- hen kleiner werden, ja endlich ganz verschwin- en und mit dem harten, dem Druck nicht ehr weichenden Knochen bedeckt zu sehen. eide Knaben sogen die Brüste ihrer jungen Iütter, wurden beide von diesem angebornen lirnbruch allmählig ganz befreit und befinden ch bei blühendstem Wohlseyn.

Bereits im Julius d. J. wurde ich von dem atten eines jungen Weibes ersucht, seine ster- ende Ehehälfte, mit welcher er erst seit Jahr nd Tag getraut war, zu besuchen, weil sie sol- es sehnlichst wünschte. Ihre Krankheit estand in einem immerwährenden Durchfall, er seit ihrer Entbindung vor 12 Wochen un- nterbrochen fortwährte, und durch kein Mit- l, deren sie schon verschiedene, anhaltend und eifsig genommen, gestillt werden konnte, da- er auch der Arzt ihr frei erklärt hatte, dafs ier keine Rettung zu erwarten, das Arznei- erschlucken und das Geld dafür nach der Apo- eke zu tragen, vergebens wäre: daher habe sie auch nicht weiter besucht, sondern ih- m Schicksal überlassen etc. Ich war bei dem sten Besuch dieses sprechenden Skelets in- igst gerührt, da sie mich zugleich mit Thrä- en bat, sie für ihren Mann und drei Monat ten Sohn, wo möglich nur noch ein paar hrchen zu erhalten. Bei näherer Untersu- ung überzeugte ich mich, dafs ihr Lungen- gan im besten Zustande, und der Sitz des ebels im Unterleibe und vorzüglich im Darm- nal in einer fehlerhaften Reproduction be-

gründet sey. Der Harn war natürlich, der Puls aber schnell, klein, dem Zehrfieber und der äufsersten Entkräftung angemessen. Ich verschrieb einen kräftigen Absud des Isländ. Mooses mit ein paar Quentchen China und eben so viel *Extr. Card. ben.* etc. den unlöschlichen Durst zu stillen das *Elix. acid. H.* in der Nacht und bei Tage drei Theile Wasser mit einem Theil rothen Ungarwein zu trinken. Ueber den ganzen Unterleib wurden aromatische Kräutersäcke, in warmen Wein getaucht, aufgelegt, nachdem derselbe vorher öfters des Tags über mit einer Auflösung des schwarzen Balsams von Peru mit Naphtha, dem Serpill- und Lavendelgeist zugemischt, eingewaschen *wurde*. Zur Kost reichte man Wein- und Fleischsuppen mit dem Gelben vom Ei und Zimmt. Als dadurch die sonst 20mal wiederholten Entleerungen auf die Hälfte, während Tag und Nacht, vermindert worden waren, so gab ich in Zwischenzeiten auch kleine Gaben der rothen China mit Cascarillen-Extract und setzte dem isländischen Moos-Absud auch die *Essent. Cort. Cascarill.* mit *Extract. lign. Campech.* und die *Tinctur. Thebaic. E.* zu. Hierauf wurden die Stuhlgänge bei Tage etwas sparsamer, wiederholten sich aber Nachts immer 6 bis 8 mal und waren mit Ohnmachten und kalten profusen Schweifsen begleitet. Ich liefs nun die China- und Cascarillen-Pulver ganz weg und gab dafür alle 4 Stunden einen halben Gran Bleizucker mit einem Viertel-Gran Opium die Nacht über, und bemerkte darauf sichtbare Verbesserung, denn die Durchfälle und nächtlichen Schweifse blieben ganz weg, der Schlaf war erquickend und die Eflust zunehmend. So empfahl ich sie Anfangs August der weitern ärzt-

Digitized by Google

lichen Obsorge meines Neveus des Hrn. Hofr. Dr. *Herrich*, und als ich nach drei Wochen vom Carlsbade zurückkam, fand ich sie viel gestärkter, doch versicherte sie mich, die kleinen herben Zuckerpülverchen nie ganz aussetzen zu dürfen, weil dann der Durchfall gleich wieder einzutreten drone. Als ich sie endlich gegen Ende des Monats, bei meiner Rückkunft vom Landaufenthalte wieder besuchte, fand ich sie zwischen ihrem Gatten und Jungen beim Frühstück sitzen, wo sie mir wiederholt für meine Rathpflege dankte und zugleich eine neue Besorgnifs, die, nämlich gesegnet zu seyn, entdeckte.

Während des Hoflagers in Schwaben sah ich drei *Verkrümmungen* des Rückgrates an einem 13jährigen, an einem 15jährigen und an einem 17jährigen Mädchen; die letzte war bereits seit ein paar Jahren menstruirt, die jüngern zwei aber noch nicht. Die 15 Jahre zählende war seit 14 Monaten ungewöhnlich schnell herangewachsen, wodurch wahrscheinlich die erste Gelegenheit zu dieser doppelten, fast S mäfsigen Verkrümmung, die eine an den Rücken-, die andere an den Lendenwirbeln gegeben worden. — Für diese Beiden wurden, nach des verdienstvollen Dr. *Jörg's**) Vorschrift, Korseten verfertiget, deren eine Seite unnachgiebig, von weichem Lindenholz, die andre nachgiebig von zartem Rehleder ist, zwischen welches elastische Drähte, wie bei Hosen- und Kniebändern, eingenäht sind. Durch das un-

*) Ueber die Verkrümmungen des menschlichen Körpers und eine rationelle und sichere Heilart derselben von Dr. *Joh. Cr. G. Jörg*, pract. Arzte, Geburtshelfer und akadem. Privat-Lehrer zu Leipzig. 4. 1816.

ausgesetzte Tragen dieser Gurte, sowohl bei Tage, als in der Nacht, und durch das tägliche 2malige Einreiben einer geistigen Auflösung des schwarzen Peru-Balsams in die Stellen der ausgewichenen Wirbel verbesserten sich die Dorsal-Krümmungen nach drei Monaten merklich.

Die Haus-Aerzte solcher Familien, wo viele heranwachsende Jugend sich vorfindet, sollten sichs zur Pflicht machen, die zärtlichen Mütter solcher Töchter, deren Wachsthum zwischen dem 4ten und 8ten Jahr nicht vorwärts geht, oder vom 9ten bis 14ten zu rasch geschieht, aufmerksam auf die Rückgratssäule derselben zu machen und die gerade Richtung der Wirbel entweder selbst oder mit Zuziehung der Mütter von Zeit zu Zeit zu untersuchen, um sich zu überzeugen, ob nicht das Rückgrat von seiner geraden Linie nach einer oder der andern Seite abweiche, um in Zeiten diesen Verkrümmungen im ersten Entstehen zu begegnen. Dieselbe Untersuchung könnte auch von Zeit zu Zeit bei Knaben vorgenommen und zugleich auch das ärztliche Augenmerk dahin gerichtet werden, ob sich keine Anlage zu Brüchen vorfinde, und ob die beiden Hoden ihren angewiesenen Platz haben.

Ein 40jähriger Schneidermeister trug seit sechs Jahren am rechten Fuss einen offnen Schaden, der, durch äussere Veranlassung hervorgebracht, blos mit Pflaster bedeckt und nie vom Grunde aus geheilt worden war. Es floss bald dünner Eiter, bald seröse Feuchtigkeit aus der einer Stecknadel grossen Oeffnung, einen Zoll von der kleinen Zehe am äussern Rande des rechten Fusses, heraus; zuweilen schwoll der Fuss an und schmerzte sehr; zertheilende Pflaster, erweichende Breiumschläge und nasse Fomen-

tationen verschlimmerten das Uebel in dem Grad, dafs Fieber und Rothlauf sich dazugesellten und hie und da Brandstellen sichtbar wurden. Als der Knochen durch die kleine äufsere Oeffnung, mittelst einer feinen Sonde, behutsam untersucht wurde, fand man denselben cariös; es wurde daher, nach überstandenem Rothlauf, der kleine Kanal geöffnet, die Wunde vergröfsert und die Digestiv-Salbe mit China und Kampher vermischt auf den kranken Knochen gebracht, die Entzündung und Eiterung so lange unterhalten, bis das kranke Knochenstück nach der dritten Woche heraus kam, und ein Theilchen der Apophysis des fünften *Ossis metatarsi*, wo es an das *Os cuboideum* anzugrenzen pflegt, darstellte, worauf die Wunde sich bald schlofs und eine solide Heilung eintrat. Sehr geschwind wirkend erwies sich ein paarmal gegen die plötzlichen Anwandlungen eines rheumatischen Schmerzes tief in dem Oberarm sitzend, und bis an die Fingerspitzen hinaus tobend, eine spanische Fliege, welche auf die leidende Stelle gelegt und in Eiterung erhalten wurde. Das nämliche Subjekt hatte sich dieses Uebel wahrscheinlich auf der Jagd an einem kühlen feuchten Morgen zugezogen, wozu sich Abends Fieber gesellte und der Schmerz im rechten Arm so tobte, dafs der Kranke, 36 Jahr alt, nicht einen Augenblick ruhen und dennoch den leidenden Theil nicht von der Stelle bewegen konnte. — Eine 42jährige Dame, die bereits drei Tage an hysterischen Zufällen im Bette zubrachte, wurde in der Nacht plötzlich am linken Arm mit einem, wie sie sagte, tief im Ohrbein selbst sitzenden Schmerz befallen, der laut auf jammern machte, bis endlich das Vesikatorpflaster gewirkt und kleine Gaben von

Dover. Pulver mit Kampher-Zusatz vermehrtem Schweifs hervorgebracht hatten. — Einen ähnlichen heftigen Schmerz sah ich bei einem jungen Ehemann im linken Kiefer eintreten, und an demselben Tag klagte mir ein fürstlicher Büchsenspanner über Schmerzen in der rechten Hüfte, die durch das Einreiben der Kantharidien-Tinctur mit Laudan. und Terpenthin in arabischem Schleim aufgelöfst, bald gemindert, so wie durch ein Blasenpflaster im Nacken der rasende Schmerz im Kiefer gehoben wurde.

Eine 54jährige Frau litt seit 14 Tagen an heftigem Reifsen und Schmerzen in den Junc̃turen der obern und untern Gliedmafsen, wodurch aller Schlaf verscheucht, jedoch weder Röthe, Geschwulst oder erhöhte Wärme an denselben bemerkt wurde. Da zu gleicher Zeit die Efslust gering, die Zunge belegt und der Durst, besonders gegen Abend, vermehrter war, auch etwas Periodisches mit obwaltete, so gab ich nach einer vorhergegangenen Saltmixtur ein paar Stunden vor Schlafengehen, wo der Schmerz allemal vermehrter wurde, eine Gabe der Brechwurzel mit augenblicklicher Remission der Gliederschmerzen, und als ein paar Tage nachher eine Gelbsucht über den ganzen Körper ausbrach, der Harn nicht nur mit Galle sondern auch mit dickem Bodensatz versehen war, so reichte ich die bekannten bittern Extracte mit Ochsengalle etc., wodurch nach einigen Wochen auch diese Nachkrankheit gehoben worden war.

In diesem Monat kamen mir auch ein paar *anomale Fieber* vor, deren eigentlicher Sitz nicht im aufgehobenen Verhältnifs der Sensibilität zur Irritabilität allein begründet, sondern aufserdem auch auf *Mangel* an *Energi*

im *Muscular-*, wie im *nervösen* und *productiven System* aufzusuchen ist. Da dieses der Hauptzug, welcher diese Krankheitsform darstellt, ist, so werden auch meistens nur schwächliche, abgelebte, alte Subjecte, oder wohl noch junge, aber delicate Constitutionen damit befallen. Der Verlauf dieses Fiebers ist äufserst zögernd, für Arzt und Kranke langwierig und wird nie durch schnelle und sich gleich bleibende Krisen entschieden. Selbst die ersten Anwandlungen desselben geschehen selten plötzlich und kraftvoll mit erschütterndem Fieberfrost etc., sondern langsam durch allmählich verminderten Appetit, Frösteln, Abgeschlagenheit, oft auch Reifsen in den Gliedern, zuweilen mit, meistens aber ohne Kopfweh, von mäfsigem Durst begleitet, obschon die Zunge beständig etwas trocken, aber dabei weder belegt noch zersprungen ist. Die Urine sehen in den ersten Tagen ganz hell, nicht feurig oder trüb, sondern wie weifser Wein, in der Folge aber brechen sie sich ein oder ein paarmal, bleiben dann wieder drei und vier Tage hell und durchsichtig. Ein günstiges Zeichen ist es, wenn sie anhaltend dick und trübe werden und ein röthliches Sediment führen. Die Eflust ist ganz verloren gegangen, ohne eben Grausen, Ekel oder bittern Mund zu haben; eben so ist der Schlaf verschwunden; die Nächte sind daher um so lästiger, weil meistens auch vermehrtere Unruhen, vorübergehende Hitze und Schmerzen in den Gliedern verbunden sind. Die Leibesentleerungen erfolgen Anfangs täglich, werden dann sparsamer oder gar durchfällig und entkräften sichtbar. Da die Krankheit so allmählig herbeischleicht, so wird auch selten gleich Anfangs

Digitized by Google

der Arzt beschickt, sondern nur dann erst, wenn die Entkräftung gesteigert und ein oder die andere Erscheinung dabei bedenklich wird. Der völlige Verlauf derselben dauert oft vier, fünf Wochen; förmliche fortwährende Krisen durch Schweifse etc. erfolgen äufserst selten und gar oft verliert die Krankheit sich allmählig eben so langsam wieder, als sie kam, vorausgesetzt, dafs kein fehlerhaftes Eingeweide zum Grunde liegt, wo sie dann immer, als symptomatische Krankheit, mit Zehrfieber oder Wassersucht tödlich endet.

Auch der Arzt darf mit seiner Behandlung nicht zu rasch zu Werke gehen, nur die Hauptsymptome und Zufälle, wenn sie zu lästig werden, mindern, und am wenigsten mit *China* allein die fiebrischen Bewegungen zu besiegen sich beigehen lassen. Die Rinde darf nur gegen Ende der Krankheit und selten oder nie allein, sondern bald mit der Valeriana oder Arnica, bald mit der Senega, Columbo oder Calmus-Wurzel, dem Isländischen Moos etc. versetzt gereicht werden, je nachdem eben die Brust oder der Unterleib, das Nerven- oder das Reproductions-System mehr oder minder in Mitleidenschaft gezogen ist. Nie sah ich eine Gabe der Brechwurzel, besonders im Anfang oder auch wiederholt im Verlauf der Krankheit gereicht, Schaden anrichten; sie mochte Galle oder blos Schleim durch Würgen und Uebelseyn wegschaffen, so wurden doch nach deren Wirkung immer ein oder zwei Tage erleichterter zugebracht, und dadurch dem erwünschten Erfolg der eindringendern Mittel, wenn sie nur wieder fortgesetzt wurden, hülfreicher Vorschub gethan. Kleine Gaben von Calomel zu einem viertel oder halben Gran mit *Nitrum*, *Magne-*

sia, Kerm. min. etc. auch wohl mit Zusatz vom Dover. Pulver die Nacht über zu ein paar Dosen gereicht, verminderten die nächtlichen Unruhen und Stürme, wenn sie auch nicht Schlaf brachten. Blasenpflaster erleichterten gleichfalls die topischen Schmerzen und mufsten mitunter in Eiterung erhalten werden. Dabei ist vorzüglich auch auf Leibesöffnung zu sehen und dieselbe wenigstens durch Klystiere im Gang zu erhalten, wenn der kleine Zusatz von *Syr. de Cichor. c. Rh.* zu dem Absud vom isländischen Moos, Baldrianwurzel etc. dadurch ihn nicht täglich befördert. Dieses *anomale*, sich auf Mangel der Energie gründende *Fieber*, kömmt dem klinischen Arzt oft vor und führt den jüngern ungeübtern Heilkünstler *) nur gar zu leicht irre, welcher die Krankheiten blos aus seinen Compendien kennt und zu heilen gelernt hat, er bemüht sich daher, daeselbe in

*) Unvergefslich bleibt mir der Fall eines armen 51 Jahre alt gewordenen Schuhmachers, dessen Weib mich in dem ersten Jahr meiner angetretenen klinischen Laufbahn zu ihrem kranken Mann bat, den ich täglich zweimal besuchte und dessen Fieber, der abwechselnden Erscheinungen wegen, bald zu den hitzigen katarrhalischen, bald zu den hitzigen nervösen zählte und dem gemäfs behandelte. Als ich endlich am 14ten Tag dicken Harn und dabei Morgens allgemeinen Schweifs bemerkte, so sprach ich meinem Kranken und dessen Weib Muth zu, und verkündigte eine glückliche Wendung der Krankheit. Wie schaamroth aber machte mich am folgenden Morgenbesuch diese Prognose, als ich die Gattin in Thränen und meinen auf dem vermeintlichen Wege der Besserung Wandelnden auf dem Todtenbrett ausgestreckt liegen sah. In unzähligen Fällen fiel mir später an manchem Krankenbette mein armer Schuhmacher bei und lehrte mich mit Prognosen vorsichtiger zu Werke zu gehen. —

Digitized by Google

eine oder die andere Klasse und Ordnung aufzustellen und dem gemäfs zu behandeln. Nur zu oft und spät aber wird er in der Folge seines Irrthums gewahr, und würde manchen seiner für immer Entschlafenen ganz entgegengesetzt zu behandeln anfangen, wenn nur sein Kranker von diesem Todesschlummer wieder erwachen könnte. So wie die chronischen Krankheiten ihren ganz eigenen Gang haben und eine demselben gemäfse und dem Individuo anpassende Heilmethode erheischen, so gilt dasselbe auch von diesen akuten asthenischen Fiebern, die gleichsam den Uebergang von den sogenannten hitzigen zu den chronischen Krankheiten machen, und mit denen der Arzt nur erst dann in der Folge seiner *practischen* Betriebsamkeit vertrauter und bekannter wird, wann er, wie man mit voller Wahrheit, sowohl im Spott als Ernst, zu sagen pflegt, seinen *Kirchhof gefüllt hat.* — Möchte dieses offene Geständnifs eines Veteranen der Kunst für seine jüngern Amtsbrüder doch den Vortheil bewirken, diese ihnen vorkommende anomale Fieber mit aller Geistesanstrengung aufmerksam zu beobachten, sie nicht gleich in die Klasse der adynamischen, ataxischen, mucösen etc. Krankheiten einzurangiren, sondern sie mit aller taktischen Umsicht nach den sich vorfindenden Symptomen ihres Patienten zu individualisiren und mit Glück zu behandeln.

November.

Barometerst. höchster: 27″ 5‴ 3 den 5ten Abends.
niedrigster: 26 2 1 den 17ten Mittags
mittlerer: 27 0 6 höher als sonst.

Vom 3ten Abends bis zum 13ten frühe, vom 18ten Abends bis zum 20 frühe, endlich

vom 24sten frühe bis zu Ende des Monats stand das Barometer über der mittlern Höhe von 27 paris. Zoll, die übrige Zeit unter derselben; die beiden Extreme waren sehr beträchtlich; nur einmal im gegenwärtigen Jahre (den 28ten Februar,) erreichte das Barometer eine gröfsere Höhe, noch nie die Tiefe vom 15ten dieses; der ganze Unterschied beträgt 15½ Linien. Auch die täglichen Schwingungen waren manchmal sehr auffallend und erstreckten sich öfters auf 3 Linien; am 13ten sogar auf 5 Linien, was im Druck der Luft auf den menschlichen Körper eine Veränderung von 460 Pfund beträgt. Weder die hohen, noch die niedrigen Barometerstände hatten beträchtliche Veränderungen der Witterung zur Folge, wenigstens zeigt sich zwischen beiden keine sonderliche Harmonie. Man hüte sich, das Barometer als einen Wetterpropheten zu betrachten, am allerwenigsten in den Wintermonaten.

Thermometerstand:	höchster	+	8 0: d. 12. Nachm.
	niedrigster	—	10 0: d. 30. früh.
	mittlerer	+	1 1: um 1½ Grad zu niedrig.

Vom 1ten bis zum 15ten sank das Thermometer nur dreimal unter den Gefrierpunkt, nämlich den 2ten, 5ten und 8ten; vom 16 an täglich, den 22sten ausgenommen, vom 26ten bis zu Ende hob es sich nimmer über den Eispunkt; die wärmsten Tage stellten sich vom 10ten bis 15ten ein, mit Südwest-, mit Nordost- und Südost-Winden; die kältesten vom 27ten bis 30ten. Der November war für unser Klima im Durchschnitte zu kalt, hauptsächlich in der zweiten Hälfte, wozu die anhaltenden Nordwinde das Meiste beitrugen.

Digitized by Google

Hygrometerstand: höchster 876 Gr.
niedrigster 461 —
mittlerer 692 — merklich trockner als gewöhnlich.

Die Luft war im Ganzen sehr trocken, vorzüglich die ersten neun Tage und dann noch öfters in der Folge. Auch der Niederschlag an Regen und Schnee betrug nur 6½ Linien, der manchmal schon auf 39 Linien stieg, z. B. 1781, 1803, 1804 und 1810. Durch Feuchtigkeit zeichneten sich aus: der 10te, 13te, 22ste, 23ste. — Wir zählten heitere und schöne Tage 5, vermischte 12, ganz trübe 13, mit dichtem Nebel 1, mit Regen 7, mit etwas Schnee 3, mit Wind eilf. Heitere und schöne Nächte 6, vermischte 7, ganz trübe 17, mit Regen 5, mit Wind 5, am 17ten und 26sten etwas stürmisch. *Bauernregel:* Regnet es an Martini, so bedeutet es einen unbeständigen Winter. Heuer fiel den 10ten und 12ten etwas Regen.

Als ich in den letzten Tagen des Octobers in meiner Vaterstadt die klinischen Geschäfte wieder antrat, beobachtete auch ich, dafs der vorherrschende Krankheits-Charakter entzündlicher Art war. *Rheumatische Beschwerden* ergriffen manche Individuen blitzschnell, und oft mit solcher Heftigkeit, dafs sie das laute Wehklagen unmöglich unterdrücken konnten. Auf diese Weise wurde eine 40jährige Dame, welche seit acht Tagen an einem katarrhalischen Fieber danieder lag, in der Nacht mit einem unerträglichen Schmerz im ganzen linken Arm plötzlich ergriffen, dafs sie nicht einen Augenblick ruhig liegen konnte, und laut aufjammern mufste. Eine spanische Fliege mitten auf den leidenden Arm gelegt, und ein paar Gaben des Doverschen Pulvers mit Kampher

Digitized by Google

und Nitrum zauberten nach einigen Stunden den Schmerz zwar weg, die Schwere und Unbehülflichkeit des Arms aber blieb noch manche Tage zurück. — Auch *katarrhalische Leiden* von allen Abstufungen: Schnupfen, Husten, Halsweh, Lungenentzündungen — letztere erst gegen Ende des Monats, fielen häufig vor, erheischten aber dennoch nicht immer Blutabziehungen. — Eine etwas schwächliche 15jährige Gräfin, welche seit dem vor sieben Jahren überstandenen Keichhusten jeden Winter mit Katarrh-Fieber und Husten befallen wurde, der Wochen lang anhielt, auch wenn erstes überstanden war, bekam in den ersten Tagen des Novembers nicht nur dieses Brustfieber, sondern gegen das Ende desselben solche Anfälle vom Krampfhusten, der stundenlang anhielt und nicht sowohl Erstickung, als vielmehr Zerreifsung eines Lungengefäfses um so mehr besorgen liefs, als zu gleicher Zeit einige leichte Spuren der bald eintretenden Reinigung sich äufserten. Diese Stürme traten meistens Nachts ein, und währten oft zwei bis drei Stunden, wo beim Husten, wie bei der Lungenlähmung, das Schleimkochen auf der Brust hörbar war, ohne dafs nur das geringste davon zum Vorschein kam, und die zarte Kranke durch diese Anstrengung und das beständige Aufsitzen im Bette dermafsen abgeschwächt wurde, dafs der ganze Körper vom Schweifs bedeckt und das Athmen äufserst lästig war. Ein Blasenpflaster in den Nacken gelegt und der Saft: *Rec. Syr. Belladonnae, Syr. de Althaea aa Unciam semis. Extract. Hyoscyam. Tinctur. Opii aa Scrupulum semis* alle Viertelstunden gereicht, verminderten denselben in etwas, folgende Pulver aber hoben ihn

bald vollkommen. *Rec. Calomel. kerm. min. rad. Belladonn. aa Gr.* iij. *Specier. Diair. Nitr. depurat. aa Dr. semis, Opii pur. Gr.* j. *M. et div. in* vij. *part. aeq. S.* Alle 4 Stunden ein Paquet im nachstehenden Decoct zu nehmen: *Rec: Lichen. isl. Cort. Chin. aa Dr.* ij., *Rad. Seneg. Dr.* j., *Coq. in aq. fontan. s. q. Colat. Unc.* v. *add. Elix. stom. visc. pector. r. dan. aa Dr.* ij. *Syr. de Cichor. c. Rh. Unc.* j. *Extract. Hyoscyam. Scr. semis. Extract. gramin. liq. Liq. terr. fol. Tart. aa Unc. sem.* Als die ersten sieben Dosen verbraucht und repetirt worden waren, liefs ich täglich nur drei und endlich gar nur eine Gabe vor Schlafenlegen nehmen, weil das Krampfhafte ganz aufgehört hatte; der China-Absud aber mit isländisch. Moos mufste zur Stärkung des geschwächten Lungenorgans noch einige Zeit fortgenommen werden. — Die *Hals-Entzündungen* waren gar gerne mit Aphthen verbunden und gingen häufig in Vereiterungen über, besonders wenn sie Anfangs vernachlässigt wurden. — Auch kam bei einer jungen Wöchnerin am 9ten Tag nach der Entbindung, die die erste war und mit der Zange, wiewohl glücklich für Mutter und Kind, beendet werden mufste, eine wahre *Peritonitis* mit allen ihren Erscheinungen vor, die aber durch kleine Gaben der Brechwurzel im ersten Entstehen, und dann durch Calomel etc. Klystiere, Einreibungen etc. in wenigen Tagen nach Wunsch gehoben wurde. — Einem acht Jahre zählenden Mädchen, zu der ich am 4ten Tag der Krankheit, welche in einer *Pleuro-Pneumonie* bestand, gerufen wurde, mufste ich wegen des grofsen Schmerzens in der Seite und der Beengung beim Athmen die Cur mit Anlegung

von sieben Blutegeln auf die leidende Stelle begannen, welche mit ungemein grofser Erleichterung viel Blut wegschafften, das die ganze Nacht durch und selbst noch am folgenden Tag aus manchem verwundeten Inbifs hervorsickerte, wodurch die erwünschte Wirkung der antiphlogistischen Heilmethode, die auch hier eingeschlagen werden mufste, schnell begünstiget wurde. Nebenher erwiesen sich kleine Gaben des Calomels mit *kerm. min.* so gut, dafs vor dem 7ten Tag der Harn sich brach, allgemeine Schweifse eintraten und das Athmen viel freier und tiefer, der Schmerz und das Stechen auf der Brust sammt dem Husten ganz vermifst wurde und nach wenigen Tagen die volle blühende Gesundheit wiederkehrte. *Kardialgien*, vorzüglich aber *Diarrhöen* mit und ohne Koliken und andere *Unterleibs-Krankheiten*, selbst *Subinflammationes* derselben, wie sie der verewigte *Stoll* nannte, waren an der Tagesordnung und verliefen ungemein langsam, so dafs sie sich oft in der dritten und vierten Woche noch nicht ganz entschieden hatten, ja zuweilen auch tödtlich endeten. Das war der Fall bei einem 56 Jahr altgewordnen Spängler oder Klempner, zu dem ich in der dritten Woche seiner Krankheit zur gemeinschaftlichen Berathung gebeten wurde, die in grofser Entkräftung mit Fieber und öfterem Erbrechen bestand, wobei ein figirter Schmerz bald in der Leber- und bald in der Milz-Gegend sich vorfand. Das Weggebrochene war geruchlos und röthlich, wie gehackte frische Leber und glich dem ganz, was bei der Meläna wegzugehen pflegt. Dabei war das Fieber mäfsig, der Durst unbändig, der Kopf heiter und der Schlaf im Anfang der Krankheit gut, nirgends

klagte der Patient Schmerzen, aufser wenn man tief in die Herzgrube drückte. Dem Medico ordinario gelang es zwar ein paarmal, das Brechen auf einige Tage zu stillen, es trat dann aber mit vermehrter Heftigkeit ein, und entkräftete den Kranken äufserst. In jüngern Jahren hatte er ein paarmal das Unglück, beim An- und Einlegen der Rinnen von hohen Dächern herabzufallen und sich zu beschädigen. Höchst wahrscheinlich ist dadurch eine innere Entzündung in irgend einem Theil eines Eingeweides des Unterleibs verursacht worden, die nach und nach in Desorganisation ausartete, und endlich bis zur Unheilbarkeit heranwuchs. Denn die bewährtesten Mittel, als Calomel mit Opium, Einreibungen, Klystiere, Umschläge aller Art, Bäder etc. waren hülflos und der auf das äufserste Abgezehrte gab durch Entkräftung seinen Geist auf. Schade, dafs die Leichenöffnung nicht erlaubt wurde. — *Schwindel* und leicht vorübergegangene *halbseitige Lähmungen*, nicht minder auch *Mutterblutflüsse* und *Mifsfälle* von 10 bis 12 Wochen kamen auch vor. In den letzten Tagen dieses Monats, in welchen eine bei uns ungewöhnlich grofse Kälte plötzlich eintrat, wurde eine 46jährige Dame, die vier Kinder getragen hatte, von denen das jüngste 11 Jahre zählt, mit der alle drei Wochen wiederkehrenden Reinigung in dem Grad befallen, dafs sie die gröfste körperliche und geistige Ruhe beobachten, kühlende Getränke und die Zimmt-Tinctur fleifsig zu Hülfe nehmen mufste. Stromweis und bis zur Ohnmacht schofs das Blut ohne alle gegebene Veranlassung vor Mitternacht im Bett weg, dafs in zwölf Stunden wohl über 10 Pfund verloren gingen, bis endlich durch kleine Gaben

der

er Brechwurzel mit Alaun und *Trag. aroma-*
c. dieser Ausfluſs gemindert, und nach und
ach ganz gehoben wurde. Ein saturirter Ab-
id des isländischen Mooses mit etwas China
nd einem Zusatz von der *Tinctura aromat.*
ärkten allmählig das Gefäſssystem, so daſs
ach vier Wochen die Reinigung wieder ein-
at und gehörig floſs. — Die Kinder lagen
ie und da, auſser katarrhalischen Beschwer-
en, am gutartigen *Scharlach* krank, den ich
inmal bei einem dreijährigen Mädchen auch
hne Klagen über Halsweh beobachtete, bei
Intersuchung des Rachens aber fand ich sol-
hen dennoch etwas entzündet. Das Oberhäut-
hen schälte sich nach überstandener Krankheit
ber den ganzen Körper in groſsen Stücken
b, und keine Spur einer Hautwassersucht
olgte auf diesen Scharlach. — Häufig fielen bei
en Kleinen leichte *Schleimfieber* vor, die mit
chnupfen, verlohrner Eſslust, Frösteln über
en ganzen Körper, erhöhterem Durst, unru-
igem Schlaf, in welchem viel, jedoch ohne
chmerz gehustet und starkes Schleimröcheln
emerkt wurde. Im ersten Anfang ein auflö-
ender, eröffnender Saft und dann ein oder
wei Gaben der Brechwurzel, schafften viel
chleim weg und verminderten das Fieber, wel-
hes gewöhnlich am 5ten oder 7ten Tag mit
lickem Harn und kritischen Schweiſsen sich
ntschied. Bei einigen derselben fand sich
ach dem 7ten Tag eine Entzündung der Au-
en, besonders der Bindehaut, ein, die Augen-
eckel-Ränder waren angelaufen und sonderten
iel Schleim aus den Meibom. Drüsen ab, so
laſs sie alle Morgen fest zugeklebt waren und
ur nach und nach aufgeweicht und vom Eiter
ereinigt werden muſsten. Auch bei Tage sah

man ganze Klümpchen von eiterartiger Augenbutter in den Winkeln derselben fest sitzen. Das öftere Auswaschen mit lauem Rosenwasser, dem ein paar Tropfen Lavendelgeist zugesetzt wurden, alle drei oder vier Tage ein abführendes Mercurial-Mittel, befreite sie auch bald von dieser Beschwerde. — Einen *Kitzelhusten* ganz eigner Art, mit welchem seit einigen Monaten ein robuster, gesunder Mann von ohngefähr 40 Jahren wiederholt befallen, und gegen welchen manches Mittel umsonst versucht wurde, hob ein Gurgelwasser von acht Unzen Flieder-Aufguſs, in welchem anderthalb Quentchen Zink-Vitriol aufgelöſet worden war, in kurzem und für immer, indem bei dem zwar etwas unangenehmen Gebrauch desselben ein *Klümp*chen gelber verdickter Schleim sich allezeit schnell losmachte und ausgeworfen wurde. Diese widernatürliche krankhafte Ausscheidung von Schleim in einzelnen Drüsen des Rachens wurde durch die Berührung des weiſsen Vitriols zur normalen gemacht, und somit das oft Stunden lange Kitzeln und Husten gehoben.

Eine 57jährige Klosterfrau von fester, aber etwas kleiner und korpulenter Statur, die immer der besten Gesundheit sich erfreut hatte, wurde nach und nach mit schlaflosen Nächten, anhaltendem Kopfweh im Hinterhaupt, verlohrner Eſslust und Leibesverstopfung befallen, wozu sich die peinigende Besorgniſs: sie würde närrisch werden, gesellte, weil einer ihrer Brüder dieses traurige Schicksal hatte, als er in ihr Alter kam. Ich bot alle meine Beredsamkeit auf, ihr diesen leeren, falschen Wahn zu benehmen und suchte sie zu überzeugen, daſs ihr Uebel ausschlieſsend im Unterleibe seinen Sitz aufgeschlagen, selbst der Kopf dadurch in

Mitleidenschaft gezogen und ihr nichts so nachheilig sey, als diesem Gedanken nachzuhängen. Ein vermischtes Schwefelpulver, dem eröffnende Mittel zugemischt wurden, ein paar Brechgaben, und das dabei beobachtete Regimen wirkten nach einiger Zeit so vortrefflich, dafs dadurch nicht nur eine unglaubliche Menge Seelen-Kleister ausgeführt, sondern der Kopf viel freier wurde, der Schlaf sammt der Efslust wiederkehrten, und jene traurigen Besorgnisse nach einigen Wochen für immer verschwanden und diese würdige Vorsteherin ihres Ordens sich nie so gut als dermalen befindet.

Ein Jurist von 23 Jahren bemerkte im Juni dieses Jahres an der linken Hode eine schmerzenlose Geschwulst ohne Entzündung, ohne einer vorausgegangenen Quetschung durch einen Stofs oder Fall, oder eines unerlaubten Umgangs sich erinnern zu können. Da dieselbe im folgenden Monat merklich zunahm und die ganze linke Scrotalseite bis gegen den Bauchring einnahm, so versuchte der zuerst herbeigerufene Wundarzt Einreibungen von der flüchtigen Salbe, legte trockne Kräutersäckchen darauf, wendete Fomentationen aller Art an, leider aber ohne Erfolg. Als ich am ersten November diese pyramidenähnliche, bis gegen den Bauchring mit der Spitze ragende Geschwulst zum erstenmal untersucht und sie für einen *Wasserbruch* erklärt hatte, so rieth ich je eher je lieber zur Operation, weil nur durch sie Heilung zu erwarten war. Der Wundarzt öffnete mittelst einer Lanzette das Scrotum und stiefs alsdann den Troicar ein, worauf gegen ein Pfund gelb-helle Lymphe herausströmte; ich rieth nun drei Spritzen voll gewärmten rothen Wein in kurzen Zwischenzeiten mittelst

der in der Scheidenhaut zurückgebliebenen Röhre des Troicar einzuspritzen und einige Minuten in dieser Stelle weilen zu lassen. Als die dritte Ladung des warmen Weins eingespritzt worden war, empfand der Kranke bis an den Bauchring herauf den Lauf der Flüssigkeit, wohin sich auch der Testicul zog. Diese Einspritzungen liefs ich am dritten Tage noch einmal wiederholen, um eine Entzündung in dieser Höhle zu erregen und dadurch die Ausscheidung und Absetzung des Wassers für die Zukunft zu verhindern. Nach geendeter Operation wurde ein Bourdonnet eingebracht, der Tragbeutel umgelegt und der Kranke, welcher während der Operation am Rande seines Bettes safs, in dasselbe gelegt und antiphlogistisch behandelt. Die erste Nacht wurde ohne Schmerzen und gut zugebracht, eben so die zweite und dritte. Da nun die Hode und deren Saamenstrang ohne alle unangenehme Gefühle beim Berühren waren, so bestimmte mich dies, noch einmal, wie schon gesagt, warmen Wein einspritzen zu lassen, worauf erhöhtere Empfindung in diesen Theilen eintrat und einige Tage daselbst verblieb. In kurzem aber, und ehe die äufsere Wunde am Hodensack noch ganz zugeheilt war, verschwanden alle Schmerzen daran, nur blieb der linke Testicul viel gröfser, als sein Nachbar; ich liefs daher alle Morgen und Abend eine Bohne grofs von der Quecksilbersalbe, mit dem flüchtigen Kampher-Liniment versetzt, an der innern linken Schenkelfläche einreiben, und gab nebenher eben so oft eine kleine Gabe vom Schwefelpulver mit etwas Rhabarber. Nach drei Wochen war die Geschwulst vergangen und der junge Mann so vollkommen hergestellt, dafs keine Spur von

Digitized by Google

ieser Beschwerde zu bemerken ist, und auch och am Schlufs dieses Jahres die Zeugungs-Theile im normalen Zustand sich befinden.

Ich erwähnte bereits oben, dafs sehr viele heumatische Beschwerden aller Art, meistens nit Fieber begleitet, langsam verlaufend und ben so schwer zu heilen im Sommer, wie im päten Herbst, vorkamen. Ich erinnere mich ines Geistlichen und eines Officiers, beide in en dreifsiger Jahren, welche ich im Julius zu erathen anfing, und die erst im December ih-en Berufs-Verrichtungen wieder gehörig vor-ustehen im Stande waren. Ein 54jähriger Bierbrauer wurde Anfangs Septembers mit die-em arthritischen Fieber befallen, und war am chlusse dieses Jahres erst wieder im Stande, einen Geschäften, und das mit einiger Anstren-ung, nachzukommen, indem nach überstan-lenem Fieber die Oberarme am Leibe wie an-eschlossen blieben, und nur mit vieler Mühe ach dem Kopf gebracht werden konnten. Alle drei hatten nie die Gicht und nie die Glie-lerkrankheit gehabt und doch war der Verlauf ür Kranke und Arzt äufserst lästig und zö-ernd. Bei dem Soldaten mochte wohl etwas yphilitisches mit im Spiel seyn; denn ob er chon nie die eigentlichen nächtlichen Schmer-en in den Knochen empfand, so beobachtete ch doch eine auffallende Linderung seiner Be-chwerden und einen leichtern freiern Gebrauch einer Gelenke, als ich ihn solche mit einer Auflösung des Sublimats, dem ich *Laudan. liq.* usetzte, Morgens und Abends waschen und nnerlich kleine Gaben des Hahnem. Quecksil-bers nehmen liefs. Zuverlässig aber war nichts yphilitisches in dem Geistlichen, sondern die erumirrende Gicht oder Rheumatismus be-

Digitized by Google

fiel Anfangs die rechte Schulter und zog sich bis auf den Lungenflügel dieser Seite, wodurch anhaltendes Husten und beschwerliches Athmen entstand. Das öftere Einreiben der flüchtigen Salbe, ein kräftiges Blasenpflaster zwischen die Schultern gelegt und lange in Eiterung erhalten, Schwefelpulver mit Guajak innerlich und anhaltende Bäder mit Schwefelleber etc. machten allmählig das Lungenorgan von dem rheumatischen Stoff frei, doch warf sich derselbe bald auf die Knie, Schenkel und Füsse, bald auf die obern Extremitäten, und prüfte die Geduld des Kranken und dessen Arztes lange Zeit, bis endlich Genesung allmählich eintrat. Das eigentliche Fieber war zwar in drei Wochen mit dickem Harn und regelmäfsigen Schweifsen, welche alle Morgen eintraten, gehoben: die völlige Genesung aber, der unbefangene, schmerzenfreie Gebrauch aller Gliedmafsen, die ungestörte, ohne mit Husten begleitete, tiefe Inspiration war kaum zu erwarten, so dafs ich wirklich ein paarmal in Versuchung gerieth, bei diesen zwei Kranken die *Tincturam arsenicalem* zu versuchen, wenn mich nicht ihre äufserst geschwächten Verdauungsorgane davon zurückgehalten hätten. In diesem Monat wurde ich an demselben Morgen zu drei Kranken gebeten, die den Abend vorher mit heftigen Kreuzschmerzen so urplötzlich befallen wurden, dafs zwei derselben nicht im Stande waren, sich selbst auszukleiden und zu Bette zu gehen. Bei dem Einen safs der Schmerz tief unten im Kreuzbein und verhinderte ihn, auch nicht die mindeste Bewegung mit einem oder dem andern Schenkel, ohne dabei laut aufzuschreien, zu machen. Da ein Aerger dem Uebel vorausging, so reichte

h, trotz dieser erhöhten Empfindlichkeit bei er geringsten Muskular-Veränderung, dennoch nen Gran Brechweinstein in drei Unzen Was- er aufgelöfst, alle halbe Stunden zu einem Efs- öffel und liefs Terpenthin auf Leder dick auf- estrichen auf das Kreuz legen. Als hierauf in paarmal Erbrechen von Galle und eben so iele Entleerungen nach unten erfolgt waren, o befand sich der Kranke Abends um ein Merk- chen vom Schmerz befreiter, auch war die ewegung der Schenkel und Füfse ungestör- er. — Bei dem 50jährigen Frauenzimmer zog ich der Schmerz bald vom Kreuz nach der echten Hüftgegend und dem Schenkel zu, wo- urch das Aufrechtstehen unmöglich und der echte Fufs gleichsam verkürzt war. Hier er- iesen sich ähnliche Einreibungen, abführende nd schweifstreibende Mittel so heilsam, dafs ach acht Tagen die aufrechte Stellung und er freie Gang, ohne zu hinken, wieder herge- tellt war. — Woher aber diese urplötzliche chmerzhafte Gefühle in der Muskular-Fieber? Die Ursache ist auch hier im Nervensystem ufzusuchen, indem der Rheumatismus sich ur da äufsert, wo der Nerve, welcher dem Muskel zur Bewegung zugetheilt ist, *empfind- ich* wird. Was bringt aber diese Anomalie ervor, und wodurch wird diese widernatür- ich eingetretene Empfindlichkeit des Nerven eschwichtiget und die freie Bewegung im Muskel mittelst desselben wieder zu Stande ebracht? Höchst wahrscheinlich ist die ver- nlassende Ursache dieses Metaschematismus les Nerven in der Luft, in unsrer Atmosphäre ufzusuchen; denn so wie bei abwechselnden chnellen Uebergängen von Wärme zur Kälte, on feuchter zur trocknen Witterung, rheuma-

Digitized by Google

tische Zahn- und Ohrenschmerzen, die
rheumatischen Fiebern meistens vorher zu
hen pflegen, weil hier die Nervenzweige
Einwirkung der atmosphärischen Luft sich
ner darbieten, und gleichsam, wie die Be
leute sagen, am Tage liegen, häufig sich
finden, eben so scheinen dieselben nachthe
gen Partikelchen in der Luft auf eine oder
andere Nervenverzweigung, die zur Bewegu
der Muskelfiber bestimmt ist, feindlich
zuwirken, die Vitalität derselben zu erhebe
zu alieniren und empfindlich zu machen. De
Arzt aber sucht diese Abnormität des Ner
dadurch wieder zur normalen Thätigkeit
bringen, wenn er in der Nähe dieser kranken
Muskular-Aeusserung reizende Mittel durch Bla
senpflaster, Einreibungen von Kampher, von
Alkali-volatil-Fluor etc. und durch andre ab
leitende innerliche Mittel, durch Schwefe
selbst durch Brech- und abführende Arzeen
die Thätigkeit entfernter und naher Nerv
zweige erhöhet und dadurch die Empfind
keit des ursprünglich leidenden Nerven
abstimmt und nach und nach wieder zur
türlichen Verrichtung: *Ausdehnung* und *Zus
menziehung des Muskel ohne Schmerz* zurü
bringt.

December.

**Barometerstand: höchster 27″ 6‴ 4: den 31 Abe
niedrigster 26 3 9: den 17 früh
mittlerer 27 0 0: regelmäfsig.**

**Vom ersten bis den vierten Nachmitt
über dem Mittelstand, dann bis zum 9
Abends unter demselben, hierauf bis zum
früh unter demselben; vom 16ten bis 28**

Digitized by Google

sehr schwankend; vom 28sten Abends bis zu Ende sehr hoher Stand. Die täglichen Veränderungen waren öfters sehr auffallend: sie betrugen einigemal 4 bis 6 Linien. Die Beschaffenheit der Witterung harmonirte selten mit dem Barometerstand.

Thermometerstand:	höchster	+ 4	1 am 4.	u. 30 Mittags.
	niedrigster	— 13	2 am 11	früh.
	mittlerer	— 2	8 um 2	Grad niedriger.

Die ersten sechs Tage waren gelinde: vom 7ten bis 17ten stieg das Thermometer nicht mehr über den Gefrierpunkt; vom 22sten bis zu Ende wechselte es zwischen + und —. Im Ganzen ein kalter December; so war es auch 1774, 1783, 1796, 1798, 1804; noch kälter 1799, 1808, 1812; der December 1788 übertrifft an Kälte alle seit 50 Jahren.

Hygrometerstand:	höchster	766 Gr.	den 28 Nachm.
	niedrigster	284 —	den 4ten früh.
	mittlerer	606 —	um 50 Grad über dem Mittel.

Ohne Zweifel führten die vielen und starken Ost- und Nordost-Winde diese seltne Lufttrockne herbei. Eben so merkwürdig ist der seltne Grad der Feuchtigkeit vom 3ten und 4ten bei einem dichten, gleich Regen herabthauenden Nebel von 24 Stunden, der endlich in einen Regen überging. — Der Betrag an Regen- und Schneewasser beläuft sich auf 21 Linien, um sechs Linien mehr, als sonst im Mittel; der herrschende Wind: Ost und Südost, die Stürme von Nordost und Nordwest. — Wir hatten keinen einzigen ganz heitern Tag, schöne und vermischte zusammen 11, ganz trübe 20, mit Wind und Sturm 15, mit Re-

Digitized by Google

gen und Schnee 12, mit Nebel 2; heitere und schöne Nächte 5, vermischte 9, ganz trübe 17, mit Wind oder Sturm 13, mit Regen 7, mit Nebel 3. Am 19ten Abends ein schwaches Nordlicht, am 25sten Nachts ein feuriges Meteor, am 31sten zeigte sich die Sonne ohne Flecken, was heuer sehr selten war.

Der Krankheits-Charakter blieb im Anfang des Monats noch *entzündlich*, nachher wurde er *nervös*, so dafs ich einige Individuen am Schlufs desselben an *Synocho putrido*, wie ich bald erzählen werde, zu behandeln hatte. Die Jahres-Krankheiten waren die gewöhnlichen, als: häufig vorgekommene *Halsentzündungen*, *Schnupfen*, *Husten etc.* — Mit *Rheumatismen* wurden viele Menschen an allen Theilen des Körpers gequält; bei Einigen verschwand der Schmerz schnell aus den Gliedern, verursachte dann Koliken, Durchfälle, ja bei einigen delicaten Weibern sogar Mutterblutflüsse. Lange schon sah ich die *Gicht* nicht so allgemein herrschen, als in diesem und dem folgenden Monat; selbst diejenigen, welche nur ganz sparsam und gelinde von ihr ergriffen wurden, traf man zu Bette liegend an, und hörte bittre Klagen über heftige Schmerzen und dadurch verursachte schlaflose Nächte, über grofsen Durst, verlohrne Efslust etc. führen; selbst die Erholung ging bei vielen dieser Podagristen sehr langsam von Statten. Ueber *katarrhalische Beschwerden aller Art*, als Schnupfen, Husten, Hals- und Zahnweh etc. klagte Jung und Alt, so wie auch *Lungenentzündungen* in den ersten Tagen des Monats bei Kindern und Erwachsenen vorkamen. So wurde die 13jährige etwas schwächliche Fräulein S., welche alle Früh- und Spät-Jahre mit langwierigen Husten und

Katarrhen geplagt wird, am ersten December mit Fieberfrost und darauf folgenden Hitzen, Stechen beim Husten auf der Brust, röthlichem Auswurf etc. befallen. Das Katarrhfieber verlief bei dem Gebrauch der gewöhnlichen Mittel des Absudes des isländischen Mooses mit der Senega-Wurzel und Kermes-Gaben mit Kalomel bis am 7ten Tag regelmäfsig unter erleichternden Morgenschweifsen, gekochtem Auswurf, dickem Harn etc. als nun alle Nacht ein peinigender leerer Kitzel oder Krampf-Husten eintrat, der Stunden lang anhielt und den fernern Fortgang der Genesung hemmte. Kleine Gaben der Belladonna-Wurzel mit etwas Kalomel und Opium alle vier Stunden in dem China-Absud, mit isländischem Moos versetzt, gereicht, beschwichtigten gleichfalls, wie oben schon einmal geschah, denselben in ein paar Tagen so vollkommen, dafs nur wenige Dosen dieses Pulvers und kurz darauf gar keine mehr nothwendig waren, um diese eingetretene Störung in der Wiedergenesung aus dem Wege zu räumen und unter der alleinigen Fortsetzung der China mit isländischem Moos die volle Gesundheit wieder herbeizuführen. — Ein acht Jahre zählender ziemlich starker Knabe, der mit seinen Gespielen im Schneeballenwerfen sich übte, wurde am darauf folgenden Tag mit verlohrner Eflust, Zerschlagenheit der Glieder, Fieber, mit Husten und Stechen der Brust befallen; es gesellte sich in der Nacht ein wiederholtes freiwilliges Erbrechen mit leichten Convulsionen dazu, wodurch die Eltern mit mir besorgt wurden, ob nicht während der gymnastischen Uebungen ein verheimlichter Fall oder Schlag auf den Kopf dieses Brechen veranlafst worden sey und eine unsanfte Er-

Digitized by Google

schütterung des Gehirns zum Grunde aller dieser Erscheinungen liege. Da aber der Junge in ruhigen Augenblicken sich ganz gegenwärtig war, und über keinen Kopfschmerz, wohl aber über bittern Mund und Ekel vor Speisen klagte, so gab ich ihm die Brechwurzel zu drei Granen alle drei Stunden mit dem Erfolg, dafs nach der dritten Gabe nicht nur die Convulsionen, sondern auch das Brechen ganz nachliefs, dafür aber ein Durchfall sich einfand, der ohne abzumatten einige Tage anhielt, wobei das Fieber merklich nachliefs, der Harn sich zu trüben aufhörte und die alte Gesundheit allmählig wiederkehrte. Hier litt nur im Anfang das Lungenorgan mit, nachher waren der Magen und die Gedärme mehr afficirt und äufserten ihr Leiden durch Brechen und Durchfälle. Nach überstandener Krankheit litt der Junge einige Tage an einer leichten Augendeckel-Entzündung, wobei ihm alle Morgen dieselben verklebt und mit lauem Wasser aufzuweichen waren. Dasselbe Uebel sah ich auch bei einigen andern Kindern, die sich öfters unter Tag die Augen reiben mufsten und an denen man zwar nichts Entzündliches, aufser einer erhöhtern Röthe der innern Augendeckelränder, bemerkte, wodurch auch das Zusammenkleben derselben im Schlaf herrührte, das aber durch ein gelind abführendes Mittel und durch ein schickliches Augenwasser in kurzem gehoben wurde.

Ich erwähnte oben, dafs ich im Verlauf dieses Monats zu gleicher Zeit vier Kranke täglich zu besuchen hatte, welche an einem bedenklichen *Nervenfieber* darniederlagen. Alle vier wurden von demselben befallen, während ich sie an einer andern Krankheit, an welcher

ie litten, zu behandeln hatte. Der jüngste derselben war ein Goldarbeitergesell von 30 Jahren, welcher seit acht Wochen am Blutspeien erkrankt und in soweit hergestellt war, dafs er wohl wieder ausgehen konnte, aber demohngeachtet ein Candidat der Lungenschwindsucht blieb, die ihn unabwendbar im nächsten Frühjahr dem Grabe zugeführt haben würde, wenn er nicht am letzten Tag des nun geendeten Jahres durch dieses Fieber hingerafft worden wäre. Es war in der Mitte des Monats, als dessen Mutter mir klagte, dafs ihr Sohn die Eflust wieder ganz verlohren und grofsen Durst hätte, Nachts fieberte, auch mitunter phantasirte und deswegen mich bat, ihn zu besuchen. Ich fand denselben am folgenden Morgen mit Fieber und grofser Entkräftung; halb taub klagte er über gar nichts. Da das Irrereden zunahm, die Sprache unverständlicher, die Zunge trockner etc. wurde, so bekam er kleine Kampher-Pulver mit *Kerm. min.*, ein Infusum *Valerian.* mit *Naphtha aceti* und ein Blasenpflaster auf die Waden, dessen Eiterung unterhalten wurde. Mit jedem Tag aber nahm demohngeachtet das Zittern der Hände und Irrereden, die Schlaflosigkeit zu; das Auge wurde trüb, der Pulsschlag klein und vor Schnelle kaum zu zählen, die Sprache unverständlich, bis er endlich am 11ten Tag dieses bösartigen nervösen Fiebers beständig für sich schwach sprechend sanft entschlief. — Eine 36jährige Wittwe auf dem Lande, nahe an der Stadt, berathete ich Ende Novembers eines anomalen Wechselfiebers wegen und Alles schien nach Wunsch zu gehen, weil ich nichts weiter von dieser Patientin hörte; gegen die Mitte dieses Monats aber wurde ich ersucht, sie zu besuchen, weil sie seit ein paar

Tagen an einem sehr abmattenden Durchf
aufs Neue danieder läge. Ich fand sie zw
ungemein entkräftet, aber noch keine Spur
von diesem Nervenfieber, gab ihr einige Gra
der Brechwurzel, Kampherpulver mit Opium
und rothen Wein mit Wasser zum Getränke
Als ich sie ungerufen nach wenigen Tagen wi
dersah, beobachtete ich an ihr alle Zeichen die
ses Synochus, trockne Zunge, Irrereden, zitter
den, mitunter aussetzenden und dabei seh
schnellen Puls; rieth daher Blasenpflaster, Fo
mentationen über den Kopf und Unterleib, in
nerlich Wolferleiblumen-Aufguſs, Kampher mi
Salpeter etc. Sie starb aber am 28sten dies
Monats, wie ich erfuhr, unter anhaltenden
Phantasien und hatte zum Theil auch die ge
hörige Pflege nicht, indem ihre Anverwandte,
als Wärterin, in den letzten Tagen selbst erkrankte.
Ein paar Eheleute aber, der Mann 57 und die
Frau 54 Jahre alt, genasen beide von dieser
Krankheit glücklich, wiewohl ziemlich langsam,
besonders ging es mit der völligen Erholung
äuſserst zögernd her, weil beide, vorzüglich die
an und für sich etwas schwächliche Frau, durch
die vorangegangene Krankheit ungemein ge
schwächt waren; denn am 2ten December
Nachts wurde die Frau mit Brechen, Leibes
verstopfung, Schmerzen im Unterleib und zwa
in der Gegend des Blinddarms, kurz von allen
den Zufällen und Erscheinungen eines einge
klemmten Bruches, ohne solchen äuſserlich zu
bemerken, befallen, die durch einen gehabten
Aerger mit ihrer militairischen Einquartierung
veranlaſst worden waren. Ich besorgte bei
ihr abermals eine krampfhafte Verschlieſsung
der *Valvula coli*, an welcher ich sie vor ein
gen Jahren schon einmal zu behandeln hatte

ie erhielt daher kleine Gaben von Kalomel nd Opium, wiederholte Klystiere, Kataplas- nata über den Unterleib und endlich nach ei- ner vorausgeschickten reichlichen Blutabzap- ung am Arm, warme Bäder; zum Getränke egen den grofsen Durst, Bitterwasser mit et- was Milch in kleinen Zügen. Am 4ten Tag er Krankheit gingen im genommenen dritten Bad Blähungen ab, worauf nachher auch Lei- besöffnung erfolgte, und somit die instehende Gefahr gewandt und das Fieber vermindert war. Ihr theilnehmender robuste Gatte mochte sich durch anhaltendes Wachen, Sorgen und Pflegen seiner Gattin erkältet haben und klagte mir am 11ten December, die ganze Nacht schlaflos und mit Uebeligkeiten und heftigen Schmerzen in beiden Schenkeln bis zu den Knieen herab zugebracht zu haben, die ihm nicht einen Augenblick ruhig zu liegen gestat- teten. Ich gab ihn, weil er von freien Stücken in meiner Gegenwart brach und eine weifs- belegte Zunge hatte, ein Brechpulver, das viele Galle und Schleim wegschaffte, nachher eine auflösende Salzmixtur in der *Aq. Valerian.* und Abends, weil der Schmerz in den Schen- keln wiederzukehren drohte, kleine Kalomel- pulver mit Kermes und Opium. Der darauf folgende Schlaf war nicht erquickend, sondern unterbrochen und die Nacht mit unlöschlichem Durst zugebracht. Als am 14ten December der Schmerz in den Schenkeln gewichen war und sich dafür mit Heftigkeit auf die rechte Seite geworfen hatte, so wurde ein grofses Bla- senpflaster dahin gelegt und die Krankheit nun für um so wichtiger geachtet, als äufserste Ent- kräftung, im Schlummer Zucken der Gliedmas- sen und Phantasiren, ja auch der Schluchzen

Digitized by Google

sich dazu gesellte und der nervöse Genius nicht weiter mehr zu verkennen war. Da die betäubte Schlaflosigkeit, das Irrereden, der heftige Durst etc. unausgesetzt fortwährten, so liefs ich zehn Blutegeln an die Schläfe und kalte Umschläge über den ganzen Kopf, auch frische Blasenpflaster des Tags und Nachts fortwährenden Hetschers wegen, in die Herzgrube legen, gab innerlich Moschus, abwechselnd mit Kampher, den *Hofm.* Lebensbalsam auf Zucker und saturirte Aufgüsse des Wolferley mit Baldrian. Am zehnten Tag der Krankheit hatte ich, unter beständiger Fortsetzung dieser Mittel, endlich die Freude, den Kranken zuweilen einige Augenblicke zu sich kommen zu sehen und den Singultus seltner zu hören. Am 14ten Tag brach der Mund von allen Seiten auf und bildete eine dicke, über die obere und untere Lippe sich weit verbreitende Cruste, so wie auch der Harn sich trübte und kritische Schweifse über den ganzen Körper mit grofser Erleichterung eintraten. Merkwürdig war es, dafs dessen Gattin zwei Tage später von demselben Fieber, mit allen jenen Symptomen: Phantasiren, Singultus etc. ergriffen wurde und ihre Genesung viel langsamer, wahrscheinlich der vorausgegangenen Krankheit wegen, von Statten ging. Denn nur erst in der Mitte des Januarius war sie im Stande, ein paar Stunden aufser dem Bette zuzubringen, wo ihr dann die Füfse und Beine schnell anschwollen. Uebrigens wurde kein Mitglied dieser zahlreichen und enge beisammen wohnenden Familie von diesem nervösen Fieber angesteckt, ohnerachtet durch anhaltendes Wachen, unordentliche Kost, Traurigkeit etc. die Thätigkeit des Nervensystems ziemlich herabgestimmt wurde.

Eine

Eine 28jährige Ehegattin und Mutter zweier
inder, deren Kopf und Herz durch Romanen-
nd Theater-Lectüre verbildet und für dieses
ublunarische Leben excentrisch gemacht wor-
en war, führte in der Mitte dieses Monats,
achdem sie mit ihrem geraden schlichten Mann
inen kleinen Zwist gehabt hatte, den früher
chon gefafsten Plan aus und nahm, um sich
n ihm zu rächen, ein, ein halbes Loth schwe-
es Stück sublimirten Arsenik in den Mund,
erknirschte und verschluckte solchen Vormit-
ags nach zehn Uhr; nicht volle drei Stunden
ach dieser That stürzte ihr Gatte athemlos in
ein Zimmer, mit der Bitte: ungesäumt mit
im zu kommen, indem seine Gattin Gift zu
ich genommen hätte. Sie klagte über grofse
chmerzen und Brennen im Munde längs dem
chlunde und in der Herzgrube, hatte sich be-
eits über zehnmal übergeben und stellte mir
ach vielen ernstlichen Vorstellungen die noch
brige Hälfte des von ihr verschluckten Arse-
iks zu, welcher gegen drei Quentchen wog,
nd den sie zu dieser Absicht vor ein paar
lonaten aus Passau mit sich nahm. Als ich
ich durch ein kleines Stückchen von diesem
eberrest, auf glühende Kohlen geworfen, von
em Knoblauchgeruch des Arseniks überzeugt
atte, reichte ich sogleich noch eine Gabe der
rechwurzel, viel warmes Getränke, und nach-
em noch einigemal Brechen erfolgt und der
chmerz in der Herzgrube heftiger war, so ver-
hrieb ich einen einwickelnden Saft aus Pro-
enceröl mit arabischem Schleim, dem ich *Sal*
'artari mit *Syr. Papav. alb.* zumischte. Ob
e schon diesen Tag und die darauf folgende
acht, auch den Tag nachher über funfzigmal
ebrochen und zehn bis funfzehnmal abgeführt

hatte, so wurden ihre Gliedmafsen doch nicht kühl oder schweifsig und ihr Puls nie aussetzend. Erst in der zweiten Nacht wurden ein paar Stunden geschlafen, das Brechen seltner, über das Brennen im Munde und Magen aber bittre Klagen geführt. Als ich am dritten Tage das Weggebrochene von den Sägespänen ausscheiden und wiegen liefs, fanden sich zwei Quentchen dieses grob zerbissenen u. verschluckten Giftes darin, ja die Thäterin reichte mir am vierten Morgen ein Stückchen davon dar, das sie sich in meiner Gegenwart mittelst eines Zahnstochers zwischen den Stockzähnen herausgeholt hatte. Die Erholung ging nun langsam von Statten und erst nach acht *Tagen* hörte das Brechen ganz auf, die Klagen aber über die Schmerzen im Munde, das Brennen im Magen, das Pelzige, Gefühllose in Händen und Füfsen etc. währten noch einige Zeit *fort* und es schien später mehr zuzunehmen. Zuverlässig wäre der Ausgang dieser desperaten Rache nicht so glücklich gewesen, hätte diese Rommenheldin den vierten Theil dieses Giftes als Pulver bekommen. Denn ich erinnere mich eines höchst traurigen Mifsgriffes, den vor 20 Jahren ein junger Ehemann machte, indem er seiner über Zahn- und Kopfweh klagenden Frau eine Messerspitze voll dieses Rattengiftes, das er für präparirte Krebsaugen mit Weinstein vermischt, hielt, vor Schlafenlegen gab, worauf die ganze Nacht Brechen und grofse Schmerzen im Unterleib erfolgten, und als ich Morgens zu dieser Armen gebeten wurde, fand ich die Extremitäten und das Gesicht ganz kalt, den Leib sehr angetrieben, den Puls zitternd, klein und alles so mifsgünstig, dafs nur der

od, der auch in einigen Stunden erfolgte, ese Leiden enden konnte.

An demselben *anomalen* oder *asthenischen* ieber, von welchem im verflossenen Monat .e Rede war, hatte ich täglich fünf weibliche ranke zu besuchen, von denen zwei, nämlich ne Metzger-Frau von 80, und eine Kufnerin ler Fasbinderin von 63 Jahren deswegen uneilbar sind, weil bei der ältern die schwarze rankheit mit im Spiel, und die jüngere, welhe bereits zwei Monate bettlägerig ist, seit ein aar Wochen in die Augen fallende Erscheiungen eines desorganisirten Magens oder eines nn nahe liegenden Eingeweides dem beobachnden Arzte darbietet. Ein allmählig zunehnendes Zehrfieber wird die Leiden Beider im ünftigen Monat enden; die übrigen Drei aber erden höchst wahrscheinlich durch die Kunst nd bessere Witterung zu retten seyn, weil bei nnen, bis jetzt wenigstens, *Viscera salva* vornanden sind. Sie schritten auch merklich gegen nde dieses Monats auf dem Wege der Besseung fort, ob sie schon früher zwischen Leben nd Tod schwebten und kein Arzt ihre Wiergenesung mit Zuverlässigkeit in der Höhe er Krankheit zu verbürgen im Stande war. Die Ursache ihrer Erholung mag vielleicht blofs arin aufzusuchen seyn, weil ihr langwieriges ngeregeltes Fieberleiden in der Verstimmung iner oder der andern Verzweigung des Ganlien-Systems oder in einer Disharmonie des grofsen Intercostal-Nerven mit dem Cerebralystem selbst begründet war, woraus Leiden ler Art in so proteusartigen Gestalten mit ewigen Abwechselungen und Schwanken zwischen Besser- und Schlimmerwerden hervorgehen und nie zur vollkommenen Ausbildung kommen,

indem es an gehöriger Energie der Lebensthätigkeit fehlet. So fürchte ich eine 84jährige Klosterfrau an einem anomalen Wechselfieber zu verlieren, das sie sich durch zweimal begangene Diätfehler zugezogen hatte, ohnerachtet das *Corpus delicti* jedesmal durch die Brechwurzel weggeschafft und die reichsten Gaben der China ἀνὰ und κατὰ gegeben wurden, weil auch hier die innere Lebenskraft aufhört mitzuwirken und thätig zu seyn. — Eine 76jährige Verwalterin, die im Anfang Novemb. zu kränkeln anfing, indem ihre Eſslust und guter Schlaf zuerst abnahmen, bis sie in der Mitte des Monats Fieber bekam und ganz bettlägrig wurde, raffte sich endlich dennoch wieder, wiewohl erst um Weihnachten, von ihrem Krankenlager auf, indem sie einigemal, binnen dieser Zeit, als eifrige Katholikin beichtete und von ihr, wie von den Umstehenden, der *nahe* Tod erwartet wurde. Ihre vorzüglichen Klagen äuſserte sie über Brennen in der Herzgrube gegen die rechte Seite zu, Ekel vor Speisen, bittern Mund, ohnerachtet wiederholt Brechmittel gegeben wurden, Schlaflosigkeit, unerträgliches Reiſsen in Händen und Füſsen vorzüglich des Nachts, ohne Röthe oder Geschwulst an diesen Theilen zu sehen; unordentliche Fieberfröste traten öfters ein, ohne darauf folgende Schweiſse oder heftigen Durst; die Zunge war dabei meistens rein und feucht, der Harn selten hell, sondern gebrochen, dick und sparsam. Der Puls war immer schneller als gewöhnlich, und verrieth Fieber, welches aber nie regelmäſsig wurde, sondern bald täglich, bald über den andern und dritten Tag, bald Morgens oder Abends exacerbirte und deswegen meistens schlaflose, mit Reiſsen in den Händen und Füſsen etc.

Digitized by Google

ugebrachte Nächte verursachte. Die Arzneien mufsten öfters gewechselt werden: denn ob sie chon ein paar Tage die Wünsche des Arztes nd der Kranken erfüllten, so verlohren sie bei lieser allen Credit, so wie die Verschlimmerungen eintraten und letztere den genommenen Hülfsmitteln zugeschrieben wurden. Daher st auch bei dieser Art Fieber keine bestimmte Heilmethode festzusetzen, und der Arzt mufs ier mehr symptomatisch oder gar empirisch u Werke gehen, sich mehr an einen generelen als speziellen Heilplan halten, nur solche Mittel in Anwendung bringen, die der Individualität seines Kranken angemessen sind, und orzüglich das Reproductions-System aufrecht rhalten, in dasselbe zwar kräftig einwirken, hne durch Entleerungen zu schwächen, bis ndlich die lange geschlummerten Naturkräfte rwachen und alle Verrichtungen des thierichen Körpers allmählig in die alte Lebensrhaltende Ordnung zurückbringen, oder bis Mutter Natur die Heilung selbst zu Stande ringt. —

Der Kranken zählte ich in diesem Monat 3, von denen *vier* starben, nämlich zwei an ben erwähntem *bösartigen Nervenfieber*; eine t Jahre alt gewordene Bürgersfrau an der *ungenschwindsucht*, und ein 56jähriges Gärtersweib am *Schlagfluss* plötzlich, nachdem e nur zwei Tage vorher sich unbehaglich bend. —

Im ganzen Jahr über besorgte ich 95t ranke, von welchen 18 starben. Mein Brur zählte deren 1634, wovon 48 zu Verlust gangen sind.

Getraut wurden in unserm Bezirke: 124 Paa
geboren, Stadtamhof mitgerechnet: 651.
Gestorben sind in diesem Jahr: 668.
Von der Geburt bis zum ersten Jahr starben: 2
Vom ersten bis zum fünften Jahr: 5
Vom fünften bis zum zehnten Jahr: 1
Vom zehnten bis zum zwanzigsten Jahr: 1
Vom zwanzigsten bis zum dreifsigsten Jahr: 3
Vom dreifsigsten bis zum vierzigsten Jahr: 3
Vom vierzigsten bis zum funfzigsten Jahr: 5
Vom funfzigsten bis zum sechzigsten Jahr: 5
Vom sechzigsten bis zum siebzigsten Jahr: 7
Vom siebzigsten bis zum achtzigsten Jahr: 3
Vom achtzigsten bis z. sechsundneunzigsten: 35
Bei zwei Begrabenen war kein Alter angegeb.: 2

668.

Digitized by Google

II.

Resultate der Brunnencur in Ems, im Jahr 1815.

Vom

Hofrath Dr. Thilenius zu Nassau,

Brunnenarzt zu Ems.

(Fortsetzung.)

Haemorrhoides.

Bei reizbaren wohlgenährten Subjekten werden gemeiniglich nach einigen Bädern die Knoten auf eine schmerzhafte Weise aufgetrieben. Einige Blutegel *ad anum* machen dann schnell alles gut und in kurzer Zeit schwinden die mannigfaltigen davon abhängigen Beschwerden bei Fortsetzung der Cur.

Anlage zu Hämorrhoiden kann hier ganz getilgt werden.

Ein zu anhaltendem Sitzen genöthigter 50jähriger Geschäftsmann litt schon lange an

Digitized by Google

starkem Schwindel, Schmerz im Hinterkopfe, kalten Füfsen und mancherlei Verdauungsbeschwerden, was alles von schwachem Magen herrühren sollte und mit stärkenden Mitteln behandelt worden war. Ich erklärte ihm, dafs Hämorrhoiden im Entstehen seyen und rieth vor allen Dingen Blutegel vor dem Baden ansetzen zu lassen. Er schien dies nicht recht glauben zu wollen, hatte grofsen Abscheu vor der Operation. Die Zunahme des Schwindels, die Congestionen nach dem Kopfe auf einige Bäder belehrten ihn aber bald eines andern. Er befolgte nun meinen Rath, nahm dann Schwefelpulver und reiste mit 3 Wochen völlig wohl ab. Bei mehreren vorkommenden Fällen von schleimigten Hämorrhoiden *habe ich* eine schon lange, wie mich dünkt, nicht sehr bekannte Erfahrung von mir bestätigt gefunden, die ich hier mittheilen will.

Die Kranken klagen Rück- und Leibweh, haben bald beschwerliche Leibesöffnung, bald etwas Diarrhöe mit Zwang, wobei brennend scharfer Schleim abgeht. Aufserdem folgt auf festere *Faeces* immer etwas kleistriger oder mit Blut gemischter Schleim nach. Sie haben Abends ein unausstehliches Jucken im After, um den Sphincter ein klebriges Nässen, gehn sich gerne wund und es entstehen häufig eine Menge brennender Pusteln an den Hinterbacken und zwischen den Schenkeln. — Knoten entstehen niemals, aber mancherlei Verdauungsbeschwerden und Kopfleiden. Hier sind gar keine Hämorrhoiden, sondern blos Askariden vorhanden, auf die der Arzt bei Erwachsenen selten Verdacht schöpft. Mit Wurmmitteln und Jalappe habe ich 3 der Art Kranke in Ems völlig geheilt. Legionen von Springwürmern

Digitized by Google

gingen ab. Das peinliche, allen Schlaf raubende Jucken brachte mich auf die Idee, und äufserst selten habe ich mich geirrt.

Hämorrhoiden des weiblichen Geschlechts sind aus begreiflichen Ursachen immer schwieriger zu behandeln, sind hartnäckiger als beim männlichen Geschlechte. Das erfuhr ich auch hier.

Eine hagere Frau von 25 Jahren, in ihrem 16ten schon verheirathet, Mutter von 4 Kindern, litt seit 2 Jahren an heftigem Leibweh, enormem Rülpsen, dem ganzen Heer von hysterischen Zufällen und das peinlichste, einem lästigen Druck in der Blasengegend, beständige Strangurie. Sehr oft ging reines Blut im Stuhlgang weg. Sie hatte zugleich einen unvollkommenen *prolapsus uteri*.

Ohngeachtet in 3 Wochen neben den Bädern alles geschah, was zweckmäfsig schien, (auch ein *pessarium* wurde applicirt) konnte sie doch auf keine Weise Linderung verspüren, was ich dem Zustand mit zuschreibe, dafs sie trotz meiner häufigen Erinnerungen doch zu heifs badete, was sie wegen ihren beständig marmorkalten Beine behaglich fand.

Hepatitis chronica.

Eine Frau von *S.*, 40 Jahre alt, grofs, hager, schwarzhaarig, war vor 4 Jahren bei anhaltender Einquartierung vielem Aerger und mehrmals aufserordentlichem Schrecken, Unruhe und Erkältungen aller Art ausgesetzt gewesen. Seitdem litt sie an vagen Rheumatismen, Brennen in der Herzgrube, häufigem Schleimwürgen, täglich wenigstens einmaligem Erbrechen des Genossenen, besonders auf kalt getrunkenes Wasser, beständig widrig bitterem

Digitized by Google

Geschmack, bald Diarrhöe, bald Verstopfung, Rückweh, Schmerz in der rechten Seite, viel Durst in der Nacht. Vor 2 Jahren hatte sie einige Wochen starke Gelbsucht, mit enormen Wadenkrampfe gehabt und so lange hatten Würgen und Erbrechen etc. aufgehört, mit dem Verschwinden der Gelbsucht aber wieder angefangen, und war so bis jetzt geblieben, wozu noch sehr schreckhafte Träume und ein Schmerz in der rechten Achselhöhle hinzugetreten waren. Sie war beträchtlich mager, sah manche Tage ziemlich gut aus, dann wieder viel gelb. Die Menstruation ganz regelmäfsig. Verschiedene consulirte Aerzte hatten zu oberflächlich geurtheilt, auf Mutterbeschwerden und Magenschwäche gearbeitet. Bei der genaueren Untersuchung fand ich die Leber beträchtlich hart und geschwollen und beim Berühren so schmerzhaft, dafs sie eine Ohnmacht anwandelte und gleich nachher stromweises Erbrechen folgte. Ich liefs sie den 31sten Mai anfangen zu baden, unser an Minerallaugensalz gehaltreiches Kränchenwasser trinken, *Extr. chelid. maj. bellad. in liqu. terr. fol. tart.* aufgelöst, Abends einen halben Gran Calomel nehmen, die Lebergegend im Bade sanft aber anhaltend frottiren. Den 6ten Juni hatten Erbrechen und bitterer Geschmack schon aufgehört, den neunten war die Leber deutlich weicher, minder schmerzhaft, der Appetit aber noch schlecht. Das Zahnfleisch von $3\frac{1}{2}$ Gran Calomel bereits stark angegriffen (s. o. *Anasarca*). Der Badeausschlag war seit dem 8ten völlig eingetreten. Sie nimmt jetzt Pillen aus *Gmi. ammon. Extr. tarax. chelid. cicut. pulv. rhei*, reibt *Ungu. digital. p.* mit *Ungu. neapol.* und Campher in die Lebergegend ein. Den 19ten Juni. In je

er Hinsicht gebessert, die gelbe Farbe cessirt, uter Appetit und Schlaf stellen sich ein. Den 2sten wieder mehr gelbe Farbe, stumpfes Leibweh. Die Lebergeschwulst ist von oben herab erschwunden, allein der untere Rand hat sich gleichsam in die Höhe gebogen, ist scharf, wie eine harte Kante durch die Bedeckung zu fühlen. Ich machte wieder einen vorsichtigen Versuch mit Calomel, wobei sich die scharfe Kante der Leber bis zum 1ten Juli merklich erweichte. Eine Menge schleimiger Stühle erfolgte. Allein ein ziemlich starker Speichelfluss hiefs mich zum zweitenmal wieder davon abbrechen. Ich ergriff wieder obige Pillen statt *cicuta* mit *Belladonna* in Substanz, welche, obgleich in immer verminderter Dosis, dennoch beständig Schwindel und Flittern vor den Augen unterhielten; indefs den 7ten Juli war auch der letzte Rest von Lebergeschwulst verschwunden. Sie nahm nun noch *Extract. chelid. fumar. trifol.* in Zimmtwasser aufgelöst. Den 9ten Juli Morgens, als sie sich das Gesicht wusch, bemerkte sie Blut im Munde, was ohne irgend einen Schmerz, oder unangenehmes Gefühl immer stärker zufloss, und in kurzem gegen 6 Unzen Betrug. Sie kam sogleich mit dem aufgefangenen Blut zu mir, was schön hellroth war. Anfangs glaubte ich, es sey aus dem hintersten untern Theile der Nase gekommen, was so gern in den Rachen zurückfällt, dort konnte ich nichts entdecken; endlich fand ich, dafs es aus dem *ductu stenoniano* der rechten Seite geflossen war. Ob es critisch bei der Leberkrankheit oder Folge des gebrauchten Merkurs oder der Belladonna war, wage ich nicht zu entscheiden. Angegriffen hatte es die Kranke gar nicht, im Gegentheil ungemein erheitert

Zufrieden, im Vollgefühl wieder erlangter Gesundheit, reiste die auch in mancher andern Hinsicht seltne Frau ihres Standes den 10ten von hier ab.

Herpes.

Unter dieser Rubrik mufs ich einer merkwürdigen Ausschlagskrankheit, vielleicht einer Art *lepra*, erwähnen, woran eine 16jährige Jüdin bereits 3 Jahre litt, und die ich nicht zu benennen weifs. Die Finger an beiden Händen waren starr, bis zur Unbeweglichkeit geschwollen, dunkelroth, mit unzähligen Höckern bedeckt, deren jeder an der Spitze eine runde Oeffnung, wie mit einer dicken Stecknadel gemacht, hatte, woraus beständig eine *dünne* Jauche sieperte. An den Fufszehen fand derselbe Fall statt, der Plattfufs und die Ferse sahen aber wie erfrorne Theile aus und schälten sich von Zeit zu Zeit gänzlich ab. Schmerzen verursachte dieser Zustand nicht, aber unleidliches Brennen, und das Schlimmste, dafs sie nur mit Mühe gehen, mit den Händen nur zur Noth noch essen, sonst nicht das Geringste verrichten konnte. Die Augenränder waren beständig entzündet, die Kranke äufserst mager und schlaff. Eine eigenthümliche widrige Atmosphäre schwebte, trotz der gröfsten Reinlichkeit, um sie. Vierzehntägiger Gebrauch der Bäder allein hatte noch keine sichtbare Wirkung hervorgebracht, und der Muth der Kranken fing bei der dieser Nation so gewöhnlichen Verzagtheit und Aengstlichkeit merklich an zu sinken. Ich liefs sie nun *Calc. Ant. sulph.* mit *pulv. hb. cicut.* in Pillen nehmen, die *Werlhof*'sche Salbe einreiben und Hände und Füfse aufser dem allgemeinen Bad täglich noch

weimal kurze Zeit auf dem Zimmer baden. nnerhalb 6 Tagen hatten sich alle Oeffnungen geschlossen, die allgemeine Geschwulst fiel, aber lie Gelenke blieben noch dick, gerade wie von Gicht aufgetrieben. *Spir. Mindereri* zum Einreiben leistete etwas dagegen. Um jedoch die Cur möglichst zu beschleunigen, liefs ich das *Ungu. hydrarg. therebint.* nach *Augustin Ph. extemp.* p. 275 anwenden. Mit dem Ende der 5ten Woche war alle Geschwulst, bis am vordern Gelenke des Zeigefingers der rechten Hand, verschwunden. Sämmtliche Nägel an Händen und Füfsen wurden durch neue ersetzt. Die Augen waren geheilt, und so verliefs die Kranke, dankerfüllt, unsere Quellen. Zu Hause sollte sie noch Eichelkaffee und Malztrank trinken. Mehrere nässende, krustige Flechten wurden theils gebessert, theils ganz gehoben.

Hydrops.

Nichts hat so sehr meine gespannten Erwartungen übertroffen, als die Wirkung der Emser Wasser in dieser so häufigen für unsere Kunst so oft unzugänglichen Krankheitsform. Ich freue mich um so mehr, einige wichtige Erfahrungen darüber bekannt machen zu können, da meines Wissens noch gar keine existiren, dafs in Ems Wassersuchten seyen geheilt worden *).

*) Bisweilen sind wohl Hydropische Hülfesuchende dahin gekommen; man hat sie aber als ein *noli me tangere* auf der Stelle wieder fortgeschickt. — An sich ist der Gebrauch der Bäder in der Wassersucht nicht neu und unerhört, aber zu verwundern, dafs man in dieser, wenigstens was die *ascites* betrifft, durch die bis jetzt bekannten Heilmittel so selten heilbare Krankheit, die, freilich nur einzelnen, Erfahrungen der alten Praktiker,

Digitized by Google

Der Zufall leitete mich durch folgenden Fall auf diese Entdeckung.

1.) In den ersten Tagen des Mai d. J. wurde eine im hohen Grade engbrüstige, geschwollene 25jährige Bäuerin von der Mosel auf einem Wagen nach Ems gebracht und fing gleich nach eigener Wilkühr und zwar recht

bisher nicht besser benutzt hat. Das, was ich nach *Ploucquets* Repertorium und *Sachtleben* Clinik der Wassersucht gefunden habe, betrifft jedoch allein nur die *Anasarca* und das Oedem und meistens nur topische Bäder. Die Stelle beim *Cælius Aurelianus* p. 476 vom Nutzen der Seebäder nennt die *tympanitis* und nicht den *hydrops*, wie *Ploucquet*, wahrscheinlich durch die Ueberschrift des Capitels: *Hydrops*, verleitet, fälschlich angegeben hat. *Ruland* hat Stahlbäder, *Wierus* Schwefelbäder in der Wassersucht empfohlen, aber wie es scheint, auch nur topische in der *Anasarca* und dem Oedem, wie ebenfalls *Cullen* und *Sachtleben* thun. Nirgends finde ich aber etwas deutliches und bestimmtes vom Gebrauche ganzer mineralischer Bäder in der *wahren freien Bauchwassersucht*, wovon ich hier einzig und allein rede. *Stoll Prælect.* p. 73, hält sie sogar für schädlich. *Balneum crurum totius etiam corporis hydropicis profuit non raro, thermae potissimum sulphuratae. At nocent asciticis et aliis, quibus vires ventriculi sunt debilitatae.* Häufiger, obgleich auch vernachlässiget, ist der Gebrauch der Mineralwasser zum Trinken in der Wassersucht. Seit *Zacutus Lusitanus* sind die Spaawasser darin berühmt geworden. In seiner *Prax. admiranda. Amstelod.* 163 führt er pag. 171 das Beispiel eines 75jährigen Mönchs an, welcher seit 18 Jahren, alle Jahr wie er sich ausdrückt, einmal an der Windwassersucht litt und sich jedesmal in 30 Tagen zu Spaa dünn trank. Also wieder nicht reine *ascites* und keine Bäder. Sonst sind auch noch die Quellen von Pisa berühmt und überhaupt ist es bemerkenswerth, dafs man von *Avicenna* an, der die warmen Seebäder empfiehlt, mehrentheils salinische Quellen in *hydrops* gerathen hat.

heifs an zu baden. Da ihr dies schlecht bekam, liefs sie mich am 15ten rufen. Die kleine zartgegliederte Frau respirirte sehr schwer, hatte ein rothes aufgetriebenes Gesicht und einen so starken Leib, als wenn sie bald mit Zwillingen niederkommen wollte. Ihr ganzer *habitus* verrieth tief ein dringendes Leiden. Sie erzählte, dafs sie, ehe sie noch menstruirt gewesen, in ihrem 15 Jahre verheirathet worden, erst 1 Jahr nachher zum erstenmal die *menses* gehabt, dann vor zwei Jahren ihr erstes Kind mit vieler Schwierigkeit geboren habe. Von der Niederkunft an sey drei ganze Monate ununterbrochen äufserst stinkendes faules Blut von ihr gegangen, was sich endlich auf einen heftigen Schrecken gestopft habe. Bald nachher sey der Unterleib angeschwollen, damit der Athem beengt worden, ziemlich starker Husten mit Schleimauswurf dazu gekommen. Anfangs habe man sie für schwanger gehalten, als aber der Termin verflossen, alle Schuld auf die verstopfte monatliche Reinigung geschoben und die heftigsten *pellentia* ohne allen Erfolg versucht. Die aufserordentliche Ausdehnung des Leibes, der ihr zu platzen drohe, habe sie bewogen, in Ems noch die letzte Hülfe zu suchen. Der Stuhlgang war hartnäckig verstopft, eine ungeheure Flatulenz vermehrte ihre Pein, so, dafs sie gar nicht mehr liegen konnte. Der Urin war sehr sparsam, bierfarben, die Füfse oedematös. Der Leib war aufserordentlich hart und fluctuirte so stark durch die zum Bersten stark gespannten Bedeckungen, dafs man jeden Augenblick die Punktur hätte vornehmen können. Ich erklärte ihr also, dafs sie sehr viel Wasser in dem dicken Leibe habe, was die Frau, bei der die Idee von verstopftem Geblüt fix ge-

worden war, durchaus nicht glauben wollte, worin sie nach ihrer Art sich vorzustellen noch durch die Bemerkung bestärkt wurde, dafs ihr Leib, so lange sie im Bade safs, merklich schlaffer, der Athem freier wurde, was sie dem nach der Mutter zugetriebenen Blute zuschrieb. Aus diesem Grunde hatte sie auch täglich zweimal gebadet, immer weit über eine Stunde im Bade gesessen, im Gesichte, sonst nirgends stark geschwitzt. Anderthalb bis höchstens 2 Stunden nachher war der Leib aber wieder so fest und dick, als wie vorher. Ich gestehe, dafs ich beim gänzlichen Abgang aller Erfahrungen über den Gebrauch der Bäder in der Wassersucht in eine unglaubliche Verlegenheit gerieth; da sich aber die Patientin allemal erleichtert danach fühlte, nach ganz falschen Ansichten behandelt worden war, beschlofs ich um so lieber, den Versuch so weit als thunlich zu treiben, da Wassersucht von jeher ein Gegenstand meines ernsthaftesten Nachdenkens war.

Ich verordnete jetzt die Fortsetzung der Bäder nach einem passenderen Plane, gab Pillen aus *Gmi. Ammoniac. Extr. enulae. Marr. albi* aa *Drachm.* ij. *Reg. pulv. med. Drachm.* j, *et sem. Pulv. scill. Drachm. sem. Ol. foen. gtt. XX.*

Den 15ten Mai war der Urin äufserst stark geflossen, mehrere copiöse Stuhlgänge erfolgt, der Leib viel weicher, das Athmen viel leichter. Dieselben Pillen wurden repetirt und die Gabe des *Reg. pulv.* vermindert, da die Stühle profus zu werden schienen. Hierauf nahm die Fluctuation im Leibe, das Oedem so schnell ab, dafs den 19ten auch keine Spur von Geschwulst mehr da war. Durch den nunmehr ganz erschlafften Unterleib fühlte ich jetzt grofse und bedeutende Leberverhärtungen, wogegen ich

C

cutæ und *Extr. fumar. trifol. fibr.* rieth. eil sich aber die Kranke merklich angegrif- fühlte und Heimweh bekam, so war sie rch nichts in der Welt zu bewegen, länger Ems zu bleiben. Sie reiste schon den 20ten i zu meinem Bedauern ab, da ich bei ihrer gend und gutem Aussehen, noch alle Hoff- ng hatte, auch die Leberverhärtungen zu melzen.

2.

Gestützt auf diesen ersten Versuch rieth einem seit Ende März von mir fruchtlos handelten Wassersüchtigen, ebenfalls die Bä- zu gebrauchen und das Kränchenwasser mäfsig zu trinken.

Es war dies der Steiger *Kollenbach* von Emser Grube, ein hagerer, hellhaariger, wohl terrichteter, aber sehr heftiger, leidenschaft- ner Mann von 55 Jahren, unermüdet in sei- n beschwerlichen Geschäfte, keiner Ausschwei- ig irgend einer Art ergeben. Wassersucht ohnedies häufig das klägliche Loos der Berg- te; bei ihm, der sich vom Pochjungen an zum Steiger emporgedient, also mehr unter über der Erde gelebt hatte, kam aufser fast lichen Veranlassungen zum Aerger, noch fser Kummer über einen wahnsinnig gewor- nen Sohn hinzu, diese traurige Krankheit zu anlassen. Ende Februar d. J. hatte er noch en heftigen Husten, Druck im Magen und terleibe, Auftreiben, Flatulenz, Zerschlagen- t der Glieder, Mangel an Efslust, Diarrhöe kommen, die endlich in Lienterie ausartete. ei Wochen lang hatte ihn ein anderer Arzt hrentheils mit reizenden Tropfen ohne Er- g behandelt. Den 28sten März kam er zu r. Seine Gesichtsfarbe war auffallend grau-

weiſs, wie man sie so häufig bei kränkelnden Bergleuten im mittleren Alter findet; das Auge matt, die Abmagerung des Thorax und der Hände bedeutend, der Unterleib so geschwollen, daſs ihm das Hemd zu enge war, die Fluctuation sehr stark, die Beine seit 2 Tagen ödematös, der Appetit ganz weg, der Mund immer trocken und bitter, der Urin sparsam und feurig, die Lienterie hatte jedoch schon über 8 Tage aufgehört. Ich rieth ihm, bis Anfang Mai nach und nach Pillen aus *Gummi Ammoniac.*, *Extr. chelid.*, *Trifol. fibrin.*, *Reg. antim. med.*, *Infus. Seneg.* mit *Extr. card. bened.* und *Scilla*, wobei der Leib manchmal 6 und mehrere Tage zusammenfiel, dann wieder schnell aufschwoll, das einemal die Gesichtsfarbe besser, *dann wieder* schlechter war; mitunter *martialia* mit aromatischen Zusätzen, ohne entscheidenden Erfolg. Wenn der Leib manchmal nicht weich war, hatte ich Gelegenheit, mich zu überzeugen, daſs er keine Verhärtung irgendwo im Unterleib hatte. Nie war aber der Unterleib frei von Fluctuation, nur die Beine waren fast gar nicht mehr angelaufen und sein Appetit hatte sich merklich gebessert. Den 10ten Mai rieth ich ihm ernsthaft, eine förmliche Kur in Ems zu halten, weil nach meiner Ueberzeugung dies der einzige Weg noch sey, ihn vom Untergang an der Wassersucht zu retten. — Seiner Ide von dieser Krankheit aber widersprach dies ganz, da so viel Wasser von aufsen nothwendig da innere vermehren müsse, weshalb er sich auch trotz meiner Versicherung vom Gegentheil, in seiner Marter bisher möglichst von Flüssigkeiten enthalten hatte. Er verlangte eine ferne Ordination, die diesmal aus einem Eisenpräparat mit *pulv. aromat.* bestand. Da er sich eb

merklich erleichtert fühlte, wieder einige Geschäfte verrichten konnte, so hatte er davon gar keinen Gebrauch gemacht, um zu versuchen, wie er sich ohne alle Arzenei befände; bald aber wurde der Leib wieder dicker als seit langer Zeit, und den 24sten Juni kam er mit dem festen Entschluss zu baden und sich allem zu unterwerfen. Die Fluctuation war so stark, dass man ohne Anstand hätte punktiren können. Er badete nun regelmäßig und trank Kränchenwasser, nahm gar keine Arzenei; den 27sten war der Leib schon merklich zusammengefallen, den 29sten noch mehr, so wie sich aber das Wasser minderte, wurde er täglich von der entsetzlichsten Flatulenz geplagt. Die Wassererzeugung schien in die Gasbildung übergegangen zu seyn. *Mynsichts* Vitriolelixir hob dies in wenigen Tagen; die Fluctuation nahm nun bei sehr reichlichem Urinabgange täglich mehr ab; den 9ten Juli, wo er die Badecur beschloss, cessirte sie schon mehrere Tage ganz. Er hatte an Fleisch, Kräften, Munterkeit, gutem Aussehen beträchtlich gewonnen; seit einigen Tagen musste er sehr viel spucken, was über 14 Tage anhielt. Er nahm zu Hause noch *Extract. gent. rubr.* mit *Tinct. aromat.*, zum Beschluss die Bestucheffschen Tropfen, und ist bis diese Stunde (im December) noch völlig gesund, verrichtet seine Geschäfte wie vorher.

3.

Was unsere Bäder bei der *Ascites* ferner leisteten, habe ich oben unter *Anasarca* bereits erzählt.

4.

Ein 36jähriger Bauer von graugelber Farbe, litt aus unbekannter Veranlassung, wahrschein-

lich heimlichem Verdrufs, schon über ein Jahr an Druck und Spannen im Unterleibe, häufigem Aufstofsen, Verstopfung, ziehendem Schmerz zwischen den Schultern, wozu sich seit einiger Zeit geschwollene Beine gesellt hatten. Im aufgetriebenen Unterleibe fand sich einige Fluctuation. Er badete vom 28sten Juni bis 12ten Juli regelmäfsig. Nach dem 6ten Bade waren der Bauch und die Beine schon ganz eingefallen, die Farbe besser. Von der Zeit bekam er täglich vermehrten, wahren Speichelflufs, ob er gleich nichts als Pillen aus *Asa foet.*, *Extract. chelid.*, ein wenig Rhabarber und *Pulv. cicut.* wegen eines Verdachtes auf Milzverstopfung nahm. Wegen gehäufter Feldarbeit mufste er abreisen. Er verliefs uns, wesentlich erleichtert. Vom fernern Verlauf habe ich jedoch keine Nachricht.

5.

Ein dem Branntwein und andern Ausschweifungen ergebener *çi devant* Friseur, der bis zum Capaunenstopfer heruntergekommen war, an *tabes dorsalis* litt, mit einer Gesichtsfarbe wie gebleichtes Wachs, hat sich noch im Herbst durch den Gebrauch unserer Bäder, unterstützt mit *tonicis*, von einem starken Ansatze zur Brustwassersucht völlig befreit, so dafs er die 10 Stunden Weges nach Haus zu Fufs gehen konnte.

6.

Ein 18jähriger kleiner schwacher armer Schneiderpursche, vom Bade, der erst seit einem Jahre und zwar mit vieler Anstrengung das Handwerk ergriffen hatte, bekam in den letzten Tagen des August d. J. ein unaufhörliches Kollern im Leibe, dann heftiges Auftreiben, peinliches Schneiden darinn. Den 2ten Sep-

Digitized by Google

frug er mich um Rath, der Bauch war wie in der Trommelsucht gespannt, die Gesichtsfarbe sehr bleich, die Stuhlausleerung öfter, aber nur in kleinen zähen Massen, der Appetit gut. Die Ursache war nicht gleich klar, schien in Diätfehlern und übertriebenem Sitzen zu liegen. Auf Pulver aus *Rheo, Crem. tart.* und *Elaeos. menth. pip.* giengen bis zum 11ten täglich 3 bis 4 mal an Consistenz und Farbe dem Theer vollkommen ähnliche Stoffe ab, der Schmerz minderte sich, es wurde nur noch ein stumpfer Druck um den Nabel empfunden; allein anstatt dafs der Umfang des Unterleibes sich mindern sollte, nahm er sichtbar bis zur grofsen Unbeholfenheit zu. Ich fand jetzt bei der nähern Untersuchung die stärkste Fluctuation darinn, der Urin war sparsam, die Gesichtsfarbe noch schlechter als neulich. Das Fleisch flog von ihm. Ich liefs ihn nun täglich baden, viel Kränchen trinken, es zeigte sich aber keine vermehrte Ausleerung irgend einer Art. Auf Pillen von *Gummi ammon., Extr. Seneg. Trifol. Opii aq. Reg. antim. med.* Am 20sten lofs der Urin etwas stärker, da aber nach 18 Bädern der Leib noch immer sehr dick blieb, liefs ich ihm die Douche in steigendem Grade auf den Unterleib geben; nach der dritten Anwendung war er schon ganz eingefallen, schlaff, kaum noch eine Spur von Fluctuation; es waren bei den Pillen täglich 5 bis 8 entsetzlich stinkende Stühle erfolgt, viel Urin abgegangen. Die Farbe hatte sich merklich gebessert.

Jetzt erfuhr ich, dafs der Mensch bei sehr schlechter Kost nicht nur überhaupt mit der gröfsten Anstrengung gearbeitet und gesessen hatte, sondern auch seit 3 Monaten noch Nachts mit Strenge zur Arbeit angehalten worden war,

Digitized by Google

in der Regel kaum 3—4 Stunden hatte schl
fen dürfen. Dies liefs über die Veranlassun
seiner Wassersucht keinen Zweifel übrig.

Er badete nun immer mit dem besten E
folg, bekam den herrlichsten Appetit, nahm
Ess. trifol. fibr., Chenop. ambr. Angelicae un
ich sah ihn lange nicht. Zu viel auf das bi
her Gewonnene bauend, meinen Rath, mit st
kenden Mitteln (ich wollte baldmöglichst Eisen
präparate geben) anzuhalten, nicht achtend, wa
er nachlässig geworden und Ende Novbrs. der
Leib wieder etwas dick, fluctuirte aufs Neue
Ich wiederholte obige Pillen, statt *Extr. Genc.*
mit *Extr. Gent. rubr.* gemischt, und er mufste
noch im Dezember 14 Tage Bäder und Douche
brauchen. Damit und auf *Tinct. mart. aperit.*
wich die Anfüllung des Unterleibs vollkommen.

Eben im Februar 1816 ist er recht wohl,
arbeitet wie vorher, ist frei von allen Beschwer-
den, nur sieht er vom Sitzen wieder blasser
aus, als vor 6 Wochen. Wird er meinen Vor-
schriften genau folgen, so zweifle ich nicht,
dafs er mit Bestand von der *Ascites* gehei
bleibt.

7.

Auch in einem Falle von Brustwassersuch
leistete Ems was noch irgend zu erwarten war.
Herr RR. *R.*, 52 Jahre alt, rothhaarig, mehr
im Essen als im Trinken ausschweifend, durch
vieles Kriegsunglück und angreifende Gemüths-
bewegungen tief erschüttert, bekam im vorigen
Jahr einen Anfall vom Schlagfluss, abwechselnd
Verziehen des Mundes, Krämpfe, dann wieder
entfernte Drohungen von Apoplexie, endlich
gesellte sich die Brustwassersucht hinzu. Ein
der einsichtsvollsten Aerzte hatte ihn durch
Labyrinthe und Gefahren glücklich hindurch

enheit des Unterleibs, der fixe Schmerz
ie gewöhnlich lange vorhergegangene
e. Es ist bekannt, dafs in Brust- und
bsentzündungen das Blauwerden der
Hälfte, oder des ganzen Gesichtes ein
des eingetretenen Brandes ist. „Vor-
n bestimmt ist die Beziehung, worin
eifarbe in hitzigen Entzündungen mit
Uebergange der letzteren in den Brand
Bei allen inneren Entzündungen kann
mit der gröfsten Wahrscheinlichkeit das
n des kalten Brandes annehmen, wenn
lie Oberfläche des Körpers dergestalt ent-
und wenn mit dem Verschwinden des
erzes und der Hitze die Kräfte zusehend
n.“ S. *Kurt Sprengels* Handbuch der
tik S. 60. Leichenöffnungen habe ich
angel an Zeit keine angestellt, denn die
Nase erscheint nie, als in überfüllten
verpesteten Militairspitälern. Da ringt
er die Hälfte der Aerzte, Wundärzte und
enwärter mit dem Tode, und die Gesun-
müssen dann 3 — 4mal so viel Kranke
ehmen, als sonst gewöhnlich. Da reicht
r Tag zu den nothwendigsten Geschäften
rankenbesuches nicht hin, und ist dies
er, so ist Seele und Körper so abgespannt,
Ruhe dringendes Bedürfnifs wird.
Die Ansicht über die Ursache der blauen
welche Hr. Dr. *Kraft*, S. 113 seiner Ab-
lung fragend vorträgt, dafs eine Hirnent-
ung sich durch die *membrana schneide-*
auf die äufseren Integumente der Nase
flanze, und die Entzündung und den dar-
olgenden Brand der Nase verursache, ist
eben so unrichtig, als jene des Herrn
tor *Markus* in Bamberg, welcher umge-

Digitized by Google

Athem fieng die Scene wieder an; dazu kam bald das Gefühl eines eigenen Stiches durch Herz, zugleich als wenn es gepreſst und ein zusammengezogen wäre (Polyp?) groſse Beängstigung, die ihn fast bewuſstlos aus einer Lage in die andere nöthigte. *Digitalis* mit *Sp. succini* erleichterte wieder etwas und brachte ihn so weit zur Besinnung, daſs er selbst ein sah, Ems könne ihm weiter nichts helfen, war er, meinen Wünschen zuvorkommend, gegen Ende des Monats verlieſs. Vierzehn Tage nachher war er tod.

Hypochondria.

Hypochondrie ohne eingreifende materielle Reize, das Erbtheil zu vielem Sitzen gezwungener, mit verdrieſslicher Kopfarbeit überladener Geschäftsmänner, ist eine leichte Aufgabe für Ems. Das Baden, das Wassertrinken, die Zerstreuung, das Ungebundenseyn behaupten hier ihre volle Rechte. Mehrere meiner Clienten der Art versicherten mir mit langentwohnter Heiterkeit, daſs sie ihre Leiden schon in den ersten 8 Tagen vergessen hätten. Bedeutender indeſs und schwerer zu lösen sind die Fälle, wo Hämorrhoiden, unentwickelte oder zurückgetretene Gicht, deprimirende Leidenschaften etc. mit im Spiele sind.

Wahre Satisfaktion gaben folgende Fälle:

I.

Ein würdiger, seelenvoller, etwas corpulenter 50jähriger Geschäftsmann hatte in früheren Jahren durch übermäſsiges Sitzen beim Schreibtische und durch Rechnungswesen, nachher durch eben so unmäſsige Anstrengungen als Angestellter beim Kriegswesen ein in Polen erlittenes Nervenfieber, durch den Verlust sei-

ier zärtlich geliebten Gattin schon vor Jahren
len Grund zu einer recht quälenden Hypo-
hondrie gelegt. Vor zwei Jahren traf ihn der
chlag mit Lähmung der linken Seite. Hier-
urch noch aufmerksamer auf sich selbst ge-
macht und noch ängstlicher geworden, hatte er
eine Hypochondrie recht eigentlich in ein Sy-
tem gebracht, das ohne Zweifel bald alle Men-
chen von ihm weggescheucht haben würde,
ätten nicht immer die trefflichsten Züge von
Geradheit und Herzensgüte durchgeblickt. Neben
der gewöhnlichen ihn marternden Rezidive von
Schlagfluss ihn fürchten machenden Zufällen,
Congestionen nach dem Kopfe, Schwindel, mo-
mentanem Mangel des Gedächtnisses, Flatulenz
u. s. w., war das gröfste seiner Leiden eine
beständige Leibesverstopfung. Seit zwei Jahren
hatte er täglich auf künstlichem Wege dagegen
operirt, sich an den Gebrauch aloetischer Pillen
gewöhnt. Erfolgte die Oeffnung nicht um die
Stunde, wo er sie erwartete, so war er ganz
mit Furcht und Entsetzen vor den Dingen, die
da kommen könnten, erfüllt, aller Muth da-
hin. Früher zu Rheumatismen geneigt, durch
die grofsen Krankheiten dazu verwöhnt, hatte
er sich durch vieles Schwitzen die Haut so
erweichlicht, dass er sich wochenlang dem Ge-
nusse der Luft ganz entzog, auf sein Zimmer
verbannte und seinen kränklichen Gefühlen
nachspürte. So mäfsig und pünktlich er auch
in allem war, so hatte er doch schon mehrere
Jahre aus Furcht vor Blähungen allen Gemü-
sen, noch mehr dem Salat und Obst entsagt.
Deutliche blinde Hämorrhoiden waren da. Die
Paralyse war schon längst gebessert, beinah ge-
hoben, da er die zwei vorhergehenden Jahre
hintereinander schon Ems besucht hatte; nur

schleppte der linke Fuſs noch etwas nach. Weder Baden noch Wassertrinken hatte in diesen beiden Curen den geringsten Einfluſs auf freie Leibesöffnung gehabt, es war also ein für allemal bei den aloetischen Pillen geblieben. Diese und die angenommene Lebensweise konnten der Brunnencur so wenig als seinen Erwartungen von endlicher Genesung förderlich seyn.

Ich hatte die Dreistigkeit, ihm die Pillen ganz zu verbieten, dagegen kalte Clystire von Emser Wasser zu rathen, ihm die Nothwendigkeit einer verbesserten Hautcultur, des Genusses der freien Luft, das unbedingte Nöthigseyn einer mehr Abwechslung gebenden Diät, so eindringend als möglich anzubefehlen. Es kostete freilich manchen Kampf und *mit aller* Gewandtheit geführte Discussionen, sein System, worin er es bis zur höchsten Consequenz gebracht hatte, umzustoſsen; allein nachgerade wuchs sein Zutrauen zu mir um so mehr, als er sich durch augenscheinliche Effekte von der Richtigkeit meiner Behauptungen überzeugte. Nicht lange, so ertrug er es schon ohne schreckliche Vorstellung, wenn er in 48 Stunden noch keine Oeffnung gehabt hatte; im Nothfalle nahm er von der oft erwähnten Salzauflösung Abends nur ein einziges Glas, dazwischen bittere Extrakte, er aſs Gemüse und Salat mit Wohlbehagen, legte ein Paar allzuwarme Hüllen ab, lernte selbst bei unfreundlichem Wetter spatzieren gehen und mit 6 Wochen kehrte er als ein ganz anderer Mensch zurück.

2.

Ein verdienter Rechtsgelehrter von 52 Jahren, von jeher an den Schreibtisch gefesselt, war schon lange mit schleimichten Hämorrhoiden, bisweilen laufender Gicht behaftet. Bei

er leichtesten Veranlassung bekam er Congestionen nach dem Kopfe, mit dem höchst peinlichen Gefühl, dafs ihm auf einige Augenblicke alle Gedanken vergiengen, er sich nicht besinnen konnte. Von späterem Datum war eine aufserordentliche Beängstigung, Schnürung in der Herzgrube, wobei er zu ersticken glaubte, eiskalte Hände mit Todesschweifs bekam, beinahe die Stimme, und der sonst so gescheidte Mann alle Fassung verlor. Der Puls war zugleich fast ganz unterdrückt. Nach 12 — 15 Minuten endigte der tragische Auftritt, der ihn nicht selten mitten in Gesellschaften befiel, mit einer ungeheuren, stromweisen Explosion von Rülpsen.

Seine Verdauung war überhaupt gestört, Neigung zur Flatulenz und in seiner Seele die beständige Idee von Schlagfluss vorherrschend; natürlich hatte er über die Anwendung der Bäder bei seinem Zustand viele Bedenklichkeiten, die ihn äufserst beunruhigten. Das zweite Bad hatte ihm etwas warm geschienen, er schlief die nächste Nacht nicht, bekam enorme Congestionen, Herzklopfen; um 5 Uhr Morgens fand ich ihn in Verzweiflung mit fadenförmigem Pulse, wie im kalten Schweifse gebadet. Er wollte lieber abreisen, als sich einem Schlagfluss exponiren; wir kapitulirten indefs auf zweitägige Pause, während welcher Blutigel an den After gesetzt und einige eröffnende Schwefelpulver genommen wurden. Acht Tage ging nun alles nach Wunsch, wo ein Anfall von Brustkrampf auf etwas Wein über die gewohnte Portion das Wohlbefinden störte. Er nahm Pillen aus *Asa foet. Extr. quass. Fel tauri Pulv. valer. rad. ipecac.* Ohne bestimmte Veranlassung wurde er vier Tage darauf schon

wieder von einem heftigeren Anfalle des Brustkrampfes, als der vorige, erschreckt, bekam in der nächsten Nacht heftigen Schmerz im linken Daumen. Er muſste nun neben den Pillen, deren ich späterhin Guajac zusetzte, noch *Ellers*che Tropfen nehmen, worauf er von Krämpfen befreit blieb und in der vierten Woche in jeder Hinsicht gebessert und mit blühenderem Aeuſseren abreiste.

Hysteria.

Beträchtlich war die Zahl hysterischer Weiber und Mädchen, die bei uns Hülfe suchten und zum gröſsten Theil auch fanden. Ems empfiehlt sich durch seine sanft eindringende, beharrliche, nicht tumultuarisch-stürmende Kraft, vorzüglich den sehr reizbaren empfindlichen, zartgebauten, sentimental erzogenen Hysterischen aus den höhern Ständen.

Die schnellste und augenscheinlichste Besserung fanden mehrere, die, wie das so oft in diesen groſsen Leiden der Fall ist, mit pharmaceutischen und diätetischen Reizmitteln bestürmt, also überreitzt worden waren, die, wie ich bei einer andern Gelegenheit bemerkt habe, durchaus keine gewöhnliche, nur Kinderdosen von Arzneien vertragen, die an Verstopfungen im Unterleibe, Hämorrhoiden, gestörter Hautfunction leiden.

Wo aber heimlich nagende, unterdrückte, verheelte Leidenschaften, Sorgen, Gram, Kummer, hoffnungslose Liebe, Eifersucht u. s. w. hauptsächlich mit zu Grunde liegen, da darf man von Ems billigerweise nicht mehr erwarten, als von jedem andern Bade, wenn nicht zugleich eine Seelenarznei mit gereicht werden kann. Das erfuhr ich auch hier.

Digitized by Google

Fräulein B., 23 Jahre alt, brünett, von stillem, sanftem Charakter, etwas empfindsam, hatte vor 2 Jahren sich beim Tanzen sehr erhitzt, bald Magendrücken, Sodbrennen und Kopfweh darnach bekommen. Nicht lange, so stellte sich Neigung zum Erschrecken, zu Zuckungen ein. Bei der leichtesten Veranlassung, z. B. Ueberraschung, bekam sie krankhaftes Lachen, unter den schrecklichsten Beängstigungen, was sich mit einem reichlichen Thränenguſs endigte. Immer war sie mit der Verdauung brouillirt, bald hatte sie Sodbrennen, bald gar keinen, bald reifsenden Appetit, kleistrig belegte Zunge, immer bittern Geschmack, häufig riechenden Athem, Flatulenz, gespannten Leib, träge beschwerliche Leibesöffnung. Viele antihysterische Arzeneien, wobei man die offenbaren Stockungen und abnormen Secretionen im Unterleibe übersehen hatte, selbst Ems schon zwei Jahre hinter einander gebraucht, hatten nichts gefruchtet. Seit der letzten Zeit hatte sich zu den bisherigen Beschwerden noch unmäfsiges Spucken eines zähen Speichels, besonders nach Tische, hinzugesellt. Nach mehrtägigem Gebrauche der Wasser gab ich eine Prise Ipecacuanha, welche ganze Ballen zähen weifsen Schleim wegschaffte, den Appetit schon mehr regulirte. Bei eröffnenden Pillen aus *Asa foetid. sap. pulv. rhei Extract. chelid. maj.* ging es über 14 Tage immer besser. Jetzt aber trat die Menstruation ein, wobei sie sich eine kleine Erkältung zuzog und zugleich auch über etwas ohne Noth ängstigte. Dies veranlafste wieder häufigere und heftigere Ausbrüche des Lachens, als seit langer Zeit. Das Spucken wurde unerträglich, die Zunge wurde wieder stark belegt. Ein jetzt gegebenes leichtes

Infus. *rad. valer.* mit *Extr. chamom. chelid. maj. cicut. Spir. C. C.*, der ich späterhin wegen wieder stockender Leibesöffnung *Tart. tartarisat.* zusetzte, unterstützte die Bäder mit so herrlichem Erfolge, dafs sie in jeder Hinsicht befriedigt, nach sechs Wochen Abschied von uns nahm.

Mir ist es sehr wahrscheinlich, dafs in diesem Falle durch die Erkältung mit Eis bei stark erhitztem Körper das *Pancreas* angegriffen war.

Inflatio ventriculi.

Dieses oft so viele Schwierigkeiten für die Behandlung darbietende Uebel war bei einer 36jährigen Frau vor ¼ Jahren auf im Wochenbett gehabten Aerger im hohen Grad entstanden. Sie verliefs Ems zu früh, als dafs sie Hülfe hätte erwarten können.

Hingegen wurde eine andere 38jährige sterile Frau, welche sonst häufig mit Gesichtsrose geplagt war, die *Inflatio ventriculi* vor 1½ Jahren nach Fieberbewegungen sehr heftig und einige Zeit auf allgemeine herpetische Ausschläge Erleichterung bekam, hier völlig davon befreit.

Icterus.

Eine nie gesehene Species dieser Krankheit bot sich in der 12jährigen Tochter des Bürgers *Seekatz* von Westerburg dar.

Die Eltern waren beiderseits gesund, in den besten Jahren verheirathet; nie hatte die 31jährige Mutter gekränkelt, aber doch mit dieser Tochter 6 Kinder *nach einander* geboren, welche fast in der Stunde der Geburt gelbsüchtig wurden und wovon die noch 4 lebenden es bis diese Stunde ohne allen Nachlafs noch sind.

Digitized by Google

Dieses hierhergebrachte wohlgebildete, aber sehr zart gebaute Mädchen, war seit seiner Geburt wenigstens in den Augen noch nie ganz frei von gelber Farbe gewesen; jede Kleinigkeit, sie mochte auf den Körper oder das Gemüth wirken, hatte augenblicklich die totalste Gelbsucht zur Folge, welche dann nach mehreren Tagen wieder abnahm. Vor $\frac{1}{4}$ Jahren hatte sie lange einen blasigten Ausschlag am Leibe, clonische Krämpfe des linken Arms gehabt. Sie badete 4 Wochen, nahm *Asa foetid.* und *cicuta*, wobei die gelbe Farbe oft mehrere Tage wich, dann wieder stärker erschien, die letzten 12 Tage aber bis auf eine kleine Spur in den Augen verschwunden war. Gegen das Ende der Cur bekam sie wahre *Urticaria* an der linken Seite der Brust und des Unterleibs mit Erbsen grofsen hellen Blasen untermischt. Sie sollte zu Hause noch eisenhaltigen Salmiak mit Ochsengalle und bittern Extrakten nehmen; vom Erfolge habe ich indefs noch keine Nachricht.

Ein 28jähriger Schuhmacher, der bereits vier Wochen auf gehabten Aerger einen recht orangefarbenen *Icterus* hatte, gab mir Gelegenheit, einen ganz reinen Versuch mit unserm Wasser zu machen. In 16 Tagen war er völlig geheilt.

Infarctus.

Fräulein *Br.*, 21 Jahre alt, sehr hellblond, klein, gedrungen, von blassem gedunsenen Ansehn, war sonst immer gesund; seit dem Tode ihrer Eltern vor 5 Jahren sich allein überlassen, bei einer fehlerhaften Diät allerlei Launen nachhängend, aber immer krank. Sie hatte ununterbrochen das Gefühl eines Gewichtes, ei-

Digitized by Google

nes Druckes im Unterleibe, das um die Zeit der Menstruation zunahm, die Beine schienen ihr wie Blei und sie mochte sich nicht von der Stelle bewegen. Die *menses* flossen immer 6 Tage theerartig, dazwischen zeigte sich häufig beinah kleisterdicker weifser Flufs, Morgens war der Mund immer trocken und bitter, der Appetit äufserst veränderlich, bald hatte sie Verstopfung, bald Diarrhöe, bald starke Flatulenz. Diese Leiden hatten sie menschenscheu, mürrisch, über sich selbst ärgerlich gemacht; nie kehrten jugendlicher Frohsinn und Heiterkeit bei ihr ein. Mit vieler Mühe und Geduld konnte ich nur ihre eigentlichen Beschwerden herausbringen.

Gar sehr viel stärkende Mittel hatte sie gegen die vermeintliche Schwäche des Unterleibs ohne den geringsten Nutzen schon genommen. Daran lag es nicht. Ich liefs sie baden, den Leib unterm Wasser anhaltend reiben, Clystiere von Emser Wasser, dabei *Extr. Marubii alb. chelid. maj. Tart. solub.* nehmen, welche täglich eine Menge thonartiger schwarzgrauer *faeces* und membranöse Infarkten wegschafften; damit nahm der quälende Druck immer mehr ab. Nach 3 Wochen war sie der Aufsenwelt wieder befreundet und verliefs uns dankbar.

Ein 36jähriger hagerer, etwas sanguinischer Cavalier, von blasser Farbe, hatte vor 10 Jahren erstaunlich viel an schleimigten und fliefsenden Hämorrhoiden ausgestanden, seitdem aber einer guten Gesundheit bis auf Neigung zu Rheumatismen genossen. Seit anderthalb Jahren hatte ihm eine beständige, kriebelnde bisweilen offenbar juckende Empfindung in der Milzgegend, ein Gefühl von Gewicht, daselbst unterm Reiten viel Sorgen wegen einer Mil-

ve

verstopfung gemacht. Uebrigens befand er sich wohl, empfand nur öfters Säure, selten Stiche und Jucken im After. Die Milzgegend war etwas voll, aber gar nicht hart. Zu aller Vorsorge liefs ich einige Blutigel *ad anum* setzen, hierauf *Extr. fumar. chelid. maj. Tart. tart.* nehmen. Nach dem dritten Bade entstand ein leichtes Flufsfieber, die Arzenei machte ihm einen aufserordentlichen Tumult im Leibe, in der 4ten Nacht bekam er häufige Stühle, welche mehrere Tage, selbst bei selten genommener Mixtur, anhielten; erst zeigten sich lappichte und gelatinöse Infarkten, dann ganze Ballen Schleim, zuletzt grüne und vielfarbige Stoffe und damit war alles Kriebeln, alle vermeintliche Milzverstopfung radikal gehoben.

Lienis obstructio.

Frau *H.*, aus C., 28 Jahre alt, seit 8 Jahren verheirathet, kinderlos, schwarzhaarig von graugelber Gesichtsfarbe, bot dem Beobachter einen merkwürdigen Gegenstand dar. — Sie hatte von jeher die *menses* äufserst stark gehabt, seit einigen Jahren mäfsiger, im ersten Jahr der Ehe eine *mola* unter der heftigsten Hämorrhagie verloren, seitdem war ihre Farbe blafs. — Seit den letzten 5 Jahren kränkelte sie immer, hatte nie Appetit; sobald sie sich niedersetzte, oder bückte, bekam sie eine unerträgliche Uebelkeit, Schwindel, Säure, Spucken eines zähen Speichels, häufiges Räuspern eines aschgrauen Schleims, die Zunge war beständig mit einem graugelben Kleister belegt. Sie klagte dabei Schmerz, Drücken und Pulsiren im vordern Theil der Milz, der linke Fufs war immer kalt, eingeschlafen und schmerzhaft. Das merkwürdigste Symptom aber war dieses:

seit einem halben Jahre empfand sie ohngefähr alle 6 Wochen plötzlich einen reifsenden Schmerz in beiden Oberarmen und schnell wurden beide Hände violetroth, was ich, da der Zufall gleich in den ersten Tagen zu Ems von mir sorgfältig beobachtet wurde, nicht besser als auf folgende Art beschreiben kann: die Hände sahen gerade so aus, als wie bei einem Färber, der lebhaft violetroth gefärbt hat. Die Fingerspitzen bis zum ersten Gelenke sahen am dunkelsten aus, von da wurde die Farbe matter und verlief sich am *carpus* in das Marmorirte. Diese Färbung hielt gewöhnlich 3 — 4 Tage an, wo sie sich allmählich verlor.

Die Hände waren zugleich ganz kalt und tropfnafs, zitterten. Vor einigen Jahren hatte sie nach lange quälender Ueblichkeit einigemal einige ganz schwarze, fettige, stinkende Klümpchen ausgeworfen. Viel war schon gegen vermuthete Magenschwäche, ohne alle Linderung gebraucht worden. Ich gab ihr ein Brechmittel, welches sehr viel ätzenden, sauern Schleim ausleerte und einigen Appetit brachte, hierauf Pillen von *Gummi ammoniac. Extr. fumar. c. cut. calomel*, worauf die Uebelkeit ganz aufhörte. Häusliche Ereignisse nöthigten sie schon nach zehn Tagen wegzugehn, wovon sich freilich nichts erwarten liefs.

Luxationis Sequelae.

Steifigkeit, Unbehülflichkeit, Schmerz bei Witterungsveränderungen, Schwinden, so oft die Folgen schwerer, oft aber auch gering scheinender und für unbedeutend gehaltener Verrenkungen können in Ems geheilt, wenigstens gelindert werden.

Die Douche und während dem gelind

und beharrliche Extensionen mit kleinen Flaschenzügen leisten noch grofse Dienste. Je weniger veraltet der Fall, freilich desto besser.

Lordosis.

Diese traurige bis jetzt noch unbezwingliche Krankheit hatte bei einem 24jährigen Burschen vom untern Rhein langsame Fortschritte gemacht. Sein Aussehn war äufserst cachectisch. Die letzten 2 Jahre hatte er beständig ziehende Schmerzen in allen Gliedern; Arme und Beine waren völlig abgemagert, der Körper beständig wie im kalten Schweifse gebadet. Ohnerachtet dieses mifslichen Zustandes verlor er doch durch unsere Bäder, durch zugleich gegebene Pulver aus *hb. salviae rad. calami arom.* in wenigen Tagen den fatalen Schweifs und spürte mit 3 Wochen, wo er wieder nach Hause ging, ziemliche Erleichterung.

Lues venerea inveterata.

Auf veraltete, verwahrloste, unschicklich behandelte *lues*, die verdriefslichen proteusartigen Hautkrankheiten, auf die fürchterlichen Folgen des zu viel und unordentlich gebrauchten Merkurs äufsern die Emser Quellen schnell und augenblicklich ein vortheilhafte Wirkung. Schade, dafs manche durch diese schnellen Erfolge getäuscht uns zu früh verlassen.

Eine merkwürdige Erfahrung machte ich in einer 26jährigen Weibsperson, welche in das Armenbad aufgenommen wurde. Sie war vor 2 Jahren mit sehr heftigen Schankern der Geschlechtstheile begabt worden, wogegen ein Chirurg innerlich unmäfsig und planlos Merkur, äufserlich blos *Goulard*sches Wasser gera-

then hatte. Sobald sie einige Erleichterung spürte, diente sie wieder, mufste sich der Kälte exponiren, alles essen, was vorkam. Natürlich entstanden bald Schanker im Halse, Knochenschmerzen, wogegen bald etwas, bald nichts gebraucht wurde. Nach Jahresfrist bildete sich die wahre *corona veneris* an der Stirn, fressende Geschwüre beider Beine mit abscheulichem Gestank, weswegen sie nun beinahe von der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen wurde und das Bettelhandwerk ergreifen mufste; überall, wo sie hinkam, Aerzte, Chirurgen, Quacksalber, kurz alles um Rath fragte, was ihr vorkam. Wiesbaden hatte ihr im vorigen Jahre, 2 Monat gebraucht, gar nicht geholfen. Ihr Anblick war abschreckend, die nächtlichen Knochenschmerzen ihr gröfstes Leiden. Sie badete erst 14 Tage und mufste die Geschwüre sehr oft mit unserm Wasser fomentiren und schon war der allergröfste Theil der Geschwüre geheilt. Milde Hände unterstützten sie mit passenden Nahrungsmitteln. Eine eiternde, tiefgefressene Stelle an der Stirne und zwei in jedem Schienbeine wollten jedoch nicht weichen. Nach *Heckers* Rathe gab ich ihr Pillen aus *Antim. crud.*, *Sulph. aurat.*, *Limat. martis* und *Calam. aromat.*, wobei von Tag zu Tage die Geschwüre mehr heilten, die Knochenschmerzen nachliefsen, eine bessere Farbe wiederkam. Mit 6 Wochen verliefs sie uns völlig gesund.

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

III.

Ueber

die blaue Nase,

eine merkwürdige Erscheinung

bei dem Typhus bellicus

von

Dr. M. J. Gutberlet, dem jüngeren,

Königl. Baierschem Impfarzte und Substituten des Stadtphysikus in Würzburg.

Um der Aufforderung des Herrn Medizinalraths und Physikus Dr. *Kraft* (Journal der pract. Heilk. Juli 1815.) zu entsprechen, theile ich hier meine Beobachtungen über das Blau- oder Brandigwerden der Nase mit.

Die blaue Nase habe ich nie anders als in überfüllten, mit dem Typhuscontagium angeschwängerten Militairspitälern gesehen.

Eine Lokalschwäche der Nase durch Erfrieren u. s. w. scheint nicht hiezu zu disponiren, wie dies auch Herr Dr. *Kraft* sehr richtig bemerkt. (Journal 1815. Juli. S. 115.) Auch hat die Jahreszeit und Witterung auf das Vorkommen derselben keinen Einfluss. Ich habe dieselbe in den heissesten Sommermonaten 1809

Digitized by Google

in den österreichischen Spitälern zu Nickolsburg in Mähren, und in dem gelinden naſskalten Winter 1809 — 1810 in Erlau in Oberungarn gesehen. Und in dem sehr kalten Winter 1813 — 1814 beobachtete ich die blaue Nase wieder in dem Militairspitale zu Unterzell bei Würzburg.

Ich kann mich nicht erinnern, die blaue Nase im Verlaufe des eigentlichen Nervenfiebers jemals gesehn zu haben. Die Subjekte, welche damit befallen wurden, waren gewöhnlich Reconvaleszenten vom Nervenfieber, welche, nachdem sie ihre Krankheit glücklich überstanden hatten, den besten Appetit, ja oft Heißhunger hatten, aber doch nicht an Kräften zunahmen, sondern immer einen gereizten Puls und heiſse trockne Haut behielten, immer müde und träge, und nicht zu bewegen waren, das Bette zu verlassen, bei der wärmsten Witterung und noch so gut geheitzten Krankenzimmern sich immer tief in ihre Bettdecken einhüllten. Oder es waren Soldaten, welche (ohne daß man es wuſste, ob sie vorher das eigentliche Nervenfieber hatten) mit kolliquativem Durchfall in das Militairspital aufgenommen wurden, und nachdem ihr Körper durch die mehrere Wochen, oft Monate anhaltenden Stuhlentleerungen gänzlich erschöpft war, plötzlich eine blaue Nase bekamen. Auch wurden, jedoch seltner, Krankenwärter mit der blauen Nase befallen, welche nach längerem Aufenthalte in den Militairspitälern ein blasses, kachektisches Ansehen, die sogenannte Spitalfarbe bekommen hatten.

Mit der blauen Nase sind niemals die heftigen Erscheinungen des Nervenfiebers, Delirium, Betäubung, u. s. w. verbunden, wie auch Hi

Dr. *Kraft* in seinem Aufsatze richtig bemerkt. Das begleitende Fieber ist nicht heftig; die Kranken sind müde, träge, gleichgültig, sprechen wenig und ungerne, antworten aber richtig auf die an sie gerichteten Fragen.

Die Kranken mit blauer Nase litten meist an einem starken, wäfsrigen, jedoch nicht besonders übelriechenden Durchfalle. Hiedurch ward ich veranlafst, den Unterleib derselben zu untersuchen. Und, seitdem ich hierauf aufmerksam war, habe ich alle Zeit einen fixen, bei der Berührung zunehmenden Schmerz in der Gegend des Nabels beobachtet. Dieser Schmerz scheint jedoch nicht sehr heftig zu seyn. Die Kranken, welche, wie oben gesagt, ganz gleichgültig da liegen, äufsern denselben nicht durch Worte, wenn man nicht bestimmt und wiederholt danach frägt. Wohl aber äufsert sich in ihrem Gesichte das Gefühl von Schmerz; sie verziehen den Mund und suchen mit ihren Händen das weitere Anfühlen zu verhindern. Der Unterleib ist hiebei weich und teigig anzufühlen, eingefallen und an die Wirbelsäule zurückgezogen. Die Respiration ist beschleunigt und geschieht mehr mit der Brust. Die Nase ist im Anfange bei etwas stärkerem Drucke empfindlich. Die weitere Beschreibung dieser Krankheit von Hrn. Dr. *Kraft* ist grade so, wie ich sie auch beobachtet habe; ich kann also, um eine Wiederholung des von ihm gesagten zu vermeiden, hier davon abbrechen.

Eine gröfsere Verbreitung der Ansteckung durch die mit blauer Nase befallenen Kranken, wie Herr Dr. *Kraft* S. 113 annimmt, habe ich nie beobachtet. Wohl aber ist das Vorkommen der blauen Nase ein Zeichen einer

Digitized by Google

in hohem Grade mit dem Typhus-Contagium geschwängerten Spitalluft. — Alle Kranke mit blauer Nase, welche ich gesehen habe, sind gestorben. Ich habe deren doch wenigstens 200 — 300 in den Jahren 1809, 1810, dann in dem Winter 1813 — 1814 gesehen. Der Tod erfolgte gewöhnlich in 24 — 36 Stunden; bisweilen aber erst am 3ten, 4ten und 5ten Tage der Krankheit.

Durch den fixen bei der Berührung zunehmenden Schmerz im Unterleibe ward ich einigemal veranlafst, bei Kranken mit blauer Nase eine Aderlafs vorzunehmen. (Ein Versuch, welcher wohl zu entschuldigen ist, wenn man bedenkt, dafs alle Kranke der Art, welche ich früher behandelt hatte, ohne Rettung *verloren* waren.) Der Puls hob sich unmittelbar nach der Blutentleerung, die Kranken schienen auch etwas munterer zu werden. Nichtsdestoweniger eilte die Krankheit mit ihren gewöhnlichen schnellen Schritten dem Tode zu.

Um auch die örtliche Behandlung nicht unversucht zu lassen, liefs ich einen Kranken gleich im Anfange der Färbung der Nase dieselbe skarifiziren, in der Hoffnung, dadurch vielleicht eine Absonderung der brandigen Theile von den gesunden zu bewirken. Die Nase blutete gar nicht, so weit sie blau war, die Einschnitte in den gesunden Theil der Nase gaben nur sehr wenig Blut. Der Kranke starb, so wie alle seine Vorgänger.

Was nun die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung anbetrifft, so halte ich selbe für Folge einer in den innern Theilen und wahrscheinlich in den Eingeweiden des Unterleibs eingetretenen brandigen Verderbnifs. Zu diesem Schlusse führt mich die oben beschriebene

enheit des Unterleibs, der fixe Schmerz
ie gewöhnlich lange vorhergegangene
e. Es ist bekannt, dafs in Brust- und
bsentzündungen das Blauwerden der
Hälfte, oder des ganzen Gesichtes ein
des eingetretenen Brandes ist. „Vor-
a bestimmt ist die Beziehung, worin
eifarbe in hitzigen Entzündungen mit
Uebergange der letzteren in den Brand
Bei allen inneren Entzündungen kann
mit der gröfsten Wahrscheinlichkeit das
n des kalten Brandes annehmen, wenn
lie Oberfläche des Körpers dergestalt ent-
und wenn mit dem Verschwinden des
erzes und der Hitze die Kräfte zusehend
n.“ S. *Kurt Sprengels* Handbuch der
ik S. 60. Leichenöffnungen habe ich
angel an Zeit keine angestellt, denn die
Nase erscheint nie, als in überfüllten
verpesteten Militairspitälern. Da ringt
er die Hälfte der Aerzte, Wundärzte und
enwärter mit dem Tode, und die Gesun-
müssen dann 3 — 4mal so viel Kranke
ehmen, als sonst gewöhnlich. Da reicht
r Tag zu den nothwendigsten Geschäften
rankenbesuches nicht hin, und ist dies
er, so ist Seele und Körper so abgespannt,
Ruhe dringendes Bedürfnifs wird.
Die Ansicht über die Ursache der blauen
welche Hr. Dr. *Kraft*, S. 113 seiner Ab-
ung fragend vorträgt, dafs eine Hirnent-
ung sich durch die *membrana schneide-*
auf die äufseren Integumente der Nase
flanze, und die Entzündung und den dar-
olgenden Brand der Nase verursache, ist
eben so unrichtig, als jene des Herrn
tor *Markus* in Bamberg, welcher umge-

kehrt annimmt, dafs die Ansteckung vorzüglich durch die Geruchswerkzeuge geschehe. „Die Schneiderische Haut in der Nase wird „durch den üblen Geruch zuerst affizirt, von „da theilt sich die Ansteckung den Hirnhöh„len, den sämmtlichen Schleimgebilden und „so auch der *Pia Mater* am lebhaftesten mit.“ S. *Markus* über den jetzt herrschenden ansteckenden Typhus. S. 38.

Nun will ich noch kürzlich dasjenige anführen, was ich bei anderen Schriftstellern über die blaue Nase aufgezeichnet gefunden habe. *Hippokrates* zählt das Blauwerden des Gesicht unter die sehr gefährlichen Zeichen in hitzigen Krankheiten, und erwähnt noch der Verbindung des Blauwerdens der Nase mit dem Durchfall. So sagt er in dem Buche *coac. praenot.* Cap. VI. nach Beschreibung der facies *cadaverosa*, welche man nachher *facies hippocratica* nannte: „*livescens vero praeter hoc* „*palpebra, aut labium, aut nasus brevi lethale* „*est.*“ Und weiter unten: „*Rubores circa na*„*sum alvi profusioris signa sunt.*“ In demsel„ben Buche Cap. VII. heifst es: „*Lingua tremula* „*cum rubore juxta nasum et alvo liquida, si* „*reliqua sine signis sint circa pulmonem, malum* „*est, et celeres purgationes et pernicioſas sig*„*nificat.*“

Der einzige Schriftsteller, bei welchem ich eine kurze, aber richtige Beschreibung der blauen Nase gefunden habe, ist *Baldinger* von den Krankheiten einer Armee S. 264.

„Bei Fiebern und Durchfällen sahe ich „oft,“ sagt *Baldinger*, „dafs der Brand an der „Spitze der Nase anfing. In wenig Stunden „wurde der ganze knorpliche Theil der Nase „dunkelroth, wie eine Kirsche, sodann konnte

en Brand in den Augen recht deutlich
ehmen, die Wangen *(regio zygomatica)*
n ebenfalls in kurzem dunkelroth, dann
las Uebel schnell um sich, und der Tod
:e meist in fünf bis sechs Stunden. Eine
he Beobachtung hat der Herr Doktor
ı *Obs. X. Fasc. I.*, der auch schon ei-
ıieher gehörige Stellen aus dem *Hippo-*
aufgezeichnet."

des verdienten *von Hildenbrand* Werke
en ansteckenden Typhus S. 163 befindet
ine höchst auffallende Stelle über den
der Nase. „Den Brand der Nase, wel-
mehrere und vorzüglich der Freiherr
Stoerk als ein Ueberbleibsel dieser Krank-
beschrieb, habe ich mehrmal, aber auch
ödtlich gesehen, theils unter Zertheilung
randigen Entzündung und Erhaltung des
en, theils unter Verlust des sphazelösen,
Schwärung der übrigen Theile." Die
wo *Stoerk* diesen Zufall beschreibt, ist
angegeben. Ich habe die *Stoerk*'schen
ten durchsucht, aber nirgends etwas vom
e der Nase gelesen; ich ersuche daher
igen Herrn Aerzte, welchen diese Stelle
nt ist, dieselbige hier mitzutheilen. Sollte
ch der Brand der Nase in einigen Epide-
ein minder tödtliches Zeichen seyn? Oder
der sonst so genaue Beobachter *von Hil-*
and sich übereilt haben, indem er sagt,
er den Brand der Nase mehrmal, aber
nie tödtlich, gesehen habe.

Digitized by Google

IV.

Ein

von Alter entstandener

Brand an beiden Händen.

Vom

Hofrath Dr. Henning

in Zerbst.

Eine alte Frau von einigen sechszig Jahren, aus unserm Armeninstitut, Namens *Patschin*, liefs mich im verwichenen August d. J. (1809.) zu sich rufen, um ihre mit Geschwüren behafteten Hände zu heilen. Obgleich dieses Geschäft dem beim Institute angestellten Wundarzte Hrn. *Huhnstock* zukam, so gieng ich doch zu ihr, um mich über den Zustand dieser armen Frau zu unterrichten, und nöthigen Falls ihr, wenn sie auch meiner Hülfe bedürfte, beizustehen. Beim Eintritt in ihre Wohnung verrieth das Aeufsere schon das wahre Bild der Noth, und nun erst die arme Elende! Ein abgezehrtes, ganz zusammengetrocknetes, von Kummer und Noth ausgemergeltes Gerippe in

Digitized by Google

nenschlicher Gestalt lag in einer armseligen Spinde und mit Lumpen bedeckt vor mir. Ihre Stimme heiser, kaum vernehmbar, bat sie um Barmherzigkeit und Hülfe. Ihre Nahrung bestand in einem Stücke trocknen Brod und einem Topfe voll Wasser; und — nun ihr Uebel. Dies bestand, an beiden Händen, aus dem feuchten Brande. Folge des Elends, Mangels an Nahrung und sonstiger erlittener Gicht. Der höchste Grad *direkter Asthenie*.

Die Indikation war hier bald entworfen, und ohne auf weitläuftige Nebenumstände zu sehen, war wohl besre Nahrung und Erquikkung das Hauptmedikament, was sowohl auf das Leiden der Maschine, als auch des kranken Gemüths den besten Einfluſs haben konnte. An Arzneien wurden sogleich, so wie an der Verpflegung, das Beste und Schicklichste verordnet, und der Wundarzt zur äuſsern Besorgung hinzugerufen. Auſser passender Nahrung, die sie sich durch erhöhtes Allmosen an Gelde durch ihre Tochter muſste besorgen lassen, bekam sie ein Dekokt aus Baldrian, China, Wolferlei und Essignaphte. Der Wundarzt lieſs Dekokte von Weidenrinde, Chamillenblumen und Essig umschlagen.

So ward diese alte Frau einige Tage behandelt, ohne daſs nur ein Anschein von Besserung Statt fand. Wir schrieben dies theils dem Mangel an Kräften und Säften zu, und da der Brand, anstatt still zu stehen, die beiden Unterarme auch angriff, — denn die Finger an beiden Händen waren schon über und über zerstört — so wurden die Arzneien verstärkt und ich gab ihr Geld zu etwas Wein, um die ganz darniederliegende Rezeptivität zu erregen. Allein da ich den andern Tag weder vermehr-

Digitized by Google

ten Puls, noch sonst ein besseres Aussehen vorfand, ja vielmehr der Brand mehr zu- als abgenommen hatte, die Stumpfe der beiden Hände mehr eine Gauche ergossen, so fiel ich auf den Gedanken: ob wohl, trotz der grofsen Entkräftung aus Mangel an zweckmäfsigen Nahrungsmitteln, vielleicht ein gastrischer Stoff dies verursachen könne. Ich besprach mich mit meinem Wundarzte, liefs alle erregende Mittel bei Seite setzen, und gab: *Rec. Sal. Sedlicens. Drachm.* vj. *solv. in Infus. Rad. Valer. sylv. Unc.* iv. *add. Liqu. Anod. m. H. Drachm.* j. *Syrup. comm. Unc. semis. D. S.* Alle Stunden 1 Eslöffel voll bis zur Wirkung zu geben.

Ich wurde dadurch bei dem gegenwärtigen Fall aufmerksam gemacht, weil ich in *Loders* chirurg. Journal *) eine Beobachtung dieser Art vom Hrn. Hofrath *Richter* in Göttingen gelesen hatte. (Verzeihe und erlaube es mir *dieser* grofse Arzt, dafs ich diese Beobachtung neben die seinige stellen darf.) Diese Veränderung bewirkte richtig mit dem besten Erfolge die gewünschte Hoffnung. Die Kranke bekam drei bis vier höchst faulichte Stühle, und nun gewann die Sache gleich ein besseres Ansehen. Am folgenden Morgen hatte der Brand in seinem Vorwärtsschreiten Einhalt bekommen; ja es zeigte sich auf der Stelle eine Grenzlinie unterhalb des Bugs der beiden Arme, und die vorher heftig hervorquellende stinkende Gauche hatte sich zum Verwundern vermindert. Also sey es mir auch erlaubt, mit dem gelehrten Hrn. Hofr. *Richter* ausrufen zu dürfen: „*bei einer Asthenie doch asthenische Mittel!*“

Nachdem sie diese Veränderung erlitten, fuhr

*) *Loders* Journal für die Chirurgie, 1ter Band, 1tes Stück, pg. 14.

ich nun mit den stärkenden und erregenden Mitteln wieder fort, und ich bin überzeugt, dafs wenn die Natur dieser Kranken durch die Länge der Zeit nicht schon so sehr gelitten hätte, so würden wir diese arme Frau gerettet haben; allein so mochte wohl schon ein grofses Quantum jener scharfen Gauche die noch wenige Blutmasse so verdorben haben, dafs trotz aller Kunst die Lenta, die hier nicht zu verkennen war, herbeigefuhrt, und als ein untilgbares Uebel constituirt worden war. Sie starb sanft und ruhig, ohne alle Schmerzen, am 15ten Tage der Krankheit.

Ein Beispiel

der äufsersten Unsauberkeit und der damit verknüpften Kränklichkeit,

welche aus Mangel entstanden war.

Von

Demselben.

Heinrich Prüger, ein Korbmachergeselle, 19 Jahre alt, etwas blöden Verstandes, wurde vor 5 Jahren als Vagabonde in das hiesige Zwangsarbeitshaus abgeliefert. Der Mensch sah bei seiner Ablieferung kaum einem Menschen ähnlich; so war er nicht nur allein über den ganzen Körper leukophlegmatisch geschwollen, mit den elendesten Lumpen bekleidet, konnte kaum vor Schwäche und Kraftlosigkeit sprechen, sondern sah auch so voller Schmutz auf der ganzen Oberfläche seines Körpers aus, so dafs man ihn eher für ein Thier, als für einen Menschen halten mufste. Dabei fieberte er anhaltend

Digitized by Google

fort, und war nicht im Stande etwas zu genieſsen. Bei seiner Ablieferung ward er vor allen Dingen von dem einer Borke gleich gewordenen Schmutze durch ein lauwarmes Bad und anhaltendes Waschen gereinigt, bekam reine Wäsche und Kleidung und wurde seiner Kraftlosigkeit halber in ein warmes Bette gebracht. Sein Fieberzustand blieb aber einige Tage anhaltend derselbe, und zeigte sich bei der auffallenden Abmagerung seines Körpers ganz als ein lenteszirender. Es wurden ihm auſser den nothwendigsten Nahrungsmitteln, die derselbe nun schon seit geraumer Zeit in einer kläglichen Form genossen hatte, die erforderlichen Arzneien gereicht. Warmer Nahrungsmittel war der Magen ganz entwöhnt worden, daher es einige Zeit brauchte, ehe er diese vertragen lernte. So sehr ich überzeugt war, daſs sein immer noch anhaltender Fieberzustand, welcher in abwechselnden Horripilationen mit trockner Hitze, vielem Durste, trockner Mundhöhle und beschmierter Zunge, Kopfweh, Zerschlagenheit, Gefühl von Kraftlosigkeit, betäubenden Schlaf, Appetitlosigkeit, hervorbrechenden pustulösen Exanthemen, übelriechenden, dunkelgefärbten Urin, Verstopfung, bestand, von einer überaus erzeugten Schwäche herzuleiten war, die wegen Mangel gehöriger Ernährung eine Menge gastrische Reize gebildet hatte; ferner eine Folge des durch den höchsten Grad von Unreinlichkeit geschwächten Hautsystems ausmachte, so getrauete ich mich doch nicht, nur das gelindeste Abführmittel zu reichen, welches gewiſs bei den verschlammten ersten Wegen höchst nothwendig war. Ich lieſs daher leichte Kost, mehr dünne Suppen in kleinen Portionen genieſsen, und gab bloſs gering reizen-

reizende Arzneien. Erst nach Verlauf von acht Tagen kehrte die Menschlichkeit in etwas zurück, und mit diesem Gefühl schien auch das Fieber mäfsiger zu werden. Nun wagte ich es erst, und gab ihm eine Auflösung des Bittersalzes mit dem Meerzwiebelhonig in hinlänglicher Menge Münzwasser eflöffelweise, bis täglich einige flüssige Stühle erfolgten. Hierauf trat offenbarer Nachlafs seiner Zufälle ein; doch aber blieb die Haut gespannt und trocken. Es wurden daher noch einige Seifbäder angerathen, und mit den ausleerenden und reizendstärkenden Mitteln abwechselnd fortgefahren. Von nun an besserte sich der Kranke zusehends, nur waren auf der Oberfläche seines Körpers eine Menge Blutschwären, die gar nicht heilen wollten. Vorzüglich war einer am rechten äufsern Ohr befindlich, der sich förmlich wie ein Abscefs betrug. So lange diese auf der Haut befindlichen Geschwüre noch hervorbrachen und sichtbar waren, so lange war auch immer noch Fieberbewegung bemerkbar. Endlich öffnete der Wundarzt den Abscefs am rechten Ohr; und welch Erstaunen! nicht ein gutes gekochtes Eiter, sondern ein wahrer Ichor, in welchem *Läuse* existirten, quoll aus der Oeffnung hervor. Diese gewifs seltene und merkwürdige Erscheinung veranlafste uns, alles noch genauer zu untersuchen, und so fanden wir denn, dafs trotz aller angewandten Reinigungsmittel der Kranke noch an allen behaarten Theilen voll von diesen lästigen Einwohnern war. Uebrigens zeigte sich in keinem weitern Geschwür dieses ekelerregende Insekt; es wurden äufserliche Mittel, die diesen Bewohnern der lebenden Natur zuwider sind, in gehöriger Menge angewendet, und jenes geöff-

nete Geschwür mit etwas Merkurialsalbe bestrichen und verbunden. Von jetzt fieng der arme Mensch erst an besser zu werden, erholte sich ganz und konnte nach 3—4 Wochen vollkommen arbeiten! —

Diese Geschichte ist mir der zweite Beweis, dafs erregend-stärkende Mittel bei einer indirekten Asthenie nicht eher etwas leisteten, als bis alle gastrischen Zufälle beseitigt, die Hautunreinigkeit weggeschafft, und das folternde Insekt, die *Läuse*, völlig getilgt waren. Was würden wohl die ächten Söhne *Browns* mit den *Läusen* gemacht haben?

Nervöser Typhus bei einer Soldatenfrau.

Von

Demselben.

Eine arme Soldatenfrau, deren Mann beim Kontingente im Felde stand, Mutter dreier kleiner Kinder, hatte sich bisher fleifsig durch ihre Handarbeiten ihr Brod zu erwerben gesucht, verfiel den 1ten Nov. d. J. (1809) in ein nervöses Fieber. Ohne sonderliche Unterstützung lag sie einige Tage, ehe sie zu mir schickte. Ich fand sie in einer brennenden Hitze, mit heftigen Uebligkeiten, Erbrechen, unauslöschlichem Durst, trockner aufgeborstner Zunge, überall ganz zerschlagen, äufserst entkräftet, vom heftigsten Kopfweh mit Phantasiren geplagt, Aufschrecken mitunter im betäubenden Schlummer, mit Zucken und Krämpfen in den Extremitäten, verschlossenem, gespanntem, aufgetriebenen Leib, alle Augenblicke Reiz zum Urinlassen, hartem und schnellem

Puls. Genossen hatte sie in drei Tagen nichts, sondern blofs Wasser mit etwas getrocknetem Obst abgekocht getrunken. Unter diesen Aspekten liefs ich sogleich Senfteig an die Waden legen, ein erweichend Klystir beibringen, und da ich wegen des öftern Reizes zum Uriniren, Krämpfe in dem Nierengeschäft vermuthete, so liefs ich sowohl auf den Unterleib als in die Nierengegend Althäesalbe mit Laudanum einreiben. Zum Gebrauch aber verschrieb ich, da ich zu glauben Ursach hatte, dafs nicht blofs bei der jetzigen Witterung eine Erkältung vorangegangen, sondern auch schon der dürftigen Lage wegen, worinn sich die Kranke befand, viel gastrischer Stoff zugegen seyn mufste, eine Mixtur aus auflöfslichem Weinsteinrahm, Sauerhonig, Kirschwasser und etwas Liquor, wovon sie alle zwei Stunden 2 Efslöffel nahm. Es hatte sich nach dem Klystir und der Mixtur einige Stunden nachher Oeffnung eingefunden, der Senfteig, der gut gezogen hatte, war zur rechten Zeit abgenommen worden und hatte in Gesellschaft der Mixtur einige Beruhigung verschafft, auch hatte sich der alle Augenblicke wiederkehrende Reiz zum Uriniren gelegt. Der Puls hatte sich etwas gehoben; aber dafür war die Neigung zum Erbrechen heftiger; auch klagte die Kranke, da sie nun etwas mehr bei sich war, über einen heftigen bittern Geschmack, Druck in den Präkordien, und gestand, dafs sie bei einer Wäsche sich nicht allein sehr erkältet, sondern Klöfse genossen habe. Sie erhielt also zum folgenden Morgen ein Brechmittel, aus Ruhrwurzel 10 Gran und Brechweinstein 2 Gran, in 4 Unzen Chamillenwasser aufgelöfst; hiervon mufste sie alle Viertelstunden 1 Efslöffel voll, bis zum hinreichenden Erbrechen,

nehmen. Sie leerte auch eine ziemliche Menge eines gelblicht grünen Schleims darnach aus, auch verursachte ihr das Mittel einige Stühle. Der Druck in der Herzgrube aber, obgleich die übrigen Zufälle sich in etwas gemindert hatten, liefs demungeachtet nicht nach, und ich sah mich genöthiget, mit den auflösenden Mitteln, trotz der anhaltenden Schwäche, dennoch den andern Tag fortzufahren. Der Zustand aber blieb wie er war, und ich gewann auf diesem Wege nichts. Nun glaubte ich ganz gewifs, es sey die höchste Zeit, diese Leidende mit erregend-stärkenden Mitteln unterstützen zu müssen. Sie erhielt ein *Decoct. Rad. Gei urb.*, *Calami ana Drachm.* ij, *Valer. sylv. Drachm.* iij, *coq. c. s. q. Aqu. font. Colat. Unc.* iv *adde Spir. Mind. Unc. semis, Naphth. Acet. Drachmam* j. *D. S.* Alle 2 Stunden einen Efslöffel voll; Abends ein erweichendes Klystier; zum Getränk das wesentl. Weinsteinsalz mit Zucker in Wasser. Ohne allen nutzbaren Erfolg, unter steter Betäubung, Schlummer, Phantasiren, anhaltendem Fieber, gräfslichem Durste, blieb sie bis zum 9ten Novbr., wo ich zum erstenmahle etwas Schweifs, eine feuchte Zunge entdeckte. Ich liefs, da die Betäubung und der soporöse Zustand mit kleinem schnellen Pulse immer noch anhielt, eine Kamphersolution nehmen und setzte obiges Dekokt ganz aus. Nach 24stündigem Gebrauch war keine Veränderung erfolgt, vielmehr zeigte sich die Zunge mit einem häfslichen braunen Schleim belegt, der Puls hart, klein, schnell, der Leib aufgetrieben, ein widriger Geruch aus dem Munde, die Augen mit einem eiterigen Schleim angefüllt, Beklemmung, kurz überall böse Zeichen. Mit dem Klystire war am 10ten Abends eine Menge

fauler stinkender Unrath abgegangen, welcher etwas Erleichterung im Kopfe verursacht hatte. Ich entschlofs mich unter diesen Umständen, und in der überzeugenden Voraussetzung, dafs der ganze Zustand mehr in einer *indirekten* Schwäche bestehe, der Kranken eine Tamarindenpotion mit China, Glaubersalz und etwas Salmiak zu geben. Sogleich verschrieb ich folgende Formul: *Rec. Pulv. Cort. Peruv. Unciam semis, Pulp. Tamarindor. Unc.* j. *Coq. c. s. q. Aquae font. Colaturae Unciis* v. *adde Sal. mirab. Glaub. Drachm.* iij, *Sal. Ammoniac. Scrup.* ij., *Liqu. Anod. Drachm.* j. *D. S.* Alle Stunden bis zur Wirkung 2 Efslöffel voll zu geben. Nachmittags bekam die Kranke 4 — 5 starke äufserst stinkende Ausleerungen, die mit einer ungeheuren Menge Schleim vermischt waren. Hierauf waren alle bedenkliche Zufälle wie weggezaubert; gleich darauf fiel die Kranke in einen erquickenden Schlaf, der über vier Stunden anhielt, und nach deren Erwachen sich die Leidende ungemein gestärkt fühlte. Sie hatte etwas geschwitzt, der Kopf war frei, und alle Beängstigung verschwunden. Zum erstenmale verlangte sie etwas zu essen. Ich liefs ihr Biersuppe geben, und befahl mit der Arznei nur Morgens und Abends 2 Efslöffel voll zu reichen, den Tag aber ein leichtes Chinainfusum zu nehmen. Bis zum 15ten stieg die Besserung merklich, so dafs sie an diesem Tage schon etwas aufser dem Bette seyn konnte. Am 19ten sahe ich sie wieder, und die Frau hatte sich zu meiner Freude so erholt, dafs ich nur auf Nahrungsmittel mehr, als auf Arzneien Rücksicht zu nehmen nöthig hatte. Sie konnte völlig stundenlang ihr Bette verlassen, und damit ihr die Zeit nicht lang werden möchte,

Digitized by Google

im Bette sitzend stricken. Keine Spur vom Fieber, noch irgend ein Krankheitsgefühl, bis auf die übriggebliebene Mattigkeit, war zu bemerken. Ich rieth aber doch aus Vorsorge, noch täglich einigemahl von einem Chinadekokt zu nehmen, welches ich verschrieb. Den 24sten verliefs ich sie geheilt, und empfahl ihr nun nur noch strenge Diät und Ruhe.

Dies sey der letzte Fall von asthenischer Form, den ich hier erzähle, und ich bin überzeugt, hätte ich obiges Tamarindenmittel nicht gegeben, so hätte ich die Kranke mit allen erregenden Mitteln müssen sterben sehen. *Der* seel. unvergefsliche *Lentin* hat Recht, wenn er in der Vorrede zum 3ten Bande seiner *Beiträge* sagt: „*Man irrt als purer Nervenpatholog, als purer Humoralpatholog, oder als purer Erregungspatholog; man irrt aber viel weniger, wenn man dies alles ist! etc.*“

V.

ırze Nachrichten und Auszüge.

1.

chlung einer schnellen Heilart der Krätze.

lient gewifs alle mögliche Rücksicht, dafs der
den Militair-Lazarethen besonders rasch und
tgegen gewirkt werde, da durch diese Krank-
Armee oft in grofser Menge Streiter entzo-
die Lazarethe mit Subjekten gefüllt werden,
tüchtig und bei Kräften sind. Wie sorgsam
lene Heilmethoden zu diesem Zweck bei uns
ngewandt worden sind, ist bekannt.

Gelegenheit meiner diesjährigen Reise zur
abe ich nun Veranlassung genommen, mich
nglischen Militair-Lazarethe hieselbst persön-
der Behandlungs-Art der Krätze zu überzeu-
lche in den Civil- und Militair-Lazarethen
s mit gutem Erfolg eingeführt und in der
rittannischen Armee gesetzlich ist. Da der
ck, die Krätze rasch und sicher zu heilen, durch
ethode erreicht und überdies der wesentliche
l damit verbunden wird, dafs die Kleider und
des Krätzkranken nach gehöriger Reinigung
ebrauch und mithin aufser Gefahr vor neuer
ung gesetzt werden; so kann ich nicht umhin,
den Königlichen Preufsischen Militair-Aerzten
ch zur Nachahmung zu empfehlen:

Digitized by Google

„Die Krätzkranken werden nach ihrer Ankunft im Lazareth ganz entkleidet und ihre Kleider und Wäsche, so wie sie selbst, in einem Seifenbade sorgfältig gereinigt. Sie legen sich sodann in warmen Zimmern zwischen zwei über ihr Lager gebreitete wollene Decken (eine über, eine unter sich) und schmieren unter Aufsicht *den ganzen Körper* täglich dreimal mit einer Unze von folgender Salbe, welche die Londner Pharmacopöe als *unguentum sulphuris compositum* angiebt,

Rp. Sulphuris sublimati libram dimidiam,
Veratri radicis uncias duas,
Potassae nitratis Drachmam,
Saponis mollis libram dimidiam,
Adipis praeparatae libram cum semisse;
misce.

Mit der zunehmenden Röthe und Abschuppung der Haut verschwindet der mehr oder weniger starke Krätzausschlag in 3, 4, höchstens *6 Tagen* und der Genesene wird vor seiner Entlassung noch einmal in einem Seifenbade von Salbe und Schmutz gereinigt."

Die Decken werden von Zeit zu Zeit gut ausgewalkt.

Ich überlasse es der eigenen Einsicht der Königlichen Militair-Aerzte, in welchen Fällen der complicirten und inveterirten Krätze diese Heilmethode, eben ihrer heftigen und schnellen Wirkung wegen, nicht in Gebrauch zu ziehn ist, und ersuche sie nur noch, mir ihre Beobachtungen über den Erfolg der Kur in den gewöhnlichen Fällen genau mitzutheilen.

General-Staabs-Chirurgus u. Chef des Militair-Medicinal-Wesens der Königl. Preufsischen Armee
Dr. *Görcke.* *)

*) Gewifs gehört diese Methode zu den schnellsten Heilarten der Krätze. Aber es ist sehr gut, dafs der würdige *Görcke* die Warnung beigefügt hat, sie nicht ohne Unterschied anzuwenden. Nur bei ganz frischer Ansteckung, oder nach gehörig vorher gebrauchten innern Mitteln, oder bei sehr eingewurzelter Krätze, wo das Uebel nur noch reine Lohkrankheit der Haut ist, kann sie mit Sicherheit angewendet werden. Aber man hüte sich dafür, wo Komplikation oder tiefer gehende Infection Statt findet.

H—d.

Digitized by Google

2.

Heilung einer Blasenkrankheit mit Urinfisteln.

Sch..., 52 Jahr alt, ein Hämorrhoidarius, durch Strapazen in Feldzügen geschwächt, litt im Frühjahr 1810 an anomaler Gicht und verstopften Hämorrhoiden, die er sonst flüssig gehabt hatte, woran ich ihn damals 6 Wochen lang behandelte, und erholte sich im Sommer nur unvollkommen und langsam; legte sich aber dennoch gegen den Herbst eine junge rasche Frau zu. Im October desselben Jahres bekam er einen, der Beschreibung und zurückgebliebenen Härte nach, bösartigen Abscefs im Mittelfleische, der zwar zur Reife kam und viel Blut und Materie ausleerte, der aber eine sehr schnell wachsende Geschwulst der Harnröhre und des Mittelfleisches mit sich führte und zugleich eine Beschwerde des Urinlassens erweckte, so dafs der Urin nur tropfenweise und mit vielen Schmerzen abgieng; zu gleicher Zeit aber wurde auch der Stuhlgang schmerzhaft und beschwerlich. Ein anderer Arzt verordnete ihm mancherlei mir unbekannte Mittel, nur das letzte, was ich noch fand, waren Opiattropfen mit Liquor anodyn.; vernachlässigte aber die äufserliche Behandlung der Geschwulst ganz. Da unter diesen Umständen die Krankheit zunehmen mufste und der Kranke bei den fürchterlichsten anhaltenden Schmerzen kaum einen Caffeelöffel voll Urin herauspressen konnte und dem Tode nahe war, so wurde ich am 13ten Tage der Krankheit, den 13ten October, früh 4 Uhr gerufen.

Ich fand den Kranken von den heftigen Schmerzen äufserst entkräftet, mit kaltem Schweifs und kleinem zitternden Puls. Der Unterleib war stark aufgetrieben und gleich unter dem Nabel war der Grund der aufgetriebenen Urinblase gleich einem schwangern Uterus zu fühlen, die bei der gelindesten Berührung äufserst schmerzhaft war; der Hodensack war von einer prallen Geschwulst äufserst aufgetrieben und die Harnröhre im Verhältnifs eben so geschwollen; beide Theile aber heifs und von einer dunkelblauen Farbe. Der heftige Drang zum Urin, der selten ganz nachliefs und bestimmt alle Viertelstunden kam, trat mit wehenartigen Schmerzen ein, die kaum einige Tropfen eines trüben schleimigten Urins abtrieben. Ich mufste wegen des heftigen Urindranges und bei der Ueberfüllung der Blase alle Augenblicke eine Zerreis-

Digitized by Google

sung derselben befürchten, war aber um ein schnelles Mittel der Gefahr vorzubeugen, um so mehr verlegen, da durch eine an sich schon zu lange Vorhaut die Geschwulst sehr vermehrt wurde und bei der Zurückgezogenheit der Eichel die Oeffnung der Harnröhre gar nicht mit dem Catheter erreicht werden konnte, wenn auch der heftige Krampf der Harnröhre und Blase die Einbringung desselben verstattet hätte, der Kranke auch für die Anwendung des Blasenstichs durch den Mastdarm schwerlich zu gewinnen gewesen wäre. Ich gab ihm daher das *Liniment. volatile* zum Einreiben in die Blasengegend, und da er keine Nässe vertrug, sondern sehr zu rothlaufartigen Entzündungen geneigt war, liefs ich ihn auf die entzündeten Geschlechtstheile trockne Kräuterkissen von den *Spec. resolvent.* mit Campher legen und gab innerlich das *Pulvis aërophor.* in den öftersten und gröfsten Dosen, liefs auch dabei einen Thee von zwei Theilen Althäenwurzel und einem Theil Sennesblättern trinken; erweichende Klystire hatte er sich aus eignem Antriebe schon geben lassen.

So verging der Tag, bis gegen Abend die Klystire eine Menge von schwarzem pechartigen Blut ausführten und die Blase sich etwas zusammenzuziehen anfieng; das öftere Drängen zum Urin mit wenigem Ausflufs aber blieb noch dasselbe. Um die Geschwulst an der Vorhaut, wo sich stets der Urin zwischen der Eichel und der Vorhaut sammelte und letztere wie eine Blase auftrieb, schneller zu vertreiben, liefs ich zwischen einem leinenen Läppchen Campher reiben, dieses umschlagen und oft wiederholen. Noch klagte der Kranke über einen heftigen brennenden Schmerz rechterseits bei dem Zusammenstofsen der Ruthe mit dem Hodensacke, wo aber aufser der Geschwulst nichts zu bemerken war.

Am andern Morgen erfuhr ich, dafs durch den Stuhl wieder sehr viel geronnen Geblüt abgegangen war. Die Blase hatte sich mehr zusammengezogen, und Geschwulst am Gemächte merklich gesetzet; dagegen war an der bezeichneten schmerzhaften Stelle an der Ruthe eine linsengrofse Oeffnung in der Haut, aus der beim Drange zum Urin und früher, als derselbe zur ordentlichen Oeffnung der Harnröhre herauskam, viel Urin flofs. Die Stelle entzündete sich zugleich und drohte brandig zu werden, weswegen ich es mit dem Pulver *Hb. Scordii* bestreuen liefs.

Digitized by Google

Noch an demselben Abend öffnete sich in der Mitte des Perinaei, da wo früher der Blutschwären gesessen hatte, eine kleine Stelle von der Gröfse eines Stecknadelkopfes, aus der der mehrste Urin, jedoch stets mit Bewufstseyn des Kranken und nach vorherigem Drang dazu, ausflofs, so dafs, da der Kranke wegen Schwäche nicht schnell und oft genug aus dem Bette gebracht werden konnte, nicht genug Kissen zum Unterlegen geschafft werden konnten. Der Urin war zeithero, wenn er sich gesetzt hatte, ganz citronengelb, liefs aber jederzeit so viel Schleim fallen, dafs dieser ein Drittheil, oft die Hälfte des Gefäfses ausfüllte. Sechs Tage lang hatte ich nun den Kranken mit dem Pulver *aerophor.* und einem *Infuso Rhei*, dann aber wegen seiner grofsen Schwäche mit dem *China-Infuso*, äufserlich aber mit den angegebenen Mitteln behandelt und dadurch bewirkt, dafs die ausgedehnte Harnblase sich ganz zusammengezogen und die Geschwulst des *Penis* und *Scroti* sich merklich gesetzt hatte; auch war nach Ausleerung einer Menge von geliefertem pechartigem Blute der Stuhlgang natürlich und Efslust, Schlaf und Kräfte schienen zurückzukehren, dennoch hielt aber die äufserst schmerzhafte Ischurie noch an, vor deren Beseitigung an die Heilung der doppelten Harnfistel gar nicht gedacht werden konnte. Ich gab deswegen Campher mit Bilsenextract und hatte nach fünftägigem Gebrauch dieses Mittels das Vergnügen, zu sehen, dafs dieses lästige Uebel sich ganz gehoben hatte. Die Menge und Zähigkeit des Schleims im Urin aber blieb dieselbe; ja in der Nacht vom 25sten auf den 26sten October kehrte die Ischurie auf einmal so plötzlich und heftig zurück, dafs der Kranke fast verzweifelte und nach mehrstündigem heftigen Drängen schofs endlich ein über einen Zoll länger und fester Schleimpfropf von ihm, worauf sich der Anfall gab und der Urin wieder frei abflofs und von dieser Zeit an minderte sich nicht nur der Abflufs des Urins durch die zwei Harnfisteln merklich, sondern in wenig Tagen ging auch nicht ein Tropfen mehr heraus.

Dagegen entspann sich aber nun im Hodensacke eine beträchtliche Eiterung, als schon die Geschwulst und die entzündliche Anlage verschwunden war, ohne besondere vorherige Zufälle; ja ohne die mindeste Schmerzen. Am zwanzigsten October nehmlich fing das Stück Haut zwischen dem *Penis* und *Scroto*, wo die vordere Urinfistel war, an, ganz abzusterben und

Digitized by Google

sich abzusondern, zugleich floss aus dieser Hautspalte bei einem gelinden Druck auf den Hodensack eine solche Menge einer gelblichen, dünnen, eiterartigen Materie, dass man kaum begreifen konnte, wo sie herkam. Der Hodensack wurde dadurch viel welker, und man konnte nun erst jetzt beide auf die Grösse einer kleinen Mannsfaust angeschwollenen Testikel fühlen. Mochte nun diese Materie wirkliches Eiter, oder was ich eher glauben möchte, das im Zellgewebe stockende und nunmehro verwandelte Wasser in der Geschwulst seyn; so blieb mir zu dessen Entfernung doch nichts übrig, als durch den Fortgebrauch der oberwähnten Kräuter mit Campher durch Vermehrung der Spannkraft im Zellgewebe, der Eiterung Einhalt zu thun. Innerlich aber gab ich wegen der Schleimerzeugung in der Harnblase und auch wegen der abnormen Secretion im Hodensacke die Bärentraube nach *de Haen* täglich im Decoct eines Pfund Wassers drei Drachmen des Krauts zu trinken. Nachdem der Kranke dieses Mittel einige Tage in steigenden Dosen getrunken hatte, fing er an, den Urin sehr häufig, jedoch ohne den mindesten Schmerz, zu lassen, auch verminderte sich der Schleim in denselben bald, bis auf wenige Flocken, im Hodensacke liefs auch die Absonderung merklich nach und dieser zog sich immer mehr zusammen. Bis in die Mitte des Novembers war der Kranke von seinem Localleiden, bis auf die allgemeine Schwäche, ganz hergestellt. (Vom Herrn Dr. *Krügelstein* zu Ohrdruff in Thüringen.)

3.

Geschichte einer durch ein Aneurysma aortae verursachten Dysphagie.

John M' Laurin, alt 43 Jahr, aus Edimburg gebürtig, wurde im Monat März 1810 in das *Eastern Dispensary* aufgenommen, und da Dr. *Robinson* andere Geschäfte auf einige Zeit entfernt hatten, mir anvertraut.

Er klagte, dass, wenn er etwas verschlucken wolle, es in seiner Brust stecken zu bleiben scheine, dass er ferner eine grosse Unbehaglichkeit gerade unter dem Rande der Rippen an der linken Seite fühlte, und dass er nie oder nur dann Erleichterung erhielte,

wenn der feste Körper, welchen er verschlucken wollte, wieder zurückkame. Den Monat März hindurch hatte sein Unterhalt in Thee, Porter und dünner Suppe bestanden, und da sogar der dünne Gerstenschleim in der Suppe wieder ausgeworfen wurde, so liefs sich auf eine Verengerung des *Oesophagus* mit Gewifsheit schliefsen. Ich untersuchte den bezeichneten Ort seines Unwohlseyns genauer, drückte überall auf die *regio epigastrica*, konnte aber durchaus nicht eine fühlbare Härte oder Vergröfserung entdecken. Er war von seiner Wohnung zur *Dispensary* gegangen, eine für seine Kräfte zu grofse Anstrengung, und hatte daher starkes Herzklopfen bekommen; auch hatte er schon seit mehreren Monaten an Herzklopfen gelitten und sehr geringfügige Ursachen hatten es häufig und sehr stark hervorgerufen. Der Anfall von Herzklopfen, welchen ich an ihm beobachtete, war jedoch so stark, dafs ich es unmöglich blofs von einer nervösen Ursache herleiten konnte. Ich legte meine Hand auf die linke Seite, meine andere auf das *sternum*, und unterschied so deutlich die sehr heftigen irregulären Bewegungen des Herzens, welche, von aneurysmatischen Ausdehnungen entstanden, sich sehr von der gewöhnlichen Pulsation auszeichnen.

Ich vermuthete daher, dafs irgend ein Theil der *Aorta descendens* der Sitz eines *Aneurysma*, und die vorhandene *Dysphagia* durch Druck der Geschwulst auf den *Oesophagus* hervorgebracht würde; alle andre Erscheinungen schienen diese Ansicht zu bestätigen.

Er hatte früher die Geschäfte eines Schiffszimmermanns getrieben, war in vielen Ländern gewesen, und hatte sich bis Monat Juni 1809 einer ununterbrochen guten Gesundheit erfreut, einen Anfall von Dysenterie ausgenommen, welche er auf einer Reise nach Jamaica erhielt.

Am Schlufs dieses Monats, als er mehrere Stunden lang mit grofser Anstrengung an einer Pumpe gearbeitet hatte, da das Schiff ein Leck bekommen, bemerkte er zuerst ein ungewöhnlich starkes Herzklopfen, welches nach Bewegung sich nicht verlohr, vielmehr an Heftigkeit allmählig bis zu gegenwärtiger Zeit zunahm.

Sein Körper war sehr abgezehrt, seine Kräfte geschwunden; in einer mehr nach vorn gebeugten Stellung, indem er sich entweder auf einen Stock, oder einen andern festen Körper stützte, fühlte er mehr

Erleichterung, als wenn er ihn ganz aufrecht trug; eine ähnliche Erleichterung nahm er im Bette wahr, wenn er sich auf seine Knie und Ellbogen stützte; nur mit grofser Schwierigkeit und Schmerzen konnte er einige Minuten auf dem Rücken liegen, legte er sich auf seine linke Seite, so war seine Respiration sehr beengt, durch andere Lagen wurde sie wenig verändert. Wenn die Pulsation am heftigsten wurde, fühlte man sie auch zwischen den Schultern; der dabei gefühlte Schmerz war stechend und erstreckte sich von der Brust nach dem Rücken. In dem Rücken bezeichnete er denselben ziemlich genau unter dem untern Winkel des linken Schulterblattes. Zu Anfang Decembers 1809 bemerkte er zuerst das schwierige Schlucken, welches bis Ende Januar zunahm, dann aber bis Anfang März nachliefs, mit einemmale aber dann weit heftiger wurde und unverändert bis jetzt andauerte.

Er war so schwach, dafs er nur mit grofsem Zittern und Schwanken sich von seinem Sitz emporrichten konnte. An beiden Armen war sein Puls sehr schwach, am schwächsten am linken, und die sehr wechselnde Frequenz desselben betrug 90 – 100 Schläge, am rechten zwischen 100 bis 110 in der Minute. Er klagte, nach seinem eignen Ausdruck, über ein beständiges Sausen in dem rechten Ohr, und über ein Getös in dem linken, welches dem Tone glich, wenn man die Schärfen von zwei Messern an einander streicht.

Er war auf beiden Ohren taub, am stärksten auf dem linken, in beiden war kein Ohrenschmalz. Seine Fingerspitzen waren ebenfalls vertäubt, seine Füfse kalt, er hatte grofsen Appetit, gleichwohl mufste er sich aller festen Speisen gänzlich enthalten. Am 9ten April frühmorgens, verlohr er durch den Mund beinah eine Pinte Blut, des Nachmittags wurde sein Puls sehr aussetzend von 5 zu 7 Schlägen. Die Pulsation des *Aneurysma* war sehr vermindert, und auf dem Rücken kaum noch wahrzunehmen. Gegen Abend verlohr er zum zweiten male, auf einmal wenigstens ein Quart Blut, wurde ohnmächtig und verschied.

Die zur Oeffnung des Verstorbenen ertheilte Erlaubnifs wurde benutzt, und am 5ten April in Gegenwart des Dr. *Robinson* und Hrn. *Luxmoore* zur Obduktion geschritten, welche uns folgendes lehrreiche Resultat lieferte:

Digitized by Google

In der Höhle des Unterleibs fanden wir einige Unzen einer röthlich gefärbten blutigen Flüssigkeit. Magen, *Duodenum*, *Jejunum* und *Colon transversum* waren durch Luft beträchtlich ausgedehnt; die übrigen Theile des Darmkanals waren ungewöhnlich stark zusammengezogen. Der *Pylorus* des Magens, der Anfang des *Duodenum*, ein Theil des *Jejunum* und *Ilium* nebst dem *Coecum* waren dunkelroth gefärbt, da Flüssigkeit zwischen die Wände des *peritonaeum* und der Muskeln sich ergossen und an einigen Stellen bis in die Lagen des *mesenterium* und *mesocolon* verbreitet hatten.

In beiden Höhlen der Brust fand man eine der im Unterleibe befindlichen ähnliche Flüssigkeit, welche in jeder Brusthöhle über 7 Unzen betrug. Die Oberfläche der Lungen war gleich den Eingeweiden des Unterleibes gefärbt, und aus derselben Ursache.

Die Höhle des Perikardium enthielt vier Unzen Flüssigkeit, welche von weit dunklerer Farbe als jene der Brust und des Unterleibes war. Herz, Lungenarterien und Aorta hatten bis nahe an den Sitz des Aneurysma ihr natürliches Ansehen.

So wie man die an sich gesunden Lungen emporhob, erblickte man die durch die hinteren Lagen des *mediastinum* begränzte aneurysmatische Geschwulst. Sie war in der *Aorta descendens* an der 8., 9., 10., und 11ten *vertebra dorsi*, doch hatten diese Wirbel noch nicht im geringsten durch den Druck derselben gelitten; der Umfang derselben war so grofs, dafs sie ein Pinte Blut wohl enthalten konnte.

Die Hautlagen des *Mediastinum*, so wie die Seite des *Oesophagus*, gegen welche sie drückten und die in der Höhle des *Mediastinum* die Theile verbindende Zellhaut, bildeten zum Theil die Wände dieser Geschwulst. In derselben und von der einen Wand desselben adhärirend, fand man mehrere excentrische Lagen von coagulirtem Blut. An der obern und rechten Seite waren die Wände der *Aorta* weit dünner, als an jedem andern Theile, die Stelle ausgenommen, von welcher endlich sie geborsten und sich in den *Oesophagus* ergossen hatte, ungefähr zwei Zoll vom Durchgang des *Oesophagus* durch das *Diaphragma* entfernt.

Ursprünglich scheint die Geschwulst durch Erweiterung der *Aorta* entstanden zu seyn, da der gröfste Theil derselben auf der Seite der *Aorta* war, welcher dem *Oesophagus* zunächst lag. Noch bemerkte man

an der linken *arteria subclavia* eine kleine aneurysmatische Erweiterung.

Ohne übrigens den Ansichten meiner Herren Collegen über diesen merkwürdigen Krankheitsfall vorgreifen zu wollen, betrachte ich denselben als eine neue Bestätigung, welchen wichtigen Einfluss starke Bewegungen des Oberkörpers, vorzüglich der obern Extremitäten, verbunden mit Unruhe des Gemüths auf Erzeugung von Aneurysmen des Herzens, wie der grofsen Gefäfse habe. — (Von *T. J. Armiger*, Wundarzt des Herzogs von Kent. *Medico-Chirurgical Transactions published by the Medical and Chirurgical Society of London. Vol. II. pag.* 244.)

4.

Geschichte eines glücklich geheilten Trismus.

Frau *D.*, 50 Jahre alt, von kleiner Figur *und zarter* Körperbildung, erlitt am 19ten September einen vollkommnen Bruch des Schenkels, woran sie von mir und *Sir William Blizard* behandelt wurde. Drei Wochen nach diesem Zufall, als die Wunde vollkommen zugeheilt und der Knochen schon einen bedeutenden Grad von Festigkeit erlangt hatte, bekam sie plötzlich Schmerzen und Steifigkeit im Nacken, erschwertes Schlucken und das Unvermögen, den Mund weiter als einen halben Zoll weit zu öffnen. Ihr Puls war klein und schwach, ihre Haut trocken, aber nicht heifs. Dyspnoe und Härte des Unterleibes fehlte, und der Stuhlgang war normal.

Beim Eintritt dieser Beschwerden wurde sogleich eine Drachme Opiumtinctur der Kranken gegeben, wonach in kurzer Zeit Verminderung der Schmerzen im Nacken und etwas Erschlaffung der Muskeln der Kinnlade erfolgte. Es wurde daher fünf Gran Calomel und alle Stunden eine Drachme Opiumtinktur zu nehmen verordnet.

Gegen eilf Uhr am folgenden Morgen hatte die Kranke zwei Unzen Opiumtinktur (!) ohne besondere Wirkung genommen, aufser dafs die Nackenschmerzen verschwunden und etwas Erschlaffung der Muskeln der Kinnlade eingetreten war. Es wurde daher mit den Mitteln in denselben Gaben fortgefahren. Da das Calomel nicht auf den Stuhlgang gewirkt hatte, setzte man

man noch 15 Gran Jalappe hinzu, und da dies auch noch nicht wirken wollte, noch zehn Gran Scammonium. Oeffnung erfolgte erst, als man ein Klystier von Terpenthin mit einem Sennainfusum am zweiten Tage gegeben hatte, und leerte eine Menge dunkelgefärbter, sehr übelriechender *Faeces* aus. In der ganzen Zeit wurde dazwischen mit dem Opium, eine Drachme alle 2 bis anderthalb Stunden, fortgefahren. Demnach erfolgte nun in der Nacht ein bis zwei Stunden Ruhe und übrigens keine besondere Affektion des Sensoriums.

Nach der Ausleerung befand sich zwar die Kranke merklich besser, klagte aber am folgenden Tage über gröfsere Steifheit der Unterkinnlade, erschwertes Schlucken und beträchtliche Schmerzen und Sprung in dem *Epigastrium*, welche bei einem angebrachten Druck zunahmen.

Da hierauf keine zweite Ausleerung erfolgte, wurde wieder ein Klystier und ein Pulver verordnet, welche aus Colomel *gr.* vj und einem Skrupel Scammonium und Jalappe bestand, und alle zwei Stunden letzteres so lange gereicht, bis es gewirkt hätte.

Nach fünf genommenen Gaben erfolgten, wie das erstemal, mehrere reichliche Stuhlausleerungen, welche unmittelbare Erleichterung, Nachlafs des Schmerzes in dem *Epigastrium*, wie der übrigen Symptome, bewirkten. Die katharktischen Pulver wurden nun regelmafsig alle 3 bis 4 Stunden wiederholt, und alle zwei Stunden eine Drachme Opium genommen. Bei dieser Methode verschwanden allmählig alle Symptome, die Kräfte nahmen zu, und Patientin konnte mehr Nahrung zu sich nehmen. Doch schien es, dafs die Besserung gröfstentheils von der Qualität der Ausleerungen des Unterleibes abhieng, denn an den Tagen, an welchen die katharktischen Pulver den gröfsten Effekt gemacht, befand sie sich am besten. Täglich hatte sie selten nur zwei reichliche Evakuationen, oft vier bis fünf.

Am 14ten Tage nach dem ersten Anfall von Trismus empfand sie eine unbedeutende Rückkehr von Schmerzen im *Epigastrium*, mit erschwertem Athemholen; beides schien jedoch nur von der Verstopfung herzurühren, trotz eröffnender Pulver, welche gebraucht wurden. Man gab ihr ein Terpenthin-Klystir, und die Pulver alle 2 Stunden, doch ohne Calomel, bis eine starke Ausleerung, und nach derselben

Nachlafs aller Symptome erfolgte. Weggelassen wurde das Calomel absichtlich hierbei, da sich ein gelinder Grad von Ptyalismus eingestellt hatte. Länger als eine Woche wurde dies Pulver alle 3 bis 4 Stunden, doch ohne Calomel, und die *Tinctura Opii* zu einer Drachme *pro dosi* alle 2 bis 3 Stunden gegeben. Letztere mufste deshalb so häufig und stark gegeben werden, weil die Kranke, wenn sie dieselbe nur fünf bis sechs Stunden wegliefs, grofses Unwohlseyn und Unruhe verspürte. Nach drei Wochen fiel man allmählig mit derselben und gab sie nur endlich des Abends; die Ausleerungen des Unterleibs erfolgten natürlich, und nur zuweilen bedurfte es der Beihülfe einiger eröffnenden Mittel.

Binnen fünf Wochen schien Patientin vollkommen hergestellt. Die einzige Unbequemlichkeit, welche zurückblieb, war ein Gefühl von Schwäche der Muskeln der Kinnladen, welche ihr das Oeffnen des Mundes erschwerten, und welche auch jetzt, nach Verlauf von einigen Wochen noch nicht ganz verschwunden ist. (Von *J. Parkinson. Medico Chirurgical Transactions by the Med. and Chirurg.* Society of *London. Vol. II. pag.* 239.)

Inhalt.

I. Die Zeit- und Volks-Krankheiten des Jahres 1815 in und um Regensburg, beobachtet von Dr. *Jacob Schäffer*, Fürstl. Thurn- und Taxischem Leibarzte und Geheimenrathe, Ritter des Civil-Verdienstordens der Baierischen Krone, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. (Fortsetzung.) . . . . Seite 3

II. Resultate der Brunnencur in Ems, im Jahre 1815. Vom Hofrath Dr. *Thilenius* zu Nassau, Brunnenarzt zu Ems. 71

III. Ueber die blaue Nase, eine merkwürdige Erscheinung bei dem Typhus bellicus, von Dr. *M. J. Gutberlet*, dem jüngeren, Königl. Baierschem Impfarzte und Substituten des Stadtphysikus in Würzburg. 101

IV. Ein von Alter entstandener Brand an beiden Händen. Vom Hofrath Dr. *Henning* in Zerbst. 108

Ein Beispiel der äufsersten Unsauberkeit und der damit verknüpften Kränklichkeit, welche aus Mangel entstanden war. Von *Demselben*. 111

Nervöser Typhus bei einer Soldatenfrau. Von *Demselben*. 114

V. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Empfehlung einer schnellen Heilart der Krätze. Vom Hrn. General-Staabs-Chirurgus Dr. *Görcke*. 119

2. Heilung einer Blasenkrankheit mit Urinfisteln. Vom Hrn. Dr. *Krügelstein* zu Ohrdruff. . 121

3. Geschichte einer durch ein Aneurysma aortae verursachten Dysphagie. Von *J. Parkinson*.

Digitized by Google

Mit diesem Stück des Journals wird ausgegeben:

Bibliothek der praktischen Heilkunde. Fünf und dreifsigster Band. Sechstes Stück.

Inhalt

Tübinger Blätter für Naturwissenschaften und Arzneikunde. Herausgegeben von J. H. F. v. Autenrieth und J. G. F. v. Bohnenberger. 1815. *Erster Band.*

Digitized by Google

Inhalt

des zwei und vierzigsten Bandes.

Erstes Stück.

I. *Hopfengärtners* Beobachtungen über die bei verschiedenen Krankheiten vorkommenden organischen Veränderungen. (Fortsetzung.)

III. Von einigen organischen Veränderungen des Herzens und des Herzbeutels.

IV. Von einigen krankhaften Veränderungen der Lungen.

II. Ueber die Heilkraft der Ohnmacht. Von Dr. *Nasse.*

III. Die neue Heilart der Hydrophobie. (Fortsetz.)

Fortgesetzte Erfahrungen über die neue Heilmethode der Wasserscheu. Von Dr. *Hans Adolph Göden*, Arzt zu Löwenberg in Schlesien.

Von dem Wesen und Zeichen der Wasserscheu.

Von den Graden der Wasserscheu.

IV. Kurze Nachrichten und Auszüge.

Arbeiten der Med. Chir. Gesellschaft zu Berlin im Jahr 1815.

Zweites Stück.

I. Empfehlung des Einblasens von Luft in die Lungen für Krankheitszustände, worin dasselbe bisher nicht angewendet worden. Von Dr. *Nasse* zu Halle.

II. Ueber die Wirkungen des rothen Fingerhuts auf den menschlichen Organismus, von *G. Rasori*, in Mailand.

Digitized by Google

III. Fernerer Bericht und meine Erfahrungen über die Wirksamkeit der Schwefelleber gegen den Keichhusten und die häutige Braune. Vom Dr. *Wesener* zu Dülmen.

IV. Ueber die Zellgewebsverhärtung neugeborner Kinder, nebst einem aus den Annalen des Entbindungsinstituts zu Dresden mitgetheilten Falle dieser Krankheit, von Dr. *C. G. Carus*, Professor der Geburtshülfe an der medic. chirurg. Militairacademie zu Dresden.

V. Kurze Nachrichten und Auszüge.

Nachricht von einer mechanischen Heilung eines Wechselfiebers. Von Hrn. Professor *Chladni*.

Drittes Stück.

I. Summarischer Generalbericht über das Königl. Charité-Krankenhaus vom Jahre 1815, nebst *Bemerkungen* von den Aerzten des Hauses *Hufeland und Horn*.

II. Ueber einige, meist übersehene, heilsame, diätetische und therapeutische Einwirkungen des Windes und Luftzuges auf den thierischen Organismus unter steter Berücksichtigung der damit analogen Heilkräfte des Reisens. Vom Regierungs- und Med.-Rath Dr. *Kausch*, zu Liegnitz.

III. *J. Ph. Fr. Hopfengärtners* Beobachtungen über die bei verschiedenen Krankheiten vorkommenden organischen Veränderungen. (Fortsetz.)

V. Bemerkungen über organische Krankheiten des Herzens, in Beziehung auf die verschiedenen Lebensperioden.

VI. Beobachtung einer *Hernia Cordis*.

IV. Beobachtungen über die Heilkräfte der Mineralwasser zu Hofgeismar. Von Dr. *Christ. Siefert*, Brunnenmedicus und Physicus zu Hofgeismar.

V. Beobachtung einer Verhärtung und Verengerung des Magens, nebst Abbildung. Von Dr. *F. J. Beyerle*, zu Manheim.

VI. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Fortsetzung der Nachrichten über die Wirksamkeit der Bäder zu Rehburg. Vom dasigen Brun-

Digitized by Google

nenarzt, Hofmedicus *Albers*, zu Wunstorf bei Hannover.

2. Chemische Untersuchung des mineralischen Badewassers zu Rehburg, vom Doctor der Philosophie *Dumesnil* zu Wunstorf.

Viertes Stück.

I. Die Zeit- und Volks-Krankheiten des Jahres 1815 in und um Regensburg, beobachtet von Dr. *Jacob Schäffer*, Fürstl. Thurn- und Taxischem Leibarzte und Geheimenrathe, Ritter des Civil-Verdienstordens der Baierischen Krone, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

II. Das rothe Zahnfleisch-Streifchen. Ein Beitrag zur Kenntniss und zur Heilung einiger schmerzhafter Krankheiten am Kopfe, besonders des Gesichtsschmerzes der Frauenzimmer. Vom Dr. *Steinbuch*, adjungirtem Oberamtsarzt zu Herrenberg im Würtembergischen.

III. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Vorlaufige Nachricht und Abbildung eines höchstmerkwürdigen Monstrum, was einen blofsen Kopf ohne Rumpf und Arme darstellt.
2. Beobachtung einiger Knochenbrüche an einem neugebornen Kinde.
3. Vierfaches Sehen.
4. Litterarische Notizen.

Fünftes Stück.

I. Die Zeit- und Volks-Krankheiten des Jahres 1815 in und um Regensburg, beobachtet von Dr. *Jacob Schäffer*, etc. (Fortsetzung.)

II. Zur Empfehlung eines vorzüglich wirksamen Mittels gegen die Krätze, nebst einigen Bemerkungen über mehrere andere Mittel gegen diese Krankheit, von Dr. *Harles*.

III. Geschichte eines merkwürdigen Pemphigus. Von Dr. *Wolff*, Medicinal-Präsident zu Warschau.

IV. Resultate der Brunnencur in Ems, im Jahre 1815. Vom Hofrath Dr. *Thilenius* zu Nassau, Brunnenarzt zu Ems.

Digitized by Google

V. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Ueber die endemische Drüsenkrankheit auf der Insel Barbados, von Dr. *Alard* zu Paris.

2. Einige Bemerkungen über den Weichselzopf. Von Herrn Hofrath *Ficker* in Paderborn.

3. Merkwürdiger Fall einer von selbst erfolgten Ablösung des Fußes. Von Hrn. Dr. *W. Rehbein*, Hofmedikus zu Weimar.

Sechstes Stück.

I. Die Zeit- und Volks-Krankheiten des Jahres 1815 in und um Regensburg, beobachtet von Dr. *Jacob Schäffer*, etc. (Fortsetzung.)

II. Resultate der Brunnencur in Ems, im Jahre 1815. Vom Hofrath Dr. *Thilenius* zu Nassau, Brunnenarzt zu Ems.

III. Ueber die blaue Nase, eine merkwürdige Erscheinung bei dem Typhus bellicus, von Dr *M. J. Gutberlet*, dem jüngeren, Königl. Baierschem Impfarzte und Substituten des Stadtphysikus in Würzburg.

IV. Ein von Alter entstandener Brand an beiden Händen. Vom Hofrath Dr. *Henning* in Zerbst

Ein Beispiel der äußersten Unsauberkeit und der damit verknüpften Kränklichkeit, welche aus Mangel entstanden war. Von *Demselben.*

Nervöser Typhus bei einer Soldatenfrau. Von *Demselben.*

V. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Empfehlung einer schnellen Heilart der Krätze. Vom Hrn. General-Staabs-Chirurgus Dr *Görcke.*

2. Heilung einer Blasenkrankheit mit Urinfistel. Vom Hrn. Dr. *Krügelstein* zu Ohrdruff.

3. Geschichte einer durch ein Aneurysma aortae verursachten Dysphagie. Von *J. Parkinson.*

Digitized by Google

Namenregister.

Abernethy. I. 54.
lard. V. 115. 117. 118. 119.
lbers. II. 100. III. 105.
lbrecht. I. 62.
lbini. I. 59.
ndrum. V. 117.
ndry. II. 117.
rmiger. VI. 128.
rnoud. V. 118.
utenrieth. I. 54. II. 8. 11. 19. 20.
vicenna. VI. 78.
uvity. II. 117.

Bach. V. 115.
Baildon. II. 44. 45. 49.
Baldinger. VI. 106.
von Beaumont. III. 77.
Becher. VI. 7.
Bell. I. 119.
Bentin. VI. 107.
Berens. I. 119.
Berger. III. 43.
Beyerle. III. 100.
Bichat. II. 22.
Blasius. IV. 123.
Blizard. VI. 128.
Bordeu. II. 117.
Borellus. V. 44.
Boyer. V. 120. 122.
Brandis. I. 54.
Braune. V. 68. 69.
Bremer. I. 114. 115.
Brendel. I. 45.
Brera. IV. 65.
Brodie. II. 8. 15. 19.
Brown. IV. 105. VI. 114.
Büchner. V. 46.
Busch. V. 41.

Caelius Aurelianus. VI. 78.
Carus. II. 110.
Cecconi. IV. 124.
Chladni. II. 137.
Cullen. VI. 78.
Currie. II. 36.

Damm. V. 10.
Darwin. II. 32. 35.
Davy. II. 29.
Delius. III. 77.
Delrio. IV. 123.
Dumar. III. 108.
Dusmenil. III. 109.

Digitized by Google

Elfes. IV. 121.
Elsner. III. 43.
Erhard. I. 114.

Ferriar. II. 35.
Ficker. V. 122.
Fontana. II. 29. 50.
Fothergill. I. 56. 63. III. 43. IV. 107.
Fowler. II. 35.
P. Frank. II. 27. 31.
Joh. Frank. II. 118.

Gall. I. 55.
Gaub. V. 30.
Girtanner. II. 118.
Gmelin. I. 62.
Goeden. I. 56. 64.
Görcke. VI. 120.
Gräfe. I. 119.
Grille. V. 48.
Gumpert. V. 120.
Gumprecht. II. 89. 93.
Gutberlet. VI. 101.

de Haen. VI. 124.
Hamilton. II. 40.
Harles. I. 5. 59. II. 33. 51. 54. 56. 62. III. 39. 70. V. 32.
Hauk. I. 117.
Haygarth. III. 42.
Heberden. III. 41. 42. 43. 44.
Hecker. IV. 125.
Hegewisch. V. 35.
Heider. V. 48.
Heim. I. 119.
Helling. I. 116.
Hendy. V. 115. 117. 118.
Henning. VI. 108. 111. 114.
Hermbstädt. I. 116.
Herhold. II. 11. V. 41.
Herrich. IV. 67. VI. 31.
Hesse. I. 116.
v. Hildenbrand. VI. 107.
Hillary. V. 119.
Himly. II. 99.
Hinze. I. 116.
Hippocrates. V. 106. 107. 117.
Hofmann. I. 62. III. 77.
Hoffbauer. I. 62.
Hondy. V. 119.
Hopfengärtner. I. 5. III. 58.
Horn. I. 58. 62. 119. III. 3.
Hosak. II. 40. 41. 42.
Hube. III. 20.
Hufeland. I. 56. 115. II. 20. 83. 90. 99. 100. 120. 122. 138. III. 3. 43. 109. IV. 129. V. 70. VI. 120.
Huhnstock. VI. 108.
v. Humbold. II. 21.
Hunter. II. 20. 24.

Jahn. II. 122.
Jasser. V. 33. 34. 35.
Jörg. VI. 35.
Irenaeus. IV. 123.

Kahl. I. 76. 78. 79.
Karbe. I. 119.
Kausch. III. 19. 29.
Klaproth. I. 115.
Klug. I. 116.
Kluysken. II. 35.
Knackstedt. V. 49.
Knape. I. 119.
Kraft. VI. 101. 103. 105.
Kreysig. IV. 39.
Krügelstein. VI. 124.
Kunzmann. I. 116.

LaFontaine. V. 120. 121.
Lampadius. III. 111.
Lancisi. III. 41.
Lang. IV. 46.
Larrey. II. 16. V. 117.
LeGallois. II. 8. 15.
Lentin. IV. 108. V. 49. 118.

Digitized by Google

icetus. IV. 123.
ink. I. 119.
oder. II. 33. VI. 110.
Luc. III. 20.
uxmoore. VI. 126.

ac. III. 52.
acbride. III. 42.
acqueen. III. 43.
agendie. II. 21.
arcus. VI. 106.
axwell. I. 114.
ekel. IV. 125.
enzel. I. 80.
esmer. I. 114.
litterbacher. VI. 6. 10.
lorelat. V. 48.
lorgagni. I. 20. III. 40. 41. 42.
loscati. II. 118.

asse. I. 49. II. 3.
eubauer. I. 115.
evin. III. 52.
ysten. II. 5. 29.

)donnel. I. 58.
)ppenheimer. I. 116. 119.
)sann. I. 115.

arkinson. VI. 130.
arry. I. 61. III. 44.
asta. III. 40.
ean Paul. I. 55.
ebort. V. 120.
ercival. V. 46. 117.
ezold. III. 101.
feifer. I. 80. 88.
föringer. IV. 15.
lato. I. 63.
rosper Alpin. V. 117.
ortal. I. 62.

affeneau-Delile. II. 17. 21.
aimond. V. 117.
asori. II. 32.

Rehbein. V. 126.
Reich. I. 115.
Reil. I. 54. 62. II. 8. 19. 20. 124. IV. 43.
Rhazes. V. 117.
Ribke. I. 117.
Richter. VI. 110.
Ring. V. 45.
Robinson. VI. 124. 126.
Rollo. V. 115.
Roloff. I. 116.
Rossi. I. 59.
Royston. II. 35.
Rudolphi. IV. 121.
Ruhl. I. 116.
Ruland. VI. 78.
Rutherford. I. 57.

Sachtleben. VI. 78.
Salmon. I. 115.
Sandifort. III. 52.
Saunders. II. 42. 44.
Saussure. III. 20.
Sauvages. I. 62.
Schaffer. II. 118. IV. 3. V. 3. VI. 3.
Scheel. I. 57.
Schlegel. V. 120. 122.
Schmucker. V. 33.
Schröder. III. 77.
Schubert. I. 55.
Schulz. I. 114. 116. III. 77.
Schurigius. II. 118 119.
Schweitzer. I. 117.
Senac. III. 41.
Senff. IV. 126. V. 42.
Sennert. V. 118.
Shoolbred. I. 56. 59. 61.
v. Siebold. VI. 29.
Siefert. III. 17.
Souville. II. 117.
Sprengel. V. 22.
Stahl. I. 63.
Steinbuch. IV. 77.
Steinrück. I. 117.
Stöhr. VI. 8.

Digitized by Google

Stoeller. III. 43.
Störk. V. 50. VI. 107.
Stoll. VI. 47. 78.
Ströhlin. II. 32. III. 38. 39.
Stütz. II. 118. 120. 122.
Sylvius. II. 23.

Thilenius. III. 77. IV. 81. V. 70. VI. 71.
Tissot. IV. 88.
Tourtelle. III. 23.
Town. V. 119.
Turte. I. 117.
Tymon. I. 57. 58. 61.

Usenbezius. II. 118.

Valentini. III. 77.
Valsalva. III. 52.
Vieussens, III. 41.
Vogelsang. I. 74. 116.
Völker. I. 116.

Wagner. III. 77.
Waitz. III. 77.
Walther. VI. 20. 32.
Waton. V. 50.
Weitsch. I. 118.
Wesener. II. 84.
Westrumb. III. 110.
Whately. II. 20.
Wichmann. III. 44. V. 68. 69.
Wiebel. I. 119.
Wienhold. I. 61. V. 48.
Wierus. VI. 78.
Willis. III. 43.
Withering. II. 32. 35. 39. 40.
Wittmann. I. 55.
Wolf. V. 49.
Wolfart. I. 114. 115. III. 77.
Wolff. V. 58.
Wüstenberg. III. 77.
Wynne. I. 57. 58.

Zacutus Lusitanus. V. 78.

Sachregister.

Abführende Mittel, Nutzen derselben beim Brand, VI. 109.

Abscefs des Oberschenkels, Geschichte eines tödtlichen. IV. 54.

Abzehrung, an A. in der Charité behandelte Kranke. III. 8. Nutzen der China. V. 22.

Aderlafs, Nutzen desselben in der Wasserscheu. I. 56. I. 64. in pleuritischen Affectionen. IV. 18. 38.

Alaun, Nutzen desselben bei Blutflüssen. VI. 49.

Ammoniacum, Nutzen des G. Ammoniac. im Asthma. V. 85.

Ammonium carbonicum pyro-oleosum, Nutzen desselben in der Wasserscheu. I. 77. 82. 91.

Anasarca, Nutzen des Emser Mineralbrunnens. V. 77.

Anchylosen, Nutzen des Emser Wassers. V. 83.

Aneurisma, Geschichte eines der Aorta. VI. 124.

Angina membranacea, verschiedene Behandlungsarten derselben. II. 99. 100. Geschichte einer tödtlichen. IV. 53. Nutzen des Calomel und der Merkurialeinreibungen. IV. 65.

Angst, sehr grofse, ein Symptom der Wasserscheu. I. 94.

Antimonialmittel, Nutzen derselben in Crusta lactea. IV. 24. 25. In der Krätze. IV. 26. V. 39. 41.

Antimonium crudum, Nutzen desselben bei eingewurzelter Syphilis. VI. 100.

Aphthen der Kinder, Behandlung derselben. IV. 22. 23.

Aridura, Nutzen des Emser Mineralbrunnen. V. 83.

Arnica, Nutzen derselben in pleuritischen Affectionen. IV. 13. Apoplexia. IV. 20. Nervenfieber. VI. 64.

Arsenikvergiftung, glücklich geheilt. VI. 65. Durch Brechmittel, Kali und Oel. VI. 65.

Arterienhaken, Verbesserung des von Bell. I. 119.

Asphyxie, Nutzen des Einblasens von Luft. II. 11. 12. Nach betäubenden Giften. II. 18. Nach heftigen Gemüthsbewegungen. II. 22.

Asthma, Nutzen des Emser Mineralbrunnen. V. 84 des *Gummi ammoniac.* V. 85.

Augenentzündung, Nutzen des Magnetismus. I. 117. des weifsen Vitriol. V. 13.

B.

Bäder, Erfahrungen über die schlesischen B. I. 115. Nutzen derselben bei Gesichtsschmerz. IV. 84. 89. Bei Krätze. V. 55. Bei Nierenkolik. VI. 24. In Koliken. IV. S. 11. In der Wassersucht. VI. 77.

Bardana, gegen Krätze empfohlen. V. 49.

Beängstigungen, die Folge grofser Desorganisationen. IV. 46 — 48.

Belladonna, Nutzen derselben im Stickhusten. IV. 75. 76. V. 12. Beim Gesichtsschmerz. VI. 32. Beim Krampfhusten. VI. 45. 46. 59. Wirkungen derselben auf die Haut. II. 86. Anwendung derselben gegen Keuchhusten. II. 86.

Bezoarstein, merkwürdige Exemplare desselben. I. 115.

Blasenkrankheit, mit Fisteln, glücklich geheilt. VI. 121. Nutzen der Uva ursi. VI. 124.

Blasenpflaster, Nutzen derselben bei Rheumatismen. VI. 31. 37. 38. 42. 54. Bei Lungenentzündung. IV. 57.

Bleichsucht, Nutzen des Emser Wasser. V. 96.

Bleiessig, Nutzen desselben bei äufsern Entzündungen. V. 15.

Digitized by Google

eizucker, Nutzen desselben in der Lungensucht. V. 9.

utspeien, Geschichte eines tödtlichen. V. 16. Obduc. tionsbericht. V. 17. Nutzen des Emser Wasser. V. 113.

utfluſs, veranlaſst durch eine Traubenmole. IV. 45. Nutzen der Ipecacuanha und des Alaun. VI. 49.

and beider Hände, von Alter entstanden. V. 108. Nutzen der abführenden Mittel. VI. 109.

echmittel, Nutzen derselben bei Schlagflüssen. V. 30. Bei Wechselfiebern. IV. 23. V. 9. VI. 16. Bei Magenkrampf. VI. 17. Bei Rheumatismen. VI. 38. 65. Bei Schleimfiebern. VI. 49. Bei Kopfweh. VI. 51. Bei Arsenikvergiftungen. VI. 22. 65. Bei der endemischen Drüsenkrankheit zu Barbados. V. 119. Bei Kindbetterinnenfieber. V. 6.

echweinstein, Nutzen desselben in der Krätze. V. 46. Aufserordentliche Gaben desselben. II. 51.

ennen, Nutzen desselben bei Caries. VI. 29.

ustbräune, Wesen desselben. IV. 65.

ustkrämpfe, Nutzen des Lufteinblasens. II. 16. Geschichte eines tödtlichen. IV. 28.

icher, zu empfehlende, neue. IV. 125.

C.

ichexie, Nutzen des Emser Wasser. V. 86.

jeputöl, Nutzen desselben bei vierfachem Sehen. IV. 125.

lomel, Nutzen desselben bis zum Speichelfluſs in Lues venerea. I. 118. In der Wasserscheu. I. 74 82. 91. In der Lungenentzündung. IV. 57. In der häutigen Bräune. IV. 65. In Wassersuchten. IV. 69. 70. Bei Gesichtsschmerz. VI. 32. Bei Peritonitis. VI. 46. Bei Trismus. VI. 128.

mpechenholz, Nutzen desselben bei Durchfällen. VI. 34.

sarilla, Nutzen derselben bei Durchfällen. VI. 34.

rlsbad, Nutzen desselben bei Stockungen des Unterleibes und dadurch bewirkten Verstimmungen

Digitized by Google

des Gemüthes. IV. 73 — 75. Beschreibung des Locales und Quellen desselben. VI. 7 — 14.

Caput obstipum, Nutzen des Emser Wassers. V. 89.

Catarrh, Nutzen des Emser Wasser V. 89.

Charité-Krankenhaus, summarischer Generalbericht über dasselbe. III. 3.

China, Nutzen derselben in Wechselfiebern. IV. 23. 70. V. 20 VI. 16. Im Stickhusten V. 12. In der Atrophie V. 22. Bei der endemischen Drüsenkrankheit zu Barbados. V. 119. Im Nervenfieber. VI. 117.

Cholera, Nutzen des Opium mit Aq. Valerianae. IV. 21.

Cicuta, Nutzen derselben bei Gesichtsschmerz. IV. 107.

Cirsocele, Nutzen des Emser Wasser. V. 99.

Clematis vitalba, Anwendung derselben gegen Krue. V. 50.

Colik, Behandlung einer Hämorrhoidalkolik. *IV. S. 11* bis 13. Nutzen der Bäder und Visceralmittel. IV. 12. des Emser Wasser. V. 99.

Contracturen, Nutzen des Mineralbrunnen von Hofgeismar. III. 96.

Contusionen, Nutzen des Emser Wasser. V. 100.

Copaibabalsam, Nutzen desselben bei Steinbeschwerden. VI. 25.

Coxalgie, Nutzen des Rehburger Wasser. III. 105. des Emser Wasser V. 102.

Crusta lactea, Nutzen des Schwefel, Antimonium und der Viola tricolor. IV. 24. 25.

D.

Desorganisationen, des Unterleibs. V. 10.

Digitalis, Wirkungen derselben. II. 33. Verhalten des Pulses. II 46. Nutzen derselben in Wassersuchten. IV. 71. 170.

Drehmaschine, Anwendung derselben bei Geisteskrankheiten. I. 18.

Drüsenkrankheit, endemische zu Barbados. V. 115. Nutzen der Brechmittel, des Opium und der China. V. 119.

Digitized by Google

:hfall, chronischer, Nutzen des Mineralwasser von ofgeismar. III. 84. Geschichte eines tödtlichen bei ier Wöchnerin. III. 104. Nutzen der Cascarilla, s island. Mooses und des Campechenholzes. VI. 34.

hagie, Geschichte einer durch ein Aneurisma verlaſsten. VI. 124.

epsie, Nutzen des Emser Wasser. V. 106.

E.

alsamirung der Leichen, die beste Methode. I. 116.

lasen, Nutzen des Einblasens von Luft in die Lun-n. II. 3. bei Lähmungen im Scheintod. II. 10. 12. Brustkrämpfen. II. 16. im Tetanus. II. 16. 17. ch betäubenden Giften. II. 18. nach heftigen Geüthsbewegungen. II. 22.

ricität, Wirkungen derselben. I. 117. Nutzen derben in Lähmungen. I. 117.

mittel, Nutzen derselben im weiſsen Fluſs. V. 21.

r Mineralbrunnen, Bestandtheile desselben. V. 71. utzen desselben bei Anasarca. V. 77. Anchylosen. 83. Sodbrennen. V. 83. Aridura. V. 83. Gicht. 84. Asthma. V. 84. Schwerhörigkeit. V. 86. Caexien. V. 86. Stein. V. 87. Caput obstipum. V. 89. tarrh. V. 89. Magenkrampf. V. 91. Kopfweh. V . Bleichsucht. V. 96. Veitstanz. V. 97. Cirsole. V. 99. Colik. V. 99. Contusionen. V. 100. oxalgie. V. 102. Deglutitio impedita. V. 103. Dyspsie. V. 106. Epilepsie. V. 107. Rose. V. 108. uor albus. V. 109. Gliedschwamm. V. 112. Verrrungen. V. 113. Bluthusten. V. 113. Hämorrhoin. VI. 71. Chronische Hepatitis. VI. 73. Herpes. I. 76. Wassersucht. VI. 77. Hypochondrie. VI. . Hysterie. VI. 92. Gelbsucht. VI. 94. Inflatio entriculi. VI. 94. Infarcten. VI. 95. Verrenkunn. VI. 98. Lordosis. VI. 99. eingewurzelter Syhilis. VI. 99.

bindungsanstalt, in der Charité zu Berlin, summaische Uebersicht der Entbindungen. III. 17—19. zu Dresden von neuem eröffnet. II. 110.

lepsie, Geschichte einer tödlichen. V. 23—25. Ob-

Digitized by Google

ductionsbericht. V. 25. Nutzen des Emser Wass
V. 107.

Epileptische, in der Charité behandelte. III. 9.

Erfrieren, der Füfse, Nutzen des Schnees. I. 116.

Extractum Graminis, Nutzen desselben bei Unrei
keiten der ersten Wege. VI. 5. 6.

F.

Fieber, mit mangelnder Energie des Muskel- und Ne
vensystems, Wesen desselben. VI. 38—42. 67—
Saburralfieber. Nutzen des Polychrestsalzes und
Carlsbades. VI. 5.

Fluor albus, Nutzen des Mineralwassers von Hofge
mar. III. 85. der Eisenmittel. V. 21. des Emser
Wassers. V. 109.

Fufs, Erfindung eines künstlichen. I. 116. merkwür
dige Ablösung eines Fufses von selbst. V. 122.

G.

Gelbsucht, Nutzen der Ochsengalle. VI. 31. des Em
ser Wassers. VI. 94.

Gemüthskranke, in der Charité behandelt. III. 9

Gemüthskrankheit, Nutzen des Carlsbader Wasse
73 — 75.

Genitalien, merkwürdige Mifsbildung derselben. I.

Geschwüre, Nutzen der künstlichen in der Wa
scheu. I. 88. des Mineralbrunnen von Hofgem
III. 92.

Gesichtsrose, Nutzen des Emser Wassers. V. 108.

Gesichtsschmerz, Nutzen des Rehburger Mineralbr
nen. III. 108. des Calomel und der Belladonna
32. das rothe Zahnfleisch-Streifchen, ein Sym
desselben. IV. 77. Nutzen der Bäder. IV. 8
des Nitrum. IV. 92. 105. 106. 111. 112. der C
IV. 107. 108.

Gewächs, Geschichte eines schwammichten in der
platte. VI. 21.

Digitized by Google

ht, Nutzen des Mineralbrunnen zu Hofgeismar. III. 90. des Rehburger Mineralbrunnen. III. 106—108. 115. des Emser Mineralbrunnen. V. 84.

iedschwamm, Nutzen des Emser Wassers. V. 112.

norrhoe, Nutzen des Emser Wassers. V. 113.

aphit, Nutzen desselben in der Krätze. V. 48.

ajac, Nutzen desselben in der Apoplexie. IV. 20.

H.

ämorrhoiden, Nutzen des Emser Wassers. VI. 71.

aut, Verstärkung der Hautfunction verhütet eine Menge Krankheiten. III. 29.

autausschläge, chronische, Nutzen des Mineralbrunnen von Hofgeismar. III. 92. des Emser Wassers. VI. 76.

rz, organische Veränderungen desselben. I. 5—25. Krankengeschichten. I. 6. organische Krankheiten desselben in Bezug auf die verschiedenen Lebensperioden. III. 38. Beobachtung einer Hernia des Herzens. III. 71. Geschichte einer merkwürdigen Krankheit desselben. IV. 33—36. Geschichte einer Lähmung desselben. IV. 67—69.

fgeismar, Nutzen des Mineralwassers von H. bei Verstopfung des Lebersystems. III. 80. bei Husten. III. 82. chronischer Diarrhoe. III. 84. Fluor albus III. 85. Hypochondrie und Hysterie III. 85. Gicht und Rheumatalgie. III. 90. Exantheme und Geschwüre. III. 92. Lähmungen und Contracturen. III. 96.

iftweh, vergl. *Coxalgie*.

isten, Nutzen des weifsen Vitriols bei einem Kitzelhusten. VI. 50. krampfhafter Art. VI. 26. Nutzen der Belladonna. VI. 45. 46. 59. des Isländ. Mooses. VI. 46. 59. des Mineralwassers von Hofgeismar. III. 52.

ipochondrie, Nutzen des Emser Wassers. VI. 88. des Mineralbrunnen von Hofgeismar. III. 85.

ysterie, Nutzen des Mineralbrunnen von Hofgeismar. III. 85. des Emser Wassers. VI. 92. Geschichte ei-

Digitized by Google

ner nach einem starken Purgans entstandenen. V. 28. 30.

I.

Infarcten, Nutzen des Emser Wassers. VI. 95.

Ipecacuanha, Nutzen derselben in Blutflüssen. VI. 49.

Isländisches Moos, Nutzen desselben im Stickhusten. V. 12. bei Durchfällen. VI. 34. bei Krampfhusten. VI. 46. 59.

K.

Kali, Nutzen desselben bei Arsenikvergiftungen. VI. 65.

Kindbetterinnenfieber, Nutzen der Emetica. V. 6.

Kinder, Verschiedenheit des Gewichtes neugeborner Kinder. III. 18.

Knochenbrüche, Beobachtung einiger an einem neugeborenen Kinde. IV. 124.

Knochenfraſs, des Fuſses, Nutzen des Brennens. VI. 29.

Kopfweh, Nutzen des Emser Wassers. V. 93. der Ipecacuanha. VI. 22. 51. mit Erbrechen verbunden. VI. 16.

Kohle, Nutzen derselben in der Krätze. V. 48.

Kranke, Uebersicht der innern in der Charité behandelten. III. 4 — 14. der chirurgischen. III. 14 — 17.

Krämpfe, warum so häufig im jugendlichen Alter. IV. 30.

Krätze, Uebersicht der in der Charité behandelten krätzigen Kranken. III. 13. Nutzen des Aethiop. Antimonial. IV. 26. des Zinkvitriol. V. 33. 52. des Schwefel. V. 34. 38. der Bäder. V. 55. VI. 120. der Antimonialmittel. V. 39. 41. der Schwefelleber. V. 41. der Seife VI. 120. des Sublimats. V. 43. des weiſsen Präcipitat. V. 43 — 45. des Mercurius nitricus. V. 46. des Brechweinsteins. V. 46. der Schwefelsäure. V. 46. der Ranunculus acris. V. 50. der Phosphorsäure V. 47. der Graphit. V. 48. der Holzkohle. V. 48. des Ofenrufs. V. 48. der Ulmrinde, des Lapathum und der Bardana. V.

Digitized by Google

Staphis agria. V. 50. des Veratrum album. I. 120. des Salpeters. VI. 120.

te, Nutzen derselben in der Lungensucht.

L.

irosa gegen Stickhusten angewendet. II. 93.

des Armes und des Fufses, geheilt durch ismus. I. 114. Nutzen der Electricität. I. ler Lunge, Nutzen des Einblasens von Luft. 12. Des Mineralbrunnen von Hofgeismar. Des Rehburger Mineralbrunnen. III. 106 . 115.

nögliche Fristung desselben bei Versperrung ıftröhren durch Schleim oder Regelwidrig- ı Blutlauf. II. 27.

Nutzen des Mineralbrunnen von Hofgeismar rstopfungen der Leber. III. 80. Chronische ıdung der Leber, Nutzen des Emser Wasser.

leos. Sylvii, mit Nutzen bei Aphthen angewen- r. 23.

Nutzen des Emser Wasser. VI. 99.

Nutzen desselben auf den thierischen Orga- s. III. 19. Beförderung der Oxydation. III. Gröfsere Empfänglichkeit der bewegten Luft ufnahme der Ausathmungs- und Ausdünstungs- tigkeiten. III. 30. Wohlthätige einen höhern ıeterstand ersetzende Einwirkung, III. 33.

krankhafte Veränderungen derselben. I. 25). Krankengeschichten. I. 25.

ntzündung, Geschichte einer tödtlichen. IV. Nutzen des Aderlasses, der Senega und der Ar- IV. 13. 14. 38. 64. Nutzen des Calomel. IV. ler Blasenpflaster. IV. 64.

ucht, an L. in der Charité behandelte Kranke. . Nutzen des Bleizuckers, des Selterwassers ler Kräutersäfte V. 9.

che, Nutzen des Calomel bis zum Speichelfluſs.

Digitized by Google

I. 118. Des Emser Wasser VI. 99. Des Antimonium crudum. VI. 100. Uebersicht der in der Charité behandelten Venerischen. III. 12.

M.

Magen, Beobachtung einer Verengerung und Verhärtung desselben. III. 100. Beruhigende Wirkung des Wermuth. III. 102.

Magenkrampf, Nutzen des Emser Wasser. V. 91. der Brechmittel. VI. 17.

Magnetismus, Nutzen desselben bei Lähmungen. I. 114.

Manie, Geschichte einer merkwürdigen momentanen. I. 118. Anwendung der Drehmaschine bei Manie überhaupt. I. 118.

Mechanische Heilung des Wechselfiebers. II. 133.

Medic. chirurgische Gesellschaft zu Berlin, Arbeiten derselben im Jahr 1815. I. 114.

Melaena, Beobachtungen über dieselbe. IV. 72. Nutzen des Ricinusöl. IV. 73.

Menschenpocken, zweimaliges Vorkommen derselben. I. 115.

Mercurialia, Nutzen derselben in der Wasserscheu. I. 74. Vertragen sich schwer mit dem Emser Brunnen. V. 80.

Mercurius nitricus, Nutzen desselben gegen Scabies. V. 46.

Monstrum, vorläufige Nachricht eines merkwürdigen ohne Arme und Rumpf. IV. 121.

Moschus, Nutzen desselben in der Wasserscheu. I. 75. 82. im Nervenfieber. VI. 64.

Mutterpolypen, Diagnose derselben. I. 117.

N.

Nase, die blaue, eine merkwürdige Erscheinung im Typhus bellicus. VI. 101.

Nervenfieber, Nutzen des Moschus und der Arnica. VI. 64. der China. VI. 117.

Digitized by Google

rvenkrankheiten, Behandlung derselben im Allgemei-
ıen. IV. 39. Nutzen des Rehburger Mineralbrun-
ıen. III. 109.

tzbruch, Geschichte eines vernachlässigten, welcher
ödlich endigte. IV. 36.

ɛrenkolik, Nutzen der Bäder. VI. 24.

ɛrum, Nutzen desselben gegen Gesichtsschmerz. IV.
)2. 105. 106. 111. 112. in der Krätze. VI. 120.

O.

hsengalle, Nutzen derselben bei Gelbsuchten. VI. 31.

l, Nutzen desselben äufserlich gebraucht bei Ent-
zündungen. V. 14. bei Arsenikvergiftungen. VI. 65.

enruſs, äufserlich gegen Krätze empfohlen. V. 48.

nmacht, Heilkraft derselben. I. 49.

ium, Nutzen desselben in der Cholera. IV. 21. bei
ler endemischen Drüsenkrankheit zu Barbados. V.
119. bei Trismus. VI. 128 129. 130.

P.

mphigus, Geschichte eines merkwürdigen. V. 58.

ritonitis, Nutzen des Calomel. VI. 46.

ımmers Pulver, Nutzen desselben bei rheumatischen
Beschwerden. IV. 50.

lychrestsalz, Nutzen desselben bei Unreinigkeiten der
ersten Wege. VI. 5. 6.

ăcipitat, weifser, Nutzen desselben in der Krätze.
V. 43—45.

lsschlag, Verhalten desselben beim Gebrauch der
Digitalis. II. 46.

pille, Bildung der künstlichen. I. 116.

R.

ıanunculus acris, Anwendung desselben gegen Krätze.
V. 50.

Digitized by Google

Rehburger Mineralwasser, Nutzen desselben bei Hüftweh. III. 105. Lähmungen. III. 106 — 108. 115. Gicht. III. 106 — 108. 115. Gesichtsschmerz. III. 108. Nervenkrankheiten. III. 109. Chemische Analyse desselben. III. 109 — 117.

Respiration, Beschränkung derselben durch Lungenentzündung. II. 5. Wesen derselben. II. 5. 6. 7. Einfluss der Nerven und des Gehirns auf die R. II. 8. 15.

Rheumatismen, Nutzen des Mineralbrunnens zu Hofgeismar. III. 90. des Plummerschen Pulvers. IV. 50. mit entzündlichen Complicationen. V. 5. 6. Nutzen der Brechmittel. VI. 38. 55. nach einer Entbindung entstanden, Nutzen der Nervina. VI. 15. Nutzen der Blasenpflaster. VI. 31. 37. 38. 42. 54.

Ricinus-Oel, Nutzen desselben bei Melaena. IV. 73.

S.

Scharlachfieber, Geschichte eines tödlichen. IV. 41. Wesen desselben. 43. 44. Beobachtung eines Scharlachf. verbunden mit Entzündung der Ohrendrüsen. IV. 9.

Schlagfluss, Geschichte eines tödlichen. IV. 15 — 18. Nutzen der Arnica und des Quajak. IV. 20. der Brechmittel. V. 30.

Schleimfieber, Nutzen der Brechmittel. VI. 49.

Schleimflüsse, der Harnröhre, Nutzen des Zinkvitriols. V. 56.

Schluchzen, mit heulendem Ton, ein eigenthümliches Zeichen der Wasserscheu. I. 93.

Schlucken, erschwertes, Nutzen des Emser Wassers. V. 103.

Schlund, Geschichte einer Exulceration desselben. I. 116.

Schwefel, Unwirksamkeit desselben im Keuchhusten. II. 101. Nutzen desselben in Crusta lactea. IV. 24. 25. bei Krätze. V. 34. 38. VI. 120.

Schwefelleber, Wirksamkeit derselben im Krampfhusten. II. 84 — 89. 91 — 93. Nutzen derselben gegen Krätze. V. 41.

Digitized by Google

Schwerhörigkeit, Nutzen des Emser Wassers. V. 86.

Sehen, vierfaches, glücklich geheilt. IV. 125.

Seife, Nutzen derselben in der Krätze. VI. 120.

Selterwasser, Nutzen desselben in der Lungensucht. V. 9.

Senega, Nutzen derselben in pleuritischen Affectionen. IV. 13. 38.

Sodbrennen, Nutzen des Emser Wassers. V. 83.

Squilla, Nutzen derselben in Wassersucht. IV. 7.

Staphis agria, Nutzen derselben in der Krätze. V. 50.

Stein, Nutzen des Emser Wassers. V. 87.

Stickhusten, Wirksamkeit der Schwefelleber. II. 84—89. 91—93. Anwendung der Belladonna. II. 86. Nutzen des kalten Wassers vor dem Anfall. II. 90. Anwendung des Lactuca virosa. II. 93. Unwirksamkeit des Schwefels. II. 101. Wesen des Stickhusten. II. 103—110. Nutzen der Belladonna. IV. 75. 76. V. 12. der China. V. 12. des Isländ. Mooses. V. 12.

Stimme, Veränderung derselben in der Wasserscheu. I. 98.

Sublimat, Nutzen desselben in der Krätze. V. 43.

T.

Tartarus emeticus, vergl. *Brechweinstein.*

Terpenthin, Nutzen desselben bei Steinbeschwerden. VI. 25.

Tetanus, Nutzen des Lufteinblasens. II. 16. 17.

Traurigkeit, ein Symptom der Wasserscheu. I. 94.

Trismus, Geschichte eines glücklich geheilten. VI. 128. Nutzen dee Opium und Calomel. VI. 128.

Turpethum minerale, nachtheilige Wirkung desselben. V. 29.

U.

Ulmenrinde, gegen Krätze empfohlen. V. 49.

Digitized by Google

Unguentum sulphuris compositum, Nutzen desselben gegen Krätze. VI. 120.

Unsauberkeit, ein Beispiel von aufserordentlicher und damit verknüpfter Kränklichkeit. VI. 111.

Upas, giftige Wirkungen desselben. II. 17.

Urin eines herpetischen Kranken, chemisch analysirt. I. 117. Drängen auf denselben, ein begleitendes Symptom der Wasserscheu. I. 96.

V.

Veitstanz, Nutzen des Emser Wassers. V. 97.

Veratrum album, Anwendung desselben bei Krätze. V. 50. VI. 120.

Verrenkungen, Nutzen des Emser Wasser. VI. 98.

Vergiftung durch Quecksilberdämpfe, geheilt *durch* Schwefelleber. I. 116.

Verhärtungen, Nutzen des Emser Wasser. V. 113.

Verkrümmungen des Rückgrats, Nutzen der Bandagen. VI. 35.

Viola tricolor, Nutzen derselben in *Crusta lactea*. IV. 25.

Vitriol, weifser, Nutzen desselben bei rheumatischen Augenentzündungen. V. 13. in der Krätze. V. 33. 52. bei Schleimflüssen der Harnröhre. V. 56. bei einem Kitzelhusten. VI. 50.

Vorhaut, Entzündung und Geschwulst derselben, geheilt durch Oleosa mit Zinkblumen und Kräuterumschläge mit Bleiessig. V. 14. 15.

W.

Wachs, Nutzen desselben und Provenceröl bei äufsern Entzündungen. V. 14.

Wasser, Nutzen des kalten im Keuchhusten. II. 90.

Wasserbruch, Heilung desselben durch Punction. VI. 51.

Wasserscheu, Nutzen künstlicher Geschwüre. I. 88. Wesen und Zeichen der Wasserscheu. I. 92. Grade

Digitized by Google

:n. I. 105. Nutzen des Aderlassens. I. 56.
ngen über den Nutzen des Aderlassens. I.
utzen des Calomel. I. 74. 82. 91. der Mer-
nreibungen. I. 74. des Ammonium carbonic.
eos. I. 77. 82. 91. des Moschus. I 75. 82.

cht, an W. in der Charité behandelte Kranke.
Nutzen der Digitalis und Squilla. IV. 7. des
. IV. 8. des Calomel und der Digitalis. IV.
. des Emser Wassers. VI. 77. der Bäder
upt. VI. 77.

ieber, geheilt durch ein mechanisches Mittel.
. Nutzen der Brechmittel und der China. IV.
V. 20. VI. 16. Larvirte Wechselfieber. IV.
8. 19. Dreitägige. IV. 53. 70. Nutzen der
mittel. V. 9. VI. 16.

zopf, Bemerkungen über denselben. V. 120.
ie desselben. V. 121. 122.

ig, Beobachtungen über die des Jahres 1815.
V. 3.

h, beruhigende Wirkung desselben bei Magen-
ofen. III. 102.

a, giftige Wirkungen desselben. II. 19.

Z.

isehstreifchen, ein Symptom des Gesichtsschmer-
V. 77.

nd Volkskrankheiten des Jahres 1815, beobachtet
egensburg. IV. 3. V. 3.

ebsverhärtung neugeborner Kinder, Beobachtung.
11 — 117. Wesen derselben. II. 117.

men, Nutzen derselben bei äufsern Entzündun-
V. 15.

Digitized by Google

Litterarischer Anzeiger.

In der Realschulbuchhandlung in Berlin ist ohnlängst erschienen;

Praktische Uebersicht

der

vorzüglichsten

Heilquellen Deutschlands,

nach eigenen Erfahrungen

von

D. C. W. Hufeland.

Preis 1 Rthl. 14 Gr.

Ueber den Zweck und die Bestimmung dieses Buchs erklärt sich der Herr Verf. in der Vorrede folgendergestalt:

„Ich habe diese Darstellung eine praktische Uebersicht genannt, weil darin nicht vollständige physicalisch-chemische Untersuchungen der Mineralwasser geliefert werden, sondern ein lebendiges, aus dem Leben selbst geschöpftes Gemälde, ihrer medicinischen Eigenschaften und Kräfte, ihres Verhaltens zum Lebenden und alles dessen, was dem praktischen Arzt zu ihrer Benutzung zu wissen nöthig ist. Ich habe vorzüglich gestrebt, der Auswahl wegen, den specifischen Karakter, das Auszeichnende einer jeden Heilquelle herauszuheben. Ferner habe ich nichts gesagt, was nicht eigene Erfahrung erprobt und bestätigt hätte. Endlich habe ich noch, blos für den Arzt und den

Digitized by Google

ärztlichen Gebrauch, Tabellen der Heilquellen, nach ihrem medicinisch-vorherrschenden Karakter, beigefügt. Das Ganze möge man als einen Zoll des Dankes ansehen, den ich dieser grofsen ganz eigenthümlichen und nach ihrem wahren Werth noch lange nicht genug erkannten und gewürdigten Klasse von Naturprodukten abtrage, für so manches Herrliche, was sie schon der leidenden Menschheit erzeigt, für so manchen Dienst, den sie auch mir in meiner praktischen Laufbahn geleistet haben.“

In der Palmschen Verlagshandlung in Erlangen ist kürzlich erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hildebrandts Lehrbuch der Chemie als Wissenschaft und Kunst. Mit 1 Kupfer. gr. 8. 57 Bogen. 4 Rthlr.

Schon der Name des verewigten, um die Chemie so sehr verdienten Herrn Verfassers, bürgt für den Werth dieses für jeden Chemiker, Pharmaceuten und Technologen gleich brauchbaren Werkes, welches sich besonders vortheilhaft vor vielen andern chemischen Lehrbüchern dadurch auszeichnet, dafs der technische Theil der Chemie sorgfältig von dem wissenschaftlichen geschieden ist, und ein jeder dieser Theile ein in sich geschlossenes Ganze bildet, wovon ein jedes alles, was bis zum Jahre 1816 in der Chemie geleistet worden ist, compendiarisch zusammengedrängt enthält.

Der technische Theil zerfällt in die eigentliche technische Chemie und in die analytische, welche letztere nach dem Willen und mitgetheilten Plane des verstorbenen Hrn. Verfassers, Herr Dr. Bischof bearbeitet hat. Er umfafst die Anweisung zur chemischen Zerlegung der atmosphärischen Luft, der Mineralwasser, der Steine und Erden, wovon die beiden ersteren, nebst dem ziemlich vollständigen Verzeichnifs der Reagentien, besonders für Aerzte und Landphysici von vielem Interesse seyn dürften.

Digitized by Google

Anzeige.

Von der neuerdings von *Parry* herausgegebenen Schrift:

An inquiry into the nature, causes and varieties of arterial pulse,

die für den praktischen Arzt von vielseitigem Interesse ist, werde ich baldmöglichst eine Uebersetzung liefern, welches zur Vermeidung von Collisionen hiedurch angezeigt wird.

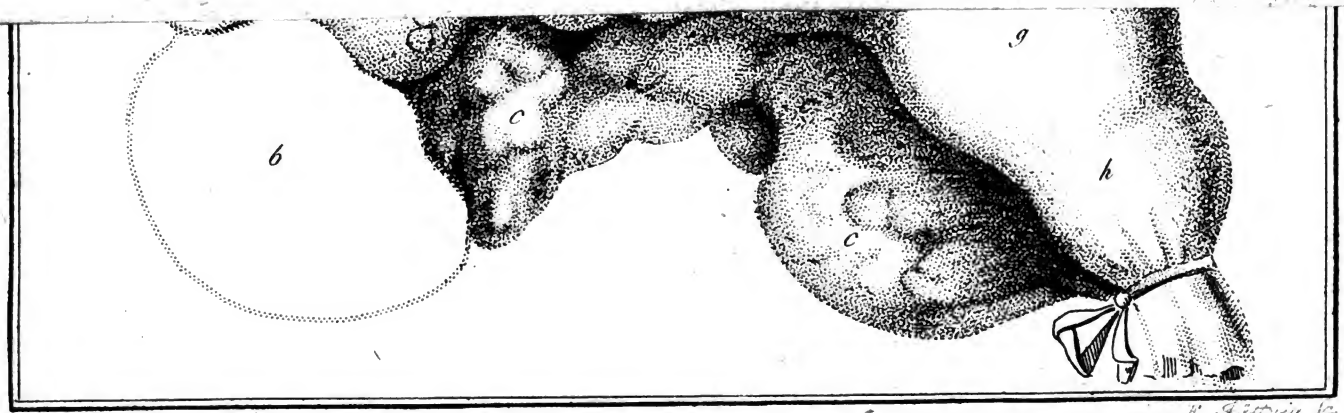
Bremen im Mai. Dr. *G. v. d. Busch*

Journ. d. H. K. 1815 4.

Jc. sc.

Digitized by Google

Digitized by Google

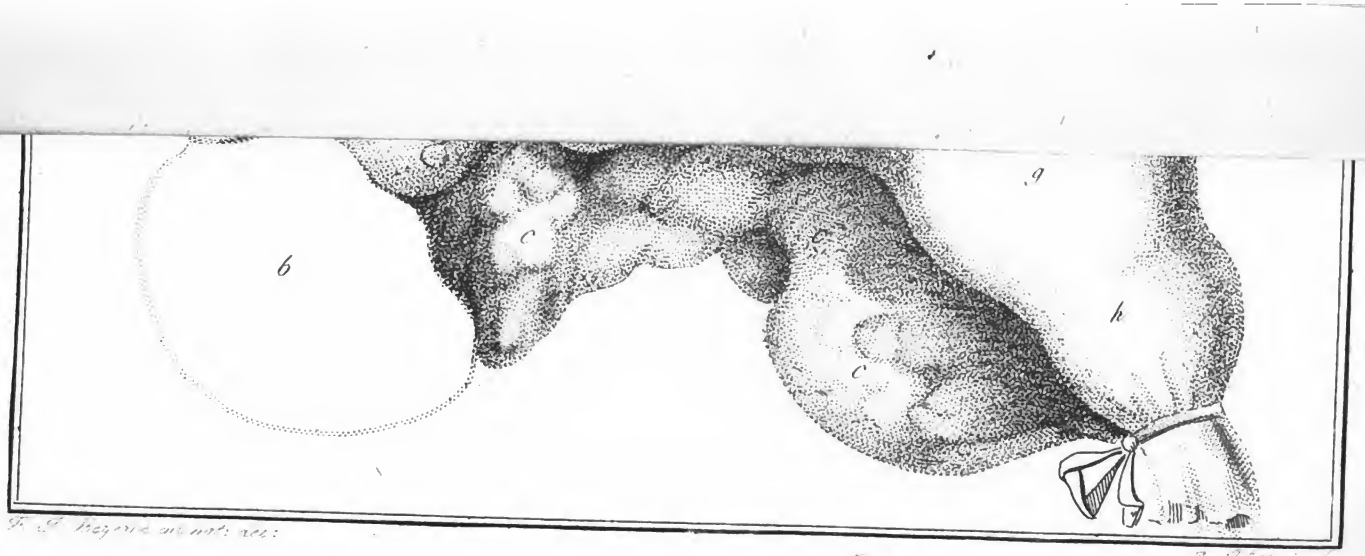


T. T. Beyerle ad nat: del:

B. Pfeffel jr.

Digitized by Google

Digitized by Google


b
c
c
g
h

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google